Grosser Herren, vornehmer Ministren, und anderer berühmten Männer gehaltene Reden.

Siebender Theil.

Hamburg,
Bey Christian Wilhelm Brandt,
1731.

Stadtbibliothek
Passau

Dem

Hochwohlgebohrnen Herrn,

Herrn

Daniel Erasmi,

Freyherrn von Huldeberg,

Seiner Groß-Britannischen Majestät und Churfürstl. Durchl. zu Braunschweig und Lüneburg, hochansehnlichen Geheimden Rath und Abgesandten am Kayserlichen Hofe ꝛc.

Meinem gnädigen Herrn.

Hoch-Wohlgebohrner Herr,

Gnädiger Herr!

EUer Hochfreyherrl. Excellenz haben meiner wenigkeit, von geraumer zeit her, so viele kennzeichen Dero sonderbare gnade gegeben, daß ich nicht vermögend bin, solches gnugsam zu rühmen, geschweige dann dasselbe auf einige art und weise hinwiederum zu vergelten. Da-

mit

mit ich aber nur durch etwas meine unterthänige danckbarkeit an den tag legen möge; So erkühne ich mich, Euer Hochfreyherrl. Excellenz den VIIden und VIIIten theil gegenwärtiger reden in gantz gehorsamster devotion zu dedicieren und zuzueignen. Und wie es weltkündig ist, daß Dieselbe ein grosser Redner sind, der sich so wohl vor dem Käyserlichen allerhöchsten throne, als auch sonsten bey vielen anderen gelegenheiten, vortreflich hören lassen, davon in diesem gantzen wercke hin und wieder unterschiedene beweißthü-

mer zu befinden: Also lebe der gäntzlichen zuversicht, Euer Hoch-Freyherrl. Excellenz werden meine grosse freyheit nicht ungnädig vermercken, sondern vielmehr demjenigen Dero hochschätzbare gnade ferner beybehalten, welcher sich, mit Ihrer gnädigen erlaubniß, in hertzlicher passion lebenslang nennen und schreiben wird, als

Euer Hoch-Freyherrl.
Excellenz

Leipzig, den 15. May,
1715.

Unterthäniger und gantz gehorsamer treuer diener/
Johann Christian Lünig.

An den Leser.

Nachdem die bereits heraus-gegebenen sechs theile dieses wercks das glück gehabt, daß sie von hohen und niedrigen gelesen worden; So ist man um so viel desto mehr darauf bedacht gewesen, wie man noch den VIIden und VIIIden theil zusammen bringen, und darneben unterschiedene reden publiciren möchte, welche bey solchen gelegenheiten gehalten, und abgeleget worden, davon in den vorigen theilen noch nichts vorhanden. Und da man, durch gute correspondenz es so weit gebracht, wie

aus dem inhalt dieser theile zu ersehen seyn wird; Als hoffet man, es werde der leser sich gegenwärtige collection gefallen lassen, und dabey versichert leben, daß man mit der grössesten begierde ferner zu dienen bereit ist, worgegen man sich alle gnade und gewogenheit gehorsamst ausbittet.

Ver-

* o *

Verzeichniß
derer in diesem siebenden und achten theil enthaltenen reden.

Das I. capitel,
Glückwünschungs-reden.

I. Rede, worin dem Käyser Leopoldo zu glücklicher vermählung mit der Ertzherzogin Claudia Felicitas, von dem Schwedischen Gesandten, Graf Oxenstirn, gratuliret worden, 1675. pag. 1.

II. Lob-rede über den bey Höchstädt erhaltenen sieg, so in gegenwart der hochgräflichen Reußischen Herrschafft zu Schlaitz, von dero Hof-prediger, D. Johann Georg Pritzen, den 4. Sept. 1704. gehalten worden. 5

III. Gratulations-rede, so König Carl dem III. in Spanien und dero Gemahlin zu ehren, nach dero vollzogenem beylager, Herr Jost Christoph Böhmer, Prof. Eloquentiæ in Helmstät, den 31. Aug. 1708. gehalten. 20

IV. Aggratulation, so an Fürst Anthon Günthern zu Schwartzburg, nach der erlangten Fürsten-standes-würde, im namen dessen Cantzler und Räthe, den 26. May 1709. abgeleget worden. 40

V. Rede Herrn Samuels von Königsdorff, Ober-Syndici zu Breßlau, an den Herrn Raths-Præsidem, Hans Siegmund von Haunold und Rumberg, worinn er demselben, als er das funffzigste jahr seiner Raths-würde hinterlegte, im namen des Raths-Collegii den 5. Mart. 1710. gratuliret. 58

VI. Gratulations-rede an Herrn H. S. von Haunold, des Breßlanischen Raths Præsidem, als er das funffzigste jahr seiner Raths-würde überlebet, welche im namen derer Raths-Syndicorum und Secretariorum durch Hrn. Daniel von Riemer, Syndicum der stadt abgeleget worden. 70

VII. Rede Herrn Johann Rudolphs von Schreyvogel, wohl-verordneten kauffmanns-ältesten zu Breßlau an Herrn Hanß Siegmund von Haunold und Rumberg, hochverdienten Raths-Præsidem zu Breßlau, worin er ihm

zu überlebter funffzig-jähriger Rathswürde, im namen der gesamten kauffmannschafft daselbst, den 5. Mart. 1710 auf dem rath-hause gratuliret. 77

VIII. Rede, worin Herrn August Wilhelm, Hertzoge zu Braunschweig und Lüneburg, zu dero vermählung mit Frau Elisabeth Sophien Marien, verwittibte Hertzogin zu Holstein-Plön, von Herrn Just Christoph Böhmern, P. zu Helmstädt, gratuliret worden, 1710. 87

IX. Gratulations-rede an Herrn Wentzel Albrechten, Grafen von Würde ꝛc. als er zum Landes-Hauptmann des Fürstenthums Liegnitz installiret wurde, gehalten im namen der ritter-academie, von Herrn Ernst Friederich von Bergue, den 9. Oct. 1710. 106

X. Rede, worinn Frau Charlotten Christinen Sophien, gebohrner Hertzogin zu Braunschweig ꝛc. zu dero vermählung mit Herrn Alexio Petrowiz, Cron-Printzen von Rußland, von Herrn P. Böhmern in Helmstädt den 3. Nov. 1711. gratuliret worden. 121

XI. Gratulation Herrn Wilhelm Peter Schröers, J.U.D. und Schöppen-Secretarii zu Breßlau, so er an Herrn H.S. von Haunold und Rumberg, am tage seines 50jährigen Raths Jubilæi, im namen des Schöppenstuhls und übriger rathsbedienten zu Breßlau, den 5. Martii 1710. abgeleget. 139

XII. Rede Herrn Just Christoph Böhmers, worin er Herrn Ferdinand Albrechten, Hertzog zu Braunschweig-Lüneburg-Bevern, und Frauen Antonetten Amalien, Hertzogin zu Braunschweig-Lüneburg-Wolffenbüttel, zu dero vermählung, welche den 15. Octobr. 1712. vollzogen worden, im namen der universität Helmstädt gratuliret. 156

XIII. Rede, worinnen König Ludwig dem XIV. in Franckreich zu dem Utrechtischen friedens-schluß, im namen der Academie-Françoise, durch den Herrn Cardinal Polignac gratuliret worden, 1713. 175

XIV. Rede, Herrn Just Heinrich Böttichers, worin er Herrn August Wilhelm, Hertzogen zu Braunschweig-Lüneburg-Wolffenbüttel, zu glücklicher übernehmung dero landes regierung, im namen der universität Helmstädt gratuliret, 1714. 178

XV.

XV. Lob- und glückwünschungs-rede, welche an dem geburts-tage Friedrich Wilhelms, Königs in Preussen, von dero Consistorial-Rath und P. P. auf der universität Halle D. Nicolao Hieronymo Gundling, im namen gedachter universität, den 15. Augusti 1714. gehalten worden. 195

Das II. capitel,
Bewillkommungs-reden.

XVI. Rede des Churfürsten Alberti zu Mäyntz, gebohrnen Maragrafens zu Brandenburg, womit er Käyser Carolum V. bewillkommet, als er die crönung zu empfangen, seinen einzug in die stadt Aachen hielte, 1519. 232
XVII. Bewillkommungs-rede an Churfürst Johann Georg den IV. zu Sachsen, so im namen der universität Leipzig, auf der vestung Pleissenburg daselbst, den 28. Dec. 1691. gehalten worden. 233
XIIX. Bewillkommungs-rede an den Hertzog von Marlborough, als er, nach der schlacht bey Hochstädt, im Haag angekommen war, und in der versammlung Ihro Hochmögenden, der Herren General-Staaten, erschiene, gehalten von dem Hrn. Præsidenten Ittersum, 1704. 236
XIX. Antwort des Hertzogs von Marlborough, auf vorherstehende bewillkommungs rede, 1704. 238
XX. Bewillkommungs-rede an den zur einnahme der huldigung in der stadt Augspurg von Käyserl. Majestät abgeschickten gevollmächtigten Commissarium, Herrn Christoph Frantzen, des heil. Röm. Reichs Erb-Truchsessen und Grafen zu Waldburg, gehalten von den Raths Consulenten, Herrn D. Thomas Riemenspergern, den 13. Aug. 1705. 238
XXI. Rede des Ober-Oesterreichischen Hof-Vice-Cantzlers, Herrn Baron Rudolphs von der Halden, an Pfaltz-Graf Philipp Carln zu Neuburg, als dieselbe zu Innsprug von dem Ihro allergnädigst aufgetragenen gouvernement possess nahmen, den 22. Febr. 1706. 242
XXII. Bewillkommungs-rede an den Printzen Eugenium von Savoyen, als er in der stadt Douay angekommen war,

war, gehalten von dem Cantzler der universität daselbst, Herrn Adrian Delcourt, 1710. 245
XXIII. Rede, womit die Herren Deputirten der Herren General-Staaten der vereinigten Niederlande, bey ihrer ankunfft in die stadt Douay, im namen der universität daselbst, bewillkommet worden, 1710. 246
XXIV. Rede, womit der Lothringische Gesandte, Herr Marchese di Litta, im namen des Magistrats zu Reims bewillkommet worden, als er daselbst der disputation eines Lothringischen Cavaliers, die seinem Herrn Principal dedicirt war, beygewohnet, gehalten den 30. Jul. 1711. 248
XXV. Antwort des Lothringischen Gesandten, Herrn Marchese di Litta, auf vorherstehende rede, 1711. 249
XXVI. Bewillkommungs-rede an den Käyser Carolum VI. im namen des Magistrats zu Franckfurt am Mayn, als Se. Majestät sich daselbst zum Römischen Käyser crönen lassen wollen, gehalten von dem Herrn Consulenten und Syndico, Herrn D. Johann Georg Orth, 1711. 250
XXVII. Bewillkommungs-rede an den Käyser Carolum VI. als er, nach vollendeter crönung, seinen einzug zu Wien hielt, abgelegt von dem Hn. Bürgerm. daselbst, 1712. 251
XXIIIX. Rede des P. Reiffenstuhls an den Käyser Carolum VI. da derselbe das erstemahl, als Kayser, seine andacht bey denen Jesuiten verrichten wolte, gehalten in dem Oratorio des Profess-hauses, 1712. 253
XXIX. Rede des Herrn Ertzbischoffs von Colocza, an den Käyser Carolum VI. womit er denselben im namen der stände des Königreichs Hungarn, auf den Hungarischen gräntzen empfangen, 1712. 256
XXX. Rede, wodurch der Hertzog von Schrewsbury, designirter Vice-Roy in Irrland, bey seinem einzuge in die haupt-stadt Dublin im namen des Magistrats daselbst bewillkommet worden, 1713. 258
XXXI. Bewillkommungs-rede des Herrn Bischoffs von Bosnien, an Ihro Käyserl. Majestät, Carolum VI. als sie dero Frau Gemahlin, die Käyserin Elisabeth Christinen, zur Königin in Hungarn crönen zu lassen, in Hungarn angekommen, 1714. 261

Das

* o *

Das III. capitel,

Vermählungs- und gevatterschaffts-reden.

XXXII. Rede des Fürsten Georgs von Ossolin, an die Königl. Polnische Braut, Ludovicam Mariam, als dieselbe nebst dero Herrn Bräutigams Majestät, König Wladislao IV. in Polen, in der Collegiaten-kirche zu Warschau, die confirmation ihrer vermählung erhalten sollten, 1646. 263

XXXIII. Rede, welche nach Printz Johann Georgens zu Sachsen-Merseburg geschehener taufe, bey übergebung des gevatterschaffts-præsents, den 11. Decembr. 1692. gehalten worden. 266

XXXIV. Danck-rede, so bey des Herrn Amts-hauptmanns von Pröck beylager, an die gegenwärtige Chur- und Fürstliche Sächsische Herrschafften, im namen der neu-verehlichten den 5. Nov. 1671. abgeleget worden. 268

XXXV. Danck-rede, welche an die Hochfürstl. tauff-zeugen, als Hertzog Johann Adolphs zu Sachsen-Halle Printzessin Tochter die heilige tauffe empfangen, gehalten worden, 1673. 270

XXXVI. Danck-rede, so bey Herrn Hertzog Augusts zu Sachsen, auch Dom-probsts zu Magdeburg beylager mit Printzeßin Charlotten zu Hessen-Eschwege, des andern tages, an die sämtliche Assemblée, nach überreichung der præsenten abgeleget worden, 1673. 272

XXXVII. Danck-rede an Herrn Augustum, postulirten Administratorem des primat- und Ertz-stiffts Magdeburg, und Hertzogen zu Sachsen ꝛc. wie auch die übrige Hochfürstliche tauff-zeugen, als Hertzog Johann Adolphs zu Sachsen-Halle junger Printz die heil. tauffe empfangen, 1674. 275

XXXIIX. Danck-rede, welche bey einer an dem Ertzbischöff- und Fürstl. Sächsischen Hofe zu Halle vollzogenen hochzeit einer Fürstlichen bedientin den 15. Febr. 1675. gehalten worden. 278

XXXIX.

XXXIX. Danck-rede, so nach Hertzog Johann Adolphs zu Sachsen-Halle jungen Printzen einsegnung, an die gegenwärtigen-hohen tauff-zeugen, den 23. Julii 1677. abgeleget worden. 281
XL. Rede, welche an die jüngst-verwittibte Römische Käyserin, Frau Wilhelminam Amaliam, bey überreichung eines gevatter-briefes von Herrn Georg Augusto, Chur-Printzen zu Braunschweig und Lüneburg, der geheimde Rath und Abgesandte Freyherr von Huldeberg, den 25. Julii 1711. gehalten. 283

Das IV. capitel,

Huldigungs- und lehens-empfängniß-reden.

XLI. Rede, welche bey empfahung der gesammten Fürstl. Anhaltischen Reichs-lehen, vor dem Käyserl. throne gehalten worden, 1653. 286
XLII. Danck rede, so nach erhaltener gesammten Fürstlichen Anhaltischen Reichs-lehen abgeleget worden, 1653 289
XLIII. Rede, als Hertzog Moritz zu Sachsen-Naumburg die erbhuldigung in Plauen empfangen ließ, gehalten den 25. Aug. 1657. 291
XLIV. Rede an die inwohner zu Pausa, als Hertzog Moritz zu Sachsen-Naumburg die erb-huldigung daselbst empfangen ließ, den 31. August. 1657. 299
XLV. Rede, als im namen Hertzog Moritzens zu Sachsen-Naumburg die huldigung zu Suhle empfangen wurde, gehalten 1657. 307
XLVI. Rede, welche bey der erb-huldigung zu Wittenberg an Churfürst Johann Georg den IV. zu Sachsen, von dasigem Stadt-Syndico, Herrn D. Hebern abgeleget worden, 1691. 314
XLVII. Rede, so an Churfürst Johann Georg den IV. zu Sachsen, bey der erb-huldigung zu Leipzig, im namen der universität daselbst, den 29. Decembr. 1691. gehalten worden. 316
XLIIX. Rede, des Käyserl. Commissarii, Herrn Grafens zu Wald

Waldburg, als er, im namen Käysers Josephi, die Reichshuldigung zu Augspurg einnehmen wolte, gehalten den 16. Aug. 1705. 320

XLIX. Antwort des Herrn Raths Consulenten zu Augspurg, D. Thomas Riemenspergers auf vorherstehende Rede, 1705. 322

L. Danck-rede, welche an den Herrn Käyserl. Commissarium, nach vollbrachtem huldigungs-actu, von Hrn. D. Riemenspergern gehalten worden. 324

LI. Rede an den Käyserl. Commissarium, Herrn Grafen zu Waldburg, bey der reichs-huldigung zu Nördlingen, gehalten von dem Syndico daselbst, Hrn. D. Joh. Christoph Tonnauern, 1705. 327

LII. Rede des Königl. Pohlnischen und Chur-Sächsischen Abgesandtens, Herrn Grafens von Wackerbart, worin er bey dem Käyser Josepho um die Chur- und Fürstl. Sächsische Reichs-haupt-und Jülische lehen allerunterthänigst gebeten, gehalten den 9. Aug. 1708. 331

LIII. Ejusd. danck-rede nach empfangener lehen, 1708 334

LIV. Rede Herrn Johann Ignatii, edlen Herrn von Heinisch, worin er er im namen Fürst Leopolds Matthiä von Lamberg, bey dem Käyser Josepho um die investitur über die Landgrafschafft Leuchtenberg allerunterthänigst ansuchung gethan. 1709. 337

LV. Danck-rede Fürst Leopolds Matthiä von Lamberg an den Käyser Josephum, vor die ihm ertheilte lehen über die Landgrafschafft Leuchtenberg, 1709. 339

LVI. Rede, so Herr Balthasar Christian von Franckenberg und Ludwigsdorff, Fürstl. Würtemberg-Oelßischer Ober-Hof-Marschall, bey der land und ritterschaffts-huldigung den 17. Febr. 1710. gehalten. 340

LVII. Huldigungs-rede, welche Herr Johann Rudolph vor Schreyvogel, ober-kauffmanns ältester bey der Käyser- und Königl. stadt Breßlau, an den Magistrat daselbst, im namen der sämtl. Kauffmann- und Bürgerschafft, den 12. Febr. 1712. gehalten. 345

LIIX. Rede, worin der Fürstl. Würtemberg-Mompelgardische Rath, Herr Johann Ludwig von Sanders, und Neu-

Neuhaltensleben, im namen Hertzogs Leopold Eberhards zu Würtemberg-Mömpelgard, bey Käyser Carolo VI. um die Reichs belehnung über die gefürstete Reichs-Grafschafft Mömpelgard, allerunterthänigste ansuchung gethan, gehalten den 30. Aug. 1712. 352

LIX. Antwort des Hrn. Reichs-Vice-Cantzlers, Graf Friedrich Carln von Schönborn, auf vorherstehende ansuchungs rede. 1712. 355

LX. Danck rede des Fürstl. Würtemberg-Mömpelgardischen Raths, Herrn Julii Wilhelms von Siegmann, so er, nach vollzogener belehnung, an Käyserl. Majestät gehalten, 1712. 356

LXI. Rede, worin Herr Daniel Erasmus, Freyherr von Huldeberg, bey Käyser Carolo VI. im namen Churfürst Georg Ludwigs zu Braunschweig und Lüneburg, um die belehnung mit der Chur- und Ertz-schatzmeister-amt, allerunterthänigst angesuchet, gehalten den 1. Dec. 1712. 359

LXII. Ejusdem danck-rede nach empfangener chur-lehen, 1712. 363

LXIII. Rede des Hochfürstl. Würtembergischen Gesandtens Herrn Johann Heinrichs von Schütz, worin er Käyser Carolum VI. um die verleihung der Würtembergischen reichs-lehen allerunterthänigst ersuchet, gehalten den 9. Febr. 1713. 368

LXIV. Ejusdem danck-rede nach erhaltener reichs-lehen, 1713. 371

LXV. Rede des Freyherrn von Huldeberg, so er vor empfahung der gesamtlehen über die Hertzog- und Fürstenthümer Braunschweig und Lüneburg, an Käyser Carolum VI. gehalten den 19. Apr. 1713. 374

LXVI. Ejusd. danck-rede nach empfangener gesamt-lehen, 1713. 379

LXVII. Rede, so der Königl. Preußische Ober-Hoff-Marschall Herr von Printzen bey dem erb-huldigungs-actu an die versammlete Chur-Märckische Ritterschafft zu Cölln an der Spree den 24. April 1713. gehalten. 380

LXIIX. Rede, worin auf vorherstehende geantwortet worden, gehalten von Hn. Friedrich von Görne, 1713. 385

LXIX.

LXIX. Huldigungs-rede, welche der Herr von Printzen an die Deputirten aus denen haupt-städten, wie auch an den Magistrat und Bürgerschafft der residentz-stadt Berlin, daselbst von dem balcon den 24. Apr. 1713. gehalten. 387
LXX. Rede, worin der Cammer-gerichts-rath, auch Bürgermeister zu Berlin, Herr Ludwig Seiming, auf vorherstehende huldigungs-rede, vor dem balcon geantwortet, 1713. 390
LXXI. Rede des Herrn Cantzlers von Ostau, bey vorgewesener Königl. Preußischen erbhuldigung zu Königsberg, gehalten den 11. Sept. 1714. 392
LXXII. Antwort des Herrn Landes-Directoris Siegmunds von Wallenrod auf vorherstehende erb-huldigungs-rede, 1714. 396

Das V. capitel,
Reichs-crayß- und landtags-reden.

LXXIII. Rede des Reichs-Vice-Cantzlers, Herrn Graf Kurtzens, so er vor verlesung des reichs-Abschieds Ao. 1641. gehalten. 400
LXXIV. Rede Käysers Ferdinandi III. welche er an die Reichs-versammlung, auch verlesung des reichs-abschieds, im jahr 1641. gehalten. 401
LXXV. Antwort des Chur-Mäyntzischen Cantzlers auf vorherstehende rede. 402
LXXVI. Rede des Königl. Preußischen Ministri, Freyherrns von Reichenbach, an die Fränckische crayß-versammlung zu Nürnberg, gehalten 1704. 406
LXXVII. Rede des Siegel-bewahrers in Großbritannien, worin er dem Hertzog von Marlborough, im namen des Ober-parlaments, vor die dem gemeinen wesen im verflossenen feld-zuge geleistete dienste, dancket, 1706. 408
LXXIIX. Antwort des Hertzogs von Marlborough auf obige rede, 1706. 410
LXXIX. Rede, welche der Königl. Polnische und Churfürstl. Sächs. geheimde Rath, Herr von Alemann, auf dem Ober-Lausitzischen land-tage, bey überreichung der propolition, 1710. gehalten. 410

LXXX. Ejusdem Rede, bey annehmung der Ober-Lausitzischen Stände landes-verwilligung, 1710. 415
LXXXI. Rede des Hertzogs von Ormond, als Vice-Königs in Irrland, so er zu Dublin, bey eröffnung des parlaments im Jahr 1711. gehalten. 417
LXXXII. Rede der Königin Annä in Großbritannien, worin sie bey eröffnung des parlaments, demselben das vorseyende friedens-negotium bestens recommendiret, gehalten den 18. Dec. 1711. 420
LXXXIII. Derselben rede bey schließ- und endigung des parlaments, 1711. 423
LXXXIV. Derselben rede an das ober-hauß, als sie die conditiones des bevorstehenden friedens eröffnet, gehalten den 17. Jun. 1712. 425
LXXXV. Derselben rede bey schließ- und endigung des parlaments, 1713. 432
LXXXVI. Derselben rede an das parlament, worin sie demselben mit Franckreich geschlossenen frieden bekannt machet, gehalten den 20. April 1713. 415
LXXXVII. Danck-rede des Fürstl. Lichtensteinischen Gesandtens, Herrn von Oexel, so er, nach seiner introduction in den Reichs-Fürsten Rath, den 15. Febr. 1713. gehalten. 437
LXXXVIII. Rede des Kayserl. Ober-hof-cantzlers Herrn Grafen von Sintzendorff, welche er, bey anfang des landstags zu Wien an die Herren Stände, den 20. Nov. 1713. abgelegt. 440
LXXXIX Antwort des Herrn Grafen von Abensperg und Traun, auf vorherstehende rede, 1713. 443
XC. Rede, welche an den Hertzog von Schrewsbury als Vice-König in Irland, im namen des ober-hauses, gehalten worden, 1713. 445
XCI. Rede der Königin Annä in Groß-Britannien, so sie, bey eröffnung des parlaments, den 13. Martii 1714. gehalten. 446
XCII. Rede, welche bey dem anfange des zu Königsberg in Preussen gehaltenen landtags, von dem Herrn Cantzler von Ostau den 31. Aug. 1714. abgeleget worden. 449

XCIII.

XCIII. Antwort des Herrn Landes-Directoris von Wallenrod, auf vorherstehende rede, 1714. 453
XCIV. Rede, welche die Königin Anna in Groß-Britannien bey endigung des parlaments im jahr 1714 gehalten. 457
XCV. Rede des Groß-Cantzlers, Herrn Simon Harcourts, so er an die parlaments-versammlung in Groß-Britannien, nach dem tode der Königin Anna den 15. Aug. 1714. abgelegt. 458
XCVI. Ejusdem rede, worin er dem parlament eröffnet, was der König George in seinem briefe an die Herren Regenten geantwortet habe, gehalten den 24. Aug. 1714. 460
XCVII. Ejusdem rede an das parlament den 1. Sept. 1714. abgelegt. 461
XCVIII. Rede, welche der Kayserl. ober-hof-Cantzler, Herr Graf von Sintzendorff, auf dem zu Wien den 26. Nov. 1714. angefangenen land-tage an die gesamten Nieder-Oesterreichischen Landstände gehalten. 462
XCIX. Antwort des Herrn Grafen von Abensperg und Traun auf vorherstehende rede, 1714 464

Das VI. capitel,

Reden in religions-sachen.

C. Rede, welche der Herr von Löser, bey gehaltener general-visitation derer Chur-Sächsischen Kirchen und Schulen, den 5. Aug. 1617. gehalten. 464
CI. Ejusdëm danck-rede nach gehaltener general-visitation derer Chur-Sächsischen Kirchen und Schulen, 1617. 468
CII. Rede, so der Herr von Löser bey visitation der universität zu Wittenberg den 10. Dec. 1623. gehalten. 470
CIII. Ejusdem rede nach verrichteter visitation der universität zu Wittenberg, abgelegt den 15. Dec. 1623. 472
CIV. Rede, so Hertzog Georg zu Osselin, Königl. Polnischer gevollmächtigter, an die versammlung bey dem colloquio charitativo zu Thoren, den 28. Aug. 1645. gehalten. 474
CV. Rede des Königl. Preußischen würcklichen geheimen Staats-Raths, Herrn von Printzen, welche er bey niedersetzung der Societät der wissenschafften, zu Berlin, anno 1701. abgelegt. 478

CVI. Antwort Hrn. D. Jablonski, auf vorherstehende rede, 1701 484
CVII. Rede des Herrn Abts Gerhardi zu Loccum, so er bey degradation eines wegen schlagung falscher müntze, zum tode verdammten priesters, im consistorio zu Hannover den 6. Julii 1706. gehalten. 495
CVIII. Rede Herrn Daniels von Riemer und Riemberg, Syndici zu Breßlau, welche er bey anweisung des neu-erbaueten Mariä Magdalenäischen Gymnasii, den 26. Junii 1710. abgelegt. 499
CIX. Antwort Herrn M. Gottfried Küpffenders, auf vorherstehende rede, 1716. 507
CX. Rede des päbstlichen Secretarii, Herrn Batelli, worin er, auf befehl Papsts Clementis XI. das, wegen canonisation Pabsts Pii V. und des Andreæ Avellino, gethane anbringen der Consistorial-Advocaten beantwortet, gehalten den 23. April 1712. 520
CXI. Ejusdem rede, worin er, im namen des Pabsts Clementis XI das, wegen canonisation des Felice da Cantalice, und Catharinæ von Bologna, gethane ansuchen der Consistorial-Advocaten beantwortet, gehalten den 28. April 1712. 522
CXII. Abschieds-rede Sr. Excellenz des Königl. Polnischen und Churfürstl. Sächsis. geheimbden Raths von Senfft, als er den 1. Sept. 1713. in dem Churfürstl. Ober-consistorio die Præsidenten-stelle resigniret. 524
CXIII. Rede, welche der Marechal und Hertzog von Villars an die academie Françoise, als er zu derselben mitgliede aufgenommen worden, den 23. Jun. 1714. gehalten. 529

Das VII. capitel,
Ritter-ordens-rede.

CXIV. Rede Sr. Excellenz des Herrn geheimbden Raths von Senfft, an König Christian den V. in Dänemarck, als er demselben den von seinem Herrn vater König Friderico III. Churfürst Johann Georgen dem III. zu Sachsen, als Chur-Printzen, gegebenen elephanten-orden, nach dessen abster-

abſterben wieder zurück brachte, abgelegt den 29. Martii 1693. 533

Das VIII. capitel,

Reden in regierungs-juſtitz- und cammer-ſachen.

CXV. Rede des Cantzlers in Franckreich, Herrns von Vair, ſo er bey aushändigung des reichs-ſiegels gehalten, 1617. 538

CXVI. Rede, worin die deputirten derer reformirten einwohner in Franckreich bey König Ludovico XIII. um pardon und frieden gebeten, 1622. 546

CXVII. Rede, ſo beym antritt eines neuen ſtadt-regiments zu Leipzig, von dem in die regierung tretenden Herrn Bürgermeiſter daſelbſt 1652. gehalten worden. 547

CXVII. Rede, welche der regierende Herr Bürgermeiſter zu Leipzig vor angehender Raths wahl 1653. abgelegt. 554

CXIIX. Rede, ſo der aus der regierung tretende Herr Bürgermeiſter zu Leipzig 1653. gehalten. 562

CXIX. Rede des Chur-Sächſiſchen Appellation-Raths, Herrn D. Friedrich Kühleweins, welche er, als Bürgermeiſter zu Leipzig, beym antrit des ſtadt regiments gehalten, 1654. 569

CXX. Rede des Engliſchen Generals Moncks, ſo er im parlament, den 2. Martii 1660. abgelegt. 576

CXXI. Rede, welche Herr Bunck, Aldermann zu Londen, an den Magiſtrat daſelbſt, wegen wiedereinſetzung König Carls des II. gehalten, 1660. 577

CXXII. Rede des Præſidenten im unterhauſe an den Ritter Greenville, als er von König Carl dem II. ein ſchreiben an das parlament gebracht, abgelegt den 4. May 1660. 582

CXXIII. Rede des Freyherrn von Gent, worin er König Carl dem II. in Engelland, im namen der General-Staaten, vor die ihrer Republique angethane ehre des beſuchs dancket, gehalten den 22. May 1660. 583

CXXIV. Rede, worin der Penſionarius de With König Carl

dem II. in Engelland vor die ehre seines besuchs dancket, abgelegt den 25. May 1660. 586

CXXV. Rede König Carls des II. an das ober-hauß, worin er demselben die schleunige verfertigung der acte wegen der general-amnestie, recommandiret, gehalten den 24. Jul. 1660. 588

CXXVI. Rede des Grafen von Bristol an das parlament, als es wegen justification derer an König Carls des I. tode schuldigen personen nicht einig werden konte, abgelegt den 25. Jul. 1660. 591

CXXVII. Rede, worin der redner des unter-hauses König Carl dem II. im namen beyder parlamenter vor die publicirte kirchen-ordnung dancket, gehalten den 9. Nov. 1660. 598

CXXVIII. Rede des Oratoris im unterhause, an Carl den II. als er von demselben in seinem amte bestätiget worden, 1661. 601

CXXIX. Rede, so der sprecher im Parlament an König Carl den II. bey schliessung des Parlaments gehalten, 1661. 609

CXXX. Antwort König Carls des II. auf bevorstehende rede, 1661. 617

CXXXI. Rede, worinn König Carl der II. beyde parlamenter zu ausmachung der proponirten puncte aufmuntert, 1681 619

CXXXII. Rede Herrn Johann Christian von John, Ober-Secretarii bey dem schöppen-stuhl zu Breßlau, so er, nach vollbrachter raths-wahl, an den Magistrat daselbst 1684. gehalten. 623

CXXXIII. Rede Königs Jacobs des II. in Großbritannien, so er wider die vorgegebene supposition des Printzen von Walles im geheimen rath gehalten, 1688. 632

CXXXIV. Rede des Lord Maire zu Londen, an die bürger daselbst, worin er sie nebst ihm zum Printz von Oranien überzugehen ermahnet, 1688. 634

CXXXV. Gratulations-rede des Oratoris im unterhause, Heinrich powels, so er an König Wilhelm den III. und dessen gemahlin, wegen erlangung der Großbritannischen regierung abgelegt, 1689. 637

CXXXVI. Antwort König Wilhelms des III. auf vorherstehende rede, 1689. 639
CXXXVII. Rede König Wilhelms des III. so er an die versammlung zu Witehal gehalten, 1689. 639
CXXXVIII. Rede, so König Wilhelm der III. bey eröffnung des parlaments gehalten, 1690. 641
CXXXIX. Rede König Wilhelms des III. an das parlament, gehalten 1690. 644
CXL. Rede König Wilhelms des III. worinn er das parlament um einen beytrag an gelde, zu fortsetzung des kriegs angesprochen, 1691. 645
CXLI. Rede König Wilhelms des III. so er, bey eröffnung des parlaments den 14. Novembr. 1692. gehalten. 648
CXLII. Rede des Advocati Fisci bey dem Kayserlichen cammer-gerichte, Herrn Mertlochs, so er bey eröffnung gedachten gerichts zu Wetzlar, den 15. (25.) Maji 1693 abgelegt. 651
CXLIII. Rede König Wilhelms des III. an das parlament, als die wider ihn gemachte conspiration entdecket worden, gehalten 1696. 676
CXLIV. Rede, so der nunmehrige Chur-Sächsische geheimde Rath und Landes-Hauptmann in Ober-Lausitz, Herr Johann Adolph von Ponickau, bey antretung seines amts gehalten. 677
CXLV. Rede des Hertzogs von Marlborough an das oberparlament, als ihm die landschafft Woodstock und das hauß Bleinheim gegeben worden, 1706. 680
CXLVI. Rede, so die Deputirten der stadt Worms an die Deputirten der Hochfürstl. Wormsischen regierung und der clerisey, bey überlieferung des aussöhnungsschreibens an den Herrn Bischoff zu Worms gethan. 681
CXLVII. Antwort im namen der Hochfürstl. Wormsischen regierung auf vorherstehende rede. 697
CXLVIII. Rede, welche Herr Daniel von Riemer und Riemsberg, Syndicus zu Breßlau, im namen Herrn Heinrichs von Reichel und Schmoltz, der zum Raths-Præside daselbst erwehlet worden, aber solche würde sogleich darauf resignaret,

signiret, an das gesamte raths-collegium daselbst den 10. Febr. 1712. gehalten. 683
CXLIX. Rede Herrn Johann Rudolphs von Schreyvogel, ober-kauffmanns-ältesten zu Breßlau, so er bey der gewöhnlichen aufrechnung an das Raths-collegium daselbst den 19. Martii 1712. abgelegt. 687
CL. Rede, welche bey legung des grundsteins zum neuen rath-hauß zu Speyer, an die anwesende Raths- und andere personen, den 30. Aug. 1712. gehalten worden. 701
CLI. Rede, welche bey der installation Herrn Wolff Philipps von Lindenfels zum ober-amtmann der stadt und ämter Münchberg, von dem Hochfürstl. Brandenburg-Bayreuthischen Hof- und justitien-Rathe, Herrn Gottlob Friedemann von Pölnitz, den 13. Martii 1714. abgeleget worden. 703
CLII. Rede Herrn Peter Martins, Richters zu Guernsey, an die geistlichkeit und vornehmsten bürger daselbst, als König Georg zum König in Groß-Britannien proclamiret werden solte, gehalten den 23. Aug. 1714. 710
CLIII. Rede des Königlichen preußischen geheimen Staats-Raths, Herrn Friedrich Wilhelms von Canitz, so er bey eröffnung der autumnal-juridic, den 1. Octobr. 1714. gehalten. 712
CLIV. Rede des Premier-Presidenten im parlament zu Paris, Herrn Johann Antons de Mesme, an den Hertzog von Maine, und Grafen von Toulose, als das edict, worin sie der König zu Printzen von Königl. geblüte erkläret, abgelesen und registriret worden, 1714. 715
CLV. Antwort Hertzog Ludwigs Augusts von Maine, auf vorherstehende rede, 1714. 717
CLVI. Rede, welche Mr. Joly de Fleury, Advocat-general bey dem parlamente zu Paris, an die parlaments-versammlung daselbst gehalten, als er derselben das testament Königs Ludwigs des XIV. in Franckreich übergeben, 1714. 718
CLVII. Rede Herrn D. Mayers, Stadtschreibers zu Freyburg, an Herrn Graf Ferdinanden von Harsch, Käyserl. Rath, General-Feldzeugmeister und Commendanten

ten daselbst, als er nach abzug der Frantzösischen guarnison wieder in die stadt kam, abgelegt den 18. Januar. 1715. 720

CLIIX. Ejusdem rede an den Vice-Commendanten daselbst, Herren General von Weitersheim, worin er denselben, bey antretung seiner charge complimentiret, gehalten den 18. Jan. 1715. 722

CLIX. Ejusdem anrede, womit er die Käyserl. regierung, im namen des Raths daselbst, nach der frantzösischen wiederübergebung, den 18. Jan. 1715. empfangen. 723

Das IX. capitel,
Hof-reden.

CLX. Installations-rede, welche der Hochfürstl. Sächsische Ober-Hauptmann zu Weissenfels, Herr Hans Latzer von Lossen, bey der bestallung Herrn D. Engelbrechts von der Burg, zum Hof-rathe daselbst, den 30. Januar. 1681. gehalten. 725

CLXI. Rede, so bey des Herrn Cammer-meisters in Weissenfels, Herrn Ottonis Mylii, verpflichtung von dem Ober-hauptmanne daselbst, Herrn Hans Latzer von Lossen, gehalten worden, 1681. 729

Das X. capitel,
Staats- und gesandschaffts-reden.

CLXII. Rede des Königl. Frantzösischen Gesandten, Herrn de Thou, auf die Herren General-Staaten derer vereinigten Niederlande, gehalten den 28. April 1656. 730

CLXIII. Rede des Freyherrn von Gent, so er als Deputirter der Herren General-Staaten an König Carl den II. in Engelland, im Haag, den 15. May 1660. gehalten. 734

CLXIV. Rede des Pensionarii der stadt Amsterdam, an König Carl den II. in Engelland, worinn er ihm zu wiedererhaltung der crone gratuliret, gehalten den 17. Maji 1660. 737

CLXV. Rede des Pensionarii der provintz Seeland, Herrn Beths, worinn er König Carln dem II. in Engelland zu wiedererlangung des väterlichen throns gratuliret, gehalten den 21. Maji 1660. 738

CLXVI. Rede des Deputirten derer Staaten von Holland, Herrn von Bevert, an König Carln den II. in Engelland, worin er demselben zu wiedererlangung der crone gratuliret, 1660. 740

CLXVII. Rede, welche der Königl. Schwedische gesandte im Haag, Herr Eduard Ehrenstein, an die Herren General-Staaten den 25. Jun. (5. Jul.) 1674. gehalten. 742

CLXVIII. Rede des Chur-Pfältzischen Gesandtens, Herrns von Spanheim, an König Carolum II. in Engelland, 1675. 748

CLXIX. Rede des Frantzösischen Gesandtens in der Schweitz, Mr. Gravels. so er an die gesamte Cantons gehalten, 1681. 752

CLXX. Rede des Deputirten derer aus Savoyen vertriebenen Reformirten, Herrn Andreæ Lombarts, an König Carln den II. in Engelland, worin er demselben vor ihre aufnehmung dancket, 1682. 756

CLXXI. Rede des Frantzösischen Gesandten in der Schweitz, Mr. d'Amelot, an die gesammten Cantons, 1689. 764

CLXXII. Ejusdém rede an die Cantons. 765

CLXXIII. Rede, so der Französische Gesandte, Mr. St. Olon, an den König von Marocco gehalten. 767

CLXXIV. Rede des Frantzösischen Gesandten Mr. de Lucerne, an den Doge und Rath zu Genua gehalten, 1696. 770

CLXXV. Abschieds-rede, so einer von den Frantzösischen Gesandten, nach geschlossenem frieden zu Ryßwick, an die Herren General-Staaten gehalten, 1697. 771

CLXXVI. Rede des Schwedischen Gesandten im Haag, Barons von Lilienroth, worin er den Herren General-Staaten

Staaten bekannt macht, daß König Carl der XII. die regierung angetreten, abgelegt den 6. (16) Jan. 1698. 773
CLXXVII. Abschieds-rede, so der Schwedische Gesandte im Haag, Baron von Lilienroth, an die Herren General-Staaten, den 3. April 1698. gehalten. 775
CLXXVIII. Rede des Herrn von Unruh, Deputirten der Woywodschafft Posen, an den König Augustum II. in Polen, 1704. 780
CLXXIX. Rede des Frantzösischen Gesandten in der Schweitz, Grafens du Luc, an die Eydgenossen, gehalten den 8. Jul. 1711. 782
CLXXX. Rede des Frantzösischen Gesandschaffts-Secretarii, Martiniere, an den grossen Rath des Cantons Bern, abgelegt den 1. Junii 1712. 786
CLXXXI. Rede, welche der Frantzösische Gesandte in der Schweitz, du Luc, an die zu Arau versammleten Deputirten der Reformirten Cantons, den 12. Augusti 1712. gehalten. 791
CLXXXII. Rede des gevollmächtigten der 6. associirten crätze im Heil. Röm. Reiche, an die bey dem friedens-congress zu Utrecht befindlichen Ministros der Königin in Groß-Britannien, gehalten den 30. Decembr. 1712. 794
CLXXXIII. Rede des Frantzösischen Gesandten in Engelland, Hertzogs von Aumont, an die Königin Annam nach geschlossenen frieden zu Utrecht, 1712. 796
CLXXXIV. Abschieds-rede des Savoyschen Gesandten im Haag, Marquis del Borgo, an die Herren General-Staaten, 1712. 798
CLXXXV. Antwort des Herren von Uterwyck auf vorherstehende rede, 1712. 800
CLXXXVI. Rede des Spanischen Gesandten, Marquis de Monteleon, an die Königin Annam, 1713. 801
CLXXXVII. Antwort der Königin Anna auf vorherstehende rede, 1713. 801
CLXXXVIII. Rede des Frantzösischen Gesandten in der Schweitz, du Luc, an die zu Baden versammleten eydgenossen, den 12. Julii 1713. gehalten. 801

CLXXXIX.

CLXXXIX. Ejusdem rede an die zu Lucern versammleten Catholischen Cantons, abgelegt den 13. Dec. 1713. 805
CXC. Rede des Frantzösischen Gesandten im Haag, Marquis de Chateauneuf, an die General-Staaten, gehalten den 15. Jan. 1714. 810
CXCI. Rede des Spanischen Gesandten in der Schweitz, Marquis Beretti Landi, an die Catholischen Cantons, worin er ihnen die geburt des dritten Spanischen Printzens, bekant machet, 1714. 811
CXCII. Rede des Holländischen Gesandten, Herrns van der Buys, an König Ludwig den XIV. in Franckreich, gehalten den 27. Junii 1714. 814
CXCIII. Rede des Sicilianischen Gesandtens, Marquis de Trivie, an die Königin Annam in Groß-Britannien, gehalten den 19. Jul. 1714. 817
CXCIV. Rede des Schwedischen Envoyé am Türckischen hofe, Barons von Grothausen, an den Groß-Vezier, worin er bey demselben, im namen seines Königs abschied nimmt, gehalten den 12. Aug. 1714. 820
CXCV. Ejusdem abschieds-rede, so er im namen seines Herrn Principalen an den Groß-Sultan, den 21. Aug. 1714. abgelegt. 821
CXCVI. Rede des Spanischen Gesandtens in der Schweitz, Marquis de Beretti Landi, an die Catholischen Cantons, worinn er ihnen die vermählung seines Principalen, mit der Printzeßin von Parma, und die eroberung der stadt Barcelona bekannt machet, gehalten den 19. Novembr. 1714. 822
CXCVII. Abschieds-rede des Groß-Britannischen Gesandten im Haag, Graff Strafford, so er an die General-Staaten 1715. gehalten. 825
CXCVIII. Rede des Frantzösischen Introducteurs der Ambassadeurs Herrn Tonnelier de Bretevil, worin er den persianischen Gesandten, im namen seines Königs, zu Charenton den 28. Jan. 1715. complimentiret. 829
CXCIX. Rede, welche die Holländischen Ambassadeurs extraordinaires, Mr. de Duyvenvorde und de Borselle,

an König Georgen in Groß-Britannien Anno 1713. gehalten. 830
CC. Rede, welche von den Ambassadeurs extraordinaires derer vereinigten Niederlande, denen Herren von Duyvenvorde und Borselle an den Printzen und Printzeßin von Wallis, den 23. Mart. 1715. gehalten worden. 833

Das XI. capitel,
Kriegs-reden.

CCI. Rede des Fürsten Wiesniowiecki an die Polnische miliz, als sie einen occupirten posten wider die heran marchirende Cosacken defendiren solte, 1643. 838
CCII. Rede, so der Königl. Schwedische General en chef, Herr Graf Magnus Steenbock, an seine unterhabende armee, bey Schwan, den 20. Novembr. 1712. gehalten. 840

Das XII. capitel,
Condolenz- und trauer-reden.

CCIII. Rede des Marggrafen von Argyle, so er auf dem gerichts-platze in Mercat-Croß, als er enthauptet werden solte, 1661. gehalten. 842
CCIV. Rede Herrn Johann Erasmi, Grafens von Tättenbach, worinn er vor seiner enthauptung, das an Käyser Leopoldo begangene crimen læsæ Majestatis, und dadurch gegebene ärgerniß depreciret, 1671. 846
*CCIV. Rede, so Herr Johann Müller, bey beerdigung Herrn Johann Andreä Gerhards, J. U. D. Käyserl. Hof-Pfaltz-Grafens, auch Hochfürstl. Sächsischen Hof- und Justitien-Raths gehalten. 852
CCV. Lob-rede, welche der verstorbenen Königin in Groß-Britannien, Mariæ Stuart, Königs Wilhelmi III. gemahlin zu ehren gehalten worden, 1695. 861

CCVI. Rede, so der Fürstl. Würtemberg-Oelßische Oberhof-Marschall, Herr Balthasar Christian von Franckenberg und Ludwigsdorff, bey solenner beysetzung Hertzog Christian Ulrichs zu Würtemberg-Oels, den 18. Junii 1704. abgelegt. 914

CCVII. Lob-rede, so Herr Jost Christoph Böhmer, Prof. Polit. & Eloq. zu Helmstädt, Herrn Heinrich Ferdinanden, Hertzogen zu Braunschweig und Lüneburg, welcher bey dem entsatz der stadt Turin geblieben, zu ehren gehalten, den 5. Febr. 1707. 921

CCVIII. Rede, so bey der beysetzung Herrn Johann Wilhelms, Hertzogs zu Sachsen-Gotha, in der schloß-kirche auf dem Friedenstein, von Anton Ludwigen von Schwartzenfels, den 23. Novembr. 1707. gehalten worden. 937

CCIX. Lob- und trauer-rede, welche Herr Jost Christoph Böhmer, Prof. zu Helmstädt, der verstorbenen Erb-Printzeßin zu Braunschweig-Lüneburg-Wolffenbüttel, Frauen Sophiä Amalien, zu ehren den 30. Martii 1710. gehalten. 948

CCX. Rede, welche Herr Johann Christoph Vetter, Prof. Eloq. und Poet. auf der ritter-academie zu Christian-Erlang, bey dem letzten Ehren-gedächtniß Herrn Friedrich Wilhelms, Hertzogs in Lieff- und Curland, den 11. Mart. 1711. abgelegt. 966

CCXI. Condolenz-rede, so der Parlaments-Præsident zu Paris, Herr de Mesme, bey König Ludwig dem XIV. wegen absterben des Dauphins den 15. April 1711. abgeleget. 986

CCXII. Condolenz-rede des Prevots der Kauffmannschafft zu Paris, Herrn de Bignon, so er an König Ludwig den XIV. wegen absterben des Dauphins den 15. April 1711. gehalten. 986

CCXIII. Antwort König Ludwigs des XIV. auf vorherstehende beyde condolenz-reden, 1711. 987

CCXIV. Condolenz-rede Tit. Herrn Daniels von Huldeberg, Churfürstl. Braunschweig-Lüneburgischen Envoyé

voyé extraordinaire, so er bey der verwittibten Kayserin, Frauen Eleonora Magdalena Theresia, nach dem todes-fall Kayserś Josephi, in einer öffentlichen audienz den 7. Maji 1711. gehalten. 987

CCXV. Rede, so der Ober-Syndicus zu Breßlau, Herr Samuel von Königsdorf, bey solenner leich-begängniß Herrn Hannß Siegmunds von Haunold und Rumberg, den 25. Maji 1711. gehalten. 991

CCXVI. Lob- und trauer-rede, welche Herr Bogislaus Sigismand von Seidlitz, seiner schwester, Frauen Johannen Elisabeth von Gregersdorf, den 28. Julii 1711. gehalten. 1010

CCXVII. Rede, womit Pabst Clemens XI. dem Cardinal von Tournon, in dem Consistorio secreto, den 4. Octobr. 1711. parentiret. 1018

CCXVIII. Rede, so der Königliche Preußische Regierungs-Rath, Herr Eckart Ulrich von Dewitz, bey dem leichenbegängniß Johann Wilhelm von Tettau, zu Berlin den 4. Jan. 1712. abgelegt. 1021

CCXIX. Rede Herrn Daniels von Riemer und Riemberg, Syndici zu Breßlau, welche er bey dem leichen-begängniß, Herrn Heinrichs von Reichel und Schmoltz, den 24. April 1712. gehalten. 1028

CCXX. Rede Herrn Johann Heinrich Ackers, so er zu Arnstadt der Hertzogin zu Sachsen-Meynungen, Frauen Dorotheen Marien, zu ehren gehalten, 1713. 1045

CCXXI. Rede pabst Clementis XI. so er in dem geheimen Consistorio, wegen absterben Hertzog Anton Ulrichs zu Braunschweig-Lüneburg-Wolffenbüttel abgelegt, 1714. 1060

CCXXII. Stand-rede, welche der Fürstliche Anhalt-Cöthische Rath und Hofmeister, Herr Christoph Jost Zanthier, bey abführung der leiche Seiner Fürstlichen Durchlauchtigkeit, printz Friedrich Erdmanns zu Sachsen-Merseburg, auf dem Fürstl. schloß-platze zu Cöthen, den 18. Jul. 1714. gehalten. 1063

* o *

CCXXIII. Lob- und trauer-rede, so bey beerdigung Herrn Friedrich Erdmanns, Hertzogs zu Sachsen-Merseburg, von dem Hochfürstl. Merseburgischen geheimen Rath, Herrn Otto Erdmann von Dießkau, den 20. Jul. 1714. gehalten worden. 1080

Anhang.

Rede, welche Herr Johann Just Voigt an dem hohen geburts-tage Herrn August Wilhelms, Hertzogs zu Braunschweig-Lüneburg-Wolffenbüttel, auf der universität Jena, den 8. Martii 1715. gehalten. 1086

Das

Das erste Capitel.

Glückwünschungs-reden.

I.

Rede, worinn dem Käyser Leopoldo zu glücklicher vermählung mit der Ertzhertzogin Claudia Felicitas, von dem schwedischen Gesandten, Graf Oxenstiern, gratuliret worden, 1675.

Allerdurchläuchtigster, ꝛc.

GLeich wie das schmertzliche und frühzeitige absterben der frommen und gottesfürchtigen Käyserin, ja einer so holdseeligen, und mit allen tugenden ihres geschlechts höchstbegabten Princeßin, Se. Königliche Majestät, meinen gnädigsten Herrn, aufs höchste betrübet, und zu innerster traurigkeit und hertzlichem mitleiden bewogen hat: Also ist auf diese so billige betrübniß eine derselben gleichmäßige, ja noch grössere freude erfolget, nachdem sie vernommen, daß solche tiefe wunde durch das gütige und gleichsam zur reue bewogene schicksal, nicht allein gelindert, sondern auch gäntzlich geheilet, und solchem nach Eurer Käyserl. Majestät die segens-volle hoffnung dero einsames ehe-bette wieder in vorigen stand zu setzen, erneuert, und gleich als durch ein neues an dem

käyserlichen hofe erschienenes gestirn die finsternis des betrübten witber-standes vertrieben worden. Solches aber hat die an der nunmehr in den himmel versetzten Käyserin stelle glückseligst und mit allgemeinem frolocken erhobene Käyserin gethan, welche mit ihren hohen und dieser glücks-staffel würdigsten leibs- und gemüths-gaben, vornemlich aber mit ihrer vortrefflichen und mit allen weiblichen tugenden vergesellschafften schönheit männiglich in die höchste verwunderung gesetzet, und alle Ew. Käyserlichen Majestät gute freude zu frölichen glückwünschungen aufgemuntert. Weilen nun Se. Königliche Majestät unter derselben zahl gleichfals gerechnet zu werden begehren, so haben dieselbe an ihrer derentwegen schuldigen pflicht im geringsten nicht saumselig erscheinen, sondern ihre daher geschöpffte freude, so bald sie die angenehme bottschafft von dieser käyserlichen hohen ehe-verlöbniß vernommen, von stund an durch Ihren an Ew. Käyserl. Majestät hofe sich befindenden ordinari-Minister, den herrn Cantzler von Puffendorff, in Ew. Käyserl. Majestät schooß ausschütten wollen. Sie haben es aber dabey nicht verbleiben lassen, sondern, damit sie ihre hertzens-freude ein noch völligers vergnügen leisten, und dero begierde, sich um Ew. Käyserl. Majestät verdient zu machen, iedermänniglich desto scheinbarlicher kund thun möchten, mir gleichfals anbefohlen, Ew. Käyserlichen Majestät ihre freude, in dero nahmen, zu erken-

erkennen zu geben, und den Allerhöchsten zu bitten, daß er alle diejenigen wünsche, welche Ew. Käyserl. Majestät zu dero glückseligst wiederholten ehe gethan werden, wahr machen wolle. Und gleichwie die göttliche güte den käyserlichen thron, durch die glückliche niederkunfft der durchlauchtigsten Käyserin, mit einer längstgewünschten leibes-erbin bereits gesegnet hat, und ich nun versichern kan, daß solches mein gnädigster König und Herr, mit sonderbarer freude vernehmen wird; also wünsche ich von grunde meines hertzens, daß diese neugebohrne käyserliche erbin nicht allein zu hoher zierde des höchstlöblichen Ertz-hauses Oesterreich, wie auch zu unzehliger und höchster freude der durchlauchtigsten eltern und auverwandten glücklichst, und mit bald zunehmenden leib- und gemüths-kräfften aufwachsen, sondern auch auf dieses aus heldenmäßigem und glorwürdigstem geblüte entsprossene zweiglein noch mehr andere in grosser anzahl erfolgen, und mit der Zeit, wenn in ihnen alle göttliche gaben und tugenden die gehörige reiffe und den rechten glantz erlanget haben, den käyserlichen thron biß auf die späte nachkommenschafft besteigen, und zieren mögen. Ferner bedancken sich gegen Ew. Käyserl. Majestät, mein gnädigster König und Herr, zum höchsten, daß dieselbe ihro durch den hochgebohrnen Herrn Grafen von Sternberg, dessen vortreffliche verdienste denselben bey Sr. Königl. Majestät sehr beliebt gemacht, zu dero an-

getretenen neuen regierung beständiges glück und gedeyen wünschen, und hierdurch zugleich ein angenehmes kennzeichen der wahren freundschafft, welcher aufrichtigkeit ein sehnliches wünschen und verlangen nach der allgemeinen ruhe gleichsam von rechts wegen zu erfordern scheinet, von sich geben wollen. Solchem nach hat Se. Königl. Majestät mir anbefohlen, in dero königlichen namen Ew. Käyserlichen Majest. zu versichern, daß ihro nichts liebers seyn werde, als mit Ew. Käyserl. Majestät in vertraulichem gutem vernehmen und freundschafft zu leben, und dieselbe mit allen dienst-bezeugungen zu unterhalten, und zu befestigen, ja, daß, wie alle dero anschläge bißhero keinen andern zweck gehabt, also dieselbe auch inskünfftige keinen andern haben würden. Dieses wird aus viel klärern beweißthümern erscheinen, wann, mit Ew Käyserlichen Majestät erlaubnuß, solche vorzutragen mir erlaubt seyn wird, allermassen dieselbe solches unterdessen aus gegenwärtigem schreiben, welches Ew. Käyserl. Majestät mein gnädigster König und Herr zu überreichen mir anbefohlen, mit mehrerm zu ersehen geruhen werden. Uberdiß hat auch Ihre Majestät, die königliche verwittibte frau mutter, mich befehlicht, Ew. Käyserl. Majestät gleichfals in ihrem namen freundlichst zu grüssen, und dabenebens ihre, wegen vollzogner glücklicher käyserlichen ehe, geschöpffte aufrichtige freude zu bezeugen, sie wünschet auch von gantzem hertzen, daß dieselbe

selbe zu höchstverlangtem wachsthum dero höchstlöblichsten Ertz-hauses angenehme früchte bringen möge, und verlanget die gelegenheit zu haben, in der that erweisen zu können, wie hoch sie Ew. Käyserl. Majestät heroische tugenden iederzeit gehalten habe, und wie begierig sie sey, sich um dieselbe verdient zu machen. Dieses wird gegenwärtiges schreiben mit mehrerm besagen, nach dessen überlieferung zu Ew. Käyserl. Majestät huld und gnade ich so wohl das mir anbefohlene geschäffte, als auch meine person mit unterthänigster ehrerbietung demüthigst empfehle.

II.

Lob-rede über den bey Höchstädt erhaltenen sieg, so in gegenwart der hochgräflichen Reußischen Herrschafft zu Schlaitz von dero Hof-Prediger, D. Johann Georg Pritzen, den 4. Sept. 1704. gehalten worden.

Der meiste und edelste theil von Europa ist anitzund mit unsäglicher freude angefüllet, und allenthalben, wo man seine augen hinwendet, fallen einem die ersinnlichsten merckmahle einer unermäßlichen vergnügung in das gesichte. Die allerhöchsten thronen in der welt lassen die angenehmste empfindlichkeit ihres hertzens durch viel tausend freuden-bezeugungen heraus; und die einwohner in den städten und auf dem lande suchen alle erfindung hervor, ihre gemüths-ergötzungen an den tag zu legen. Und da mögen die zeitungen entweder vom abend

oder vom morgen einlauffen, so bringen sie nichts anders mit, als das überall alles vergnügt und frölich sey;, gleichwie in lustreichen gärten, wenn die bäume in ihrer schönsten blüthe stehen, die gantze lufft mit dem allerangenehmsten geruche durchaus durchbisammt wird. Es haben die heiligthümer und Gottes-häuser damit den anfang gemacht, und ein iedweder hält es vor eine schuldigkeit, die allgemeine freude zu vermehren. Das macht, weil sich die allererwünschteste post von dem ungemeinen und überaus grossen siege, welchen die waffen unsers unuberwindlichsten Käysers und seiner großmächtigsten Bundes-genossen wider die allgemeinen feinde in Schwaben darvon getragen, in gantz Teutschland, und mit demselben in allen anliegenden Reichen und Ländern ausgebreitet hat. Und eben diese nachricht hat die zuvorhin mit allerhand furcht umgebene gemüther wiederum aufgeweckt, und gleichsam lebendig gemacht; nicht anders, als wie zur zeit des lieblichen frühlings alle gewächse der erden wiederum belebet werden, wenn die alles fruchtbarmachende sonne den frostbringenden winter vertreibet, und mit ihrer erquickenden wärme denen geschöpffen eine neue krafft ertheilet; oder gleichwie die seefahrenden, wenn sie ein ungeheures ungewitter überstanden, darinnen sie eines augenblicklichen unterganges musten gewärtig seyn, gleichsam von neuem wieder lebendig werden, und ihre unaussprechliche freude darüber

durch

durch allerhand merckmahle offenbaren; also ist es auch kein wunder, wenn zu dieser gegenwärtigen zeit kein land, keine stadt und kein hauß gefunden wird, das sich nicht wegen dieses vom himmel herab unserm vaterlande teutscher nation zugeschickten so herrlichen und fast unerhörten sieges frölich erzeigen solte. Haben doch zum öfftern so wohl in denen alten zeiten die hochmüthigen Römer, als auch wohl bey unserm angedencken aufgeblasene Potentaten dem volcke eine freude zu machen, allerhand falsche sieges-gepränge angestellet, und zu diesem ende hier und dar eine grosse anzahl armer leibeignen aufgekauffet, sie als zeugen der behaupteten wahlstatt im triumphe aufzuführen. Wie solten wir anitzund die vergnügung unsers hertzens verbergen können, da uns der allerhöchste beschützer aller weltlichen Herrschafften so einen wahrhafftigen sieg verliehen hat, welchen die feinde mit einem unendlichen jammer beseuffzen und beweinen müssen?

Unser hochgebohrner Graf und Herr hat aus einem höchstlöblichen antrieb seiner angebohrnen liebe zu seinem vaterlande an sich nichts wollen ermangeln lassen, dadurch diese durchgehende freude möchte unterhalten, und der so theuer befochtene und so höchstglücklich erhaltene sieg verherrlichet werden. Ich habe dannenhero den gnädigsten befehl bekommen, in so einer erlauchten und preißwürdigsten versammlung meinen ob wohl unberedten mund zu heraus-

streichung dieses sieges und lobpreisung der ruhmwürdigsten überwinder zu eröffnen. Und ob ich wohl in diesem stücke das unvermögen meiner schwachheit am besten erkenne, und gar wohl weiß, daß dergleichen in alle welt ausbrechende thaten der tapffern Helden um so viel weniger des unlautbaren nachklanges eines redners von nöthen haben; alldieweil sie ohne dem durch das so geschwinde forteilende gerüchte auch den euersten enden der erden bekandt gemachet werden: jedennoch vermag ich vor dieses mahl um so viel freudiger diesen ort einzunehmen, nachdem ich mich der hochschätzbaren gnade meiner hochansehnlichen zuhörer eben deßwegen versichert halten kan, weil die tugendhafftigsten gemüther den lob-spruch ihres gleichen am allerliebsten anzuhören pflegen; und die sache, davon ich zu reden auf mich genommen, an sich selbst so rühmlich ist, daß man keiner blumen der beredsamkeit und kunst-stücken der redner bedarff, wenn man sie gehöriger massen erheben soll; so wenig als ein von der Natur mit himmlischer schönheit begabtes frauenzimmer von nöthen hat, ihre ohne dem annehmliche und prächtige gestalt durch den beysatz der schmincke zu erhöhen und ansehnlicher, oder auch vollkommener zu machen.

Gnädigste, hochansehnliche zuhörer,

Ich habe ietzund von einem siege zu reden, welchen die zwey welt-berühmten Helden, der Printz aus Savoyen, Eugenius, und der englische

Hertzog

Hertzog von Marleborough gegen die vereinigten waffen der Cron Franckreich und des Chur-Fürstens von Bayern vor einigen wochen in dem Schwaben-lande so glücklich davon getragen. Die umstände sind uns insgesammt aus denen davon eingelauffenen zeitungen so wohl bekandt worden, daß es eine unnöthige zeitverschwendung seyn würde, wenn wir einige erzehlung davon wiederhohlen solten. Es ist genug, daß wir wissen, es sey der feind biß auf das haupt geschlagen, und sein gantzes lager mit allem krieges-vorrathe denen siegenden Teutschen und ihren Bundes-genossen zur beute worden. Diesen sieg können wir wahrhafftig nicht besser begehen, als wenn wir uns in eine tieffere betrachtung seiner grösse einlassen. Ich weiß wohl, was hin und wieder in denen geschicht-büchern von den merckwürdigsten siegen aufgezeichnet stehet, und man hat sich allerdings zu verwundern, wenn man lieset, was vormals die Griechen und Römer, anderer streitbarer völcker nicht zu gedencken, gegen ihre feinde vor grosse schlachten gewonnen; aber ich stehe bey mir an zu glauben, daß iemals zwey so streitbare partheyen so lange zeit gegen einander gestritten, und daß endlich die viel schwächere die stärckere zu weichen gezwungen, viel tausend von dem feinde erleget, und von demselben wahrhafftig mehr zu gefangenen gemacht, als mancher vornehmer und ansehnlicher Potentat in seiner armee zehlen kan. Ein ungemein grosser sieg! Kein wunder war

es, wann Alexander der Grosse wider den König Darius in Persien zu dreyen unterschiedenen mahlen einen so grossen sieg erhalten. Alexander war ein krieges-held von jugend auf, er hatte die auserlesenste mannschafft, welche nicht allein mit den besten waffen überflüßig ausgerüstet; sondern auch in allen kriegs-wissenschafften auf das beste erfahren, und allbereit in vielen gelegenheiten wohl geübet war, unter seiner bothmäßigkeit und anführung; und damit gieng er einem Könige entgegen, der an sich selbst in der krieges-schule wenig erfahrenheit hatte, und welcher mit einem solchen krieges-heere versehen war, so zwar in viermal hundert tausend köpffen bestunde, aber das dannoch nichts als nur ein aus so viel unterschiedlichen völckern zusammen gerafpelter hauffe war, an welchem man nichts weniger anzutreffen hatte, als das, was an einem rechtschaffenen krieges-manne am meisten erfodert wird. Allein hier hatte sich ein feind in das feld gestellet, welcher sich selbsten rühmen darff, doß er sich auf die kunst krieg zu führen am besten von der welt verstehe. Er hatte ein krieges-heer von siebentzig tausend mann zusammen gebracht, und das wurde von zwey solchen Feld-herren angeführet, welche von langen zeiten her dem kriege nachgezogen, alle krieges-wissenschafften vollkommen erlernet, so vielen schlachten beygewohnet, sie auch wohl gewonnen, so viel städte belägert, so vielmals sich dem feinde unter die augen gesetzet, und

und alle proben abgeleget hatten, welche an einem vollkommenen krieges-manne von jederman bewundert werden. Wer weiß nicht von denen sonst rühmlichen thaten, welche Maximilianus aus Bayern wider den erb-feind des christlichen namens in so vielen blutigen schlachten und gefährlichen eroberungen der besten festungen verrichtet? Und was Tallard, der Marschall von Franckreich, vor ein geschickter heerführer sey, das können wir aus dem vertrauen sehen, welches Ludewig der XIV. durch die auf ihn aus so vielen krieges-verständigen und klugen Marschallen geworffene wahl, auf ihn gesetzet hat. Alles war in bereitschafft, und in einer unbeschreiblichen menge herbey gebracht, was zu ausfuhrung des allerwichtigsten vorhabens kunte erfodert werden. Auf der andern seite erschiene zwar kein mangel an denen besten und vortrefflichsten kriegs-bedienten, wie auch an andern guten anstalten; doch muste Teutschland mit seinem krieges-heere dem feinde an menge der streitenden mannschafft weichen, und darneben den feind an einen solchen orte aufsuchen, an welchen er sich auf das vortheilhafftigste niedergelassen hatte. Jedoch es halff nichts, der einmal entzündeten und aufgebrachten tugend und tapfferkeit ist nichts unüberwindlich; sie übersteiget die höchsten felsen, sie bricht durch die dickesten hecken, sie setzet über die tieffesten gräben, sie verdoppelt ihre kräffte, und ersetzet den abgang des volcks mit

einem unerschrockenen und zum siege begierigen hertzen.

Das haben anietzund die Teutschen mit denen ihnen zu hülffe kommenden völckern zu ihrem unsterblichen nachruhme durch ein vortreffliches beyspiel von neuem bestätiget. Sie liessen sich durch die vorhin belobte zwey welt-gepriesene Helden anführen, und ungeachtet der grausamsten und hartnäckigsten widersetzlichkeit drungen sie in die feinde hinein; sie satzten nach einem scharffen gefechte, darinnen sie in etwas zurücke gewichen, ein und das andere mahl mit der allergrösten stärcke wieder an; und da hätte man einen erhitzten und blutigen streit gesehen; gleich als wenn zwey grosse donner-wetter an einem orte gegen einander aufgezogen kommen, und sich mit dem entsetzlichsten donnern und blitzen sehen und hören lassen; und keines dem andern weichen will, biß endlich doch eines nach verliehrung aller seiner kräffte in der lufft verschwinden, und dem andern seinen platz einräumen muß; oder wenn es sich zuträget, daß zwey grosse gewaltsame flüsse auf einander stossen, einer gegen den andern sich auflehnet, und mit gewalt seinen fortgang suchen will, biß endlich die fluthen des stärckern durchdringen, und seinen wiedersacher zu weichen nöthigen. Eben so sahe man hier das merckwürdigste schauspiel des krieges, darinnen auf beyden seiten alle kriegeskünste, eine ungemeine tapfferkeit, die hoffnung den platz zu behalten und einen immerwähren-

den

den ruhm zu verdienen, aber noch über diß an unserer seite eine gerechte sache wider eine ungerechte raserey, und die liebe zum vaterlande, der eyfer vor die unschätzbare freyheit, und eine unvergleichliche treue gegen dero allerhöchstes oberhaupt sich in den gefährlichsten kampff einliessen; biß endlich durch die fügug der allergütigsten versehung des Allerhöchsten der verzweiffelte feind zu weichen gezwungen wurde, und denen großmüthigen Teutschen und Engelländern die wahlstatt mit ihrem lager, und dabey den vollkommensten sieg einräumen muste.

Die Frantzosen und Bäyern wurden biß auf das haupt geschlagen. So viel tausend wurden in den vorbeyfliessenden Donau-fluß gejaget, in demselben ihrer tyranney wegen von denen fluthen und wellen abgestraffet zu werden. Viel tausend musten ihr gewehr und waffen niederlegen, und sich der gnade des feindes überlassen; und eben damit eine schimpfliche gefangenschafft erwehlen. Es war wahrhafftig ein wunder, daß von einem so auserlesenen krieges-heere so viel tausend zurücke bleiben musten, fast aber die wenigsten mit der flucht ihr elendes leben retten kunten. Franckreich beseuffzet diesen verlust mit der grösten empfindlichkeit, und beklaget nicht anders als der Käyser Augustus, die von dem heldenmäßigen heer-führer der Teutschen, dem Fürsten Arminius, erlittene niederlage seiner unter der anführung des Quintilius Varus biß aufs haupt geschlagenen legionen

nen, seine so entsetzliche und fruchtbare armee, welche so erbärmlich geschlagen, zerstreuet und in die flucht getrieben worden. Es beweinet den verlust so vieler tapffern kriegs-befehlhaber, und eine so grosse menge der erschlagenen und gefangenen gemeinen, und am allermeisten die gefangenschafft eines so grossen und berühmten Marschalls von Franckreich.

Und eben dieses unglück muß ein Churfürst in Bäyern mit allzuspäter reue bejammern, daß von seinem krieges-volcke das wenigste davon gekommen, und er noch darzu seinen eigenen Feld-Marschall, nebst so vielen andern Krieges-Obristen eingebüsset hat; Er beklaget mit seufftzen, daß er nun sein gantzes Churfürstenthum mit dem rücken ansehen, und es seinen feinden zu ihrer belieblichen handthierung überlassen muß. Ich glaube kaum, das in etlichen hundert jahren ein so vollkommener sieg mit so grossem verlust der feinde in gantz Europa sey befochten worden.

Aber so pfleget endlich die göttliche gerechtigkeit vor die gerechte sache den ausschlag zu geben, und die treulosigkeit, den meyneid und die grausamkeit auf das allergrausamste zu bestraffen; damit anzuzeigen, daß er, als der oberste König aller gecrönten häupter, noch den scepter in seinen händen führe, und es ihm weder an dem vermögen noch willen fehle, auf einer seite ein unrecht-bedrängtes land von seinen feinden zu befreyen; auf der andern aber mit einer

wohl-

wohlverdienten rache die ungerechtigkeit heimzusuchen. Drum so mag dieses zwar in ansehung unserer feinde ein hochschädlicher sieg seyn; aber an unserer seite hätte nichts dem gantzen teutschen Reiche vortheilhafftigers und erfreulichers begegnen können; denn dadurch ist denen unter der last einer unerträglichen unterdrückung seufftzenden Ständen wieder lufft gemachet, und das denen andern angedräuete joch glücklich abgeschüttelt worden. Ach ja! wenn wir nur ein wenig so wohl das absehen und gewohnheit unserer feinde, als den zustand des umherliegenden landes in betrachtung ziehen wollen; so können wir ohne grosses nachdencken gar bald ermessen, daß der feind, nach dem erhaltenen siege, die edelsten länder in die gröste verwüstung würde versetzet haben; nicht anders als wie der krebs, wenn er sich an einem gliedmasse des menschlichen leibes hat eingesessen, immer weiter um sich frist, biß endlich der gantze mensch in das verderben gerathen muß. Mich deucht, sie hatten einen höchstschädlichen anschlag abgefasset, wie sie in das wohlangebauete Würtemberger-land wolten einfallen, und nach dessen bezwingung das herrliche Francken ihrer bothmäßigkeit unterwerffen, allenthalben aber, wo sie hinkämen, die blutigsten denckmahle ihrer unmenschlichen grausamkeit zurücke lassen wolten. Und auf diese weise würde das halbe Teutschland in die gefährlichste krieges-flamme eingewickelt, und so viel tausend menschen

schen mit dem erbärmlichsten elende beleget worden seyn. Aber der brunnquell aller güte sey unsterblicher danck gesaget, welche durch diesen haupt-streich das feindliche vorhaben gäntzlich unterbrochen, und durch eine wunderbare hülffe gezeiget hat, daß der Höchste dem verunruhigten Teutschlande noch gnädig sey. Jetzund ist unsere furcht in die gröste hoffnung verwandelt worden; die macht der feinde ist zurücke getrieben; und hingegen stehet nun unsern krieges-heeren der weg offen in die feindliche länder einzubrechen, und ihre sieghaffte waffen zu wieder-eroberung vieler dem teutschen Reiche so unrechtmäßiger weise abgenommener städte und länder mit gutem glücke anzuwenden. Das Werck ist allbereit unter den händen, und das krieges-volck ist auf dem wege begriffen, noch mehr dergleichen wunderschöne thaten zu thun.

Und wer ist unter uns, der nicht diese tapffere streiter mit unendlich viel inbrünstigen wünschen begleiten wolte, daß sie immer einen sieg an den andern hängen, und dadurch einen beständigen und unserm vaterlande vortheilhafften frieden abdringen mögen. Gehet nur hin ihr Helden-kinder, der Höchste beschirme euch mit seinen flügeln, und gebe euch zu ausführung eures löblichsten vorhabens den allerglücklichsten fortgang. Dabey aber versichert euch, daß euch Teutschland, der wohn-platz aufrichtiger redlichkeit, vor diesen helden-

dienst

dienst sich unaufhörlich verbunden erkennen wird.

Und eben ihr seyd es, ihr auszug tapfferer gemüther, ihr zwey exempel unerschrockener helden, die ihr euch allbereit wegen eurer unvergleichlichen verdienste zu einem wunder gemacht, und euch die verehrung und liebe der tugendhaften welt erworben und an euch gezogen habt. Mit euch rede ich, durchlauchtigster Printz aus Savoyen, Eugenius, und großmüthiger Herzog von Marleborough: unvergleichliches paar der grösten krieges-häupter unserer zeiten! Ihr seyd es, die ihr durch eure sonderbare klugheit und verstand, und darneben absonderlich durch eine unerschrockene hertzhafftigkeit den untergang eines grossen stückes von Teutschland abgewendet, und alles was niedergeschlagen war, so heldenmäßig wieder aufgerichtet. Edler Eugenius! du hast diese funffzehen jahr daher durch die allergetreuesten dienste den käyserlichen thron dir selbst zum höchsten verpflichtet; und wir wissen, was du in Ungarn gegen die feinde christlichen namens vor wunderwercke gethan, und wie das blut der ungläubigen so offt an deiner stirne, brust und hand nicht anders als wie corallen gestanden ist. Es stehen noch hin und wieder deine sieges-fahnen auf dem felde aufgerichtet, welche du nach so vielen hochwichtigen siegen und eroberungen so vieler städte hinter dir gelassen hast. Allein Ungarn war viel zu enge, als daß es einen genugsamen schau-

platz aller deiner tugenden hätte angeben können. In Italien hast du gewiesen, daß du nichts minder fähig seyst, mit weniger mannschafft die grösten armeen nicht nur aufzuhalten, sondern auch zu schlagen; und Italien war es, darinnen du durch eine erstaunungswürdige that ebenfalls einen grossen Marschall aus Franckreich aus einer ansehnlichen festung, und zwar mitten aus einer so grossen menge bewaffneter leute heraus gehohlet und gefangen genommen. Ehrenwürdigster Printz! Du warest werth auch in Teutschland dich als einen helden zu zeigen, und zu unserer verwunderung darzustellen. Aber du bist auch werth, daß dein theurer name von uns mit aller ehrerbiethigkeit zu allen zeiten genennet, und aller welt bekandt gemachet werde. Und es haben auch die allerverständigsten geister dich allbereit zu einem liebwerthen und angenehmen object oder gegenwurff ihrer gedancken und ehrerbietung ausgesetzet, und wir alle wollen nicht nachlassen allezeit mit sonderbahrem ruhme an dich zu gedencken. Tapfferer Hertzog von Marleborough, du englischer Engels-mann, auch deine helden-thaten haben dich bey der gantzen welt in die gröste hochachtung gesetzet; und es wird Teutschland dich gleichfals unter die Fürsten rechnen, welche ihnen vom himmel nicht anders als Schutz-Herren zu ihrer errettung und sicherheit sind zugesendet worden. Deine allerdurchlauchtigste Königin hat augenscheinlich gewiesen, wie eine mit

klugheit begabte Anna durch die allerruhmwürdigsten geschichte sich einen unsterblichen nachruhm machen könne, wann sie von einem solchen helden deines gleichen unterstützet wird.

Edelste Helden! Ihr seyd es, die ihr hier und anderswo der unumschrenckten herrschens-begierde einen zügel einleget, und einem hochmüthigen Könige, der von so vielen jahren her immer zu siegen gewohnet war, ohne zweiffel aus einem gerechten verhängniß Gottes, etwas neues gelehret habet, indem er genöthiget worden, seinen feinden den rücken zu kehren, und sich auf eine furchtsame flucht zu begeben. Höchstädt, das zwar unansehnliche städlein, hat eure helden-thaten mit augen angesehen; aber eben dadurch ist es zugleich mit euch verewiget worden. Und freylich wenn nun auch nach langer zeit bey den späten nachkommen eures sieges wird gedacht werden, so wird auch sein nahme bey den euren allezeit mit ausgesprochen werden. Glaubet es, welt-berühmte Printzen, so lange der Donau-fluß seine fluthen in das meer lauffen läst; so wird euer gedächtniß in den gedancken der menschen unverweßlich bleiben.

GOTT der beschützer aller helden erhalte euch in seiner gnädigen obhut, und gebrauche euch noch ferner zu ausführung seines wercks als zwey gesegnete werckzeuge. Und eben diesem ursprunge alles guten haben wir mit aufhebung heiliger hände hertzgründlichen danck abzu-

statten, daß er so viel millionen seufftzer erhöret und denen bedrängten recht geschaffet. Sein heiligster name sey in ewigkeit davor gepreiset.

III.

Gratulations-rede, so König Carl dem III. in Spanien und dero Gemahlin zu ehren, nach dero vollzogenem beylager, Herr Jost Christoph Böhmer, Prof. Eloquentiæ in Helmstät, den 31. Aug. 1708. gehalten.

P. P.

Wie getreue unterthanen ursache haben und schuldig seyn, sich über das hohe wohlergehen ihrer Regenten hertzlich zu erfreuen, so wird uns billig obliegen, die glückseligkeit, welche dem durchläuchtigsten hause Braunschweig und Lüneburg ohnlängst wiederfahren, in tiefffster unterthänigkeit zu verehren. Wem ist unter uns unwissend, daß die allerdurchläuchtigste, großmächtigste Fürstin und Frau, Frau Elisabeth Christina, Königin in Spanien, gebohrne Hertzogin zu Braunschweig und Lüneburg, mit dem allerdurchläuchtigsten, großmächtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Carln dem dritten, Könige in Spanien und beyder Indien, vor einigen monaten vermählet worden? Wie diese mit dem ertzhertzoglichen hause Oesterreich wiederhohlte alliance und ehe-verbindung, ein besonders vergnügen bey mehr höchstgedachten hause Braunschweig und Lüneburg erwecket, so nimmt an dieser erfreulichen begeb-

niß,

niß, wie an allem, was unserer gnädigsten Herrschafft kan angenehm und vergnüglich seyn, diese Julius-Universität, aus getreuester devotion, nicht geringen theil. Es ist dieselbe von dem durchlauchtigsten Groß-Herrn vater dieser unvergleichlichen Königin und dessen gesammten hohen hause mit so unzehlich vielen wohltaten überschüttet, daß sie bey dergleichen glücklichen vorfallenheiten ihre innigliche unterthänigste beyfreude billig an den tag leget. Sie hat bißhero, bey denen so vielen hin und wieder geschehenen glückwünschungen, aus ehrerbietung, sich nicht unterstehen mögen ans licht zu treten, und über diese hohe vermählung ihre schuldigste gratulation abzustatten: zumahl sie sich viel zu unvermögend erkennet, von grossen Herren, und deren ersprieß- und behäglichkeiten, nach würden zu reden. Nachdem aber unsers regierenden Herrn Hertzogs gnädigsten gefallens und genehmhaltung sie versichert worden, hat sie aus tieffsten respect gegen diesen ihren theuren Fürsten, und gütigsten landes-vater nicht länger anstehen mögen, öffentlich darzulegen, wie sehr sie sich über alle gedeyliche Seiner Durchl. wiederfahrende begebnissen, und sonderlich über dieses deroselben so empfindliches vergnügen, aus getreuesten hertzen mit erfreue. Und solches anietzo um desto mehr, weil dessen allerdurchläuchtigste enckelin, nach vollbrachter, aus der käyserlichen residentz-stadt Wien über land und wasser nach Spanien angetreten, gefährlichen, gros-

sen reise, und dißfals zu besorgenden widrigen zufällen, bey dero gemahls Majestät bey gesundheit und vollkommenen hohen wohlseyn, zu ungemeiner freude aller käyserlichen, königlichen, chur- und fürstlichen hohen angehörigen, nunmehro glücklich in Catalonien angelanget.

Dieses will die Julius-Universität unsers vor hochgedachten regierenden Herrn Hertzogs Durchl. aus unterthänigster danckverbindlichkeit für so viele gnadenbezeigungen, durch mich anitzo zu erkennen geben, nebst treugemeinter anwünschung alles segens und überflusses an demjenigen, was dessen glückseligkeit, ansehen und ersprießlichen wohlstand, stets mehr und mehr vergrössern, und befestigen kan. Es könten zwar Se. Hochf. Durchl. unter der menge dero weit geschickteren diener, gar leicht iemand finden, der von dieser sache mit mehrern nachdruck, zierlichern wörtern, und auserlesenern gedancken redete: und da überdem dieselbe, nebst andern vielen und herrlichen wissenschafften, sonderlich der wissenschafft des grossen buchs der welt und der staats-klugheit, die teutsche sprache in der grössesten vollkommenheit selbst besitzen; wie davon dero am tage liegende viele sinnreiche schrifften zur gnüge zeugen: so müste ich mich billig entsehen, eine rede in dieser sprache abzufassen, und so erleuchteten augen vorzulegen, wenn nicht solches auf verlangen dieser Universität von mir geschehe. Ich lebe

des sicheren vertrauens, es werden Seine Hochfürstl. Durchl. dero beywohnenden güte nach, mehr auf die unterthänigste Absicht, als auf die schlechte rede selbst reflectiren: mich aber dero beständigen gnade ferner geniessen lassen, welches eines von denen vornehmsten dingen ist, so ich, nach Seiner Durchl. wohlfahrt und dero gesammten hohen hauses aufnahm und wachsthum, auf erden wünsche.

Der rechtmäßige erbe aller zu der spanischen Monarchie gehörigen Königreichen, Staaten und Herrschafften, König Carl der dritte, besitzet nunmehro seine an schönheit und tugend unvergleichliche gemahlin, die allerdurchlächtigste Elisabeth Christine, nach deren überkunfft aus Teutschland in Catalonien er sich so lange gesehnet. Wie bey der gantzen succession in Spanien, dieses aus dem alleredelsten österreichischen geblüte herstammenden Heldens, viel besonders und merckwürdiges sich herfür thut: so eussert sich solches auch insonderheit, bey dessen ohnlängst getroffener, und nunmehro vollenzogener vermählung, mit einer aus dem hohen stamme des uhralten grossen hauses Braunschweig und Lüneburg gebohrnen Printzeßin, welche wegen ihrer vollenkommenheiten, so recht königlich, zu scepter und cronen auserkohren. Wer hätte vor ungefehr neun jahren urtheilen können, daß dem durchläuchtigsten Ertz-Herzog von Oesterreich, was der Cron Castilien und Arragonien, es seyn in- und ausserhalb Spanien

gelegen, zugehöret, oder diesen Königreichen durch erbschafft und andere wege zugewachsen, heimfallen würde? Ihro Majestät von Spanien, Carl der andere, glorwürdigsten andenckens, waren anoch im Leben, und obzwar dessen schwache leibes-constitution manche besorgniß nach sich gezogen, war er doch von dem alter, daß man ein längeres leben noch wohl hoffen kunte. Ja, wenn er gleich dieses zeitliche gesegnen würde, waren, verschiedener muthmassung nach, vieler augen, auf den von Anna Antonia aus Oesterreich gebohrnen, bald darauf aber verstorbenen bayerischen jungen Printzen, Joseph Ferdinand, gerichtet, damit durch dessen erhebung auf den spanischen thron ein zu befürchtender langwieriger Krieg möchte abgewendet, und die ruhe von Europa beybehalten werden. Welcher wohlgesinneter erkennet nicht, als nachhero Seine Catholische Majestät, Carl der andere, mit tode abgangen, daß die ohnstreitige nachfolge auf die person ihrer damals lebenden Käyserl. Majestät, Leopold den ersten, fallen müste, sowohl der nahen anverwandtschafft, und der zum öfftern wiederholten verträge halber, als auch durch die solenne renunciation der Infantin Maria Theresia, Königin von Franckreich, welche durch den pyrenäischen frieden beschworen, auch auf eine unwiedersprechliche art, durch das testament des gewesenen Königes, Philipp des vierdten, befestiget worden, wann nicht vor hochgedachte Käyser-

liche

liche Majestät mehr gesuchet hätte den erledigten thron mit einem Regenten zu versehen, als dero hauß mit neuen Herrschafften zu vermehren? Endlich wer weiß nicht, wie die Cron Franckreich durch die von ihr aufs tapet gebrachte, nachmals aber von ihr selbst wieder verworffene partage und theilungs-tractaten König Carl den dritten von der rechtmäßigen erbschafft auszuschliessen sich bemühet: ja die sachen dahin zu incaminireu gewust, daß ein höchst præjudicirliches, supponirtes testament Königes Carl des andern an den tag gekommen, krafft dessen ein aus dem bourbonischen geblüte entsprossener Fürst sich auf den spanischen thron zu dringen unternommen: da, allem anzeigen nach, dieses die meinung des glorwürdigsten Königs nie gewesen, auch in seiner macht nicht gestanden eine solche dispositiou zu machen? Aller dieser vielen grossen hindernissen ungeachtet, suchet der allerdurchläuchtigste König Carl der dritte dieses namens, die ihm rechtmäßig zukommende spanischr Crone mie dem degen in der hand zu behaupten: und sind durch Gottes beystand verschiedene ihm zugehörige länder und provintzien dem fremdem joch allbereit wieder entrissen.

Wie sehr sich nun diese über die österreichische sanfftmuth und gelindigkeit erfreuen, wie sehr andere darnach seufftzen, aus furcht aber ihrer ietzigen Herrschafft solches öffentlich darzulegen sich nicht getrauen: So sehr haben alle

wohlgesinnete Spanier bißhero gewünschet, daß dieser ihr rechtmäßiger König, durch eine glückliche vermählung die hoffnung befestigen möchte, daß in dero gesegneten posterität; alle dero unterthanen einer so gelinden regierung zu ewigen zeiten sich getrösten könten. Seiner Catholischen Majestät Carl dem dritten war, dem äusserlichen allgemeinen verlaut nach, die damahls lebende, kurtz vor dessen ankunfft in Lissabon aber verstorbene Infantin von Portugal, Theresia Josepha, zur gemahlin zugedacht. Wie konte aber vor der hand ein Herr auf vermählung dencken, dessen martialische inclination auf die erober- und einnehmung der ihm unbilliger weise entzogenen länder hauptsächlich gerichtet? Es sind dieses gar unterschiedliche neigungen, und die erfahrung lehret, daß wohl ehe ein grosser König, der letzte seines geschlechts männlichen stamms, die absicht sich zu vermählen gar bey seite gesetzet, und unter feuer und schwerdt seinen feind zu verfolgen, eintzig und allein ihm angelegen seyn lassen. Eine solche entschliessung würde der allerdurchläuchtigste König Carl vielleicht auch gefasset haben, wann nicht anderwerts seiner getreuen unterthanen billige besorgniß, ihren rechtmäßigen König ohne leibes-erben zu ihrer noch grössern unruhe und gefährlichkeit zu verlieren, ihn bewogen hätte, sich nach einer anständigen königlichen gemahlin umzuthun, durch deren ehe der Spanische thron mit würdigen nach-

folgern

folgern unterstützet und befestiget werden könte.

Wohin aber konten Seine Königliche Majestät, um eine gemahlin zu erwehlen, sich besser wenden, als zu dem durchlauchtigsten hause Braunschweig und Lüneburg, so bekannter massen eines der edelsten in Europa? von welchen, was von den wenigsten häusern versichert werden kan, daß obgleich in die sieben secüla zurück gegangen wird, man doch solches schon damahls in grosser macht und ansehen findet, da die meisten andere, auch ietzo hohe häuser, bey weiten solchen glantz nicht gehabt. Wie dieses grosse hauß dem heiligen römischen Reich verschiedene Käyser und zwey Käyserinnen gegeben: so sind auch aus demselbigen viele Königinnen kommen, durch welche auswärtige Königreiche sind erbauet worden. Nur der letzteren zeiten zu gedencken, die Cron Preussen hat ihre erste, und nimmer zu vergessende höchst-seligste Königin Sophie Charlotte aus dem durchläuchtigsten hause Braunschweig-Lüneburg empfangen: des Cron-Printzen Königliche Hoheit haben in eben diesem hohen hause ihre unvergleichliche gemahlin Sophie Dorothee gefunden. Selbst das oberste haupt unter christlichen Potentaten, der allerdurchläuchtigste, unüberwindlichste Joseph, hat seine bewunderns-würdige Wilhelminam Amaliam aus mehr besagtem mächtigen hause überkommen, Oesterreich und Braunschweig verbin-

den

den sich ietzo aufs neue. Seine Catholische Majestät wollen nach dem Exempel dero einzigen inniglichen geliebten Herrn bruders, Ihro Römischen Käyserl. Majestät, aus dem weltberühmten hause Braunschweig und Lüneburg sich gleichfals eine gemahlin erwehlen. Es ist dieser heldenmäßige König von Spanien hierunter eben so glücklich; er zeiget, wie man zugleich länder erobern, und dabey auf vermählung dencken könne. Es hat die Cron Franckreich bey lebzeiten ihres ietzigen Königes, niemals so viele, und so geschwind auf einander folgende harte niederlagen erlitten, als seit dem daß Carl der dritte zum Könige in Spanien declariret worden, und daß auswärtige Puissancen, so bey ietzigen weit aussehenden gefährlichen conjuncturen an dem grossen werck der wiederherstellung und der erhaltung der gemeinen freyheit und der balance in Europa, zu ihren ewigen nachruhm, so eiffrig und so glücklich arbeiten, zu behauptung seines rechts, die waffen ergriffen. Die vollkommene siege bey Höchstädt, Turin, Ramellies, und jüngsthin bey Oudenarde, sind hievon unverwerffliche proben, so vieler eroberten plätze anietzo zu geschweigen. Seyn nun bißhero Seine Catholische Majestät, in dem von ihro geführten noch fortwährenden rechtmäßigen kriege glücklich gewesen, so hat es deroselben gewiß nicht weniger in erwehlung einer würdigen gemahlin geglücket. Königreichen nnd Herrschafften, ist,

wie

wie an klugen und tapffern Regenten, also auch daran höchst gelegen, daß durch deren wohlgetroffene vermählung, die allgemeine wohlfahrt befördert, und in dero nachkommen die ruhe des landes fest gestellet werde. Der allerdurchläuchtigste Carl konte, seiner hohen ankunfft gemäß, die gedancken nicht besser richten, als auf das uhralte hauß Braunschweig und Lüneburg, welches schon vor viel hundert jahren grosse figür in der welt gemacht, und woraus, wie kurtz zuvor erwehnet, so viele Königinnen und Käyseringen gekommen. Die, wegen ihres geistes, tugend und ausbündiger schönheit, recht unvergleichliche Printzeßin Elisabeth Christine war der endzweck seiner liebe: und was er bißhero, nur wie im schatten und unvollkommen, an dem bilde und portrait gesehen, findet er an einer so würdigen gemahlin nunmehro in der allerherrlichsten vergrösserung. Es ist weltkündig, mit was für hochachtung dieselbe am käyserlichen hofe aufgenommen und beehret worden: und haben beyderseits regierende Käyserl. Majestäten durch verschiedene hand-schreiben gnugsam zu erkennen gegeben, wie sehr sie ihre meriten æstimiren und ihre person lieben. Gantz Wien, und zumahl der hof, kan eine so tugendhaffte und incomparable Fürstin nicht sattsam anschauen, die bloß mit ihrer gestalt und mit dero durchläuchtigstem herkommen übereinstimmenden bildung ein gantzes königreich verdienet hätte. Ihro Römische Käyserl. Majestät

schätzen

schätzen dero Herrn bruder für einen der allerglücklichsten menschen auf der walt, eine so allerschönste unvergleichliche Printzeßin zu seiner gemahlin zu überkommen. Ihro Majestät, die regierende Käyserin, nimmt sie auf mit denen zartesten liebes-bezeigungen, vor dero als einer nahen anverwandtin person und hohe begabnissen, sie bißhero so viel consideration getragen. Ihro verwittwete Käyserl. Majestät können bey dem ersten anblick einer so erwünschten schwieger-tochter sich der freuden-thränen nicht enthalten: und der durchläuchtigsten Ertzherzoginnen einziges verlangen ist, stets um, und neben ihr zu seyn. Dieses alles hat sich nachhero bey dem abschiede noch mehr geäussert, nachdem die durchlauchtigste königliche braut an Ihro regierende Käyserliche Majestät, als hohen mandatarium ihrer Catholischen Majestät, Carls des dritten, Königes in Spanien, vermählet und angetrauet worden, und gleich darauf ihre reise nach Spanien angetreten. Die liebe, so allerseits Käyserliche Majestäten und übrige Herrschafft für diese allerdurchläuchtigste Königin iederzeit getragen, hat sich am meisten bey der abreise hervorgethan: sonderlich als Ihro Majestät, die verwittwete Käyserin, der neu-vermählten Königin, die vor derselben niedergekniet ware, den abschieds-segen gegeben, welches mit so beweglichen expressionen geschehen, daß nebst Ihro Majestäten auch ein jeder dadurch zum weinen bewogen worden. Wie

nun

nun die allerdurchlauchtigste Königin von Spanien an dem Kayserl. hofe so wohl durch ihre schöne gestalt, die respect und veneration iederman, der sie gesehen, inspiriret, als auch durch die innerliche talenten des Gemüths, durch deren zusammenstimmung mit dem so in die augen fällt, etwas unvergleichliches entstehet, durchgehends einen besondern beyfall, und werthhaltung gefunden: So ist dieselbe nicht minder aller orten, wodurch sie ihre route genommen, wegen ihrer sonderbahren leutseligkeit, und anmuthigen art im leben und umgang, so doch iedesmahl mit der majestät eines hohen anstehens begleitet wird, mit verwunderung und freude empfangen: und hat sie gleich als ein neuer stern bey dunckeler nacht geschienen. Merckwürdig ist es, daß die übergabe der vielen Italiänischen länder und festungen, welche noch in feindes händen waren, eben zu der zeit hat geschehen müssen, da des grossen Königs, Carls des dritten, allerdurchlauchtigste gemahlin, durch diese gegend ihre reise nach Catalonien anzustellen gedencket, und scheinet diese erfreuliche begebenheit gegen die zeit der höchstbeglückten vermählung beyder Catholischeu Majestäten vom himmel vorbehalten gewesen zu seyn. Wie sehr nun diese länder sich bemühet, dieser hohen und unvergleichlichen Königin zu ehren, auf alle nur ersinnliche art ihre unterthänigste freude zu erkennen zu geben, so hat sie alle dergleichen ehren-bezeigungen, wozu gar zu grosse

spesen

spesen vonnöthen waren, abgelehnet, aus mitleidiger theilnehmung der elenden zeiten, welche von dem unvermeidlichen unglück des krieges ihren ursprung haben: und unter andern bey ihrer ankunfft in Mayland hat sie durchaus nicht verstatten wollen, daß grosse ehren-pforten aufgerichtet würden, obgleich solches schon von dem publico beschlossen, und man es dero königlichen person schuldig war: hierob erhellet ein untrügliches zeugniß, was für eine gütigste landesmutter gantz Spanien an dieser ihrer Königin empfänget. Nunmehro, nachdem sie ihre übrige reise auf dem entferneten meer glücklich zu ende gebracht, findet sie sich bey ihren vorhin nie gesehenen, doch höchst-geliebtestem allerdurchläuchtigstem gemahl. Die stadt Mathara behält den vorzug, daß beyderseits Catholische Majestäten zu ausgang vorigen monats einander zum allererſten mahl daselbst sehen: Barcelona aber, die haupt-stadt in Catalonien, so vor ungefehr zwey jahren zu wasser und lande hart bedränget, aber von ihrem rechtmäßigen Herrn, dem tapffern König, Carl dem dritten, heldenmäßig defendiret, auch an eben dem tage erstgedachten jahrs ensetzet wurde, da das grosse licht der welt, die sonne, eine finsterniß litte, und der glantz der frantzösischen sonne durch diese that nicht wenig verdunckelt wurde: diese berühmte stadt Barcelona hat die ehre, daß ihre königliche Majestäten daselbst bey ungemeinen frolocken der unterthanen

den

den ersten dieses monats ihren öffentlichen einzug halten: beyde verdienen dadurch billig eine sonderbare werthhaltung vor allen übrigen städten der so weitläufftigen spanischen Monarchie. Die allerdurchlauchtigste Königin findet an ihren höchgeliebtesten Herrn und gemahl, die dem ertzherzoglichen hause Oesterreich angebohrne viele tugenden in der grössesten vollkommenheit. Sie siehet sich vermählet mit einem Könige, der eines Käysers bruder, eines Käysers sohn, und der von so vielen Käysern herstammet: mit einem Könige, der, die seinem hohen hause, nach erledigten thron, heimgefallene, von vater und bruder an ihn cedirte succession der zu Spanien gehörenden Königreiche und länder, durch die ergriffene gerechteste waffen selbst zu behaupten bemühet ist: mit einem Könige, welchen die unter dem frantzösischen joch noch seufftzende Spanier heimlich lieben, und zu ihrem Oberherrn wünschen: weil nicht müglich, daß die gemüther dieser nation sich so geschwinde verändern, und die angeerbte antipathie gegen ein feindseliges Reich, welches ihren ruin stets gesuchet, so bald ablegen könten.

Der Allerhöchste lasse dieses ehe-band gesegnet seyn: er lasse die durch hohe procuration Seiner Käyserl. Majestät, Josephi des ersten, vollzogene vermählung zur freude und trost so vieler millionen menschen gedeyen, damit man sagen können, was von jenem klugen Regenten in Egypten gerühmet wurde: und alles was Jo-

seph that, das gerieth wohl. Gott wolle beyderseits königlicher Majestäten hohe geheiligte personen in seinen mächtigen schutz nehmen, und zu weiterer ausbreitung dero welt-gepriesenen königlichen namens und ruhms, bey allen hohen vergnüg-und gedeylichkeiten erhalten. Er wolle des allerdurchlauchtigsten Carls des dritten tapffere hand, hohe consilia und fürnehmen, ferner beständig und mit glücklichem erfolg segnen, dero gerechten waffen einen sieg nach dem andern verleiben, daß die welt nicht weniger ursach haben möge über deren beschluß, als über deren bißherigen lauff, Seiner Königl. Majestät glück zu wünschen. Endlich wolle er die noch fortwährende krieges-operationes zu siegreicher ausführung dero gerechten sache, und zu wiederherbringung und befestigung der allgemeinen sicherheit und ruhe ausschlagen und gedeyen lassen.

Dero höchst-geliebtesten Frau gemahlin, der allerdurchlauchtigsten Königin, Elisabeth Christinen, wünschen wir in tiefffster unterthänigkeit alles, was dieselbe vollkommen vergnügt und glückselig machen kan. Es müsse ihr gehen nach dem wunsche der hohen in der welt, und niemals fehlen in ihren nachkommen an einem Regenten, derden spanischen thron besteige. Es werden Ihro Majestät den hochfürstl. hof, daran sie erzogen, dieses land, darin sie gebohren, und woraus sie nicht ohne wehmuth der unterthanen geschieden, die eine so liebreiche, aller-

schönste

schönste Fürstin üngern von sich liessen, das kostbare lust-hauß Saltzdahl, so wenig seines gleichen hat, und welches ein beständiger zeuge der vortrefflichkeiten seines grossen stiffters ist, wohl niemals wieder schauen, noch dero durchlauchtigste eltern in dieser welt wieder sehen: ausser, daß dero Frau mutter Fürstl. Durchl. das vergnügen gehabt, diese ihre allerdurchlauchtigste tochter, das theureste pfand ihrer tendresse und liebe, welche als Prinzeßin von ihr gezogen, als neuvermählte Königin auf dero reise nach Spanien noch einst zu umfangen. Jedennoch werden Ihro Majestät das andencken des landes, daraus sie gezogen, niemals aus ihrem königlichen hertzen lassen, noch des hohen hauses vergessen, woraus sie entsprossen. Spanien und Portugal empfangen nunmehro beyde, und fast zu gleicher zeit, aus Teutschland ihre Königinnen: und wie der stamm dieses portugisischen Reichs durch die neuvermählte allerdurchlauchtigste Mariam Annam aus dem ertzherzoglichen hause Oesterreich soll fortgepflantzet werden; so wird die aus dem durchlauchtigsten hause Braunschweig-Lüneburg gebohrne allerdurchlauchtigste Elisabeth Christine zu einer stamm-mutter der künfftigen Könige von Spanien auserkohren: und werden die durch Gottes Gnade aus dem österreich- und braunschweigischen geblüte abstammende junge helden einen grossen theil der welt beherrschen.

Ihro Römische Kayserl. Majestät, die an

dieser alliance und eheverbindung ein so grosses theil haben, und in vollmacht dero eintzigen vielgeliebten Herrn bruders Catholischer Majestät, die allerdurchlauchtigste Elisabeth Christine sich vermählen lassen, wolle Gott bey leben erhalten, und dieselbe, nebst dero gemahlin Käyserl. Majestät, auch gantzen ertzhertzoglichen familie mit allerley fernerm glück in grösserer vollkommenheit erfüllen, damit die unterthanen ihren wahren landes-vater, die hohen bundesgenossen ihren beständigsten freund, und der gantze erd-kreiß seinen grössesten Fürsten noch lange besitzen möge. Gott, der den unüberwindlichen Leopold, glorwürdigsten und nimmer zu vergessenden andenckens allemal sieg wider seine feinde gegeben, der lasse das gute, welches dieser sterbende treue vater seinen kindern angewünschet, auch auf das haupt Josephs kommen. Er weyhe den neuen nahmen dieses ersten Käysers Joseph, zu stetem ruhm und ewigen segen ein. Er verleihe, daß sonne, mond und die sterne, oder die Reiche, Käyser und Könige, die diese beyde grosse welt-lichter in ihren wapen und sinnbilde führen, wenn sie nichts von Joseph wissen wollen, sich sammt ihrem anhange nicht im traum, sondern im wercke vor ihm neigen müssen. Er erhalte dieses oberste haupt der christenheit, dem gantzen heiligen römischen Reiche zum besten, damit bey diesen gefährlichen zeiten, da die krieges-flamme hin und wieder brennet, unser werthes teutsches vater-

land

land sagen könne: Ich habe gnug, weil Joseph lebet.

Zuförderst aber wenden wir unsern unterthänigsten glück-wunsch zu unsers regierenden Herzogs, Herrn Anthon Ulrichs Hochfürstl. Durchl. GOtt hat diesen theuren Fürsten vieles erleben lassen; und durch die kurtz nach einander folgende todes-fälle eines einzigen bruders, einer höchst-geliebtesten gemahlin, dreyer wohlgerathenen vettern und pflege-söhne, ein hartes erwiesen: dabey aber solche großmüthigkeit und Christ-löbliche gelassenheit verliehen, daß Seine Durchl. in allen ihr so schmertzlich antretenden fällen, sich aufzurichten, mittel und stärcke gefunden. Der allerhöchste wolle dieselbe vor allen widrigen begebenheiten, vnn nun an väterlich bewahren, damit durch schwere bekümmerniß Seiner Hochfürstlichen Durchl. dem gantzen gemeinen wesen, dero Fürstenthum und landen, insonderheit auch uns gar zu kostbaren und angelegenen gesundheit kein abbruch geschehe. Und wie dieselbe über die nunmehro vollenzogene vermählung dero allerdurchlauchtigsten enckelin, und derer glücklichen überkunfft bey dero gemahls Königl. Majestät sichs aufs empfindlichste erfreuen: so ist aller getreuen unterthanen hertzlicher wunsch, daß Seiner Durchl. daraus ferner viel und beständiges vergnügen erwachsen, und dero hohes hauß und stamm, in aller selbst verlangenden glückseligkeit immerwährend blühen mögen. Es nehmen Seine Hoch-

fürstl. Durchl. der gemeinen guten sache sich dermassen an, daß sie auch in dem noch fortwährenden zu behauptung Sr. Catholischen Majestät, Carl des dritten, rechtens angefangenen kriege, selbst die aus dero hohen Hause entsprossene durchlauchtigste vettern denen gefährlichsten entrepriſen nicht entziehen, wie denn zwey davon bey Schellenberg und Turin, nachdem sie so viel unvergleichliche proben dero tapfferkeit abgeleget, ihr theures Leben vor die gemeine sache eingebüsset. Wie hieraus Seiner Durchl. höchstrühmlicher patriotischer eiffer vor den rechtmäßigen erben der spanischen Monarchie vorlängst erhellet, so haben dieselbe auch nunmehro die hoffnung der ehre und freude, daß durch dero höchst-geliebtesten enckelin mit ihm vollzogenes beylager, den spanischen thron ins künfftige solche Könige bekleiden werden, die aus dero geblüt entsprossen, und daß die denen tapffern Guelfen angebohrne heroische tugenden, auch bey der spanischen Monarchie, in Seiner Durchl. werthen nachkommen, werden fortgepflantzet werden. Gott lasse Seine Hochfürstl. Durchlauchtigkeit, den ältesten unter allen jetztregierenden teutschen Fürsten, bey beständiger gesundheit und vollkommenen wohlstande ein sehr hohes alter erreichen. Er setze der länge ihres lebens, wenn es ihm gefällt, und was ihm gefällt, von unsern jahren zu, damit land und leute lange zeit durch dero regierung floriren mögen.

Gott

Gott lasse dero beyde Durchl. Herren söhne zum segen gesetzet seyn ewiglich : und wie des Erb-Printzens Hochfürstl. Durchl. nebst Ihro Hoheit dero Durchl. an schönheit, tugend und verstand vollkommenen Frau gemahlin, an dieser mit dem hause Oesterreich getroffenen alliance, grossen theil nehmen, so wolle der Allerhöchste dieselbe, nichts als ferude, vergnügen, und hohes wohlseyn beständig empfinden, mithin, wie allen getreuen unterthanen sehnliches verlangen ist, unsern regierenden lieben Landes-Fürsten und Herrn noch diese consolation und freude erleben lassen, daß von vor hochgedachten des Erb-Prrintzens Hochfürstl. Durchl. und Ihro Hoheit, dero Durchl. Frau Gemahlin, er erben sehen möge, die seinen stuhl nach ihm besitzen, damit Gott alle wunder seiner über ihn so sorgfältig wachenden fürsehung gäntzlich vollenden möge.

Denen beyderseits durchl. eltern der allerdurchl. Königin von Spanien, wünschen wir ebenmäßig in tiefster submission einen gesegneten verfolg der angefangenen vermehr- und ausbreitung dero hohen familie. Wie durch dero Frau tochter Königl. Majestät sie hoffen können, daß Könige von ihnen entspringen werden, dero ihnen von recht zukommende länder sich so weit erstrecken, daß die sonne in ihrem gebiete nicht untergehet : So wolle Gott beyderseits Durchl. die continuation alles desjenigen verleihen, so dero hohen namen und ruhm in

aller welt erheben und unsterblich machen kan.

Das gesamte durchlauchtigste Hauß Braunschweig-Lüneburg, welches mit denen mächtigsten häusern in Europa verknüpffet und vermählet ist, wolle die hand des Höchsten kräfftig schützen, damit nichts das muntere braunschweig-lüneburgische pferd in seinen tugend- und ehren-lauff hemmen möge. Er wolle diesen uhralten in zwey überbliebenen linien florirenden hohen stamm in dem unzertrennlichen bande der einigkeit fest und stets bey einander halten, und die zwischen Oesterreich und Braunschweig getroffene alliancen und ehe-verbindungen dergestalt segnen, damit die späte nachwelt sich darüber beständig zu erfreuen ursache haben möge.

IV.

Aggratulation, so an Fürst Anton Günthern zu Schwartzburg, nach der erlangten Fürsten-standes-würde, im namen dessen Räthe, den 26 May 1709 abgeleget worden.

BEy allgemeiner freude stille sitzen, und an derselben im geringsten keinen theil nehmen, ware bereits bey der edelsten nation in der gantzen welt, denen Römern, eine solche verworffene, ja so gar höchst-straffbare sache, daß sie vielmehr, und sonderlich die, welchen es zuförderst zukame, iederman zu solcher, durch allerhand arten, als öffentliche ausruffungen, viele

opffer,

opffer, prächtige banqüete, kostbare lust- und freuden-spiele, auch sonderlich zu diesem zweck geprägte, und unter das volck ausgeworffene müntzen, mit der bekanten überschrifft: LAETITIA PVBLICA, d. i. die allgemeine freude und vergnügung des volcks, auf das kräfftigste aufzumuntern, äusserst beflissen lebeten.

Um so viel weniger demnach wird es uns, als von Eurer Hochfürstl. Durchl. zur justiz allhier gnädigst verordneten Cantzlar, Hof-Räthen, und unterthänigst ergebensten dienern verübelt werden, wenn wir an der innigsten freude, so alle dero getreue unterthanen über dero ruhmvolle erhöhung in die höchste würde des Reichs-Fürsten-standes, darein Eure Hochfürstl. Durchl. bereits von weyland glorwürdigster Kayserlichen Majestät, LEOPOLDO, allergnädigst erhoben, und von ietzo, GOtt gebe, sehr lange und höchstglücklich! regierendem allerdurchlauchtigstem, großmächtigstem und unüberwindlichstem römischen Käyser, IOSEPHO, nichts minder darinnen allergnädigst bestätiget worden, in aller unterthänigkeit von sich spüren lassen, nicht einen geringen theil nehmen, und dißfalls unsere unterthänigste schuldigkeit durch gegenwärtige hertzerquollene aggratulation unterthänigst bezeigen, iemehr wir uns, andern hierinnen mit unserm exempel vorzugehen, in aller unterthänigkeit verbunden erkennen.

Und indem wir solches in allerunterthänigster devotion zu verrichten, nur in sinn nehmen, und

dahero, als billig, unsere augen auf das allergnädigst ertheilete neue hochfürstliche wapen-schild zuförderst richten; so erblicken wir alsobald nicht alleine in dessen ersten obern und andern untern gelben felde, wie auch oben auf dem andern tournier-helme den schwartzen einfachen ausgebreiteten schwartzburgischen; sondern auch in dem hochfürstlichen gelben hertz-schilde, ingleichen auf dem vierten tournier-helme gleichfals den becrönten schwartzen doppelten Reichsadler.

Es ist aber bey denen, so die wapen-kunst in ihren ersten quellen aufzusuchen bemühet gewesen, nunmehro längst ausgemachet, daß oben erstbemeldeter adler schon von undencklichen zeiten in dero ehemaligen hochgräflichen, nunmehro hochfürstlichen wapen-schilde dero alt-väterliche getreue stadt, und stamm-herrschafft Arnstadt iederzeit zu bedeuten pflegen: und um so vielmehr finden wir denselben nicht unbequem, unter dessen bilde Eure Hochfürstl. Durlauchtigkeit unterthänigst zu veneriren.

Gantz unnöthig ist es, weitläufftig allhier zu erweisen, wie der adler, durch seine besondere und von der gütigen natur ihm beygelegte kräffte, eine grosse distinction von andern vögeln erhalten, indem ja längst bekant, daß auch von denen besten naturkündigern ihm die oberstelle unter denselben, ohne einigen widerspruch, eingeräumet worden. Noch vielmehr aber können wir der mühe überhoben seyn, umständlich auszuführen,

zuführen, wie das uralte hochgräfliche, nunmehro hochfürstliche hauß zu Schwartzburg, vor vielen andern hohen häusern in Europa, durch eine kluge conduite und viele tapfere thaten, sich längstens vortrefflichst signalisiret, und als ein adler in die höhe geschwungen, auch durch allierung an die grössesten chur- und fürstlichen häuser; als Sachsen, Pfaltz, Braunschweig, Anhalt und Nassau, in grossen æstim sich gesetzet; so, daß wenn wir nur einen blick in die geschichte voriger zeiten thun wollen, wir nicht alleine unterschiedliche aus demselben, als vortreffliche helden mit denen käyserlichen und königlichen Feld-Marschals-stäben und glücklichste beherrschere ihres landes; sondern auch viele aus solchem auf dem ertz bischöfflichen magdeburgischen, ertz-bischöfflichen bremischen, bischöfflichen würtzburgischen, bischöfflichen naumburgischen stühlen, nichts minder als Groß-meistere des Johanniter- wie auch des teutschen Ritter-ordens in Preussen, ja so gar einen Güntherum auf dem höchsten käyserlichen thron gar bald ersehen werden. Und finden wir, bey genauerer erwegung dero ruhm-thaten, dieses alles diesem hohen hause so gar eigen zu seyn, daß wir nicht umhin können, solches unter dem bilde des adlers zu entwerffen, mit derjenigen überschrifft, welche ehemals der glorwürdigste Churfürst zu Brandenburg, Friedrich Wilhelm, über denselben, in der rechtn krallen einen degen, in der lincken aber eine crone haltende, nebst zweyen jungen adlern

ihm

ihm zur seiten, aus dem Horatio auf einer seiner medaillen im jahre 1663 setzen liesse:

NEC IMBELLEM FEROCES
PROGENERANT AQVILAE COLVMBAM.
Was tauben art genommen,
Kan nicht von adlern kommen.

Doch wie auch das beste naturel zu seiner vollkommenen reiffung niemals gedeyen kan, wenn es nicht von einer klugen und sorgfältigen aufferziehung secundiret wird; so müssen wir hinwiederum so vielmehr der allwaltenden güte des Höchsten hier schuldigsten danck bringen, welche Eure Hochfürstl. Durchl. nicht allein mit jenem vor vielen andern grossen in der welt reichlichst ausgerüstet; sondern auch diese, unter mildester benedeyung, dergestalt höchst glücklich seyn lassen, daß wir solche uns nicht füglicher vorzustellen wissen, als unter jenes Ertz-Hertzogen von Oesterreich, und Hertzogen von Burgundien, Caroli, abschilderung, welcher einen jungen adler, so gerades weges durch die lufft sich in die höhe schwunge, auf seine müntze pregen liesse, mit diesen beyworten:

TRAMITE RECTO.
Meine jugend
Liebte tugend.

Und wie von je viel mehreren, ja fast unzehligen ablock- und abreitzungen, nach deutlicher anweisung der täglichen und sattsam kläglichen erfahrung, die wahre tugend je und allezeit, und

fast

fast nicht anders, als, nach bericht der naturkündiger, der adler je zuweilen von drachen und schlangen angefochten wird; so müssen wir um so weit mehr unterthänigst bewundern die beständigste entschliessung Eurer Hochfürstlichen Durchl. als die niemals anders bey allen, und, wie sonderlich bey hohen häuptern zu geschehen pfleget, vielfältigst aufstossenden schmeicheleyen der wollüste, verführungen der laster-vollen welt, ableitungen zu allerhand, und ihrem anererbten lustre unanständigen unternehmungen, in der that erwiesen, denn was Christiernus II, der ehemahls berühmte König in Dännemarck, über einen adler, so tapffer mit einer schlangen kämpfete, seiner medaille eindrücken liesse:

DIMICANDVM.

Bey dem tugend-schein
Muß gestritten seyn.

Solcher streit aber war nicht alleine victorieus, sondern er war auch, welches noch mehr zu bewundern, derjenige saamen, daraus noch viel anderes hohes wohl nach und nach, als wie aus seiner wurtzel, entsprossen ist. Denn sie wolten so dann es nicht bey dem, wie doch gemeiniglich zu geschehen pfleget, bewenden, und sich an dem begnügen lassen, was unsere nation kluges, so wohl in künsten, als sprachen, vorzeigete; sondern sie suchten, gleichsam nach des letzten Herzogs in Geldern, Caroli VIII, sinnbilde, welcher einen adler auf die himmels-kugel mit aufgeschla-

geschlagenen flügeln prägen liesse, mit der aufschrifft:

ALTIORA PETO.

Noch höher hin
Geht mein sinn,

Vermittelst dero durchdringenden hohen verstandes, auch in Franckreich, Italien, Engelland und Holland auf, was nicht alleine zu völliger perfectionirung in denen politischen, militarischen auch mechanischen wissenschafften nur dienlich war, sondern auch was so wohl ihr eigenes hohes interesse, als dero künfftiges landes wohl befördern konte. Und dieses alles mit einer solchen, zu allen, ihrem hohen stand gemäßen, studien und curiositäten brennenden begierde, daß uns solche noch diese stunde nicht anders vorkömmt, als unter dem artigen entwurff, welchen einsmals Ferdinandus Gonzage, Vice-Re in Sicilien, auf einer seiner müntze gegeben, da er nemlich auf derselben einen am festen lande sitzenden adler verfertigen lassen, so sich fertig machet, über die weite see nach einem auf einem sehr hohen und jähen felsen liegenden schlosse seinen flug anzustellen, mit dieser überschrifft:

VIVO O MORTO.

Lieber bald und gar erkalten,
Oder diß mit ruhm erhalten.

Nach so reichlich nun eingesammleten schätzen aller staats- und policey-wissenschafften, auch glücklich vollbrachter retour in dero geliebten

ten lande, liessen zwar Eure Hochfürstl. Durchl. sich nichts angelegener seyn, als die so höchst ersprießliche mit-hand-anlegung an das policeyruder und übertragung dero hochgeliebtesten Herrn bruders bey dessen regiments-bürde, ohne daß auch sie selbst nach der hand eine wohl eingerichtete hofhaltung auf dem schloß Keúla zu formiren angefangen; doch bedüncket uns, wir treffen auch um damalige zeit, und bey so bewandten Umständen, Eure Hochfürstl. Durchl. an, als unter dem bilde eines adlers, welchen auf der weltkugel mit aufgehabenen flügeln sitzend, der Kayser Maximilianus II. seinen güld- und silbernen müntzen im jahr 1570 und 1572 einverleiben liesse, mit dieser überschrifft:

DOMINVS PROVIDEBIT.

Wies Gott füget,
Mir es gnüget.

Nachdem es aber göttlicher allweißheit gefallen, dero Herrn vettern, Graf Ludwig Günthern, auch dieser Zeitlichkeit zu entreissen, und selbe es so gefüget, daß nach liebreicher und freund-brüderlicher theilung des angefallenen landes, dero erb-portion auf Arnstadt und angehörige ämter gefallen, konte man besonders warnehmen, wie allerdings Eure Hochfürstliche Durchl. den wohlstand dero landes und getreuen unterthanen sich zum einzigen zweck ihrer regierung mit dem klugen Kayser Rudolpho II gesetzet, und diesem nach, nichts genauer, als dessen sinnbild,

bey dero hohen berathschlagungen und verrichtungen durchgehends auszudrucken rühmlichst gesuchet, welches in entwerffung eines adlers auf seinen medaillen bestunde, so mit unverrückten augen in die sonne sahe, mit dieser beyschrifft:

SALVTI PVBLICAE.

Nur auf dieses unverrückt,
Wo gemeiner Nutzen blickt.

Nemlich Eure Hochfürstliche Durchl. sahen nicht alleine göttliche Majestät, als die rechte gnaden-sonne, ja als die rechte brunquelle alles über sie und dero land kommenden, und reichlich sich ergiessenden seegens an, und verehreten dahero dieselbe mit gantz kindlicher devotion, und beförderung deren preißwürdigsten namens ehre bey aller sich nur ereignenden gelegenheit, auch mit sorgfältigster beybehaltung deren heiligen wortes lauffes, vor allen sich häuffig einschleichenden corruptelen; sondern sie waren auch höchstens und gnädigst dahin bemühet, daß, gleichwie die irdische sonne allen und jeden unterirdischen ihre krafft und wärme gleich durch mittheilet, dergleichen auch ihre unterthanen in mittheilung des rechtes, welches so wohl in reicher belohnung des guten, als ernster bestraffung des bösen, bestehet, von sie allezeit geniessen möchten, auch in diesem stücke vollkommen demjenigen adler gleichende, welchen der Käyser Carolus V. dergestalt auf seine müntze

verfü-

verfügen liesse, daß er, auf der welt-kugel sitzende, in einer krallen den oliven oder lober-zweig hielte, mit der andern aber bliz von sich streuete, unter dieser ingenieusen überschrifft:

SVVM CVIQVE.

Allhier wird zugeführt,
Was iedem nur gebührt.

Doch so wenig als man auch die helleste sonne ohne mackel, und die gläntzenden sterne ohne schnuppen antreffen mag, so wenig sind auch die höhesten, gerechtesten und gütigsten Regenten ohne schmutz der verleumdung, und ohne andrang vieler verdrießlich- und widerwärtigkeiten, so gar, daß auch solche mit der grösse und höhe sich gemeiniglich zu vergrössern und zu vermehren pflegen. Allein sie erinnern sich auch hingegen anbey, daß, gleichwie der adler, auch schon nach der Heyden ihrem tande, des Iovis, als des grössesten gottes, vogel ie und allezeit gewesen, und dahero einen grossen schutz-brieff dißfals vor allen andern gehabt; also auch und noch vielmehr eine christliche hohe Obrigkeit, nach Christi und dessen Aposteln anweisung, ja vielmehr ernsten befehl, von Gott gleichfals sehr hoch befreyet sey; welches sonderlich auch der ehemahlige König in Polen, Sigismundus Augustus, seinen unterthanen einschärffen wollen, mit aufprägung eines adlers auf seine müntze, welcher in dem schnabel einen palm-zweig, als ein zeichen der gnade und güte, führete, um und um aber dennoch mit auf ihm zuschiessenden

blitzen umgeben ware, unter diesen beyworten:

IOVI SACER.

Obs auf mich blitzet,
Doch Gott mich schützet.

So müssen wir in warheit allhier sehende und hörende zeugen abgeben, wie daß auch wir Eure Hochfürstl. Durchl. bey vielen auf sie zum öfftern fast wie zustürmenden leib und gemüth kränckenden widerwärtigkeiten, ja unter allen blitz und wetter der auf sie erboßten schicksalen, ie und allezeit nicht anders, als einen recht generosen adler, angetroffen, von dem längstens aus der physique bekant ist, daß er auch unter dem grausamsten donner und blitzen sich dennoch gantz unerschrocken erweiset, und uns däucht, wir sehen auch hierinnen Eure Hochfürstl. Durchl. wie jenen adler, den ehmahls Churfürst Friedrich Wilhelm zu Brandenburg, unter vielen auf ihn loß stürmenden blitzen sich befindende, auf seine curiose medaille im jahr 1687 schneiden liesse, mit diesem sinnreichen lemmate:

NON TERREOR ILLIS.

Mich greiffet gar nicht an,
Was and're schrecken kan.

Diese nun preißwürdige, und niemand mehr, als einem Fürsten, geziemende aufführung; diese nach allen reguln, so wohl pietät, als politique übereinkommende regiments-verfassung; diese so extraordinaire liebe zu allen künsten, wissenschafften, medailles, antiquitäten und curiositäten, die auch so wohl von aus- als in-

ländi-

ländischen gelehrten federn vielfältigst zum höchsten bewundert, und ungemein angepriesen worden, setzten allerdings, und zwar schon vor langer zeit, Eure Hochfürstl. Durchl. in solchen æstim, daß iederman dieselbe nicht anders ansehen kunte, als unter dem bilde desjenigen adlers, welchen bekrönet auf der welt-kugel, und sonderlich dem preußischen terrain, sitzende, der damalige Churfürst zu Brandenburg, und itzige königliche Majestät in Preußen bey einnehmung dero huldigung zu Königsberg auf einer müntze, zu ihrer unsterblichen gloire im jahre 1690 gepräget, erhielte, mit diesem besondern lobspruche:

PATRIIS VIRTVTIBVS ORBEM.

Ich hab den meisten theil der welt
Durch tugend-proben schon erhellt.

Und wie konte es also wohl anders seyn, daß auch das höchste oberhaupt, wie meynen die nun in Gott ruhende allerhöchste käyserliche Majestät, LEOPOLDVM, als selbst ehemahls ein grosser, und deswegen auch nach ihrem höchstseligsten tode, unsterblicher schutz-gott alles dessen, was menschlicher verstand und kunst empor gebracht, nicht sattsame information davon solte gehabt haben.

Welches denn auch die ursache ware, daß Seine Kayserliche Majestät allergnädigst anerwogen, in was reputation dieses uhralte hochgräfl. schwartzburg. hauß von vielen seculis her gestanden, und darbey bißhero sich rühmlichst mainteniret, dasselbe auch bereits von dero in Gott ru-

henden glorwürdigsten vorfahrer, Kayser MAXIMILIANO II mit einer sonderbaren prærogativ auf dem Reichs-tage zu Regenspurg im jahre 1576, nemlich mit einer session und voto in dem Fürsten-Rathe, allergnädigst begnadiget, und solche nachmals von Kayserm zu Kayserm ware confirmiret worden, aus eigener bewegniß Eure Hochfürstl. Durchl. im jahre 1697 in den stand, ehre und würde des heiligen römischen Reichs-Fürsten zu Schwartzburg erhöhet, und deroselben den fürstlichen titul, namen, cron, hut, schild und wapen mit allen ehren und regalien, præeminenz, secessionen, stimmen, processionen in denen Reichs-versammlungen, Reichs- und Crayß-tägen zu gebrauchen, allergnädigst beygeleget. Welches auch aus gleicher bewegniß vor einiger zeit von der itzo höchst-glücklichst regierenden Kayserlichen Majestät, unserm allerdurchlauchtigsten, großmächtigsten und unüberwindlichsten IOSEPHO allergnädigst approbiret worden.

Bey sothaner hohen begnadigung wissen wir nun nicht besser den nunmehro hochfürstlichen schwartzburgischen adler in unterthänigkeit zu beehren, als mit jenem denckspruche, welchen man zu zeiten Churfürst Friedrich Wilhelms zu Brandenburg, über den brandenburgischen adler, welcher auf der erd-kugel, und zwar auf dem preußischen boden sasse, von einer hand aber aus den wolcken mit einer crone beleget wurde, folgender maßen auf müntzen lase:

SVMMOS

SVMMOS SVMMA DECENT.

Keine kleine gaben Müssen hohe haben.

Man hat bißhero nicht sattsam ausmachen können, wie es gekommen, daß man auf denen alten, und vor mehr als vierthalb hundert jahren bereits, allhier in dero hochfürstl. residentz-stadt, Arnstadt, gepräageten silbernen müntzen den doppelten adler zu gesichte bekommen; da doch solcher heut zu tage in dem gewöhnlichen gedachter herrschafft und stadt signet also nicht, sondern nur der einfache zu finden, und hat solches dahero iederman, als was bedenckliches, allerdiss biß hieher anscheinen müssen. Es sey nun, daß solche vom Kayser Günthero selbst, wie etliche, doch kaum mit sattsamen grunde, muthmassen, geschlagen worden; oder, daß solches gepräge aus nicht so genau in acht genommenen reguln der heraldique geflossen; so sehen wir doch solche nunmehro, wenn uns anietzo nicht allein der doppelte becrönte adler im hochfürstl. wapen hertz-schilde, sondern auch auf dem Fürsten-helme vorkömmt, mit gantz anderen augen an, und nehmen solches vor ein besonderes gutes omen an, erborgen anbey die überschrifft, so ehemals Kayser Matthias I, (dessen ursache wir itzo nicht untersuchen wollen) über einem adler, den scepter und Reichs-apffel führende, über der erd-kugel sitzende und nach der sonne sehende, auf eine seiner silbernen medaillen prägen liesse, und setzen solche nunmehro über oben

gemeldte unsere schwartzburgische silberne müntze:

FIRMATVM COELITVS OMEN.

Durch den himmel selbst bestärckt,
Was auf müntzen wird vermerckt.

Dieses ist nun was uns und alle dero getreue unterthanen in die höchste freude setzet, indem auch wir mit ihnen die unterthänigste hoffnung fassen dürffen, dißfals an unserm orte in der that, unter dem hochfürstl. schwartzburgischen adler, zu erfahren, was dort der Churfürst zu Sachsen, Christianus II, über dem römischen kayserlichen adler, darunter das Chur-wapen, mit der sächsischen raute umgeben, gestellet ware, auf seine silberne medaillen einsencken liesse:

SVB DEO AC DIO
HAC CRESCO SVB VMBRA.

Gott und dieser schatten schafft,
Daß ich habe safft und krafft.

Ja dieses muß allen und ieden die grösseste vergnügung geben, daß sie nunmehro unter deren hochfürstlichen adlers-flügeln sicher und in ungestöhrter ruhe leben sollen, und fügen gleichsam zu ihrem troste aus unterthänigkeit dasjenige über ihren hochfürstlichen schwartzburgischen adler, was ehemals dem Könige in Engelland, Wilhelmo, glorwürdigsten andencken, zu seiner sonderbaren gloire, nach glücklicher wiedereinnahme des Königreichs Irrlands, auf einer müntze im jahre 1690 unterthänigst offeriret wurde, da nemlich ein adler in dem neste seine junge mit den fittigen gegen alle angehende

feinde

feinde bedecket, mit dieser sehr sinnreichen aufschrifft:

ALIS NON ARMIS.

Deiner flügel sanfftes schwingen
Kan mehr trost, als waffen, bringen.

Und was ist noch übrig, als daß wir schließlichen unsern unterthänigsten, treu-ergebensten und hertz-freudigsten wunsch beyfügen, welchen wir kaum füglicher auszudrücken uns getrauen, als mit der aufschrifft derjenigen medaille, so ehemals dem glorwürdigsten Kayser Leopoldo, bey abermal erlebten höchstglücklichen geburts-tage, verfertiget worden, nemlich mit aufprägung eines in der lufft gegen der sonne zu schwebenden adlers, welcher, vermittelst der von solcher auf ihn andringenden wärme unterschiedliche federn von sich fallen lässet, mit diesen beyworten:

RENOVABITVR QVOTANNIS.

Nur des himmels güte schafft,
Daß ihm komme neue krafft.

Wie man nun aus der natur erforschung gewiß versichert ist, daß der adler nicht alleine vermittelst der von der sonne ihm zukommenden wärme, durch ablegung seiner alten und annehmung neuer federn, sich fast gäntzlich erneuert, sondern auch, vermöge der von der natur ihme mitgetheilten besondern kräffte, zu einem ziemlichen grossen alter gedeyet, so gar, daß solches dahero schon vor längsten wie zum sprichworte geworten; als vermögen wir uns unserer aus innersten grunde des hertzens zum wunsch und gebet aufwallenden regungen nicht besser zu ent-

schütten, als wenn wir unsere seuffzer mit der weyland getreuen Eisenachischen Landschafft, Hertzogs Johann Ernsts, zu Sachsen-Eisenach, verknüpfen: welchem, nachdem er das neun und sechzigste jahr glücklich angetreten hatte, zu ehren, und dessen unverwelcklichen andencken, ein in der lufft gegen die sonne zu fliegender adler, das sächsische wapen in dem schnabel führende, auf güld- und silberne müntzen gepräget wurde, mit dieser überschrifft:

AQVILAE SENECTA.
Er werd' an jahren reich,
Und komm dem adler gleich.

So lege demnach der Herr des lebens noch sehr viele und lange lebens-jahre auf Eure Hochfürstl. Durchlauchtigkeit! Er belege dieselbe, wie nunmehro mit der höchsten Fürsten-würde, also auch mit neuer und beständiger gesundheit und krafft von oben; ja mit allem hochfürstlichen selbst erwünschten segen! Ihr alter müsse gleichen ihrer jugend, und ihre jahre müssen sich mit dem adler verjüngen! Ruhm und heyl umgebe ihren Fürsten-hut! Preiß und ehre begleiten allezeit dero hochfürstl. schild und wapen! Und wie sie zu einem schilde der erden von dem Höchsten, nach seinem allein weisen rathe, gesetzet worden; also bleibe er auch bey allen und ieden zustossenden widrigen fällen, davon auch keine cronen iemals in der welt verschonet geblieben, gleichfals deroselben sonne, ja ihr schild und horn; und verleihe, daß wie wir auf einer

me-

medaille des Kayſers Rudolphi II über den ausgeſtreckten, und über dem ſteinbock, als des Kayſers Auguſti geburts-ſtirne, ſich befindenden adler, einer auf der himmels-kugel ſonſten gar bekandten figur, leſen:

FVLGET CAESARIS ASTRVM.

Nichts ſo in die augen ſinckt,
Als des Kayſers adler blinckt.

Wir auch aus innerſten dancknehmigen hertzen künfftig hin und allezeit über den preißwürdigen hochfürſtl. ſchwartzburgiſchen adler, als unſern hinfüro wie gütigſt anſcheinenden, alſo auch höchſtens iederzeit zu venerirenden glücklichſten geſtirne, nicht ſo wohl auf müntzen, als vielmehr in unſeren und aller getreuen unterthanen hertzen, bey öffters, Gott gebe! höchſt-glücklich wiederum erſcheinenden ſo frohen gedächtniß-tage leſen mögen:

FVLGET PRINCIPIS ASTRVM!

Wie gläntzend wird an Schwartzburgs firmament
Nun abermal der adler nicht erkennt!

Ja wir faſſen aller und ieder treuen unterthanen unterthänigſten wunſch, einiges verlangen, und zu göttlicher güte zuverſichtliches hoffen ſchlüßlichen in dieſe kurtze worte zuſammen:

FVLGEAT AETERNVM
PRINCIPIS ASTRVM!

Unſers adlers gnaden-ſchein
Muß im ſteten glantze ſeyn!

V.

Rede Herrn Samuels von Köndigsdorff, Syndici zu Breßlau, an den Herrn Raths-Præsidem, Hans Siegmund von Haunold und Rumberg, worinn er demselben, als er das funffzigste jahr seiner Raths-würde hinterlegte, im namen des Raths-Collegii den 5 Mart. 1710 gratuliret.

Hoch-edelgebohrner Ritter und Herr, ꝛc.

Dergleichen merckwürdigen tag, wie der heutige ist, hat die stadt Breßlau, welche doch durch Gottes sonderbare gnade schon über neun hundert und ein und funffzig jahr stehet, noch niemals gesehen. Denn unser wahl-buch, dessen alterthum sich über fünff hundert jahr erstrecket, weiß uns kein beyspiel zu zeigen, daß eine person funffzig jahr die stelle eines Rathherrns allhier besessen, noch daß iemand biß in das zwanzigste jahr das præsidium geführet; vorher aber kan es noch weniger geschehen seyn, weil in den uralten zeiten die Raths-würde der veränderung unterworffen gewest. Uber diese ungemeine sache hat sich das Raths-Collegium und die gantze bürgerschafft billig zu erfreuen, fürnemlich aber Ew. Gestr. sich glückselig zu schätzen, daß selbte dem gemeinen wesen ein halbes jahr-hundert mit heilsamen rathschlägen beygestanden, und sie von mehr als tausend vorfahren der einzige sind, welcher von Gott diese gnade und segen erhalten. Von dem Haunoldischen geschlechte, welches schon im jahr 1443

in den Rath erwehlet worden, sind sie der sechste, und wolte Gott! daß wir nicht sagen dürfften, der letzte, von welchen allen man mit wahrheit versichern kan, daß sie treue und kluge vorsteher des vaterlandes gewest. Es scheinet, daß die göttliche fürsehung den bittern abgang dieses vornehmen geschlechtes, mit Ew. Gestr. langem leben uns versüssen, also der vergänglichkeit durch diese dauerung einiger massen begegnen, uns aber gelegenheit geben wolle, den mangel der nachkommen mit einem immerwährenden denckmal zu ersetzen. Ich mache mich auch dieses glückes auf eine besondere art theilhafftig, nachdem noch keiner vor mir gewest, der die ehre gehabt, bey einer so seltsamen begebenheit vor einen gestrengen Rath und die stadt Breßlau das wort zu führen. Deßwegen wäre wohl zu wünschen, daß ich zu diesem sonderbaren wercke mit besonderen kräfften ausgerüstet erschiene. Ich solte den geist unserer vorfahren besitzen, von denen viel den ruhm hinterlassen, daß sie beredte leute gewest. Jedoch was die natur versaget, wird der gehorsam wohlgefällig machen. Ich ehre den befehl eines gestrengen Rathes, und erfreue mich, das ich das glücke habe, Ew. Gestr. bey dero lebzeiten die gebührende pflicht-schuld abzustatten, welches meine vorfahren den damaligen Herren Præsidibus allererst nach dem tode haben bewerckstelligen können. Damit ich aber dero bescheidenheit, als welcher auch das verdiente lob unerträglich ist, nicht zu nahe

trete, will ich nach der gelegenheit der bevorstehenden kurtzen zeit, etwas von den vortheilen des alters reden, und hernach die zueignung einem ieden überlassen. Ich weiß zwar, daß in diesem garten die schönsten blumen schon längsten vor mir abgebrochen worden. Cicero hat in seinem Catone Majore, und Plutarchus in seinem buch: Num Seni gerenda sit Respublica? dem alter fürtrefflich das wort geredet. Es sind doch aber noch etliche niedrige veilgen zu meinem gebrauch stehen blieben. Diese fast gantz unsichtbare sterne in der milch-strasse sind auch eine zierde des himmels, ob sie gleich nicht so sehr wie die grossen ir-sterne gläntzen. Der ort und die gelegenheit ist mir auch in meinem vorhaben mehr günstiger als dem Ciceroni und Plutarcho. Denn beyde haben nur aus eigner bewegniß, und zwar der erste dem Pomponio Attico, der andere aber einem unbekanten oder gar erdichteten Euphani in ihren studier-zimmern zu gefallen geschrieben; ich aber rede von dem alter in der Rath-stube und Senaculo, im namen der Raths-Herren oder Senatorum, vor dem Præside und Seniore, welche nach der römischen sprache von dem senio oder alter den ursprung haben. Hierbey bedinge ich mir voraus, daß meine rede nicht so allgemein aufzunehmen, als wenn ich alle alten über alle junge leute erheben wolte. Denn es hat greisse gegeben, welche mit den jahren auch an lastern zugenommen. Hingegen hat Ascanius schon in der jugend ein männliches

hertz

hertz und verstand gezeiget, und wie der feigenbaum, ohne zu blühen, bald früchte getragen. Ich bin so wohl als der gelehrte Balsac denjenigen feind, welche wünschen, daß das jahr keinen frühling, und das menschliche leben keine jugend haben solle; mein absehen ist nur auf dasjenige, so insgemein geschiehet, gerichtet. Ich mache aber darzu den anfang mit dem anfang eines schau-spieles. Demophilus schreibet in seinen gleichnissen, daß des menschen leben wie ein schauspiel sey, darinnen den ersten auftritt die jugend hat, deßwegen hätte sie sich wohl vorzusehen, weil alle bey dem anfang am meisten achtung geben. Diese wahrheit schlüsset die andere, so ich hinzusetze, nicht aus; nemlich, des menschen leben ist wie ein schauspiel, darinnen den letzten auftritt das alter verrichtet, wenn dieser wohl abgehet, wird das gantze werck allererst hoch geachtet; denn das alter ist ein begriff aller fürtrefflichkeiten des gantzen menschlichen lebens. Die jugend hat zwar auch ihre vorrechte, das alter aber noch grössere; jene blühet, dieses aber trägt früchte. Jene ist gut zu den segeln und stangen, dieses aber zum steuer-ruder. Die letzten schritte sind wohl die müdesten, aber nur nur bey denen wetteläuffern; hingegen hat ein altes graues haupt öffters mehr als tausend junge hände ausgerichtet. Der werth des alters ist daraus zu schlüssen, weil aller menschen wunsch ist, alt zu werden. Die heydnischen Spanier haben es so hoch erhoben, daß sie

es

es zu einer gottheit gemachet, und angebetet. Es ist mir zwar nicht unbekannt, daß diejenigen, welche das menschliche leben in die vier jahr-zeiten eintheilen, dem alter den winter zueignen; in welchem die kräffte wie die blätter von den bäumen abfielen, das geblüte in den adern gefriere, wie das wasser in den bächen, und der haare schnee bedeckete das haupt. Diese gleichnisse aber gehen so wenig alle alten, als alle länder an. Viel völcker wissen von keinem eiß noch schnee, und nur die geringen und schlechten bäume verliehren in dem winter die blätter, dahingegen die lorbern und citronen ihre behalten. Die winter-früchte haben auch einen guten geschmack, und dauren länger als die im sommer reiff worden. Der schnee aber ist zu erhaltung der natur und fruchtbarkeit so nöthig als die hitze. Denn ohne denselben müssen die länder umkommen. Wie denn bekannt ist, daß die wärmsten Reiche die unfruchtbarsten sind; wir aber erfahren jährlich, daß unter dem schne die schönste saat hervor wächset. In den vorigen zeiten war das alter ein vorrecht der ertz-väter. Der jünger, so dem Herrn Christo an der brust gelegen, ist der älteste unter allen Aposteln worden, und die sieben Weisen des Griechenlandes sind sieben alte männer gewest. Varro hat ein unvergleichliches buch von dem ackerbau in dem achtzigsten, Isocrates seinen Panathenaicum, welcher vor ein meisterstück der redner-kunst gehalten wird; in dem sieben und neuntzigsten, und

Sopho-

Sophocles seinen wunderswürdigen Oedipum Coloneum fast in dem hundersten jahre seines alters verfertiget, alle drey aber haben wahr gemacht, daß in den adern und gehirn eines alten so wohl muntere lebens-geister, als in dem mit eiß und schnee bedecktem berg Hecla flammen zu finden sind. Damit ich aber solches besser erweise, und von dem schwersten anfange, so ist das alter auch dem leibe nach in vielen dingen der jugend vorzuziehen. Diese hat zwar ein gesundes, aber auch dabey hitziges geblüte, welches leicht anzuzünden ist. Solches verleitet sie zu den kühnesten unternehmungen, woraus öffters der untergang erfolget. Dabey ist sie voller feuchtigkeit und flüsse, aus denen die gefährlichsten kranckheiten entstehen. Hingegen das alter schonet seine kräffte, und mit seiner gemäßigten wärme und trockenheit befreyet es sich von vielen geschwinden zufällen. Eine gantze fackel, welche im winde getragen wird, dauret nicht so lange, als eine halbe, so in der kirche brennet. Wer da wolte aufmercksam seyn, würde leicht finden, daß jährlich mehr junge leute als greisse sterben. Man hat zu unserer zeit schon mehrmalen in dieser Rath-stube selbst angemercket, daß von dem alter die jugend zu grabe begleitet worden. Ferner pranget die jugend mit der schönheit, das alter aber mit dem ansehn und ehrerbietigkeit, vor welchen selbst die schönheit sich bücket. Ja die grauen und weissen haare zieren mehr als die schwartzen, weil

auſſer allem zweiffel iſt, daß ein ſchwan ſchöner und angenehmer als alles ſchwartzes geflügel anzuſehen iſt. Uber diß, iſt eine beſtändige regul: Putreſcit quod quieſcit. Dieſem zu begegnen iſt kein anderes mittel als die bewegung. Zu dieſer aber brauchet ein junger menſch mehr arbeit, als ein alter. Denn ein greiß kan mit zehn ſchritten mehr, als ein jüngling mit tauſenden ſich ermüden. Hingegen iſt gewiß: Fruſtra fit per plura, quod poteſt fieri ger pauca. Seneca hat dieſes recht wohl gegeben: Hoc nomine ago gratias ſenectuti, non magno mihi conſtat exercitatio: cum me movi, laſſus ſum; hic autem exercitationis etiam fortiſſimis, finis eſt. Es hat auch das alter in unterhaltung des menſchens den vorzug, denn es brauchet nicht viel, und iſt mit wenigen zu frieden. Worbey ein junger hungrig bleibet, dabey wird ein alter ſatt. Und dieſes ſelbſt gereichet ihm zur vergnügung. Denn dieſes iſt die beſte wolluſt, keine vonnöthen haben. Daher entſtehet auch, daß des alters leibes beſchaffenheit, die mäßigkeit, als die ſchwerſte tugend unter allen, und an welcher die jugend am meiſten mangel leidet, vornemlich beſitzet. Und wenn auch noch ein übler gedancke, als davon niemand befreyet, einem alten ſolte einfallen, ſo bleibet es auch dabey, und ſeine glückſelige unvermögenheit befreyet ihn von den thätlichen ſünden. Der leib nimmet zwar bey dem alter insgemein ab; mit dem fleiſche aber verſchwinden auch die fleiſchlichen begierden, und

der

der mensch wird erlöset von der sclaverey dieser grausamen tyrannen. Ja selbst der todt ist dem alter erträglicher als der jugend. Wenn junge leute sterben, so ist es niemals ohne gewalt. Ihre natur muß jedesmal durch eine mörderische kranckheit zerstöret werden. Hingegen bey den alten ist insgemein der tod wahrhafftig nichts anders als eine gelinde zerfliessung unsers wesens. Die natur wird nicht an ihrer Verrichtung zerstöret, sondern sie hat solche vollendet. Die alten sind wie die reiffen früchte, welche sich selbst von den bäumen ablösen. Wenn den jungen das hertze bricht, so schlaffen die alten ein. Alle diese leibes-vortrefflichkeiten sind doch nichts zu rechnen gegen denen, welche der geist und die seele eines alten besitzet. Ich würde allzuweit ausschweiffen, wenn ich alle ihre würckungen durchgehen, und mein vorhaben dadurch behaupten solte. Es würde mir nicht fehlen, gar leicht zu erweisen, daß in allen tugenden das alter den preiß gewinnen könte. Es ist genug, wenn ich darthue, daß das alter wegen weißheit und klugheit hauptsächlich berühmt sey. Es ist bekandt, was der älteste Poet Homerus von dem Nestor geschrieben, und wie nach seinem, als eines alten mannes rath, sich alle Griechen gerichtet. Dieses aber ist noch gewisser, daß ohne die erfahrung die klugheit unvollkommen sey. Sie hat zwar ihren sitz in der vernunfft, diese aber ist öffters so unterschieden, daß man nicht weiß, was am besten zu erwählen

seyn. Hierbey aber kan allemal die erfahrung den ausschlag geben. Es ist aber so wenig möglich, daß ein alter ohne erfahrung, als daß eine erfahrung ohne zeiten seyn könne. Je länger nun die zeit, je grösser ist die erfahrung, und je älter jemand wird, je grösser verstand wird bey ihm wahrgenommen. Die jahre ersetzen selbst die gelehrsamkeit und alle wissenschafften. Ein junger mensch, welcher nichts gelernet, ist wenig nütze, einen alten aber, wenn er auch noch so ungelehrt wäre, können allein die jahre, und folgbar die erfahrung klug machen. Was ist aber die klugheit und weißheit? Sie ist eine grosse Regentin, welche auch die könige beherrschet. Sie ist die grund-säule aller Rath-häuser, und ein pfeiler des ansehens. Sie ist eine wegweiserin aller irrenden, und eine lehrmeisterin aller unwissenden. Sie allein weiß, daß dem glücke nicht zu trauen, und daß man von den höchsten spitzen am geschwindesten fallen könne. Hingegen bey trüben zeiten hat sie beständig ihr eignes licht, und weiß auch bey den schwärtzesten nächten, wo die sterne stehen. Sie hoffet zwar niemalen so gewiß, daß sie nicht auch zweiffeln solte; sie verzweiffelt aber auch niemalen ohne hoffnung. Das vergangene ist ihr gegenwärtig, und das zukünfftige siehet sie vorher. Mit sturmwinden kan sie in den hafen lauffen, und bey dem schiffbruch sich auf einem brett retten. Sie verachtet den neid und verläumdung, und freuet sich ihres guten gewissens.

Im

Im straffen ist sie liebreich, und im reden ernsthafft. Wiewohl alle handlungen des menschlichen lebens, so ohne sie verrichtet werden, thöricht sind, so dringet sie sich doch in keine geschäffte, sondern hält vor besser, wenig sachen mit vorsichtigkeit unterfangen, als in viele sich mit gefahr mischen. Den reichthum kan sie wohl vertragen, sie brauchet sich aber des silbers wie des thones, und des thones wie des silbers. Die reichen läst sie nicht fallen, und den armen hilfft sie wiederum auf. Dieses und ein noch viel mehrers ist die klugheit und weißheit, welche hauptsächlich ben den alten den sitz hat. Daher auch GOtt selbst nach der weissagung des Propheten Joels mit den alten nur in verborgenen träumen reden, denen jünglingen aber in deutlichen gesichtern erscheinen wollen, weil es der ersteren fähigkeit mehr, als der letzteren zugetrauet. Itzt lasse ich urtheilen, wem alles dieses, was ich geredet, zukommet; ich versichere nur, daß sich ein gestrenger Rath dieser stadt von hertzen freuet, daß er seinen hochgeehrtesten Herrn Præsidem, bey seinem hohen sechs und siebentzig-jährigen alter, und bey dem eintritt des ein und funfftzigsten jahres seiner Raths-würde, noch bey gesunden leibes- und gemüths-kräfften verehren kan. Es ist ein alter schandfleck, daß die respublicæ undanckbar sind. Griechenland, Carthago und Rom, können dessen hundert beyspiele zeigen. Wiewohl man nicht in abrede seyn kan, daß die meisten helden die eifersucht um die frey-

heit gestürtzet hat. Nichts destoweniger hat doch Sparta den ruhm behauptet, daß jederzeit die alten daselbst hoch geschätzet worden. Wir leben in glückseligern zeiten, und unter einem grossen Monarchen, der die verdienste erkennet, und die tugenden belohnet. Diesem exempel folgen wir, zumalen weil wir nicht ursach haben, um den verlust unserer berechtsamkeiten bekümmert zu seyn; als welche unser hochgeehrtester Herr Præses anietzo mehr als jemahlen beobachtet, und sich dadurch der Oder und allen strömen vergleichet, welche, je weiter sie flüssen, je mehr sie sich ausbreiten. Wir wissen, wie er, wenn andere schlaffen, um die wohlfahrt der stadt wachet. Die in seinem neunzehen-jährigen præsidio gehabte viele schlaff-lose nächte sind zeugen, daß er des nachts wie im tage zu allen begebenheiten gegenwärtig gewest, und sich dadurch den sternen ähnlich gemachet, welche zwar schön glänzen, aber in steter bewegung sind, und keine ruhe haben. Es ist bekandt, wie er den armen und elenden zu hülffe kömmt, und wie ein anderer agrigentinischer Gillias und polnischer Piastus sein vermögen unter die nothleidenden bürger und inwohner austheilet. Die gottesfurcht hat er so wohl auf das papier als in sein hertz geschrieben, davon seine sinnreiche und andächtige schrifften uns lehren, daß ein weltmann und guter Christ, so gut beysammen stehen, als ambra und weyrauch ein heiliges rauchwerck abgeben können. Und wer kan alle verdienste

dienste unsers Herrn Prælidis erzehlen? Er ist wie ein baum, welcher nur vor andere früchte träget, und sie mit seinen laubichten ästen überschattet, sich selbsten aber dabey nach und nach verzehret. Solchem nach erkennen wir uns schuldig, Ew. Gestr. vor den uns und dem gemeinen wesen, mit ungemeiner aufrichtigkeit und klugheit, ein halbes jahr-hundert geleisteten beystand, verbundensten danck zu erstatten, und Gott, von welchem alles dieses herkommet, zu bitten, daß er noch ferner selbter wolle beystehen, womit sie noch längere zeiten des Raths anschlägen zu Ihro Kayserl. und Königlichen Majestät, unsers allergnädigsten Herrns dienst, und dieser werthen stadt Breßlau bestem vorstehen möge. Auf daß aber dieses novoum exemplum, und der Herr von Haunold funffzig jahr Raths-Herr mit ruhm und ehren in Breßlau gewest, nicht vergessen, sondern auf die nachkommen gebracht werde, so hat ein hochedler gestrenger Rath novo exemplo, diese gegenwärtige gedächtniß-müntze pregen lassen, welche Ew. Gestr. er zu dero und der nach-welt ruhmwürdigem andencken, mit gebührender ehrerbietigkeit hiemit übergiebet. Ew. Gestr. haben zwar ehrensäulen verdienet, unser zustand aber erstrecket sich nicht weiter, als auf einen crantz von eichenlaub, das wahre kenn-zeichen der erhaltenen bürger. Und wiewohl ich dem alter das wort geredet, so wünschen wir doch alle, daß Ew. Gestr. nach abgelegtem alter, gleich wie es dem

Hesiodo soll geschehen sey, wieder jung werden möchten. Weil aber solches weder zu glauben, noch zu hoffen, so erfreuen wir uns doch von hertzen, daß des Ciceronis gedancken bey Ew. Gestr. vollkommen übereintreffen: Vt adolescentem, in quo senile aliquid, sic senem, in quo adplescentis probi est aliquid, laudamus. Diß sind die schönsten bäume, welche blüthen und früchte zugleich tragen, und diß ist das vollkommenste alter, welches klugheit und weißheit mit der hurtigkeit und annehmlichkeit vereinbahret.

VI.

Gratulations-rede an Herrn H. S. von Haunold, des breßlauischen Raths Præsidem, als er das funfzigste jahr seiner Raths-würde überlebet, welche im namen derer Raths Syndicorum und Secretariorum durch Herrn Daniel von Riemer, Syndicum der stadt, abgeleget worden.

Das alter verzehret alles! die abwechselungen unterhalten zwar noch die welt, endlich aber kommt eines jeden dinges bestimmte zeit. Der mensch, je länger er lebet, je näher ist er dem tode. Ein staat, ie länger er gestanden, je näher ist er dem fall. Städte, je grösser sie worden, je gefährlicher stehen sie. Sie haben alle gleich denen menschen ihr alter, und gehen endlich alle unter. An einem orte bedecket die erde derer selben zwölff auf einmal in einer nacht, mit allen ihren inwohnern, wie zu der zeit des Tiberii in Asien.

An

An einem andern werden offters städte und inwohner ins meer gestürtzet, wie vor wenig jahren in der landschafft Abruzzo, des Hertzogthums Pozzoli. Noch träget man in einem benachbarten Königreiche die inwohner, so das schwerdt nicht verzehret, alleine zu grabe, und die städte bleiben leer stehen. So, und auf andre weise vergehet eine stadt nach der andern. Die insul Creta ist von hundert städten berühmt gewesen, sie sind aber alle, und nach ihnen noch viel mehr derselben wie die Thebæ Egyptens zu nichte worden. Alle hundert jahr ist unter den menschen gleichsam eine neue welt. Und alle hundert jahr leiden nicht nur gantze Königreiche, sondern auch eintzele städte ihre merckliche veränderung. Eines menschen glück ist des andern unglück, einer stadt untergang der andern aufnehmen, und so verfället eine, und die andere wird hingegen gebauet. Wir wissen wohl, daß Cain die erste stadt gebauet, wir wissen aber nicht, wer die letzte bauen wird. Einmal bleibet von einer stadt nicht mehr als die nacht-hütte eines kürbis-gartens übrig, ein andermal erwächset aus wenig häusern eine grosse stadt. Ich halte nicht vor recht, daß man saget: daß solches aus blossem verhängniß geschehe. Ich will und werde auch vor dieses mal nicht alle die ursachen erzehlen, welche die staats-klugen deshalb untersuchen: sondern ich werde nur mit eines hochedlen und gestrengen Raths hochgeneigter erlaubniß, mit so vielen worten, als mir die zeit

übrig gelassen, das ist, mit wenigen gedencken, daß dieses auch eine ursach sey, den wohlstand einer stadt zu unterhalten: Wann man wohlverdiente leute eines stadt-regiments hoch achte, und derselben verdienste gebührends preise. Gute leute sind jederzeit rar. Furetier und Salomon, ob sie schon viel hundert jahr von einander gelebet, machen über dieselben doch einerley rechnung und sagen: Unter tausend männern wäre nur ein guter. Städte und länder zu regieren, ist keiner recht geschickt, als der unter dergleichen gute leute kan gezehlet werden. Der mehr andern als sich lebet, der dem gemeinen wesen zu dienen sich selbst verzehret. Es ist eine, wo nicht grössere, doch gleich grosse kunst, ein wohl eingerichtetes regiment bey einer grossen stadt zu unterhalten, als einzuführen. Jeder ort hat wie jeder mensch seine besondere feinde, liegen die nicht vor den mauren und wällen, so wohnen sie vielleicht öffters mitten darinnen. Die mauren der stadt und derer beschützer tapffere gegenwehr, halten den anlauff des feindes nur von aussen ab, die klugheit der obrigkeit aber, und das ansehen ihres Præsidis, unterhält ihr auch den frieden von innen. Und da, wann diese besorgniß entstehet, da ist die vorsichtigkeit am nöthigsten. Ungehorsam der inwohner gebühret verachtung der obrigkeit, diese aber ziehet endlich den untergang des gantzen gemeinen wesens nach sich. Die hochachtung der obrigkeit aber, und der ruhm ihrer verdienste, unterhält städte

und

und länder in ihrem flor. Gott selbst ist nichts angenehmers als dieses opffer.

Er will, daß ein kind seinen vater, ein knecht seinen hern, und die, so unter der obrigkeit leben, dieselben ehren sollen. Tugendhaffte Fürsten suchen ihre eigene in ihrer unter-obrigkeiten ehre, dann sie wissen, daß sie selbst in diesen geehret werden. Bürger, so es mit Gott, mit sich selbst, und mit dem gemeinen wesen wohl meynen, suchen den bestand ihrer glückseligkeit, in williger folge auf ihre späte nachkommen zu bringen, durch freywillige auch ungedungene verehrung ihrer obrigkeit. Diese verehrung, so obrigkeitlichen personen erwiesen wird, ziehet beydes den segen des Höchsten, und die gnade des Kaysers nach sich: Und unter dieser beyder schutz kan keine stadt untergehen.

Je grösser nun die verdienste obrigkeitlicher personen, je grösser soll auch ihre hochachtung seyn. Athen weiß Thrasybulum vor andern, und gantz Griechenland Themistoclem alleine als erhalter ihres wohlstandes zu preisen. Das alte Rom weiß seinen ansehnlichen Rathsherrn Ælii Lamiæ altes geschlecht, sein lebhafftes alter, und was sonsten grosses an ihm gewesen, nicht gnug zu preisen. Wann des Catilinæ untreu, und deren gehülffen die mißgunst und der ehrgeitz seinen wohlstand zerstöhren will, ihr trener Burgermeister aber der Cicero ihren Wohlstand wider denselben unterhält, so ist es noch mehr bedacht, denselben danck-begierigst deshalb zu

verehren, und ihn nicht allein ob bene gestam, sondern welches vorhin keinem Burgermeister zu Rom noch wiederfahren, ob bene conservatam rempublicam zu preisen, und ihm dadurch davor zu dancken: Und dieses ist auch eintzig der rechte danck, so obrigkeitlichen personen gebühret.

HONOR ET GLORIA REGVM PRAEMIA.

Ehre und ruhm sind auch derer unter-obrigkeiten eigentliche belohnungen, diese machen derselben andencken unsterblich, und den wohlstand der städte beständig.

Heute hat Breßlau auch ursache, auf besondere ehr-bezeigungen zu gedencken, und glückwünsche auszusprechen. Heute hat durch die gnade Gottes kein neuer Rathsherr erwählet werden dörffen, sondern der Allerhöchste hat die franck-gewesenen, zur erhaltung des wohlstandes dieser stadt, wieder lassen gesund werden, alle zusammen aber beym leben erhalten, um deshalb gratuliren wir ihnen und uns allen, und wünschen von hertzen, daß der Allerhöchste den wohlstand dieser treu-gehorsamsten stadt zu allergnädigstem wohlgefallen ihro Kayser- und Königlichen Majestät unsers allergnädigsten Herrns, durch eben diese Rathsherren, welche Breßlau biß hieher von so vielen jahren verbessern und vergrössern helffen, noch ferner lange zeit möge unterhalten lassen. Noch mehr aber und insonderheit hat heute Breßlau auf ehrbezeigungen zu gedencken, daß es den gegenwär-

tigen

tigen hochedel wohlgebohrnen Ritter, Herrn Hanß Siegmund von Haunold, Ihro Kayser- und Königl. Majest. Rath, als seinen höchst-meritirten Præsidem annoch ehren kan, welchen es vor funffzig jahren frolockend zu seinem Raths-herrn erwählet. Diese ehre hat Gott noch keinem Burgermeister oder Præsidi allhier verliehen: dannenhero erfordert unsere schuldigkeit mehr als einmal uns darüber zu erfreuen, ja das andencken von Ew. Gestr. um das allhiesige gemeine wesen wohl-verdient-gewesenen ahnen zu erneuren, und die lebhafftigkeit ihres alters noch ferner zu wünschen. Ew. Gestr. selbst sind nicht allein ob bene gestam, sondern auch ob bene conservatam rempublicam zu preisen. Es fehlet nicht viel zu dreyhundert jahren, daß Gott unserem Breßlau, von denen von Haunold stets Rathsherren gegeben, aber keinen hat er ihme so lange gelassen. Dem Höchsten sey danck, daß, da dieses alte und anno 1523 in besetzter Ritter-banck wider den neid rittermäßig ausgeführte hochadeliche geschlecht mit der zeit absterben soll, er uns solches in seinem letzten stamm-erben desto länger gönnet.

Ich solte, wann ich könte, so wie Plato mit seinen schrifften des Socratis reden gethan, das andencken von Ew. Gestr. verdiensten unsterblich machen; alleine beydes meine unfähigkeit, als auch Ew. Gestr. verdienste sind zu groß. Nichts destoweniger werde ich, wenigstens heute das thun was die gesetze von mir fordern, und so

wird

wird mein williger gehorsam auch ein schlechtes opffer heissen können. Die römischen Kayser Gratianus, Valentinianus und Theodosius, haben in dem sechsten titul des zwölfften buchs codicis Justinianei ein besonderes gesetze schreiben lassen, darinnen sie befohlen, wohlverdienten leuten bey einem land- oder stadt-regiment einen allgemeinen zuruff zu thun, und ihre verdienste der welt bekannt zu machen, die worte dieses zuruffs stehen zwar nicht selbst in dem gesetze. Der auch berühmte Præses zu Aix, der haupt-stadt in der Provence. Chassaneus aber, versichert uns in seinem catalogo gloriæ mundi in der dreyund dreyßigsten betrachtung des ersten theils, daß man in diesem zuruff gesaget:

Vivat talis, qui in officio se bene gessit.

Was werde ich also nunmehro anders in dem namen meines hochgeehrtesten Herrn collegæ, und beyder Herrn Secretariorum Ew. Gestr. als unserem höchst-meritirten Præsidi dieser haupt-stadt Schlesiens, besonders bey gegenwärtigem Raths-wahl-tage, bey dem andencken dessen, so vor funffzig jahren gewesen, und bey betrachtung der unzehligen verdienste zuruffen und wünschen können, als:

Vivat Haunoldus noster, qui in officio per quinquaginta annos se bene gessit.

Die geistlichen rechte sagen, integritas Præsidentium sey salus subditorum. Je mehr Breßlau solches biß hieher erfahren, jemehr habe ich solches, daß es noch unaufhörlich seyn möge,

auf-

aufrichtigst zu wünschen, Hundert jahr sind eigentlich die zeit, welche in denen kayserlichen rechten ein langes leben heissen. Marcus Valerius Corvus, der zu Rom sechsmal Burgermeister worden, und die zeit über mehr nicht denn sieben und viertzig jahr seines amtes gezehlet; ist doch hundert jahr vor voll alt worden. Gott lasse Ew. Gestr. leben auch so lange währen. Er lasse noch ferner die lebhafftigkeit ihres alters seyn wie ihre jugend. Ihre andacht bete, und ihre wachsamkeit sorge vor uns biß dahin noch, wie bißher geschehen. Es ist eben keine nothwendige folge, der mensch muß sterben, also müssen auch alle städte nach einander untergehen. Nein: die entkräfftete natur hat wohl die menschen gezeuget, verderbet und sterblich gemachet, aber der wille Gottes und des menschen hat städte gebauet, und GOtt wird derer viel stehen lassen, biß an das ende der welt. So erhalte dann Gott Breßlau auch biß dahin. Ew. Gestr. ehre und nachruhm aber lebe zur belohnung aller ihrer tugenden und verdienste ewig.

VII.

Rede, Herrn Johann Rudolphs von Schreyvogel, wohlverordneten kauffmanns-elteſten zu Breßlau, an Herrn Hanß Siegmund von Haunold und Rumberg, hochverdienten Raths-Præſidem zu Breßlau, worinn er ihm zu überlebter funffzig jähriger Raths-würde, im namen der geſammten kauffmannſchafft daſelbſt, den 5. Mart. 1710. auf dem rath-hauſe gratuliret.

Hoch-

Hochedelgebohrne, gestrenge, hochbenahmte, hochgeehrteste, gebietende Herren.

Wenn wir an des allerweisesten Königs ausspruch dencken: daß ein jegliches seine zeit, und alles fürnehmen unter dem himmel seine stunde habe, so werden wir auch zugleich befinden, daß in der gantzen welt kein augenblick vergehet, in welchem sich nicht etwas zutragen und begeben solte. Die zeit ist an sich selbst so flüchtig, müh- und arbeitsam, daß selbige wegen ihrer geschwindigkeit mit flügeln, wegen ihrer müh und arbeit aber mit einer lauffenden sanduhr und scharffen sensen gemeiniglich abgebildet, und dadurch, wie immer ein augenblick den andern verdringet, oder einer nach dem andern gleichsam abgemähet wird, vorgestellet zu werden pfleget. Damit selbige nun auch hierinnen niemals müßig werde, macht sie continuirlich etwas mit ihr selbst zu schaffen. Denn wie lange währet ein augenblick, daß selbiger nicht wiederum von einem andern, diese durch eine stunde, diese wiederum durch einen tag und eine woche, alle zusammen endlich aber durch monathe, und letztlich durch ein jahr verschlungen werden.

So edel und kostbar nun die zeit durch ihre arbeit wird, so sorgfältig sind auch die menschen, daß von ihrem so vielfältigen umlauff nichts verlohren, noch etwas, so sich darinnen zugetragen, vergessen werde. Man reyhet also immer

ein

ein jahr nach dem andern wie an einem faden, und glaubet, daß an ihrer zahl in unserer rechnung kein fehler vorgehen könne, wenn solche gleichsam in kleine schiede-müntze eingenommen und in grössern stücken von 4, 5, 15, 50 und 100 jahren umgesetzet und aufgehoben werden. Wie viel tausenderley wird nur in der welt in so vielen periodis vorgegangen seyn, und was würde das vor ein grosses tage-buch seyn, wann man das alles zusammen aufgezeichnet bey einander sehen solte! Durchgehends aber darinnen lauter neuigkeiten anzutreffen, werden wir uns wohl nicht leicht einbilden dürffen; was an einem tage sich zugetragen, wird vorlängst schon auch geschehen seyn, oder kan sich vielleicht ins künfftige da oder dort noch begeben, dann der abermalige spruch Salomonis doch immer wahr bleiben wird: daß nichts neues unter der sonnen geschiehet. Geschiehet auch etwas, davon man sagen möchte: siehe, das ist neu? denn es ist vor auch geschehen in vorigen zeiten, die vor uns gewesen sind.

Unser werthes Breßlau wird solches sonder zweiffel mit vielfältigen eigenen exempeln selbst bestätigen. Denn was vor zufälle solten wir von selbigen nicht wohl angemercket finden, die man in vorigen zeiten nicht entweder schon auch erfahren, oder doch ins künfftige hier oder anderswo noch wieder erleben können wird? Ob diejenige begebenheit aber, an welche unsere stadt und bürgerschafft diese tage über, und noch

heute

heute mit freuden dencket, anderswo auch einmal geschehen sey, ist sehr zweiffelhafftig; ob sich selbige ins künfftige bey uns wieder ereignen wird, wissen wir nicht; das aber wissen wir wohl, daß es unter uns die wenigsten mehr erleben können.

Daß eheleute 50 jahr beysammen im ehestande gelebet, hat man hier und anderswo unterschiedene exempel. Daß bey unsern kirchen und gymnasiis mancher seinen dienst auf 50 jahr gebracht, finden wir auch; daß aber iemand bey unserm hochlöbl. stadt-regiment es iemals auf 50 jahr gebracht haben solte, hat man noch nie gehöret. Nur wir also, die wir jetzo leben, erfahren solches an unserm wohlgebohrnen vortrefflichen Herrn Præside. Dessen vornehmen hochwerthesten person alleine hat unter so viel hundert andern der liebe Gott die gnade gethan, ein neues exempel seiner güte hiervon zu werden, daß man ins künfftige nun nicht mehr, wie vormahls, wird sagen können, daß solches bey uns noch niemals geschehen sey.

Was das 50 jahr bey denen Israeliten vor herrliche privilegia von Gott gehabt, und wie nach dessen expressen befehl solches so hochfeyerlich celebriret werden muste, ist aus der heiligen schrifft bekant. Sonder zweiffel ist davon nach und nach auch auf unsere zeiten der gebrauch kommen, daß über gewisse begebenheiten nach verfliessung eines gantzen oder halben Seculi von gantzen ländern, republiquen, städten und

univer-

universitäten, auch endlich von einzeln personen ihre so genandte jubilæa pflegen celebriret zu werden. So viel considerabler nun diejenigen seyn, welche auf personen ihr absehen haben, so viel vorrecht wird von denen hinwiederum uns, die wir über unsers hochwerthesten Herrn Præsidis 50 jährige Raths-dignität unser allererstes jubilæum halten, sonder zweiffel vergönnet werden müssen.

Die alten Römer pflegten ihre hundertjährigen feste mit gewissen spielen dem Apollo und der Diana zu ehren aufs prächtigste zu feyren, und muste bey dererselben eröffnung ein Herold das römische volck mit diesen worten darzu inviriren, und öffentlich ausruffen: Kommet und sehet die spiele, die kein mensch jemals gesehen hat, noch hinführo sehen wird. Diejenigen solennitäten, so unserm hochverdienten Herrn Præsidi zu ehren E. hochedelgeb. Magistrat angestellet, und von dem so raren exempel das andencken der posterität zu hinterlassen, die gute vorsorge getragen hat, werden an pracht und eitelkeit jenen wohl nicht beykommen, wir können auch nicht vor gewiß sagen, daß kein mensch iemals dergleichen wieder hinführo erleben wird: Dagegen aber sind wir versichert, daß wir dadurch auch unsern Gott nicht wie jene mit ihrer abgötterey erzürnen, sondern uns vielmehr dessen gnädigen wohlgefallens darob werden getrösten können. Doch werden wir auch zu seinen ehren unsere erkenntlichkeit und schuldigste danckſagung nicht

vergessen müssen, sintemal dadurch auch unsere stadt und bürgerschafft selbst unfehlbar eine grosse wohlthat erwiesen worden. Dann so einer stadt und einem lande zur straffe gedräuet wird, daß Gott die alten von ihnen nehmen, dagegen aber jünglinge zu Fürsten geben wolle; so wird es sonder zweiffel eine grosse wohlthat des lieben Gottes seyn, wann von ihme einer stadt alte erfahrne männer zu Regenten gegeben werden.

Bey denen Spartanern ist schon die gewohnheit eingeführet gewesen, daß zu denen vornehmsten obrigkeitlichen ämtern niemand genommen worden, als der nebst tugend auch ziemliche jahre hatte. Zwar wird es an vielen nicht ermangeln, die sich über des alters mühseligkeiten nach der beschreibung Salomonis mit gutem rechte beklagen können: daß nemlich die sonne und das licht, mond und sterne finster werden, die hüter im hause zittern, die müller müßig stehen, daß ihrer so wenig ist, und die gesichte durch die fenster finster werden. Dannenhero auch Philippus Melanchthon, wann er dergleichen alte schwache leute besuchet, hertzlich zu wünschen pflegen: Gott wolle ihn doch ja so alt nicht werden lassen, daß er niemanden mehr nutz seyn könte. Wenn er aber unsern hochgeliebtesten Herrn Præsidem auch besuchen und sehen solte, würde er an dessen durch Gottes gnade genüssenden wunderswürdigen leibes-constitution sich diesen seufftzer gewiß nicht einfallen lassen,

sondern

sondern vielmehr an den spruch Sirachs dencken: O wie fein stehet es, wenn die grauen häupter weise, und die alten klug und fürsichtig sind. Das ist der alten crone, wenn sie viel erfahren haben, und ihre ehre ist, wenn sie Gott fürchten. Ob das ehrenvolle alter unsers theuren Herrn Præsidis hierbey seine eigentliche beschreibung nicht auch finde, und ob derselben nicht ehender noch etwas beyzusetzen sey, will ich andern zur ausführung überlassen, die es zierlicher vorzubringen wissen, wann ihnen zu reden nur erlaubet würde. Dann wie sonst offters bey andern, ob schon geringern personen man nicht gnugsam lob-sprüche und ehren-bezeugungen erdencken kan, so weiß man hier im gegentheil in seiner höchsten schuldigkeit nicht gnugsam an sich zu halten, damit die unvergleichliche modestie unsers vornehmen ober-haupts nicht blessirt werden möge.

Von dem berühmten Aristide wird sonderlich angemercket, daß er von seinen athenienischen amts-verwaltungen genaue rechnung gehalten, und wenn er damit zu ende kommen, sein tage-buch an einen pfeiler öffentlich aushencken lassen, damit jederman sehen könne, was er währender zeit über darinnen gethan habe. Solten wir alles, was unser hochschätzbarer Herr Præses in so langen jahren unser lieben stadt und bürgerschafft zum besten gethan, allen kummer, sorge und stündliche bemühung, eifriges gebet vor ihre wohlfahrt aufgeschrieben

sehen, was würde das vor ein langes register seyn, und wo würde man das ende finden, wenn vollends alle dasjenige, was sie uns zu gute noch gerne gethan haben würden, durch allerhand zufälle nicht unterbrochen worden wäre?

Vor dieses alles nun sagen wir unserm hochgütigsten Herrn Præsidi gehorsamsten danck, gratuliren anbey zu diesem exempel ohne exempel im namen der gesamten kauffmannschafft aus treuem hertzen, und bitten den lieben Gott ferner inständig, daß er diese unsere freude bey uns doch auch recht alt wolle werden lassen. Er gebe, daß, wenn derer jahre gleich noch so viel würden, selbige dennoch, der beschwerlichkeit nach, kein alter iemals genennet werden können.

Der pfältzische Churfürst, Friedrich der dritte, der fromme genannt, sagte wenig tage vor seinem abschiede zu seinen bekanten und unterthanen: Ich habe euch lange gelebet, es ist nun zeit, daß ich auch mir lebe. Das erste haben wir an unserm hochwerthesten Herrn Præside, Gott lob! schon erlebet, das andere wünschen wir ihme wohl auch von hertzen, doch daß die jüngsten von uns solches erst in ihrem alter erfahren möchten.

Dieses ist nun, wormit die anwesende sämtliche löbl. kauffmannschafft ihre treugehorsamst gemeinte gratulation gegen ihro hochadel. Gestr. durch meine geringen worte schuldigst contestiren lassen wollen. Ein wort zu seiner zeit geredet,

det, ist ja nun wohl wie äpffel in silbernen schalen; wie viel aber, denen ein glücks-wunsch ohne geschencke wie eine ungeschmackte ungesaltzene speise düncket, würden wünschen, daß jene lieber auch zu silber oder gar zu golde werden möchten? Was vor kummer aber würde es uns solcher gestalt bey unserm unvermögen machen, wenn wir nicht versichert wären, daß unser hochgeliebtester Herr Præses dasjenige weit mehr æstimiret, was aus aufrichtigem treuen hertzen, als aus dem beutel oder kasten kömmt? Was vor worte solten doch gleichwohl aber das gleichniß Salomonis besser erklären, als ein gut gerücht und ein guter name? sintemal, nach Sirachs ausspruch, solcher vor sich selbst schon gewisser bleibet, denn tausend grosse schätze goldes. Und ein leben, saget er abermals, es sey wie gut es wolle, so währet es eine kleine zeit, aber ein guter name bleibet ewiglich. Die grosse meriten und der dadurch in so vielen jahren bey dieser lieben stadt und bürgerschafft auch sonst überall vorlängst erworbene ruhm unsers theuren Herrn Præsidis werden zwar schon vor die nachwelt aufs beste verwahret bleiben, und dero gutes gerüchte hat sich wie eine gute salbe mit ihrem herrlichen geruch biß in fremde länder zu hohen häuptern vorhin schon ausgebreitet, daß es hierzu leichtlich keiner worte mehr brauchen wird. Dennoch aber hat eine löbliche kauffmannschafft auch vor sich zu einem offenbaren bekenntniß und zeugniß hiervon der poste-

rität etwas weniges, als äpffel in silbernen schalen, aufzuheben, und selbiges zum theil Ew. hochadel. Gestr. durch unsere wenigkeit, (hier wurden dem Herrn Præsidi von einer medaille etliche stück in silber und gold auf einer silbernen schale überreichet) inzwischen in depositum zu præsentiren, gehorsamst nicht unterlassen können. Die darauf befindlichen worte sind mit der wahrheit so nahe verwandt, und von aller flatterie so weit entfernet, daß wir uns nichts anders als deren gnädigen aufnehmung und approbation vollkommen getrösten wollen.

Hiernechst erkennen wir nicht weniger mit demüthigstem danck die grosse gnade Gottes, welche dieses verwichene jahr über auch an denen übrigen sämtlichen vornehmen Raths-gliedern den tod keine macht finden lassen, sondern dieselbigen allerseits, auch zum theil bey ziemlichen jahren, biß hieher noch am leben erhalten hat. Wie solches nun nicht anders als ein wahrhafftiger göttlicher gnaden-lohn vor so viel treulich geführte obrigkeitl. amts-verrichtungen anzusehen ist; als wünschen wir auch aus treuen hertzen, daß der Allerhöchste denenselben allesamt solchen noch viel jahre zu genüssen geben, und wie sie hier an seiner statt das obrigkeitliche amt auf erden geführet, sie dafür, wenn es endlich einmal zeit seyn wird, bey ihm in den himmel ihre zubereitete stätte frölich in besitz nehmen lassen wolle!

Die wohlgemeynte erinnerung unsrer heilsa-

men

men statuten nimmt eine löbliche kauffmanschafft gleichfals mit gehorsamnen danck an, und verspricht krafft ihres jetzo aberm als wiederholten bürgerlichen eydes sich jederzeit so aufzuführen, wie sie es gegen unsern allergnädigsten Kayser und E. Gestr. Rath jedesmal zu verantworten getrauet. Wormit wir dieselbe nebst unserer wenigkeit zu aller fernern obrigkeitlichen huld und gewogenheit in aller geziemenden submission bestens recommendiren.

VIII.

Rede, worinn Herrn August Wilhelm, Hertzoge zu Braunschweig und Lüneburg, zu dero vermählung mit Frau Elisabeth Sophien Marien, verwittibter Hertzogin zu Holstein-Plön, von Herrn Jost Christoph Böhmern, Prof. zu Helmstädt, gratuliret worden, 1710.

DJe allgemeine freude des gantzen landes, so mit worten kaum auszudrücken, wohl aber in aller getreuen unterthanen augen kan gelesen werden, erinnert billig die Julius-universität ihrer unterthänigsten pflicht, und verbindet dieselbe, durch ein öffentliches denckmal, die glückseligkeit dieser zeit, nach den maaß ihres vermögens, zu verehren. Das vergnügen, so man, nach vorher ausgestandenen harten trauer- und unglück-fällen, erlebet, ist weit grösser und empfindlicher, als wenn einem niemals etwas widriges begegnet. Es ist das licht nimmer angenehmer, als nach einer grossen finsterniß. Nach einem grossen ungewitter und platz-regen

scheinet uns die sonne weit lieblicher, und man belustiget sich so dann weit mehr an ihren strahlen, als wenn wir ihren schein, eine geraume zeit, ohne unterbruch, genossen, wenn ihr glantz unserem gesichte sich lange nicht entzogen. So bitter und schmertzhafft der ausgang des zweyten monats dieses jahrs uns gewesen; so erfreulich und angenehm ist hingegen der anfang des letzt abgewichenen worden. Jener beraubete uns einer tugendhafften und hochbegabten Fürstin, und erweckete durchgehends bey jederman, ein sonderbares beyleid, und ungemeine betrübniß: dieser hingegen ersetzet den verlust: Ja was wir unwiderbringlich verlohren zu haben vermeyneten, erlangen wir in der grössesten vollenkommenheit wieder.

Die gütige vorsehung Gottes, welche über die wohlfahrt dieser länder so sorgfältig wachet, hat es in gnaden also gefüget, daß der durchlauchtigste Fürst und Herr, Herr August Wilhelm, Hertzog zu Braunschweig und Lüneburg, unser gnädigster Fürst und Herr, zur dritten ehe geschritten, und mit der durchlauchtigsten Fürstin und Frauen, Frauen Elisabeth Sophie Marie, gebohrner erbin zu Norwegen, Hertzogin zu Schleßwig, Holstein, Stormarn und der Dithmarschen, Gräfin zu Oldenburg und Delmenhorst, verwitweter Hertzogin zu Holstein-Plön, sich hinwiederum vermählet. Dieses durchlauchtigste paar ist, nach dem zu Arensböck ohnlängst vollzogenem höchsterfreulichem

beyla-

beylager, unter viel tausend glückwünschungen alles vollenkommenen höhen wohlergehens, nunmehro in diese lande zurück gekommen: und der gantze hof ist anjetzo beschäfftiget, mit allen nur ersinnlichen freuden-bezeugungen sein innerstes vergnügen über dieses hohe verbündniß an den tag zu legen.

Wir unsers orts, wie wir an alle dem, was dem durchlauchtigsten hause Braunschweig und Lüneburg ersprießliches begegnet, aus getreuestem hertzen, und in tiefffster devotion sonderbaren theil nehmen, erfreuen uns billig über diese demselben wiederfahrne vergnügliche begebenheit zum höchsten, und wünschen, daß es mit allen stetswährenden hohen gedeylichkeiten von Gott begabet, und unverrückt darinnen erhalten werden möge. Die glückliche vermählung unsers theuresten Erb-Printzens war eben dasjenige, wornach das gantze land sich sehnete, wohin der wunsch so vieler menschen, welche der gütige himmel seiner regierung dermaleins anvertrauen wird, gerichtet, wovon wir, nechst Gott, so viel gutes hoffen, und eine gesegnete posterität und deren immerwährende fortpflantzung, von Gott zu erbitten, ursach haben. Wie konte er aber eine würdigere gemahlin finden, als die ausbündige Sophie, deren ein jeder, der sie kennet, das unwidersprechliche zeugniß giebet, daß alles, was an hohen standes-personen, bey einem so vollkommenen tugend-besitz hochgeachtet wird, derselben mit grunde der

warheit, könne und müsse zugeeignet und beygeleget werden. Wie hätte auch sie eine vergnügtere ehe treffen können, als eben mit einem solchen Fürsten, dessen hohe begabnissen überall bekandt, und der zu künfftiger beherrschung über ansehnliche lande und leute gebohren.

Und was kan von dem alleredlesten braunschweigischen geblüte, von diesem uhralten grossen hause anders abstammen, als ein rühmlicher nachfolger so vieler unvergleichlichen Fürsten, deren ehren-lob keine folgezeit vergessen wird. Das mächtige hauß Braunschweig und Lüneburg, ist bekanter massen, eines der ältesten in Europa, welches, obgleich in die verflossene secula gar weit zurück gegangen wird, man doch schon damals in grosser macht und ansehen findet, von dessen stamm-folge und thaten die unbetrügliche beglaubigung am tage lieget, so auf den unbeweglichen grund der zusammen treffenden gleichzeitigen scribenten, und der welt bekanten richtigen historie gebauet. Es würde zu weitläufftig fallen, die in Gott ruhende vorfahren unsers durchlauchtigsten Erb-Printzens, und deren glorwürdige verrichtungen, der länge nach, alle zu erzehlen. Nur des Groß-Herrn vaters, dessen namen er führet, mit wenigem zu gedencken: Dieser ist billig als ein muster eines klugen, sorgfältigen, und glücklichen Regenten anzusehen, der bald nach angetretener regierung, die in dem verderblichen krieges-

wesen

wesen eingerissene unrichtigkeiten, durch statt-liche gesetze auszutilgen sich höchstens angelegen seyn lassen: der seine residentz, zu mehrerer sicher-heit des landes, mit unbeschreiblichen kosten be-festiget; der, zu beförderung der so höchstnö-thigen studien, die weltbekante auserlesene bi-bliothec an seinem hofe gestifftet: der so wohl dem namen nach, als auch wegen der herrlichen Fürsten-tugenden, langen und gesegneten regie-rung und alter, dem grossen römischen Kayser Augusto nicht nur gleich zu achten, sondern auch auf gewisse masse vorzuziehen. Wer bewun-dert nicht unter uns die vortrefflichkeiten, des zu unserm troste lebenden, und Gott gebe noch lan-ge lebenden durchlauchtigsten Herrn vaters, un-ter dessen gesegneter und milder regierung, wir die süssen früchte des edlen friedens mit danckbe-gierigem mund und hertzen schmecken, und ein jeder in ruhe und sicherheit dasjenige geniesset, was ihm Gott giebet; da an andern orten die verderbliche krieges-flamme hin und wieder brennet: Dessen verstandes grosse elevation, scharffsinnigen geist, und des gemüths viele hohe talenten, nebst der angebohrnen sonderbaren zuneigungen zu denen studien, wovon das herr-liche gebäude, so in dero residentz als eine be-wahrerin so vieler schönen bücher angeleget, und zu seiner vollkommenheit meist gedien, ein unwi-dersprechliches zeugniß giebet, wir lieber mit stillschweigen übergehen wollen, als sie durch un-zureichende worte zu erheben uns unterfangen.

Wie

Wie unser theurester Erb-Printz der nachfolger in der väterlichen regierung seyn wird, so sind bereits die hohen gaben dero glorwürdigsten vor-eltern auf ihn abgestammet. Sein mit einer anreitzenden freundlichkeit umgebenes hohes ansehen, welches respect und liebe zugleich erwecket, wird von allen gerühmet und erkennet; noch mehr aber das kluge und wohlanständige bezeigen gegen männiglich, hohen und niedrigen standes, woraus denn ein sonderbares vertrauen, und allgemeines vergnügen erfolger. Andere Regenten mögen ihr vor-recht und ansehen darinnen suchen, daß sie von ihren unterthanen mehr gefürchtet, als geliebet werden, daß sie ihrer hohe naissance unanständig zu seyn vermeynen, sich so tieff herunter zu lassen, daß sie gegen geringere, die in ihren augen gar zu schlecht, sich freundlich bezeigen solten, wie denen, die auf hohe thürme gestiegen, alles was unten ist, klein zu seyn scheinet.

Unser gütigster Erb-Printz ist weit anders gesinnet, dessen gnädiges wesen mit einer so natürlichen politesse und leutseligkeit gegen iederman begleitet wird, daß schwehrlich jemand zu diesem Fürsten iemals gekommen, der nicht gar vergnügt von ihm gegangen. Freundlichkeit und gnade seyn ohne einigen streit die sichersten und stärckesten fessel, wodurch grosse Herren die gemüther der menschen an sich halten und gefangen nehmen können; es seyen edle stricke und bande, iederman zur liebe, ehrerbietung, respect

und

und danckbarkeit zu nöthigen. Wo höchstgedachte Seine Durchlauchtigkeit nur hinkommen, gewinnen dieselbe so fort die hertzen aller derjenigen, so das glück haben, dero hohen person sich zu nähern: die aus dero augen hervor dringende holdseligkeit, dero angenehmes und zugleich großmüthiges wesen machet, daß nicht nur unterthanen, sondern auch fremde gegen dieselben so fort beym ersten anblick eine devotion und hochschätzung bey sich empfinden, Seine Durchlauchtigkeit als ein vollkommenes beyspiel eines gnädigen, liebreichen, und hochbegabten Herrn ehren und admiriren, und derselben ein langes leben und höchstblühenden wohlstand von hertzen anwünschen. Dero lobwürdigen eifer im christenthum, ungefärbte gottesfurcht ohne heucheley, und ohne falschen schein, liebe zur gerechtigkeit, genaue erkäntniß des amts, wozu Gott die Regenten und Fürsten auf erden gesetzet, um solches, ihren hohen orts, dereinst nach aller möglichkeit zu erfüllen, nebst andern vielen leibes- und gemüths-vortrefflichkeiten, und schönen würckungen dero tugend-vollen naturels, will ich allhie weitläufftig nicht berühren, weil ich weiß, daß Seine Durchlauchtigkeit auch ein wahres lob ungerne vertragen, und ist ein mehres davon anzuführen, um so viel weniger nöthig, weil der kundbare augenschein hiervon ein unwiedersprechliches zeugniß giebet. Ich will solches der nachwelt überlassen, und bin wohl versichert, es werde die historie folgender

zeiten

zeiten Seiner Durchlauchtigkeit hohen namen, durch wohlverdiente ausbreitung dero ruhms, zu verewigen, an ihrem fleiß und schuldigkeit nichts ermangeln lassen.

Die vielen und hohen begabnissen eines so theuren Fürsten, verdienen allerdings durch eine glückliche vermählung, belohnet und beseliget zu werden, und wie das neuvermählte durchlauchtigste paar, in einer genauen gleichheit von dem besitz dessen, was löblich und ausbündig ist, mit einander stehet; also ist auch nichts mehr übrig, als nur zu wünschen, daß Gott eine so wohl getroffene ehe wolle lange bestehen, und aus derselben, zu fortpflantzung des braunschweig-und lüneburgischen manns-stammes, biß an das ende der welt zahlreiche sprossen hervor schiessen lassen. Ob ein und anderes geschlecht unter privat-personen ausstirbet und untergehet, daran verliehret das gemeine wesen wenig oder nichts. Mit Königen und Fürsten, und deren höchsten familien aber hat es eine gantz andere bewandniß. Es wird fast selten ein so grosses hauß unter denenselben ausssterben, daß nicht dadurch viele und sorgsame änderungen verursachet werden. Gott, durch welchen die throne und stühle der Regenten alleine bestehen, der das durchlauchtigste hauß Braunschweig und Lüneburg vor andern, von so vielen auch undencklichen seculis her, wunderbarlich, auch offte bey gefährlichen abwechselungen, biß hieher gnädig erhalten, wolle geben

und

und verleihen, daß die höchstvergnügliche ehe unseres theuresten Erb-Printzen, eine sich stets vermehrende glückseligkeit und wachsthum dero hohen hauses, nach unserem und des gantzen landes sehnlichem verlangen, nach sich ziehen möge.

Seine Durchlauchtigkeit treten die dritte ehe an, und bekommen auch die dritte durchlauchtigste Sophie, welche, gleich denen vorigen, nicht allein diesen schönen namen führet, sondern auch dessen bedeutung durch ihren grossen verstand und sonderbare klugheit mit der that ausdrücket. Die dritte zahl pfleget vor die vollenkommenste gehalten zu werden, und wird auch diese dritte ehe mehr höchstgedachter Seiner Durchlauchtigkeit, durch Gottes gnade, die fruchtbareste und gesegneteste seyn. Bißher ist der allgemeine wunsch, wegen erlangung fürstlicher leibes-erben ohnerfüllet geblieben, ob schon dazu einige mal gar nahe hoffnung gewesen, und ist die freude, welche man sonst über eine so glückliche begebenheit zu bezeigen, die höchste ursach gehabt haben würde, solcher gestalt zu ihrer reife nicht gedien. Die göttliche vorsehung pfleget dasjenige gute, so sie uns zugedacht, offtmals eine zeitlang zurück zu halten, um das verlangen darnach desto hefftiger, und das aus dessen erfüllung nach langem warten folgende vergnügen desto grösser und hertzlicher zu machen. Was an der vollenkommenen glückseligkeit unsers durchlauchtigsten Erb-

Printzens

Printzens biß anhero gefehlet, wird der gütige himmel nunmero ersetzen, und die in den ewigen rath Gottes dazu bestimmte zeit, hoffentlich bey dieser höchsterwünschten dritten vermählung erscheinen. Die erste, wiewohl durch die unvermeidliche gesetze der sterblichkeit bald getrennete, doch fruchtbare und gesegnete ehe unserer durchlauchtigsten Erb-Printzeßin, und zukünfftigen landes-mutter, vermehret bey uns und bekräfftiget die hoffnung, so wir dißfals zuversichtlich gefasset, und dieses um desto gewisser, weil sie von einem solchen stamm entsprossen, welchem die fruchtbarkeit gleichsam zum erbtheil zugeeignet zu seyn scheinet, zumal der stamm-vater des gesamten hochfürstlichen Holstein-sunderburgischen hauses, mithin auch der norburgischen linie, der durchlauchtigste Hertzog Johann der jüngere, so eines Königes bruder, und eines Königes sohn zu seyn die ehre hatte, unter andern göttlichen begnadigungen, auch diesen segen erlebet, daß er ein vater drey und zwantzig fürstlicher kinder worden, dergleichen exempel bey hohen häusern, wenig werden beygebracht werden können. Unser durchlauchtigster Erb-Printz wendet sich abermal bey dero dritten vermählung zu dem weltbekanten hochfürstlichen holsteinischen hause, so mit denen nordischen Cronen, durch das band des geblutes und der nahen anverwandschafft so genaue verbunden, und woraus auch dero höchstgeliebte zweyte gemahlin ihren ursprung genommen.

nommen. Er wendet sich zu dem vor hochgedachten hochfürstlichen Holstein-sunderburgischen hause, und zwar zu der norburgischen linie, woraus seine hochselige frau muter entsprossen. Wie hätte er eine bessere wahl treffen können, als da er dem exempel seines durchlauchtigsten Herrn vaters hierunter folget, und gleich demselben, aus eben diesem hause, ihm eine gemahlin suchet. Wie insgemein, zu keiner sache auf der gantzen welt, mehrer bedacht, und reiferes nachsinnen erfordert wird, als zu einer anzutretenden ehe, die, wie sie wohl oder übel ausschläget, nicht unbillig vor das grösseste stück zeitlicher glückseligkeit, oder eines unaussprechlichen mißvergnügens, geachtet wird: so ist gewiß solches vor allen andern, bey vermählungen grosser Fürsten, zu beobachten. Solche wie sie nicht sich, sondern dem vaterlande zum besten gebohren werden, und einfolglich von ihnen so viel tansend menschen ihr zeitliches verhängniß, ihr wohl und weh, zu gewarten haben; so ist auch bey deren vermählungen ein weit mehrers, als bey privat-personen ehe-verbündnissen zu betrachten: damit der hierunter abgezielte zweck, welcher die aufnahm und wohlfahrt des landes in sich hält, so viel menschliche klugheit vorhero sehen kan, erreichet werde. Unser theurester Erb-Printz hat, dero höchsterleuchtetem verstande nach, eine so erwünschte ehe getroffen, daß wir dieselbe mit allem rechte vor einen gnaden-schluß göttlicher vorsehung halten

und annehmen. Er hat aus eigener bewegnüß diese entschliessung gefasset : Er heyrathet aus keinen neben-absichten, welches bey hohen und niedrigen gar offte zu geschehen pfleget, aus keinen staats-considerationen. Die liebe allein hat dieses band geknüpffet; und wie durchgehends die ehen, die lediglich auf solche weise von wohlgearteten gemüthern mit vernunfft und vorbedacht angefangen werden, die vergnüglichsten zu seyn pflegen; so ist auch nicht zu zweifeln, Gott werde über diese beyde hohe vermählte seinen segen, als ströhme, ergiessen, und sie alle diejenige glückseligkeit erleben lassen, die sie selbst, nach christlichem wunsch der Hohen in der welt, verlangeu können. Seine Durchlauchtigkeit verneuren die alliance mit dem hochfürstlichen Holstein-sunderburgischen hause, dessen zuvor höchstgedachter stamm-vater eine braunschweigische Fürstin grubenhagischer linie zur ehe gehabt: wodurch er den anfang gemachet, und seiner gesamten posterität vorgeleuchtet diese hochfürstliche häuser durch hohe heyrathen zur näheren freundschafft und einigkeit zu verbinden. Gewiß es findet sich bey dieser vermählung so viel merckwürdiges, daß wir dieselbe mit allem recht vor eine verborgene würckung der göttlichen providenz ansehen. Die durchlauchtigste Erb-Printzeßin, ist an eben den ort, allwo sie ins künfftige als eine liebreiche landesmutter wird angesehen und verehret werden, gebohren. Sie ist in der hochfürstlichen residentz

Wolffen-

Wolffenbüttel, woselbst sie unter einem allgemeinen frolocken aufgenommen und empfangen wird, gebohren: Ja, sie hat auf dem fürstlichen schloß in eben dem zimmer das tages-licht zu erst erblicket, welches dero durchlauchtigster gemahl, anjetzo bewohnet: Und das höchsterfreuliche beylager mit ihrem jetzigen Herrn gemahl, ist eben an ihren geburts, und einem solchen tage ohnlängst vollenzogen worden, welcher einer von denen glücklichsten unter allen billich zu halten, der zu ewigen zeiten in denen jahrbüchern muß aufgezeichnet bleiben: weil an demselben, und in eben dem jahre, da sie gebohren, das grosse werck, der so siegreich entsetzten, und von der türckischen harten belagerung, so glücklich befreyeten kayserlichen residentz-stadt Wien, durch die mächtige hand Gottes, welche die tyrannen schrecket, ihren hochmuth dämpfet, und zu boden leget, die unterdrückten errettet, und wanckelnde cronen befestiget, so herrlich ausführet worden. Unsere durchlauchtigste Erb-Printzeßin ist nicht allein zu Wolffenbüttel gebohren, sondern dero durchlauchtigster gemahl hat auch die stelle eines gevatterns und tauff-zeugens bey dero tauffe vertreten, und dessen gottseliger frau mutter hat sie ihre erziehung zu dancken, weil sie von zarter kindheit an, und nach frühzeitigen absterben ihrer fürstlichen eltern, an diesem hofe geblieben. Wer hätte um die zeit dencken können, sie würde dereinst demjenigen angetrauet werden, der sie aus

Stadtl. Bibliothek Posen

der tauffe gehoben, sie würde die dritte gemahlin desjenigen Fürsten seyn, welcher dazumal die erste noch hatte. Wie hat die durchlauchtigste Juliana, unsere vormals gewesene liebe landes mutter, nimmer zu vergessenden andenckens, meynen sollen, es würde, unter dero aufsicht, in der anwachsenden jungen Printzeßin eine höchst angenehme gemahlin vor dero ältesten Herrn sohn erzogen. So wunderbar und verborgen ist Gott in seinen allweisen schickungen: und was dazumal niemand glauben oder hoffen können, sehen wir anjetzo zu unsrer aller freude erfüllet. Die damals regierende durchlauchtigste Hertzogin hat, ohne es zu wissen, ihre künfftige schwieger-tochter stets um und neben sich: sie weiset dieselbe zu allen christ-fürstlichen tugenden an: und lässet sie an ihrem eigenem exempel eine schöne idee einer gottgelassenen vollenkommenen Fürstin sehen, die ihr vertrauen auf Gott setzet: die ihre tägliche andacht anderen weltlichen geschäfften vorziehet: die zur ausbreitung göttlicher ehre gewisse stifftungen machet, und mit nöthigem unterhal begabet: die durch mögliche hülffe einen jeden die würcklichkeit ihres erbarmenden hertzens geniessen lassen. Gewißlich diese in Gott entschlaffene theure Hertzogin hat auch dadurch bey der danckbaren posterität einen ewigen nachruhm sich erworben, daß sie vor ihre lande und unterthanen eine so wohlgesinnete schwieger-tochter auferzogen, in welcher sie noch anjetzo

lebet,

lebet, und in deren herrlichen tugend-übungen anderen vorleuchtet. Das beglückte Braunschweig empfänget in derselben, eine, GOtt, ihren gemah!, und ihre unterthanen hertzliche liebende Fürstin, welche dieses Hertzogthum billig vor ihr vaterland hält, weil sie darinnen gebohren, erzogen, zum erstenmal verheyrathet worden, und nun, durch die zweyte höchstbeglückte vermählung, gar dessen künfftige landesmutter seyn wird. Die erste vor etwa neun jahren vollenzogene und vergnügte, doch gar bald getrennete ehe, giebet gnugsame proben, was wir von unserer durchlauchtigsten Erb-Printzessin zu hoffen haben. Sie war eine holdselige ehe-gemahlin eines Fürsten, dessen fürtreffliche gaben, und grosse qualitäten nicht nur Teutschland, sondern so gar der ottomannische hof bewundert, wohin er sich in gesellschafft des von der römischen kayserl. Majestät, dazumal an die pforte abgeschickten botischaffters, begeben. Sie war eine angenehme schwieger-tochter, eine gesegnete mutter, und nach absterben ihres geliebtesten ehe-gemahls, eine kluge Regentin eines landes, und sorgfältige vormünderin eines grosser hoffnung vollen Printzens und sohns, auch nach dessen frühzeitigen absterben, eine Gott allein fürchtende und liebende wittwe. Ihre ungefärbte gottesfurcht, gnädigen und angenehmen umgang, grossen verstand, und lebhafften geist, ihre denen nothleidenden und bedürfftigen zum besten angewandte sorgfalt und frey-

gebigkeit, kan niemand der würde nach erheben und rühmen. Ihr wittwenstand wurde ihr angenehm, weil sie darinnen Gott gäntzlich gelassen war, und weder hoheit und reichthum, zum endzweck ihres vergnügens hatte. In ihrer angenehmen einsamkeit zu Arensböck findet sie eine gantz vollenkommene zufriedenheit und gemühts-ruhe: würde auch in dieser beliebten lebens-art biß an ihr ende geblieben seyn, und sich zu einer beständigen wittwenschafft gewidmet haben, wenn nicht Gott ein anders über sie beschlossen, und sie zu einer Hertzogin dieser lande ausersehen, wenn nicht ein so liebenswürdiger Herr, als unser durchlauchtigster Erb-Printz, sich um dieselbe beworden. Die deroselben kundgemachte wahl setzete sie anfangs in zweifel, wessen sie sich entschliessen solte: als sie aber der hierunter waltenden göttlichen schickung überzeuget wurde, freuete sie sich, an denjenigen vermählet zu werden, an dessen väterlichem hofe sie die bißherige zeit ihres lebens, grössesten theils, zugebracht, und so viel liebes und gutes genossen. Sie ist nunmehro unter einem allgemeinen glückwunsch in diese lande wieder zurück kommen: ihre viele und herrliche leibes- und gemüths-gaben sind schon längst an dem orte bekannt, woselbst sie mit besonderen und solennen freudens-bezeigungen aufgenommen wird.

Unseres regierenden Herren Hertzogs hochfürstliche Durchlauchtigkeit sind über diese so erwünschte

erwünschte schwieger-tochter höchst vergnügt: und diese vermählung geschiehet zu einer ohne dem erfreulichen zeit, da dieselbe von dero aller durchlauchtigsten enckelin, aus Barcelona die höchstangenehme zeitung erhalten, daß dero höchstgeliebtester Herr und gemahl, bey Almenara und Saragossa, über seine feinde eine complete victorie befochten, und dieselbe, ohnerachtet ihres vortheilhafften terrains, totaliter geschlagen, daß es nunmehro das ansehen gewinnet, es werde bald das gantze Königreich Arragonien, ja wie wir zu Gott hoffen und wünschen, die gantze weitläufftige spanische Monarchie, ihres rechtmäßigen Königes, Seiner Catolischen Majestät, Carls des dritten, siegreiches schwerdt küssen, und sich demselben mit ergebenster treu und devotion unterwerffen. Die in dem hertzen unsers durchlauchtigsten regierenden Landes-Fürsten und Herren, über diesen herrlichen sieg, entstandene sonderbare freude, wird durch die so wohl ausersehene vermählung unsers durchlauchtigsten Erb-Printzen um ein merckliches vermehret, und eine glückliche begebniß folget auf die andere. Vor höchstgedachte Seine Hochfürstliche Durchlauchtigkeit lassen es an nichts erwinden, dero werthschätzung gegen eine so geliebte schwieger-tochter durch alle Fürsten-mäßige belustigungen und veränderungen, bey dero ankunfft, darzulegen: welche hinwiederum, die gegen ihres schwieger-Herrn Vaters Durchlauchtigkeit zutragende

grosse veneration und ehrerbietung, in allen stücken vollenkommentlich sehen, und von sich blicken lässet.

Gott lasse Seiner Hochfürstlichen Durchlauchtigkeit, aus dieser dero durchlauchtigsten Erb-Printzens und nachfolgers in der regierung dritten ehe, die glückliche vermehrung und anwachs dero hochfürstlichen familie bald erleben, und diese aus verborgenem rath bis lang zurück gehaltene freude, desto beständiger und grösser seyn. Er bestätige ihren stuhl durch verleihung einer gewünschten posterität, und deren immerwährende fortpflantzung biß an das ende der welt: und lasse es nie mangeln an einem erben, welchem dero nimmer zu vergessende Fürsten-tugenden, und unter denen, die hulde und gnade gegen die unterthanen, um derentwillen Fürsten Fürsten seyn, angestammet sind. Es treten Seine Durchlauchtigkeit, der älteste unter allen jetzt regierenden christlichen Potentaten, mit dem heutigen tage in das acht und siebentzigste jahr ihres alters. Wir wünschen, daß mit dem heutigen anfang dero neuen lebensjahrs, auch die verneurung alles selbst verlangten hohen wohlergehens sich einfinden möge. Gott wolle zu denen bereits zurück gelegten noch viele gesunde, und mit allen ersprießlichkeiten hochgesegnete lebens-jahre hinzusetzen; und dieselbe in vollenkommensten vergnügen, und in aller derjenigen glückseligkeit, welche dero hertz wünschen und verlangen kan, biß an das

eusserste

eusserste ziel menschlichen lebens, in gnaden fristen und erhalten.

Beyde hohe vermählte, wolle Gott, als seinen aug-apffel bewahren, und nicht zugeben, daß dero hohes vergnügen durch einige beschwerlichkeit oder ungemach gestöret, und unterbrochen werde. Der Allerhöchste, welcher des Herrn Erb-Printzens hochfürstliche Durchlauchtigkeit darzu ausersehen und erkohren, daß sie dereinst auf dem stuhl ihres Herren vaters sitzen, und die ihro zu übergebende und anzuvertrauende lande und leute beherrschen und regieren sollen, verleihe deroselben einen gedeylichen erfolg der vermehr- und ausbreitung dero höchsten familie. Er mache nebst vollenkommener gesundheit, auch allen andern selbst erwünschten glückseligkeiten, die anzahl der jahre Seiner Durchlauchtigkeit groß und herrlich; und lasse die Julius-universität, dero höchstschätzbaren hulde und gnade, ferner geniessen. Unsere neu vermählte durchlauchtigste Erb-Printzeßin, wolle Gott mit allem hohen und ersprießlichen wohlseyn überschütten, und auf alle selbst verlangte weise dero vergnüglich- und glückseligkeit immer grösser und vollenkommener machen. Zuförderst wolle der Allerhöchste durch dieselbe das durchlauchtigste hauß Braunschweig und Lüneburg bauen und vermehren, damit dasselbe zu ewigen zeiten grünen und blühen, und Ihro Durchlauchtigkeit, als eine neue stamm-mutter dieser hochfürstlichen

linie des uhralten grossen braunschweigischen hauses, von denen späten nachkommen verehret und gepriesen werden mögen. Da noch über dieses mehr gutes mit worten ausgesprochen, oder in gedancken vorgebildet werden kan, so lasse der Allmächtige solches über beyde hohe vermählte häuffig kommen, und vom himmel herab flissen. Wie wir denn die allbereit in grosser menge von andern schrifft- und mündlich abgelegte wünsche, auch alles, was denenselben an zeitlichen und ewigen gütern mit einverleibet worden, hiemit in tiefffster unterthänigkeit wiederholen.

Gott erhalte das gesammte durchlauchtigste hauß Braunschweig und Lüneburg, in dem unzertrennlichen bande der einigkeit, königlichen, chur- und fürstlichen hohen angehörigen: Er lasse es beständig seyn und bleiben, ein schutz der unterthanen, ein schrecken seiner feinde, eine zuflucht der bedrängten, und gebe endlich, daß es ohn aufhören über die ihro von Gottes gnaden zugetheilete länder und völcker, in friede, segen, und glück gewaltig, und Gott und menschen wohlgefällig, regieren möge.

IX.

Gratulations-rede an Herrn Wentzel Albrechten, Grafen von Würbe ꝛc. als er zum Landes-Hauptmann des Fürstenthums Liegnitz installiret wurde, gehalten, im namen der Ritter-academie, von Herrn Ernst Friedrich von Bergue, den 9. Octob. 1710.

P. P. Die

P. P.

Die lichter des firmaments, so über uns sind, haben nicht nur allein zu allen zeiten eine grosse influenz über die so auf erden wohnen, sondern sie machen auch zeiten und tage, und dienen der welt zu zeichen und vorbildern. Der schöpffer hat sie gut geschaffen, darum müssen sie uns auch natürlicher weise alles gutes gewehren und verkündigen. Es düncket uns was gemeines, daß wir die sonne im tage und den monden in der nacht scheinen sehen, und dennoch erschrecken wir, wenn sie zuweilen bloß nach dem lauff der natur verfinstert werden. Was für bangigkeit würde uns nicht überfallen, wenn eines oder das andere zu denen stunden, da wir sie zu sehen pflegen, wieder gewohnheit solte aussen bleiben? Daß der mond an dem tage, der diesem Fürstenthum zu einer solennität gewiedmet ist, die nacht mit vollem schein erleuchtet, und dem tage gleich machet, ist eine sache, welche von anbeginn der welt biß hieher unzehlichemal geschehen und an sich selbsten kein wunder-zeichen. Diesem aber ungeachtet dienet uns dennoch der itzt voll scheinende monden zu einem guten und gnaden-zeichen, und verkündiget uns ein fest, dessen herrlichkeit und glantz mit seinem vollen licht genaue verwandniß hat.

Hat das judenthum seine feste nach dem lauff des monden, ja das christenthum noch biß dato sein grössestes fest nach dem voll-monden einge-

eingerichtet, warum solte als was gemeines oder wohl gar unanständiges angesehen werden, wenn die Josephische Ritter-academie ihr heutiges freuden-fest auf den vollen schein des monden gründet ? Gleichwie Gott der sonnen und dem monden das regiment über die zeiten, über tag und nacht eingeräumet, also hat er ihnen auch zugleich ein vorbild der menschen, welche auf erden regieren, eingepräget. Der sonnen werden die Majestäten, dem monden die von der Majestät bevollmächtige Obrigkeiten verglichen.

So wohl einige der ungläubigen als gläubigen Souverains haben die gleichheit, so sie mit der sonnen haben, verstanden. Jene aus dem lichte der natur; diese aus dem licht des christenthums.

Der heydnische König gegen orient in Persien, Sapor, vergliche sich in seinem brief an den Kayser Constantinum der sonnen, ja er nennete sich einen bruder derselben. Der allerchristlichste König gegen occident in Franckreich, Ludovicus der XIV, vergleichet sich ebenfals der sonnen, und zohe sich, als man ungefehr für 40 jahr nicht ihm, sondern nur der sonnen, auf einer medaille stillstand geboten hatte, solches zu einer beleidigung, und als eine ursache das darauf erfolgten krieges an. So sind nun Heyden und Christen, orient und occident zeugen, daß die sonne ein bild der Majestäten, und zwar nicht einer einzigen alleiu, wie Franckreich will, sondern einer jedern, so viel derer sind. Denn

jedes

jedes Reich der welt ist ein besonderer himmel, und muß demnach seine eigene sonne haben.

Giebet es nun irdische sonnen, so giebet es auch irdische monden. Die schrifften der statisten sind voller zeugnisse, daß eine von der Majestät zu hoher function verordnete Obrigkeit, die qualitäten des monden führe, und mit demselben geschickt verglichen werden könne. Und in warheit, es ist kein heroischer sinnen-bild, weder im himmel noch auf erden zu finden, welches uns die würde und amt eines hohen Magistrats nachdrücklicher vorstellen könte, als der monden. Ein alter lehrer weiset uns zu dieser vergleichung mit kurtzen aber guten worten. Beraube, spricht er, den himmel der sonnen und des monden, so wird er kein himmel, sondern ein finsteres gewölbe oder keller seyn. Thue die Majestät und hohe Obrigkeit von der welt, so wird sie keine welt, sondern eine hölle seyn.

So siehet man nun wohl, daß die himmlischen lichter vorbilder der irdischen Regenten, und es demnach in keinem orte der welt richtig und gut hergehen kan, wenn die irdische ordnung nicht nach der himmlischen eingerichtet. Es muß heissen und gehen: wie im himmel also auch auf erden. So aber gehet es nunmehro in Liegnitz, denn wir sehen über und bey uns himmlische und irdische sonnen und monden in hellem und vollem lichte stehen, welche alle finsternisse vertreiben.

Der sonnen-cörper, unerachtet er 160 mal

gröſſer

grösser als die erd-kugel geschätzet wird, hat dennoch kein zulängliches licht den gantzen erden-kreiß zu gleicher zeit an allen orten zu erleuchten, damit doch aber nirgendwo einige finsterniß herrsche, erleuchtet die sonne mit ihren strahlen den monden, und sendet selbigen dahin wo sie selber nicht seyn kan, damit er ihre stelle und amt vertrete, dannenhero er auch vicarius solis genennet wird.

Irdische sonnen oder Majestäten, ob sie gleich unzehlbar grösser als andere menschen, und wegen ihres glantzes durchlauchtig, wegen ihrer sich in die weite und breite erstreckender würckung großmächtig genennet werden, so gehet es ihnen doch wie der sonnen, denn auch sie können nicht an allen orten ihren glantz und hoheit persönlich zeigen, massen es ihnen an allmacht und allgegenwart fehlet; allein sie wissen und können ihre abwesenheit mit nachdruck ersetzen, indem sie durch die gnaden-strahlen ihrer majestätischen sonne diejenigen personen, welche ihres glantzes würdig und fähig, erleuchten, ihnen den glantz majestätischer gewalt mittheilen und sie zu ihren vicariis machen.

Wer wolte wohl zweiffeln, daß sich diese stadthalterschafft des mondes, welche er bey vertretung der sonnen verrichtet, nicht gantz ungezwungen auf die gegenwärtige solennität, welche dieses Fürstenthum und stadt begehet, schicken solte!

Denn was ist der von Seiner Röm. Kayserl.

auch

auch zu Ungarn und Böhmen Königl. Majestät Josepho, unserm allergnädigsten Herrn, uns zu einem haupt des Landes heut vorgestellete der hochgebohrne des heiligen römischen Reichs Graf und Herr, Herr Wentzel Albrecht von Würbn und Freudenthal, Herr der herrschafft Dobroßlowitz, Seiner höchsternenneten Käyser-und Königl. Majestät würcklicher Rath und Cämmerer von uns mit allerveneration angenommene Herr Landes-Hauptman dieses Fürstenthums und zugehöriger weichbilder anders; als ein von derallerdurchlauchtigsten sonne des römischen Reichs und dieser erbländer, mit vollem gnaden-glantz erleuchteter monden, welcher diesen Fürstenthum Liegnitz, im namen und von wegen Kayserl. Majestät, gleichwie der monden anstatt der sonnen, vorstehen, und selbiges mit licht und recht erleuchten soll.

So schencket uns nun unsere von hier etwas entfernete gnade-sonne IOSEPHVS dennoch sein licht in dem durch seine strahlen erleuchteten monden, nemlich in unserem gnädigen Herrn Landes-Hauptmann. Carolus V, als er seinem Herrn sohn Philippo bey resignation seiner crone und scepter dergleichen weitläufftige länder einräumete, von welchen man sagete, daß die sonne in selbigen nicht untergienge, ihm aber auch dabey seinen Secretario Eraso zugleich mit überlieferte, sagte er zu Philippo: Er übergebe ihm in der person des Eraso ein viel grösseres geschencke als durch cession aller seiner weitläufftigen Reiche und länder.

In was für einem werth Carolus V seinen Ministre Eraso gehalten, in demselben halten auch wir billig unsern gnädigen und hochgebietenden Herrn Landes-Hauptmann. Wir empfangen und bewillkommen Seine Hoch-Reichs-Gräfl. Gnaden als ein excellentes geschencke, welches uns unser an gnaden reicher Monarche IOSEPHVS zum schatz dieses Fürstenthums übergiebet. Wir dancken mit der allertieffesten und unvergeßlichsten erkenntlichkeit dem großmächtigen majestätischen geber dieser ungemeinen wohlthat. Wir wolten gerne mit unseren zungen die meriten Seiner Hoch-Reichs-Gräfl. Gnaden rühmen, und unsere freude aus dessen ruhm vermehren, allein es sind Ihro Hoch-Reichs-Gräfl. Gnaden durch die erhebung zu der würde eines majestätischen Vicarii oder käyserl. Landes-Hauptmanns mehr gepriesen, als durch eine von allen unseren zungen ausgesprochene lobrede. Ein kayserlicher sonnen-blick erleuchtet den monden mehr als tausend von uns angezündete fackeln.

Anbey aber veneriren wir auch die hand des hohen überbringers dieses so ausbündigen Kayserl. geschenckes, ich sage wir verehren seine Excellenz, den hochgebohrnen Grafen und Herrn, Herrn Hanß Wolf, Grafen von Franckenberg und Ludwigsdorff, Herrn der herrschafft Grädißberg, Erb-Herren auf Bücheldorff, Haugendorff, Strelitz, Warthau, Panthenau, Großhardt Mannsdorff, und Klitschdorff.

Dero

Dero Röm. Käyserl. Majestät würcklich geheimden Rath, Cämmerer und vollmächtigen Landes-Hauptmann des Fürstenthums Glogau und zugehöriger Weichbilder. Durch selbigen ist wahr gemacht worden, daß Potentaten lange hände haben. Denn was sind seine Excellenz anders als eine von Käyserl. Majestät ausgestreckte hand, welche diß, was uns das haupt der vierten Monarchie zu einem geschencke giebet, überreichet. Diese von dem cörper der Majestät ausgehende hand hat vormalen dieses Fürstenthum rühmlich und glückselig regieret, und heute segnet sie selbiges durch austheilung eines neuen segens. Seine Excelenz cooperiren durch ihre eigene person, hohes amt, und geschlechtes namen zu unserem monden-festin gar sehr vieles.

Die Astronomi bemercken sonderlich bey vollscheinendem monden, daß selbiger aus bergen und thälern bestehe: der uns heut in Liegnitz aufgehende vollmonden wird uns in seinem licht beydes berg und thal zeigen. Seine Excelenz der käys. hochverordnete Herr commissarius, führen den namen eines berges, Seine Hoch-Reichs-Gräfl. Gnaden, unser gnädig gebietender Herr Landes-Hauptmann, entspringen und nennen sich von einem freudenthal; und so haben wir wie im himmlischen, also auch in dem irrdischen monden berg und thal, und zwar nicht nur einen schlechten, sondern gantz besonderen, nemlich einen Franckenberg und einen Freuden-

thal ; ein unwiedersprechliches zeichen der freyheit und freude, welche uns an diesem tage durch den monden verkündiget wird. Sehet, was für schätze und kostbare influenz des mondes in den mauren der stadt Liegnitz verwahret wird!

Die inwohner der stadt Toledo in neu Castilien rühmen sich, daß der mond nebst der sonnen über ihrer stadt erschaffen worden sey, und ihnen diese grosse lichter näher gestanden haben als allen andern inwohnern der erden, pretendiren auch deßwegen, daß man bey ihrer stadt den ersten meridianum, über dessen location sonsten bey den nationen so viel streit entstande, setzen, und orient von occident bey Toledo unterscheiden solle.

Liegnitz hat mit Toledo eine grosse verwandniß, denn auch derselbige monden, welchen wir heut veneriren, ist in den mauren und bezirck dieser stadt von dem großmächtigsten Schöpffer und brunnen aller dignitäten, der Röm. Käys. Majestät IOSEPHO geschaffen worden. Denn niemanden unter uns ist unbewust, daß, als das Käys. schöpffungs-wort fiat von Wien aus nach Liegnitz erschollen, sich seine Hoch-Reichs-Gräfl. Gnaden allhier in dieser stadt Liegnitz befanden, so, daß mit so gutem recht, als Toledo, sich unser Lignitz die schöpffungs-stadt des mondes nennen, und sich solches zu einem prærogativ anziehen mag. Solte uns allenfalls, gleichwie den Toledanern selbsten geschiehet, die location des ersten meridiani über diese stadt geweigert

gert werden, so wird uns doch niemand disputiren können, daß wir nicht berechtiget seyn sollen von diesem orte und diesem solennen tage die epocham und gewisse zeit-rechnung unseres glückes und freude an zu rechnen, massen ja bewust, daß der mond der best eund richtigste anzeiger der zeiten, in welcher sich notable dinge begeben.

Was für gute omina für dieses Fürstenthum Liegnitz liegen nicht darunter verborgen! daß der mond der näheste planete bey der erden, alles durch seine nähe, sonderlich wenn er mit vollem lichte erscheinet, wachsend und zunehmend machet, sich von den vaporibus der erden nähre, und, wie Plinius will, durch verdauung und purificirung dieser irrdischen dünste hernach den thau generire und das erdreich befeuchte. Wir sind versichert, daß alle diese qualitäten des himmlischen monden mit unserm irrdischen, das ist, in der person unsers gnädigen Herrn Landes-Hauptmanns, vollkommen zu finden. Er ist uns nahe, und so nahe, daß er mitten unter uns wohnet, und wir ihn zu allen zeiten erreichen können. Die influenz seiner regierung und sorgfalt über dieses Fürstenthum und stadt erhält einen ieden bey seiner nahrung, und durch seine völle wird unser wachsthum, gleich wie das meer, durch den voll-monden aufschwellend. Die dünste unsers flehens und anliegens ziehet er an sich, er erhöret uns und nähret sein genereuses gemüthe dergestalt dadurch, daß er uns hernach mit dem thau des rechts und schutzes in allem anliegen

erquicket. Und also ist unser höhe des glückes und segens so hoch erhoben, als die montes lunæ in Africa, auf welche der monden, dessen namen sie führen, von seiner feuchtigkeit den thau so häuffig ausbreitet, daß dadurch der Nil-fluß in Egypten aufgeschwellet, und dieses sonsten dürre land fruchtbar gemachet wird.

Die weisen in Thessalien hatten einen besonderen lob-gesang, durch dessen ungemeine harmonie sie den monden bewegen kunten, daß er sich zu ihnen auf erden neigete. Diese kunst des singens ist zwar itziger zeit unter die verlohrnen dinge zu rechnen, allein es ist kein so gar verlohren gut, daß es nicht solte können wieder gefunden werden. Denn es hat das ansehen, daß unser gnädiger Herr Landes-Hauptman, als ein anderer monden, sich werde bewegen lassen zu uns hernieder zu steigen, und gerne unter uns zu seyn, im fall das gesamte Fürstenthum und die in demselben befindlichen collegia eines mit dem andern, und dann ein jedes unter sich selbst in guter harmonie stehen, und durch solches harmonisches concert ihren vorgesetzten monden loben werden.

Es war ein gantz besonderes geheimniß, daß Pytagoras mit blute auf ein spiegel-glaß schreiben kunte, welche schrifft aber niemand auf dem spiegel, sondern bloß im vollem mond, wenn er den spiegel gegen denselben gehalten, hat lesen können. Unsere hertzen sind solche pytagorische spiegel, auf welchen die wünsche, welche wir

für

für die wohlfahrt unseres grossen Monarchen, und desselben uns gegebenen Vicarium thun, mit wallendem blute aufgeschrieben sind, aber diese kan niemand lesen, er halte denn zuvor unser hertz gegen das licht unseres liegnitzischen vollscheinenden monden, denn dieser bringet durch sein licht unsere bißhero im hertzen verborgene wünsche, und die biß anietzo verdecke freude an das licht, und es zeiget sich nun leserlich genug, daß ein vivat neben dem andern in unsern hertzen angeschrieben stehet.

Scheinet es gleich, als wäre unsere heutige freude und devotion in dem engen ort unserer hertzen, dahin sie eigentlich gehören, und in das eintzige Fürstenthum Liegnitz eingeschlossen, so leuchtet doch der glantz unsers Herrn Landes-Hauptmannes und das in unsern hertzen entzündete freuden-feuer weit in die ferne, und so ferne, daß man die herrlichkeit dieses tages so weit, als der monden scheinet, sehen wird. Cornelius Agrippa kunte machen, daß man einem, der weit entfernet war, alles, was man thate, in dem monden, wenn er voll war, zeigen kunte; und Natales Comes will hievon die probe gesehen haben, indem er berichtet, daß zu zeiten Caroli V und Francisci I alle dasjenige, was des tages über in Mayland vorgegangen, abends in der stadt Paris aus dem voll monden hätte gesehen werden können. So ist nun wohl nicht zu zweiffeln, daß auch unser heutiges freuden-beginnen zur renomée unsers gnädigen Herrn

Landes-Hauptmanns viel weiter, als Mayland von Paris entlegen ist, erschallen werde. Niemand wundere sich nun, daß unsere josephische Ritter-academie heute so bemühet ist, das unserem gnädig gebietenden Herrn Landes-Hauptmann solenne fest, tag und nacht, bey sonn-und mondenschein, mit zu celebriren. Die ameissen sind allezeit ein veritable sinn-bild der fleißigen jugend gewesen, nun ist bekant, daß diese arbeitsame creaturen zweyerley eigenschafft für andern haben; denn ob selbige gleich des tages über in steter arbeit sind, so ruhen sie doch, gleich andern thieren, des nachtes, wenn aber der volle mond eingetreten, so setzen sie auch ihre verrichtungen ohne ruhe so gar des nachts fort, und keines unter den creaturen sammlet, gleich wie die ameissen, eine dergleichen zum geruch angenehme und zu verehrung der götter gebräuchliche specerey, massen in ihren gesammleten hauffen der weyrauch häuffig gefunden wird. Sind nun die in dieser josephischen Ritter-academie sich befindliche glieder den ameisen zu vergleichen, so lieget uns ob auch ihrem exempel zu folgen. Und dieses thun wir allesamt mit der grössesten devotion und bemühung, weil der tag nicht heute zulänglich, das lob unseres gnädigen Hrn. Landes-Hauptmanns genugsam zu preisen, und unsere freude in so kurtzer zeit auszusprechen, so wollen wir die nacht, welche die werckstädte des monden ist, zu hülffe nehmen, und ohne ruh zu seinen ehren und vergnügen arbeiten, anbey aber

den weyrauch, oder das edelste, so in unserem, hauffen zu finden, zu seinem dienst anzünden, und allezeit einen rauch von weyrauch brennender wünsche für ihn gen himmel steigen lassen. So veneriren wir demnach unsern gnädigen und gutthätigen voll-mond, und nehmen ärgerniß an denselben, so seinen vollen schein, gleichwie die hunde den himmlischen voll-monden, anbellen, welche doch dafür nichts anders als heischere hälse und hungerige magen zu lohne haben.

Es ist auf der welt nich zu verhüteu, daß grosses glücke nicht grossen neid haben solte; invidia enim est gloriæ comes; allein es wird sich unser gnädiger Herr Landes-Hauptmann daran nicht kehren, sondern vielmehr bey allen sich ereignenden beneydungen, undanck, und was dergleichen sein glück und meriten attaquirende dinge mehr sind, dem berühmten Alexander de Medicis gleichförmig stellen. Dieser gelehrte Printz tröstete sich in seinen drangsalen durch seine eigene, uns aber zu einem exempel hinterlassene invention. Er mahlete sich einen mit vielen wolcken umzogenen voll-monden, und setzte als ein kennzeichen seiner generosité und hofnung dieses wort dazu: Eluctabor. Es wünschet die josephische Ritter-academie, daß seine Hoch-Reichs-Gräfl. Gnaden von keinem unfall möchte berühret werden! Weil aber die himmlische sonne und der himmlische monden selbsten finsterniße leiden müssen, und es auf erden nicht

anders gehet, als wie im himmel, so wünschet sie, daß alle solche dinge so bald vorüber gehen und überwunden werden möchten, als die finsternisse der himmlischen lichter, und es iederzeit mit Ihro Gnaden heisse, wie mit dem Alexander de Medicis: Eluctabor. Wir werden zuletzt von dem monden, der uns ein zeichen und gelegenheit unserer heutigen freude gewesen ist, noch etwas borgen, damit wir, was wir noch zu ehren unsers gnädigen Herrn Landes-Hauptmanns zu thun schuldig sind, bezahlen können. Der vollmond hat zwar seine richtige völle und vollkommenheit, so, daß ihme nichts mehr beygefüget werden kan, allein es ist nichts ungemeines, daß man das monden-licht zu zeiten nicht der gestalt vergrössert sehen solte, gleich als überstiege es den schrancken seiner gewöhnlichen circumferenz. Auch dieses kan uns ein sicheres gutes omen seyn, daß unser heut venerirter monden, der alle andere dinge wachsend machet, selbst am wachsthum zunehmen werde. Philippus III. König in Spanien, weiset uns mit seinem königl. finger zu erfüllung dieses wachsthums unsers hochgebietenden Herrn Landes-Hauptmanns, denn dieser Potentate war es, der sich den monden, als ein zeichen des segen und wachsthums, für augen stellete, und seinen gantzen lebens-lauf au dem eintzigen cörper des monden der welt hinterliesse; denn sein symbolum bestunde in diesen zu einem voll-monden gesetzten worten: Dum vixi, crevi, so lange ich gele-

gelebet, habe ich allezeit zugenommen. Der Herr der sonn und monden erschaffen, lasse dieses des Philippi sinn-bild in der person unsers gnädigen Herrn Landes-Hauptmanns erfüllet werden, und die sonne des allerdurchlauchtigsten hauses Oesterreich concentrire und vermehre ihre gnaden-strahlen in dem mond-bild unsers gnädigen Herrn Landes-Hauptmanns dergestalt, daß sein glantz der ehren und glückes sich ie länger ie weiter ausbreite, und seines wachsthums kein ende sey.

X.

Rede, worinn Frau Charlotten Christinen Sophien, gebohrner Hertzogin zu Braunschweig ꝛc. zu dero vermählung mit Herrn Alexio Petrowiz, Cron-Printzen von Rußland, von Herrn Prof. Böhmern in Helmstädt den 3. Novembr. 1711. gratuliret worden.

P. P.

Was die getreuen unterthanen dieser lande als eine schickung der verborgenen regierung des Höchsten bißanhero angesehen und betrachtet, ist ohnlängst im werck erfüllet, und das zwischen dem sich so weit erstreckenden grossen rußischen Reich und dem uralten mächtigen hause Braunschweig und Lüneburg durch eine höchst-beglückte vermählung getroffene band und vereinigung nunmehro befestiget. Je weniger man vor einiger zeit eine so glückliche begebenheit vermuthen können, ie mehrere und em-

pflndtichere freude erwecket sie anietzo, und verehren wir billig in tiefffster verwunderung die göttliche vorsehung, die, wie in andern, also auch in diesem stücke sich nicht undeutlich zeiget, und dadurch zu erkennen giebet, daß die ehen der grossen dieser welt, und die zu beherrschung so vieler land und leute gebohren sind, wie sie auf erden vollenzogen, also auch im Himmel beschlossen werden. Wem ist unter uns nicht erinnerlich, daß der durchlauchtigste Fürst und Herr, Herr Alexius Petrowitz, Cron-Printz und Groß-Fürst des grossen und kleinen Rußlandes, mit der durchlauchtigsten Fürstin und Frauen, Frauen Charlotten Christinen Sophien, gebohrner Hertzogin zu Braunschweig und Lüneburg, vermählet, und daß dero höchst-erfreuliches beylager in der chur-sächsischen stadt Torgau vor wenig tagen, unter viel tausend segens-wünschen, und in beyseyn dero hohen angehörigen gehalten worden.

Wie wir an allem dem, so unsrer gnädigsten herrschafft ersprießliches begegnet, aus tiefffster unterthänigkeit billig theil nehmen, und was dero glückseligkeit, hohes ansehen und gesegneten wohlstand vergrössern und befestigen kan, allstets und von hertzen wünschen: so freuen wir uns billig über diesen neuen anwachs dero schon so weit erbreiteten ruhms, und über die aufnahme des weltgepriesenen durchlauchtigsten hauses Braunschweig und Lüneburg. Die unzehlich viele wohltaten, welche von demselben der

Julius-

Julius-universität zugewendet, und die nimmer zu vergessende proben dero landes-väterlichen hulde und vorsorge erheischen billig, daß wir, aus unterthänigster danck-verbindlichkeit, unsern glückwunsch über diese nunmehro vollenzogene vermählung öffentlich abstatten, und alles, was von unser vollkommenen unterthänigsten ergebenheit erwartet werden kan, nach dem maße unsers vermögens an den tag legen.

Wir erkühnen uns solches in unsrer teutschen sprache zu thun: theils damit wir, die wir teutsche sind, sie nicht selbst hindanzusetzen und gering zu achten scheinen, da sie nunmehro auch bey fremden und entfernten völckern einen mehreren glantz und ansehen gewinnet: theils und vornemlich, weil anietzo in dem weitläufftigen russischen Reich diese sprache von denen vornehmsten und edelsten des landes mit begierde angenommen und erlernet wird: ja selbst dessen Cron-erbe, der durchlauchtigste Alexius, sie vor andern liebet, verstehet, spricht und schreibet, und auch hiedurch seine gegen die teutsche nation tragende wohlneigung zuerkennen giebet. Aber in dieser sprache so wohl, wie in einer andern, ist es über unser vermögen, die vollenkommenheiten der beyden hohen vermählten und die glückseligkeit dieses ehe-verbündnisses nach würden zu beschreiben: doch wie man auf denen land- und see-carten die höchsten berge und grössesten flüße durch geringe puncte und zarte striche abzubilden pfleget, so stelle ich hohe tugenden

durch

durch niedrige worte vor, und bin wohl versichert, ein andrer würde gleichfals noch viel zu wenig sagen, weil dieses durchlauchtigste paar nach verdienst nicht kan erhoben werden. Gewiß, diese nunmehro glücklich vollzogene vermählung ist eine der merckwürdigsten begebenheiten unsrer zeit, und verdienet billig in denen geschicht-büchern, denen späten nachkommen zum andencken, aufgezeichnet und angeschrieben zu werden.

Das moscowitische Reich hat am reichthum, grösse und vielheit der länder wenig seines gleichen: unter der gesegneten regierung seines ietzigen beherrschers steiget es zu dem höchsten gipfel der macht und des ansehens, und von dessen thron-erben und seiner posterität kan es die beständigkeit der güldenen und glückseligen zeiten mit allem recht hoffen. Wer weiß nicht, wie der durchlauchtigste, großmächtigste Fürst und Herr, Herr Petrus Alexiowitz, Czaar und Groß-Fürst des gantzen so wohl grossen als kleinen und weissen Rußlandes selbsthalter, und anderer vielen östlichen, westlichen und nordlichen Herrschafften und länder väterlicher und groß-väterlicher erbe, auch Herr und herrscher, nichts eiffriger und mehr suche, als die wohlfahrt seiner unterthanen zu befördern. Die klugen Römer haben vormals vornemlich durch zwey stücke ihren staat verbessert, und in den stand gesetzet, daß sie aller völcker augen und hertzen auf sich gezogen, nemlich durch die waffen und krieges-

ges-erfahrenheit, und durch gute künste und wissenschafften. Seine Czaarische Majestät lassen ihnen höchstens angelegen seyn, daß dero unterthanen in beyden zunehmen, und nach dem die zeiten der unwissenheit vorbey, dasjenige erlernen mögen, wodurch sie sich bey andern cultivirten nationen zu krieg- und friedens-zeiten in eine besondere hochachtung setzen können. An beyden hänget die wohlfarth eines landes: ein volck, das nur bloß die waffen liebet, und kriegerisch ist, wird endlich wild und unbändig: und die studien, civil-künste und wissenschafften allein vermögen dasselbe wider auswärtige feinde und eine eindringende überwägende gewalt nicht zu schützen: beydes muß unumgänglich in einer genauen verknüpfung stehen, falls ein Reich lange und beständig glücklich seyn soll. Seine vorhöst-gedachte Czaarische Majestät erkennen, nach dero hochbegabten gemühts-erleuchtung, dieses mehr als allzuwohl: Ihre wohl-eingerichtete krieges-verfassung, die von Seiner Majestät eingeführete viele und schöne Reichs-ordnungen, und auf nichts, als auf ehre, tugend und geschicklichkeit der unterthanen abzielende gesetze: die herbeyziehung und annehmung fremder und solcher leute, welche die jugend in nützlichen wissenschafften und ritterlichen übungen unterweisen, damit sie je mehr und mehr in die glückseligkeit tugendhaffter und wohlgesitteter völcker versetzet werden mögen, giebt hiervon ein untrieglicheszeugniß, und leget jederman vor

augen,

augen, wie ein einziger löblicher Regent eine ganze nation, welche so viel andere völcker in sich begreiffet, gleichsam umgiessen und ihr eine andere gestalt geben könne.

Allein alle diese vortheile würden in dem so weiten Rußlande vielleicht nicht beständig und von keiner daure seyn, wenn nicht Seine Czaarische Majestät durch eine sorgfältige erziehung und glückliche vermählung dero Herrn sohns Hoheiten, den gewissen grund hierzu auch aufs künfftige geleget hätten, als welcher wie dermaleins des väterlichen Reichs, also auch dero vielen und grossen väterlichen tugenden rechter erbe und fortpflantzer seyn wird. Was ein kluger und wohlgesinneter König mit grosser mühe und in vielen jahren an seinen unterthanen gebessert solches kan ofte ein ungerathener sohn und nachfolger im regiment in einer gar geringen zeit wieder umstossen, und verursachen, daß die einwohner in ein wildes und wüstes wesen zurücke fallen. Die beyspiele grosser Herren sind wie zum guten, also auch zum bösen viel kräfftiger als ihre gesetze: sie haben einen solchen zwang über die unterthanen, daß sie ihnen auch in den lastern nachahmen. Der grosse beherrscher der Russen hat von Gott die glückseligkeit, einen solchen sohn und Cron-erben gezeuget zu haben, dessen vortreffliches naturel was ungemeines hoffen lässet, und die sonderbare geschicklichkeit und treue derjenigen, deren auffsicht und unterweisung er bißhero anbefohlen gewesen, hat dem

dem vertrauen, so Seine Czaarische Majestät in sie gesetzet, ein völliges genügen geleistet. Die geburt machet grosse Fürsten, aber löbliche Regenten werden durch eine gute erziehung gebildet. Wer Printzen unterweiset, der poliret zarte spiegel, und ist dieses eine der schwereesten und wichtigsten verrichtungen, wovon die unterthanen ihr zeitliches verhängniß, ihr wohl und weh zu gewarten haben. Wie glücklich und sorgfältig Seine Czaarische Hoheit erzogen worden, davon zeugen die vielen und hohen begabnissen, die an deroselben hervor leuchten. An allen orten, wo dieselbe durchreisen, bemühen sich die einwohner mit hauffen, einen so hoch qualificirten und geschickten Herrn, die aufgehende sonne, des so weiten rußischen gebiets, die hoffnung so vieler millionen menschen, welche der himmel der Czaarischen botmäßigkeit und unumschränckten gewalt untergeben hat, zu sehen. Seine Hoheit lieben tugend, nützliche wissenschafften und ein vernünfftiges wesen: sie haben eine ungemeine begierde und fähigkeit alles dasjenige zu lernen, was ihrer hohen ankunfft wohlanständig, und pflegen offt selber zu sagen: ein grosser Fürst müsse mehr klugheit und geschicklichkeit besitzen, als diejenigen, über welche er dermaleinst herrschen soll. Doch erkennen sie, daß unter allen irdischen wissenschafften und büchern das beste und vornehmste sey das grosse buch der welt- und der staats-klugheit; und daß ein souverainer-Regent in zeiten

lerne,

lerne, wie er land und leute regiere, die wohlfahrt und das aufnehmen seiner unterthanen befördere; wie der, so alles kan, nichts wollen müsse, als was die gesetze wollen. Wie er gegen andere Potentaten und seine hohe Bundesgenossen, wie er gegen getreue und geschickte diener und gegen jederman sich vernunfft- und standes-mäßig zu verhalten habe: zuförderst aber, wie er alles sein vornehmen und verrichtungen so an stelle, daß er gegen Gott, dem er dermaleins von allem wird rechenschafft geben müssen und gegen sich selbst, als seinen eigenen und einzigen richter auf dieser welt, es verantworten könne. Was von Seine Czaarischen Hoheit dißfals zu hoffen, solches lieget am tage: Sie fürchten Gott, und haben einen abscheu vor der gotlosigkeit: Ihr gnädiges und leutseliges wesen verbindet ihnen die hertzen derjenigen, welche die ehre haben sich dero hohen persohn zu nähern: und wie rühmlich und wohl sie dermahleins über die ihnen anzuvertrauenden Königreiche und länder herrschen werden, davon haben Seine Hoheit bey noch jüngern jahren eine schöne untriegliche probe abgeleget, als Seine Czaarische Majestät sie auf einige zeit zum Stadthalter dero lande und zum haupt des in Moscau zurückgelassenen geheimten Staats- und Regierungs-Rahts in gnaden bestellet. Seine Hoheit haben zu jedermans freude sich also dabey betragen, und dero Herrn vaters Majestät zuneigung und liebe dergestalt gewonnen, daß

dieselbe

dieselbe gesaget: Dero befehle wären niemahls so genau und sorgfältig in ihrer abwesenheit in acht genommen und ausgeübet worden, als nachdem man Seiner Czaarischen Hoheit die direction der sachen anvertrauet.

Ein so tugendhaffter löblicher Fürst und künfftiger beherscher der gantzen rußischen Monarchie verdienete billig durch eine wohlgetroffene vermählung vor andern glücklich zu seyn. Auch dieses haben Seine Hoheit dero Herrn vaters Majestät zu dancken. Wie sie von ihm nechst Gott das leben und ihren hohen stand empfangen, also haben sie dero väterlichen vorsorge auch eine würdige und anständige gemahlin schuldig seyn sollen. Wohin aber konten sie sich besser wenden, als zu dem von so vielen hundert jahren her weltbekanten hause Braunschweig und Lüneburg, welches von der einen seite von dem zum christlichen glauben getretenen Könige der Sachsen Witichindo, und an der andern von dem Marggraf Azo aus Welschland, einem der urältesten geschlechter, so man in Italien und fast in Europa weiß, nemlich Esté, seinen ursprung führet, und nicht nur viele grosse helden der welt gezeuget, sondern auch dem heiligen römischen Reiche, teutscher nation, Kayser und Kayserinnen gegeben: und ob gleich Hertzog Heinrich der Leu die zwey grossen Hertzogthümer seiner vor-eltern, Bayern und Sachsen, welche damals die helfte Teutschlandes austrugen, biß auf seine jetzige descendenten nicht fort-

pflantzen können: so hat doch, da neid und eifersucht seine macht unterbrochen, ein gutes theil der erblande seinen nachkommen gelassen werden müssen. Aus diesem uhralten grossen hause hat die göttliche providenz des Groß-Czaarischen Cron-Printzens Hoheit eine gemahlin auserseh̃en, die durchlauchtigste und unvergleichliche Charlotte, die, wenn man schon dero hohe geburt und stamm bey seite setzete, jedennoch wegen ihrer vollkommenheiten und grossen Fürsten-tugenden einer crone würdig wäre. Es ist zwar das rußische und guelfische hauß, wie auf gewisse masse fast aller übrigen christlichen Könige und Fürsten häuser und geschlechter, mit einander verwandt. Die neuvermählte Czaarische Hoheiten haben einen griechischen oder constantinopolitanischen Kayser zu einem stamm-vater, von welchem sie beyderseits ihre hohe herkunfft ableiten. Doch wie ein wasser, das in zwey ströhme dahin fliesset, und in entlegene weit abgesonderte länder sich vertheilet, gantz andere namen und eigenschafften an sich nimmt, biß es endlich zu seiner Zeit sich wieder vereinbahret: so ist das bißher durch länge der zeit schier vergessen, und verzehret gewesene blutfreundschaffts-band zwischen dem rußischen und guelfischen hause durch die letzte vermählung erneuret, und noch viel genauer, als vorhin, befestiget: eben wie vor einiger zeit auf gleiche art die beyde von einem männlichen ursprung herkommende häuser Brauschweig und Eſté im sie-

benden

benden seculo ihrer sonderung wieder verknüpfet worden. Seine Czaarische Majestät erleben vor allen andern vorfahren an ihrem Reiche viel und mancherley glückseligkeiten: und ist wohl eine der allervornehmsten, daß sie anjetzo dero Herrn sohn und Cron-erben nach wunsch verehliget sehen. Der himmel belohnet dadurch die treue, welche vorhöchstgedachte Seine Majestät dero unterthanen zum besten so unermüdet und eiffrig anwenden. Denn was, so lange die welt gestanden, nicht geschehen, daß ein Groß-Fürst und Czaar aus Moscau in fremde länder gereiset, und dasjenige in hoher person selbst in augenschein genommen, wodurch andre völcker zu ihrem flor und wachsthum gedien, um es in seinen so grossen und weiten Reiche auf gleiche art anzuordnen und einzurichten: ein solches haben Seine anitzt regierende Majestät zu ihrem ewigen und unsterblichen nachruhm gethan. Und in gleicher absicht dero Herrn sohns Hoheit in Teutschland eine geraume zeit sich aufhalten lassen, aber auch nunmehro an eine solche teutschen Fürstin vermählet, die an anmuht, natürlicher neigung zur güte und gnade, licht des verstandes, lebhafftigkeit des geistes, und vielen andern sonderbaren leibes- und gemüths-gaben eine zierde ihres geschlechtes und standes ist: und die dero Herrn schwieger-vaters Majestät gleich beym ersten anblick dergestalt gefallen, daß dieselbe, da sie dem in Torgau gehaltenen beylager ohnlängst mit beygewoh-

net, und nach den sitten und gebräuchen der griechischen und orientalischen kirchen, die einsegnung- und trauungs-ceremonien der hohen vermählten verrichten lassen, dero innigliche hertzens-freude und vergnügen über eine so angenehme und erwünschte schwieger-tochter vielmals bezeuget, und unter andern gesaget: Seine Majestät liebeten diese Prinzeßin eben so sehr und väterlich, wie Seine Majestät dero eigenen leiblichen sohn liebeten. Eine zumalen grosse ehre für diese durchlauchtigste Fürstin: Da sie kaum gesehen worden, findet sie so gleich eines so grossen Monarchen hoch- und werth-schätzung. Wie wird sie nicht von denen gesamten rußischen unterthanen geehret, und von denen grossen des landes mit einem freudigen zuruff aufgenommen werden, wenn sie nun erst in der residentz und haupt-stadt Moscau angelanget seyn wird. Es haben zwar Ihre Hoheit eine weite reise vor sich: Sie fassen die großmütige entschliessung, dero väterlichen und groß-väterlichen hof und dessen viele annehmlichkeiten zu verlassen: Sie kommen in ein unbekantes weites Reich, allwo jedoch der ruff dero hohen begabnissen, und Fürsten-tugenden biß an die eussersten gräntzen allbereit erschollen. Allein ein großmüthiger geist findet überall sein vaterland. Ihre Hoheit suchen ihre eintzige glückseligkeit in dem, daß sie ihrem Herrn gemahl angenehm seyn mögen, und wo derselbe ist, da sind sie am liebsten; wenn sie den bey sich haben, setzen

sie alles andere vergnügen hindan. Die zuneigung, die sie gegen denselben tragen, ist so groß, daß sie von dem schluß des himmels füreinander bestimmet zu seyn scheinen. Und ihre durchlauchtigste eltern und Herr Groß-Vater trösten sich billig gegen die sonst sehr schmertzliche trennung von einer so hertzinniglich geliebten tochter und enckelin, mit der freudigen erwägungen, daß dieses ihr kind in der ferne glücklich zu seyn wissen, und daß sie an dem erben des so mächtigen und grossen rußischen Reichs eine solche Fürstin ausgestattet haben, die ihren und ihres vaterlandes ruhm durch ihre gegenwart daselbst verdoppeln wird.

Moscau heget auch in seinen gräntzen viel gutes, so in Teutschland fehlet: und ist itzo bey weitem nicht mehr so wild und unangenehm, als es etwa in alten zeiten mag gewesen seyn, und die der orten nicht kundig sind, es ihnen noch vorstellen und einbilden mögen. Die menschen urtheilen gemeiniglich gar ungleich von weit abgelegenen königreichen und völckern, und was nicht mit ihren sitten und gewohnheiten in allem übereinstimmet, daß will ihnen nicht gefallen. Eben wie vormahls die Chineser meyneten, sie sähen allein mit beyden augen, das ist, sie wären die allerscharffsinnigsten, die Europäer aber hätten nur ein auge, und kein so helles licht des verstandes, und alle übrige nationen wären gar blind, und begriffen nichts. Die ankunfft und reisen der ausländer in solches Reich haben

aber die Chineser vorlängst eines andern und bessern überführet. Der zu diesen zeiten mehr als jemahls in Teutschland bekand gewordene groß-czaarische rußische hof heget staats-kluge, tapffere, erfahrne und geschickte ministros und helden rußischen geschlechts, die an zierlichkeit der sitten und angenehmer art im leben und umgange andern völckern nichts nachgeben, und die den ruhm ihrer nation an auswärtiger grosser Herren höfen in eine besondere hochachtung und ansehen setzen. Ihre Hoheit unsere Prinzeßin, da sie in Rußland ziehen, scheiden sich darum von denen teutschen nicht gantz uud gar: theils weil sie deren zu ihrem hof-staat verschiedene mit sich dahin nehmen: theils deren auch in Moscau schon vor sich finden, als welches gar viele teutsche in seinem gebiete aufgenommen, wie ehemahls die beherrscherin der welt, die stadt Rom, die Sabiner und andere umliegende völcker in ihre ring-mauren auf-und annahm, und dadurch zu der weltberuffenen grösse und wachsthum gedien ist. Wenn auch gleich vorbesagtes nicht wäre, so haben ja Ihre Hoheit andero durchlauchtigstem gemahl alles, dessen gesellschafft sie aller andern vorziehen: wo der bleibet, da bleiben sie auch mit willigem und freudigem hertzen, und liebet er sie so sehr, daß, nachdem er sie kaum einmahl gesehen, er so fort alle die an ihr aerühmte leibes- und Gemüths-gaben vollkommen in ihr vereiniget befunden: und jemehr er mit ihr umgangen, jeweniger hat er sich erwehren

wehren können, eine so hertzliche als wohl gegründete neigung auf sie zu werffen.

Die durchlauchtigste eltern, und Groß-Herrn Vaters hochfürstliche Durchlauchtigkeit, die an ihren kindern und kindes-kindern so viel ehre und glück erleben, daß sie zu Königes, ja Kayserscronen erhoben werden, lassen ihre neu-vermählte frau tochter und enckelin mit denen zartesten liebes-bezeugungen und beweglichsten segens-wünschen von sich. Diese ehe-verbindung ist ihnen höchst-gefällig und angenehm. Sie haben auch des Czaarischen Erb-Printzens Hoheit keinen gewissen beweiß ihrer darinn geschehenen vollkommenen einwilligung geben können, denn daß sie selbst demselben bey der trauung die braut zugeführet. Des Groß-Herrn Vaters hochfürstlichen Durchlauchtigkeit insonderheit ist der jüngsthin zurück gelegte monat October, ein monat vieler freuden und des segens gewesen. Weil in demselben erstlich dero Allerdurchlauchtigsten enckelin Herrn und Gemahls, seiner catholischen königlichen Majestät in Spanien Carls des dritten: dann zweytens seiner Durchlauchtigkeit eigener geburts-tag eingefallen, an welchem sie das neun und siebentzigste jahr bey in so hohem alter ungewöhnlichen leibes-und gemüths-kräfften angetreten: drittens daß die erhebung und durch einhelligen schluß des churfürstlichen collegii glücklich geschehene wahl vor höchstgedachter seiner catholischen Majestät zum römischen Kö-

nige und Kayser und Oberhaupt des römischen Reichs: letzlich und zum vierten auch das nunmehro vollenzogene höchst-erfreuliche beylager dero zweyten durchlauchtigsten enckelin mit ihrer Hoheit dem Czaarischen Cron- und Erb-Printzen im besagten monat October sich zugetragen. Gewiß, viele und besondere gnadenzeichen, welche der gütige himmel seiner hochfürstlichen Durchlauchtigkeit darreichen, und bald nach einander erleben lässet. Wie dero eine Allerdurchlauchtigste enckelin zum kayserlichen thron und zu dem höchsten gipffel der ehren in der christenheit erhoben, und das ertz-hertzogliche österreichische hauß bauen und fortpflantzen soll: so hat die allweise vorsehung Gottes die andere durchlauchtigste enckelin dazu erwehlet, daß sie die ihrem Czaaren mit gut und blut gantz ergebenste getreue Russen mit jungen Printzen und stamm-haltern des Groß-Czaarischen hauses soll erfreuen, unter welchen ihre späte nachkommen, wie sie unter seiner ietzt regierenden Czaarischen Majestät, glücklich leben mögen.

Gott, der das großmächtige Rußische und Guelphische hauß durch das band dieser ehe genaue mit einander wieder verbunden, lasse dasselbe zu beyder hohen häuser immerwährenden flor und gedeylichem weiteren aufnahm gereichen. Und wie seine Czaarische Majestät viel grösser und herrlicher in dero grossen thaten als alle dero vorfahren am Reiche sind, so gebe der allmächtige Gott, daß seine Czaarische Majestät auch in

allen

allen dero vornehmen glücklicher und gesegneter seyn und an lebens-und regierungs jahren reicher werden mögen, als jemand dero vorfahren gewesen. Zuförderst aber daß Seine Czaarische Maj. aus der hochbeglückten vermählung dero Herrn sohns hoheit solche erben sehen mögen, auf welche Sr. Majestät nimmer genug zu rühmende helden-tugenden verstammet sind. Der Allerhöchste lasse seine Czaarische Majest. ferner seyn und bleiben eine liebe ihrer unterthanen, eine zuflucht der bedrängten, ein schutz der fremden, ein vater dero länder, und daß man dero nahmen und rühmliche thaten in aller welt je mehr und mehr preisen und erschallen hören möge.

Denen hohen neu-vermählten aber wolle Gott, nebst fristung dero höchsten personen, bey unverrücktem vollenkommenen wohlseyn, lauter erfreuliche begebenheiten, glück und vergnügen biß zum spätesten alter verleihen. Der preißwürdige rußische Cron-Printz kehret nun in Moscau wieder zurück, und was ihm in dieser welt am liebsten ist, nimt er mit sich dahin sein bestes kleinod, seine von Gott ihm zugeführte höchst-geliebteste frau gemahlin. Rußland freuet sich über diese neue glückseligkeit, als welchem in dieser ausbündigen Fürstin ein abermahliger heller stern aufgehet, der das grosse und weite moscowitische Reich erleuchten, und mit seinen angenehmen strahlen erquicken wird. Gott mache sie zu einer stamm-mutter solcher helden, auf welchen der väterliche und groß-vä-

terliche geist und tugenden zwiefach ruhen. Moscau hat seinen Groß-Fürsten Wlodomir und dessen gemahlin Annen, des griechischen Kayfers Romani des jüngern tochter, die vertilgung des Heydensthums, und einführung der christlichen griechischen religion zu dancken. Demetrius der grosse hat durch gewaffnete hand die von den Tartaren dem moscowitischen Reiche entzogene landschaften mehrentheils wieder zusammen gebracht. Czaar Michael Foedorowitz, und Czaar Alexius Michaelowitz, glorwürdigsten andenckens, haben des moscowitischen Reichs ansehen um ein merckliches weiter erhoben. Der zu unsern zeiten herrschende Czaar aber übertrifft alle seine vor-eltern an glorreichen helden-geschichten, und ist durch dessen höchst-rühmliche vorsorge das rußische Reich so verherrlichet worden, daß es nun nichts weiter zu wünschen hat, als dessen beständigkeit. Solche hoffet es zuversichtlich von ihrer Hoheiten und deren nachkommen, als die an seiner Czaarischen Majestät höchstvernünfftigen Regierung recht regieren lernen, und deroselben als dem allersichersten leit-stern hierunter folgen können. Der Allerhöchste lasse es ihnen beständig wohlergehen, und nach dem wunsch der hohen in der welt. Er vermehre ihre jahre und mache derselben viel auf erden. Er lasse dero nachkommen gesegnet seyn zu ewigen zeiten, und daß dieselbe sich stets erinnern, daß sie braunschweigischen geblüts seyn, dem die tapfferkeit, großmüthigkeit

thigkeit und alles, was tugendhafft und löblich, angebohren ist.

Mehr höchstermeldeten Herrn Hertzogs hochfürstlichen Durchlauchtigkeit, die das vergnügen gehabt, des moscowitischen Cron-erbens Hoheit eine zeitlang bey sich an dero hofe zu sehen, wünschen wir unterthänigst, daß deroselben aus dieser dero durchlauchtigsten enckelin vermählung viele und beständige Freude erwachse. Gott lasse die Leutseligkeit und clementz, womit seine Durchlauchtigkeit aller hertzen gewinnen, und wovon sie bey jederman so hohen ruhm haben, auch in dero rußischen nachkommen sich ausbreiten und beybehalten werden, und gebe deroselben alles, was dero Hertz wünschen und verlangen kan. Dero beyde durchlauchtigste Herren söhne und deren hochfürstliche frauen gemahlinnen, die dieses ehe-verbündniß so nahe angehet, wolle Gott gleichfals bey leben, gesundheit und allem selbst-wünschenden vollenkommenen wohlergehen biß in das höchste alter menschlichen lebens fristen und erhalten. Gott verleihe auch, daß das gesammte durchlauchtigste hauß Braunschweig und Lünebung immerwährend blühe und sich ausbreite, und daß dessen ansehen und glückseligkeit je mehr und mehr, biß an das ende der welt, verewiget werden möge.

XI.

Gratulation Herrn Wilhelm Peter Schröers, I. U. D. und Schöppen-Secretarii zu Breßlau, so er an Herrn H. S. von Haunold und Lumberg, am tage seines 50 jährigen Raths-Iubilæi,

im

namen des Schöppen-stuhls und übriger raths-bedienten zu Breßlau, den 5 Martii 1710 abgeleget.

Im labyrinth unserer zeiten an das denckwürdige der welt zugedencken, würde uns dasselbe nichts anders als ein betrübtes regiement des gantzen Europä vorstellen. Denn wo ist ein Theodosius, der von hertzen wüschte, seine verstorbene treue unterthanen wiederum lebendig zu machen? Ist nicht der christen hertz zur blutegel worden, und fast alle ihre Regenten müssen geisseln Gottes seyn? Die creaturen haben ihre eigenschafften verwechselt, und löwen und parder geniessen der ruhe ihrer höhlen; Der zum ebenbilde Gottes erschaffene mensch aber wird dem andern zum raube. Hundert tausend frisset das schwerdt in einem jahre, und der würger zehlet die jahre wie tage, und die tage wie stunden. Die erde selbst will uns christen nicht mehr tragen, und alle elemente wollen uns zur rache, ja hunger und pestilentz zur andern sündfluth werden. So schwimmet nun Europa in seinem eigenen blute, und sein theil der erden wird zu seinem grabe. Was will das anders als ein entsetzliches andencken seyn? Mitten unter sothanem betrübniß der welt schencket hingegen der Allerhöchste dir, o werthes Breßlau, heute einen grossen jubel-tag. Gott selbst ernennete das funffzigste jahr den kindern Israel zu einem hall-jahr, und verheischete ihnen darinnen vielen segen. Unser rath-hauß feyret in diesem tage das, durch des Allmächtigen beystand, hinterlegte

funfzigste jahr, des, von dem wohlgebohrnen Herrn, Herrn Hanß Siegmund von Haunold und Rumberg, der Römischen Kayserlichen Majestät Rath, und der kayser- und königl. stadt Breßlau hochansehlichen Herrn Preside, preißwürdig geführten raths-regiments. Dieser tag ist eben der vorbothe, des bald der gantzen christenheit erfolgenden friedens, und kündiget uns die versöhnung Gottes an. Wer wolte mit uns nicht jauchzen und frölich seyn, und dem Höchsten für diese gnade inbrünstig dancken. In solchem unseren Raths-jubilæo werde ich also nicht unrecht thun, wenn ich einem hoch-edlen gestrengen Rathe aus denen denckwürdigkeiten unseres rath-hauses, in dem wapen und insiegel der stadt Breßlau, die unaussprechlichen wohlthaten Gottes gehorsamst vorstelle.

Wer und wenn die wapen am ersten aufgebracht, wird unter den gelehrten gestritten. Etliche wollen den anfang denen olympischen schau-spiel zumessen. Andere behaupten, daß sie bey den turnier-spielen aufkommen, damit man die Ritter, weil sie in den helmen nicht kentlich gewesen, durch sothanes äuserliches zeichen erkennen möchte. Viele fallen auf die gedancken, Gott habe selbst vermittelst der sinn- und fürbilder des alten testaments darzu anlaß gegeben, welches der satan mit allerley thieren und gewürmen nachgeäffet, und denen abergläubigen solche als götter in ihre land-feld- und reichs-fahne gesetzet. Bey dieser ungewißheit suchen noch ander das erste beginnen der wa-

pen von der völcker allgemeinem gebrauch her; massen nicht bald ein volck anzutreffen, dem kein einiges wapen wäre bekant gewesen: Also gar, daß man auch in der so genannten neuen welt, und denen neuerfundenen Insulen, mancherley einfälle von schildern gefunden. Alles aber sey zur aufmunterung der tapfferkeit angezielet. Die sinnbildischen wapen aber schreibet Rom dem Appio Claudio zu, davon Teutschland das muster genommen, und zu zeiten Kayser Friederich des ersten in häuffiges wachsthum gerahten. Das sind wir aber gewiß, daß schild und wapen zu ertheilen der Majestäten eigenthum und eine belohnung der tugend worden. Die städte Teutschlandes sind so glücklich, daß Diodorus ihre pferde, hirsche und wölffe, so sie zur aufmunterung aus ihrer wälder gehägen genommen, als herrliche wapen beschrieben. Breßlau ist allein so arm, daß Henelii und Hankes fleiß nicht zulangen mögen, im alterthum unser erstes wapen aufzusuchen. Wir erfreuen uns hingegen, daß unser grund das christenthum, und diese stadt unter dem ersten polnischen christlichen Fürsten Mieslao zu einer stadt worden, und also kein anderes als ein christliches wapen erkennen dürffen.

Das haupt des heil. Johannis des Täuffers ist unser erstes zeichen worden. Wo ist eine provintz in der gantzen christenheit, die ihr christenthum in ihren wapen angeschrieben finde? Und wo ist eine grosse Republic und stadt, die von keinem heydenthum wisse? Breßlau kan sei-

nen tauffnahmen mit seinem wapen und siegel erweisen, und kein götzenbild kan uns dieses unschätzbare kleinod streitig machen. Rom sandte Schlesien einen Gottfried, dieser tauffte die Barbarn, und ernante dem neu-bekehrten volcke den heiligen Johannem den täuffer zu ihrem schutz-patron. Und womit er die heil. tauffe ihnen um so viel mehr ins gedächniß brächte, wurde nicht nur die erste kirche zu Schmogra diesem theuren manne Gottes consciret sondern auch ihm zu ehren viele capellen, altäre, statuen und bilder aufgerichtet, benahmte damit die glocken und gassen der städte. Die Fürsten prägten müntzen mit diesem bildnisse und so wohl geist- als weltliche regierungen nahmen das heilige haupt zu ihrem wapen und insiegel an. Ja selbst unser Fürst Heinrich der bärtigte schrieb sich: Wir von Gottes und des heil. Johannis gnaden Hertzog. Wer wolte also zweiffeln, daß dieses haupt des heil. Johannis des täuffers, als das gröste kleinod im brust-schildlein, nicht das ewige gedächtniß des schlesischen christenthums, und also die allerhöchste wolthat Gottes in sich halte? Was könten wir woll grösseres wünschen, als unsere seeligkeit, und an was sollen wir wohl mehr gedencken, als an den Tag unserer bekhrung?

Die stadt Rom schenckte ihren helden, nach erhaltenen siegen, cräntze, schwerter, gürtel, ringe und dergleichen. Diese ehren-zeichen hiengen sie nicht nur bey ihren grabmahlen auf, sondern

befohlen sie auch der nachwelt zu stetswehrender betrachtung. Breßlau hat es an tapfferen helden auch nicht ermangelt; Teutschland, Polen, Ungarn, Böhmen und Norden verwahren unserer helden blut in ihren schrifften; Und der Haunoldisch-ausgestreckte arm mit seinem blancken sebel, stehet eben zu dem ende als ein theuer erworbenes sieges-zeichen auf seinem helme. König Ferdinand des ersten geheiligter befehl machte Breßlau, ja gantz Schlesien zu einem Kriegs-heer, und alle unsere schätze wurden dem wütenden Solyman zu blev und pulver. Diese unserer vorfahren verdienste haben an unser schild bald ein W, bald einen adler, und bald einen löwen angehangen; Und Kayser Carl der fünfte schrieb selbst anno 1530 unser blut und gut, als treu-gehorsamster unterthanen einiges opffer, in ein privilegium, brachte diese bi der, gleich des Miltiadis sieges-zeichen, in ordnung, und setzte mit seiner kayserlichen hand den helm und panier darauf: Und zwar eben denen verstorbenen zum ruhm, den nachkommen aber zu einem sporn unermüdeter nachfolge. Und so pranget nun Breßlau mit einem recht fürstlichen wapen und insiegel.

Das haupt des heil. Johannis des Evangelisten hat nach der herold-kunst billig den vorzug. Dieses bild enthält ein groß geheimniß Gottes. Eben zu einer zeit ist unser geliebtes vaterland Schlesien unter das hoch-löbliche hauß Oesterreich und zugleich auch zu der evangelischen reli-

gion

gion kommen. Kurtz vorhero kämpffte Teutschland mit gewissen. Diesen unsichtbaren feind überwand alsbald der fromme Kayser Ferdinand, und gab uns den ewig-währenden religions-frieden. Könten wir auch wohl ein grösser merckmahl in unser wapen begehren? Beyde heil. männer Gottes finden wir nun biß auf den heutigen tag nicht nur in unserem wapen, sondern auch auf unsern cantzeln mit der reinen lehre des heil. evangelii; und Ihro Kayserl. und Königl. Majest. IOSEPH, unser allergnädigster Erb-Hertzog und Herr, haben aus angestammter kayser-und königl. österreichischer huld und gnade ernannten ewigen frieden uns abermahl erneuert, welcher auch durch die allmacht Gottes mit Oesterreich ewig bestehen wird. Wer wolte diese wohlthat des Allerhöchsten nicht der ersten gleich halten, und dieser, und nicht auch zugleich seiner seelen heil vergessen?

Der löwe und der adler stellen unserer oberregenten schutz vor. Den adler, als den stärckesten raub-vogel, haben die Römer zu ihrem Reichs-zeichen erwehlet, und damit anzudeuten, daß ihre gewalt und macht über alle völcker triumphire. Die drey ersten sclavischen Fürsten Moscaues, Pohlens und Böhmens entlehneten dieses glückliche bild bey aufrichtung ihrer Reiche; und da den geschicht-schreibern zu glauben, so wieß selbst ein adler dem Lecho die oberherrschafft in Gniesen an. Dessen flügel haben unser Schlesien eine geraume zeit bedecket.

biß König Wladislaus der andere dieses polnischen adlers weisse in eine schwartze farbe verwandelt, und darinnen mehr nicht als einen halben weissen circkel, nebst dem brust creutze, übrig gelassen. Und so muste er Schlesiens oracul werden, und mit diesem circkel den verlust seiner halben crone, mit der farbe aber die böhmische herrschafft prognosticiren. Dessen nachkommen, die piastische Fürsten, setzen das durch unaufhörliche kriege fast zur wüsten gewordene Schlesien zur ruhe, und baueten, nicht ohne mühe, aus einer Barbarey ein gantz neu Teutschland. Hertzog Heinrich der dritte legte den grund zu unserm Raths-regiment, schaffte die polnischen gesetze und dienstbarkeiten ab, und führete die teutsche freyheit höchstlöblich ein. Ja eine jede feder dieses adlers könte uns eine wohlthat vorstellen, wenn nicht vorhero die vielen privilegia unsers Rath-hauses, des zu jetzigen flor, pracht und herrlichkeit gelegten grundes, gnugsame zeugen wären.

Wir finden in denen schrifften der gelehrten vermercket, daß Kayser Friedrich den böhmischen weissen löwen Vladislao, Könige in Böhmen, vor die eroberung der stadt Milan in Meyland, und seine tapffere hülffe, an statt des schwartzen adlers, als der Könige von Böhmen alten wapens, zur belohnung verehret habe. Sothanes königliche wapen ist nun auch unserer stadt eigenthum worden. Könte wohl unterthanen was grösseres geschencket werden, als ihrer Köni-

ge

ge eigene verdienste? Dieser unüberwindliche Löwe hat dich, o Breßlau, nicht nur unter König Johanne wider den rasenden Locticum; unter König Sigismund wider die Hußiten; unter König Albert und Vladislaus wider die rachgierigen Pohlen; unter Kayser Ferdinand dem andern und dritten, wider die nordische gewalt, mächtiglich beschützet; sondern dir auch zu und nach den zeiten Kayser Ferdinands des ersten 76 und unter Ihro Kayserl. Maj. LEOPOLD dem Grossen, glorwürdigsten andenckens, 50 jahr nach einander lauter goldene friedens-zeiten gegeben. Franckreich suchte ehemalen aus denen mit den frantzösischen lilien ausgesteckten pfählen Namur, und Chur-Mäyntz die stadt Erfurt; unser Löwe stehet mit weit besserem grunde in unserem wapen, und ist gleichsam auf dem hertze Schlesiens darum aufgedrückt, damit die gantze welt unseres grossen Monarchen ober-herschafft daraus beuhrtheilen, und vor dessen unüberwindlichen löwen-krafft alle unsere feinde erzittern müssen. Und diese macht es, daß wir mitten unter dem tode Europä annoch biß auf diese stunde erhalten werden.

Das schwartze W in unserem wapen will allen geschicht-schreibern ein geheimniß seyn. Mieslaus der erste soll zwar mit dem christenthum diese stadt erbauet, doch nicht nach seinem nahmen, sondern dem fetten mit vielen wurtzeln bewachsenen lande die Wurtzel-Aue, und nach seiner sprache Worcislavia genennet haben.

Kayser Conrad der andere setzte unter dem zwiracht d r polnischen Fürsten Bretislaum den böhmischen Printzen Schlesien zu ihrem stadthalter, darüber wurde Breßlau zur asche, und unter Kayser Heinrich dem dritten eben von diesem Bretislao wiederum zur stadt. Casimir der erst bekam dieses dem teutschen Reiche tributbar gewordene Schlesien wieder zu Polen, sein und anck aber nöthigte Kayser Heinrich den vierten, daß er Schlesien des ersteren sohne Wratislao zum andern mahle schenckete. Und dergestalt soll unser W anfangs über hundert jahr Worcislavia, nachgehends seinen andern erbauer Bretislaum, und endlich die letzte schenckung des Wratislai repræsentiret haben, und auch noch bedeuten. Daran aber ist nicht zu zweiffeln, daß wenig fischer-häuser unser anfang, und aus aschen-hauffen, besonders durch die gnade Kayser Carls und König Ferdinands, dieses gegenwärtige paradieß Schlesiens erwachsen, und nunmehr unser Breßlau jenem wunderwürdigen irrgarten, welchen der grosse künstler Theodor mit mehr als tausend kostbaren säulen gebauet, und unser W auf unserm wapen eben wie dieses künstlers sein bildniß, welches so klein und wenig sichtbar gegossen, daß ihn und den beygefügten wagen mit vier pferden eine eintzige fliege bedecken können, gantz ähnlich worden.

Der helm mit einer crone, und diedaraus entspringende rothe uud weisse fahne sind nun noch

noch übrig. Die Herolds-männer suchen nicht so wohl aus den bildern des schildes, als dem aufgesetzten helm die Hoheit und den unterscheid des standes: also daß vor alters die Freyherren drey, die Grafen fünfe, die Fürsten sieben, die Hertzoge neune, und die Könige eilf reiffe in ihrem Visir geführet. Unser Breßlau ist von seinen Königen, auch über seine verdienste dergestalt erhoben, daß so wohl aus- als inländ r ihme den hohen adel nicht in zweiffel ziehen mögen. Die Reichs-städte und stände des Heil. Römischen Reiches erweisen ihre hoheit und regalien mit eben dergleichen helm und fahnen. Kayser Carl hat Breßlau nicht nur Fürsten, Grafen und Freyherren verglichen; sondern sie auch lehne zu verleihen fähig gemacht: ja biß auf gegenwärtige zeit selbte in denen allgemeinen landes-zusammenkünfften neben die erb-Fürstenthümer gesetzt, und ihnen eine Fürstenstimme verliehen; und schon vor vielen Seculis hat Hertzog Heinrich der sechste diese stadt Breßlau als die crone und haupt der städte Schlesiens ausruffen lassen. Glückselig bist du also, Breßlau, daß es dir an macht und kriegs-rüstung nicht ermangelt, noch mehr aber, daß deine stücke zu nichts anders, als freuden-schüssen, und deine fahne allein zu sieges-zeichen, der helm aber nur zur|zierrath über deine thore gebraucht werden darff.

Alle diese erzehlte herrliche bilder und zeugen der wohlthaten Gottes umfasset in unserm siegel

der unzertrennliche circkel der eintracht, mit der von der römisch-aristocratischen regierung entlehnten umschrifft: SENATUS POPVLVSQVE. Der Rath zu Rom hielt dahero insgemein rath im tempel der eintracht. Also lasse Gott auch unser Rath-hauß einen heil. tempel und hauß der eintracht eines hoch-edlen gestrengen Rathes und der löblichen bürgerschafft biß an den jüngsten tag verbleiben.

Iulius Cæsar und Augustus setzen dem römischen Reichs-wapen annoch ihr besonders wapen bey. Durch das erste bedeuteten sie des römischen Raths und volckes freyheit, durch das letztere aber, daß sie und ihre tugenden des volckes eigen worden. Breßlau kan sich nicht weniger dieses glückes rühmen, und unsere schreibcalender sind dessen offene zeugen. Beyde wapen, der stadt und des regierenden Ober-Haups, sind gleichsam der schild und deckel aller darinnen erhaltener tage. Das fürstenthum Breßlau giebet selbst zu diesem beweiß viel tausend ehemahls ertheilte, und auf der einen seiten mit dem königlichen amts-auf der andern aber mit dem haunoldischen geschlechtswapen bekräfftigte amts-verordnungen; wer solt also zweiffeln, daß dieses letztere nicht auch, und zwar vor vielen hundert jahren, unserer stadt, ja des gantzen Fürstenthums Breßlau wahres eigenthum worden. Und eben der heutige tag ist die posaune, welche die daraus stadt und land erwachsene grosse wohlthaten

Gottes

Gottes in aller welt ausblasen wird. Solten wir denn schweigen, und nicht auch vor diese gnade Gottes dem Höchsten unser danck-opffer bringen? Eben der durch erhaltung der Obrigkeit einer stadt wohl, und durch deren entziehung weh zu thun sich erklähret, hat nicht nur unserm Breßlau beständig obrigkeiten gegeben, sie erhalten, sondern auch diesem hohen Raths-Collegio allezeit weise und kluge häupter vorgesetzet, besonders aber den heutigen tag zu einem rechten wunder werden lassen.

Den 11 Febr. Anno 1660. war die glückselige stunde, da unser hochschätzbahres Ober-Haupt, gleich der natürlichen geburt, auch unserm Rath-hause gebohren worden. Und eben diese stunde wird zu einem neuen, und so lange Breßlau stehet, noch nie erhörten, und also recht miraculösen geburts-tage. Und gleichwie bey den Römern kein so genannter Princeps Senatus erwehlet wurde, der nicht zuvor alle ämter durchgangen war, so haben sich auch Euer Gestr. nicht weniger durch 31 jahr zu dero itzo tragenden hohen dignität dergestalt verdient gemacht, daß Gott und Ihro Käyserl. und Königl. Maj. LEOPOLDVS der Grosse, höchst-mildesten andenckens, An. 1691 selbte diesem in gantz Teutschland gepriesenen raths-collegio durch einhellige Raths-wahl zum ober-haupt allergnädigst vorgesetzet, und ihnen das schwerdt der gerechtigkeit anvertrauet; und sonder zweiffel werden Ihro Kayserl. und Königl. Majest. IOSEPHUS.

unser allergnädigster Herr, so bald unsere freude erschallen wird, auch über diesem tage ein allergnädigstes vergnügen zeigen. Solten wir nun des hoch-ritterlichen geschlechts der von Haunolder heute nicht gedencken, da Gott selbst sie zum regiment dem lande Schlesien gleichsam auserkohren? Die cayserliche cammer hat ihren Nicolaum annoch in unverwelcktem gedächtniß; wie viel schlesische Fürsten-höfe preisen diesen namen? Das breßlauische Fürstenthum kan ihres Valentini, Iohannis und Achatii durch ein seculum mitten unter den blutigen kriegen treuvorgestandener Landes-Haupt-leute in ewigkeit nicht vergessen. Unsere stadt zehlet nicht nur einen Otto Heinrich, Maximilian, Iohannes und Gregorius unter ihren tapfferen krieges-helden; sondern unser rathhauß veneriret ohn ende mit immerwährendem andencken drey Iohannes, unter welchen Gott den letzten seinem Herrn großvater, welcher ein und zwantzig jahr, und seinem Herrn vater, Christ-seligsten gedächtnisses, so dreyßig jahr unserm rathhause vorgestanden, weit vorgezogen, und gleichsam auf den höchsten gipffel der ehren und alters gesetzet. Und auf diesem letzten zweige wird vielleicht die nach-welt des drey und viertzigsten breßlauischen Bischoffs lobspruch lesen:

Superabat is omnes
Nobilitate suos animo ac virtute priores.

Aber wie sollen die lebenden ihr danckbares hertze bezeugen? Dort prägten die Römer ihren

ver-

verdienten Regenten einen eichenen laub-crantz auf eine müntze, mit der überschrifft: OB CIVES SERVATOS. Hier hat Livii dinte mehr dann das cypressen-gummi seiner zeit helden von aller fäulniß befreyet, und also bemühen sich die sterblichen ihrer Regenten verdienste zu verewigen. Breßlau ist um so viel mehr vor glückselig zu schätzen, weil eben zu der zeit ein beredter Königsdorff und scharffsinniger Neumann lebet. Diese unsere Apelles haben auch bereits die grossen vortheile unseres ober-haupts, so wohl in ertz als papier recht nach dem leben abgeschildert, und also beydes zugleich gethan. Andere völcker bauen ihren verdienten vätern des landes kostbare ehren-mahle auf, derer zu Rhodis nur drey und siebentzig tausend, zu Athen und Corinth aber vielmehr gewesen seyn. Rom ist dahero ein Auffenthalt unzehlbarer steinerner menschen worden; und der kaum halb weise Gorgias hatte sich selbst ein bild aus dichtem golde, und der kleine dichter Actius im hause der Musen eine riesen-säule aufgesetzet. Aber was hilfft der herrliche stein, welcher heucheley und ehrsucht zu seinem grunde hat; und keiner stadt schätze können zu belohnung ihrer wohlverdienten Regenten zulangen, wenn ihre säulen alle aus gold, und ihre cräntze aus eitel perlen seyn solten: denn ehrenmahle ein merckmahl lobwürdiger thaten, und nicht ihre ausgleichung seyn. Dahero ich um so viel mehr zu entschuldigen seyn werde, wenn ich zu obigen meister-

stücken auch eine einfältige gedächtniß-säule hinzu setze. Das unschätzbare ertz suche ich aus dem Gottes hause, das ist das zeugniß der wahren gottesfurcht; aus unserem rathhause den kern der gerechtigkeit; von der löblichen bürgerschafft das zeugniß der recht väterlichen treue, mit ernst und sanfftmuht eingeschlossen, und viel tausend arme tragen die worte des 25 cap. Matth. als den grund-stein zu diesem bau mit grossen freuden zu. Und dieses tugend-bild wird unser Breßlau, gleich dem Xerxes, welcher des verdienten Harmodius und Aristogitons gantz schlechte säule als einen seltsamen schatz in Persien führete, und der grosse Alexander selbte als ein heiligthum nach Athen zurück schickte, ebenfals über alle kleinodien ihrer stadt schätzen, und in ihrem gedächniß ewig verwahren. Absonderlich haben sich Ihro Gestr. dem haupte Johannis des Evangelisten dergestalt ähnlich gemacht, daß ihnen die goldene zierath über dem haupte des bildes, die belohnung des himmels; und die crone unter dem haupte, die danckbarkeit der erden: nemlich eine von hiesiger treu-gehorsamster bürgerschafft aus liebe und schuldigkeit gewundene crone, dergleichen der athenienſische Thruſibal und Iulius Cæſar selbst über alle andere ehren schätzte, vollkommen vorstellet. Inzwischen wird die niemals schweigende fama, den bey dieser stadt Breßlau jederzeit glücklich gewesenen namen Haunold, von einem ende der welt biß zum andern ausblasen

und

und verkündigen, und von dero gantzen lebens-zeit, daran der neid selbst nichts zu tadeln weiß, als von eitel wunderbahren seltsamheiten die späte nachwelt unaufhörlich reden. Der gnaud-güüige Gott rüste Euer Hochadel. Gestr. zu unendlicher consolation des gemeinen wesens, nicht allein ferner mit krafft aus der höhe aus, gebe ihnen Hißkiá zusatz und Josiá beystand; sondern lasse sie auch die so theure erworbene ehren-crone, bey vollkommener gesundheit, leibes- und gemüths-kräfften, biß an das allergraueste alter tragen, und erfülle alle diejenigen wünsche, welche inner- und ausserhalb unserer stadt Breßlau bißhero in unzehlbarer zahl abgeleget worden: Mit welchen wir gleichfals in tiefffster devotion einstimmen, und lebenslang den Höchsten darum bitten wollen.

Diesemnach gratuliren auch einem hochedlen Gestr. Rath, zu der abermaligen besetzung des hochlöbl. Collegii, wir gehorsamst, mit hertz-innigstem wunsche: Gott erfülle an ihnen, was er selbst durch Salomo aufzeichnen lassen: Tausend schilde hängen um uns; und an einem andern orte: Der Herr ist ihr schild, und ihr sehr grosser lohn. Der hochmüthige Gagnius rühmet sich, daß Gott dem Könige Clodoveo die frantzösischen lilien, oder die drey schöne licht-blaue blumen selbst aus dem himmels-garten geschickt; und der portugiesische König Alphonsus hat es mit einem eyde betheuret, daß Christus am creutze ihm die fünff saracenischen Königreiche

nigreiche angewiesen, und also das creutze Christi, nebst denen dreyßig silberlingen, zu ihrem Reichs-wapen gegeben habe, wodurch beyde behaupten, daß ihre Reiche kein ende haben werden. Breßlau suchet zwar sein wapen nicht unmittelbar vom himmel, kan aber mit weit besserem grunde sagen, daß es sein wapen aus Gottes händen durch seine Stadthalter erhoben, und also sind wir versichert, daß er diese stadt als seinen aug-apffel biß ans ende der welt erhalten werde. Gott drucke dieses zeichen seiner gnade, besonders bey jetzigen gefährlichen zeiten, auf alle unsere thore und pforten, damit der würg-engel vorüber gehe, und das breßlauische W biß ans ende der welt nur wohl, und das gold des wapens lauter goldene zeiten bedeuten mögen.

XII.

Rede Herrn Jost Christoph Böhmers, worinn er Herrn Ferdinand Albrechten, Hertzog zu Braunschweig-Lüneburg-Bevern, und Frauen Antonetten Amalien, Hertzogin zu Braunschweig-Lüneburg-Wolffenbüttel, zu dero vermählung, welche den 15 Octobr. 1712 vollzogen worden, im namen der universität Helmstädt gratuliret.

P. P.

DEr werthe gedächtniß-tag der stifftung dieser Julius-universität ist zwar, so offt er erschienen, nach schuldigkeit allhier feyerlich begangen worden; wir haben aber zu keiner zeit meh-

mehrere und grössere ursache gehabt, uns über solchen zu erfruen, als eben itzo, da wir an demselben mehr als eine glückseligkeit erleben. Es sind hundert sechs und dreyßig jahre verflossen, daß diese universität, das kleinod dieser landen, mit ungemeinen kosten auf gerichtet, eingeweihet, und von seinen grossen stiffter, gottseligster gedächtniß, den namen zu führen, die ehre überkommen. Der theure Hertzog Julius, dessen andencken bey uns und unsern nachkommen heilig und unsterblich sey soll, hat zu beybehaltung und ausbreitung der reinen evangelischen lehre, und zu ausübung guter und dem gemeinen wesen nützlicher künste und wissenschafften, aus christlöblichem eifer, dieses grosse und herrliche werck angefangen und glücklich vollenführet. Das andencken dieser stifftung verbindet uns zu einem immerwährenden unterthänigsten danck gegen diesen in Gott ruhenden grossen Fürsten, und dessen nachfolger in der regierung; gegen das gesamte durchlauchtigste hauß Braunschweig und Lüneburg, durch dessen hohen schutz und unabläßige vorsorge dieser offene weißheits- und tugend-tempel, diese löbliche universität, durch göttlichen beystand, biß auf diese stunde in beständiger blüthe stehet, und so wohl dem vaterlande, als auch andern angräntzenden und weit entlegenen ländern, die früchte ihrer sorgfalt und fleisses, an so vielen ihren wohlgerathenen söhnen, zeiget und mittheilet.

Da wir uns nun alles dessen aus inniglicher

danck-

danckverbindlichkeit mit freudigem hertzen erinnern, so kömmt heute noch ein neues besonders grosses glück hinzu, welches obgedachten gedächtniß-tag noch mehr verherrlichet, und demselben einen neuen glantz nnd ansehen giebet. Wem ist unter uns nicht wissend, daß zu allgemeiner freude der getreuen unterthanen dieser lande der durchlauchtigste Fürst und Herr, Herr Ferdinand Albrecht, Hertzog zu Braunschweig und Lüneburg, mit der durchlauchtigsten Fürstin und Frauen, Frauen Antonetten Amalien, Hertzogin zu Braunschweig und Lüneburg, dero ohnlängst geschlossenes ehe-verbündniß gestern, als an dem geburts-tage unseres regierenden lieben Landes-Fürsten und Herrn, durch priesterliche einsegnung vollenzogen; heute aber Gott dafür in öffentlicher versammlung gedancket, und derselbe um eine glückliche und gesegnete ehe der hohen vermählten angeruffen worden; auch, daß dieser heutige tag von unserer gnädigsten Herrschafft mit christ-fürstlichen freudens-bezeigungen, über diese neue glückseligkeit dero durchlauchtigsten hauses hingebracht wird, und dazu angesetzet ist. Ich unterwinde mich aber gar nicht, die vortrefflichkeit dieses durchlauchtigsten paars an diesem heutigen tage so vieler freuden nach würden zu erheben, noch das glück, so aus dieser, Gott gebe gesegneten, ehe das vaterland zuversichtlich hoffet, vollenkommen und gründlich vorzustellen, sondern ich will es machen wie diejenigen,

jenigen, welche, wenn sie was ausbündig schönes abmahlen wollen, ihnen gnug seyn lassen, wenn sie nur die natürliche schönheit, mit hindansetzung aller entlehnten zierathen, denen augen vorbilden können.

Was kan aus dem alleredlesten Braunschweig-lüneburgischen geblüte anders hervorkommen, als rühmliche nachfolger so vieler vortrefflichen Fürsten und Fürstinnen, die den ruhm ihres in aller welt bekanten hohen geschlechts zu vermehren und zu erweitern sich befleißigen: von adlern werden nur adler, und von löwen nur löwen gebohren. Wem ist in- und ausserhalb des teutschen Reichs dieses mächtige hauß unbekannt, welches eines der ältesten und vornehmsten in Europa, und denen flüssen gleich ist, die je weiter sie von ihrer brunquelle zum meere kommen, immer ansehnlicher sich auszubreiten pflegen. Aus diesem hohen hause entsprungen seyn, bringet an und für sich einen ewigen nachruhm zu wege: und beyde hohe vermählte stammen aus solchem her. Doch ein grosses gemüthe setzet den wahren ruhm in demjenigen, was es selbst lobwürdiges verrichtet, und will nicht bloß mit fremden verdiensten prangen. Die glorreichen verrichtungen der ahnherren treiben der helden söhne, daß sie auch helden seyn wollen, und es ihren vor-eltern öffters hierunter zuvor thun, oder zweiffelhafft machen, ob die vorfahren die nachkommen, oder diese jene an preißwürdigkeit, an tugenden und

thaten

thaten übertreffen. Edle gemüther geben ihre schöne neigungen bald zu erkennen: und also blickete auch schon in denen ersten jahren an unserem durchlauchtigsten Fürsten Ferdinand eine natürliche fähigkeit und sonderbarer trieb zu allen dem, was seinem hohen stande gemäß ist, hervor. Er hielt sein hohes geschlecht für einen hell leuchtenden Pharus, und dem in allem, was herrlich, groß und löblich ist, zu folgen, ist von seiner kindheit an sein unverrücketes augenmerck gewesen: dazu hat es Seiner hochfürstlichen Durchlauchtigkeit an kluger und vernünfftiger anführung nicht gefehlet, und ist demnach desto weniger zu verwundern, wann man an Seiner Durchlauchtigkeit alles dasjenige findet, was einem Herrn von hohem stamme an dem ruhm standes- mäßiger vortrefflichkeiten vor andern erhoben machen kan. Es sind Seine Durchlauchtigkeit an einem solchen hofe erzogen, allwo der sitz aller tugenden und geschicklichkeit ist. Die sonne dieser landen, Herrn Hertzogs Anthon Ulrichs hochfürstliche Durchlauchtigkeit selbst, haben gar angelegentlich dafür gesorget, daß dieser ihr geliebtester Herr vetter und pflegesohn in allem guten auferwachsen möchte: und erleben auch nunmehro bey dem eintritt in dero achtzigstes jahr das innigliche vergnügen, diesem ihrem so wohl gerathenen Herrn vettern dero enckelin, die unvergleichliche und nach Seiner Durchlauchtigkeit hohem namen genannte durchlauchtigste Antonette, als eine verlobte

braut

braut zuzuführen. Unser durchlauchtigster Fürst Ferdinand hat die vollenkommenheiten, wozu er gedien, nächst Gott, keinem mehr als unsers regierenden Herrn Hertzogs hochfürstlichen Durchlauchtigkeit zu dancken. Nach dessen und dero durchlauchtigsten Herrn schwieger-vaters beyspiel, lieben auch unsers neuvermählten Herrn Hertzogs Durchlauchtigkeit nützliche wissenschafften, welche die Grossen in der welt zu denen grund-sätzen der warheit und weißheit leiten. Seine Durchlauchtigkeit thun es hierunter vielen ihres standes zuvor, die sich durch vorurtheile einnehmen und überreden lassen, die studien wären kein werck für grosse Herren, als die zu weit höhern sachen gebohren. Seine hochfürstliche Durchlauchtigkeit verstehen die nutzbarkeit der freyen künste, und den werth guter bücher, und der darinn, wie das unauslöschliche feuer in den todten-grüfften der alten, verborgenen wissenschafften weit besser. Doch wissen Seine Durchlauchtigkeit auch, daß, nebst der wahren erkäntniß derer pflichten, so Herren von so hoher geburt obliegen, unter irdischen dingen denenselben nichts nöthiger sey, als die umschauung in dem grossen buch der welt, und die erwerbung einer in allen vorfallenheiten sich wohl zu fassen geübeten staats-klugheit. Die kriegerischen Römer und die weisen Griechen pflegeten niemanden zu öffentlichen ehren-ämtern zu erheben, ehe und bevor derselbe einige jahre im kriege zugebracht, wider die feinde des

vaterlandes gestritten, und sich durch tapffere thaten hervor gethan hätte. Unser durchlauchtigster Fürst Ferdinand, wie er von jugend auf eine grosse begierde von sich spüren lassen, dem vaterlande zu dienen, so fasset er in der blüthe seines alters die großmüthige entschliessung, bey noch fortwährendem Reichs-kriege demselben beyzuwohnen. Da Seine Durchlauchtigkeit daheim der süssen ruhe geniessen könten, erwehlen sie davor die zwar mit ruhm und ehre, dabey doch auch mit steter unruhe, mühe und arbeit umgebene lebens-art des krieges, und machen sich dadurch denen sternen ähnlich, welche schöne glänzen, aber in steter bewegung sind. Sie folgen denen fußstapffen dero gleichgesinneten Herren brüdere, und lassen sich nicht abschrecken, ob gleich zween davon auf dieser ehren-bahn der helden für die gemeine gute sache ihr theures leben so frühzeitig einbüssen müssen. Der Schellenberg und Turin sind zeugen von dem unerschrockenem muth dieser in blutigen gefechten für das vaterland bald nach einander umgekommenen beyden tapfferen brüder, deren andencken nimmer erlöschen wird, und deren verdienste auf erden nicht sterben können, indem sie auch im tode gesieget, und durch denselben so viel gutes erworben und hinter sich gelassen. Der durchlauchtigste Fürst Ferdinand siehet zwar diese traurige fälle nicht ohne empfindung an, setzet aber nichts destoweniger seinen lauff in diesem preißwürdigen, wiewohl gefährlichen stande

fort,

fort, als welcher seinem grossen und edlen gemüthe vor allen andern am meisten gefällt. Die unterthänigste verbindlichkeit, welche er Seiner Kayserlichen Majestät, die liebe, so er dem werthen Vaterlande, die ehre, welche er sich selbst und seinem fürstlichen stande schuldig, sind die einzige absichten in diesem vornehmen. Wiewohl und gründlich er in denen krieges-künsten erfahren, wie genaue er alles dasjenige, so von einem erfordert wird, der so vielen andern im felde zu gebiehten hat, verstehe, wie heldenmüthig er die ihm anvertrauete auch gefährlichste unternehmungen ins werck gesetzet, dessen giebet ihm das wider Franckreich vereinigte krieges-heer in Brabant und am Ober-Rhein ein herrliches zeugniß, und wissen es diejenigen zur gnüge, so die ehre gehabt, ihn so wohl bey der eroberung des Schellenbergs und in anderen feld-zügen, als auch bey der letzten belagerung der vestung Landau zu sehen. Bey dieser haben Seine Durchlauchtigkeit sich so unerschrocken erwiesen, daß sie wie bey allen andern, also zuförderst auch bey damaliger römischer königlicher und nachhero kayserlichen Majestät, glorwürdigsten andenckens, so der belagerung und einnehmung dieses so festen platzes durch dero hohe gegenwart den vornehmsten nachdruck gegeben, sich eine ungemeine hochachtung erworben: inmassen auch Seine Majestät für einen so tapfferen Printzen, wegen seiner in besagter belagerung empfangenen wunden, sich gar besorget erwiesen. Ruhm

und ehre zu erjagen, und dem vaterlande nützlich zu seyn, ist Seiner Durchlauchtigkeit ziel, und scheuen sie deßfals weder feuer noch schwerdt. Die feinde sind ihro wohl an der zahl, nie aber an hertzhafftigkeit überlegen gewesen. Seine Durchlauchtigkeit wissen, daß ein Fürst den degen zwar ohne noth nicht zücken, ihn aber auch ohne ehre nicht wieder einstecken müsse. Kurtz zu sagen, wer Seiner Durchlauchkeit aufführung im felde betrachtet, der meynet, sie seyn nur zu denen waffen gebohren. In einer solchen vollenkommenheit so vieler und herrlicher gaben bey unserm durchlauchtigsten Fürsten, kennet keiner dennoch dieselbe weniger, als er selbst. Er überhebet sich deren im geringsten nicht, er ist darinnen gleich denen besten bäumen, welche je voller sie an schönen früchten seyn, je mehr sie durch dieselbe niederwerts geneiget werden. Die sonderbare denen Fürsten Braunschweig-lüneburgischen geblüts angebohrne leutseligkeit verbindet ihm die hertzen aller derjenigen, so die gnade haben, sich Seiner Durchlauchtigkeit hohen person zu nähern. Freundlichkeit und gnade seyn die sichersten und stärcksten fessel, wodurch grosse Herren die gemüther der menschen an sich halten, und jederman zur liebe und ehrerbietung nöthigen können. Wie gnädig der durchlauchtigste Fürst Ferdinand vor jahres frist auch allhier an diesem ort, bey damaliger durchreise und begleitung der moscowitischen Cron-Prinzeßin Hoheit, nebst dero nunmehrigen

rigen Herrn schwieger-vaters hochfürstlichen Durchlauchtigkeit, gegen männiglich sich erwiesen, ist unter uns annoch im frischen andencken. Seine Durchlauchtigkeit sind gütig und gnädig gegen jederman ohne ruhmbegierigkeit, und ohne zu verlangen noch zu dulden, daß man ihro darüber viel danckens und lobsprechens mache. Wie dann Seine Durchlauchtigkeit das schmeicheln überall als eine für grosse Herrn gar schädliche pest hassen, dahero, und weil ich weiß, daß ihro ich mißfallen würde, wann von dero hohen person ich zu viel redens machen wolte, ich geflissentlich viel zurück lasse, was ich sonst mit aller warheit noch hinzu thun und hervor streichen könte. Seine Durchlauchtigkeit lieben die tugend, und halten tugendhaffte leute werth, haben dagegen einen natürlichen abscheu vor denen lastern, dieselben mögen so geringe seyn, wie sie wollen, weil alle schaden, und das kleineste ein wegweiser zum grössesten ist. Diejenigen personen, worinn Seine Durchlauchtigkeit vertrauen setzen, und von welchen sie etwas halten, weß standes sie auch seyn, müssen vom gemüthe, sitten und wesen so beschaffen seyn, daß sie deßwegen achtens würdig: und wann jemand unter ihnen aus der art schläget, so halten Seine Durchlauchtigkeit dafür, man müsse es mit ihnen, wie vormalen Moses mit seinem stabe, machen, so lange als er ein stab bleibet, behält man ihn in der hand, so bald aber als er zur schlangen wird, soll man vor ihm fliehen.

Was wunder ist es dann, daß ein so tugendhaffter und hochbegabter Herr durchgehends geehret und geliebet wird, aus keiner andern ursache, als aus wahrem erkäntniß und hochachtung der ihm beywohnenden vielen vortrefflichkeiten. Teutschland, Italien, Franckreich und Holland, die er vor verschiedenen jahren durchgereiset, haben sich schon über die vollenkommenheit seiner damäligen jugend verwundert. Die gnade, so die jetzregierende Kayserliche Majestät selbst für ihm haben, ist gar sonderbar und ungemein. Das land, worinn er gebohren uud auferzogen, freuet sich eines so hochbegabten Printzens, der durch seine preißwürdige tugenden ein Fürst zu seyn verdienet, wenn schon seine hohe geburt ihn nicht allbereit darzu erhoben hätte. Die natur hat ihn durch verleyhung eines lebhafften scharffsinnigen geistes, und einer schönen und ansehnlichen leibes-gestalt, die inwendig nebst übrigen fürstlichen eigenschafften mit einer grossen hertzhafftigkeit ausgezieret ist, zu etwas grosses ausersehen. Wie wurde nicht jederman betrübet, als Seine Durchlauchtigkeit in vorigen jahre an einem höchstgefährlichen hals-schaden hart darnieder lagen. Die hohen angehörigen waren bestürtzet, die unterthanen traureten, das land war desto mehr in furchten, eines Fürsten, der so liebreich und von so grosser hoffnung, sich beraubet zu sehen, da es innerhalb wenig jahren schon drey solcher unvergleichlichen Printzen seiner Herren brüder

durch

durch einen frühzeitigen tod verlohren. Doch dieses ungewitter, so uns drohete, ist vorüber gangen, der himmel hat sich wieder aufgekläret, Seine Durchlauchtigkeit sind von dem damaligen übel befreyet, und das andencken und die anführung des vergangenen leydes soll uns nur dazu dienen, unser vergnügen über die jetzige glückselige zeit desto grösser und empfindlicher zu machen. Dero großmuth, tugend und tapferkeit werden nunmehro durch eine höchst beglückte vermählung von Gott belohnet. Die ehen der Fürsten sind ein werck, woran so vieler menschen und länder wohl und weh hänget: wenn diese wahl nach wunsch geräth, so ist die freude groß und der nutzen allgemein. Seine Durchlauchtigkeit sind so glücklich vermählet, als sie immer hätten wünschen können: und was das vaterland so sehnlich gehoffet, ist nunmehro im werck erfüllet. Der hochfürstliche Braunschweig-Lüneburg-beverische stamm soll in viele zweige ausgebreitet und durch Gottes segen fortgepflantzet werden. Seiner Durchlauchtigkeit letztere abreise nach dem Rhein ist darinn die merckwürdigste unter allen vorigen, weil bey solcher reise an dem hochfürstlichen hofe zu Oettingen der durchlauchtigste Ferdinand an seine inniglich geliebte und auserwehlte durchlauchtigste Antonette, in dero hochfürstlichen eltern gegenwart, verlobet worden. Wie hätte er können besser und glücklicher verlobet und nunmehro vermählet werden, als an eine

Fürstin aus einem hohen hause mit ihm entsprossen, die so wohl durch das band des geblüts und der nahen anverwandschafft mit ihm verbunden, als auch in einer genauen gleichheit von dem besitz dessen, was löblich und bündig ist, mit ihm stehet. Die liebe allein hat dieses band geknüpffet, und wie durchgehens die ehen, so lediglich auf solche weise und ohne nebenabsichten gestifftet werden, die vergnüglichsten zu seyn pflegen, so ist auch nicht zu zweiffeln, Gott werde über diese beyde hohe vermählte seinen segen als ströme ergiessen. Die zierde teutscher Fürstinnen, die durchlauchtigste Antonette, verdienet mit allem recht einen so würgen gemahl zu haben, als ihr der himmel zugeführet. Ihre hohe ankunfft konte nicht anders, als einen so viel edlen saamen der tugend auch natürlichen trieb zu derselben in ihr würcken: und die kluge und sorgfältige erziehung einer sie so hertzlich liebenden mutter, der am verstande, großmuth und andern hohen gaben recht unvergleichlichen durchlauchtigsten Fürstin Louisen hat die einer so schönen tochter von Gott verliehene herrliche leibes- und gemüths-vortrefflichkeiten zu der verlangten vollenkommenheit gebracht. Die schönheit muß mit der tugend feste verknüpffet seyn, und von derselben ihr licht, wie der mond von der sonnen, empfangen: und die alten haben nicht unbillig dafür gehalten, es könne ein wohlgebildeter leib, so wenig ohne zunder zur tugend, als ein kreiß ohne mittel-punct seyn.

seyn. Es bleibt wohl dabey, daß das den menschen eingedruckte siegel der schönheit gemeiniglich nicht minder ein merckmahl eines schönen gemüths sey, als die feste versiegelung eines briefes des darinn verschlossenen geheimnisses anzeige ist. Die höchstangenehme gestalt der durchlauchtigsten Antonetten ist das geringste theil, so sie erhöhet, weil eine noch weit schönere seele in ihr wohnet, die den äusserlichen glantz desto herrlicher machet. Ihr gnädiges und mit einer sonderbaren anmuth umgebenes leutseliges wesen und so viele andere hohe begabnissen, ihre viele tugenden, und unter denenselben ihre reine unverfälschte gottesfurcht und beständige gelassenheit in dem willen Gottes und seine schickung würde ich der länge nach erzählen, wenn ich mich nicht bescheiden müste, daß sie auch vor einem wahren lobe erröthet, als welches gemeiniglich die am ungernesten zu hören pflegen, die es am meisten verdienen. Die tugenden sind glänzende sterne, doch die gottesfurcht ist die hellleuchtende sonne, welche ihnen allen das licht ertheilet, sie sind wie eine kette, die aus unzehlbaren gliedern bestehet, aber die gottesfurcht ist das kostbareste kleinod, so sich daran befindet: die tugenden seyn wie ein schöner pallast, die gottesfurcht aber ist der rechte grund, worauf er beruhet. Der hochfürstliche Wolffenbüttelische hof ist ein beständiger zeuge der vortrefflichkeiten des Gottwohlgefälligen wandels dieser so grossen beywohnerin, und alle, so sie gesehen,

müssen bekennen, diese durchlauchtigste Fürstin sey eine zierde des Fürsten-standes, eine ehre ihres in aller welt hochangesehenen geschlechts, und eine crone des gantzen landes. Leutseligkeit, sanfftmuth und güte, welche bey anderen gleichsam nur gäste seyn, wohnen in ihr beständig: Sie sey in gesellschafft oder alleine, so ist ihr thun und lassen, nicht minder bey leuten als in der einsamkeit, mit lauter weißheit, tugend und allem, was rühmens und verwunderns werth, begleitet. Selbst das oberhaupt in der gantzen christenheit, Seine jetzregierende Kayserliche Majestät, als sie nach vollbrachter dero kayserlichen crönung in Franckfurt, dero durchlauchtigste schwieger-eltern, nebst dieser ihrer tochter, der durchlauchtigsten Antonetten, zu Nürnberg zu sehen das vergnügen hatten, haben dero sonderbare werthschätzung einer so vollenkommenen Prinzeßin, mit gar nachdrücklichen worten und darreichung eines gar kostbaren andenckens kayserlicher wohlneigung, bezeuget und zu erkennen gegeben. So findet schönheit, tugend und großmuth überall lob und beyfall, und kan die gemüther der menschen an sich ziehen und verbinden. Diese durchlauchtigste Fürstin ist nunmehro glücklich vermählet, und des landes hoffnung dadurch erfüllet. Da die eine allerdurchlauchtigste schwester und Kayserin von dem himmel auserseben, das ertz-hertzogliche österreichische hauß durch von Gott zu verleihenden männlichen ehe-segen zu erbauen; die andere

an

an den erben des sich so weit erstreckenden grossen rußischen Reichs vermählet worden: so wird die dritte und jüngste, die eben so würdig ist scepter und cronen zu tragen, die aber ihren Herrn und Gemahl über alles dieses hält, und in der welt nichts mehr suchet, als wie sie ihm gefallen möge, an einen Fürsten ihres eigenen hohen hauses, zu dessen fernerem wachsthum und ausbreitung, vermählet, und hat das vaterland hiebey das sonderbare vergnügen, diese Fürstin in seinen gräntzen zu behalten, da es die andern in weit abgelegene und entfernete länder hat müssen ziehen lassen.

Gott wolle dieses neugeschlossene ehe-verbündniß und beyde hohe vermählte segnen, und nicht zugeben, daß dero vergnügen durch einige beschwerlichkeit oder ungemach gestöret und unterbrochen werde. Er lasse dem lande viele und beständige glückseligkeit daraus erwachsen, und mache dadurch die freude, so ein jeder über diese glückliche begebenheit empfindet, desto vollenkommener und grösser. Er breitet er den stamm des gesammten durchlauchtigsten Hauses Braunschweig und Lüneburg in viele zweige aus, unter deren schatten unsere späte nachkommen, wie wir unter der itzregierenden gnädigsten Herrschafft, glücklich leben mögen. Er setze diejenigen jahre, welche sein göttlicher wille dreyen hochbegabten und in dem frühling ihres lebens dahin gerissenen Printzen dieses hohen hauses, beverischen theils, entzogen, dero durch-

lauch-

lauchtigstem Herrn Bruder Fürsten Ferdinand und seiner hertzgeliebtesten frau gemahlin in gnaden zu, und lasse dieselbe bey vollenkommenen wohlstande ein sehr hohes alter erreichen. Unsers regierenden Herrn Hertzogs Anthon Ulrichs hochfürstliche Durchlauchtigkeit wolle Gott aus dieser höchstbeglückten ehe dero geliebtesten Herrn vettern und enckelin viel freude hervor kommen lassen. Gott lässet diesen theuren Fürsten die sonderbare und seltene freude erleben, alle drey enckelinnen bald nach einander vermählet, und nach wunsch vermählet zu sehen. Die dritte zahl ist die vollkommenste: so wolle der Allerhöchste das vergnügen vor höchstgedachter Sr. Durchlauchtigkeit in allen stücken vollenkommen machen. Und da im vorigen jahre an dero höchsterfreulichem geburthstage das beylager dero zweyten enckelin, ihrer Hoheit der Czaarischen Cron-printzen gemahlin: vor zwey jahren die freudens-bezeugungen über die glückliche vermählung dero Herrn erbprintzens und nächsten nachfolgers in der regierung: in diesem jahre die trauung und das beylager dero dritten enckelin an mehr besagten seiner Durchlauchtigkeit geburts-tage gehalten worden: so wolle der Allerhöchste seine güte über Seine Durchlauchtigkeit, wie alle morgen, also auch zuförderst an dero geburts-tage immerfort neu seyn, und sich ferner ausbreiten, auch Seiner Durchlauchtigkeit, wie zum öfftern, also auch vornehmlich an diesem tage, so offte derselbe

durch

durch Gottes gnade wieder wird einfallen, jedesmahl viel neue glücks-begebnissen in dero durchlauchtigsten hause erleben lassen. Er überschütte Seine Durchlauchtigkeit mit segen und überfluß an demjenigen, was dero glückseligkeit, hohes ansehen und ersprießlichen wohlstand stets mehr und mehr vergrösseren und befestigen kan: und wende alles in gnaden ab, wodurch dero uns gar zu kostbaren und angelegenen gesundheit anbruch geschehen möchte. Er setze denen bereits zurück gelegten jahren noch viele hinzu, biß Se. Durchlauchtigkeit dermaleinst, lebens- und ehren satt, zu ihren vätern gesammlet werden bey guter ruhe und frieden, in unvergeßlichem und hochachtendem andencken der menschen, in welchem das grösseste, was auf erden gewünschet werden kan, bestehet, nemlich ein unsterblicher name. Seiner Durchlauchtigkeit künfftigen würdigen nachfolger, des Herrn Erb-Printzens und dero frau gemahlin hochfürstliche Durchlauchtigkeiten, die an dem ehe-verbündniß so naher und werther angehörigen grossen theil nehmen, wolle Gott gleichfals segnen, und sie mit allem, was sie selbst glückliches, vergnügtes und gutes wehlen und verlangen können, reichlich begnadigen: mithin auch unseren bey der dritten vermählung dieses unsers durchlauchtigsten Fürsten an diesem ort gethan und hiemit inbrünstig wiederholenden unterthänigsten wunsch erhören, und des landes sehnliches verlangen durch verleihung von erben dero hohen

namens

namens und tugenden erfüllen, auch Seine Durchlauchtigkeit bey hohem wohlergehen, biß in das allerspäteste und mehr als großväterliche alter, zu des gantzen braunschweigischen landes fernerer freude und trost, in gnaden erhalten, indem Seine Durchlauchtigkeit, als ein wahres ebenbild eines so grossen vaters, schon längst denen unterthanen erwiesen und sehen lassen, daß Seine Durchlauchtigkeit ein nicht minder gnädiger und liebreicher landes-vater dermahleins seyn werden, als dero Herrn vaters hochfürstliche Durchlauchtigkeit zu dero unsterblichem ruhm allezeit gewesen.

Denen durchlauchtigsten eltern der neu-vermählten durchlauchtigsten Fürstin Antonette wünschen wir ebenfals, daß dieselbe mit allen stetswährenden hohen gedeylichkeiten von Gott begabet und unverrücket darinn erhalten, auch daß dero geschlecht und stamm in viele und zahlreiche sprossen glücklich ausgebreitet, und dero hoher name und ruhm dadurch fortgepflantzet werden möge. Gott hat dero höchst-beglückte ehe mit dreyen ausbündigen Prinzeßinnen, so nunmehro allerseits ihrem hohen standn gemäß vermählet worden, gesegnet, in deren vortrefflichen gemüthern eine sonderbare gleichheit und einstimmigkeit zu finden: in deren nachkommen die hochfürstlichen eltern ewig leben werden, und wird die späte nachwelt an denen schönen zweigen die vortrefflichkeit des stammes urtheilen lernen, woraus sie entsprossen. So wolle Gott

auch

auch den eintzig noch überbliebenen Herrn Bruder des durchlauchtigsten Fürst Ferdinands in allem selbst verlangenden vergnügen und ersprießlichkeit immerwährend blühen und zunehmen lassen: das gesamte durchlauchtigste hauß Braunschweig und Lüneburg, nebst allen kayserlichen, königlichen, chur- und fürstlichen hohen angehörigen, mit allerley fernerem segen in grossester vollenkommenheit erfüllen: und dieser Julius-universität das glück gönnen, daß sie zum öfftern, vornemlich aber bey alljähriger feyer des gedächtniß-tages dero stifftung, über neue und herrliche, diesem hohen hause wiederfahrene glückliche begebenheiten sich zu erfreuen, und darüber ihren glückwunsch in tiefffster unterthänigkeit abzulegen, ursache haben möge.

XIII.

Rede, worinnen König Ludwig dem XIV. in Franckreich zu dem Utrechtischen friedens-schluß, im namen der Academie Françoise, durch den Herrn Cardinal Polignac gratuliret worden, de anno 1713.

Sire,

DJe frantzösische academie ist niemals vor den füssen Eurer Majestät mit grösserer freude erschienen, als an dem heutigen tage, da dieselbe durch ihren gewöhnlichen eifer und besonderen antheil, den sie an dem frieden hat, darzu angetrieben worden. Die musen haben zu allen zeiten die ruhe und stille geliebet; wenn sie zuweilen die feld-schlachten besungen, und die

helden-

helden-tugenden gepriesen, haben sie kurtz darauf das getöse der waffen beweinet, welches den freyen künsten so verdrüßlich fällt; wenn aber der friede mit allen seinen strahlen und sieghafften vortheilen auf der erden wieder hervor bricht, so sehen sie alsdenn erst ihr eintziges verlangen erfüllt. Wer solte wohl geglaubet haben, Sire, daß Ew. Majestät nach neun unglücklichen jahren, in welchen sie alles, ja so gar die natur, dero untergang zu befördern, verschworen, so rühmlich solte durchgedrungen seyn, die ruhe in dero landen, welche man denenselben so lange geweigert, herzustellen, dero schönsten conquesten zu behalten, und die crone auf dem haupte dero nachkommen zu befestigen, und solche auch dero Alliirte zu schencken. Wunderbare würckungen der tapfferkeit und weißheit, wovon uns das alterthum kein vorbild nachgelassen hat! Gott der gerechtigkeit und barmhertzigkeit hat uns versprochen, daß er den hochmüthigen erniedrigen, und den, so niedrigens hertzens ist, erheben wolle. Wir haben gesehen, wie er in einem augenblick den allerhellesten tag auf die aller dunckelste nacht folgen lassen, die hertzen, so er in seiner hand hat, verändert, dieselben den gesetzen der gesunden vernunfft unterworffen, diejenigen, welche den krieg beliebet, zurück gestossen, und ihre eitele anschläge zu schanden gemacht; damitlerweile Eure Majestät die proben des verhängnisses zwar allezeit aufmercksam, aber mit unbeweglicher standhafftigkeit ertragen, und an

die

die üblen zufälle mit keinem andern absehen, als dieselben zu verbessern, zurücke gedacht habe, ja sie sind weit fruchtbarer an mitteln sich wieder zu erholen, als das glück an widerwärtigkeiten gewesen, und haben sich bereit finden lassen, sich eher gegen weit grössere gefahr bloß zu stellen, als unkräfftigen rathschlägen zu überlassen, auch die wiederkunfft ihres vorigen glücks zu keinem andern ende gesuchet, als die erleichterung ihrer unterthanen zu beschleunigen. Ich nehme mir die freyheit anjetzo die wunder von Euren Majestät weißheit und großmüthigkeit an den tag zu bringen, bey denen ich, als ein zeuge zu seyn, und derselben kostbare früchte unvermerckt wachsen und reiffen zu sehen, das glücke gehabt. Ey warum solte man nicht ein so berühmtes glück auf die nachwelt bringen? Ist es gleich über alle künste der beredsamkeit und zierlichkeit der poësie, so soll dasselbe doch wenigstens in einer historischen einfalt biß auf dero nachkommen fortgebracht werden, und ihnen zu einem muster dienen, dessen man sich im glück und unglück recht gebrauchen kan. Denn Eure Majestät haben dieses grosse werck endlich vollendet. Nachdem die Printzen in Europa durch dero beständigkeit eines bessern berichtet, durch dero aufrichtigkeit wieder auf den rechten weg gebracht, und durch dero billigkeit völlig entwaffnet sind; so hören sie endlich auf Ew. Majestät zu bestreiten. Sie würden auch solches niemals unternommen haben, wann es ihnen die grösse dero macht, alle

Eurer Majestät tugenden genugsam zu erkennen und zu empfinden, verstattet hätte. Einige wollen sich noch nichtgewinnen lassen; allein man wird sie in kurtzen von ihren bezauberungen zu sich selbst kommen sehen. Und alle diejenigen, welche Ew Majestät bißher nur mit furcht bewundert haben, werden dieselbe hinführo, gleich wie wir, mit liebe admiriren.

XIV.

Rede Herrn Just Heinrich Böttichers, worinn er Herrn August Wilhelm, Hertzogen zu Braunschweig-Lüneburg-Wolffenbüttel, zu glücklicher übernehmung dero landes-regierung, im namen der Universität Helmstädt, gratuliret, 1714.

P. P.

INdem wir mit allen getreuen unterthanen den abgang unsers bißhero gewesenen lieben Landes-Fürsten und Herrn mit vieler wehmuth beklagen, und dasjenige, was wir an ihm verlohren, uns täglich vor augen stellen; so haben wir doch hohe ursache die göttliche vorsehung, so über die wohlfahrt dieser lande so sorgfältig wachet, in demuth zu erkennen, und unser gemüth aus der traurigkeit zu erheben und zu beruhigen. Nach dem ungewitter scheinet uns die sonne weit heller, und nach den Thränen überschüttet uns der himmel mit desto mehrerer freude. Da ein unvergleichlicher Fürst, unsterblichen andenckens, sein biß in das 81 jahr rühmlichst geführtes leben durch einen unempfundenen sanfften

tod

todt vor wenig wochen beschliesset; so tritt ein so würdiger sohn wieder an die stelle eines so grossen vaters, und was wir an diesem verlohren, bekommen wir an jenem in vollenkommener masse wieder. Es hat dem Allerhöchsten gefallen, durch den tödlichen hintritt unsers bißherigen theuresten landes-vaters, und so viel jahre her gewesenen höchst-löblichen Regenten, den durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn August Wilhelm, Hertzogen zu Braunschweig und Lüneburg, unsern nunmehro regierenden gnädigsten Fürsten und Herrn, auf den stuhl dero väter zu setzen, und dieses ihm angestammte Hertzogthum und lande seiner regierung zu untergeben. Die freude, so hierüber ein jeder wohlgesinneter empfindet, ist mit worten nicht zulänglich vorzustellen, wohl aber in aller getreuen unterthanen augen zu lesen: Es kan davon nichts so nachdrückliches gesagt werden, das die that bey einem jeglichen nicht vollenkommen bekräfftigen solte: und das trauren, welches durch den neulichen höchst-bedaurlichen todes-fall sich, wie ein nebel, über uns zusammen gezogen, wird durch diese aufgegangene neue landes-sonne zertheilet und vertrieben. Wie nun jederman sein hierob empfundenes vergnügen, nach dem masse seines vermögens, an den tag zu legen sich bemühet, so wird auch hoffentlich mir nicht übel gedeutet werden, wenn ich, aus unterthänigster pflicht und schuldigkeit, meine innigliche bey-freude in tiefffster demuth hierüber zu bezeugen mich anitzo

unterwinde, und so wohl das bild eines löblichen Regenten in der persohn seiner itzt regierenden hochfürstlichen Durchlauchtigkeit, als auch die glückseligkeit des landes unter seiner regierung in einer kurtzen und schlechten rede vorzustellen mich unternehme.

Es ist wohl nichts bedauerliches vor land und leute, als wenn Gott denenselben im zorn Regenten giebet, welche insgemein den anfang ihrer regierung mit dem ende der tugend und gerechtigkeit zu machen pflegen. Sie vermeynen, sie seyn keine Könige und Fürsten, wenn sie nicht die göttlichen und weltlichen gesetze übertreten, und diejenigen laster ohngescheuet begehen, welche sie an ihren unterthanen nachdrücklich gestrafft wissen wollen. Dahingegen, was ist gesegneter als ein land, welches von einem gütigen und tugendhafften Herrn regieret wird? Was ist preißwürdiger, als wenn der, so alles kan, nichts will, als was die gesetze wollen, der seine unbeschränckte macht freywillig in denen schrancken der tugend einschliesset, und seine unterthanen mit gnade und güte zu überschütten bemühet ist. Es haben die gesammte braunschweigische und lüneburgische lande, und also auch dieses Fürstenthum in schuldigster danckbarkeit gegen Gott zu erkennen, daß er denenselben biß auf diese stunde nacheinander, ohne unterbruch, so löbliche Regenten verliehen, die seine stelle vertreten, und deren hände er gebrauchet, das gute, so er auf die unterthanen so reichlich zu-

zufliessen lassen, auszutheilen. Es sind zwar durch seine allweise vorsehunge, durch welche Könige und Fürsten herschen, einige zweige von dem hohen stamme dieses uhralten grossen hauses vorlängst ausgegangen. Die calenbergische linie ist bekannter massen mit Hertzog Erich erloschen: die grubenhagische mit Hertzog Philip: die harburgische mit Fürst Wilhelm: die so genannte alte wolffenbüttelsche aber mit Hertzog Friedrich Ulrich ausgestorben. Allein es ist die stamm-folge auf Herren einerley geschlechts und gleicher tugend gefallen, die mit unermüdetem fleiß vor die aufnahme und vor das wohlseyn dero ihnen anvertraueten lande gar angelegentlich gesorget. Was hat nicht das Fürstenthum Braunschweig-Lüneburg, wolffenbüttelschen theils, vor segen und vortheil gehabt, nachdem solches durch den in Gott ruhenden theuren Fürsten August, dessen andencken bey uns und unsern nachkommen heilig und unsterblich seyn wird, vor nunmehro 80 jahren an die dannebergische linie kommen, woraus wir anitzo den vierten Regenten sehen, der die väterliche und groß-väterliche tugenden und hohe begabnisse vollenkommen besitzet und der welt zur verwunderung darstellet. Gewiß, Gott hat uns an diesem Fürsten einen solchen landes-vater wieder gegeben, der auch durch unsere wahl und wunsch nicht besser hätte seyn können, wenn ihn nicht seine hohe geburt und stand zum Herrn dieses Fürstenthums ohnedem gemacht.

Es würde zu weitläufftig fallen die kennzeichen eines löblichen Regenten der länge nach alle zu erzehlen, wiewohl Seine itzt-regierende hochfürstliche Durchlauchtigkeit sie alle besitzen, obgleich dieselbe solches, dero beywohnenden sonderbaren bescheidenheit nach, selbst nicht wissen wollen, als welcher auch ein wahres lob unerträglich fällt. Unter solchen Fürsten-tugenden aber ist wohl die vornehmste, und wie ein stern der ersten grösse zu achten die ausübung dererjenigen pflichten, die man Gott zu leisten schuldig ist. Könige und Fürsten sind zwar, ihrem stande nach, über andere menschen erhaben, doch sind sie unter Gott, dem sie von ihrem thun und lassen so wohl rechenschafft geben müssen, als einer der allergeringsten unterthanen. Sie schreiben andern gesetze vor, doch die göttlichen, natürlichen und völcker-rechte verbinden auch sie. Und ein Regent, der Gott warhafftig und ernstlich liebet, dessen frömmigkeit nicht in einem verstelleten wesen und erzwungenen geberden, sondern in der aufrichtigkeit des hertzens bestehet: der vor Gott tritt, wie vor einen freund, mit einem freudigen und nicht mit einem heuchlerischen gesicht: dessen vornehmen kan nicht anders als glücklich und in allen stücken gesegnet seyn. Was vor ein herrliches exempel und rühmliches muster der nachfolge unser gnädigster Landes-Fürst und Herr in diesem stück seinen unterthanen giebet, ist niemanden unter uns leicht unwissend. Wie erbaulich und Christ-fürstlich

wohnen

wohnen Seine Durchlauchtigkeit dem öffentlichen gottesdienst bey ? es sey in dero residentz, auf dero lust-häusern, oder an andern orten, so gehet der dienst des Allerhöchsten allen weltlichen verrichtungen vor. Es richten dieselbe durch dero beyspiel bey ihren unterthanen hiedurch mehr aus, als andere durch scharffe und zu einem unsträflichen wandel und ungefärbter gottesfurcht antreibende gesetze: indem die meisten menschen doch so geartet, daß sie sich eher und leichter zu dem bewegen lassen, was ihre obern, und die Gott zu Stadthaltern auf diese welt verordnet, selbst thun, als was sie zwar andern befehlen, aber selber das gegentheil im wercke beweisen. Seine Durchlauchtigkeit sind durch Gottes sonderbare vorsehung zum Herrn dieser lande verordnet und bestimmet, aber auch mit allen dazu behörigen begabnissen vortrefflich ausgezieret. Es hatten dieselbe noch einen ältern bruder, Herrn Hertzog August Friedrich, dem durch das recht der erstgeburt die regierung zukam, und so lange derselbe am leben, hatten Seine itzt-regierende fürstliche Durchlauchtigkeit daran keinen anspruch. Allein dieser tapffere und hochbegabte Printz wird mitten in seinem tugend- und ehren-lauff, in der besten blühte seines alters, bey damaliger belagerung und erfolgter eroberung der festung Philipsburg durch einen unglücklichen schuß tödlich verwundet, und muß sein junges leben vor die freyheit des vaterlandes aufopffern. Es würde bey dem,

über diesen damaligen traurigen todes-fall, nur gar zu gerechten allgemeinen leide das land ohne trost gewesen seyn, wenn dieser auf dem bette der ehren in einem scharffen gefecht so frühzeitig gestorbene Printz nicht andere gleich-gesinnete brüder nach sich gelassen. Seine itzt regierende hochfürstliche Durchlauchtigkeit bekamen durch dieses sonst schmertzhaffte verhängniß nähere anwartung zur regierung, und haben vorlängst vollenkommen gelernet, worinn das amt bestehe, wozu Gott die Regenten und Fürsten auf erden gesetzet, um solches ihres hohen orts nach aller möglichkeit zu erfüllen.

Und was kan von dem alleredelsten braunschweigischen geblüt anders abstammen, als ein rühmlicher nachfolger so vieler unvergleichlichen Fürsten, deren verdienste so wenig auf erden, als ihre seelen im himmel sterben können. Unser ohnlängst in Gott entschlaffene theure Hertzog, der so lange vor unsere wohlfarth gewachet, hat seine lande und unterthanen durch eine so gelinde und sanffte regierung ihm auf ewig verbunden gemacht: allein denenselben eben dadurch die allergröste wohlthat erwiesen, daß wir, nächst Gott, durch ihn anitzo einen so würdigen erben seines Fürstenstuhls sowohl, als seiner tugenden haben, und der seinem grossen geschlecht nicht weniger glantz giebet, als er von ihm empfangen. Seiner vorsorge und liebe geniessen wir auch dadurch nach seinem tode daß er uns einen so vollenkommenen Regenten

zum

zum erbtheil gelassen: Dieses ist der begriff seines lobes und unsers trostes, daß August Wilhelm noch lebet.

Itzt gedachte Seine Durchlauchtigkeit lernen nicht allererst, da sie zur regierung kommen, die kunst zu regieren, und wie sie denen ihnen von Gott anvertraueten land und leuten recht vorstehen sollen, sondern haben es vorlängst gewust. Es ist sehr schädlich und höchst-nachtheilig, alsdenn erst zu einem amte sich geschickt machen wollen, wann man solches schon würcklich besitzet, und also durch schaden klug werden. Und wie viel spaltungen und unheyl haben grosse Königreiche nicht erfahren, wenn ihr Regent, entweder alters wegen, der regierung noch nicht fähig, oder sonst die dazu benöthigte gaben nicht gehabt, und also das ruder andern übergeben, und in eines andern hände lassen, vor sich aber nur den blossen namen und äuserlichen schein behalten müssen. Unser gnädigster Landes-Fürst und Herr haben schon bey lebzeiten dero höchst-seligsten Herrn vaters denen wichtigsten berathschlagungen viele jahre her mit beygewohnet, die hohen staats-versammlungen mit ihrer gegenwart beehret, des landes zustand, und was zu dessen aufnahm gereichet, genau kennen lernen: und da sie nunmehro würcklich ie die regierung getreten, und alles von dero gnädigsten genehmhaltungen und unterschrifft seine krafft und würckung bekömmt: so sind diß Seiner Durchlauchtigkeit nicht fremde oder ungewohnte, son-

dern solche sachen, deren dieselbe allbereit kundig, und wovon sie sich eine gründliche wissenschafft vorlängst zuwege gebracht. Wenn auf einen gütigen August ein grausamer Tiberius folget, so siehet das Reich erst recht, was es gehabt, und unwiederbringlich verlohren. Aber eines löblichen Regenten allerbeste grabschrifft ist wohl ein tugendhaffter nachfolger; so hat niemand bey der veränderten regierung gefährliche veränderungen im lande zu befürchten, noch sorgsame gedancken über dem sich zu machen, wie es nun künfftig gehen möchte. Wir haben an dem von Gott zu sich in die ewige und selige ruhe aufgenommen grossen Fürsten, Herrn Hertzog Anthon Ulrich, unverweßlichen andenckens, einen gütigen, klugen und huldreichen landes-vater gehabt, unter dessen schutz und schatten ein jeder das seine in ruhe genossen; dessen 29 jährige regierung so glücklich und gesegnet gewesen, daß durch Gottes beystand die andere örter eine geraume zeit her hin und wieder verderbende und verheerende land-plagen sich unsren gräntzen nicht genähert. Allein was dieser löbliche Fürst uns bißhero gewesen, das ist nunmehro, und wird ins künfftige seyn unser itzige theurester Hertzog, der durchlauchtigste August Wilhelm, der seinem namen nach, und in der that, ein vermehrer der aufnahme und der wolfahrt seiner lande seyn und bleiben wird. Denn was das meiste, er ist braunschweigischen geblüts, dem die liebe und gnade gegen die unterthanen angebohren,

und

und aus welchen, wie von adlern nur adler kommen, noch keine, als ruhmwürdige Fürsten und vorsteher des vaterlandes entsprossen. Wir leben, wie vordem, also auch itzo, unter einem Herrn, der die verdienste erkennet, und die tugenden belohnet. Der anfang seiner regierung ist gnade und wohlthat; was das land an der bereits angeordneten und ausgeschriebenen erhöheten steuer aufbringen und beytragen sollen, erlässet er seinen unterthannen aus güte, da sie es wohl am wenigen vermuthen können. Seine Durchlauchtigkeit wollen dieselbe, so viel es die schweren zeiten leiden, mit dergleichen möglichst verschonen und übersehen. Sie machen daraus ihre grösseste freude und glückseligkeit, anderer leute glückseligkeit zu befördern, und trachten jederman, nach dem masse seiner verdienste, gutes zu thun. Wenn sie des zustandes und der bewandniß der sachen genugsam versichert, bedarff es keines weitern erinnerns und anhaltens: die gnade und gutthat kömmt aus freyen stücken und aus eigner bewegniß, welches deren werth bey erkenntlichen gemüthern verdoppelt. Seine Durchlauchtigkeit wissen, daß, wo unterthanen nicht zu sehr mitgenommen und beschweret werden, ein Regente dadurch den grössesten gewinn selber hat, indem sie auf bedürffenden fall einem vor sie so wohl gesinnetem Landes-Herrn desto nachdrücklicher und mit freudigern hertzen beyspringen, auch gut und blut vor ihn freywillig und ungezwungen auffetzen und darbieten,

der

der ihnen seine gnade so kräftig angedeyen lässet, und, so viel möglich, ihr vermögen und einkommen ihnen beyzubehalten und zu vermehren suchet. Seine Durchlauchtigkeit haben schon, als Erb-Printz, andero wohl-eingerichteten, und in einer so guten ordnung verfasseten Fürsten-mäßigen staat gezeiget, wiesie von alle dem entfernet, was land und leute sehr beschweret und mitnimmt, und doch weder das ansehen und hoheit, noch die macht eines grossen Herrn vergrössert, als wodurch weder denen unterthanen noch denen Regenten selbst, einiger vortheil zuwächst. Seine Durchlauchtigkeit suchen ihr vergnügen in abwechslung der arbeit, und wehlen solche veränderungen und lustbarkeiten, die unschädlich und an sich unschuldig sind. Was wunder ist es dann, daß sie durchgehends von allen unterthanen so sehr geliebet und verehret werden, nicht aus einer knechtischen furcht, sondern aus erkäntniß der Seiner Durchlauchtigkeit beywohnenden hohen gaben und sonderbaren gütigkeit. Ein übel-gesinneter Herr fraget wenig darnach, daß ihn seine unterthanen hassen, wenn sie ihn nur fürchten: wenn nur der mund, ob gleich gezwungen und wider willen, durch den äuserlichen zuruff glück und heyl wünschet, so mag das hertze, so viel es will, fluchen. Ein tugendhaffter Regente aber wil von seinen unterthanen geliebet seyn: und unsers regierenden Herrn hochfürstliche Durchlauchtigkeit können mit jenem Regenten freymühtig sagen: sie

trügen

trügen kein bedencken in eines jeden unterthanen schooß ihr haupt zur ruhe niederzulegen, so vollenkommen sind sie derenselben liebe und unterthänigsten zuneigung versichert. Wie sie denn auch zu dem ende die sonst gewöhnliche erb-huldigung und eydes-leistung von dero nunmehro übergebenen und anvertraueten land und leuten einzufodern vor überflüßig geachtet, weil sie von deren willigsten folge und ihrer unverfälschten treue und gehorsam ohnedem zur gnüge überzeuget sind. So bald nur Ihro Durchlauchtigkeit wapen und namen nach übernommener regierung an denen gewöhnlichen örtern angeheffte, oder auch sonst die sache kundbar worden, hat ein jeder unterthan schon von selbst in seinem hertzen Seiner Durchlauchtigkeit gehuldiget, und bey dem worte der höchsten warheit deroselben alle gebührende folge und pflicht-schuldigen gehorsam versprochen. Und wie wolten die einwohner dieses Fürstenthums Seine Durchlauchtigkeit nicht hertzinniglich lieben, da solches auch so gar fremde thun, so viel deren je die ehre gehabt, sich seiner hohen person zu nähern. Seine Durchlauchtigkeit sind von einer so natürlichen ungezwungenen leutseligkeit und angenehmen wesen, daß dieselbe die gemüther der menschen, von was stande sie auch seyn mögen, so fort gewinnen und an sich ziehen. Es sind dieselbe so wohl gegen vornehme als geringe huldreich und gnädig, und wissen auf eine besondere, ihro gantz eigene art einen jeden so einzunehmen, daß

man

man so fort bey dem ersten anblick eine sonderbare hochachtuug gegen einen so liebreichen Fürsten bey sich verspühret und empfindet. Wie sie selbst mit hohen tugenden begabt; so lieben Seine Durchlauchtigkeit auch tugendhaffte leute, und nehmen nur solche in dero dienste auf und an, sie mögen nun einheimische seyn oder fremde, indem sie wissen, daß auch eingepfropffte zweige nicht weniger gute früchte bringen, als die aus dem saamen selbst entsprossen. Ihro gnade ist beständig, und sie lassen sich durch vorurtheile und falsche andichtungen wider diejenige nicht einnehmen, deren treue und redlichkeit ihro anderweitig bekannt, und in die sie einmal ein gnädigstes vertrauen gesetzet. Wer dem amte, wozu ihn Gott und der Fürste beruffen, in der stille mit gehörigem fleisse vorstehet, und seine pflicht und treue mehr in der that und im wercke, als in worten darleget, der hat Seiner Durchlauchtigkeit beständigen gnade sich vollenkommen zu versichern, und brauchet keiner andern wege, sich bey deroselben angenehm und gefällig zu machen. Schweigen und thun sind die besten mittel dazu, und befödern auch das gemeine beste am meisten: Dahingegen einige, die dem äuserlichen schein und vorgeben nach, offt eine grössere emsigkeit und bemühung zeigen, nur um sich dadurch vor andern in ansehen zu bringen, in der that selbst weniger nutzen schaffen, oder doch nichts besonders vor andern thun, ob sie gleich gerne davor angesehen seyn wollen.

Ich

Ich bin nicht geschickt lob-reden zu halten, indem ich sonst zur Ihro Durchlauchtigkeit hohen und wahren ruhm noch ein weit mehrers beybringen müste: doch bin ich versichert, daß in der menge dero weitgeschicktern diener und unterthanen ein ander ebenfals noch viel zu wenig sagen würde, weil dieser preißwürdigste Fürst von niemanden nach verdienste kan erhoben werden. Gewiß aber ist, daß, wenn man gleich dieses Herrn hohen stand bey seite setzen könte, und ihn bloß ohne jenes ansehen wolte, würde doch jederman, der ihn siehet und spricht, eine ehrerbietige liebe und hochachtung vor ihn haben: Dieses Fürstenthum und lande aber werden nun in der that das gute geniessen, so sie vorlängst von Seiner Durchlauchtigkeit regierung sich festiglich versprochen: indem dero zu des landes wolfahrt abzielende verrichtungen nicht bloß in sachen bestehen werden, welche allein auf diejenige zeiten gehen, darinn sie geschehen; sondern die auch grosse würckung nach sich lassen werden davon dero unterthanen ein beständiger nutze hervorkommen und zuwachsen wird. Die historie aber wird dermaleins bey der nachwelt an dero andencken die wohl verdiente erkentlichkeit eines unsterblichen lobes davor abstatten.

Ich wünsche mit wenig worten, aber vielem hertzen, und in tiefffster unterthänigkeit, daß Seiner Durchlauchtigkeit ohnlängst angetretene regierung glücklich und in allen stücken gesegnet seyn möge. Wie deren anfang dem lande

höchst-

höchst-ersprießlich, so sey der fortgang mit allen gedeyligkeiten umgeben, welche zu unsers gnädigsten Herrn vollenkommenem hohen vergnügen, und zu der unterthanen beständigem wohlseyn gereichen können. Es pflegte vormals den römischen Kayserm beym eintrit in die regierung von dem volcke zugeruffen zu werden: Sey glücklicher als August, herrsche besser als Trajan! Wir haben nicht nöthig von fremden die exempel einer löblichen und glücklichen regierung zu entlehnen, indem das durchlauchtigste hauß Braunschweig und Lüneburg selbst dergleichen in grosser menge zeiget, ja von keinen andern, als solchen, weiß. Wir ruffen also unserm nunmehrigen lieben Landes-Fürsten und Herrn mit freudigem munde und hertzen zu: Er sey glücklicher als der großmüthig und kluge Hertzog Anthon Ulrich, und Gott erfülle dessen segen, welchen er auf diesen seinen so würdigen sohn und nachfolger geleget: ja die segen dieses sterbenden vaters müssen stärcker seyn, denn die segen seiner vor-eltern nach wunsch der hohen in der welt: Er sey besser als der theure Rudolph August, als der weise und gelehrte groß-vater August, wann ein besserer und löblicher Regent, als diese Fürsten gewesen, und Seine Durchlauchtigkeit itzo sind, seyn kan. Es ist zwar das eintzige, was wir noch verlangen können, nemlich des landes sehnlicher wunsch wegen erlangung fürstlicher leibes-erben, bißhero unerfüllet blieben. Doch Seine Durchlauchtigkeit sind uns allein so viel,

und

und besser denn zehen söhne. Gott vermehre nur dero jahre, und mache deren anzahl groß und herrlich. Er lasse dieselbe sich weit über das väterliche und groß-väterliche alter erstrecken. Man wird nicht leicht in gantz Teutschland in andern fürstlichen häusern so viel Herren von hohem alter, das in dem gesamten durchlauchtigsten hause Braunschweig-Lüneburg finden. Gott lasse auch dieses gute Seiner itzt-regierenden fürstlichen Durchlauchtigkeit angedeyen, und an deroselben erfüllet werden. Und wie dero vorfahren an der regierung hohe und viele tugenden auf dieselbe fortgepflantzet, und Ihro Durchlauchtigkeit angeerbet seyn: So gebe der Allerhöchste, daß dieselbe an lebens-jahren älter werden mögen, als jemals ein Hertzog dieses hohen hauses gewesen. Er lege diesem theuren haupte eine erwünschte anzahl geruhiger jahre bey, er wende alles dasjenige in gnaden ab, so dieselbe beunruhigen, und wodurch dero uns so angelegenen gesundheit ein abbruch geschehen könte. Er verleihe, daß Seine Durchlauchtigkeit in allem vorhaben glücklich und gesegnet seyn möge, welche wir nicht aus gewohnheit, vielweniger aus schmeicheley, sondern mit so viel mehrerem recht des landes vater nennen, indem er gleich beym anfange der regierung seine landesväterliche huld und güte in der that zu erkennen gegeben.

Gott erhalte Seiner Durchlauchtigkeit hertzgeliebteste Frau gemahlin, die durchlauchtigste

Hertzogin Elisabeth Sophie Marie, in welcher wir eine gütigste landes-mutter wieder bekommen, deren wir durch den tod der hochseligsten Fürstin Elisabeth Julianen beraubet worden, und binnen zehen jahren keine wieder gehabt. Unsers gnädigsten Herrn hochfürstliche Durchlauchtigkeit stehen itzt in der dritten ehe: Keine von allen dero durchlauchtigsten Frauen gemahlinnen hat die ehre erlebet, regierende Hertzogin von Braunschweig und Lüneburg zu heissen, als die itzige. Da dieselbe in Wolffenbüttel auf dero itzigen residentz gebohren, und an diesem fürstlichen hofe von vor höchst-gedachter nun in Gott ruhenden durchlauchtigsten Hertzogin auferzogen, und zu allen ihro beywohnenden hohen tugenden und vollenkommenheiten angeführet worden: obgleich damals niemand dencken können, daß dieselbe an unsern itzt-regierenden Herrn Hertzog dereinst solte vermählet werden, so hat siedoch das vorrecht dadurch erhalten, daß sie allein zu der würde einer regierenden Hertzogin, vor denen beyden vorigen gemahlinnen, solte erhoben werden. Gott erhalte Ihro Durchlauchtigkeit bey langen leben, unverrückter gesundheit, und bey alle demjenigen, so dero glückseligkeit und stets-blühenden wohlstand stets mehr und mehr vergrössern und befestigen kan.

Er bewahre und erhalte unsers lieben Landes-Fürsten und Herrn übrige hohe angehörige, zuförderst dero durchlauchtigsten Herrn bruder,

mit

mit dessen gantzer hochfürstlichen familie und hoffnungs-vollen enckel, nebst allen kayserlichen, königlichen, chur- und fürstlichen hohen anverwandten. Gott lasse das gesamte durchlauchtigste hauß Braunschweig und Lüneburg in stetem flor und wachsthum biß ans ende der welt bestehen, und da dessen unterthanen unter einer so süssen und gelinden regierung im friede und ruhe leben, so hat man, zu geniessung eines vollenkommenen vergnügens, ferner nichts mehr hinzu zu wünschen, denn nur, daß solche glückseligkeit beständig und ewig währe.

XV.

Lob- und glückwünschungs-rede, welche an dem geburts-tage Friedrich Wilhelms, Königs in Preussen, von dero Consistorial-Rath und P.P. auf der universität Halle, D. Nicolao Hieronymo Gundling, im namen gedachter universität, den 15 Augusti 1714 gehalten worden.

Gute exempel sind viel kräfftiger, als weitgesuchte vernunfft-schlüsse; und unter den exempeln verdienen diejenige den vorzug, welche in der nähe, und uns gleichsam vor augen schweben, vor den übrigen, so etwas weiter entfernet sind. Die Ephesier hielten ihre jugend dahin an, daß sie täglich aus den ältern zeiten einige tugend-muster auslesen, darüber dencken, ihre tapfferkeit betrachten, ihre großmuth erhöhen, ihre gütigkeit rühmen, und endlich derselben untadelhafftes thun und lassen so wohl der gegen-

wärtigen, als auch zukünfftigen welt getreulich anbefehlen muste. Sie glaubten, daß dergleichen sorgfältige fürstellung in den hertzen der zuhörer oder leser einige ehrfurcht zuwege bringen, einige begierde entzünden, und diejenige flamme, welche die natur in uns unter allerhand neigungen verborgen, durch geschickte worte auferwecken könte, welche zu einer lobenswürdigen nachahmung nöthig, und zu ausübung vernünfftiger thaten ins besondere nützlich ist. Und es ist wahr, der glantz einer ausserordentlichen weißheit, die strahlen eines mit vielen verdiensten geschmückten wandels, das licht einer wunderwürdigen Aufführung, verursachen durch ihre lebhaffte eindrückung, daß auch andere menschen sich zu gleichen handlungen entschlieſſen, damit sie dermaleinst, oder auch so gleich eines solchen angenehmen tugend-scheins, wo nicht völlig, jedoch einiger massen theilhafftig werden. Zum wenigsten hielte Epicurus dafür, daß das exempel Socratis eine grössere kraft bey sich führte, als alle moralische sätze; und eine Seneca urtheilet nicht unrecht, daß das leben des standhaften Zenons den Cleanthes mehr, als alle lehr-sprüche desselben, aufgemuntert, zu einem geruhigen leben zu gelangen. Ein fleißiger mahler lernet allezeit etwas bey guten originalien. Seine copeyen behalten nicht wenig von den lineamenten, welche er für sich gehabt, und die stellungen und figuren des künstlichen Zeuxis sind deßwegen bey der späten nachwelt in besonderer hochachtung

achtung geblieben, weil darinnen die fußstapfen aller gepriesenen schönheiten, so er mit seinem pinsel zu entwerffen getrachtet, auf eimal, und gleichsam in einem kurtzen bezirck zu finden uud anzutreffen sind. Und gleichwohl ist dieses alles nichts anders, als eine fürbildung derjenigen trefflichkeiten, welche vergangen, und nicht mehr vor unserenaugen erscheinen. Das gegenwärtige rühret unsere sinnen weit empfindlicher. Was wir selbsten sehen, was wir täglich hören, was wir alle augenblick erfahren, drucket sich noch fester in unser gedächtniß; und der ruff heldenmüthiger thaten schallet viel stärcker in den ohren derjenigen, welche die ehre haben in der nähe zu stehen. Es mag seyn, daß Augustus ein liebenswürdiger Printz gewesen, daß Trajanus durch seine kluge regierungs-künste Rom in verwunderung gesetzet, daß Carl der V seine feinde zitternd gemacht, daß Maximilian der II alle eigenschafften eines verständigen Kaysers besessen, daß Heinrich der IV das zerrüttete Franckreich zur ruhe gebracht: Ich weiß, es sind noch mehr helden, es haben viele durchlauchtige und hohe häuser in und ausser Teutschland Könige und Fürsten aufzuweisen, deren namen unsterblich, deren ehren-zeichen unauslöschlich, und deren tugend-sterne durch alle ewigkeit funckeln und gläntzen. Aber ich weiß auch wohl, daß der gesegnete brandenburgische scepter vor allen würdig sey, dafür wir uns insonderheit neigen und bücken sollen; und daß der preußische

adler sich dermassen in die höhe geschwungen, daß man von dessen seltenheiten und ungewöhnlichen eigenschafften viele stunden reden, gantze bücher schreiben, und sich dabey, ohne vermuthung einiges eckels, auf das allerlieblichste belustigen könne. Die ernsthaffte sittsamkeit des ersten Friedrichs, welcher die Chur-lande glücklich betreten, die diamanten-feste standhafftigkeit Alberti Achillis, die mit der süssesten beredsamkeit benetzte zunge des Iohannis Ciceronis, die ausgesuchte staats-wissenschafft des in Teutschland geehrten Joachim des I, die durch viele erfahrung geprüfte großmuth Johann Sigismunds, die unverwelckliche sieges-palmen Friedrich Wilhelms des grossen, und die noch im frischen andencken glorwürdig waltende weißheit Friedrichs des gütigsten, würden uns genugsame gelegenheit ertheilen, die tugend- und helden-geschichte dieses durchlauchtigsten hauses mit angenehmen farben abzuschildern. Allein wir setzen vor diesesmahl diese sonst nützliche arbeit beyseits. Der allerdurchlauchtigste und großmächtigste Friedrich Wilhelm, unser allergnädigster König und Herr, dessen geburts-tag wir heute, in der allertiefffsten erniedrigung, unter den wünschen und zuruffen so vieler tausend getreuen unterthanen, hochfeyerlich begehen, Friedrich Wilhelm, der, nach dem kurtzen antritt seiner höchstbeglückten regierung, mehrere großthaten verrichtet, als wir lesen können, mehrere weißheits-proben abgeleget, als wir zu schreiben

geschickt

geschickt sind, und der vielleicht, da ich noch rede, etwas neues, tapfferes und wunderwürdiges ausführen wird, Friedrich Wilhelm, den Teutschland verehret, den Europa bewundert, den alle Gratien und Musen mit ihren lob-sprüchen billig verewigen sollen, lässet uns nunmehro keine zeit übrig, an das vergangene zu dencken, allermassen wir kaum dasjenige, was gegenwärtig beschlossen, bedächtlich befohlen, tapffer gethan und weißlich verrichtet wird, übersehen, geschweige dann nach verdiensten entwerffen und fürbilden können. Ich muß gestehen, daß mich deßwegen einige zaghafftigkeit befallen, als mir von hiesiger hochlöblichen Friedrichs-universität großgünstig aufgetragen worden, an dem geburts-fest eines so erleuchteten und grossen Printzens eine lob-rede zu halten. Thue ich zu wenig, sagte ich bey mir selbst, so werden mich diejenige vermuthlich tadeln, welche die hohen verdienste unsers großmächtigsten Königes so, wie sie sind, nach allen ihren eigenschafften wollen entworffen wissen: Verberge ich mich aber, und schweige, so werden mich diejenigen nicht unbillig vor undanckbar ausruffen, welchen nicht unverborgen, mit was vor besonderen gnaden-bezeugungen Seine Königliche Majestät, so bald sie ihren väterlichen erb-thron bestiegen, unsere Musen angesehen, mit was vor anmuths-vollen blicken sie diese von König Friedrich dem stiffter, glorwürdigsten angedenckens, errichtete hohe schule allergütigst gewürdiget, mit was vor kö-

niglichen wohlthaten sie dieselbe von neuem überschüttet, und noch biß auf diese stunde mildigst erhalten, und auf das allermächtigste beschützen. Ich entschlosse mich derohalben, dasjenige in aller unterthänigkeit zu bewerckstelligen, wozu mich die lehrer hiesiger academie, meine geliebteste mit-arbeiter, verpflichten wollen. Die ehre des Königes ist unsere ehre: Dessen grosser und theurer name vermehret meine gedancken, dessen tugend-blumen befruchten meine worte, dessen durchdringender verstand öffnet mir das verständniß, dessen ausgesonderte staats-klugheit und regierungs-wissenschafft überschüttet mich mit einer menge guter erfindungen, dessen helden-geist machet auch mir einen unerschrockenen muth. Ich will reden, und diß soll der zweck meiner rede seyn, daß Friedrich Wilhelm das wohlseyn seiner unterthanen bißhero weißlich befördert, und deßwegen einen unsterblichen und ewigen nachruhm verdienet habe.

Was kan vergnügter seyn, hochschätzbare zuhörer, als wann wir auf diesen tugend-spiegel unsere augen und gedancken wenden? Hier ist der grösseste König, weil er verstehet, warum und wie er regieren soll. Viele sitzen auf dem thron, und wissen nicht, warum sie darauf sitzen. Sie dencken, das volck sey zu ihrem pracht und eingebildeter herrlichkeit erschaffen. Aber unser theurester Friedrich Wilhelm weiß mehr als zu wohl, daß er wegen des volckes König sey. Den laßt

uns

uns sehen, von diesem wollen wir so kurtz, als es möglich, an dessen glücklich erschienenem hohen geburts-tage in aller unterthänigster ergebenheit sprechen. Mercket auf: und ich weiß, sie werden allerseits diese worte, weilen sie zur glory unsers allerdurchlauchtigsten Landes-vaters gereichen, nicht übel deuten, oder dafür halten, daß sie zu unmilde und herrisch seyn.

Das wohlseyn des volcks bestehet in unterschiedenen stücken. Es muß selbiges vor dem anfall äusserlicher feinde beschützet werden: Es muß ein innerlicher friede seyn: die unterthanen müssen unter ihrem weinstock und feigenbaum die früchte ihrer arbeit ruhig geniessen, und endlich auch, da sie gehorchen, eine allen menschen unschädliche freyheit behalten. Wer nun sein volck mächtig beschützen will, der muß wachen, weil auch mitten im frieden denjenigen nicht zu trauen, welche um uns wohnen. Epaminondas erhube sich aus seinem bette, da alle Thebaner schlieffen. Der burgundische Carl begabe sich am spätesten zur ruhe, und ware der erste, welcher wiederum die ruhe verliesse. Die menschen haben deßwegen ihrer natürlichen freyheit entsaget, damit sie in stiller sicherheit ihr leben hinbringen mögen. Der Fürst ist ihr auge. Was er selbsten nicht sehen kan, das siehet er durch getreue diener: Er schauet in alle winckel von Europa: Er weiß schon zuvor, wann ein tobendes wetter kommen, und ein verzehrendes feuer aufgehen will. Und das muß auch seyn. Das as-

syrische Reich zerfiele, als Sardanapalus unter dem frauenzimmer sasse. Der persische scepter wurde ihren Regenten aus den händen gewunden, da sie mehr auf den äusserlichen pomp, und hingegen die Macedonier mehr auf den schwarzen harnisch hielten. Das stoltze Rom fiele unter die strenge bottmäßigkeit der Barbarn, da ihre Kayser sich in ein faules leben verliebet. Die Mohren kamen aus Africa nach Hispanien, als ihnen der Spaniarden unzüchtiges und sicheres leben kund worden. Ein Fürst muß vor der zeit, und ehe die gefahr hereinbricht, fürsichtig seyn, sich befestigen, soldaten werben, flotten bauen, damit er schon bereit sey, ehe des feindes schwerdt in dessen landen blitzet, und dieser sein gefreßiges pferd an den zaun seines nachbars bindet, oder in dessen hafen mit vollen segeln einläuffet. Und dieses alles bewerckstelliget unser vorsichtiger und tapfferer König. Er wachet, da andre schlafen, er arbeitet, da andere müßig sind, er gehet von einem ende seines Reichs biß zum andern, damit seine unterthanen von niemand in ihrer arbeit gestöret werden. Er könnte, wann er wolte, nach art anderer Fürsten, seiner bequemlichkeit pflegen, mit mehr als tausend trabanten und hof-leuten erscheinen, in gülbenen stücken auf das prächtigste einher tretten, mit den niedlichsten speisen sich sättigen, mit dem köstlichsten getränckе seinen durst stillen, mit fremden thieren sich erlustigen, opern, comödien und andere lustbarkeiten anstellen, in weichen federn

federn liegen, seine bediente arbeiten lassen, durch ihre augen sehen, durch ihre ohren hören, durch ihr gefühl empfinden; aber alsdann wäre er nicht ein König, der sein volck weißlich regierte, alsdann wäre er nicht selbsten Herr, weilen er von andern geleitet und geführet würde. Mazarini riethe Ludwig dem XIV. er sölte selbsten regieren: Friedrich Wilhelm hat diesen rath vor sich selbsten erkieset. Er weiß, daß auf ihn niemand neidisch werden könne: dahingegen, wo ein bedienter herrschet, und den scepter, statt des Königes führet, und im übrigen mehr als der Regent verehret wird, tausend cabalen sich herfür thun, tausend rotten und trennungen sich äussern. Einer stürtzet den andern. Der höchste fürchtet sich vor den niedrigen, und die niedrige vergönnen dergleichen ehre und ansehen demjenigen nicht, der ihres gleichen ist. Unter Ludwig dem XIV ware mehr innerliches unwesen in Franckreich, als äusserliche gefahr fürhanden. Ein jeder laurete auf den Cardinal Richelieu, und dieser hinwiederum auf seine feinde, welche dessen unternehmungen widerstunden. Unter Heinrich dem IV wurde erst eine stille, als kein Marechal de Biron mehr ware. Die kluge Elisabeth ergriffe selbst den regiments-stab, sie erwehlte sich ihre Ministers, sie befahle, sie commandirte, als die Spaniolen ihre insel anfallen wolten, sie schriebe, sie lase selbst ihre briefe, sie belehrte ihre Gesandten, und erwiese in der that, daß sie selbst gelernet klüglich zu regieren. Unser

weiseſter König träget gegen ſeine getreue Miniſters eine gleiche liebe, eben weil ſie gleich treu ſind. Cromwell, welchen man in Europa als einen ſchreckhafften und groſſen cometen angeſehen, ſagte öffentlich, die Fürſten-kinder wüſten nicht, was ein Fürſt oder König wäre. Allhier würde er ſolches nicht ſagen. Das cabinet Seiner Königl. Majeſtät iſt eine geheimde cantzeley: Deſſen verſtand iſt der verſtand des gantzen landes: Sein erleuchtetes auge des ſiehet ſo weit, als das tauſendfache auge des Argus. Es iſt faſt kein brief, den er nicht durchlieſet, oder ſich vorleſen läſſet. Ehe die morgenröthe anbricht, arbeitet er ſchon: ehe die nachtigall ſinget, iſt er ſchon wache. Und gleichwohl vergiſſet er bey allen dieſen ſorgen ſeiner armeen und ſoldaten nicht, welche den ſtaat beſchützen. Dieſe hält er vor ſein gröſſeſtes kleinod, und beſte verſicherung ſeiner unterthanen ſicherheit. Diejenige, welche anderſt urtheilen, verſtehen vielleicht nicht allzuwohl, was zur einrichtung eines groſſen Reichs gehöret. Man ſchwatzet vom frieden: im frieden, ſaget man, ſind dergleichen armeen nicht nothwendig. Aber wo iſt erſtlich friede? Blincken nicht annoch die ſchwerter in dem kalten Norden? Wer weiß, was in Engeland ausgehecket wird? Auch Franckreich ſtehet noch bewaffnet: Polen iſt noch in unruhe: Unſeres Kayſers Majeſtät hat mit Spanien noch nicht geſchloſſen. Und geſetzt, daß es auch friede wäre, ſo muß man im frieden an den krieg dencken, und

im krieg an den frieden. Tacitus erzehlet von den Cheruſciern, daß, als ſelbige mitten im frieden ſich auf die faule ſeite gelegt, ſelbige auf einmal von den benachbarten Catten überwunden, und folglich ihren ſonſt erworbenen heldenruhm mit ihrer freyheit verlohren. Churfürſt Friedrich Wilhelm der groſſe hat unter andern erinnerungen auch dieſe ſeinen weiſen nachfolgern hinterlaſſen, daß ſie mitten im frieden den degen angürten, und ſich jederzeit nicht anderſt ſtellen ſolten, als wann ſie mit 24 biß 30000 ſtreitbaren ſoldaten ins feld ziehen wolten. Tacitus ſpricht: Inter impotentes & validos falſo quieſcas, dasiſt, unter ſchwachen und mächtigen darff man nicht ruhig ſeyn. Diejenige, welche dencken, es wäre alsdann erſt zeit, daß man ſich nach einer guten artillerie umſehe, wann unſere feinde aus ihrem lager gehen, und ihre dragoner in unſere auen einrücken laſſen, kommen denjenigen gleich, welche erſt nach waſſer fragen, da bereits ihr hauß in lichten flammen ſtehet. Unſer jetziger Friedrich Wilhelm verſtehet die ſtaats-kunſt beſſer. Er weiß, daß man zwar nicht wünſchen ſoll, in einen verderblichen krieg zu verfallen, welcher die länder und unterthanen auffriſſet; aber es iſt ihm auch nicht unbekannt, daß man zuvor den krieg müſſe gelernet haben. Der ſonſt ungewiſſenſchaffte Machiavellus hat hierinnen recht, daß ein Printz vor allen dingen die kriegs-wiſſenſchafften verſtehen müſſe, damit er von ſeinen nachbarn

nicht

nicht verachtet werde, sondern so gleich, da er auf dem schauplatz dieser welt eine figur machet, den ruhm erhalte, daß er gelernet, was ein kriegs-heer, schwadronen, schlachten, belägerungen, kriegs-geräth, zeughäuser, bagage sey. In der eile aber erhält man nicht gleich gute soldaten und was dazu gehöret. Der grosse Gustav Adolph hat eines gewissen Printzens neu aufgerichtete cavallerie spiel und kirmes-reuter genennet, weil ihnen das feuer nicht so wohl aus den augen, als aus den blinckenden knöpffen, kleidern und harnisch leuchtete. Im frieden hat man gelegenheit zu wehlen, und dasjenige, was uns mißfället, auszumustern. Seine Königliche Majestät wollen streitbare männer haben, welche grosse arbeit vertragen, auf der harten erde liegen, wachen, wann es die noth erfordert, hungern und pulver riechen können. Diese schätzet er, wie billig hoch: er liebet sie, er spricht mit dem geringsten und gemeinsten soldaten so gnädig, als mit dem grössesten General, und ahmet hierinnen dem grossen Alexander nach, den alle seine tapffere Macedonier liebten und fürchten: liebten, weil er ihnen nicht selten einen freundlichen blick gabe, und furchten, weil sie seinen löwen-muth kannten. So wenig aber als man in der geschwindigkeit gemeine leute findet, welche ihr leben vor das vaterland zu wagen geschickt sind, so wenig findet man auch geschickte führer, welche eine menge volcks klüglich regieren können. Darum muß man auch auf

diese,

diese, wie unser großmächtigster König, beyzeiten bedacht seyn. Man setzet mehr hoffnung auf ein heer hirschen, welche ein löw führet, als auf eine grosse anzahl löwen, vor welchen ein furchtsamer hirsch einher lauffet. Nun sind aber wenig also beschaffen, welche, wie der beruffene Wallenstein, so gleich das amt eines Obersten verwalten können, oder, wie der schlaue Spinola, der sonsten dem financen-wesen obgelegen, eine armee zu commandiren wissen. Der unsterbliche Coligny, aus dessen helden-blut Friedrich Wilhelm herstammet, hielt erst denjenigen zum kriegs-regiment geschickt, welcher bey der pique starck worden, und unter dem donnern der carthaunen das 40 jahr erreichet, oder zum wenigsten seine mannbare jahre erfüllet. Alles dieses kan jetzund, da die trommel noch nicht gerühret wird, besser ausgedacht und weißlicher vollstrecket werden, als wann hernach diejenige zu führen müssen angenommen werden, von welchen man noch nicht weiß, ob sie verstand ansehen, tapfferkeit, und endlich das glück besitzen, welche nothwendige eigenschafften eines vollkommenen Feld-Obersten sind. Der Marechal de Vitry ware ein tapfferer kriegs-mann, aber unglücklich, ein getreuer soldat, aber hitzig, der mit den einwohnern sich nirgend zu vertragen wuste. Richelieu muste ihn, wo er ihn fast hingesendet, wiederum wegnehmen: dahingegen die soldaten und Officiers Seiner Königlichen Majestät so wohl geartet sind, daß man fast

nicht

nicht weiß, ob unter uns kriegs-leute wohnen und liegen, von denen man sich sonsten beredet, daß sie nicht die allerruhigsten sind. Das machts, sie werden alle richtig besoldet, täglich geübet, zur arbeit und ordnung angewöhnet, und also unterrichtet, daß sie sich nicht durch die blutige thränen der unterthanen, soudern der verlassenschafft des ertödteten feindes bereichern müsten. Wer mag also über die armeen und regimenter eines weisen Königes unnöthige klagen erheben, welche uns nicht verunruhigen, sondern beschützen, welche ihre munterkeit zwar täglich zeigen, aber an den unschuldigen nicht prüfen, welche ihren muth nicht unter den friedliebenden verschwenden, sondern auf die blutdürstige feinde spüren, die unsere mauren zerbrechen, unsere häuser verderben, unsere freunde und kinder ermorden, und endlich uns allen den untergang zuwegen bringen wollen? O des weisen Königes, o des mächtigen beschützers! Ein solcher Fürst muste dem preußischen Reich und andern damit verknüpfften landen billig zu hülffe kommen, welcher auch die innerliche ruhe und glückseligkeit derselben glorwürdigst beförderte. Nichts aber ist dieser mehr zuwieder, als ungerechtigkeit, armuth und unwissenheit. Dann wie können die unterthanen im frieden bleiben, wann ihnen ihr gebührendes recht von ihrem beherrscher versaget wird, um welches willen sie sich doch dessen herrschafft unterworffen, und ihren degen, womit sonst in dem stand der freyheit alle zwistigkeiten

stigkeiten ausgemachet werden, von sich geleget haben? Allein Friedrich Wilhelm weiß wohl, daß ein Monarch ohne gerechtigkeit einem fluß gleich komme, welcher kein wasser hat. Es wohnet ihme hochvernünfftig bey, daß selbige in einem staat so nöthig, als im cörper die gesundheit sey. Dann gleichwie diese alsdann erst fürhanden, wann kein theil des blutes oder der übrigen lebens-säffte in unordnung ist, und kein subtiles wesen das andere verzehren mag; also höret die zerrüttung des gemeinen wesen auf, wann durch eine kluge austheilung des meinen und deinen keiner den andern vervortheilen und verschlingen kan. Nun ist zwar kein land oder Fürstenthum, darinnen sich nicht ein Richterstuhl finden solte. Es ist kein Regent so barbarisch, der vor ungerecht will gehalten seyn. Auch die ungewissenhaffteste pflegen ihren urtheilen und aussprüchen einen anstrich zu geben, damit sie nicht, wie der macedonische Philipp, oder der römische Kayser Hadrian diese freyheits-volle worte hören müssen: Sie solten deßwegen aufhören zu regieren, weil sie nicht geschickt, oder von natur geneigt wären, ihren unterthanen gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Aber alles dieses ist nicht gnug. Manche glauben, in ihrem Reich blühe die billigkeit, in ihren herrschafften küsse sich gerechtigkeit und friede, da sie indessen die hindernüssen nicht wissen, warum das, was sie glauben, nicht geschehe, noch viel weniger aber verstehen, warum ihren unterthanen

die eröffnete gerichte nichts nutzen. Unser gerechtester König hat eine viel tieffere einsicht. Er weiß, daß unter dem vielen disputiren die wahrheit verlohren werde, und daß diejenige, welche disputiren, das licht derselben durch allerhand künste und erfindungen zu verfinstern suchen. Vielleicht ist ihme auch das spanische sprichwort nicht unbewust, das die Juden durch ihr osterfest, die Mahometaner durch ihre hochzeiten, und die Christen durch ihre processen sich zu grunde richten. Denn was ist doch dieses vor eine justiz, wann die streitigkeiten ewig dauren? Plato sagte, es sey ein gewisses kennzeichen einer sehr krancken Republic, wo viel advocaten, Richter und ärtzte seyn. Jene machen zänckereyen, wo keine sind, weil sie davon leben, und unter dem geräusch der streitenden partheyen ihr brod gewinnen; und diese müsten gleichfals hungers sterben, wann nicht jemand wäre, der sich ihrer essenzen und säffte bediente. Zwar wissen Seine Königliche Majestät wohl, daß ein rechtschaffener advocat bißweilen, wo die sache verwirret und die streitende selbsten ihre rechte nicht verstehen, so nöthig sey, als ein kluger artzt, wann von ohngefehr eine verzehrende kranckheit unter die menschen kommet: Aber sie wollen dergleichen art leute nicht haben, welche den pöbel rasend und die gesunde kranck machen. Daß aber der pöbel rase, wann sie sich unter einander beissen und einer den andern, um eines eingebildeten gewinsts willen, durch unnützes rechten, verschlin-

gen will, ist eine sache, welche nicht darff erwiesen werden. Sie wollen diejenige nicht vertragen, welche den spinnen gleichen, die in ihrem gewebe auf die fliegen lauren, und sich eine lust machen, wann sich in ihrem garn, welches tag und nacht gestellet und gerichtet ist, eine arme magd, bauer und hangwercks-mann fänget, den sie das blut aussaugen, und ihn endlich, wann der cörper ausgetrucknet, im elend liegen lassen. Dahingegen alle kluge anstalten, welche bißhero in allen land und herrschafften, so den preußischen scepter verehren, gemachet worden. Unser allerdurchlauchtigster König ist nicht der erste, der also geurtheilet. Ferdinand der catholische wolte keine Juristen nach America senden, weil er aus einer langen erfahrung gelernet, daß, wo diese häuffig sind, sich auf dem richt-platz gemeiniglich so viel betriegerey herfür thue, als in einer unordentlichen speise-kammer ungeziefer herum läuffet. Der beweiß des alten Aristotelis taunget nicht viel, wann er geglaubet, diejenige menschen zanckten und liebten die processe, welche vernunft hätten, und einen grössern verstand, als einfältige besässen. Es giebt andere spiele und handlungen, wodurch die unterthanen sich belustigen, und die fähigkeit ihres verstandes prüfen können. Das gemein advocaten-spiel ist viel schädlicher, als das falsche würffeln, wodurch die müßiggänger und betrieger reich, und hingegen einfältige, deren jederzeit viel sind, an bettel-stab gebracht werden. Seine Königliche Majestät

wollen den credit in dem gantzen bezirck ihres Reichs befördern. Handel und wandel lieget darnieder, wo niemand leihen, borgen, oder sonstencontrahiren will, daferne nicht ein dutzend cautelen erst auf dem papier stehen, oder sonsten ein mann dabey gegenwärtig ist, welcher mit seinen formeln den handlenden sicherheit verschaffen muß. Ohne diese betrachtung ist es wahr, daß es einerley sey, ob dieser oder jener, ob ein advocat oder bürger, ein reicher oder armer das geld habe, ob Mevus oder Sejus die schatzung bezahle. Unser Souverain aber will niemand im elende lassen. Er glaubet, daß ihm der geringste unterthan so feste, als der edelste, auf die seele gebunden sey. Darum bewaffnet er die gerechte und unveränderliche Richter mit grösserer macht und ansehen, weil er wohl begreiffet, daß der ungerechte nicht leicht, ohne furcht eines grössern verlusts, das durch gottlosigkeit erworbene den armen wiedergebe. Er hat gehöret, daß wer die unter-richter lästert, die Regenten selbst angreiffe, und es endlich wie jener Italiäner mache, der, als er gefraget wurde, warum er in das bildniß seines Fürstens steche? geantwortet, damit er das original selbsten desto behender treffen könne. Vielmehr will dieser Monarche alle und jede, welche seines schutzes geniessen, wieder ihre unterdrücker vertheidigen, damit sie hernach zur nothdurfft des staats, wie billig, insgesamt nach ihrem vermögen beytragen können. Soll nun aber dieses geschehen, so ergiebet es sich von sich

selbsten

selbsten, daß er auch eine landes-väterliche vorsorge tragen müsse, damit wenig arme seyn mögen. Diß war eine grund-stütze der jüdischen Republic, welche Gott gebauet, daß darinnen ordentlich keine dürfftige sich finden solten. Die dürfftigkeit giebet zu verzweiffelten thaten anlaß. Die stadt Rom ist niemals in einer grössern zerrüttung gewesen, als da in ihren mauren alles von preßhafften leuten wimmelte. Zur armuth giebet die verschwendung und müßiggang die grösseste geledenheit. Darum haben die Areopagiten die verschwendung mit dem tod gestraffet. Kayser Hadrian hat solche durchbringer auf dem amphiteathro öffentlich, und in schimpfflicher kleidung herum führen lassen: Viele griechische städte haben ihnen die grufft ihrer väter versaget. Friedrich Wilhelm aber erkennet höchst-vernünfftig, daß dergleichen scharffe gesetze diejenige würckung nicht thun werden, als ein eigenes lebhafftes exempel. Diß ist der festeste damm, welcher der eingerissenen schwelgerey am sichersten entgegen gesetzet wird. Die menschen ahmen dem guten und bösen nach. Schwelget der König und trincket, biß die hahnen schreyen, so schwelget das gantze land, und schwärmet, bißdie morgen-röthe anbricht. Liebet der Regent, und machet sich kein sonderliches bedencken, die eheliche treue als etwas geringes anzusehen, so verfället das gantze volck in ein lüstrendes, unkeusches und unbesonnenes leben, welches nichts als armuth, sicherheit und endlich

den untergang zuwegen bringet. Hänget der Fürst der schweiß seiner unterthanen an den eitlen pracht seines rockes, und verändert täglich die moden, und besetzet sein gewand mit vielen spitzen, mit unnöthigen silber, gold und edelgesteinen; so wendet das gantze Königreich alles, was in ihren häusern annoch geglänzet hat, an solche vergängliche lumpen, und belustiget sich an dergleichen schimmer, in welchen nichts rechtschaffenes und beständiges ist. Unser großmächtigster Landes-vater erkieset dasjenige, was dauret und ewig ist. Es ist ihme zwar nicht unbewust, daß dem König die crone und scepter eigenthümlich gehören, und daß der Fürsten-hut ihn von andern unterscheide. Er hat einen deutlichen begriff, daß Romulus nicht ohne ursache einen erhaben en stuhl bestiegen, ein mit purpur bebrähmtes kleid angezogen, mit einer königlichen binde sein haupt umwunden, ein besonderes ehren-zeichen auserlesen, und sich durch zwölff stadt-knechte die zusammen gebundene stecken, samt dem schreckhafften beil, fürtragen lassen: Aber er weiß auch wohl, daß dergleichen pomp nicht alle tage nöhtig sey. Der habit Alexander des grossen ware nicht viel von seiner soldaten kleidung unterschieden. Kayser Rudolph von Habspurg truge, wann er nicht auf dem thron sasse, einen schlechten grauen rock; und die nachwelt muß gestehen, daß er allein tüchtig gewesen, das Regenten- lose und zerrüttete Teutschland in ruhe und ordnung zu bringen. König

Gustav

Gustav Adolph ware den bürgern zu Stettin desto angenehmer, weil er nichts aus sich machte, sondern durch seine geringe staffirung vielmehr hoffnung gabe, daß er deßwegen nach Teutschland gesegelt, damit er selbiges von der sclaverey befreyen möchte. Kayser Alexander der strenge sagte, das regiment bestehe nicht so wohl in einem äusserlichen putz, als tapfferkeit und tugend. Der jetzige König in Franckreich schaffte zuerst seine güldene kutschen ab, damit die grossen und andere unterthanen ein gleiches thun, und diejenige güter auf den nothfall aufbehalten möchten, welche sonsten durch dergleichen übermäßige kosten verschleudert würden. Die welt hat gemeiniglich keinen rechten begriff von der magnificenz der Fürsten. Sie beleget dasjenige mit diesem schönen namen, was ein philosophe und wahrhafftig kluger verschwendung nennet. Seine Königliche Majestät sind freygebig, und wissen ihre schätze alsdann zu gebrauchen, wann jemand ihre höheste gnade verdienet, und vor das vaterland sein leben gewaget, oder sich sonsten um dasselbe durch grosse und verständige thaten außerordentlich verdienet hat. Den übrigen tand überlassen sie einem Heliogabalus, welcher, nach dem zeugniß des Lampridi, einige schiffe, so mit unsäglichen reichthum beladen waren, in die see versencken liesse, damit er vor magnifique möchte gehalten werden. Ihre erleuchtete absicht gehet dahin, daß ein jeder unter ihrem scepter höchst vergnüget lebe, und durch eine

klügliche sparsamkeit und gemäßigte arbeit tüchtig sey seinen stand zu erhalten oder zu verbessern, und hiernächst dem staat, wozu er sich und seine väter verbunden, unter die arme greiffen könne. Der sinreiche Hobbesius urtheilet nicht unrecht, daß in den meisten Republiquen, wo die leute über die an- und auflagen des regiments klagten, diese selbsten daran schuldig wären. Er saget, sie wären diejenigen nicht ungleich, welche fürgeben daß sie der alp drückte, und deßwegen bestig schrien, da doch ihre gantze kranckheit von dem magen käme, welchen sie mit überflüßigen speisen und tranck angefüllet hätten. Diese müssen abgeschaffet werden: ein jeder muß arbeiten, handeln, nachsinnen, neue künste ausdencken, und, wie einem jeden oblieget, in dem schweiß seines angesichts sein brod essen, damit einmal das mißvergnügen aufhöre. Von einem Fürsten kan man weiter nichts verlangen, als daß er denen, so ihm gehorchen, gelegenheit mache, etwas zu erwerben, damit sie die früchte ihrer arbeit empfinden, und in gebührender stille geniessen können. Und das thut unser weisester Friedrich Wilhelm. Denn wem ist unbekannt, mit was vor sorgfalt er bißhero das gewerbe der handwercker, die besserung des acker-baues, die vermehrung des handels und wandels sich angelegen seyn lassen? Er ist, wie ein kluger vater, welcher auf gebührende mittel dencket, damit seine kinder die ihnen von Gott geschenckte güter nicht unnützlich verschwenden, und die baarschafften

schafften, zum nachtheil seines staats, aus dem lande schleppen, und vor kleinigkeiten, deren man entbehren kan, unweißlich hingeben. Wie lange hat man nicht in allen teutschen Provinzien über den geld-mangel geklaget? Aber wo kommet derselbige her? Hat nicht unser vater-land alles, was zur hülle und fülle gehöret? Graben wir nicht aus der erde silber, gold und andere metallen, wornach andere nationen über stock und stein, durch feuer und wasser rennen und lauffen? Allein wir geben selbiges ohne noth vor fremde dinge wieder hinweg. Wir verachten unsere eigene waaren, und verlieben uns in dasjenige, was andere völcker daraus durch ihre kunst erzwingen. Wem gefället doch ein teutsches tuch? ein einheimischer zeug? ein bey uns gemachter stoff, hut oder strumpf, leinwand oder spitzen? Unser allerdurchlauchtigster beherrscher ist viel zu erleuchtet, daß nicht so wohl diejenige völcker unvernünfftig handeln, welche uns dergleichen thorheiten zumuthen, wohl aber seine unterthanen dergleichen titul verdienen würden, welche sich also äffen, und mit fremden wesen wolten versorgen lassen. Er tadelt die Franzosen nicht, welche in ihre stoffe und zeuge bald eine grosse, bald eine kleine blume setzen, und die käuffers von allen ecken der welt zusammen treiben: Aber er will diejenige, so ihm unterthänig sind, nicht dahin lassen, weil sie es nicht brauchen: Er will ihr silber nicht denjenigen zum opffer geben, die uns mit der zeit mit unsern eigenen schätzen bekriegen,

oder alsdann das joch über den hals werffen wollen, wann wir nichts mehr übrig haben, sondern fast nackend einher lauffen. Darum drucket er solche prasser. Alle fremde waaren, deren wir missen können, werden mit stärckern zöllen und anlagen beleget, damit man sich selbst verbiete, seine müntze unnützlich loß zu werden. Eben dieses recht, welches die Engeländer, Franzosen und andere völcker haben, kommet auch ihm zu. Und doch darff sich hier niemand einbilden, als wenn hochgedachte königl. Majestät die hohe intention führten, daß der grund ihres staats nichts als reichthum seyn solte. Es ist welt kündig, daß die Sybariten ihre schätze zu grund gerichtet, daß Tyrus und Sidon samt allen Phöniciren durch ihren überfluß in sicherheit gerahten, und ihren benachbarten zum raub worden: und vielleicht hat es ehe dessen nicht viel gefehlet, daß, was Ianus Dousa von Holland seinem vaterland prophecevet, würcklich wäre war worden. Die staats-maxime unsers allergnädigsten Herrn fället hierinnen auf den schluß des klugen Senecæ hinaus, daß das vermögen der unterthanen weder mit dem überflüßigen reichthum, noch mit der kahlen armuth gräntzen müsse. Reiche leute fliehen die arbeit, und weltzen sich in den lüsten dieser welt, und verschwenden das erworbene wieder, eben weil sie gedencken, daß sie der überfluß nimmermehr werde darben lassen: diejenige aber, welche ersehen, daß sie in die durfftigkeit wiederum leichtlich verfallen können,

nen,

nen, arbeiten beständig, und das, was sie durch ihren unermüdeten fleiß dazu setzen, brauchen sie nicht, sondern sind besser im stande, dem gemeinen wesen damit kräfftig zu hülffe zu kommen, als jene, welche darauf dencken, wie sie sich belustigen wollen. Nur fragt sichs, was sie arbeiten sollen, damit die innerliche ruhe nicht gestöret werde? Darzu aber wird einige wissenschafft erfordert. Die unwissenheit ist in den meisten ländern daran schuldig, daß man zu seinem zweck nicht gelanget; ob man schon viel von der arbeit redet, und die armuth auf das häßlichste abbildet. Zum wenigsten wissen wir aus den zeitbüchern unsers Teutschlandes, daß vormals darinnen viele künste floriret, die tuchweberey und andere gewerbe im grössesten ansehen gestanden, die faberey en, das draitziehen, die blech-kupffer- und meßing-arbeiter und unzehlich andere handwercks-leute die beste gewesen: da hingegen jetzund die Frantzosen, Engeländer, Holländer, Italiäner den preiß behalten, wir aber als stümper und hudler angesehen werden. Woher kommet nun dieses? Ich glaube, die unwissenheit, die gilden und zünffte, die wundsame alte gebräuche, die betrügereyen im handel, die verdorbene müntzen, die unterschiedene ellen, maaß und gewicht, die ausführung der rohen waaren das zuvor erwehnte nichtige processiren, das fressen, sauffen und faullentzen, die verachtung des mittel-manns und der niedrigen bürger und unterthanen, die üble einrichtung der zölle sey daran

schuldig

schuldig, weil solches auch unser hocherlauchter König glaubet, und deß wegen allen diesen hindernüssen durch zulängliche mittel abzuhelffen willens ist. Mos. Vauban, der seinem König vier und achzig starcke festungen entworffen und gebauet, der Franckreich wohl zwantzigmal durchreiset, der durch alle winckel jetztgedachten Königreichs mit bedacht gewandert, hat Ludwig dem XIV fast gleiche ursachen in seinem königlichen zehenden angezeiget, und wir können uns leichtlich die rechnung machen, daß, weil Franckreich eine weit bessere nahrung hat, bey uns noch grössere gebrechen sich äussern müssen. Dadurch aber ist der handel gefallen, von welchem Friedrich Wilhelm eine lebhaffte abbildung seinem gedächtniß eingedrücket hat. Dann wer ist doch wohl, der davon so weißlich, als derselbe urtheilet? Glauben nicht die meiste, darinne bestehe der flor desselben, wann nur viele fremde waaren und seltenheiten, kostbare tücher, brocade, güldene stücken, coton, thee, caffee, taback, spitzen, gläser, wein, papier und tausendmal tausend andere kleinigkeiten, welche alle augenblick etwas aus unserm beutel locken, herein geführet werden? Allein diß ist der ware ursprung unsers verderbens; diß ist die ursache, warum er sich um alles so genau erkundiget, warum er durch seine bediente eine so richtige rechnung verfertigen lässet, damit man erfahre, was uns abgehe, und andern hingegen, die uns schaden können, und unserer blösse und ohnmacht spotten, durch

unsere

unsere ausgaben zuwachse. Diß ist der endzweck, warum er seine getreue unterthanen so ernstlich aufmuntert, denselben freyheiten verspricht und zusaget, wann sie sich auf neue erfindungen legen, und die mechanischen künste, welche etwas einbringen, bessern, neue instrumenten und machinen ausdencken werden; damit wir nicht so wohl fremde, als fremde unsere waaren und künstliche sachen suchen mögen. Mit dem studieren allein ist Seiner Königl. Majestät nicht gedienet. Selbiges ist nothwendig, aber nicht allein. Diejenige Republic würde eine sehr wundersame figur überkommen, welche mit lauter gelehrten, lateinern, rednern, poeten, philosophen, juristen, ärtzten angefüllet wäre. Kluge leute haben schon längstens Spanien beklaget, daß darinnen über eine million pfaffen sich aufhielten, welche bey ihren starcken bäuchen nichts arbeiten, und bey ihren mann-festen schultern nichts anders thun, als daß sie tag und nacht plerren und schreyen, damit ihnen der muthwille vergehe, und ihnen die zeit nicht zu lange werde. Ists nicht bey der menge der gelehrten eben also beschaffen? Drücken sie nicht, wie die münche, unsern staat? Richelieu hat geschrieben, daß, wo die miltz-kranckheit der gelehrsamkeit überhand nehme, der übrige cörper verdorre, der ackerbau, welcher die säug-amme des volcks ist, darnieder liege, die handwercker und andere künste verachtet werden, der pflantz-garte und die baumschule der soldaten eingehe, alldieweil diese nicht

so viel zu plaudern, als jene, wissen. In dieser absicht verlanget unser allergnädigster Landes-Herr mehr meister und gesellen in gemeinen und nützlichen künsten, als Doctores und Magisters. Die erfindung des commpasses ist weit nützlicher, als das künstliche gewebe des Syllogismus, ohne welchen wir doch vernünfftig reden und klüglich urtheilen können: der in Italien bekannt gemachte seiden-haspel ist weit zuträglicher, als die subtileste machine einer abgeschmackten wort-metaphysic: die einsaltzung des heerings ist unendlich fruchtbarer, als die beste auslegung über den unzüchtigen Martialis: das puppenzeug, welches aus Teutschland durch die gantze welt geführet wird, bringet mehr gewinnst, als alle chimæren einer scholastischen politic. Der Cardinal Perron, welcher selbsten gelehrt ware und bücher schriebe, hat bey solcher betrachtung gewünschet, es möchten in Franckreich einige collegia eingezogen und abgeschaffet, und hingegen zu Pariß und in den haupt-städten nur etliche beybehalten werden, weil es doch nicht wol möglich, daß in so vielen schulen tüchtige lehrer und genugsame zuhörer, ohne dem gemeinen wesen abbruch zu thun, gefunden werdern könnten. Es käme nicht auf die anzahl, sondern auf die fähigkeit der studierenden an, welche man alsdann nach ihren verdiensten besser befördern könnte. Und es ist gewiß, daß, was jetztbelobter Perron gerathen, und Seine Königl. Majestät eines theils in die übung zu bringen suchen, höchst vernünfftig

sey.

sey. Es ist besser, daß das feuer in dem tempel der weißheit durch eine mäßige zahl in seiner reinlichkeit erhalten, und die wissenschafft in ihrer vollkommenheit fortgepflantzet werde, als daß ein jeder sich dazu dringe. Es ist viel rathsamer, daß die studierende aus den reinsten quellen ihren durst stillen, als aus dem bach Kidron trincken, worinnen bißweilen viel schlamm und unlust ist. Es ist vor die Republic vortheilhafftiger, wann nur einige, welche einen ausserordentlichen geist und geschicklichkeit zeigen, ausgelesen und zur gelehrsahmkeit angehalten werden, als das gantze schwadronen gelehrte messer tragen, und im übrigen schlechte köche seyn. Zur erlernung anderer künste und handwercker gehören auch gute köpffe, wann sie gebessert und zur vollkommenheit immer je mehr und mehr sollen getrieben und befördert werden. Und dieses hat uns Seine Königl. Majestät allergnädigst anbefohlen, als sie unsere Friedrichs-universität in ihren großmächtigsten und besondern schutz genommen, und uns und unsern Musen ihre höheste und königl. hulde allergütigst versprochen und zugesaget. Sie haben alles dasjenige, was Friedrich der stiffter, glorwürdigsten gedächtniß, dieser schule gutes und fürtreffliches angedeyen lassen, auf daß kräfftigste bestätiget, einem jeden lehrer den ihme gewiedmeten gehalt allermildest gelassen, und noch dazu mit neuen königlichen wohlthaten auf das reichlichste beschencket, auch uns sammt und sonders unter vielen allergnä-

lergnädigsten ausdrückungen aufgemuntert, die wahrheit zu untersuchen, das gute zu lehren, das falsche zu widerlegen, das böse zu verwerffen, damit dermaleinst rechtschaffene Räthe, treue diener, und in allen ehren-ämtern geschickte männer aus diesem weißheits-tempel in die welt geferdet, und also in der that erwiesen würde, daß man nach abgelegten universitäts-jahren nicht nöthig habe, von neuem zu studieren, wie man das unnützliche, so man gelernet, vergessen möge. Wodurch dann das eingebildete vorurtheil auf einmal getilget wird, wenn man sich beredet, es könte ein Fürst, der sein land mit guten armeen beschützet, und handel und gewerbe in bessern stand zu setzen suchet, die guten künste nicht lieben. Friedrich Wilhelm weiß wohl, daß, wo die wolcken der unwissenheit sich aufziehen, das pabstthum nicht weit entfernet sey. Dann wie hätte sonsten eine so ungereimte religion zu Rom können geschmiedet werden, wo man nicht zuerst die vernunfft niedergedrücket, und hernach denjenigen präbenden gegeben, welche den aberglauben und die thorheit vertheidiget? Es ist ihme vielleicht schon bekannt, daß, gleichwie vormals durch die universitäten die hoheit des römischen stuhls vermehret und vergrössert worden; also dieselbe dadurch, nachdeme man den greuel gesehen und wahrgenommen, wiederum müsse vernichtet werden. Dann wer bezeuget mehr eifer wider solche römische finsterniß? Wer dringet mit grösserm nachdruck auf die

abschaffung

abschaffung des IV. artickels im Rißwickischen frieden? Hobbes, welcher sonsten der Könige majestät grösser, als andere gemacht, hat ihnen aus einem andern grund und deßwegen die academien nnd hohe schulen bestens befohlen, weil darauf die wahre staats-wissenschafften noch zarten gemüthern beygebracht, und die böse meynungen derjenigen, welche die Monarchen vom thron stürtzen wollen, widerleget, auch alles, was man sonst, im täglichen umgang, von unruhigen weltlich und geistlichen leuten aufrührisches höret, aus dem hertzen der jugend gebannet würde, welche dermaleinst die grösseste bedienungen in der kirche, auf den rath-häusern, und bey dem staat erhielte. Welcher beweiß-grund unserm hochtheuresten Friedrich Wilhelm destomehr in die augen leuchtet, jemehr derselbige wahrnimmet, wie ruhig wahrhafftig gelehrte seyn, als welche deßwegen die stille lieben, damit sie in ihrem nachsinnen nicht gestöhret werden; und dahero in solcher absicht jederman zum gehorsam anmahnen müssen, damit kein innerliches gewitter ihre sinnreiche erfindungen zu schanden mache, oder sonsten ein tobendes geräusch entstehe, welches sie von der wahrheits-erforschung, so nicht ohn süsse empfindung ist, abhalten möchte. Der verdrüßliche, und mit einem unersättligen ehrgeitz gequälte Cato meinte zwar, man solte dem Philosophen und klugen Carneades, welchen die Athenienser als einen Gesandten nach Rom gesendet, die stadt verbieten, damit nicht junge leute dergleichen mann nachlieffen, der sie zu allen durch

ausgesuchte worte bereden könte, und sie alsdann ihren martialischen geist verlöhren. Es ist aber bereits von dem Plutarcho angemercket worden, daß er sich vor des jetztgedachten Carneadis verstand gefürchtet, welcher so durchdringend ware, daß Cato mit seinem brutalen wesen verstummen müssen. Unser kluger König hat die erfahrung daß die wohlredenheit und negotiation, ingleichen eine geschickte feder bißweilen mehr würcke, als das krachen seines geschützes, oder das entblößte schwerdt etlicher tausend soldaten. Er erinnert sich, daß Friederich Wilhelm, dessen durchlauchtigster und glorwürdigster Herr Groß-Vater, fast mehr mit dem kiel und etlichen bogen papier, als offenbaren feld-schlachten, gewonnen, mehr mit seinem siegel, als mit allen triumphs- und sieges-zeichen erhalten, mehr von den Polen durch worte und schrifften, als der feurige und unsterbliche Carl Gustav mit dem degen erzwungen. Ja er selbsten hat bereits wahrgenommen, daß Geldern und andere Herrschafften nicht sowohl durch die bomben und carcassen, als durch kluge unterhandlung der alliirten und ihrer ministers, in seinen händen geblieben. Es bleibet eine ewige wahrheit, daß der krieg auswendig nichts taugen, oder fruchten könne, wo die innersten rathstube nicht mit solchen leuten besetzt ist, welche die welt durchwandelt, und zugleich in die bücher gesehen, weil man doch nicht alles selbsten erfahren kan, sondern sich auch anderer menschen erfahrung unumgänglich bedienen muß. Ein Ambassadeur, der die gewohn-

heiten,

heiten, die gesetze und sitten des volckes, wo er hingesendet wird, nicht erst studieret, ist einem fremden vogel gleich, der in den kefig, wo er hingesetzet wird, sich nicht finden kan. Ein Mazarini, der währender minderjährigkeit Ludwigs des XIV. nichts als kriege geführet, muste endlich von dem Bischoff von Beauvais hören, daß er nicht zum regieren geschickt wäre, weilen er das financenwesen nicht verstanden, noch vielweniger gelernet, wie er die innerliche ruhe in einem so grossen cörper erhalten müste, indem bald hier, bald da aufruhr und tumult sich herfür gethan. Unser großmächtigster beschützer weiß beydes mit einander auf das verständigste zu verknüpffen. Er besitzet das hertz seines volcks, weilen dieses erkennet, daß er nicht so wol seinen, als ihren nutzen suche, auch ihre güter, welche alle menschen nicht gerne dem dritten gönnen, zu erhalten trachte. Darum reichen sie auch alles, was sie in ihrem vermögen haben, willig und allergehorsamst dar, nachdem sie begreiffen, daß auch alles zur bestätigung ihrer glückseligkeit angewendet werde. Seine Königliche Majestät können mit recht König der Preussen heissen, indem sie sich auf dieser ihrer unterthanen danck-ergebenste liebe und treue mehr, als auf Preussen, oder ihre lande, welche unempfindlich sind, gründen und steiffen. Ein jeder erkennet, daß sie ihnen darum solche scharffe gesetze fürschreiben, damit der bau des gemeinen wesens feste zusammen gefüget bleibe, und durch die bosheit der ungehorsamen keinen riß überkomme. Wir alle befinden, daß er keine

lust habe sie zu straffen, um dadurch seine macht zu erweisen; sondern daß er vielmehr mit verdruß und wider seinen willen die schärffe der gesetze brauche. Dessen schwerdt ist wie das schwerdt Carl des V, mit dessen knopff er die gnaden-briefe seinen unterthanen versiegelt, und auch zugleich dasselbe wider diejenigen, so ihm widerstreben, zu rechter zeit entblösset. Alle unterthanen haben die freyheit gutes zu thun, aber nichts böses. Ein König kan nicht jederzeit gnädig seyn, eben weil er König ist, und seinen respect durch gantz andere mittel, als privat-leute, befestigen und handhaben muß. Und doch, wo es seyn kan, wo es das wohlseyn des staats leiden wil, so eröfnet er wiederum sein allgütiges hertze, und zeiget, daß er, wie der bienen-König, keinen stachel, und wie der delphin, keine galle habe. Er erinnert sich, daß ein Fürst menschen beherrsche, welche, weil sie keine engel sind, sich bißweilen vergehen und straucheln. Er übet barmhertzigkeit gegen diejenigen, welche wiederkehren, und lässet hingegen sein feur anbrennen wider ander, welche sein volck durch ungerechtigkeiten plündern, oder unter dem schein des Rechtens in betrübnüß setzen. Ein Regent kan nicht alles, was uneben oder hockericht ist, gleich machen. Das wasser, so auf allen seiten mit ufern eingeschrencket ist, wird zwar stille, aber auch faul, und wo es hernach einmal ausbrechen kan, so überschwemmet es das gantze land, zerreisset die felder, verwüstet die auen, und lässet die allertraurigst fußtapffen den besitzern zurücke. Friedrich Wilhem hält

dafür

dafür, daß die gesetze nicht die handlungen der menschen aufheben, oder selbige durch ihren schrecken unbeweglich machen, sondern regieren müssen, damit sie nicht des rechten weges verfehlen. Und darum siehet sein Reich nicht anderst, als der heitere himmel aus, daran sich gar selten einige wolcken zeigen. Das machts, daß er nicht so wol ein Herr oder Despot, sondern ein Regierer und vater seyn will, der mit kindern, bürgern und unterthanen vernünfftig handelt, und, wie Augustus, alle gedancken von einer sclaverey aus seinem gemüth verbannet. Nur ist diß der unterscheid: Augustus hat auf einrathen des Mæcenas einen solchen entschluß gefasset; unser allergnädigster König aber hat von dem Höchsten eine so gutthätige natur empfangen, daß er nicht anderst mit den seinigen zu verfahren gedencket, als wie er verlanget, daß der beherscher des himmels mit ihme verfahren soll. Dann er ist ein gottesfürchtiger Fürst, den aber deßwegen der allerweiseste mit dem strahl seiner ewigen weißheit erleuchtet, ebenweil er sich vor ihm bücket, und sein fürstliches hertze vor dem allgewaltigsten neiget und demüthiget. Und daher ist es unmöglich, daß seine gedancken sich verwirren, sein fester fuß gleiten, sein starcker arm sincken, oder auch einige unordnung in dem bezirck seines Reichs sich herfür thun könne, eben weil der Herr mit ihm ist, und ihn mit den gnaden-flügeln seiner allkrafft bedecket. O des glückseligen Königes! Aber eben darum ist und bleibet dessen mit so vielen tugenden ausgeschmückter ehren-ruhm unverwelcklich.

Der ruff, welcher die mächtigsten länder durchschallet, träget auch den helden-namen des grossen Friedrich Wilhelms auf den fittigen der ewigkeit durch alle theile der welt, und bringet ihn unter einem mehr als tausendfachen echo wiederum zurücke. Welches mich dann um so viel mehr belustiget, weil nicht etwan meine worte dergleichen gethön, sondern die an dem original befindliche trefflichkeiten ein solches frolocken erwecket haben, die gewiß noch weit grösser sind, als ich sie in einer so kurtzen zeit, ohne einige wolredenheit bezeichnen können. Wann es nicht also beschaffen, so wäre alle diese ehre, davon ich gesprochen, nur eine affter-ehre: auf meiner seite aber würde eine unbesonnene schmeicheley offenbar werden, welche denjenigen, der von solchen eigenschafften nichts besässe, mehr beschimpffen, als verherlichen würde, eben weil sie unsichtbar wären. Aber thut mir die gnade und liebe, hochschätzbare zuhörer, betrachtet des Königes Majestät, überleget seine groß-thaten, durchsuchet seine Fürsten-tugenden, dencket nach, und saget alsdann, ob nicht dessen holdseligstes antlitz noch fürtreflicher erscheine, als es sich in diesem dunckelen spiegel fürgestellet hat. Indessen aber erlaubet mir, daß ich aus euren augen und blicken, aus allen euren bewegungen und gebehrden nicht unvernünftig schliesse, daß sich eine bißhers in euren seelen verborgene allerunterthänigste ehrfurcht äussere, ja daß ein jeder so bereit, als willig sey, unserm Allerdurchlauchtigsten in dem tempel seines hertzens ein angenehmes opffer anzuzünden, welches

welches biß in die ewigkeit brennen, und hiernächst, unter vielen anmuthigen flammen, den allerlieblichsten geruch von sich hauchen soll. Wolan! es ist zeit, daß es geschehe.

Ich vor mich aber, und in dem namen unserer gesegneten Friederichs-universität ruffe den allgewaltigen schöpffer himmels und der erden in tiefffster demuth an, daß er den thron seiner Königl. Majestät, welche heute das XXVII jahr ihres alters, unter dem frolocken so vieler tausend seelen, höchst-beglücket anfangen, mit den banden des himmels befestiget. Er lasse auf sie herab thauen seinen übernatürlichen seaen, damit die welt erkennen, er habe denjenigen Fürsten in seinen besondern schutz genommen, der nach seinem hertzen ist. Er überschütte die allerdurchl. und großmächtigste Sophia Dorothea, unsere allergnädigste Königin und Frau, mit seiner überschwenglichen kraft aus der höhe, er leite ihren fuß, daß sie nicht gel eite, er entbinde sie unter dem zuruffen ihres volcks, und lasse ihr geschlecht, welches mit so vielen ehren-zeichen und Fürsten-tugenden geschmücket ist, groß werden groß werden wie den sand am meere, groß werden, wie die sterne am himel. Carl Friedrich, der Erb-und Cron-Printz von Preussen, dem die allergütigste natur aus seinen augen leuchtet, müsse heran wachsen, wie eine ceder, und unter unzehligen tugend-sprossen Europa hoffnung machen, daß die früchte noch gröſſer, als die blüten seyn werden. Das gantze Königl. hauß müssen die heerschaaren der himmlischen geister umzingeln, damit, unter einer so

mächtigen wache, dasselbe fest, unbeweglich und ewig bestehe. Die feinde des Preußischen scepters müssen kahl werden: ihre quellen sollen vertrocknen: feuer-flammen müssen sie verzehren. Dann Friedrich Wilhelm ist ein Printz, der sein volck weißlich regieret. Ihme gebühret der unvergängliche helden-ruhm: seine ehre müsse unsterblich seyn: seine tage müssen im Königlichen segen bleiben: seine unterthanen müssen mit ihm grünen, und biß in die ewigkeit wachsen!

So dringe dann zur ehren-pforten
Mit unumschränckten schritten durch:
Die allkrafft sey an allen orten
Dein' unerzwinglich feste burg:
Hier wird ein denckmahl dir gesetzet,
Das stoltzen jaspis übergeht,
Das keiner zeiten wuth verletzet,
So lang des himmels grund besteht.

Das ander Capitel.

Bewilkommungs-reden.

XVI

Rede des Churfürsten Alberti zu Mäyntz, gebohrnen Marggrafens zu Brandenburg, womit er Kayser Carolum V bewillkommet, als er die crönung zu empfangen, seinen einzug in die stadt Aachen hielte, 1519.

Allerdurchlauchtigster, großmächtigster König, allergnädigster Herr,

Mein Herr Bruder und Mit-Churfürst, auch des hochgebohrnen Fürsten, Herrn Johannes, Marggrafen zu Braudenburg, Churfürstl. Botschafft,

Botschafft, und ich erscheinen auf Ew. Königl. Majestät gnädiges erfordern, Ihro unterthäniglich entgegen, und wie hoch wir samentlich über deroselben löbliche und glückselige ankunfft in das heil. Röm. Reich teutscher nation erfreuet worden, solches haben Ew Königl. Majestät hiebevor von uns zum theil persönlich, zum theil aus unsern geschickten Botschafften und schrifften, unzweifflich gnädiglich und gnugsam vernommen; Seynd aber jetzo vielmehr und höher erfreuet; die weil wir Ew. Königliche Majestät zu ihrem löblichen fürnehmen der königl. crönung fürter hinein ziehen, und alles das mit Gottes hülffe fürzunehmen und zu handeln sehen, was sich zu solcher Ew. Königl. Majest. crönung unter andern eignet und gebührt: uns damit Ew. Königl. Majestät, als unserm gnädigsten Herrn, in aller unterthänigkeit befehlend.

XVII

Bewillkommungs-rede an Churfürst Johann Georg den IV zu Sachsen, so im namen der universität Leipzig, auf der vestung Pleissenburg daselbst, den 28 Decembr. 1691 gehalten worden.

Durchlauchtigster Churfürst, gnädigster Herr,

SO sehr Ew. Churfürstlichen Durchlauchtigkeit Herrn Vaters, glorwürdigsten und höchst-seligsten andenckens, höchst-schmertzlicher abschied aus dieser welt Ew. Churfürstl. Durchlauchtigkeit getreueste universität nicht minder, als das gantze land, und alle getreue unterthanen,

erschrecket und bekümmert; so kräfftig ist sie wiederum aufgerichtet, und höchlich erfreuet worden, als an Ew. Churfürstl. Durchlauchtigkeit wahren Churfürstl. succession sie erkennet, wie glückselig ein land sey, deme, bey seligsten absterben eines so tapffern Davids, welcher ein kriegesheld war von jugend auf, ein weiser Salomon vorhanden, der alsbald auf den hohen thron der regierung des Herrn Vaters sitze, und sich des gantzen landes wohlfahrt gnädigst annehme. Und da nun Ew. Churfürstl. Durchlauchtigkeit nach glücklich angetretener regierung, jetzo zum erstenmal anhero in dero stadt Leipzig sich gnädigst erhoben, haben Ew. Churfürstl. Durchlauchtigkeit bey unterthänigster aufwartung wir im namen der gesam̃ten universität zu dero gesunden und erfreulichen anherokunfft unterthänigst glück wünschen/ sollen. Solten auch, zu bezeigung unserer unterthänigkeit, Ew. Churfürstl. Durchlauchtigkeit mit einem ansehnlichen præsent beschencken, alldieweilen ein solches bey allen völckern für ein zeichen der unterthänigkeit geachtet, uñ der Geist Gottes selbst in der schrifft, die als belials-kinder und lose leute straffet, welche ihrem neuen Könige kein geschencke gebracht; Unser bekantes unvermögen aber hat nicht zulassen wollen, gold und silber beyzuschaffen; doch ehe durch leeres erscheinen es das ansehen gewinnen möchte ob wären wir von unsere unterthänigkeit, pflicht und treue abgewichen; so kommen wir vor Ew. Churfürstl. Durchlauchtigkeit unterthänigst mit unsere armuth, und sind allbereit

durch

durch dero gnädigste admission und erfreulichen anblick des gnädigsten aufnehmens versichert. Grosse Herren und Potentaten æstimirendie ihnen in unterthänigkeit überbrachten geschencke nicht nach dem werth, sondern nach dem hertzen derer, so damit erscheinen. Die Perser hatten ein gesetze, das ihrem ankommenden Könige ein jedweder unterthaner mit einem geschencke entgegen gehen, und glück wünschen muste; doch war darinnen verordnet, daß niemand über sein vermögen etwas præsentiren durffte. That er sich etwas ansehnlicher, als von ihme möchte vermuhtet werden, herfür, ward es in höchsten ungnaden aufgenommen. Dahero die ackersleute, zum exempel, von deme sie sich nähreten, etwas zu bringen pflegten, der eine ein junges kalb, der ander ein schaaf, ein anderer eine metze korn, oder ander geträyde, ein andrer ein maaß wein, und wer gar arm war, entweder ein nössel milch, oder eine mandel äpffel, oder etwas kraut, kohl oder rüben, oder einen käse offerirte, welches höchst-gnädig aufgenommen wurde, wie bey Cœlio Rhodigino in lectionibus antiquis mit lust zu lesen. Gnädigster Churfürst und Herr, wir haben nichts denn papier und bücher, damit wir täglich umgehen, und davon leben müssen, und wollen Ew. Churfürstl. Durchlauchtigkeit ein solches papieren geschencke, nebst einem carmine panegyrico, in allerunterthänigkeit überreichet, dabey aber versichert haben, daß, was an dem äusserlichen werthe hier ermangelt, am innerlichen unserer aller hertzen mit unterthänigstem

gehor-

gehorsam, unabläßigem pflicht- schuldigsten fleisse, und andächtiger fürbitte bey dem allmächtigen Gott, ersetzet sey. In dessen gnädigster erwegung Eure Churfürstl. Durchlauchtikeit jederzeit dero getreuesten universität, gnädigster Churfürst und Herr, protector, und conservator seyn und verbleiben, deren uhralte privlegia und statuta, worauf sie fundirt, gnädigst confirmiren, und sie bey denen selben vor unbilliger gewalt, turbation und eingriff, sonderlich bey ihrer reinen lehre gewaltig schützen, und auch sonst alle hohe Churfürstliche gnade erzeigen wolle. Gestalt Ew. Churfürstlichen Durchlauchtigkeit wir hierum in unterthänigster zuversicht demüthigst anflehen, Dero getreueste universität wird nicht ablassen den allmächtigen Gott vor Ewer Churfürstlichen Durchlauchtigkeit glückliche landes-regierung, und gute beständige gesundheit, auch alles selbst-beliebende Churfürstliche ersprießliche wohlergehen eyffrigst anzuruffen, und dann alle göttliche gnade, heyl, und seegen, hertzinniglich zu wünschen, mit nochmahliger allerunterthänigster zusage Ew. Churfürstlichen Durchlauchtigkeit jederzeit treu und gehorsam zu verbleiben.

XVIII

Bewillkommungs-rede an den Hertzog von Marlborough, als er, nach der schlacht bey Höchstädt, im Haag angekommen war, und in der versammlung Ihre Hochmögenden, der Herren General-Staaten, erschiene, gehalten von dem Herrn Præsidenten Ittersum, 1704.

Euer Durchl. sind höchst-glücklich, mit neuen lorbern

lorbern und ehre gecrönet und bekleidet, aus weitentlegenen orten Teutschlandes, in diesem provintzen angeleget; daselbst haben Ew. Durchl. eben diejenigen triumphe, welche ihnen an der Maaß, Domer und Schelde gesellschafft geleistet, an dem Rhein-und Donau-strohm begleitet. Sofern die siege, welche sie an den letzten beyden flüssen erhalten, unwiedertreibliche proben ihrer grossen fähigkeit und erfahrenheit in der kriegs-kunst seyn sollen; so kan man gar wohl sagen, daß sie nur dasjenige an diesem flüssen wiederhohlet, was sie schon an den andern verrichtet haben. Und solches ist eben die uhrsache, warum dieser Staat, welcher, nächst Gott, dero klugheit uud vorsichtigen anführung seiner völcker, alle diejenigen vortheile, so von dem allgemeinen feinde erhalten worden, schuldig ist, ihnen durch mich zu dero glücklichen ankunfft allhier, und auch zu dem ende zu gratuliren, daß sie das Röm. Reich befreyet, Bayern unters joch gebracht, und die städte, so die feinde erobert, wieder aus ihren händen gerissen haben. Dero gegenwart ist uns höchst-angenehm, und Ihre Hochmögenden sind bereit mit ihnen dasjenige zu verabreden, was am meisten zu wiederbringung des gemeinen friedens, und zur ehre und vortheile der hohen allirten, unter welchen sie sich das interesse ihrer Principalin, der Königin von Groß-Britanien, allezeit gar sonderlich werden angelegen seyn lassen, beytragen kan.

XIX.

Antwort des Herzogs von Marlborough, auf vorherstehende bewillkommungs-rede, 1704.

Hochmögende Herren!

Indem die ehre, so mir ietzo wiederfähret, weit über meine verdienste gehet, so muß ich Ewr. Hochmögenden bekennen, daß ich dieselbe allezeit der tapfferkeit ihrer trouppen schuldig zu seyn glauben werde, ohne welche alle meine unternehmungen, Teutschland zu succurriren, vergeblich gewesen seyn würden. Und eben dieses muß ich auch von denen Reichs-völckern rühmen, welche nicht wenig, unter der anführung ihrer unvergleichlichen Feld-herren, zur befreyung ihres vaterlandes beygetragen. Solte aber dasjenige, was ich selbst gethan, oder was die völcker meiner allergnädigsten Königin verrichtet, so vielen nachruck haben, den feind dahin zu bringen, daß er einen sichern und ehrlichen frieden eingehen müste; so habe ich dadurch belohnung genug erhalten, wie nicht weniger die Königin, welche gegenwärtigen krieg, bloß dieses einigen endzwecks wegen, mit angefangen.

XX.

Bewillkommungs-rede an den zur einnahme der huldigung in der stadt Augspurg von Kayserlicher Majestät abgeschickten gevollmächtigten Commissarium, Herrn Christoph Frantzen, des heil. Röm. Reichs Erb-Truchsessen und Grafen zu Waldburg, gehalten von dem Raths-Consulenten, Herrn D. Thomas Riemenspergern, den 13. Aug. 1715.

Der

Der Röm. Kayserl. Majestät unsers allergnädigsten Kaysers und Herren, höchst-ansehnlicher gevollmächtiger Herr Abgesandter, hochgebohrner Reichs-Graf und Herr, gnädiger Herr,

Die Herren Stadt-pflegere, Bürgermeistere und Rath des heil. Röm. Reichs stadt Augspurg, unsere Herren und Obere, als sie vernommen, daß Ew. Hoch-gräfl. Excellenz auf der reise anhero begriffen, haben unseren wenigkeiten anbefohlen, Ewr. Hoch-gräfl. Excellenz an denen gräntzen des stadt-Augspurgischen gebiets mit gegenwärtigen zwey compagnien zu pferde in unterthäniger aufwartung, und algeziemender veneration zu beneventiren, und zu ihrer ankunft, die wir, dem Allerhöchsten sey lob und danck, gantz glücklich zu seyn sehen, und ihro daher voraus alles hochgesegnete wohlwesen aus dem innersten unsers hertzens unterthänigst anwünschen, zu gratuliren, auch anbey das gemeine Augspurgische stadt-wesen zu hohen gnaden submisse zu empfehlen, sonderlich aber mit devoter begierde anzuzeigen, wie so wohl, und vornehmlich die wohlbesagte unsere Herren und Obere, als auch die gesammte ehrliebende Bürgerschafft zu Augspurg, eine ungemeine grosse freude und consolation ab Ewr. Hoch-gräfl. Excellenz höchst-angenehmer gegenwart schöpffen und geniessen; hauptsächlich und erstlich zwar darum, daß allerhöchstgedachte Ihr. Röm. Kayserl. Majestät gleich nach ihrer glorwürdigst-angetretener Kayserl.

regie-

regierung, aus Reichs-väterlicher vorsorge, auf dero in dem lande zu Schwaben gelegene Reichs-städte, und mithin auf die höchstbedrängt- und nothleidende stadt Augspurg, welche Ihro Kayserl. Majestät und den Röm. Reich durch die feinde des vaterlandes entzogen, und abgerissen werden wollen, zu dero erhaltung allermildest zu reflectiren, und das homagium, als das band, wodurch auch ein ehrsahmer Rath, und sämtliche Bürgerschafft zu Augspurg, an ihr allerhöchstes und allerwehrthestes Ober-haupt mit fidelität, gehorsahm und unterthänigkeit verbundē, und die feindliche machinationes destomehr gegen diese stadt abgewandt, und zu nichte gemacht werden, unsäumig, und höchst-preißwürdigst beliebet; welches gewißlich einen jeden, der Ihro Kayserl. Majestät unterworffen, und getreu ist, zu lauter trost, liebe, und allerunterthänigster danckbarkeit ohnausetzlich anfrischen und bewegen solle; zweitens, daß mehr allerhöchst-gedachte Ihro Kayserl. Majestät sich allergnädigst gefallen lassen, dieses hochwichtige huldigungs-geschäffte einem solchen hohen Herren, nemlich Ewr. Hochgräfl. Exellenz allergnädigst aufzutragen, der ein patriot, Stand-Graf, und Erb-truchses des Reichs ist, und dero höchst-löbliche vor-eltern nicht von 1,2,3,4,500, sondern von mehr als 1000 jahren her, den Römischen Kaysern und Königen, auch dem gantzen vaterlande, zu kriegs- und friedens-zeiten, höchst-ersprießliche dienste geleistet, und mit unzehlbaren helden- und ritter-thaten, auch bezeugeter singularer treue, vor mehr als

400

400 jahren meritiret/daß/welches ein exempel ohne exempel ist/ in ihro uhralte hochlöblichste familiam, nach dem traurigen abgang Conradini, Königs zu Jerusalem / Sicilien und Neapolis / Hertzogs zu Schwaben/und seines Durchl. namens / und stammens / die hertzogliche Schwäbische waffen / schild helm und fahnen/transferiret/ und der dadurch erhaltene unsterbliche ruhm und glorie/ von denen hernachfolgenden Grafen und Hrn. Reichs-Erbtruchsessen von Waldburg/ aus welchen sehr vielen wir/ kürtze halber/ allein die Herren Johannes/ Georgios und Ottones / wegen ihrer helden- und ritterlichen / auch andern herfür leuchtenden hohen tugend-übungen / dermahlen andeuten wollen / je länger/ je mehr fortgesetzt / und von Ewrer Hoch-Gräfl. Excellenz anjetzo namhafft augmentirt worden / da sie durch ihro welt-bekannte virtuosität allbereits zu dem ehren-gipffel des hohen geheimden Käyserlichen ministerii würcklich gelanget/ und wie wir von Gott hoffen / und wünschen/ ihro Hoch-Gräfliches Hauß mit noch mehreren incrementis biß zu Ende der Welt floriren werde; dieses nun machet / daß unsere Herren und Obere zu Ewr. Hoch-Gräfl. Excellenz die sonderbare unterthänige confidenz dahin setzen / es werden dieselbe diese gegenwärtige aufwartung / wobey es wegen Reichs-bekandter erarmung / und calamitosen zustandes dieser stadt nicht an dem willen / sondern an dem werck gemangelt haben möchte / zu gnaden auf und annehmen / und gleich Ewr. Hoch-Gräflichen Excellenz hoch-löblichste

Herren vor-eltern von der vielheit ihro hohen meriten und gnaden / der von den feinden des vaterlandes ohne schuld in die äusserste noht gesetzten stadt Augspurg / einen hülffreichen zufluß angedeyen zu lassen / und zu dem ende die an mehr allerhöchst gemeldte Ihro Kayserl. Majestät erlassende relation dieser stadt zu trost dermassen beförderlich einzurichten / in gnaden geneigt seyn / damit die Kayserliche großmächtigste gnaden-hülffe / ohne welche das Augspurgische stadt-wesen nicht bestehen kan / sondern zerfallen müste / der stadt Augspurg zu empfindlichem genuß wiederfahren / und derselben zu Ihro Kayserl. Majestät und des Röm. Reichs allerunterthänigsten diensten mildreichst wieder aufgeholffen werden möge / das wird um Ewr. Excellentz ein ehrsamer Rath zu Augspurg in unterthänigkeit zu demeriren äusserst beflissen seyn / und Ew. Hoch-gräfl. Excellenz wollen wir anbey unsere wenigkeiten gehorsamst empfohlen haben.

XXI.

Rede des Ober-Oesterreichischen Hof-Vice-Cantzlers / Herrn Baron Rudolphs von der Hulden / an Pfaltz-Graf Philipp Carln zu Neuburg / als dieselbe zu Innsprug von dem ihro allergnädigst aufgetragenen Gouvernement possess nahmen / den 22 Febr. 1706.

Durchlauchtigster Hertzog / gnädigster Fürst und Herr /

Gleichwie vor zeiten / als das Römische Reich 22 gantzer jahr lang ohne Ober-haupt und Regenten sich befunden / und mithin alles in

grosse

grosse zerrüttung gerathen/biß die um das jahr 1273 zu Franckfurt versammlet geweste Chur- und Fürsten des Reichs/ weyland dem Durchlauchtigsten Churfürsten/ Ludwig dem andern/ Pfaltzgrafen beym Rhein/ völlige macht und gewalt ertheilt haben/ dem Römischen Reich einen Kayser und Oberhanpt/ nach seinem gutbefinden zu ernennen/ welcher dann hierzu Rudolphum den ersten/ damahls noch Grafen zu Habspurg/ auserkohren/ und ernamset/ so der anfang und grundveste derjenigen macht und hoheit gewesen/ worinnen sich das hoch-preißwürdigste Ertz-hauß Oesterreich noch heutiges tages befindet/ und in ewiger weltzeit grünen wird: Also/ nachdeme auch dieses Ober-Oesterreichische Fürstenthum und land schon lange jahre hero/ ohne Gubernatoren gestanden/ und hierzwischen durch feindliche überwältigung/ und in mehr andere wege/ in grosse verwirrung und ungemach gefallen/ die Röm. Kayserl. Majestät unser allergnädigster Herr um so mehr ursach gehabt/ Ew. Hochfürstl. Durchlauchtigkeit zu einem Gubernatorn derselben einzusetzen/ und zu erkiesen. Ob es zwar eine noch geringe erwiederung dessen gewesen/ was Pfaltz gegen Oesterreich/ verstandner massen/ mit willkührlicher conferirung des Kayserthums gethan/ welches iedoch desto billiger/ und mit iedermänniglichs höchstem trost und ohnaussprechlichem vergnügen geschehen ist/ in erwegung Ew. Hochfürstl. Durchlauchtigkeit mit und neben ietzt regierender Kayserl. Majestät von allerhöchst gedachtem Kayser Rudolpho I in

gerader linie/und gantz gleicher stammen-reyhe/descendiren/ nachdem sein/ Kayſers Rudolphi des ersten Frau tochter/ Mechtildis/ an anfangs gelobten Churfürsten Ludwig den andern zu Pfaltz vermählt worden; und gleichwie selbe eine stamm-mutter des gesammten heut zu tage noch florirenden Pfältzischen hauses ist: also haben wir auch an Ihro Maj. der verwittibten Kayserin/unserer allergnädigsten Kayserin und Frauen/ Ewer Hochfürstl. Durchlauchtigkeit Allerdurchlauchtigsten Frau Schwester / eine stamm-mutter des gantzen noch lebenden hauses Oesterreich allerunterthänigst zu veneriren; als welche uns die allervornehmsten Monarchen der christenheit zur welt gebohren / worauf alle unser hoffnung und glückseligkeit / als auf zwey säulen Herculis bestehet / und immerhin sich plus ultra erstrecken wird. So nun in der person Ewer Hochfürstl. Durchlauchtigkeit als einem glorwürdigsten descendenten Kayſers Rudolphi des ersten / beydes das Oesterreich- und Pfältzische geblüt zusammen geflossen / haben sich diese Ober-Oesterreichischen Fürstenthümer und lande um so glückseliger zu achten / und sich nichts anders als die Oesterreichische clemenz und gütigkeit / neben der Pfältzischen klugheit und tapfferkeit zu versprechen; um derentwillen dann der Ober-Oesterreichische geheimde Rath seine hierob schöpffende ungemeine freude und zufriedenheit mit allgeziemenden respect hiermit zu erkennen zu geben / Ewer Hochfürstl. Durchlauchtigkeit zu glücklichen ein-und antritt dero Gouvernements,

unter-

unterthänigst gratuliren / und eine von Gott gesegnete langwierige regierung / und alles Hochfürstliche wohlwesen / gehorsamst anerwünschen / auch sich zu allen dero gnädigsten befehlen / und mitbesorgung des gemeinen wesens schuldigster massen darbiethen / mithin zu Hochfürstlichen hulden und gnaden in demüthigster submission empfehlen wollen.

XXII.

Bewillkommungs-rede an den Printzen Eugenium von Savoyen / als er in der stadt Douay angekommen war / gehalten von dem Cantzler der universität daselbst / Herrn Adrian Delcourt, 1710.

Wir kommen Ew. Hochfürstl. Durchlauchtigkeit unsere demüthigste unterwürffigkeit zu erweisen / und sie der unverletzlichen treue zu versichern / welche wir in ansehung unsers neuen Oberherrn haben werden. Unsere väter / unter welchen noch viele leben / seynd dem hause Oesterreich höchst-getreu gewesen. Wir übrige seynd es dem Allerchristlichen Könige gewesen. Es wird in ansehung unsers neuen Herrn eben also ergehen. Gnädigster Herr / wir hätten die ursachen mit vergnügung vorgebracht / welche uns verbinden / bey deroselben unsere schuldigkeit abzulegen. Dero Königliche geburt / dero siege / dero eroberungen / und alle dero schöne eigenschafften / welche auf dem gantzen erden-crayß erschallen / würden dieser rede einverleibet worden seyn. Man hätte sie ohne schmeicheley / als einen unvergleichlichen helden vorgestellet: allein wir

vernehmen/ daß Ew. Hochfürstl. Durchl. weder reden noch complimenten anhören können/ darinnen von dero lobe gehandelt wird. Sie geruhen zum wenigsten zu erdulden / daß wir uns die ehre dero schutzes vor unsere universität ausbitten / welche durch einen derer grösten Könige der welt/ gegründet worden/ und von welchem sie/ gnädigster Herr/ durch seine tochter / Catharine Michaele von Oesterreich herstammen. Dieses ist Philipp der II König in Spanien. Wir hoffen/ daß sie uns solches um so viel desto eher verwilligen werden: weil wir wissen/ daß sie die wissenschafften inbrünstig lieben/ und daß wenig gute bücher von der historie und von der religion zu finden seynd / welche sie nicht mit grosser begierde lesen. Gnädigster Herr/ wir werden deroselben unendlich verbunden seyn. Wir werden dem himmel gelübde thun vor dero gesundheit / vor die gesundheit des Kayserś / und vor den glücklichen fortgang aller dero vorhaben.

XXIII.

Rede/ womit die Herren Deputirten der Herren General-Staaten der vereinigten Niederlande/ bey ihrer ankunfft in die stadt Douay, im namen der universität daselbst / bewillkommet worden/ 1710.

Gnädige Herren/

JEmehr die universität Douay den anfang und den glücklichen fortgang dero triumphirenden Republic betrachtet ; jemehr empfindet sie sich verbunden / die hohen gemüther zu bewundern / welche dieselbe mit so grossem ruhm und

fort-

fortgang regieren. Wer hätte geglaubet/gnädige Herren/ daß sich dero Republic zu keinem andern ende erhoben habe/ als damit sie dermaleins die mächtigste stütze des Durchlauchtigsten Hauses Oesterreich seyn/ und damit sie auf desselben haupt die grosse anzahl wanckender cronen/ welche es jederzeit zu einem grossen vorzug vor andern Potentaten getragen hat/ befestigen solte. Ein so grosses werck kan durch niemanden anders vollbracht werden/ als durch männer von so raren verdiensten/ wie sie Ewer Excellenzen besitzen. Die stadt Douay ist eine zeitlang unter einem andern Herrn gewesen; jedoch hat die universität niemahls einen eintzigen augenblick die unendlichen wohlthaten vergessen/ welche sie von Philipp dem II. Könige in Spanien/ als ihrem glorwürdigsten stiffter empfangen hat. Ewre Excellenzen werden aus dieser vorstellung leichtlich urtheilen/ daß sie von der treue und unzerbrüchlichen ergebenheit der universität zum dienst Ihro Hochmögenden alles erwarten dörffen. Sie hoffet/ daß Ewre Excellenzen ihr die ehre dero mächtigen schutzes/ welchen von denenselben zu erbitten sie sich erkühnet/ nicht verweigern werden; jedoch mit derjenigen unterwürffigkeit und ehrerbietung/ welche solchen hohen leuten gebühret/ die ihre Republic durch die gerechtigkeit/ die tapfferkeit/ die mäßigung und den überfluß so ruhmwürdig machen/ daß sie mit gutem recht das wunderwerck/ und das Rom unserer zeiten genennet werden kan.

XXIV.

Rede/ womit der Lothringische Gesandte/ Herr Marchese di Litta, im namen des Magistrats zu Reims bewillkommet worden/ als er daselbst der disputation eines Lothringischen Cavaliers/ die seinem Herrn Principal dediciret war/ beygewohnet/ gehalten den 30. Jul. 1711.

Gnädiger Herr!

WIr hätten nicht so lange anstand genommen/ ihnen unsere schuldigkeit zu erweisen/ wenn wir den character, mit welchem sie allhier angekommen/ eher gewust hätten. Wir haben allen respect und æstim vor sie/ wegen dero meriten/ hoher geburt und ungemeinen gaben/ welche ihnen die ehrerbietung und hertzen unserer mitbürger zugewendet/ allein da wir im begriff sind/ solches gegen dero person zu bezeugen/ lässet uns ihro zugleich führender character, als Envoye von Sr. Kön. Hoheit/ dem Hertzog von Lohringen/ nicht zu/ die vor diesen Durchlauchtigsten Printzen in uns hegende uuterthänigste hochachtung und ergebenheit länger zu bergen. Alle denckmahle dieser stadt/ alle kostbarkeiten unserer kirchen/ die sie gesehen haben/ sind wohlthaten von dero Durchlauchtigsten vorfahren/ welche die erkennt- und verbindlichkeit unsrer väter gegen das Königliche hauß Lothringen/ in uns ewigwährend machen. Gnädiger Herr/ wir ersuchen sie demüthigst/ Se. Kön Hoh. unserer einhellig ergebensten neigungen/ und derjenigen sorgfältigen beobachtung/ damit wir alle dem/ was zu dero ehre u. dienst gereichet/ allezeit entgegen zu gehen uns werden erfinden lassen/ bestens

stens zu versichern. Gnädiger Herr / wir hoffen diese gnade von ihrer sonderbaren höflichkeit / ingleichen daß sie das wein-geschenck / welches sich die stadt ihnen zu præsentiren die ehre giebt / zu gnädigen gefallen annehmen werden.

XXV.

Antwort des Lothringischen Gesandten / Herrn Marchese di Litta, auf vorherstehende rede / 1711.

Es würde mir sehr leid gewesen seyn / diese geliebte und wegen ihres alterthums / grösse / reichthum und vortrefflichen kirchen so berühmte stadt zu verlassen / ohne denen Herren zu bezeugen / wie sehr ich nicht sowol von so vielen zierden / als von der ehren-bezeugung / welche sie meinem hohen Herrn Principal in der person seines Gesandten erweisen wollen / vergnüget worden. Es ist denen Herren und mir beschwerlich / daß ich mich einer ausländischen sprache gegen sie bedienen muß / ihnen die aufrichtige meinungen meines hertzens und meine danckbegierde darstellig zu machen: wenn ich die gabe hätte, solches auf so eine weise / wie ichs meyne / zu thun / würden die Herren ursache haben mit der hochachtung und danckbarkeit / so sie in mir erwecket / vergnügt zu seyn: ich werde mich indessen bemühen / gegen Se. Königl. Hoheit / meinen Herren / die ehrerbietung welche sie vor denselben / und die hochachtung / die sie vor seine diener tragen / nach möglichkeit zu rühmen: ich bin versichert / daß ein so erkenntlicher / großmüthiger und gnädiger Fürst sich aller gelegenheit ins künfftige befleißigen wird / nach

dem beyspiel seiner vorfahren ihnen zu bezeugen/ daß er sich in der danckbarkeit niemals überwinden lasse.

XXVI.

Bewillkommungs-rede an den Kayser Carolum VI im namen des Magistrats zu Franckfurt am Mayn/ als Se. Kayserliche Majestät sich daselbst zum Römischen Kayser crönen lassen wollen/ gehalten von dem Herrn Consulenten und Syndico/ Herrn D. Johann Georg Orth/ 1711.

Allerdurchlauchtigster/ Großmächtigster/ und unüberwindlichster Römischer Kayser/ in Hispanien/ zu Ungarn und Böhmen König ꝛc.

Demnach Ewrer Kayserl. Majestät nach der ohnlängsthin auf dero allerhöchste Person/ zu aller getreuesten patrioten grossem frolocken ausgefallener Römischen Königl. wahl/ sich nunmehro in dero und des heil. Reichs stadt Franckfurt am Mayn zum Römischen Kayser crönen und salben zu lassen allergnädigst gefällig gewesen; so erscheinen allhier dero allerunterthänigste treu gehorsamste Bürgermeister und Rath besagter stadt/ um Ew. Kayserl. Majestät nicht allein zu dero höchst-erfreulichen ankunfft in allertiefffster submission zu gratuliren/ sondern auch von hertzen und inbrünstigst anzuwünschen/ daß/ gleichwie höchstermeldte Königliche wahl so glücklich vollenzogen worden; also bevorstehende Kayserl. crönung einen gleichmäßigen höchst-beglückten succels und fortgang erreichen möchte; insonderheit/ daß der allmächtige GOTT Ewr.

Kayserl.

Kayserl. Majestät eine langwierige/ glück-und seegen-volle höchst-glorióse Kayserl..regierung verleihen? und dem höchst-löblichen Ertzhause Oesterreich an Kayserlichen cron-und zepterwürdigsten successoren nimmermehr ermangeln lassen wolle; übrigens und in dem Ewr. Kayserl. Majestät vorgedachte Bürgermeister und Rath/ zu bezeugung ihrer allerunterthänigsten treu und devotion, der stadt thor-schlüssel hiermit allergehorsamst darreichen lassen: (bey diesen worten wurden die schlüssel mit dem küssen von dem jüngern Herrn Bürgermeister/ Johann Christian von den Birghden/ auf den schlag der Kayserlichen kutschen geleget/ und zu ende dero rede wieder zurück gethan) so opffern sie zugleich alle dasjenige/ was zu Ewr. Kayserl: Majestät allergetreuesten diensten in ihren/ wiewohl geringen/ doch äussersten vermögen immer gefunden werden mag; mit der allersubmissesten bitte/ Ew. Kayserl. Majestät geruhen/ mehrgedachten Bürgermeistern und Rath/ samt dem gemeinen stadt-wesen/ dero allerhöchsten Kayserlichen protection, clemenz und gnade zu würdigen; und sich hingegen ihrer beständigsten allerunterthänigsten aufrichtigsten pflicht-schuldigkeit und immerwährenden treuesten gehorsam allermildest zu versichern.

XXVII.

Bewillkommungs.rede an den Kayser Carolum VI. als er/nach vollendeter crönung/seinen einzug zu Wien hielt/abgelegt von dem Herrn Bürgermeister daselbst/1712.

Aller-

Allerdurchlauchtigst- Großmächtigst- und unüberwindlichster Kayser/ in Hispanien/ auch zu Hungarn und Böheim König/ Ertzhertzog zu Oesterreich ꝛc. Allergnädigster Kayser / König / Erb-Landesfürst und Herr/

Mit was unbeschreiblichem leide der allhiesige treu-gehorsamste Stadt-rath und gesammte Bürgerschafft/ Ewr. Majestät/ als unsern allergnädigsten Erb-Landesfürsten / in das / ob schon höchstachtbare / doch weit entlegene Königreich Spanien/ vor jahren abreisend beseufftzet hat; mit eben so unausprechlicher gemüths-frolockung werden wir sämmtlich heut aufgemuntert/ Ewr. Römischen Kayserl. wie auch zu Spanien / Hungarn und Böheim Königl. Maj. so glück-als glorreichste wiederkunfft in tiefffster unterthänigkeit treu-gehorsamst zu venerixen ; dero wir weit grössere freuden-zeichen / als vorzeiten die stadt Rom ihren triumphirenden Kayserl. Julio Cæsari, Diocletiano und Maximiniano erwiesen hat / zu bezeigen / uns unterthänigst schuldig erkennen ; indem an Ew Kayserl. Majestät/ wegen dero über meer und land glückseligst vollbrachten weiten reise / wie auch in selbst-eigener allerhöchsten person erhaltenen welt-gepriesenen victorien / dann erlangung der Römisch-Kayserlichen und mehren Königlichen cronen / nicht nur eines triumphirenden Cronhaupts heldenmüthige tugend / sondern gar vieler siegreichster aus dero großmächtigstem Ertz-hause herstammender unüberwindlichster Kayser allerdurchlauchtigste

vollkom-

vollkommenheiten / uns jetzt einen Monarchen vorstellen / qui non unius, sed concentrata divinitus atque hæreditaria Patrum virtute, constantia & fortitudine perpetuo glorioſiſſimus imperabit; deſſen Majeſtät vielmehr mit ſtillſchweigender tiefſter reverenz zu verehren mir gebietet der hocherleuchtete Euſebius Nirenbergius, Soc. Ieſ. libro de coronata virtute Imperatorum Auſtriaco-Hiſpanicorum: de Carolo Imperatore nihil dixit, qui non glorioſa dixit omnia: dahero gelanget zu der unendlichen allmacht Gottes unſer inſtändigſtes anruffen / daß dieſelbe Ew. Kayſerl. Majeſtät bey glückſeligſt-langwieriger regierung / zu des heil. Römiſchen Reichs / auch aller ihrer andern Königreich und Erblanden ſchutz und aufnehmen / beſtändigſt erhalten wolle / zu dem ende ich / nebſt der iederzeit treu gehorſamſten bürgerſchafft / mit beyſetzung unſers guts und bluts / Ew. Kayſerlichen Majeſtät / als unſerm höchſten Landesfürſten / die mir allergnädigſt anvertraute ſtadt- und thor-ſchlüſſel in aller unterthänigkeit übergebe / anbey auch den in- und äuſern Rath / ſammt der treu-gehorſamſten bürgerſchafft / nebſt meiner geringſten perſon / in Ewrer Kayſerl. Majeſtät Landesfürſtliche hulde und gnade allerunterthänigſt empfehle.

XXVIII.

Rede des P. Reiffenſtuhls an den Kayſer Carolum VI, da derſelbe das erſtemahl / als Kayſer ſeine andacht bey denen Jeſuiten verrichten wolte / gehalten in dem Oratorio des Profeſs-hauſes / 1712.

Aller-

Allerdurchlauchtigster und allergeheiligster Kayser und König/

BEy gegenwärtiger allgemeiner freude der vor das hauß Oesterreich wohlgesinnten welt und insonderheit dieser stadt / wird uns auch erlaubet seyn / mit unsern hertzen sothanen durchgängigen glückwünschungen uns beyzugesellen / in einem andachts-vollen freuden-geschrey unsere stimmen zu erheben / und zu sagen: gelobet sey / der da kömmt im namen des Herrn. Zwar hat bereits ein anderer mit dem aus dem Malachia genommenen zuruff sich hören lassen: siehe der herrscher kömmt / und er hat in seiner hand das reich / die macht und die gewalt. Nicht weniger hat ein gewisser chronologiste mit diesem seine allerunterthänigste schuldigkeit zu erkennen gegeben:

saLVe CaroLe DIVe IMperator,
eCCe aDes nobIs Magne reX hesperI
phosbor Vs orerIs ab oCCas V aD orIenteM
De Lege fator VM terrIs IactatVs, & aLto
Iam DeCor Vs post n VbILa soL:
In soLIo a Vg Vsto respLenDes MonarCha,
Interque fasCes IMperII, patrIs & fratrIs
Coronas, aDorarIs.

Beyde haben es sehr wohl getroffen / weil dero Majestät dieses groß-uhranherrlichen thrones höchstwürdig ist / angesehen Ewre Majestät so lange sie von uns abwesend gewesen / die welt nicht durch dero vor-eltern tapfferkeit / sondern durch dero eigne großmuth und beständigkeit / so

wohl

wohl in kriegs- als friedens-geschäfften / in verwunderung gesetzet / dergestalt / daß auch der erstere grosse Carl der Teutschen Kayser / gegenwärtige zeiten beneiden dürffe / indem er öffters die worte von sich hören lassen / wie er nur diejenigen Fürsten hochachte / die dem Augusto an gewalt / dem Pericli an klugheit / und dem Alexandro an kriegen gleich kämen. Gewiß Ew. Majestät seynd mit allen diesen in vergleichung zu setzen. Das Reich hat sie mit einhelliger stimme zu seinem Augusto gecrönet; als einen Periclem stellet die Königin aller tugenden / die klugheit / sie aller welt dar: und als einen Alexander erweisen sie sich durch ihre zu wasser und lande häuffig aufgerichtete sieges-zeichen. Wohl dir demnach / du glückliches Wien! denn denjenigen / welchen die Oesterreichischen lerchen vor acht jahren eben an dem tage des heil. Ianuarii nach Spanien weg führten / den bringet dir in dem mit selbigem heiligen gleichen namen führenden monat Ianuario, der neugecrönte Kayserliche adler wieder. Hochselig bist du / du Kayserl. pallast / weil du den wieder bewirthen kannst / der alleine als ein anderer stamm Kaysers Friderici des IIIi, der als ein neuer Atlas / das Kayserliche hauß / so Carolus V. in zwey stämme vertheilet / in eines wieder zusammen bringen und unterstützen soll. Glückselig aber sind auch wir / welche / was wir mit dero glorwürdigsten vorfahren entweder an allergütigsten Fürsten / oder vollkommenen beständigen beschützern einzeln verlohren / alles zusammen in der einigen person Ewr. Majestät wieder finden /

und

und uns ursache darüber zu erfreuen / und lauter gutes zu versprechen haben. Nichts ist also mehr übrig / als die geheiligte Majestät unsers Allerdurchlauchtigsten Kayſers u. Königs auf den thron der niemahls erstorbenen ehre zu erheben / u. Ihro mit einem zwar kurtzen doch einträchtigen wunsche zuzuruffen:

DVret perenniter! Cres Cat! trIVMphet!

XXIX.

Rede des Herrn Ertzbischoffs von Coloczа an den Kayser Carolum VI, womit er denselben im Namen der stände des Königreichs Hungarn / auf den Hungarischen gräntzen empfangen / 1712.

Endlich hat das bedrängte Hungarn den gipfel der erwünschten glückseligkeit erreichet; da es mit mildreichesten Anblick des himmels erfrischet wird; und die großmächtigste zu wasser und lande siegreiche gegenwart Ewrer Kayser- und Königlichen Majestät / die sämmtliche stände und orden dasiges Reichs zum siegprangenden frolocken beruffet. Die freude des heutigen so hoch-feyerlichen tages nicht zu unterbrechen / will ich von dem nichts gedencken / was entweder das durch innerliche mißgunst erschütterte vaterland in selbst eigene niederlagen und blutige krieges-händel gewaffnet / oder durch übergrosse laster die göttliche gerechtigkeit mit der straf-ruthe der betrübniß-vollen seuche über sich gezogen hatte. Anjetzo / weil die widerwärtigkeiten ja niemals beständig dauren / erscheinet hiesigem Reiche bereits nach denen trüben wolcken eine

hellere

hellere sonne; indem bey Ewer Majestät erb-regierungs-antretung/nach denen trauerhafften cypressen-bäumen die angenehme öl-bäume des friedens grünen/ und der göttliche zorn / so sich unter uns weit und breit durch die eingerissene seuche erstrecket hatte/ besänfftiget wird. Ich solte derohalben bey dem vermittler so vielfältiger freuden und vorläuffer unserer künfftigen glückseligkeiten unter dem vorkommenden und höchst-feyerlichen frolocken des von so grosser gefahr entledigten vaterlandes / mich gerechtester massen in einen weitläufftigeren glückwunsch heraus lassen/ wofern mich nicht die billige beysorge eines vorwurffs davon abhielte; ich möchte Ewrer Majestät ankunfft dem auf den gräntzen des Reichs von innigstem hertzen erwartenden volcke / durch dazwischen kommenden zeit-verschub/ nur ie mehr und mehr verlängern. Dahero sich alle und iede zusammen-gekommene stände und orden vor Ewrer Majestät thron / mittelst unser/ hiemit niederwerffen / um so wohl zu dero glücklichen anherokunfft mit der grösten freude zu gratuliren / als auch selbte zur auffsetzung der englischen / niemand mehrers / als dem catholischen Könige / uud der gantzen christenheit haupt zu umschlüssen anständigen crone / allerunterthänigst einzuladen. Ewre Majestät geruhen / so vieler verlangen nicht aufzuhalten / welche sich durch des allmächtig-höchsten Gottes verleihung in eine so zahlreiche menge erstrecken / als die jahrgeschichts-bücher und uhrkund-schrifften dergleichen kaum jemahlen zu vorigen zeiten bezeugen

mögen. Denn seithero das an König und Kayſern fruchtbahre Durchl. Ertzhauß Oesterreich dem Marianischen Königreich Hungarn die apostolische Könige zugeben angefangen / solches Reich entweder von ausländischer macht gedrücket / oder durch einheimische partheilichkeiten in sich selbst mühseligst zertrennet worden. Anjetzo aber / Gott sey lob / ist selbiges allerseits ruhig / und so wol von innerlichen aufrühren / als feindlichen anfällen / erlediget / wobey es absonderlich erfreuet / daß in ihm mit anlangung Ewrer Majestät / die glücklichsten zeiten Kayſers Augulti (bey dessen regierung / als der gantze erdcrayß nach dem zeugnisse der heil. schrifft in rnhe stunde / der Fürst des friedens die unter der tyranney der höllen wehklagende welt zu besuchen gewürdiget hat /) wiederum angebrochen seyn. Du Hungarn / hast / wie ich eingangs gesaget / den gipfel der erwünschten glückseeligkeit erreichet ; anerwogen du den von Gott uns gegebenen / frommen / gerechten / gütigen / starcken friedlichen König und Herrn erlanget hast. Wohlan denn mein volck / ihr sollet alle freudenreiche tage erleben / und ihme bekennen / er wird eure bitte erhören ; dann er ist gnädig und gütig ; er wird unserem übel abhelffen / dann er ist gerecht.

XXX.

Rede / wodurch der Hertzog von Schrewsbury / designirter Vice-Roy in Irland / bey seinem einzuge in die hauptstadt Dublin / im namen des Magistrats daselbst bewillkommet worden / 1713.

Wenn

Wenn besonders verdiente / nnd ihrer aufrichtigkeit wegen / bekannte personen / zu Statthaltern in einem lande oder Königreiche sind erhöhet; so hat man solches allezeit vor den allergütigsten gnaden-strom der von dem throne eines Monarchen auf eine nation herab fliessen kan/und vor die kräfftigste motive, wodurch die unterthanen ihre erkänntlichkeit sehen zu lassen / bewogen werden / gehalten. Da nun Ewre Großmögenheit dergleichen ansehnliche stelle bey uns bekleiden; so sind wir auf eine gar besondere art / und mit der allergenauesten pflicht-und danck-ergebenheit / die güte Ihrer Königl. Majestät zu erkennen verbunden / welche so viele sorgfalt vor das interesse dieses Königreichs getragen / indem sie bey diesen conjuncturen dem verlangen derselben ein genügen gethan / so sich die protestirende religion in diesem Reiche zu vereinigen und zu befestigen bemühen. Die figur, welche dero edle vorfahren / seit Wilhelmo dem überwinder fast in allen periodis der Englischen historie machen / stellet uns einen angenehmen begriff grosser vortheile vor / die wir von der statthalterschafft eines nachkommen von einem so berühmten stamme zu ziehen hoffen. Gleich wie es aber hohe und vornehme personen vor verächtlich halten / sich mit entlehnten zierrathen / und nur durch die tugenden ihrer vorfahren hervor zu thun / indem sie an sich selbsten mit solchen meriten gezieret sind / welche das ansehen ihrer vorfahren verdunckeln: also werden wir uns/ Monseigneur, mit dero erlaubniß auf andere ursachen

derjenigen hochachtung / so wir vor dero person tragen / beziehen. Diese hochachtung gründet sich darauf / daß sie bey der im iahr 1688 vorgegangenen ruhmwürdigen veränderung einer von den ersten gewesen / grösten theils aber / daß sie diesen glücklichen ausschlag nach und nach haben befestigen helffen; wie auch auf die getreuen dienste / welche sie unserer grossen Königin nicht allein bey dero Gesandschafft in Franckreich / sondern auch in ihren geheimden raths- und andern collegiis, und in den hohen verrichtungen / worzu sie gebrauchet worden / geleistet; denn sie haben in denenselben eine unveränderliche treue / eine auf die wohlfahrt des vaterlandes fest gerichtete sorgfalt / und einen so reiffen und durchdringenden verstand / welchen gegenwärtige zeit bewundern; und die nachwelt danckbar verehren muß / von sich blicken lassen. Ich empfinde mehr als zu wol / wie schwer es sey / wenn man einen entwurff hoher und ansehnlicher personen / ohne ihren verdiensten tort zu thun / machen will / und mag mich nicht weiter in diese materie vertieffen. Sie erlauben uns nur / Monseigneur, dasjenige mit vergnügen zu bewundern / was wir mit worten nicht auszudrücken wissen / und Ew. Großmögenheit von der treue dieser stadt gegen Ihro Königl. Majestät / und von der aufrichtigen liebe / die alle einwohner zu der wiederbesetzten geist- und weltlichen regierung; und der protestantischen erbfolge in dem Durchlauchtigsten hause Hannover tragen / versicherung zu geben. Diese stadt wird durch vollkommenen respect vor dero befehle /

sehen

sehen lassen / wie sehr sie die regierung desjenigen Vice-Königs glücklich zu seyn wünschet / welcher seine sorge vor dieses Königreich schon darinnen hat blicken lassen / daß Ew. Großmögenheit die regierung persönlich an zutreten fast eher hieher gekommen / als wir die nachricht erhalten / daß ihnen diese Statthalterschafft aufgetragen worden.

XXXI.

Bewillkommungs-rede des Herrn Bischoffs von Bosnien / an Ihro Kayserl. Majestät / Carolum VI. als sie dero Frau Gemahlin / die Kayserin Elisabeth Christinen / zur Königin in Hungarn crönen zu lassen / in Hungarn angekommen 1714.

Tit. Tit. **Allergnädigster Herr / Herr.**

Was den Morgenländischen völckern der aberglaube vor alters eingegeben / die ihnen aufgehende sonne mit freuden schall zu empfangen / und unterthänigst zu verehren; solches hat denen auf Ew. Majestät befehl heut versammleten ständen und orden des Königreichs Ungarn die pflicht-schuldigkeit auferleget; nemlichen daß Ewr. Majestät / als einer den Hungarischen himmels-zirckel bald erleuchtenden sonne / jene durch uns / ihre deputirten glückwünschend sich zu füssen legen / und Ew Majestät in tiefster ehrerbietung so wohl / als getreuester pflicht verehren solten. Glücklich ist fürwahr abermahls Hungarn / in ankunfft eines so grossen gestirns / durch dessen huldreiche einfliessungen selbes vor zweyen jahren sattsamst bethauet; anietzo mit früh anbrechenden gnaden-strahlen beglückseliget zu werden /

frohlockend sich vertröstet. Allermassen die welt an Ewr. Majestät tugenden solche holdneigung erblicket / welche gleich der sonnen / ieglichen in finsterniß sitzenden licht / den abgematteten kräffte / den traurenden trost / den todt-krancken leben / männiglichen aber die stärcke im wohlergehen ertheile. Das von den trauer-vollen cypressen Bellonæ, oder der kriegs-göttin fast unterdrückte Europa hat es erfahren: indem vor Ewr. Majestät / als kriegs-dämpffern und friedens-stifftern selbiges anjetzo unter annehmlich-grünenden ölbäumen wiederum sich befindet. Erfahren hat solches dieses apostolische und Ewrer Majestät erbliche Königreich Hungarn; da solches mittelst Ew. Majestät väterlichen sorgfalt / aus dem drangsal-vollen und niemahls genugsam beweinten unglück / täglich in besserem stande hervor blühet: daß derohalben die mit so viel gnaden-einfliessen belebten stände und orden dieses Reichs ihre inbrünstigste wünsche und verlangen durch uns mündlich aufs eyfrigste ablegen / mit welchen sie nun Ewr. geheiligten Majestät / als ihrer sonne / allergnädigste gegenwart unterthänigst bitten und ansuchen; wie sie denn dieselbe mit unaussprechlicher freude in ihre gemüths-neigungen und hertzen gegenwärtig eindrücken werden / welche sie anietzo durch uns ihre deputirten / da sie auf diesen gräntzen angelanget sind / mit allertieffester dienstfertigkeit und dienstergebenster einladung verehren.

Das

Das dritte Capitel.

Vermählungs-und gevatterschaffts-reden.

XXXII.

Rede des Fürsten/ Georgs von Ossolin, an die Königliche Polnische Braut/ Ludovicam Maria, als dieselbe nebst dero Herrn Bräutigams Majestät/ König Wladislao IV in Polen/ in der Collegiaten kirche zu Warschau/ die confirmation ihrer vermählung erhalten solten/ 1646.

Allerdurchlauchtigste Königin/

Die bewunderns-würdige zierde der mitter-nächtischen Reiche/ unser Allerdurchlauchtigster König/ hatte/ nach so viel verrichteten helden-thaten/ nur noch diese zu thun übrig/ daß er mitten in dem rauhesten winter eine blühende und wohlriechende lilie aus Franckreich in dieses land versetzte/ und hier unter dem nord-pol/ bey angehendem frühlinge/ einen Italiänischen garten anlegte: deñ die grünenden lorbern und ewigwährenden palmen hatten dem überwinder so vieler völcker schon ehemals zu einer weissen und glorreichen blüte/ womit sie sich vereinigen wolten/ hoffnung gemachet/ welche die schläffe des siegers mit der ihnen vom himmel selbst zugedachten lilien-crone umgeben solte. Und eben dergleichen empfängt der glorwürdigste König heute an ihnen/ o blume der Fürstinnen/ und verehret diese unter seine lorbern gewundene blüte/ als eine neue/ vortreffliche/ und ansehnliche zierde seines hauptes. Sie/ grosse gästin/ und noch grössere braut/ werden dasjenige ehe-bette ein-

nehmen / in welchem sich durch so viel jahrhunderte der mächtigsten Kayser Printzeßinnen töchter/ enckel-und uhr-enckelinnen/ als mütter grosser Könige/ und väter der welt / befunden. Das glück hat es nemlich so verhangen / daß die Allerdurchlauchtigste Ludovica Maria eine nachfolgerin grosser vorfahrinnen seyn solte / und man würde diejenige vermählung vor ungleich gehalten haben/ bey deren betrachtung man auf was höhers / als ietzo / sehen müssen. Nicht das glück der geburt/ sondern der hohe verstand des klügsten Königes/ machet sie zu einer Königin/ und sie werden nach der Durchlauchtigsten Eleonora, die erste seyn/ so in das hauß Gonzaga eine Königliche schwägerschafft bringen / in das hauß Gonzaga, sage ich / welches von alten zeiten her mit dem Königl Frantzösischen hause in naher verwandschafft gelebt/ mit welchem sich auch das Kayserliche hauß durch vermählungen verbunden / und in welchem der überrest des Palæologischen geblütes / ob Gott will! zu dem anfange einer neuen regierund im orientalischen Kayserthum vorbehalten worden. Das schicksal hat sie ja hieher zu einer gemahlin des allertapffersten helden beruffen: warum solte es denn nicht erlaubet seyn / diejenige glückseligkeit zu hoffen / welche uns nicht etwan durch die zusammenkunfft grosser planeten / sondern durch die verbindung hoher götter / versprochen wird? Solte diejenige nicht eine mutter sieghaffter helden werden / die den überwinder so vieler barbaren besieget hat / der Ewrer Majestät vortrefflichsten

tugen-

tugenden zwar nicht die regierung, doch aber die liebe seines heldenmüthigen hertzens unterwirfft? Der gröste König in denen Nordischen Reichen will diese seine rechte hand/ welche die gantze christenheit beschützet/ mit dero rechten hand verknüpffen/ sein hertz/ liebe/ und die allerglücklichste Königliche wohnung mit den ihrigen gemein haben/ auch/ auf gutbefinden des hochansehnlichen Reichs-raths/ Ew Majestät zu einer gemahlin und gefährtin seiner regierung/ ja/ welches der Allerhöchste der gantzen christenheit zu beständiger glückseligkeit gereichen lassen wolle! zu einer mitbesitzerin seines thrones haben. Und wo etwan Ew. Majestät noch ein unterpfand seiner Königl. liebe begehren solten/ so will er die unschätzbare liebe eines einigen Printzen mit ihnen theilen/ in dem festen vertrauen/ daß Ewre Majestät denselben nicht nach gewöhnlicher art der stieff-mütter ansehen werden. Dieser Königliche Printz/ wächst/ als eine hoffnung des Reichs/ auf/ und soll die väterlichen sieges-zeichen biß auf die späte nachwelt fortpflantzen: diesen werden Ewre Majestät/ als dero eigenes kind zu halten geruhen/ und eine so wichtige gelegenheit/ sich durch dessen erziehung um die gantze christenheit hochverdient zu machen/ nicht aus den händen lassen. Nunmehro überlegen Ewre Majestät selbst/ ob sie noch was mehrers von dero liebwerthesten Herrn Bräutigams Majestät begehren wollen/ und leben versichert/ daß derjenige/ so keinen seiner unterthanen von seinem angesicht traurig hinweg gehen läßt/ einer so hohen gästin/

welcher er sich selbst freywillig ergeben/ nichts versagen werde. Doch ehe sich Se. Majestät zu dem heil. altar/ diejenige vermählung/welche an den hoch- und wohlgebohrnen Herrn Gesandten geschehen/ in person zu bestätigen/ erheben/ ruffen sie den grossen Gott an/ daß er dieselbe vor die catholische kirche/ vor die gantze höchst-bedrängte christenheit/ vor unser vaterland/ als die vormauer der übrigen Königreiche/ und vor Ewrer beyderseits Majestäten durchlauchtigste häuser glücklich und gesegnet seyn lassen wolle. Diesem stimmen die getreuen unterthanen bey/ und sind bereit vor beyderseits hohes wohlergehen ihr leben aufzuopffern/ ruffen auch bey diesen Ewrer Majestäten so ruhigen/ so erfreueten/ und so Gott-gefälligen vermählungs-festivitäten/ aus uhralter Polnischer treue und aufrichtigkeit/ zum öfftern aus: es lebe der König! es lebe die Königin!

XXXIII.

Rede/ welche nach Printz Johann Georgens zu Sachsen Merseburg geschehener tauffe/ bey übergebung des gevatterschaffts præsents den 11 Dec. 1652 gehalten worden.

DEr Hochwürdigste und Durchlauchtigste Fürst und Herr/ Herr Augustus, postulirter administrator des primat- und Ertzstiffts Magdeburg/ Hertzog zu Sachsen ꝛc. hat sich/ naher anverwandniß halber/ und sonsten höchlich erfreuet/ daß der grundgütige barmhertzige GOtt Ewrer Fürstlichen Gnaden dero bißhero getragenen Fürstlichen leibes-bürde gantz väterlich entbunden/ und mit einem wohlgestalten jungen

Printzen

Printzen begnadiget und gesegnet / bedancket sich darneben freund-brüderlich / daß dieselben / nebst dero hochgeehrten hertz-vielgeliebten Herrn und Gemahl / dem Hochwürdigsten und Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn / Herrn Christian / postulirten administratore des Stiffts Merseburg / und Hertzoge zu Sachsen ꝛc zu Ihrer Hochfürstlichen Gnaden das freund-brüderliche vertrauen geschöpfet / und sie ersuchen wollen / bey diesen Fürstlichen tauff-ceremonien des Durchlauchtigen Fürsten und Herrn / Herrn Philipps / Hertzogs zu Holstein ꝛc. Ewr. Fürstl. Gnaden gnädigen und hochgeehrten Herrn Vaters so wohl / als der Durchlauchtigen Fürstin und Frauen / Frauen Sophiä Hedwig / Hertzogin zu Holstein ꝛc. dero gnädigen und hochgeehrten Frau Mutter stelle zu halten / und die darzu verhandene præsenten in dero nahmen überreichen zu lassen. Wie nun dieses hochermeldte Ihro Hochfürstl. Gnaden vor eine sonderbare freundschafft und gute affection erkennen: also wünschen sie von grund ihres hertzens / der Allerhöchste wolle geruhen / so wohl Ewr. Fürstl. Gnaden vollkommenene leibes-kräffte / und einen frölichen kirchgang / gantz väterlich zu vergönnen / als auch das Fürstliche junge Herrlein bey beständiger gesundheit in langem leben zu erhalten / und gnade zu verleihen / daß dasselbe in wahrer gottesfurcht / und allen Fürstlichen tugenden und qualitäten / dergestalt möge erzogen werden / auch wachsen / und zunehmen / damit es beforab seiner göttlichen allmacht zu ehren / dann

denen

denen Chur-und Fürstl. Groß-eltern zu sonderbarer erquickung in dero hohem alter / Ewrer Fürstlichen Gnaden aber / und dero hochgeehrten hertzvielgeliebten Herrn Gemahl / zu beständiger freude und trost gereichen möge. Haben demnach meiner wenigen person gnädig aufgetragen und befohlen / nicht allein den gethanen freund-brüderlichen wunsch / im namen Ihrer Fürstlichen Gnaden / abzulegen / sondern auch / wegen beyderseits Fürstlichen Gnaden / dero gnädigen Herrn Vaters / und gnädigen Frau Mutter / gegenwärtiges present zu überreichen / mit dem angesinnen / nicht das præsent an ihm selbst sondern vielmehr die väterliche und mütterliche wohlgewogenheit daraus zu erkennen / und Ewrer Fürstlichen Gnaden zu versichern / das / was sie / an väter-und mütterlichen treuen / mehr ehre / liebes und gutes / vermögen Ewr. Fürstlichen Gnaden zu erweisen / daß sie es gewiß nicht unterlassen werden.

XXXIV.

Danck rede / so bey des Herrn Amts-hauptmanns von Bröckbeylaer / an die gegenwärtige Chur-und Fürstliche Sächsische Herrschafften / im nomen der neu-verehlichten den 5 Nov. 1671 abgeleget worden.

P. P.

DEr glückselige tag / welcher Ewr. Chur-und Fürstlichen Durchlauchtigkeiten an diesen erfreueten ort mit frolocken zusammen geführet / hat auch seine beglückte würckung auf gegenwärtigen Herrn Bräutigam / und seine vielgeliebte

geliebte Braut erstrecket / indem sie die von des postulirten Herrn Administratoris, des primat- und Ertzstiffts Magdeburg / meines gnädigsten Herrn / Hochfürstlicher Durchläuchtigkeit ihnen gnädigst anberaumte / und ietzt erfolgte copulation, mit ihrem Chur- und Fürstlichem dasein herrlich machen/und nebst deren gnädigst- und gnädigen glückwünschungen / sie kostbahrlich beschencken wollen. Dieses ist Ewr Chur- und Fürstl. Durchlauchtigkeiten hoch-preißwürdige gewohnheit / daß sie gleich dem allgemeinem lichte / alle orte / wo sie sich hinwenden / mit dem glantz ihrer gnädigen bezeugung erfüllen / und in denen hertzen und gemütern derer begnadigten ein unübergängliches andencken ihrer güte hinterlassen. Zwar / weñ die unergründliche weißheit die Fürsten / als götter / in die welt gesetzet / hat sie ihnen auch was göttliches mitgetheilet / und sie also gleichsahm der sterblichkeit entrissen / indem auch nach der endschafft ihrer zeitlichen tage / ihr erhöheter name leben muß. Doch machet die erinnerung der geleisteten wohlthaten ihren nachruhm desto vollkommener / je mehr das herrliche ansehen mit der gnädigsten bezeugung / und die macht mit der güte sich vermischet. Es dancken gegenwärtige vertraute vor alle ihnen erzeigte Chur- und Fürstliche gnaden in unterthänigkeit und demuth: und ob sie wohl ihre äusserste geflissenheit zum wiedergelt darbieten wollen; so ist doch Ewrer Chur- und Fürstliche Durchlauchtigkeiten hocherleuchteten urtheilen bekandt / daß ein freywilliges angeben des unzulänglichen

vermö-

vermögens besser sey / als ein unkräfftiges versprechen. Demnach wollen sie sich derjenigen zahl unausseßlich beyfügen / die Ewr. Chur- und Fürstlichen Durchlauchtigkeiten längst-erworbenen ruhm mit lobsprechenden munde vermehren / und wünschen immittelst aus andächtiger seelen / es wolle der brunquell alles guten die theure raute unverwelcket erhalten / auch Ewr. Chur- und Fürstl. Durchlauchtigkeiten alle segens-vollkommenheit zuwenden und empfehlen sich zu fernern gnaden unterthänigst und demühtigst.

XXXV.

Danck-rede / welche au die Hochfürstliche tauff zeugen / als Hertzog Johann Adolphs zu Sachsen-Halle Printzeßin Tochter die heil. tauffe empfangen / gehalten werden 1673.

P. P.

Wann die lautere warheit den ausspruch thut / daß diejenigen häuser / denen der erwünschte ehe-seegen nach verlangen nicht gegeben wird / gleichsam zu ersterben / wenigstens in so weit unglücklich scheinen; so haben um so viel mehr diejenigen der unermeßlichen güte Gottes zu dancken / welche dessen väterliche gnade und milde hand hierinnen erfreul. empfinden. Denn es verschwindet eine jede pflantze wie edel und schätzbar sie auch ist / wenn sie nicht hervor keimet / und der fürtrefflichste baum ermattet in seiner Wurtzel / wann er sich nicht in hervor sprießenden reisern verneuet / da er hingegen sich verjünget / wenn sich seine früchre zeigen. Diese glückseligkeit machet auch die wohlfahrt hoher häuser

vollkom-

vollkommen / und bekräfftiget die sorgfalt des himmels über sie; denn es muß dem allwaltenden Gott die vergnügung desselben angelegen seyn / dem er diejenige zuwendet / ohne welche alle andere freude mißvergnüget zu achten. Es erkennet solches der Durchlauchtige Fürst und Herr / Herr Johann Adolph / Hertzog zu Sachsen / Jülich / Cleve und Berg ꝛc. und die Durchlauchtige Fürstin und Frau / Frau Johanna Magdalena / vermählte Hertzogin zu Sachsen / Jülich / Cleve und Berg ꝛc. mit danckbarer andacht / wenn ihnen die himmlische güte in dem ietzt verliehenen Fürstlichen ehe-seegen hervor blicket. Daß aber Ewr. Hoch- und Fürstl. Durchlauchtigkeiten sich gnädig und freundlich gefallen lassen / ihre gehorsame und dienstliche confidence im besten aufzunehmen / und / auf gehöriges erbieten / bey ietzt vollzogener tauff-handelung / als hochschätzbare zeugen zu erscheinen / wie nicht weniger durch seegen-wünsche und præsente so wohl beyderseits Fürstl. Durchlauchtigkeiten als derosselben junge Printzeßin zu beehren ; so sagen sie hiervor gehorsamen und dienstlichen danck. Und wie sie nicht zweifeln / es werde Gott alles / was ersprießliches angewünschet worden / nach seiner bißhero reichlich verspührten gnädigen providence erfüllen ; also ruffen sie dessen hohe Majestät unabläßig an / daß über das werthe haupt ihres höchst-geehrtesten Herrn und Vaters möge stets geschüttet seyn seegen und gedeyen / glück und friede / aufnehmen und wohlstand / ergeben sich dessen väterlichen gnaden in söhn- und töchterlichen gehorsam /

horsam/ welchen sie hiermit gebührend offeriren und versichern/ auch übrigen hoch und Fürstlichen anwesenden alles wohlseyn anwünschen / und sich vor deroselben erhellende affection zu allen annehmlichkeiten anheischig machen.

XXXVI.

Danck-rede/ so bey Herrn Hertzog Augusts zu Sachsen/ auch Domprobsts zu Magdeburg beylager mit Printzessin Charlotten zu Hessen Eschwege/ des andern tages / an die sämmtliche Assemblee, nach überreichung der præsenten abgeleget worden/ 1673.

Hochwürdigster/ Durchlauchtigste u. Durchlauchtigste Fürsten/ gnädigste und gnädige Herren/ Durchlauchtigste und Durchlauchtige Fürstinnen/ gnädigste und gnädige Frauen / und Printzeßinnen/

Die unvollkommne vernunfft hat zwar wohl eher zweiffeln mögen/ ob alle dasjenige/ was sich in dieser welt zuträgt/ nur von ohngefehr geschehe/ doch ist auch wohl der menschliche verstand / ausser der schrifftlichen offenbahrung / so weit kommen / daß man gedacht / es könne ein so grosses wunder/ darinnen alles in so schöner ordnung stehet / gehet und beweget wird / ohne eine noch viel wundersamere macht und allmächtigere hand! weder entsprungen seyn/ noch erhalten / noch regieret werden. Wiewohlen nun die allgemeine vorsorge / vorsehung und regierung / so von der weisen güte des Höchsten geschiehet / so wenig einer weitläufftigen darthuung bedarff / als wenig die sonne von einer brennenden fackel erleuchtet werden kan;

so

so ist doch nichts anders/ als mit verwundernden gedancken zu beschliessen / wie das alsehende auge vor die wohlfahrt/ erhaltung und aufnehmen der hohen häuser sorgfältig wache/ dabey auch andächtig wahrzunehmen / daß wie dieselben Gottes auserwählten werckzeuge seyn/ also auch sie mit auserlesenem und ungemeinem glück überschüttet werden. Es hat insonderheit dem hohen Chur- und Fürstl. hause Sachsen an wohlfahrt nie ermangelt: der gesegnete stamm hat gantz würdige früchte getragen / und diese hinwiederum durch ein freudiges hervorkeimen ihrer angenehmen blüten den flor desselben belebet / daß es von undencklicher zeit glückselig / will nicht sagen / unter den allerglückseligsten zu achten gewesen. Scepter und cronen haben es gezieret / sieg und überwindungen befestiget / rath und recht gestützet / bündnisse und freundschafft erhalten / und was vor herrliche prærogativen bey andern einzeln sich finden / die haben sich ketten-weise biß zu dieser stunde / Gott gebe ohne aufhören! und in grosser anzahl hier zum exempel göttlicher providenz antreffen lassen. Wann nun / gnädigste Fürsten und Herren / und gnädigste Fürstinnen und Fräulein / Ewre Hochwürdigste und Fürstliche Durchlauchtigkeiten ihre vergnügung und freude über des Hochwürdigsten und Durchlauchtigen Fürsten und Herrn / Herrn Augusti, Hertzogs zu Sachsen ꝛc. und der Durchlauchtigen Fürstin und Frauen / Frau Charlotten, Landgräfin zu Hessen ꝛc. Fürstliche vermählung in dieser durchlauchtigen versammlung / so wohl

durch anwünschung so vieles guten / als durch dero überbrachte præsenten an den tag zu legen belieben wollen; so dünckt mich / sie fallen selber schweigend mit dero erleuchteten urtheilen meinem vorbringen bey. Beyderseits Hochfürstlich vermählte erkennen auch mit andächtiger dancknehmung die güte des Höchsten / indem sie aniezo die von langen zeiten aufgerichtete sonderbare freundschafft derer beyden Chur-und Fürstlichen häuser Sachsen und Hessen / wiederum erneuen / und die freude ihrer hohen angehörigen hierdurch vermehret sehen. Den väterlichen segen nehmen sie in söhn-und töchterlicher ergebenheit mit schuldigstem dancke an / es wallet fürnemlich das Fürst-söhnliche hertze / die väterliche bezeigungen / gnädige wohlthaten und versorgungen können nicht sattsam gerühmet werden; Gott aber wird einen so gnädigen vater mit doppelter glückseligkeit erfüllen / und denen albereits hinterlegten jahren viele andere / mit prosperität und vergnügung gesegnete beylegen. Des Herrn Bräutigams Hochfürstliche Durchlauchtigkeit schätzen übrigens die väterliche gnaden-versicherung am höchsten / und bauen auf diesen grund nebst Gott / ihre zeitliche wohlfahrt / und recommendiren ihre vielgeliebte Fürstliche gemahlin zu gleichmäßigen väterlichen wohlwollen. Allen übrigen Hochfürstlichen anwesenden wissen beyde Fürstliche Fürstl. Durchl. Durchl. vor die ihnen erwiesene hohe gnade / ehre und affection, dienst-söhn-und töchterlichen / freund-vetter-mühm-brüder-und schwesterlichen danck / und wünschen / daß

aß der brunnquell alles guten ihre Fürstl. Fürstl. Durchl. Durchl. in allem glück erhalten / auch sie segnen und benedeyen wolle / und versichern dieselbe ihrer dienst-geflissenheit und beständigen freundschafft.

XXXVII.

Danck-rede an Herrn Augustum, postulirten Administratorem des primat- und Ertzstiffts Magdeburg / und Hertzogen zu Sachsen ꝛc. wie auch die übrige Hochfürstliche tauff-zeugen / als Hertzog Johann Adolphs zu Sachsen-Halle junger Printz die heil. tauffe empfangen / 1674.

P. P.

Wenn der zustand des menschlichen wesens nach blosser vernunfft / und wie die abwechselung des guten und bösen nur schlechterdings in die augen fället / geurtheilet wird; so sind einige unter denen klugen heyden nicht zu verdencken / daß sie den ersten anblick derer ihrigen in dieser welt mit thränen bewillkommet / und deren abschied mit lachendem munde begleitet. Es giebt ja der erste laut eines neu an den tag kommenden menschen nicht ungereimt zu verstehen / was vor eine mühselige wallfahrt seiner ersten warte / die nichts anders denn unbeständiges ergehen mit sich führet / biß der erwünschte port erreichet wird. Da ist denn nichts erfreulichers / als zu demjenigen zweck glücklich gelanget / darnach man sich mit so viel mühe / noth und arbeit bestreben muß. Doch heyden haben heydnische gedancken. Eine sich selbst gelassene vernunfft ist viel zu dunckel hiervon recht zu urtheilen. Unsere glückselige zeit

aber / da die selbstständige weißheit die richtschnur giebt / ist allzu edel / daß man hierüber nicht bessere und genauere urtheile fällen solte. Ist wol eine grössere gnade des himmels / als die in ertheilung unseres lebens sich hervor thut? da siehet man ein künstliches ebenbild des schöpffers / eine theuer erworbene seele / die in dieser zeitlichkeit durch Gottes vorsorge geleitet / und nach derselben mit immerwährendem wohlseyn gesättiget wird. Es entzeucht uns auch in der flüchtigkeit dieses lebens der Höchste seine güte nicht, wenn er seine werckzeuge / zu vollbringung seines weisen willens / mit seegen und glück geschickt macht / darüber man sich nicht unbillig zu erfreuen / aber auch zu beklagen hat / wenn eine wohlgegründete hofnung zu wasser / oder mitten in dem lauff durch einen menschlichen fall betrüblich gehemmet wird. Irre ich nun? wo nicht / so kan der ausgebreitete Sachsen stamm mein vorbringen bekräfftigen / und die angeführten heydnischen einbildungen widerlegen. Er hat in seinen hervorsprossenden reisern jezuweilen streitbare Friedriche / weise Moritze / mit namen und that übereinstimmende Augusten / tapffere Christianen / glückselige Johann Georgen / mit freuden zu seinem aufnehmen gesehen / aber dererselben verbleichen und hinwegscheiden niemahls ohne schmertzliches verlangen und verlangenden schmertzen verfolget. Ich sehe Ewre Hoch- und Fürstl. Durchl. über den leider! allzufrühzeitigen hintritt unsers werthen und theuren Augusti annoch bekümmert / gleichwol geben dero Durchlauchtigen versammlung abgelegte

legte wünsche und stattliche geschencke / womit der Durchlauchtige Fürst und Herr / Herr Johann Adolph / Hertzog zu Sachsen ꝛc. und die Durchlauchtige Fürstin und Frau / Frau Johanna Magdalena / Hertzogin zu Sachsen ꝛc. nebst dero jungen Printzen, begnadiget und beehret worden / gnugsam zu verstehen / daß sie durch die trüben wolcken den neu-hervorbrechenden freudenschein mit vergnügten hertzen und gemüthern erblicken. Es ist auch nicht zu zweifeln / der frommen wunsch werde wohl gerathen / und daher dieser junge Printz zu seiner zeit ein beförderer der ehre Gottes / eine vergnügung derer Hochfürstl. groß-eltern / ein licht dieses Hochfürstl. hauses / und eine zierde der welt / durch des Höchsten beystand / seyn und bleiben. Seines lebens anfang ist ihme darinne glücklich worden / daß bey dessen ietzt-erfolgten geistlichen wiedergeburth die liebreichen groß-väterlichen armen ihn aufgenommen und getragen haben. Daß nun / gnädigster Herr / Ew. Durchlauchtigkeit diese mühwaltung über sich nehmen / dann auch ihre gnade gegen beyderseits Fürstliche eltern mit mehrerm versichern / und nicht weniger in vertretung hoher Königl. und Churfürstl. stellen bemüht seyn wollen / das erkennen Ihro Fürstl. Fürstl. Durchl. Durchl. mit allem gehorsamen und geflissenen danck / empfehlen sich und ihren jungen Printz zu beharrlicher väter- und groß-väterlicher hulde / und wünschen aus getreuen seelen / daß Gott Ew. Durchlauchtigkeit bey langen leben / und Fürstlicher glückseligkeit fristen / und alle fernere betrübniß

von deroselben gnädiglich abwenden wolle. Allermassen sie denn auch Ewrer Hoch-u. Fürstl. Durchl. allerseits hohen danck wissen / daß sie ihr dienst-und freundliches / aus gutem vertrauen herrührendes suchen wohl vermercken / ihre gnade und affection so klar / und durch so deutliche zeugnisse darthun / auch derer abwesenden Königliche Chur-Printz- und Printzeßl. Hoch-und Fürstl erbetenen stellen vertreten wollen / dafür sie sich zu aller schuldigen dienst-erweisung und freundschafft anheischig machen / Ew. Hoch-und Fürstl. Durchl. alles hohes wohlseyn anwünschen / und sich zu dero fernern huld und favour recommendiren und befehlen.

XXXIIX.

Danck-rede / welche bey einer an dem Ertz-Bischöff. und Fürstlichem Sächsischen Hofe zu Halle vollzogenen hochzeit einer Fürstlichen bedientin den 15. Febr. 1675. gehalten worden.

P. P.

Wann dem Hochwürdigsten und Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn / Herrn Augusto postulirten administratori des primat- und Ertzstiffts Magdeburg / und Herzoge zu Sachsen ꝛc. gnädigst gefallen / die christ-löbliche intention, so der tit. Herr N. in seiner gesuchten heyrath mit tit. Jungfer N. geführet / mit dero gnädigsten einwilligung zu fecundiren / und den grund zu legen; wann dieselben ferner sein unterthänigstes suchen in gnaden vermercket / und solches werck zu vollziehen / vermittelst angestellter stattlichen ausrichtung / die hergebrachten

solen-

solennien gnädigst verfügen lassen; wann Se. Durchl. weiter diese / zur ehre des allmächtigen stiffters des heil. ehestandes angesehene handlung mit dem glantz dero gegenwart gnädigst erleuchten / und wann sie endlich ihre sonderbahre gnade durch abgelegte gratulationen und verehrungen noch deutlicher bezeugen wollen; so seynd gegenwärtige hochzeiter zwar in sich selbst zum höchsten erfreuet / daß sie die zahl derer / die Se. Fürstl. Durchl. in nicht geringer menge preißwürdig begnadiget / auch ihres orts vermehren sollen; wenn sie aber ihr vermögen der schuld / damit sie hiervor verhafftet / entgegen halten / so finden sie solches so gar nicht zureichend / daß sie vielmehr Sr. Fürstl. Durchl. immerwährende schuldner bleiben müssen / wiewol auch dieses vor ein stück ihrer glückseligkeit kan gerechnet werden / daß sie einem solchen Durchlauchtigen gutthäter verpflichtet sind. Ist etwas / daß sie noch davor darstellen können; so beruhet solches in einem unterthänigsten und demüthigsten danck / den sie von aufrichtigem hertzen vor Se. Durchl. in tieffster ehrerbietung hiermit niederlegen; dabey sie gleichwol ein unvergeßliches denckmahl alles dessen / was ihnen gnädiges und gutes wiederfahren / in ihrem hertzen und gedächtniß aufrichten / und solche durch ein danckbares rühmen an den tag zu legen bemühet seyn / das übrige ersetzet ein andächtiges wünschen und anruffen des allerhöchsten Gottes / dessen unumschränckte güte / die einen frölichen geber zu lieben gewohnet ist / den reichthum der himmlischen schätze über

Se. Durchlauchtigkeit ausschütten / dieselben nebst ungekräncketer leibes-incolumität mit einem glückseligen alter sättigen / mit gesegneter regierung beglücken / mit hohem aufnehmen dero hohes hauß erfreuen / alle dero hocherleuchtetes absehen und verlangen erfüllen / alles widrige abwenden / und mit voller hand dasjenige darreichen wolle / was sie nur immer von oben herab wünschen und begehren können. Mit gleichmäßiger unterthänigster und demüthigster danckbarkeit / sehen sie die sonderbare gnade / so die Durchlauchtigste Fürstin und Frau / Frau Johanna Walpurgis / Hertzogin zu Sachsen 2c. ihnen erwiesen / daß sie nicht minder durch dero gnädigsten consens hiebevor dieses ihr vorhaben befördern / ihre hochzeitliche festivität mit dero hohen person herrlicher machen / und dero gnädigstes wohlwollen auch dadurch bezeugen wollen / wenn sie zu ihrem angetretenen ehestande so viel gutes wünschen zu lassen / und mit schönen præsenten dieselben zu beehren geruhet. Es wallet insonderheit der jungfer braut dancknehmiges gemüth gegen Ihro Hoch-Fürstl. Durchlauchtigkeit wenn sie sich guter massen erinnert / wie sie bißher das glück gehabt / einer so gütigen Fürstin aufzuwarten. Sie erkennen sich beyderseits vor alle vorhergehende und iezt-erfolgte graden-bezeugungen zu immerwährendem danck pflichtig und verbunden / und ergeben das übrige dem reichen vergelter alles guten / daß derselbe Ihro Hochfürstliche Durchl. bey allem hohen wohlwesen erhalten möge. Indem auch die übrigen höchst und hohen

anwe-

anwesenden durch ihre præsenz so wohl vor sich/ als in übernommener vertretung der abwesenden/ diesem hochzeitlichen gepränge beywohnen / auch nebst dero gnädigen gratulationen ihre kostbare geschencke überreichen lassen ; so erkennen sie solches vor ein zeichen ihrer hervor-blickenden gnade / es gebühret ihren Hoch- und Fürstl. Durchlauchtigkeiten unterthänigst und demüthiger danck/ sie wollen auch dieselbe nach vermögen verdienen.

XXXIX.

Danck-rede/ so nach Hertzog Johann Adolphs zu Sachsen-Halle jungen Printzen einsegnung / an die gegenwärtigen hohen tauff zeugen/ den 23. Julii 1677. abgeleget worden.

P. P.

Ewr. Hoch- und Fürstliche Durchlauchtigkeiten haben dem Höchsten einen angenehmen dienst geleistet / und dem Durchlauchtigen Fürsten und Herrn / Herrn Johann Adolph / Hertzogen zu Sachsen ꝛc. wie auch Sr. Fürstlichen Durchl. hertz-vielgeliebtesten gemahlin / der Durchlauchtigen Fürstin und Frauen/ Frauen Johannä Magdalenä/ Hertzogin zu Sachsen ꝛc. eine väterliche gnade / sonderbahre ehre/ und hohen gefallen/ erwiesen/ wenn sie der ietztvollbrachten heiligen handlung in gnaden und willig beywohnen und assistiren wollen. Ihro Fürstliche Durchlauchtigkeiten erkennen bey dem ihnen abermals verliehenen Fürstl. ehesegen/ daß Gott an sie gedencke / daß in seinem allein weisen wohlgefallen geben und nehmen beruhe / und durch

seine gnade die verblichene hoffnung wieder grünen müsse. Daß sie aber Ewr. Hoch- und Fürstl. Durchlauchtigkeiten zu höchst- und hochgeehrten tauffzeugen erbeten / solches ist gewiß aus dienst-söhnlichen und ehrerbietigstem vertrauen / auch guter confidence hervorgeflossen. Wiewohl sie nun keinen zweifel tragen / es werde die gesuchte bemühung gnädig vermercket / und willig übernommen worden seyn ; so haben sie doch die angenehmen gratulationes und überreichten geschencke dessen noch klärer versichert. Dahero Ewr. Hoch- und Fürstl. Durchl. sie dafür gantz gehorsamen und geflissenen danck wissen / sich zu aller söhnlichen veneration und schuldigen respect und dienst-begierigkeit anerbötig machen / und immittelst die stattlichen præsente zu stetswährender erinnerung ihrer schuldigkeit sich werden dienen lassen. Dem unermeßlichen geber aller wohlfahrt vertrauen sie die erfüllung derer gethanen wünsche / des christ-fürstlichen versehens / er werde dasjenige kräfftiglich erhalten / was er aus gnaden geschencket / hingegen bitten sie seine unumschränckte allmacht / daß er Ew. Hoch- und Fürstl. Durchlauchtigkeiten / mit denen augen seiner gnädigen vorsorge immerdar ansehen / und seinen starcken schutz-arm über dieselben mächtiglich ausstrecken wolle / damit es ihnen an keinem guten / Fürstlichen glück / freude und vergnügung / ermangeln / und alles unangenehme ferne von sie seyn und bleiben möge. Demnächst empfehlen sie sich nicht allein zu beharrlichen väterlichen gnaden / gewogenen wohlwollen und guter

faveur,

faveur, sondern recommendiren auch ihren jungen Printz zu großväterlichen hulden / auch hoher und geneigter gewogenheit/nichts höher wünschend/ denn daß derselbe mit Gottes beystand bey heranwachsenden jahren / in sothanen Fürstlichen eigenschafften erwachsen möge/ die einen wohlgerathenen enckel und anständigen verwandten zeigen.

XL.

Rede/welche an die jüngst-verwittibte Römische Kayserin/ Frau Wilhelminam Amaliam, bey überreichung eines gevatter-briefes von Herrn Georg Augusto, Chur-Printzen zu Braunschweig und Lüneburg/der geheimde Rath und Abgesandte Freyherr von Huldeberg/ den 25. Julii 1711. gehalten.

Nachdem durch Gottes gnädige verleyhung des Durchlauchtigsten Fürstens und Herrn/Herrn Georg Augusts / Chur-Printzens und Hertzogs zu Braunschweig und Lüneburg gemahlin / die auch Durchlauchtigste Fürstin und Frau / Frau Wilhelmina Carolina, Hertzogin und Chur-Printzeßin zu Braunschweig und Lüneburg / gebohrne Marggräfin zu Brandenburg / den 10den dieses monats mit einer Printzeßin glücklich entbunden/ und dadurch das Churfürstliche hauß vermehret/und sehr erfreuet worden ; so hat der Durchlauchtigste Fürst und Herr / Herr George Ludewig / des heil. Röm. Reichs Ertz-Schatzmeister und Churfürst/ Hertzog zu Braunschweig und Lüneburg/mein gnädigster Churfürst und Herr/ dero schuldigkeit zu seyn erachtet / von dieser glücklichen und erfreulichen Begebenheit Ew. Kayſ. Majest. nachricht zu ertheilen/

weilen

weilen nicht allein der schuldigste respect, welchen Ihro Churfürstl. Durchl. gegen Ewr. Kayserl. Majestät tragen / sondern auch die nahe bluts-verwandtschafft/in welcher Ihro Churfürstl. Durchl. mit Ewr. Kayserl. Majestät zu stehen die ehre hat/ billig erfordert/ Ewr. Kayserl. Majestät zu benachrichtigen / was in dero eigenem Durchlauchtigstem hause/ welches von Ewr. Kayserl. Majest. so grossen glantz und lustre geniesset / zumahl in solchen wichtigen begebenheiten / vorgehet. Allermassen dann auch Ihro Churfürstl. Durchl. nicht zweifelt / Ewr. Kayserl. Majest. werden / nach dero gewöhnlichen und deroselben im geblüt angebohrnen gnade gegen das Durchl. Churhauß / diese nachricht von desselben glücklichen vermehrung mit der neugebohrnen Printzeßin allergnädigst gern vernehmen / und sich mit deroselben erfreuen. Weilen auch die erste sorge/ nach der christlichen pflicht / bey dieser gesegneten begebniß billig gewesen ist / die neugebohrne Printzeßin dem gnaden-bund Gottes durch das heil. sacrament der tauffe einzuverleiben / und dazu / nach allgemeinen gebrauch der christlichen kirche/ tauff-zeugen erfordert werden; so haben höchstgedachte Ihro Durchl. der Chur-Printz / und dero gemahlin / der Chur-Printzeßin Durchl. aus sonderbarem vertrauen zu Ewr. Kayserl. Majestät gnaden / mit welchen sie allergnädigst gewohnet sind / dieselbe und das gantze Churfürstliche hauß zu beehren / Ewr. Kayserl. Majestät zum höchsten tauff-zeugen der neugebohrnen Printzeßin erwählet / auch / in zuversicht und

hoffnung

hoffnung Ewr. Kayserl. Majest. allergnädigsten approbation, dero allerglorwürdigsten namen der Printzeßin zu geben beschlossen: wie dann auch die Durchl. Fürstin und Frau/ Frau Sophia/ verwittibte Churfürsten und Hertzogin zu Braunschweig und Lüneburg/ gebohrne aus dem Churfürstlichen hause derer Pfaltzgrafen beym Rhein/ Erb-printzessin von Groß-britannien/ als neugebohrnen Printzeßin Frau elter-mutter/ bey dem heiligen tauff-actu weil man denselben/gewissens halber/ nicht verschieben mögen/ Ewr. Kayſ. Maj. allerhöchste stelle vertreten/ die Printzeßin/an statt Ewr. Kayserl. Maj. aus der tauffe gehoben/ und dero namen ihr gegeben hat. Ihro Durchl. der Chur printz/und dero gemahlin/ der Chur-printzeßin Durchl. lassen Ewr. Kayserl. Majestät unterthänigst bitten/ dieselbe geruhen allergnädigst diese/ aus obbemeldtem sonderbaren vertrauen und zuversicht/ gefaßte entschliessung in Kayserl. gnaden wohl aufzunehmen/ und durch dero allergnadigste approbation genehm zu halten/ daß dero neugebohrne Printzeßin dero allerglorwürdigsten tauff-nahmen zu führen die gnade und ehre haben dürffe. Warum auch Ihro Churfürstl. Durchlauchtigkeit/ mein gnädigster Churfürst und Herr/ welcher als groß-vater an solcher Kayserlichen gnade schuldigsten theil nimmt/ gehorsamst bitten lässet. Annebenst bitten auch allerseits Durchlauchtigste eltern/ groß-vater und elter-mutter der neugebohrnen Printzeßin/ Ew. Kayserl. Majest. geruhen allergnädigst hochbesagte Printzeßin/ als dero unterthänigste

thänigste pathin und base/ in dero Kayſ. allerhöchſte gnade auf- und anzunehmen; ſie verſichern hingegen/ daß ſie dieſelbe/ mit göttlicher hülffe/ ſo erziehen wollen/ daß ſie gegen Ewr. Kayſerl. Majeſt. die ihr im geblüte/ von ſo vielen auffſteigenden gradibus her/ angebohrne tieffe veneration gegen Ew. Kayſerl. Majeſtät in der that mit der zeit erweiſen/ und dieſelbe auch bey anwachſenden alter/ auf alle mögliche weiſe/ unterthänigſt zu verdienen/ und ſich derſelben würdig zu machen trachten wird. Schließlich ſoll/ bey allerunterthänigſter überreichung dieſes gevatter-brieſes/ Ihro Durchl. des Chur-Printzen/ dieſelbe/ nebſt dero gemahlin/ dero Chur-Printzeßin Durchl. wie auch beyderſeits Churfürſtl. Durchl. Durchl. und dero gantzes Chur-hauß zu Ewrer Kayſerl. Majeſtät allerhöchſten Kayſerlichen gnade empfehlen: wobey ich auch meine allerunterthänigſte wenigkeit in allertiefffſter ſubmiſſion, und allerunterthänigſten reſpect, zu füſſen lege.

Das vierdte Capitel.

Huldigungs-und lehens-empfängniß-reden.

XLI.

Rede/ welche bey empfahung der geſammten Fürſtlichen Anhaltiſchen Reichs-lehen/ vor dem Kayſerlichen throne gehalten worden/ 1653.

Ewrer Kayſerl. Majeſtät wünſchet zuförderſt der Durchlauchtige hochgebohrne Fürſt und Herr/

Herr/ Herr Johann Casimir/ Fürst zu Anhalt/ Graf zu Ascanien/ Herr zu Zerbst und Bernburg ꝛc. aus allerunterthänigster devotion und getreuem hertzen/ daß die göttliche allmacht Ewr. Käyserl. Majestät dem heiligen Römischen Reich zum besten/ noch viel jahr/ bey guter gesundheit/ langem leben/ und glückseligster friedlicher regierung/ auch allem selbst verlangten hohen Kayserlichen wohlstand fristen und erhalten wolle/ und wie nun Se. Fürstl. Gnaden/ auf seliges abbleiben/ dero geliebten Herrn vetters/ des weyland auch Durchlauchtigen hochgebohrnen Fürsten und Herrn/ Herrn Augusti/ Fürsten zu Anhalt/ Grafen zu Ascanien/ Herrn zu Zerbst und Bernburg/ sich in allewege schuldig erkannt/ nicht allein vor sich/ sondern auch als ietziger gesammter ältester lehens-träger/ in vollmacht dero geliebten Herrn vettern/ der auch Durchlauchtigen hochgebohrnen Fürsten und Herrn/ Herrn Christians/ Herrn Friedrichs/ Herrn Lebrechts und Herrn Emanuels/ so dann in vormundschafft dero pflegsohns/ Herrn Wilhelms Ludwigs/ aller Fürsten zu Anhalt ꝛc. um allergnädigste verleihung/ deren von Ewrer Kayserliche Majestät und dem heiligen Römischen Reiche zu lehen tragenden Fürstenthums/ Grafschafften/ regalien/ recht und gerechtigkeiten/ gebührend anzusuchen/ dieselbe auch deßwegen zu rechter zeit allerunterthänigst supplicando einkommen/ und von Ewrer Kayserliche Majestät ein allergnädigstes indultum auf 3 monat/ (welches sie mit allerunterthänig-schuldigsten danck erkennen) erlanget haben: Also hätten zwar Se.

Fürstl.

Fürstl. Gnaden nichts höhers gewünschet / als daß vor Ewr. Kayserl. Maj. allerhöchsten thron/dieselbe/ als ein gehorsamster Lehensfürst und stand des Reichs / sich persönlich præsentiren / und ihre allerunterthänigste pflicht und schuldigkeit leisten und ablegen können/ weilen aber Se. Fürstl. Gnaden durch allerhand impedimenta, wider ihren willen/darvon abgehalten werden/ als leben dieselbe der allerunterthänigsten hoffnung/ es werden Ewr. Kayserl. Majestät solches in ungnaden nicht vermercken / sondern dieselbe allergnädigst für entschuldiget halten. Demnach nun aber Se. Fürstl. Gnaden den Hoch- und wohlgebohrnen Grafen und Herrn / Herrn Erasmum, Grafen und Herrn von Stahrenberg/ und meine wenige person / substituiret / uns auch schrifftliche gewalt und vollmacht aufgetragen haben / im namen und an statt deroselben bey Ewr. Kayſ. Maj. um ermeldte belehnung / allergehorsamst anzusuchen / in termino gehöriger ort zu erscheinen / die obliegende pflicht und schuldigkeit / allerunterthänigst zu verrichten / den lehens-eyd in dero seel und gewissen abzustatten / und alles dasjenige zu præstiren und zu leisten/ was dieselbe in person selbsten zugegen præstiren und leisten könten oder solten / bey Ewr. Kayserl. Majestät nicht allein löbliche Reichs-hof-cantzeley auch wir die gehörige requisita übergeben / und unsere personen gebührend legitimiret haben / sondern Ewrer Kayserl. Majestät auch darauf allergnädigst beliebet / ihren anderwärtigen Kayserlichen geschäfften so viel abzubrechen / und zu

solcher

solcher lehens-empfängniß / uns diese stunde / welches wir gleichfals mit schuldigstem danck erkennen / allergnädigst zu determiniren; als ist an Ew. Kayserl. Majestät unser allerunterthänigstes bitten / dieselbe geruhen nunmehro viel hochgedachtes Herrn Johann Casimirs zu Anhalt Fürstl. Gnaden vor sich / und als gesammten ältesten lehen-träger des Fürstl. hauses Anhalt ꝛc. nicht allein dero Kayserlichen belehnung / über besagtes Fürstenthum / Graf- und herrschafften / regalien / recht und gerechtigkeiten / allergnädist wiederfahren zu lassen / sondern auch die schuldige lehens-pflicht in ihre seel und gewissen (krafft obgemelten gewalts) von uns allergnädigst an- und aufzunehmen / und einen neuen lehn-brief dem vorigen gemäß / ausfertigen und ertheilen zu lassen / nicht weniger / das gesammte löbliche uhralte Fürstliche hauß Anhalt / bey ihren habenden rechten und gerechtigkeiten / auch special-privilegien / in Kayserlichen gnaden ferner / wie bißhero geschehen / kräfftiglich zu schützen und zu handhaben / das werden Ihre Fürstliche Gnaden allerseits / sammt dero posterität / als getreue stände des Reichs und gehorsamste Lehensfürsten / allerunterthänigst zu verdienen / ihnen äusserstes fleisses / angelegen seyn lassen / uns hierüber zu Kayserlicher allergnädigster willfahrung allergehorsamst befehlende.

XLII.

Danck rede / so nach erhaltener gesammten Fürstlichen Anhaltischen Reichs-lehen abgeleget worden / 1653.

Daß Ewer Kayserliche Majestät allergnädigst

geruhet/den Durchlauchtig hochgebohrnen Fürsten und Herrn/ Herrn Johann Casimirn / Fürsten zu Anhalt ꝛc. vor sich/als gesammten ältesten lehen-träger seiner Herren vettern und respective pflegsohns/ aller Fürsten zu Anhalt ꝛc. mit denen von Ewr. Kayserliche Majestät und dem heiligen Röm. Reich zu lehen tragenden Fürstenthum/ Graf- und Herrschafften/ regalien/recht und gerechtigkeit zu belehnen. auch von uns die schuldige lehens-pflicht/ allergnädigst an- und aufzunehmen; dafür sagen Ewrer Kayserliche Majestät im namen und an statt Seiner Fürstlichen Gnaden / und des gesammten löblichen Fürstlichen hauses Anhalt / wir billig allerunterthänig höchstschuldigsten danck/und haben Ewre Kayserliche Majestät sich dargegen gewiß in allewege zu versichern/ daß Ihre Fürstliche Gnaden sich allerseits der in ihre seele von uns ietzt abgelegten lehens-pflicht und schuldigkeitt jederzeit erinnern/ und gegen Ewre Kayserl Majestät und das heilige Römische Reich / als getreuen Lehensfürsten und gehorsamen ständen des Reichs anstehet und gebühret / allergehorsamst bezeugen / auch solches im werck zu erweisen nicht unterlassen werden. Der Allerhöchste bestätige Ewrer Kayserliche Majestät Kayserlichen thron/ auch in dero nachkommen von dem höchst-geehrtesten Ertzhauß Oesterreich per infinitia secula: zu deren protection und schutz / auch beharrlichen Kayserlichen hulden und gnaden / nebenst dem gesammten löblich Fürstl. hause Anhalt/ auch wir uns allerunterthänigst und allergehorsamst befehlen.

XLIII.

XLIII.

Rede/ als Herzog Moriz zu Sachsen-Naumburg die erb-huldigung in Plauen empfangen ließ/ gehalten den 25. Aug. 1657.

Gleichwie/ es vermöge des heil. göttlichen worts und der beschreibungen weltlicher geschichte/ ausser allem streit und zweifel ist/ daß durch des obersten regenten Gottes im himmel gerechtes einsehen und straffbare vergeltung denenjenigen reichs- und landes-häuptern/ welche ihre verliehene gewalt entweder mißbrauchen/ oder die auferlegte sorge der gemeinen wohlfahrt nachlässig in acht haben/ oder auch wol gar durch anmassung der verführerischen freyheit sich auf gottes-vergessene und ruchlose wege wenden/ der regierungs-stuhl verrückt/ und die ehre der herrschafft von ihren kindern und nachkommen genommen werden/ wie dergleichen urtheil der israelitische König Saul hören müste: der HErr wird das reich von deiner hand reissen/ und David deinem nächsten geben/ darum daß du der stimme deines Gottes nicht gehorchet hast/ und dem jüdischen Könige Jechanja durch den Propheten des majestätischen Gottes zugeruffet wurde/ mit solchen worten: so spricht der Herr/ schreibet an diesen mann für einen verdorbenen/ einen mann/ dem es sein lebtage nicht gelinget/ denn er wird das glück nicht haben/ daß iemand seines namens auf dem stuhl David sitze/ und förder in Juda herrsche. Also ist es warlich hingegen ein unbetrügliches zeichen der göttlichern gnade und schutzes/ wann hohe Potentaten ihre cron und scepter/ ihren hut

und schwerdt / ihren stab und regierungs-siegel / sammt andern hoheiten und regalien / womit sie in dieser welt ihrer viele / die ihnen sonsten an geblüt wären gleich gewesen / mit einem sonderbaren majestätischen vorzug übertroffen / und daher andern viel tausenden zu gebieten gehabt haben / bey ihrem zeitlichen absterben auf ihren namen und saamen und auf solche personen / welche ihres gemüths und geblütes seynd / devolviren und bringen / wie diese ehre und glück etliche aus heiliger schrifft bekandte gottselige und löbliche Regenten / und nach ihnen der viel. r sprachen kundige zucht und gerechtigkeit liebende erste teutsche Kayser Carolus Magnus gehabt / welcher 112. Jahr dem Römischen Reiche in seinem geschlecht vorgestanden / und nach ihm 8 Kayser seines geblüts regierer haben / dergleichen man auch denen aus dem alten löblichen hause zu Sachsen herstammenden Henricis und Ottonibus, allerseits Römischen Kayserrn / aus den historien nachrühmen / und um solcher von der göttlichen allmacht herfliessenden gnade wollen / nicht alleine dergleichen hohe geschlechter / sondern auch dero angehörende lande glückselig preisen kan. Wann ich nun die oben eingeführten worte des Propheten herum wenden / und vor den in sich haltenden fluch denen nachkommen etwas zu ruhm und ehre recommendiren und sagen dürffte: schreibet an einen mann für einen gesegneten / einen mann / dem es sein lebtag wol gelungen der das glück gehabt hat / daß jemand seines namens auf sein u. seiner hochlöblichsten vorfahren stuhl sitze und förder in

seinen

seinen Landen herrsche ; so würde in warheit die darauf gehörige application aus denen vor und bey unseren zeiten ergangenen geschichten füglicher nicht geschehen können / als daß ich sagen müste / schreibet an den Durchlauchtigsten / hochgebohrnen Fürsten und Herrn / Herrn Johann Georgen den ersten / Hertzogen zu Sachsen / Jülich / Cleve und Berg / des heil. Röm. Reichs Ertz Marschallen und Churfürsten / Landgrafen in Thüringen / Marggrafen zu Meissen , auch Ober-und Nieder-Lausitz / Burggrafen zu Magdeburg / Grafen zu der Marck und Ravensberg / Herrn zu Ravenstein ꝛc. unsern höchst-seligst verstorbenen Churfürsten und hochverdienten landes-vater christmildesten und glorwürdigsten andenckens. Denn was Ihre Churfürstl. Durchl. in geist-und weltlichen schweren reichs-und landes-geschäfften / in friedens-und kriegs-sachen / zu hause und in der fremde für ein mann gewesen / was dieselbe an Chur-und Fürstl. wohlgerathenen und gehorsamen kindern / kindes-und kindes-kindes-kindern (die bey ihrer Churfürstl. Durchl. lebzeiten auf 80. seelen sich erstrecket haben) an liebe / ehre und furcht / an ländern und reichthum / zuförderst aber an langem leben nach Gottes verheissung vor ein gesegneter mann gewesen / ja wie es diesem durchlauchtigsten Manne sein lebtage in vertheidigung der wahren religion / in beschützung seiner unterthanen und vieler tausend verjagter glaubens-genossen / so wohl in bestreitung seiner feinde / wohl gelungen habe / dasselbe alles ist allhier zu berühren

weder vorsatz noch zeit / da auch gleich so viel redner vorhanden wären / als ich häupter in dieser versammlung vor mir sehe / so würde doch die göttliche wunderbare regierung / so bey zeit ihrer Churfürstl. Durchlauchtigkeit hochlöblichsten Chur-verwaltung immer handgreifflich zugegen gewesen / und sonderlich bey dem verlittenen teutschen kriege durch diesen rüstzeug das seligmachende wort wider so viel macht und list erhalten / insgemein aber Ihrer Churfürstl. Durchlauchtigkeit actiones gesegnet hat / alles / vermöge ihrer ausrede / übertreffen. Vorietzo nur noch zu berühren das glück / welches die hochseligste Churfürstliche Durchlauchtigkeit darinnen gehabt / daß jemand dero namens auf ihren stuhl sitzen / und ihre lande beherrschen sollen; so ist mehr weltals landkündig / nachdem leider! dieser Durchlauchtigste Churfürst / Herr Johann Georg der erste ꝛc. in abgewichenen 1656. jahre diese welt gesegnet / Ihre Churfürstl. Durchl. nach sich den auch Durchlauchtigsten / hochgebohrnen Fürsten und Herrn / Herrn Johann Georgen den andern / des heiligen Römischen Reichs Ertz-marschallen und Churfürsten / auch desselben reichs in denen landen des Sächsischen rechtens und an enden in solch vicariat gehörende dieser zeit Vicarium, und Burggrafen zu Magdeburg ꝛc. so wohl die respective, Hochwürdigsten / Durchlauchtigsten und hochgebohrnen Fürsten und Herren / Herrn Augustum, postulirten Administratorn des primat- und Ertzstiffts Magdeburg ꝛc. Herrn Christianen und Herren Moritzen / allerseits Hertzoge zu Sachsen / Jülich /

Jülich/Cleve und Berg/Landgrafen in Thüringen/ Marggrafen zu Meissen / auch Ober- und Nieder-Lausitz / Grafen zu der Marck und Ravensberg/ Herrn zum Ravenstein ꝛc. unsere gnädigste Churfürsten und Herren / nebenst dero Chur- und Fürstenthümern / landen und leuten verlassen / zuvor aber ihr testament und letzten willen aufgerichtet / wie es mit dero Fürstenthümern und landen gehalten werden sollen. Worauf auch höchst-gedachte hinterbliebene Chur- und Fürstliche Durchl. mit vorwissen deroselben getreuen landschafft von Prælaten / Grafen / Herren / Ritterschafft und Städten / sich durch einen aufgerichteten vertrag zu grunde aus freund-brüderlich verglichen / und nunmehro den Durchlauchtigsten / hochgebohrnen Fürsten und Herrn / Herrn Moritzen / Hertzogen zu Sachsen / Jülich / Cleve und Berg/ Landgrafen in Thüringen / Marggrafen zu Meissen / auch Ober- und Nieder-Laußitz / Grafen zu der Marck und Ravensberg / Herrn zum Ravenstein ꝛc. der Balley Thüringen Statthaltern / unsern gnädigsten Fürsten und Herrn / und Sr. Fürstl. Durchlauchtigkeit männliche leibes-lehens-erben / vermöge des väterlichen testaments und aufgerichteten brüderlichen vergleichs / ihr des hiesigen amts Plauen zugehörige unterthanen insgesammt / erb- und eigenthümlich zukommen seynd/ und also des von Gott dem allmächtigen dem hochlöbl. Chur- und Fürstl. hause Sachsen verliehenen glücks genieſſet / daß unter deroselben und namentlich ietzt hochgedachten unsers gnädigsten Landesfürsten

und Herrns/ Hertzog Moritzens Fürstl. Durchl. schutz und schirm ihr leben und diesem mit gottesfurcht und weißheit hochbegabten Fürsten zum landes-vater und Herrn haben sollet. Wannenhero dann hochgedachte Ihro Fürstliche Durchlauchtigkeit dero wohl-verordneten Hauptmann der ämter Plauen/ Voigtsberg und Pausa/ dem hochedelgebohrnen/ gestrengen und vesten Herrn Friedrichen von Watzdorff/ von Jößnitz ꝛc. und meiner wenigen person in einem gnädigsten befehlich/ de dato Naumburg den 14. dieses monats Augusti, commission und vollmacht ertheilet haben/ in Ihrer Fürstl. Durchl. hohen namen die gehörige erbhuldigungs- und unterthanen-pflicht von euch ein- und anzunehmen/ massen ihr zu dem ende auf heutigen tag anhero erfordert seyd; als werdet ihr euch hiernach achten/ mehr hochgenandten euren Landesfürsten und Lehnherrn hold/ getreu und gehorsam seyn/ auch die lehen/ so von demselben ihr zu empfangen habt/ zu rechter zeit muthen und suchen/ so wohl denjenigen erbhuldigungs-eyd/ welcher neben dem Fürstl. gnädigsten befehlich euch anietzo soll ab- und vorgelesen werden/ würcklich leisten/ und denselben die zeit eures lebens als treuen und gehorsamen unterthanen zustehet/ unverbrüchlich halten. Dargegen wollen Ihre Fürstl. Durchl. euch bey dem reinen allein seligmachenden worte Gottes/ wie solches in den prophetischen und apostolischen schrifften/ der ungeänderten Augspurgischen confession, Kayser Carolo dem fünfften übergeben/ denen Schmalkaldischen articuln und der formula

Con-

Concordiæ, auch deroselben Apologia begriffen/ wie auch bey euern privilegiis, habenden rechten und gerechtigkeiten unbeeinträchtiget verbleiben lassen. Und ob es auch gleich an dem ist / daß/ nach christseligsten absterben Ihrer höchstgedachten Churfürstl. Durchlauchtigkeit / Hertzog Johann Georgs des ersten / glorwürdigsten andenckens/ eure pflicht/ eyd und gelübde auf dero sämmtliche hinterlassene Chur- und Fürstliche hoch-titulirte Herren Söhne verfället und gebracht worden; so ist doch hingegen notorium, daß nach der höchstseligsten Churfürstl. Durchlauchtigkeit in dero letztem willen gethanen verordnung unsers gnädigsten Landesfürsten und Herrns hochgeehrte und freundlich vielgeliebte Chur- und Fürstl. Herren Gebrüdere/ auch neben andern mitbegriffenen ständen und unterthanen aller solcher pflicht / eyd und gelübde losgezehlet / und damit an Hertzog Moritzens Durchlauchtigkeit verwiesen / auch darüber ihre Chur- und Fürstliche erklärungen / jedoch mit gewisser daselbst ausgedruckter bedingung von sich gestellet haben / welche dann unlängsten auch an dieser stelle öffentlich abgelesen und vorjetzo euch mit anzumelden in gnaden uns befohlen worden. Also haltet nun das wort des Königes/ und den eyd Gottes / das ist den eyd / welchen ihr schweret eurer obrigkeit vor dem angesicht der Göttl. Majestät; und welcher unterthaner dieses thut / der hat glück und segen in allem seinen thun / einen gnädigen Gott / ein gutes gewissen/ und ein sanfft und seliges ende zu gewarten. Im

übrigen ist unsere unterthänigste schuldigkeit / daß unserm gnädigsten Landesfürsten und Herrn zum antritt dero Fürstl. regierung wir in getreuester devotion alles glück / segen und gedeyen wünschen. Es ist nunmehro 110. jahr / daß durch Churfürst Moritzen dieses land an ietzige hochlöbl. lineam des Churhauses Sachsen ꝛc. gebracht / und in eben ietzigen monats-tagen / vor 103. jahren / hat Churfürst Augustus die erbhuldigung dieser und anderer seiner lande auch angenommen; so ist noch theils lebenden wiewohl wenigen bekandt / daß vor 46. jahren Churfürst Johann Georg der erste die erbhuldigung allhier in person eingenommen haben / und seint dessen dergleichen in unsern landen nicht geschehen sey / das ehren-gedächtniß itztgedachter drey hoher Potentaten müsse für Gott in friede seyn! Solte nicht mit dererselben wahrhafftem lobe und tugenden fast auf alle hohe geschlechter können wett geboten werden / ob aus einigem solche bald auf einander gefolgte helden / geschlechts- und landes-väter zu zählen stünden / die diesen gleich / will geschweigen / vorgehen könten? der höchste Gott wolle ihre ehre / tugend und glückseligkeit sämmtlich in und über unsern Landesfürsten ausgiessen! Von Churfürst Moritzen hat Fabricius observiret / daß denselbigen theuren helden in einem jahre die beyden Monarchen in Europa und Asia / nemlich der Römische und Türckische Kayser gefürchtet haben; also müsse sich niemand unterstehen / unser gnädigsten Landesfürsten zu beleidigen / und sich wieder denselben zu setzen. Was vor reich-

thum/

thum/ wohlstand und friede unter Churfürsts Augusti hochlöblichster regierung bey herschafft und unterthanen gewesen / ist noch mit vielen so wohl steinern als papiernen documenten zu beweisen / und was endlich Gottes allmacht der nächstverstorbenen Churfürstl. Durchl. vor güte und segen bewiesen/ ist schon oben in etwas berühret / alles solche wohlergehen/ segen / aufnehmen und langes leben / lasse die göttliche barmhertzigkeit unserm gnädigsten Landesfürsten/ dero Fürstl. Frauen gemahlin / und hochgewünschten posterität / nach hertzenswunsch wiederfahren/ der Herr setze sie zum segen ewiglich / und erfreue sie mit freuden seines antlitzes / auf daß unter dero schutz und hoch-löblichsten regierung wir und unsere kinder in friede und gutem wohlstande leben und bleiben unser lebelang.

XLIV.

Rede an die inwohner zu Pausa / als Hertzog Moritz zu Sachsen Naumburg die erb-huldigung daselbst empfangen ließ/ den 31. Augusti 1657.

Die veränderungen können unversehens herein fallen/ also beantwortete / unter andern geführten reden / ein vornehmer mann aus den sieben Weisen in Griechenland / Solon / der Lydier König Crœsum, anstatt daß er denselben / auf sein hochmüthiges und ungebührliches ansinnen/ vor der zeit glückselig preisen solte. Ob nun wol dieser heyde zum grunde dieser worte anders nichts als seine erlernete philosophiam nebenst der täglichen erfahrung vor sich gehabt;

gehabt; so hat er doch damit so wohl und trifftig angeschlagen / daß er nicht alleine bey der einigen richtschnur alles unseres wesens / dem göttlichen worte / ungetadelt bleibet / sondern auch seine hervor gegebene meynung von der heil. schrifft selber an fast unzehligen stellen / mit klaren sprüchen und exempeln befestiget und heraus gestrichen wird. Nächst dem bewähren die warheit des Solonis worte / daß nemlich alle welt- und menschliche sachen denen veränderungen unterworffen seyn / alle beschreibungen alter und neuer geschichte sehr reichlich und klärlich. Denn wer wolte in abrede seyn / daß nicht vor eine grosse veränderung gelten solte / wann Ninus aus der Assyrer volck sich zum erstenmahl erhoben / und einer einhauptigen beherrschung der gantzen welt unterfangen / welche bey seinen nachkommen etwa 500. jahr bestand gehabt / hernach mit anderwärtiger veränderung an die Perser / ferner an die Griechen / und endlich aus dem Orient in Occident an die Römer kommen. Diese vierdte und letzte bey der christenheit noch stehende Monarchia ist so vielen veränderungen in sich selbst unterworffen gewesen / daß dieselben alle zu erzehlen viel zeit erheischen wolte. Anfangs ist sie eine zeitlang bey den Römern bestanden / hernach mit grosser veränderung an die Teutschen kommen / da sie bald neben der cron Franckreich zugleich beherrschet / hernach von dem Hertzogen in Francken / folgends eine geraume zeit von denen Groß- und Hertzogen zu Sachsen regieret / und nachdem sie durch unterschiedene häuser in der wahl gewechselt /

wechselt/ vor mehr als 200 jahren an das Ertz-hertzogliche hauß Oesterreich gebracht worden/ und bey demselben biß auf die nächstverstorbene Römische Kayserliche Majestät allerglorwürdigsten andenckens / zwar nach beygefallener Reichs-wahl verblieben; alleine durch vielerley veränderungen nach und nach immer anders zu sehen gewesen ist. Massen wir uns zum theil noch erinnern können / was in dem verlittenen 30 jährigen teutschen kriege vor vielerley veränderungen auf solches heilige Reich und dessen begreiffende glieder samt und sonders herein gefallen seynd / worinnen doch die göttliche allmacht und güte in ewigkeit hoch zu preisen ist / daß dieselbe solches blutstürtzen endlichen in einen erwünschten frieden verwandeln / und uns dessen früchte biß anhero zu geniessen würdigen wollen. Bey ansehung der veränderung/ welche sich mit unserer landes-gegend eine zeither zugetragen / will sich fast ein beweiß des teutschen sprüchworts: alle hundert jahr eine neue welt / herfür thun; dann nur von 300 jahren her zu gedencken / und die vorigen begebnisse ietzo zu übergehen / so ist aus denen historien bekandt/ daß anno 1357 Marggraf Friedrich der gestrenge zu Meissen/ dieses stück land mit gewalt eingenommen / und unter seine botmäßigkeit gebracht / aber eigenthümlich nicht behalten habe. Uber 100 jahr hernach anno 1466 haben Churfürst Ernst und sein bruder Hertzog Albrecht zu Sachsen solches aufs neu eingenommen / sonderlich damahls / wie Petrus Albinus die worte führet: Plauen / Oelsnitz und Adorff erobert und

besetzet

besetzet. In folgendem seculo anno 1547 als Kayser Carolus V aus anstifftung Pabst Pauli des III Teutschland überzogen / und der großmüthige Churfürst Johann Friedrich zu Sachsen ꝛc. in der unglückseligen schlacht bey Mühlberg succumbirt / es auch dieser orte in benachbarschafft der Böhmischen gräntzen einen erbärmlichen zustand gehabt / hat sich nicht alleine mit der Sächsischen Chur-dignität und sämtlichen landen eine grosse veränderung zugetragen / sondern es ist auch das Voigtland an die höchstlöbliche Albertinische linie und deren ersten Churfürsten / Hertzog Moritzen zu Sachsen / kommen. Jetzo nach abermal verflossenen 100 jahren / stehet uns die merckwürdige veränderung der sämmtlichen Sächsischen Chur- und Fürstenthümer und unsers vaterlandes bey hellem tage vor augen / und ziehet dahero unsere gedancken und reden billig auf sich / indeme mehr welt-als landkündig ist / daß in dem abgewichenen 1656 jahre / der Durchlauchtigste / hochgebohrne Fürst und Herr / Herr Johann George der erste / Hertzog zu Sachsen / Jülich / Cleve und Berg, des heiligen Römischen Reichs Ertz-marschall und Churfürst / Landgraf in Thüringen / Marggraf zu Meissen / auch Ober- und Nieder-Laußitz / Burggraf zu Magdeburg / Graf zu der Marck und Ravensberg / Herr zum Ravenstein ꝛc. unser höchstseligster Churfürst und hochverdienter landesvater dieses irrdische mit dem ewigen und himmlischen verwechselt / und nach sich den auch Durchlauchtigsten / hochgebohrnen Fürsten und Herrn / Herrn Johann Georgen den andern / des

heil.

heiligen Römischen Reichs Ertz-marschallen u. Churfürsten / auch desselbigen Reichs in den landen des Sächsischen rechtens und am ende in solch vicariat gehörende dieser zeit Vicarium und Burggrafen zu Magdeburg ꝛc. so wohl die respective Hochwürdigsten / Durchlauchtigste und hochgebohrne Fürsten und Herren / Herrn Augustum, postulirten Administratorn des primat-uud Ertzstiffts Magdeburg ꝛc. Herrn Christianen und Herrn Moritzen / allerseits gebrüdere / Hertzoge zu Sachsen / Jülich / Cleve und Berg / Landgrafen in Thüringen / Marggrafen zu Meissen / auch Ober- und Nieder-Laußitz / Grafen zu der Marck und Ravensberg / Herrn zum Ravenstein ꝛc. unsere gnädigste Churfürsten und Herren / nebenst dero Chur- und Fürstenthümern / landen und leuten verlassen / zuvor aber ein testament und letzten willen aufgerichtet / wie es mit dero Fürstenthümern und landen gehalten werden solle. Worauf auch höchstgedachte hinterbliebene Chur- und Fürstliche Durchlauchtigkeit mit vorwissen deroselben getreuen landschafft / von Prælaten / Grafen / Herren / Ritterschafft und Städten / sich durch einen aufgerichteten vertrag zu grunde aus freund-brüderlich verglichen / und nunmehro den Durchlauchtigsten / hochgebohrnen Fürsten und Herrn / Herrn Moritzen / Hertzogen zu Sachsen / Jülich / Cleve und Berg / Landgrafen in Thüringen / Marggrafen zu Meissen / auch Ober- und Nieder-Laußitz / Grafen zu der Marck und Ravensberg / Herrn zum Ravenstein ꝛc. der Balley Thüringen Statthaltern / unsern gnädigsten

Fürsten

Fürsten und Herrn? und Seiner Fürstliche Durchlauchtigkeit männlichen leibes-lehens erben/vermöge des väterlichen testaments und aufgerichteten brüderlichen vergleichs, ihr die bürgerschafft und amts-unterthanen allhier zu Pausa / erb-und eigenthümlich zukommen seynd. Wannenhero dann hochgedachte Ihre Fürstliche Durchlauchtigkeit dero wohlverordneten Hauptmann der ämter Plauen / Voigtsberg und Pausa/dem hoch-edel-gebohrnen/gestrengen und vesten Herrn Friedrichen von Watzdorff / uff Jößnitz/ hier zugegen/ und meiner wenigen person/in einem gnädigsten befehlich/ de dato Naumburg/den 14 dieses monats Augusti, commission und vollmacht ertheilet haben/ in ihrer Fürstliche Durchl. hohen namen die gehörige erb-huldigungs-und unterthans-pflicht von euch ein-und anzunehmen / massen ihr zu dem ende auf heutigen tag anhero erfordert seyd; Als werdet ihr euch hiernach achten / mehr hochgenandten euern Landesfürsten und Lehnherrn hold / getreu und gehorsam seyn / auch die lehen / so von demselben ihr zu empfangen habt / zu rechter zeit muthen und suchen / so wohl denjenigen erbhuldigungs-eyd / welcher neben dem Fürstlichen gnädigsten befehlich euch anietzo soll ab-und vorgelesen werden / würcklich leisten / und denselben die zeit eures lebens / als treuen und gehorsamen unterthanen zustehet / unverbrüchlich halten; dargegen wollen Ihre Fürstl Durchlauchtigkeit euch bey dem reinen allein seligmachenden werte Gottes/ wie solches in denen prophetischen und apostolischen schriften der ungeänderten Augspurgischen

Confession Kayser Carln dem V übergeben/ denen Schmalkaldischen articuln und der formula Concordiæ, auch deroselben Apologia begriffer:/so wohl bey euren privilegiis, habenden rechten und gerechtigkeiten/ unbeeinträchtiget verbleiben lassen. Und ob es auch gleich an dem ist / daß/nach christseligsten absterben Ihrer höchst-gedachten Churfürstl. Durchlauchtigkeit Hertzog Johann Georgs des ersten/glorwürdigsten andenckens/ eure pflicht/ eyd und gelübde auf dero sämmtlich hinterlassene Chur-und Fürstliche hoch-titulirte Herren Söhne verfället und gebracht worden; so ist doch hingegen notorium, daß/ nach der hochseligen Churfürstlichen Durchlauchtigkeit in dero letzten willen gethanen verordnung / unsers gnädigsten Landesfürsten und Herrns hoch-geehrte und freundlich-vielgeliebte Chur-und Fürstliche Herren gebrüdere / euch neben andern mitbegriffenen ständen und unterthanen aller solcher pflicht / eyde und gelübde loßgezehlet / und damit an Hertzog Moritzen ꝛc. Fürstliche Durchlauchtigkeit verwiesen / auch darüber Ihre Chur- und Fürstlichen erklärungen/jedoch mit gewissen daselbst ausgedruckten reservatis von sich gestellet haben/ welches auf gnädigsten befehlich wir vorietzo zugleich mit anmelden sollen. Also haltet nun das wort des Königes und den eyd Gottes/ verstehet den eyd/ welchen ihr schweret eurer obrigkeit vor dem angesicht der Göttlichen Majestät / und welcher unterthaner dieses und seine aufliegende pflicht / schuldigkeit und treue wohl in acht nimmt / der hat glück und segen in allen seinen thun / einen gnädigen Gott /

ein gutes gewissen/und dermahleins ein sanfftes und seliges ende zu gewarten. Zuletzt erinnern bey dieser landes-veränderung wir uns unserer zustehenden gebühr/ welche erfordert / daß unserm gnädigsten Landesfürsten und Herrn zum antritt dero Fürstlichen regierung wir in getreuester devotion alles glück/ segen und gedeyen wünschen sollen. Und damit vor den gnädigen ohren des allgewaltigen Gottes der Fürstliche name Moritz desto mehr gehöret und erhöret werden möge; so wollen wir dreyer merckwürdiger stücken/ welche von Churfürst Moritzen zu Sachsen ꝛc. in historien gerühmet und beschrieben werden/ gedencken / und unser unterthänigstes votum darnach einrichten. Churfürst Moritz/ glorwürdigster gedächtniß/ hat die universitäten Leipzig und Wittenberg/ als edle kleinode unsers vaterlandes/ in gutem wohlstande erhalten/ und mit einkommen verbessert/ auch die drey löbl. land- und fürstenschulen/ Meissen / Pforte und Grimme aufgerichtet/ Churfürst Moritz hat Kayser Carln den V dahin bracht/ daß er den gefangenen Landgrafen in Hessen loßgeben/ und für ihm aus Insprug weichen müssen. Churfürst Moritz ist bey zugestossener lebens-gefahr / indem er vor Pest in Ungarn in einem scharmützel unter die Türcken gerathen/ von seinem getreuen diener (der ein Thüringischer von adel soll gewesen seyn/) dergestalt errettet und beym leben erhalten worden/ daß sich der diener auf den gefallenen Herrn geleget/ alle stiche und wunden aufgefangen/ auch darüber todt blieben: Also wolle die Göttlich

Majestäe

Majestät verleyhen/ daß unter Hertzog Moritzen zu Sachsen ꝛc. unsers gnädigsten Herrn hochlöblichen regierung die reine ehre und lehre des heiligen namens Gottes lauffen und wachsen/ und der wohlstand in kirchen und schulen erweitert werden / niemand aber sich unterstehen möge / Ihre Fürstliche Durchl. und dero hohes hauß zu beleidigen/ oder dero lande und unterthanen zu kräncken / der Herr mache seine feinde mit ihm zu frieden / oder stürtze die sich wider ihn auflehnen wollen. Die güte des Höchsten gebe endlich ihrer Fürstl. Durchl. getreue diener und unterthanen in allen ständen und fällen / sie gebe und erhalte Gott und gerechtigkeit liebende Räthe und andere bediente / summa wir schliessen mit wiederhohlung unsers vorigen bey dergleichen verrichtung gethanen wunsches / der Herr wolle unsern gnädigsten Landesfürsten und Fürstin krafft geben / der Herr wolle sie segnen mit frieden.

XLV.

Rede / als im namen Hertzog Moritzens zu Sachsen-Naumburg die huldigug zu Sulße empfangen wurde/ gehalten 1657.

Ob wohl alle weltliche regimenter zu erhaltung guter policey von Gott verordnet und eingeführet sind; so finden wir doch nirgends in heiliger göttlicher schrifft/ eine gewisse art/ form und weise deutlich fürgeschrieben/ wornach die weltl. regimenter angestellet und geführet werden sollen. Die erste/ und zwar unser aller mutter/ Eva/ als sie ihren ersten sohn den

Cain gebahre/ brach in diese wort heraus: ich habe den mann den herrn: wodurch sie nächst der geistlichen deutung / auch grossen theils auf die weltliche herrschafft zielete/ die ihr erstgebohrner sohn auf erden haben und führen solte. Der ertzvater Jacob giebt es in seinem väterlichen testament noch deutlicher/ wann er seinen erstgebohrnen sohn den Ruben also anredet: Ruben/ du bist meine erste krafft und meine erste macht/ der oberste im opffer und der oberste im reich. Aus welchen nnd andern orten mehr/ da in heiliger göttlicher schrifft von der ersten geburt gehandelt wird / fast zu schliessen seyn wolte/ als wenn das regiment alleine bey denen erstgebohrnen bestehen/ und von selbigen geführet werden solle; aber Jacob machet nicht alleine in angezogenem seinen testament einen mächtigen absprung von der erstgeburt / und überreichet des regiments scepter dem Juda/ seinem vierdten sohn/ sondern GOtt der Herr selbst / als er über sein volck Israel einen regenten und heerführer haben will / beruffet nicht einen aus dem stamm Ruben oder Juda / sondern aus dem stamm Levi / nemlich den Mosen / als welcher von Ambram aus dem hause Levi gebohren/ und von der tochter Pharao Mose genennet worden. Moses wolte die verwaltung des regiments nicht gerne über sich nehmen / sondern entschuldigte sich gegen Gott dem Herrn so lange/ auch oft und vielmal/ biß ihm Gott endlich seinen bruder Aaron zuordnete / ja als hernachmals Jethro/ Moyses schweher zu Mose kommt / und siehet/ wie Mose sich sattzte das volck zu richten/

und

und daß alles um Mose herstund / von morgen biß zu abend/ gab er ihm / zu seinem und des volcks besten/ diesen rath/ daß er sich nach redlichen leuten umsehen/ und dieselbe über tausend / über hundert / über funffzig und über zehen zu Richtern ordnen und setzen solte. Und diese regiments-art derer Richter hat hernachmahls gewähret von Josua an biß an den Samuel. Dieser wie er der letztere unter denen Richtern / und Saul dargegen der erste unter denen Königen/auch dieser/auf Gottes befehl/von Samuel zum Könige gesalbet gewesen / so möchte wol gesaget werden / daß Gott den Richter-stand aufgehoben/ und dargegen den König-stand eingeführet; aber wenn wir betrachten / wie Gott der Herr zu Samuel sprach: gehorche der stimme des volcks in allem / das sie dir gesagt haben / denn sie haben nicht dich/ sondern mich verworffen / daß ich nicht soll König über sie seyn/ so ist daraus mehr Gottes miß-denn wohlgefallen / über das von denen Israeliten begehrte Königs-regiment abzunehmen Aus dem neuen testament wird zwar insgemein des Herrn Christi antwort / so er denen Phariseern über den zinß-groschen ertheilet : so gebet dem Kayser was des Kaysers ist ꝛc. für eine bestätigung des Kayserthums angezogen ; allein die gelehrten deuten solche antwort fürnemlich auf die erfüllung Jacobs prophezeyung und auf der Jüden öffentliche überzeugung / weil nunmehr das scepter von Juda entwendet / und sie sich unter einem fremden Kayserthum befunden / daß der Held und Meßias kommen sey. Bey welchem der unterschiedenen

regiments-arten zustand / dann der endliche schluß dahin gehet / daß die vielerley formen und weisen der regimenter mehr aus menschlicher erfindung / als aus Gottes deutlicher fürschreibung ihren ursprung genommen. Es seynd aber deren fürnemlich dreyerley / die erste bestehet darinnen / wenn mehr nicht denn eine einige person / entweder als ein Kayser / oder als ein König / oder als ein Fürst das regiment führet / und solche art wird genennet Monarchia seu Principatus: die andere aber ist / wann etzliche jedoch wenige personen zugleich herrschen / so da meist aus denen fürnehmsten geschlechtern erwählet werden / welche art dann heist Aristocratia: und letztlich die dritte / wann die gantze gemeinde oder der meiste und gröste theil von dem pöbel obrigkeitsstelle verwaltet / so da Democratia genennet wird. Alleine welche regiments-art unter diesen dreyen die beste / nutzbarste und fürträglichste sey / darüber haben die gelehrten und weltweisen / ingleichen dahero viel zweifels und streits unter sich gehabt; weil sie keine ohne mangel und gebrechen befunden. Als bey der ersten / da ein Kayser / König oder Fürst alleine regieret / kan sich leicht begeben / daß der herr von dem wege der tugend abweichet / in diß oder jenes laster fället / und aus einem Regenten ein tyrann wird. Bey der andern hat die erfahrung gelehret / daß wann die herrschafft in etzlicher weniger personen händen stehet / sie sich in geheim vereinigen / zusammen schweren und letztlich das gantze regiment / mit unterdrückung der andern / an sich ziehen / welches die gelehrten Oligarchiam

garchiam nennen. Aus der dritten aber pfleget insgemein ein grosser tumult und greuliche wüterey zu erfolgen / indem jeder dem andern gleich seyn/ und sich keiner von dem andern regieren und beherrschen lassen will / und alsdenn wird aus der Democratia eine Anarchia. Nun ist es zwar an deme / daß in dieser sterblichkeit wir uns in keinem dinge / es treffe hohes oder niedriges / gemeines oder eigenes an / einiger vollkommenheit rühmen können / derowegen es wohl darbey bleibet / daß jede der vorerzehlten dreyerley regiments-arten / ihre besondere fehler und mängel habe. Gleichwohl aber muß man jedennoch darauf sehen / bey welcher regiments-art der kleineste fehler oder mangel sich ereigne / und welche auch Gott und der natur am nechsten komme. Solchem nach / und wann wir erzehlte fehler recht beleuchten / so ist es an deme / daß ein tyrannisch regiment zwar ein schweres und hartes regiment seyn / jedennoch kan ein solcher Herr durch fromme und getreue Räthe eher gewonnen und vom bösen abgehalten / als die macht und gewalt der hohen und grossen / so das regiment an sich gerissen / gedämpffet / oder des aufrührischen pöbels tumult / so keinen ihres gleichen über sich herrschen lassen will / gestillet werden. Betrachten wir auch hiernächst / welches Gott und der natur am ähnlichsten sey ; so wissen wir aus Gottes wort / daß weder engel noch ertz engel / mit Gott zugleich herrschen / sondern diese allesamt dienstbare geister sind / und Gott alleine das regiment führet. Die natur als zumahl der menschliche leib hat zwar unterschiedene glied-

massen / aber die herrschafft bestehet einig und alleine beym haupte: derowegen so wird billig dahin geschlossen / daß die erste art / nemlich der principarus, da nur ein Herr alleine das regiment führet / die allerbeste regiments-art sey. Und unter dergleichen art sollet auch ihr / der stadt Suhla inwohner und sämmtliche amts-unterthanen hinführo leben / indeme der Hochwürdigste und Durchlauchtigste Fürst und Herr / Herr Moritz / Hertzog zu Sachsen / Jülich / Cleve und Berg / postulirter Administrator des stiffts Naumburg / Landgraf in Thüringen / Marggraf zu Meissen / auch Ober- und Nieder-Lausitz / gefürsteter Graf zu Henneberg / Graf zu der Marck und Ravensberg / Herr zum Ravenstein / der Balley Thüringen Statthalter ꝛc. mein gnädigster Herr / nachdeme Ihre Fürstliche Durchlauchtigkeit dem weyland Durchlauchtigsten Churfürsten zu Sachsen und Burggrafen zu Magdeburg / Herr Johann Georg dem ersten dero in Gott ruhenden Herrn väter / glorwürdigster gedächtniß / in Sr. Churfürstlichen Durchl. Hennebergischen landes-antheilen / krafft väterlicher dispositions, succediret / auch nach jüngster mit denen Durchlauchtigsten / hochgebohrnen Fürsten / denen andern Herren Hertzogen zu Sachsen / beyder linien getroffenen landes-theilung unter dero erb-portion dieses amt und stadt nebst andern zugleich mitbekommen / nunmehr euer alleiniger Landesfürst worden / gestalt ihr aus bald folgender ablesung der loßzehlungs-patenten mit mehrerm zu vernehmen haben werdet. Von dem gegenwärtigen

monate

monate Augusto ist bekandt / daß selbiger von dem Kayser Augusto daher seinen namen erlanget / weil eben in diesen monate der Kayser Augustus in sein regiment getreten / Ihre Fürstliche Durchl. mein und euer gnädigster Herr / treten auch vorietzo in dem monate Augusto ihr allerseits Fürstl. regiment an; habt derowegen auch ihr / gleich wie des Kayserß Augusti unterthanen / von Gott ein so ruhiges / friedfertiges und mit andern glückseligkeiten reichlich gesegnetes regiment zu hoffen und zu gewarten. Wie aber nun ein iegliches weltregiment / wo es was bestand haben soll / von einhelliger übereinstimmung des Herrn rechtmäßiger regierung und der unterthanen gehorsamen folgeleistung zusammen gesetzet und gefasset seyn muß: also wird auch hierzu des Herrn gnädigste zusage und der unterthanen theure pflicht erfordert; als womit der Regent mit denen unterthanen / und die unterthanen hingegen mit den Regenten arcta quadam catena unter sich verknüpfft und verbunden werden. Lassen derowegen Ihre Fürstliche Durchl. euch allen landes- väter- und fürstlichen schutz / schirm und handhabung / beydes in religion- und prophan-sachen / wie auch in bestätigung aller euer freyheiten / rechten und gerechtigkeiten / insonderheit aber / daß ihr bey der reinen ungeänderten Augspurgischen confession sollet gelassen / und jedermann schleunige justitz mitgetheilet / auch niemand mit ungewöhnlichen neuerungen beleget werden / hiemit versprechen und zusagen. Dahingegen versehen sich auch Ihre Fürstl. Durchl. ihr

werdet Sr. Fürstl. Durchl. vor euern erb- u. Landes-fürsten erkennen / achten und ehren / deroselben allen unterthänigsten gehorsam leisten / und euch jederzeit also bezeigen und erweisen / wie frommen und getreuen erb-unterthanen zustehet / gebühret und obliget. Daß ihr nun solchem allen getreulich nachzukommen gedencket / darauf habt ihr die in dem Chur- und Fürstlichen hause Sachsen hergebrachte erbhuldigung auf masse / als sie euch auch fürgelesen werden soll / würcklich zu leisten / und mit einem cörperlichen eyde zu bestärcken.

XLVI.

Rede / welche bey der erb-huldigung zu Wittenberg an Churfürst Johann Georg den IV. zu Sachsen / von dasigem Stadt Syndico, Herrn N. Hebern / abgeleget worden / 1691.

Wie wir mit demjenigen / so vor uns Ewr. Churfürstl. Durchl. anzureden die ehre gehabt / gerne bekennen / daß der verlust / welchen wir durch des weyland Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn / Herrn Johann George des III. des heil. Römischen Reichs Churfürsten ꝛc. höchstseligen hintritt erlitten / überaus groß ; also richten wir uns auch hinwieder mit ihnen auf / indem wir und die Sächsischen lande einen so fürtrefflichen Fürsten / welchem von der gantzen welt gehuldiget zu werden würdig / von GOtt geschencket bekommen. Massen denn an Ewr. Churfürstl. Durchl. in dero hohen person so viel ungemeine fürtreflichkeiten hervor leuchten / daß solche hohe gaben / mit hundert zungen nicht auszusprechen /

womit

womit der allergütigste Gott in ihren hoheiten sie überflüßig begabt. Andere mögen sie als einen von vielen helden entsprossenen sohn betrachten / und aus den jahr-büchern erzehlen / welchergestalt das weltberühmte Churhauß Sachsen von Königen seinen ursprung genommen / mit Königlichen häusern sich vermählet / Kayser gebohren / und mehrmahls zu Kayserlichen würden mit benennet worden. Wer Johann Georgen des IV. vollkommenheit besitzet / den können keine voreltern gröſſer machen. Kayser Augustus will einen solchen Fürsten zum nachkommen haben : Josephus verlanget keinen preißwürdigern vorfahren. Alldieweil wir aber anhero nicht erfordert / durch eine unzeitige lob-rede Ewr. Churfürstl. Durchl. zu beleidigen / sondern einen hertzlich-gemeynten wunsch bey dero wohlangetretenen regierung abzustatten / und darneben zu bezeugen / was inskünfftige von unserer unterthänigkeit und devotion vor hoffnung zu schöpffen. Wohlan / so bewerckstelligen wir solches insgesammt / und wünschen von grunde unserer seelen / daß der allerhöchste Gott Ewr. Churfürstlichen Durchl. jederzeit Fürstl. gedancken geben / und die daraus sich äussernde wercke dergestalt segnen wolle / damit dero Churfürstl. Durchl. thron und stuhl gröſſer werde / als aller ihrer hochlöblichsten vorfahren / und die ehre und glückseligkeit des Chur-Sächsischen hauses nicht in abnehmen / sondern je mehr und mehr in gröſſer auffnehmen erwachse. Und wie dero welt-gepriesene gottesfurcht auch krieges- und friedens-

wissen-

wissenschafften uns mehr versprechen / als der Mexicaner König am tage seiner huldigung gegen seine unterthanen vermittelst eydschwures thun kan / daß bey Ewr. Churfürstl. Durchl. hochlöbl. regierung die sonne ihren lauff unverrückt behalten / die wolcken regen / das wasser fische / die erde ihre früchte bringet: also versichern wir dieselbe hingegen / daß wir ihnen allen schuldigsten gehorsam zeit lebens zu erweisen / und eine probe getreuer unterthanen / mit hindansetzung gutes und blutes / abzulegen erbötig sind. Sind wir gleich nicht in abrede / daß Ewr. Churfürstliche Durchl. von dero andern unterthanen unterthänigster aufwartung mehr ehre haben / und gönnen wir ihnen / wie billig / gern den vorzug / so soll doch dieses niemahls gesaget werden / daß bey jemanden dieser gegend und unter Ewr. Churfürstliche Durchl. getreuen unterthanen mehr gehorsam anzutreffen / als bey dero unterthänigstem Rathe zu Wittenberg.

XLVII.

Rede / so an Churfürst Johann Georg den IV. zu Sachsen / bey der erb-huldigung zu Leipzig / im namen der universität daselbst / den 29. Decemb. 1691. gehalten worden.

In der allgemeinen grossen freude / darinnen das gantze bißher über Ewr. Churfürstlichen Durchl. Herrn Vaters / glorwürdigsten andenckens / höchst-betrübtem doch seeligem absterben bestürtzte land / durch Ewr. Churfürstlichen Durchl. glücklich angetretene hohe Churfürstl. regierung erquicket wird / ist Ewr. Churfürstl.

Durchl.

Durchlauchtigkeit getreueste universität besonders begierig den eyd der treue und unterthänigster pflicht zu leisten/des vertrauens/daß/wie sie unter dero Churfürstliche Durchlauchtigkeit in Gott ruhenden vorfahren preißwürdigen regierung bestes floriret/ also unter Ewrer Churfürstl. Durchl. hohen Churfürstlichen gnaden und schutz nicht allein in solchem ihren flor verharren/ sondern auch zu höherm wachsthume gedeyen werde. Und es sind Ewrer Churfürstlichen Durchl. beyde universitäten die zwey augen des vaterlandes/ denen sie die fortpflantzung der reinen lehre und aller weißheit/ so wohl zur handhabung der gerechtigkeit und zeitlichen wohlfahrt dieses Churfürstenthums und zugehöriger lande/ als auch zur seelen-erbauung der gantzen evangelischen christenheit gnädigst anvertrauet/ und mögen Ewrer Churfürstlichen Durchlauchtigkeit in unterthänigster bescheidenheit wir versichern/ daß keine der evangelischen academien/ in- und ausserhalb Teutschlandes/ in solchem flore stehet/ als/ durch Gottes himmlischen segen/ und der Durchlauchtigsten Churfürsten/ deren heiliges gedächtniß in segen blühet/ glorwürdigste vorsorge/ schutz und erhaltung/ diese Ew. Churfürstl. Durchl. getreueste allhiesige universität sich befindet. Welches/ wie es zu dem unsterblichen ruhm des Durchlauchtigsten Churhauses zu Sachsen nicht ein geringes beyträget: also haben Ewrer Churfürstliche Durchlauchtigkeit vor dessen vergrösserung ietzo helle strahlen hoher Churfürstlichen gnade und hulde leuchten lassen/ indem sie nicht allein deroselben ihre habende uhralte privilegia, freyheiten/

gerech-

gerechtigkeiten und statuten / darauf sie fundiret ist / gnädigst confirmiren und darbey schützen wollen / sondern auch dero Churfürstl. eyfer zu Gott und der evangelischen und allein seligmachenden religion bezeugen und gnädigst versichern wollen / über der ewigen warheit des göttlichen worts / wie solches in der heiligen schrifft der Propheten und Apostel verzeichnet / und in der ungeänderten confession, so Kayser Carln dem V zu Augspurg auf dem grossen Reichstage / übergeben worden / und derselben apologie, Schmalkaldischen articuln / und kleinem catechismo Lutheri / und der formula Concordiæ, nebst andern evangelischen glaubens-büchern wiederholet / fest zu halten / keine ketzereyen / rotten und spaltungen / in dero reines Churfürstenthum und lande einschleichen zu lassen / noch einige schädliche neuerungen in der heilsahmen lehre und allenthalben wohlbestelltem Gottesdienste zugestatten / sondern die auf dieser universität gründlich vertheydigte ehre Gottes und fleißig gesuchte / so wohl geist- als weltliche wohlfahrt dero getreuen unterthanen gewaltig zu beschirmen. Hierbey ist großmüthige tapfferkeit / mit welcher der Durchlauchtigste Churfürst Mauritius des Herren kriege geführet / und der evangelischen christenheit / den hoch-vergönnten religions-frieden erhalten. Hier ist sorgfältige wachsamkeit / mit welcher der Durchlauchtigste Churfürst Augustus bey universitäten / kirchen und schulen / alles in solche verfassung gebracht / daß nicht leicht einige irrungen zu befahrrn. Hier ist gantz väter-

liche

liche liebe / damit der Durchlauchtigste Churfürst Christianus beydes der erste und der andere / dieser universität in gnaden zugethan gewesen / und nichts ermangeln lassen / was zur beförderung wahrer gottseligkeit / christlichen wandels und unverwelcklichen flor aller guten künste und freyen wissenschafften erfordert wird. Und was sollen wir von den drey Churfürsten und Sächsischen Helden sagen? die dieses ietzo fast zu ende gehende seculum hierdurch biß hieher dieses Churfürstenthum und lande höchstlöblich regieret/und alle hohe Churfürstliche gnade auf uns herab fliessen lassen/von welchen Ew. Churfürstl. Durchlauchtigkeit wie dem hoch-theuresten Johann-Georgen-namen/ also den Churfürstl. sinn und die Fürstliche gedancken/die Churfürstl. weißheit und klugheit des ersten/ die Churfürstl. friedfertigkeit des andern/ den Churfürstlichen helden-muth des dritten gantz reichlich ererbet. Vormals sahen wir mit grosser belustigung und freudiger hoffnung auf einer güldenen müntze das heroische Churfürstliche antlitz Ewrer Churfürstlichen Durchlauchtigkeit Herrn Vaters / und auf einer seiten den hochfliegenden adler/ der die zwey jungen adler anführet/ mit starren augen gegen die helle sonne sich in die höhe zu schwingen / mit der überschrifft: intrepide inducturus. Hier erblicken wir in den hellen sonnen glantz Churfürstliche klarheit Ewrer Churfürstlichen Durchl. auf den hohen regierungs-thron des Durchlauchtigsten Herrn Vaters / und verspüren aus dero Churfürstlichen augen dergleichen gnaden-blicke / die

uns

uns zum gebeth und unterthänigster pflicht also anfrischen/ daß wir mit hertz und mund nicht alleine wünschen alles von himel geseegnete hohe Churfl. wohlseyn/ sondern uns auch zu aller schuldigsten unterthänigkeit und gehorsam dringen/ und Ewr. Churfl. Durchl. gantz einmüthigst mit denen worten/die der Geist Gottes dem Amasa/den König David zu empfangen/ in den mund legte/ voll freuden auszuruffen: dein sind wir David/ du sohn Isai/ friede sey mit dir/ friede mit deinen helffern/denn dein Gott hilfft dir!

XLIIX.

Rede des Kayserlichen Commissarii, Herrn Grafens zu Waldburg/als rr/im namen Kaysers Josephi. die Reichs-huldigunst zu Augspurg einnehmen wolte/ gehalten den 16. Aug. 1705.

Demnach durch erfolgten leidigen todes-fall des Allerdurchlauchtigsten/ Großmächtigst-und unüberwindlichsten Fürstens und Herrn/ Herrn Leopoldi des erstens/ Römischen Kaysers/ Königs in Hungarn und Böheim/Ertz-Hertzogs zu Oesterreich 2c. unsers allergnädigsten Kaysers und Herrns/ allerglorwürdigster gedächtniß 2c. der auch Allerdurchlauchtigste/ Großmächtigste/ und unüberwindlichste Fürst und Herr/Herr Josephus der erste/durch göttlicher vorsehung/ und des heiligen Reichs Churfürsten einhellig ergangene wahl im jahr 1690 zum Römischen König erwählt/ die verwalt-und regierung nunmehro des Kayserthums würcklich angetreten: haben Ihro Römisch Kayserl. Majestät sich so gleich mehrers nicht angelegen seyn lassen/ als die

rechte

rechte und gerechtigkeiten des heil. Römis. Reichs in sonderbare gute obacht zu nehmen / und wie dann unter andern löbl. herkommen von denen vorfahren am Reich / Röm. Kayfern und Könige jederzeit exercirt worden / daß wann dieselbe / nach erlangter Kayserl. hoheit / in eigener person / in dero und des heil. Römischen Reichs städten angelangt / die huldigung von dem Rath und der Bürgerschafft selbsten aufgenommen / von denen andern aber / wohin allerhöchst gedachte Kayserl. und Königl. Majestät persönlich nicht kommen mögen / solche huldigung vermittelst ihrer Commissarien / oder in andere wege erfordern und einnehmen lassen. Zu folge dessen nun haben Ihro Römis. Kayserl. Majestät dero allergnädigstes vorhaben nicht allein denen Herren Stadtpflegern und Geheimden / auch Bürgermeistern und Rath / dieser des heil. Röm. Reichs stadt Augspurg / durch ein allergnädigstes rescript notificiret / sondern auch mit den huldigungs-actum in dero allerhöchsten namen nunmehro vorzunehmen allergnädigst anbefohlen. Weilen nun ersagte Herren Stadtpfleger und Geheimde / auch Bürgermeister und gesammter Magistrat / neben der gantzen löblichen Bürgerschafft auf mein / von obhabender commission wegen / beschehenes erfordern / sich hierzu in solcher anzahl gehorsamst eingestellt / so wird Ihro Röm. Kayserl. Majestät unsern allergnädigsten Kayser und Herrn ein solches zu sonderbaren gnädigsten wohlgefallen gereichen: und werden dahero sie sämtlichen allerhöchst gedachter Ihro Römischen

Kayserl. Majest. unserm allergnädigsten Herrn/ als einigem Oberhaupt und rechten Herrn / mit aufhebenden schwer-fingern aus der rechten hand die huldigungs pflicht gegen Gott den Allmächtigen / alleruntertänigst erstatten / und den eyd mit verständigen worten nachsprechen / wie solcher anjetzo vorgelesen werden soll ; hingegen seynd allerhöchst gedachte Ihro Römis. Kayserl. Majestät des gnädigsten anerbietens / den löblichen Magistrat und gesamte Bürgerschafft dero und des heil. Reichs stadt Augspurg/ bey ihren hergebrachten freyheiten / recht und gerechtigkeiten / religion- und prophan-frieden allergnädigst zu schützen ; wären auch geneigt / denenselben ihre privilegia auf ihr allerunterthänigstes ansuchen in gnaden zu confirmiren / und wollen jederzeit ihr allergnädigster Kayser und Herr verbleiben/ in gnädigster zuversicht/ daß sie sich ihrem eyd gemäß/ gegen Ihro Röm. Kayserl. Majestät/ als allergnädigstem Oberhaupt / in jeder vorfallenheit / gehorsamst und allerunterthänigst erweisen werden.

XLIX.

Antwort des Herrn Raths-Consulenten zu Augspurg D. Thomas Riemenspergers/ auf vorherstehende Rede/ 1705

Des allerdurchlauchtigsten / großmächtigsten und unüberwindlichsten Fürsten und Herrn/ Herrn Josephi des ersten / römischen Kayserś / allzeit mehrers des Reichs / unsers allergnädigsten Herrns ꝛc. höchstansehnlicher Gevollmächtigter Herr-Abgesandter / hochgebohrner Reichsgraf und

und Herr / gnädiger Herr: welcher gestalten der Römischen Kayserl. Majestät / unserm allergnädigsten Herrn / allermildest gefallen / nach ihro glorwürdigster angetretener Kayserl. regierung / aus reichs-väterlicher vorsorge / durch Ew. Hochgräfl. Excellenz hohe person von einem ehrsamen Magistrat und einer gesamten Bürgerschafft ihro und des heil. Römischen Reichs stadt Augspurg das homagium einnehmen / und die allergnädigste versicherung thun zu lassen / erwehnte stadt sowohl bey dem prophan- und religions-frieden / als auch bey all andern rechten und gerechtigkeiten zu schützen und zu schirmen / auch diese allergnädigst zu confirmiren und zu bestätigen: das hat ein ehrsamer Rath aus Ew. Hochgräflichen Excellenz hocherleuchtetem vortrag / und dem darauf abgelesenen allergnädigsten Kayserlichen rescript mit allerunterthänigstem respect angehört und vernommen. Wie nun ein ehrsamer Rath und gesamte Bürgerschafft sich in allertiffister submission ohne dem obligirt wissen / und erkennen / der Römis. Kayserl. Majest. ihrem allergnädigsten Herrn / und allerhochwerthesten Oberhaupt / alle treue / gehorsam und unterthänigkeit nach kräfften / vermögen und schuldigkeit zu bezeugen: also haben sie sich auch um so mehr zu allergehorsamster parition des vorgedachten allergnädigsten Kayserl. rescripti anhero versammlen / und zu aller devotister ablegung des huldigungs-eyds sich hiermit allerunterthänigst erbieten sollen und wollen; als ihnen und der gantzen stadt Augspurg zur höchsten consolation

gereichet/daß dagegen allerhöchst gedachte ihro Röm. Kayserl. Majestät durch Ewr. Hochgräfl. Excellenz einen ehrsamen Rath und sämmtliche Bürgerschafft allhier versichern lassen / sie sowohl bey dem religions und prophan-frieden / als auch bey ihren andern rechten und gerechtigkeiten zu schützen und zu schirmen/ auch dieselbe hierauf allergnädigst zu confirmiren und zu bestätigen/gehorsamlich erwartend/ was Ew. Hochgräfl. Excell. anietzo zu dem vorhabenden ende weiters gnädig disponiren und befehlen werden.

L.

Danck-rede/welche an den Herrn Kayserlichen Commissarium, nach vollbrachtem huldigungs actu, von Herrn D. Riemen/pergern gehalten worden.

Nachdem nun / durch die gnade des Allerhöchsten/ vermittelst Ew. Hochgräfl. Excellenz preißwürdiges hohes zu thun / ein ehrsamer Rath samt denen dazu gehörigen/ und denen Gerichts personen mit dem eyd der treue / des gehorsams und der unterthänigkeit / an die Röm. Kayserl. Majestät ihr allerhöchstes und allerwerthestes Oberhaupt kräfftigst verbunden / und hergegen von Ihro Kayserl. Majestät ein ehrsamer Rath und die Bürgerschafft nicht nur allein der bestätigung und confirmation ihrer rechten und gerechtigkeiten / als freyheiten / begnadigungen / hand-vesten / und alten herkommens/ sondern auch großmächtigsten Kayserl. schutz und schirms / auch handhabung des religions- und prophan-friedens zu ungemeinem grossen trost / des von denen reichs-feinden in äusserste drangsalen und armse-

armseligkeit gestürtzten gemeinen augspurgischen stadtwesens allermildest versichert werden / so will dann auch mehrermeldter Magistrat und Bürgerschafft hierum und förderst der allwissenden göttlichen / und dann der Kayserl. Majestät / auch Ew. Hochgräfl. Excellenz der respective unendlichen allerunterthänigsten und unterthänigen danck hiemit abgestattet / zugleich auch allerhöchst-gemeldter Ihro Römischen Kayserl. Majest. zu der neuangetretenen / höchstsorgsamen und beschwerlichen Kayserl. regierung aus dem unerschöpfflichen göttl. gnaden-brunnen eine langwierigst auf sehr viel jahr hinaus gefristete gute gesundheit / die vermehr- und perennirung ihres höchstlöblichsten Ertzhauses / glückliche überwindung ihro und des Römis. Reichs feinden / auch mit multiplicirten siegen einen beständigen / sichern frieden / und sonst alle benediction und glückseligkeit aus allbereit geschworner / und aus dem innersten des hertzens herfliessender treu und devotion anwünschen / zumahlen auch in Ihro Kayserl. Majest. angebohrne clemenz und milde / als / nach Gott / dem eintzigen mittel / von endlicher dissolution und exitio errettet zu werden / sich allerunterthänigst empfohlen haben / der gantz getrösteten hoffnung lebende / es werde die höchst-affligirt und bedrängte stadt Augspurg / unter dem heilsamen schatten der beglückten adlersflügel / eine solche ruhe / respiration und erquickung finden und geniessen / daß sie dadurch zu gedeylichem fürschreiten und aufnehmen wiederum einstens gelangen / und Ihro Römis. Kayserl. Maj.

und dem Röm. Reich zu allen unterthänigsten dienſten und erforderlichen beytrag fahig werden möge. Ew. Hochgräfl. Excellenz aber werden anbey auch von einem ehrſamen Rath unterthänig gebeten / in ihro an mehr höchſt-ermeldte Ihro Kayſerl. Majeſtät erſtattender relation des hülff-und commiſerations-würdig befundenen hieſigen zuſtands alſo mitleidig zu gedencken / damit Ihro Kayſerl. Majeſtät dieſer uhralten / und / ohne ruhm / allzeit getreuen / aber eben darum in grund verderbten ſtadt die Kayſerliche gnaden-hülffe allergnädigſt wiederfahren laſſen möchten / als ohne welche Augſpurg zu ſeiner erholung wenig / ja keine hoffnung machen könte / mit dieſer verhoffenden hohen gnaden-bezeugung werden Ew. Hochgräfl. Excellenz einen ehrſamen Rath und gantze Bürgerſchafft in ihrer calamität zum höchſten conſoliren und obligiren / dafür ſie gewiß gegen Ew. Hochgräfl. Excellenz ſtets unterthänig danckbar ſeyn und verbleiben / ſich auch ab jeder gelegenheit ihro unterthänige dienſte erweiſen zu können / ſonderlich aber ab Ew. Hochgräfl. Excellenz und ihro Hochgräfl. hauſes beſtändigem hohen wohlſtand / welchen die güte Gottes mit allen ſelbſt erwünſchlichen incrementis vermehren wolle / allzeit innerlich erfreuen werden: und Ew. Hochgräfl. Excellenz thut ſich ein ehrſamer Rath ſamt dem gemeinen hieſigen ſtadtweſen zu hohen beharrlichen gnaden unterthänig empfehlen.

LI.

Rede an den Kayſ. Commiſſarium, Hn. Grafen zu Waldburg/ bey der reichs-huldigung zu Nördlingen/ gehalten von dem Syndico daſelbſt/ Hn. D. Joh. Chriſt. Tannauern/ 1705.

Was im namen der Römiſ. Kayſerl. Majeſt. unſers allergnädigſten Kayſers und Herrns/ Herrns ꝛc. Ew. Hochgräfl. Excellenz an uns/ als das allhier verſamlete Raths-collegium zu bringen gnädigſt beliebet / ſolches haben aus dero gethanen hochvortrefflichen vortrag wir mit aller ſubmiſſeſter reverenz angehöret und eingenommen; und gleich wie wir uns von dem innerſten grund unſers hertzens zu erfreuen / daß der Allerhöchſte/ nach dem höchſt-betrübten und höchſt-ſchmertzlichſten hintritt / des weyland allerdurchlauchtigſten / großmächtigſten und unüberwindlichſten Kayſers und Herrns / Herrn Leopoldi I, glorwürdigſten andenckens / an dem gleichfals allerdurchlauchtigſten / großmächtigſten und unüberwindlichſten Fürſten und Herrn / Herrn Joſepho I, dermahligen erwählten Röm. Kayſern ꝛc. dem heil. Röm. Reich / ja der gantzen welt einen ſolchen Regenten und Kayſer geſchencket / der nicht allein ein wahrhafftiger nachfolger der höchſt-preißwürdigſten väterlichen tugenden / ſondern auch ein höchſt-eyfriger erhalter der teutſchen freyheit iſt; alſo haben Sr. Majeſtät wir billig bey dieſer gelegenheit zu dem nunmehro beſtiegenen Kayſer-thron / wie hiemit beſchiehet / zu gratuliren / und den Allerhöchſten inniglich zu bitten / daß er Sr. Kayſerl.

Majestät bey langwieriger leibes-gesundheit/ höchst-beglückter regierung / und allem Kayserl. allerhöchsten aufnehmen gnädiglich erhalten / auch dero Kayserlichen cron und thron dergestalten bestätigen wolle / damit sie noch ferner ein mächtiger erretter und beschirmer der teutschen freyheit seyn / und zumahlen den gegenwärtigen schweren und blutigen krieg / bey welchem sie dem gantzen Römis. Reich zum besten / die erstlinge ihrer victorien allbereit höchst-rühmlichst aufgeopffert / zu dero durchlauchtigsten Ertz-hauses glorieuser aufnahm / und der gesamten christenheit besten mit göttlichem beystand glücklich endigen und ausführen / und also das gesamte Reich / nach so vielen ausgestandenen drangsalen / mit einem beständigen und immerwährenden frieden erfreuen mögen; wir aber werden / als ein zwar geringes jedoch allzeit getreues und gehorsames mit-glied des Römischen Reichs/ uns iederzeit dahin bestreben / wie wir so wohl nach dem exempel unserer nunmehr in Gott ruhenden vorfahren / als auch / nach dero bey diesen bekannten höchstschädlichen kriegs-troublen erwiesenen eigenem beyspiel / unserem allergnädigsten Kayser und Herren die demselben schuldige treu und devotion mit darbietung leibes und lebens / guts und bluts/ auch bereitwilligster sacrificir- und aufopferung alles dessen/was in unserem und unserer erarmten bürgerschafft geringen vermögen annoch übrig / noch ferner unverrückt darlegen und die unsrige dabey beständigst erhalten / mithin uns auch in das künfftige der Kayserlichen allergnädigsten hulden

und

und gnaden dergestalten würdig machen/ damit wir bey unseren von Röm. Kayfern und Königen unseren vorfahren am regiment allermildest ertheilten/ und biß auf die ietzo/ Gott gebe lange regierende Kayserl. Majestät bekräfftigten treffliche privilegien/ immunitäten und freyheiten allergnädigst erhalten werden mögen / immassen wir denn das allerunterthänigste vertrauen haben / es werde auch die ietzo regierende Kayserl. Majest. selbige confirmiren/ und uns dabey kräfftigst zu beschützen allergnädigst gemeint seyn / als warum wir in allerunterthänigster devotion hiemit ansuchen. Und damit wir die erste probe unserer unverrückten treu und beständigsten devotion, mit welcher unserm allergnädigsten Kayser wir verpflichtet / darlegen mögen; so seynd wir mit unserer gesamten anvertrauten bürgerschafft bereit und willig den im namen allerhöchst gedachter Sr. Majest. von Ew. Hochgräfl. Excellenz uns gnädigst angemutheten huldigungs-eyd in allertieffestem respect und submissester devotion abzulegen. Wie wir uns dann hierzu allergehorsamst offeriren / und Ew. Hochgräfl. Excellenz (dero wir nochmahlen zu höchstem danck verpflichtet sind / daß sie diese ihnen aufgetragene Kayserliche commission auf sich nehmen / und bey gegenwärtigem actu die stelle unsers allergnädigsten Kaysers vertreten wollen) unterthänigst ersuchen / daß sie dieselbe von uns gnädigst annehmen / und unserem allergnädigsten Kayser von unserer gegen dieselbe tragenden ungemeinen liebe/ conteslirter beständigster treu und allerunterthä-

nigsten devotion zu seiner zeit geziemend referiren/ dabenebenst aber uns und unser gemeines stadtwesen bey der bißhero allergnädigst genossener Kayserl. allergnädigsten clemenz, an dero vielgültig und hochvermögendem ort kräfftigst erhalten helffen/ wie nicht weniger dero selbst eigenen Hochgräflichen hulden und gnaden uns dergestalten würdig achten wollen / daß an unserem großmächtigsten Kayser wir iederzeit ein allergnädigstes Oberhaupt/ an Ew. Hochgräflichen Excellenz aber einen mit allen Hochgräflichen gnaden uns zugethanen Grafen und Herren haben und behalten mögen / massen dann Ew. Hochgräfl. Excellenz wir/ uns nebst unserem gemeinem stadtwesen/ zu allen beharrlichen hulden nochmahlen mit unterthänigstem respect empfehlen/ auch deroselben alles dasjenige/ was in unserem gemeinen stadtwesen befindlich/ zu dero hohen diensten abermahl gehorsamst offeriren: und weilen es nun/ gnädigster Graf und Herr/ an deme/ daß anietzo unserm allergnädigsten Kayser und Herrn wir huldigen und schweren sollen / als belieben Ew. Hochgräfl. Excellenz uns nur noch diß einige gnädigst zu erlauben / daß gegen allerhöchst gedachter Seiner Majestät/ welche wir in der hohen person Ew. Hochgräfl. Excellenz alhier zugegen sehen / wir uns hierzu nochmahlen in allertiefstem respect und submissester devotion mit nachfolgenden worten offeriren:

Suscipe cunctorum Regnator maxime Regum,
Suscipe lux mundi, cui nullum parve priusque
Spirat in orbe caput; te gaudet Principe mundus,
Te populi, te Regna timent, te solis ab ortu,

Solis

Solis ad occasum submisso vertice cuncti
Suspiciunt, Dominumque simul Regemque fatentur.

LII.

Rede des Königl. Polnischen und Chur-Sächsischen Abgesandtens/ Herrn Grafens von Wackerbart/ worinn er bey dem Kayser Josepho um die Chur- und Fürstliche Sächsische Reichs Haupt- und Jülichsche lehen allerunterthänigst gebeten/ gehalten den 9 Aug. 1708.

Nachdem bey Ew. Kayserliche Majestät Ihro Königliche Majestät unser allergnädigster Herr/ Herr Friedrich August/ König/ des heiligen Römischen Reichs Ertz Marschall und Churfürst / auch Burggraf zu Magdeburg ꝛc. vor sich wie auch in ober-vormundschafft dero minderjährigen vetters/ Herrn Moritz Wilhelms zu Merseburg/ und wegen gesamter hand und mitbelehnschafft seines bruders Herrn Friedrich Erdmans / auch vaters brüder Herrn Augusti und Herrn Heinrichs/ ingleichen seiner Königl. Majestät Herrn vettern Fürstl. Durchl. Herrn Johann Georg zu Weissenfels / vor sich und wegen gesamter hand und mitbelehnschafft ihrer Herrn brüder Herrn Christians und Herrn Johann Adolphs/ so wohl dero vettern Herrn Heinrichs und Herrn Friedrichs/ und Herrn Moritz Wilhelm zu Zeitz / nicht weniger vor sich / und wegen gesamter hand und mitbelehnschafft ihrer Herrn brüder Herrn Christians Augusts und Herrn Friedrich Heinrichs/ alle Hertzogen zu Sachsen / Jülich Cleve und Berg/ auch Engern und Westphalen/ respective postulirte Administratores der stiffter Merseburg und Naumburg / Landgrafen

in

in Thüringen/Marggrafen zu Meissen/auch Ober- und Nieder-Laußnitz / gefürstete Grafen zu Hennenberg/ Grafen zu der Marck / Ravensberg und respective Barby / Herrn zu Ravenstein/ um die belehnung der regalien und lehen / wie solche von vorigen Kayserm glorwürdigsten andenckens/ und dem heil. Römischen Reich ihre in Gott ruhende vorfahren/ auch sie selbst bereits getragen/ obliegender schuldigkeit nach und respective unterthänigst angesucht / und Ew. Röm. Kayserl. Majest. uns dieselbe zu reichen allergnädigst bewilliget / auch die wegen ihres persöhnlichen nicht erscheinens eingewendete entschuldigung freundlich und respective allergnädigst angenommen; als thun wir uns deßwegen und daß Ew. Kayserl. Majestät sich hierzu allergnädigst gemüßiget / allerunterthänigst bedancken. Und weilen wir dißfals zu ihren gevollmächtigten und gewaltträgern verordnet / so bitten wir zuförderst und anfänglich krafft tragenden gewalts mit gebührender reverenz und allerunterthänigst / Ew. Kayserl. Majest. wollen Ihro Königl. Majestät und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen vor sich und dero männliche leibes-lehens-erben das Churfürstenthum zu Sachsen / und was eigentlich darzu gehöret / das Ertz-marschall-amt / die Chur- und Vicariat, das Hertzogthum und Pfaltz zu Sachsen/ auch die Burggrafschafften zu Magdeburg und Meissen / und die gesamte hand daran dero Herrn vettern zu Weissenfels / Merseburg und Zeitz / jedoch in ihrer ordnung hernachmahls neben Ihro Königl. Majestät abermahls vor sich dero männ-

lichen

lichen leibes-lehens-erben / wie auch in ober-vormundschafft dero minderjährigen vetters / Herrn Moritz Wilhelms zu Merseburg / und wegen gesamter hand / und mitbelehnschafft seines bruders und vaters brüdere zugleich obgedachten ihrer Herren vettern Fürstl. Durchlauchtigkeiten Herrn Johann Georgen vor sich dero leibes-lehns-erben / und wegen gesamter hand obgenannter ihrer brüder und vettern dero leibs-lehens-erben / und Herrn Moritz Willhelm zu Zeitz / wiederum vor sich dero männliche descendenten / und wegen gesamter hand ihrer brüder und ihrer leibes-lehens-erben / die andern land und leute / regalien und hoheiten / insonderheit der pro indiviso ihnen zustehenden antheile an denen Jülich / Cleve und Bergischen Fürstenthümern / Graf- und Herrschafften samt allen zu- und eingehörungen und anwartungen / nach inhalt der güldenen bull / der Kayserlichen uhralten declarationen auch der unterschiedenen lehen- und gnaden-briefe / wie die Churfürst Moritz / Churfürst Augustus / und folgende Churfürsten in lehen gehabt / jedoch auf art und weise / wie in dem älter- und groß-väterlichen testament / und darauf erfolgten freund-brüderlichen recels gewisse versehung gethan und vergleichung getroffen worden / gütigst und respective allergnädigst thun und leihen / ferner / nach ietzt besagter ordnung / Ihrer Königl. Majest. vor sich / dero leibes-lehens-erben / und vorhin ermeldter ihrer dreyen Herren vettern zu Weissenfels / Merseburg und Zeitz / Fürstl. Durchl. vor sich und dero lehens-

erben /

erben / wie nicht weniger dero Herren brüder auch respective väters brüder und ihren leibes-lehens-erben die gesamte hand / unter / und nach einander / absonderlich auch respective an dem Fürstenthum Querfurth / und nach diesem nicht weniger dieselbe dero Herrn vettern Ernestinischer linie Fürstl. Durchlauchtigkeiten / und wiederum hingegen Ihr. Königl. Majest. und Fürstl. Durchl. und ihren allerseits männlichen leibes-lehens-erben / anietzt hochgedachter ihrer Herren vettern Ernestinischer linie habenden reichs-lehen und begnadigungen / die mitbelehnschafft in Kayserl. wohlwollen und güte auch respective allergnädigst belehnen / inmassen denn solche lehn-stücke / begnadigungen und mitbelehnschafft in dem von uns übergebenen memorial mit mehrerm begriffen. Dagegen seynd wir erbötig / auf habenden befehl / die gewöhnliche pflicht in Ihr. Königl. Majestät und Churfürsten zu Sachsen und Ihrer Fürstl. Durchlauchtigkeiten seelen zu leisten. Sie werden sich auch iederzeit / wegen dero tragenden lehen / gegen Ew. Kayserl. Majestät / und dem heil. Römischen Reich / wie solches getreuen und gehorsamen Chur- und Fürsten gebühret / verhalten / und dasselbe um Ew. Kayserl. Majestät besten und höchsten vermögen nach / obligirter schuldigkeit nach / und respective unterthänigst verdienen.

LIII.

Ejusdem, danck-rede nach empfangener lehen / 1708

Daß Ew. Kayserl. Majestät gütigst und allergnädigst

gnädigst geruhet / im namen und von wegen Ihro Königl. Majestät und Churfürstl. Durchl. auch Fürstl. Durchl. zu Sachsen / und mit denen Reichs-regalien und respective gesamten hand an den Chur- und Fürstenthümern / auch allen und jeden darzu gehörigen landen und leuten / gerechtigkeiten und herrlichkeiten / wie solche auf Ihre Königl. Majestät und Fürstl. Durchlauchtigkeiten von dero in Gott ruhenden löblichsten vorfahren verstammet / auch von vorigen glorwürdigsten Römis. Kayserrn verliehen worden / und vom heil. Reich zu lehen rühren in Kayserlichen wohlwollen und güte auch respective allergnädigst zu beleihen / dessen sollen gegen Ew. Königl. Majestät krafft habenden gewalts und befehls wir uns samt und sonders / obliegender schuldigkeit nach / und respective allerunterthänigst bedancken. Wie nun Ew. Kayserl. Majestät nicht zu zweifeln haben / es werden höchst und hochgedachte unsere allergnädigste und gnädigste Herren Principalen allerseits auf die iezt abgelegte pflicht / wegen dero tragenden lehen gegen Ew. Kayserl. Majest. und das heil. Römis. Reich / als getreue und gehorsame Chur- und Fürsten sich zu bezeugen / und solches bey aller begebenden occasion höchsten vermögens obliegender schuldigkeit nach und respective in unterthänigstem gehorsam zu verdienen wissen: also lassen hiemit zugleich Ew. Kayserl. Majest Ihro Königl. Majestät und Fürstl. Durchlauchtigkeiten samt und sonders zu Kayserl. respective freund-brüder-freund-nachbarschafft und wohl-

wollen

wollen auch hulde und gnaden besten fleisses und geziemend auch respective allergehorsamst befehlen. Ein jeder von unser wenigen person aber wollen anbey dero Kayserl. unschätzbare gnade in allerunterthänigster veneration uns ausgebeten / und hingegen hertzinnigst angewünschet haben / daß gleich wie die allwaltende göttliche providenz die allerglorwürdigsten Kayser des Durchlauchtigsten Oesterreichischen stammes / so den beynahmen der ersten geführet / insonderheit mit gantz ungemeinen glückseligkeiten überschüttet / und dieselben als auserwählte rüstzeuge / zu rettung des öffters in äusserster gefahr schwebenden heil. Röm. Reichs / mit erwünschten und segens-vollen successen becrönet / wie solches sattsam erhellet aus denen lebens-geschichten des heldenmüthigen Rudolphi, des sieghafften Alberti, des unerschrockenen und von Gott augenscheinlich beschützten Maximiliani, des gerechten Ferdinandi, und endlich des unvergleichlichen und grossen Leopoldi, dessen nachruhm / so lange himmel und erden bestehen / unverweßlich grünen wird. Also wolle die unermäßliche himmlische güte in Ew. Kayserl. Majest geheiligten person dieser dero allerdurchlauchtigten vorfahren wunderreiche felicitäten und nimmer genug gepriesene fürtrefflichkeiten dergestalt höchst-ersprießlichst vereinbahret ja verdoppelt wieder hervor scheinen lassen; damit nicht allein die unter Ew. Kayserl Majestät erfreulicher regierung lebende welt dieselbe als ein wunder unserer zeiten / sondern auch dereinst die späte nachkommen-

schafft

schafft Ewrer Kayserliche Majestät als ein vollkommenes und nachahmens würdiges vorbild eines gesegneten/ sieghafften und gerechten Kayſers mit unaufhörlichen lob-sprüchen verherrlichen / und Ewre Kayserliche Majest. höchsttheurer name Joseph der erste unsterblich gemacht/ und verewiget werden möge.

LIV.

Rede Herrn Johann Ignatii/edlen Herrn von Heinisch/ worinn er im namen Fürst Leopolds Matthiä von Lamberg/ bey dem Kayser Josepho um die investitur über die Landgrafschafft Leuchtenberg allerunterthänigste ansuchung gethan/ 1709.

Es hat der grosse Kayser Trajanus bey niedergang der sonnen nichts mehrers bedauert/als daß derselbe solchen verflossenen tag/ durch erwiesene gutthaten einen neuen freund sich zu erwerben / oder durch die belohnung einen treuen diener noch mehrers zu verbinden unterlassen hatte. Ewre Kayserliche Majestät weltberühmte großmächtigste güte / thun besagten Kayſers seine weit übertreffen / dessen dann die vor Ew. Kayserliche Majestät höchstem thron zu füssen sich befindende Fürstliche Gnaden von Lamberg/ das wahre offene kennzeichen seynd/ welche/ nachdeme Ew. Kayserliche Majestät zu großmüthigster belohnung seiner und seines uhralten Gräflichen hauses Ew. Kayserliche Majestät und dero glorwürdigsten vorfahren erwiesenen äussersten treu/ förderst in des heiligen Römischen Reichs Fürsten-stand allermildest erhöhet hatten / solchem nunmehro und seinem hause auch die Ew. Kayserliche Majestät heimgefallene

Fürstlichen Landgrafschafft Leuchtenberg / cum dependentiis, allergnädigst zugewendet haben; bey dieser sc gnaden-voller überhäuffung thun Ihre Fürstliche Gnaden von Lamberg nichts mehrers bedauern / als daß dieselbe nicht genugsame kräfte / leib und leben haben / solches alles für Ewre Kayserliche Majestät mit einer biß in seine gruben ohnauslöschlichen treuesten devotion aufopffern zu können; indessen ist demselben und seinem hertzen eine solche verbindliche danckbegierigkeit eingedrucket / daß solche alleinig mit derjenigen äussersten treu / welche diese Se. Fürstl Gnaden zu Ew. Kayserl. Majest. allerhöchster geheiligter person von kindes-beinen an / im hertzen hegen / zu vergleichen / als welche ihme eingepflantzte regungen keinen staffel des wachsthums mehr überkommen können; es befinden sich auch dieselbe zu Ew. Kayf. Majest. füssen liegend / um diese seine lebens-längige allerunterthänigste treu / mit dem gewöhnlichen cörperlichen lehens-eyd zu bestätigen / und bitten allerunterthänigst dieselbe allergnädigst zu admittiren / und also die investitur über sothane Fürstliche Landgrafschafft Leuchtenberg mit denen ihro anklebenden lehnbaren regalien / recht und gerechtigkeiten / land und leuten / gleich solches ehedessen die Landgrafen von Leuchtenberg / und sodann die Churfürsten und Hertzogen aus Bayern inne gehabt und genossen / allergnädigst zu ertheilen. Worüber dann auch Ewre Kayserlichen Majestät allergnädigste gewehrung dieselbe allerunterthänigst erwarten / sich auch und sein hauß als eine Ewre Kayserliche Majestät gantz zuge-

zugehörige sache in tiefffster submission zu füssen legen / und zu niemahlens entziehen / wollenden allerhöchsten Kayserlichen gnaden und huldenen / als durch welchen gnaden-glantz (mit welchem Ew. Kayserl. Majest. dieses hauß so hoch erleuchtet / und zu einem berg der Fürstlichen würde erhöhet haben) alle die darwieder aufsteigende trübe wolcken alleinig zertheilet / und zernichtet werden können / allerunterthänigst gehorsamst empfehlen.

LV.

Danck-rede Fürst Leopolds Matthiä von Lamberg an den Kayser Josephum, vor die ihm ertheilte lehen über die Landgraffschafft Leuchtenberg / 1709.

Wann ich die unwürdigkeit meiner person vor Ew. Kayserl. Majestät allerhöchstem gnaden-thron allerunterthänigst zu erscheinen nicht erkennete / würde ich mit vielen worten Ew. Kayserl. Majestät vor die mir und meinem hause anjetzo neuerwiesene allerhöchste gnad allerunterthänigsten danck erstatten. Nachdeme aber Ew. Kayserl. Majestät hierdurch der gantzen welt dero niemahls genug gepriesene milde zu erkennen gegeben; so bleibet mir nichts übrig / als nebst gehorsamster und allerunterthänigster versicherung meiner und der meinigen unendlichen treu und devotion, mich Ew. Kayserl. Majestät zu füssen zu legen / und ferner in dero allerhöchste Kayserliche hulden und gnaden allerunterthänigst gehorsamst zu empfehlen.

LVI.

Rede/ so Herr Balthasar Christian von Franckenberg und Ludwigsdorff/ Fürstl. Würtemberg Oelßischer Ober-Hof-Marschall, bey der land- und ritterschaffts huldigung/ den 17 Febr. 1710 gehalten.

Seiner Hochfürstl. Durchl. dem Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn/ Herrn Carl Friedrichen Hertzoge zu Würtemberg, Teck und Oelße/ toto cum titulo, meinem und unserm allerseits gnädigst-regierenden Landesfürsten und Herrn gereichet zu gnädigem gefallen/ daß eine löbliche land- und Ritterschafft auf heutigen tag und an gegenwärtigem orte das gewöhnliche homagium, oder den eyd der treue unterthänigst abzulegen/ sich gehorsamst eingefunden haben. In dem grossen heydnischen tempel zu Upsal/ worinn dem grossen abgott Thor lebendige menschen / insonderheit aber die zuvor heraus geschnittene hertzen geopffert worden / dorffte niemand erscheinen/ welcher nicht ein blat von einem gewissen geweiheten baum vorzuzeigen hatte. Ich unterfange mich zwar nicht eintzige vergleichung zu machen/ zwischen Jh. Durchl. meinem gnädigsten Hertzoge und einem heydnischen abgotte/ da zumal in der christenheit von dergleichen opffern man nichts weiß. Allein an dem heutigen huldigungs-tage bin ich fast versichert/ daß unter denen sämtlichen Herrn Ständen hoffentlich nicht ein eintziger allhier erschienen seyn wird/ welcher nicht gleicher massen an statt des blats ein mit wahrer treue und redlichkeit angefülltes hertz Sr. Hochfürstl. Durchl. als ein geweihetes opffer unterthänigst

terthänigst vorzuzeigen habe. Denn gleich wie die diamanten in Arabien zu der schale ihres wachsthums das allerfeinste gold haben; also auch der seinem Landesfürsten leistende eyd mit dem feinesten golde der allerbesten treue und redlichkeit umgeben seyn soll. Inmassen ja die treue einer magnet-nadel gleichet / die sich allzeit nach ihrem angelstern richtet; hingegen büssen auch wohl die hellesten sterne und der mond/ das grosse nacht licht der welt / ihren glantz ein/ wann sie der sonne zu nahe kommen / ihr ihren glantz entziehen / und mit ihren strahlen sich selbst bekleiden wollen. Eben also reguliret ein gewissenhaffter homagial-verpflichteter sich billig nach seinem Regenten. Da aber ein anderer / leichtsinnigen geistes / diesem zu nahe zu kommen/ oder den gebührenden respect und schuldigsten gehorsam ihme zu entziehen vermeynet / er darüber gar bald das äusserste verderben zu erwarten haben würde. Es ist aber die treue die seele des gemeinen wesens / und das muster aller tugenden / welche großmüthigen thaten / wie die sonne denen gewächsen / das leben giebt. Und weil doch bekant / daß das griechische und römische Reich eintzig und alleine durch die treue / welche sie vor das heiligste gesetze hielten / die gräntzen der hoheit und des alterthums erweitert haben; also scheinet auch denen Teutschen die treue gleichsam mit der mutter-milch / wie denen riesen die stärcke angebohren zu seyn / wodurch die alten Teutschen die edle freyheit befestiget / und ihre angestammete tapfferkeit aller welt bekannt gemacht. Wessentwegen

denn unsere teutsche ordens-väter unter ihren heiden-tugenden bald nach der treue der redlichkeit die oberstelle zuerkannt haben / wohlwissende / daß von gantzen hertzen treu und redlich seyn / die gröste klugheit / und des löblichen Adels nöthigste eigenschafft sey. Sie bemüheten sich durch ihre offenhertzige aufrichtigkeit ihnen den herrlichsten namen der warhafftigsten zuzueignen / und wolten lieber durch ihre redlichkeit schaden leiden / weder durch ihre untreue iemanden schaden verursachen; lieber den grösten verlust an ihrem vermögen / weder nur den allergeringsten an ihren hertzen empfinden. Und damit auch der saame dieser vortrefflichen tugend bey ihren nachkommen erhalten würde / so wurden der jugend in ihren jungen jahren goldene hertzen / als ein bild der offenhertzigen treue angehencket; welches bildniß vor zeiten Pythagoras seinen schülern / Rom aber zu einem ehren-zeichen seinen Bürgermeistern schenckte. Edle pflantzen kehren ihr haupt gegen den himmel; die rosen schliessen ihr haupt nur der anwesenden sonne auf; und die palmen vertragen sich mit keinem geringen gewächse. Gleichermassen richtet auch ein iedweder treugehorsamster vasall / wenn er sich zumahl durch den eyd der treue um so viel mehr aus recht aufrichtigem hertzen obligat gemacht / mit seiner devotion einzig und allein nach seinen obern / sonderlich wann diese heilige flamme mit dem weyrauch unveränderter treue und redlichkeit unaufhörlich angefrischet wird. Es steiget zwar der rauch der untreue zuweilen etwas aufwärts / aber im

steigen

steigen fället er bald wiederum herab / und wird sich selbst zu einer schädlichen gifft. Hingegen ist auch wiederum eines Regenten ruhmwürdigste beschaffenheit: die belohnung der treue ; denn dieses ist die geheime kunst / und die gröste klugheit / womit sie sich gleichsam vergöttern / und die hertzen der menschen an sich ziehen. Allermassen ja die herrlichsten verdienste treuer / vasallen auch unterthanen keinen grössern lohn haben / weder die erkäntniß ihrer obern / und die von ihrer hulde erlangte begnadigungen. Diese würde nun ermuntert edle gemüther zu anstreckung äuserster kräffte vor die wohlfahrt ihres landesfürsten / und machet zugleich auch wohl die widrigen gehorsam. Zwar die treue ist ihr selbst der herrlichste lohn / und vergnüget sich an dem zeugniß eines guten gewissens weit besser / als ein ehrsüchtiger Claudius an der hoheit des standes. Jedennoch bleibet wol die ehre und erlangte gnade ein kräfftiger leitstern zu großmüthigen thaten. Auf diesen grund hat der allerweiseste baumeister dieses grossen erden-runds die welt erbauet / wenn er die beständige treue der auserwählten ewig belohnet / und seine statthalter auf erden zuweilen mit überfluß irrdischer glückseligkeit versorget / damit sie zugleich den gehorsam ihrer treuen diener und landsassen auch zeitlich belohnen können. Der gütige himmel hat Ihro Durchl. unsern gnädigsten Hertzog zu einem Regenten / als einen hohen cederbaum gepflantzet / welcher als ein Würtemberg-Oelßnitzischer stammbaum in viele fruchtbare äste sich ausbreiten / in neuem voll-

kommenem glantze prangen / im wachsthum des Fürstl. aufnehmens mehr und mehr zu-niemahls aber abnehmen möge! Hochermeldte Ihre Hochfürstl. Durchl. sind eben dieser gnädigen gedancken / daß selbte alle die von dero treu-gehorsamsten vasallen ihnen künfftighin leistende treue / ob zwar nicht eben mit sonderlichen geschencken / dennoch mit allen Hochfürstlichen gnaden nach möglichkeit zu belohnen nicht unterlassen wollen. Wann dann nun aber aufrichtige treue und redlichkeit zweyerley hertzen fest verbindet / so hat eines an des andern beglückung sein ohnfehlbares antheil ; und solcher gestalt hänget sowohl das aufnehmen des Fürstlichen hauses / als die wohlfahrt des landes an einerley faden ; dann wann es jenem übel gehet / kan es um das andere nicht wohl stehen. Pfleget doch wohl die sonne am hellen mittage ihre strahlen zu verschliessen / wenn sie von schwartzen wolcken umhüllet wird ; ja auch ein freundlicher Titus und leutseliger Montmorance einen sauersehenden Cato abzugeben / wenn das glück sie über die achseln ansiehet / oder auch wohl gar den rücken ihnen zuzukehren anhebet ; warum solten denn die hertzen eines treuen landes-vaters oder auch wohl eines gesammten landes bey widrigen und höchst-bekümmerten begebenheiten nicht auch gleichsam in thränen schwimmen ? hingegen ist auch leicht zu glauben / daß ein treu-gehorsames Fürstenthum in volle freuden-worte heraus bricht / wenn das Fürstliche hauß wiederum in blühenden wohlstand gesetzet wird / und gleichsam vom neuem zu

leben

leben anfängt. Was meine simple zunge nun mit wenig worten vorgebracht / das appliciren Se. Hochfürstl. Durchl. so wohl auf dero hohe person / als ihre treu-gehorsamste Stände. Wie sie nun ihres hohen ortes nicht zweifeln / es werden dieselbten sich eyfrig angelegen seyn lassen / hocherm eldter Ihro Durchl. mit allem unterthänigstem respect, liebe und schuldigstem gehorsam zu begegnen / auch das nunmehro leistende homagium mit einem so treu und redlichem hertzlichem hertzen ablegen / womit selbte dermahleinst wiederum vor dem Großhertzoge über leben und todt mit unverletztem hertzen und reinem gewissen erscheinen mögen; also haben dieselbten hingegen auch sich zu versichern / daß hochermeldte Ihro Durchl. nicht unterlassen werden / vor des gesamten landes heil und wohlfahrt nach möglichkeit zu sorgen / dero privilegia mächtigst zu schützen / und ihnen alle ersinnliche hohe Landesfürstl. gnade zu erweisen. Ein iedweder bemühe sich nur bey seinem Landesfürsten durch wahre treue und redlichkeit in seinem leben / wie Pescennius Niger ermahnet / beliebt / und nach dem tode berühmt zu machen / so erlanget endlichen die treue und redlichkeit zuletzt noch die beste / nemlich die ewige belohnung.

LVII.

Huldigungs-rede / welche Herr Johann Rudolph von Schreyvogel / ober-kauffmanns-ältester bey der Kayser- und Königlichen stadt Breßlau / an den Magistrat daselbst / im namen der sämtl. Kauffmann- und Bürgerschafft / den 12. Febr. 1712. gehalten.

Daß alles / was denen Menschen auf der welt gutes begegnet / nicht an iemands lauffen und rennen / noch an seiner wissenschafft und geschicklichkeit / sondern bloß an der zeit und an dem glücke lieget / solches wird wohl als ein unfehlbarer lehrsatz des allerweisesten Königes niemahls einige widersprechung zu befürchten haben. Die heyden selbst geben dißfals ihren beyfall / wiewohl nach ihrer abergläubischen art / nicht undeutlich zu erkennen. Denn wie wir zeit und glück auf nichts anders / als Gottes unerforschliche und allerweiseste regierung deuten können / haben jene sich daraus falsche gottheiten ertichtet / und vielleicht geglaubet / durch göttliche verehrung bey ihren vermeynten göttern sich desto fester in den schooß zu setzen. Zu wie vielerley abscheulichen künsten liessen sich nachmahls die blinden leute den satan verführen / um zu erforschen / ob sie bey ihrer glücks-göttin in gnaden stünden / und ob es ihnen glücklich oder unglücklich ergehen werde? Wann sonsten die alten Teutschen ihr zukünfftiges glück erforschen wollen / soll unter andern bey ihnen diese art im brauch gewesen seyn; daß der schwartz-künstler den bösen geist in ein holtz verbannet / von solchem hernach auf der einen seiten die rinde herunter gezogen / auf der andern seiten aber solche daran gelassen / so denn das holtz zu dreyen mahlen in die höhe geworffen / und nachdem solches im herabfallen die schwartze oder weisse seite in die höhe gekehret / habe es der person / die solches holtz in die höhe werffen lassen / entweder glück oder unglück bedeu-

bedeuten sollen. Andere / wenn sie gerne wissen wolten / wer doch künfftig in der regierung nachfolger seyn würde / bedienten sich der hahnen-weissagung. Und damit gieng es also zu: man machte in den staub einen circkel / und schrieb das a b c hinein / legte sodann auf jeden buchstaben ein gersten- oder ander körnlein / und ließ einen mit besonderen zauber-worten beschwornen hahn darüber lauffen / von welchen buchstaben er nun die körnlein auflaß / von denenselben wurden die namen zusammen gesetzet / und also prophezeyet / wie der neue regierungs-herr heissen würde. Zu wünschen wäre / daß alle dergleiche unverantwortliche künste und satans-spiele mit dem heydenthum gäntzlich erloschen seyn möchten / allein es ist leider! nicht unbekannt / daß auch noch dato der menschliche vorwitz sich allerhand leitern machet / um dadurch in die rathstube der göttlichen vorsehung und regierung einzusteigen / und zukünfftige dinge verbotener weise zu erforschen. Als nach des Höchsten heiligen rath und schickung unser höchstverdienter Herr Præses, der Herr von Haunold / hochsel. gedächtnisses / dieses zeitliche gesegnet hatte / ist bald kummer entstanden / wer doch die vacante stelle künfftig wieder bekleiden würde? die gewöhnliche wahlordnung schiene zwar solcher sorge gleich abzuhelffen; weil aber doch zeit und glück noch vieles thun konten / wurde bey vielen die curiosität um so viel gröſſer / daß wenn dergleichen wahrsager hahn wo anzutreffen gewesen wäre / es nicht viel würde gefehlet haben / daß mancher sich dessen nicht würde

bedient

bedient haben / wenn er von dem namen gleich nur den eintzigen ersten buchstaben dadurch hätte erforschen sollen, Ob der dahin die rechten körlein würde haben aufgelesen / daß würde er nunmehro wissen / dann auf was vor weise der ausgang der vorgehabten chur und wahl der göttlichen allmacht gefallen hat / ist nunmehro niemanden mehr verborgen / und wir haben dafür allerseits göttlicher Majestät hertzinnigst zu dancken. Dann daß durch göttlichen beystand alles zu glück und wohlfahrt des gemeinen besten ausschlagen werde / zeigen sich so viele favorable merckmahle / daß wir daraus unsere eigene propheten seyn können / und einigen recurs zu andern wahrsagungs-proben gantz nicht von nöthen haben. Eine gute zeitung ist niemahls erfreulicher / als wenn eine schlimme vorher gegangen. Ist unsere stadt über den damahligen unvermutheten todes-fall unsers hochseligen Herrn von Haunold / ungemein betrübet worden / so ist die freude anietzo um so viel empfindlicher / da durch Gottes sonderbare schickung das looß so wohl gefallen / daß wir dessen nachfolger in der vornehmen hochwerthesten person des Herrn von Seylers sehen. Es hat der in Gott ruhende Herr von Haunold kurtz vor seinem seligen ende sich einstens vernehmen lassen: er möchte wohl wissen / wie es doch nach seinem tode in seinem zimmer zugehen würde? und sonder zweifel wird er auch zuweilen dergleichen gedancken von dieser rathstube geführet haben. Von jenen ist nicht zu urtheilen / von diesen aber wohl sicher zu glauben / daß er über der so wohl ausgefallenen

fallenen succession, aus grosser liebe zu gemeiner stadt wohlergehen sich selbsten hertzlich würde erfreuet haben. War sonsten bey dem sel. Herrn von Haunold als etwas besonders anzumercken/daß er der einzige gewesen/der über 50 jahr im Rathe gesessen/so ereignet sich dißmahl bey unserem ietzigen hochschätzbaren Herrn Præside wiederum diese seltenheit/daß ihme das Raths-præsidium bey einem noch lebenden Herrn Præside, nemlich dem Herrn von Reichel/übergeben wird/deßgleichen ruhmwürdiges alter vor ihme noch niemahls kein Præses erreichet/und dessen hohe familie, davon derselbige bereits der funfzehende ist (dergleichen man in dem Raths-catalogo auch sonsten von keiner familie mehr findet) sich schon seither anno 1383 um das gemeine wesen hochverdient gemacht. Und dieses alles ist durch zeit und glück/das ist/durch Gottes allerweiseste und gnädigste regierung also gefüget worden. Was haben wir also mehr zu wünschen/als daß der Allerhöchste den so guten neuen anfang/nach seinem heiligen willen/biß auf eine lange zeit gnädiglich vollführen wolle! Wie werden wir uns aber dessen besser getrösten können/als wenn sich die göttliche allmacht um gute gesundheit und hohes alter vor unser hochwerthes Oberhaupt erbitten lassen wird. Gesundheit und hohes alter sind rare geschwister. Gott lasse solche in der vornehmen person unsers hochgeliebtesten Herrn Præsidis wie ein paar zwillinge werden/die einander immer so gleich und ähnlich bleiben/daß eines von dem andern nicht unterschieden werden

können.

könne. Aus Franckreich wurde unlängst geschrieben / daß unter den exempeln eines langen lebens / welche man mit dem grössesten fleisse samlet / und in die öffentlichen gazetten setzet / um dem Könige dadurch ein plaisir zu machen / Se. Maj eine gute zeit remarquirt hätten / daß diejenigen / so ein hohes und glückliches alter erreichet / meistentheils arbeits-leute gewesen wären / dannenhero der König alle tage eine gute bewegung in seinem lustgarten zu machen / gantz glücklich continuirete / daß darauf auch die academie der medaillen und inscriptionen eine besondere müntze schlagen zu lassen wäre bewogen worden. Ob der König in Franckreich diese cur zu erlangung eines hohen alters nicht zu spat werde angefangen haben / wird man künfftiger zeit erwarten müssen. Hingegen kan man versichert seyn / daß dieses remedium bey unsern hochwerthesten Herrn Præsidenden verhoften effect so viel mehr werde thun können / als derselbe solches in unterschiedenen bey unserm hochlöblichen stadt regiment höchst-rühmlich verwalteten ämtern nunmehr schon 37. jahr durch ziemliche motiones sich selbsten mit dem höchsten fleisse applicirt / und anietzo durch übernehmung des obersten Præsidii noch grössere arbeit übernommen hat. Man findet von unterschiedenen namen so wohl in ansehung gantzer länder und provintzien / als auch republiquen und familien / sonderlich in Oesterreich derer Leopolde / in Burgund und Spanien derer Philippen und Ferdinande / in Franckreich derer Heinriche / in Engelland derer Reicharden / in Schottland derer

Jacober

Jacober ꝛc. bald zu glück / bald zu unglück merckwürdige fatalitäten aufgezeichnet Solte von unsers ietzigen hochwerthesten Herrn Præsidis namen Maximilian, in dergleichen curiosität an allen vornehmen personen / so von etliche hundert jahren her / in unserm hochlöbl. Raths-collegio sich befunden haben sich iemand exerciren wollen / so wird er zwar wenig arbeit finden / indeme solchen namen seither anno 1300 unter 400 personen nicht mehr als ihrer drey geführet haben. Dennoch soll der vornehme Seylerische geschlechts-name unserer bürgerschafft allezeit ein gutes omen seyn / und derselben die gute hoffnung machen / er werde ein so starckes und festes band prophezeyen / welches durch die vortreffliche qualitäten vieler in solchem hohen Præsidio hochverdienten Antecessorum, so sich anietzo in der hochwerthesten person unsers Herrn von Seylers rechtschaffen concentriren die gute harmonie zwischen E. Hoch-edl. gestrengen Rath und der gesamten Bürgerschafft / dermassen fest verbinden werden / daß weder zeit noch neid solches iemahls wiederum auflösen könne. Dahin gehet auch unser aller von gantzem hertzen treugemeynter wunsch / welchen der Allerhöchste unter der neuen regierung unsers allerdurchlauchtigsten großmächtigst-und unüberwindlichsten Kaysers / Königs und Herrn / Herrns Caroli des VI biß auf eine grosse zahl unserer späten nachkommen / allergnädigst bestätigen wolle. Es vergelte demnach Gott denen sämtlichen übrigen vornehmen gliedern alle dero sorgfältige grosse bemühung / so sie

zeithero

zeithero abermals vor gemeiner stadt bestens gehabt/ und ins künftige noch haben werden/ mit unendlichen segen/ und lasse durch seine allmächtige hand/ welche alleine häuser und familien erhöhen und erniedrigen kan/ dero sämtliche vornehmen familien in immerwährendem lustre und wachsthum beständig erhalten werden! Und wie gegen E. Hoch-edl. und gestrengen Rath wir uns durch den jetzt wiederhohlten bürgerlichen eyd zu aller treu und gehorsam aufs neue verpflichtet haben; also wird ein ieder nach seinem guten gewissen und äussersten vermögen denselben auch schuldigst in stetswährender fleißigen obacht halten/ dessen allen Ew. Hoch- edl. Gestr. wir von der sämtl. löbl. kauffmannschafft hiermit versichern/ und dieselbige nebst unserer wenigkeit zu allem fernern obrigkeitlichen schutz und hohen gewogenheit bestens empfehlen sollen.

LIIX.

Rede/ worinn der Fürstl. Würtemberg Mömpelgardische Rath/ Herr Johann Ludwig von Sanders und Neuhaltensleben/ im namen Hertzogs Leopold Eberhards zu Würtemberg/ Mömpelgard/ bey Kayser Carolo VI um die Reichsbelehnung über die gefürstete Reichs-Grafschafft Mömpelgard/ allerunterthänigste ansuchung gethan/ gehalten den 30 Aug. 1712.

Ob wohl bey allen ständen und gliedern des Reichs es eine unumgängliche schuldigkeit ist/ sich/ bey erfordernden fällen/ wegen der lehen-pflicht/ für dem thron Ew. Kayserl. Majestät zu demüthigen und um verneuerung derselben/ auf die länder/ so es betrifft/ unterthänigst anzu-

anzuhalten; so streiten doch bey Ihro Durchl. unserem gnädigsten Fürsten und Herrn/Herrn Leopold Eberharden / Hertzogen und regierenden Herrn zu Würtemberg/ Mömpelgard / pflicht und liebe/ schuldigkeit und devotion gegen Ew. Kayserl. Maj. auf eine solche art deßwegen mit einander / daß es schwer fallen würde / zu erkennen / welche von beyden allhie den vorzug hätte. Eine unwiedersprechliche probe kan verhoffentlich davon diese seyn / daß Ihro Durchl. unser gnädigster Fürst und Herr aus brennenden eyfer ihre devotion zu zeigen / sich bey der gefährlichen und bedrängten situation dero landen / in eigener person aufs eiligste nacher Franckfurt begeben/ um Ew. Kayserl. Majest. nicht nur die freude zu bezeugen / die sie über die erhebung zum Kayserthum / wegen dero allerdurchlauchtigsten person hätten / sondern auch die begierde / so sie trügen sich zu dero füssen zu werffen / und die lehn-pflicht wegen dero länder mit freuden und vergnügen an Ew. Kayserl. Majest. selbst abzustatten. Weilen aber zeit / ort und gelegenheit ihnen damahls dieses grosse glücke mißgönnet haben; so hätten sie ietzt nichts mehr gewünscht / als daß die beschaffenheit dero umstände ihnen abermahl hätten zugelassen / sich von ihren land und leuten zu absentiren / um für dem thron Ew. Kayserl. Majestät sich zu demüthigen / und wegen der gefürsteten Grafschafft Mömpelgard/ denenselben die schuldigste lehen pflicht in eigener person zu leisten; wann aber solches eine unmöglichkeit gewesen / und die allen bewuste beschaffenheit dieser lande / vor Ihro

Durchl. unsern gnädigsten Fürsten und Herrn / selbst redet / und sie dadurch bey Ew. Kayserl. Majest. nicht wenig entschuldiget zu seyn verhoffen; so haben sie uns / Ew. Kayserl. Majest. unterthänigste Knechte / zu dem ende hieher gesendet / mit vollmacht versehen / und befehl ertheilt / daß wir alle dasjenige / was wegen der lehn-pflicht der gefürsteten Grafschafft Mömpelgard herkommens und gebräuchlich ist / in dero namen suchen / thun / leisten und uns der gebühr allenthalben gemäß erzeigen solten. Da wir uns dann / solchem befehl ein genügen zu thun / bey Ew. Kayserl. Majest. allerunterthänigst angemeldet / unsere vollmacht an gebührendem orte produciret / unser unterthänigstes begehren kund gemachet / und allenthalben præstanda præstiret / auch darauf die allergnädigste ordre erhalten haben / uns für dem thron Ew. Kayserl. Majest. in gegenwärtiger stunde allhie einzufinden / um den übrigen schuldigkeiten und gebräuchen ein genügen zu leisten; als seynd wir in aller demüthigster unterthänigkeit deßwegen da / Ew. Kayserl. Majest. im namen Ihr. Durchl. unsers gnädigsten Fürsten und Herrns / in tiefster devotion anflehende und bittende / daß sie die gefürstete Reichs-Grafschafft Mömpelgard / mit allen deroselben regalien / hoheiten / rechten / gerechtigkeiten und freyheiten / wie auch allen andern an- und zugehörungen / nach inhalt voriger lehn-briefe / und dem Reichsherkommen gemäß / hochgedachtem unserm gnädigstẽ Fürsten und Herrn zu leihen und zu reichen / auch hierüber den gewöhnlichen lehn-brief ausfertigen; uns

aber vorher den eyd der treue/den wir/dem gebrauche gemäß / und / wie wir deßwegen ordre empfangen/ in die seele Ihro Durchl. unsers gnädigsten Fürsten und Herrn zu schweren bereit seynd / darüber thun zu lassen / allergnädigst geruhen wollen. Welches unser devotestes begehren/ wie wirs verhoffen/ ziemlich und der billigkeit gemäß zu seyn / also erwarten wir / im namen Ihro Durchl. unsers gnädigsten Fürsten und Herrn / den allergnädigsten befehl / in tiefester submision, darüber.

LIX.

Antwort des Herrn Reichs Vice Cantzlers / Graf Friederich Carln von Schönborn / auf vorherstehende ansuchungs rede/ 1712.

Ihre Röm. Kayserl. Majest. auch in Spanien/ Hungarn und Böheim König / allzeit mehrer des Reichs ꝛc. lassen ihnen das ansuchen Er. Durchl. Herrn Leopold Eberharden / Hertzogs zu Würtemberg und Teck / Grafens zu Mömpelgard/ Herrns zu Heydenheim / wegen der gefürsteten Grafschafft Mömpelgard nicht zuwider seyn / nehmen auch die entschuldigung/ daß Se. Durchl. der Herr Hertzog in eigner person nicht erscheinen können / vor dißmahl gnädigst an ; weßwegen die Herren Gevollmächtigte sich auf den thron zu Jh. Kayserl. Maj. nähern / uud den lehens eyd in die seele ihres Fürsten und Herrn abschweren können. Im übrigen bleiben Ihro Kayserl. Majest. Ihr. Durchl. dem Herrn Hertzoge mit liebe und gewogenheit / ihnen/ den Gevollmächtigten aber / mit Kayserlicher huld und gnaden zugethan.

LX.

Danck-rede des Fürstl. Würtemberg-Mömpelgardischen Raths-Herrn Julii Wilhelms von Siegmann / so er / nach vollzogener belehnung / an Kayserliche Majestät gehalten / 1712.

So jemahls ein hauß und familie im Reiche ursache hat Ew. Kayserl. Majest. und dero hohen Ertzhause mit tiefester devotion verbunden zu seyn / so ists gewiß das zwar kleine aber uhralte hauß Mömpelgard. Dann die gnaden und wohlthaten / so es von zeiten zu zeiten genossen / haben mit dem ursprunge dieses glorwürdigsten und in der gantzen welt eintzigen Ertzhauses den anfang genommen / und währen noch biß auf diese stunde. Rudolph von Habsburg / der stiffter des Ertzhauses / ein Kayser / der kein reich mehr fand / sondern nach siebenzehnjähriger zergliederung / aus denen zerfallenen stücken gleichsam ein neues wieder bauete / da er in seinem alter sich durch eine andermahlige ehe vergnügen wolte (dann Gott hatte die erste durch den todt getrennet) heyrathete des Graf Regnauld zu Mömpelgard Fräulein schwester / Agnes genannt / und suchte in dero anwachsenden jahren die erquickung seiner abgehenden zeiten. Die nachfolger dieses grossen Kayserς haben Mömpelgard mit der gnade angesehen / daß sie diese Reichs-Grafschafft / gleich denen Fürstenthümern allzeit in hoher person immediate verliehen / und sie also der Fürstenthümlichen würde viel jahrhundert vorher theilhaftig gemacht haben / ehe sie solches namens und rangs hat geniessen mögen. Keine

dere gnade besitzt Mömpelgard darin/ daß/ da fast alle hohe reichs-lehen allein ans schwerdt verbunden seynd/ Mömpelgard so wohl auf die kunckel/ als aufs schwerdt fällt / und aus dem grunde es die Gräfin Henriette nicht nur durch ihre heyrath ins hauß Würtemberg gebracht / sondern es auch in eigener person von Kayser Sigismundo zu lehen empfangen hat. Was für andere gnaden-vorzüge mehr dieses alte hauß bey dem hohen Ertzhause beseliget haben/ als daß es das jus de non evocando & non-appellando, gleich denen Churfürsten des Reichs/ und andere freyheiten mehr hat/ ist allhie nicht zu gedencken/ sondern nur dieses/ daß deren so viel seynd/ daß Mömpelgard sich unendlich davor verbunden hält; und wanns gleich alles gethan hat / was seine pflicht von ihm erfordert/ dennoch weit vermeynet hinter dem zurück geblieben zu seyn / was es gern thun möchte / und das ohne wunder; Dann die erhaltung seiner / und daß es beym vorigen kriege nicht gäntzlich ist vom Reiche abgerissen und demselben entwendet worden / solches hat es Ewre Kayserliche Majestät glorwürdigstem in Gott ruhendem und unsterblichem Herrn vater zu dancken. Daß es bey den ietzigen troublen der ruhe noch eintziger massen geniesset/ ist ein gnaden-strahl / so von Ewre Kayserliche Majestät höchst-seligsten Herrn bruder ausgegangen ist / und von dero allerhöchsten person annoch ausgehet. Was Ihro Durchlauchtigkeit mein gnädigster Fürst und Herr sich ferner für gnaden von Ewre Kayserl. Majestät in unterthänigkeit zu versprechen haben / hat nicht alleine die zuvor ge-

meldete und zu Franckfurt gehabte allergnädigste audience genugsam an den tag gegeben/ sondern es weisets auch dieser allhie mit seinen gewöhnlichen gnaden-zeichen und solennitäten vorgegangene actus, wodurch/ da Ewre Kayserliche Majestät Ihro Durchlauchtigkeit meinen gnädigsten Fürsten und Herrn zu dero vasallen aufgenommen haben / ist solches nichts anders als eine öffentliche erklärung / daß er künfftig dero schützling und schirm-kind seyn solle. Wie aber hierinn der kern aller seiner zeitlichen wohlfahrt beruhet/ so verdienet solches einen unsterblichen danck: Ihro Durchlauchtigkeit mein gnädigster Fürst und Herr / seyn Ewre Kayserliche Majestät dafür mit leib und leben/ mit haab und gut/ nach äusserstem vermögen/ verbunden / und werden sich nicht allein als ein getreuer und aufrichtiger Fürst und vasall gegen dieselbe und das heilige Römische Reich jederzeit aufführen/ sondern/ weil nechst Gott alle sein vertrauen in Ewre Kayserliche Majestät allein beruhet/ auch dieses erzeigen / daß wann die kräffte dem eifer gleich wären/ er der erste von allen dero vasallen seyn würde! Indessen wolle der Herr der heerscharen/ Ewre Kayserliche Maj für solche hohe gnade von oben herab mit seinem segen überschütten / auf daß sie legen mögen dero und seine feinde zum schemel dero füssen! Er wolle dero thron befestigen / daß er bestehe biß an der welt ende / und die pforten der höllen mit alle ihrem anhang nimmermehr nicht mächtig genug seyn / ihn zu überwältigen! Er wolle dem glorwürdigsten Ertzhause eine männliche posterität erwecken / die von

Ew.

Ewre Kayserliche Majestät ausgehen und diesen göt-
terthron besitzen müsse / biß zu ewigen zeiten! So
wünscht Teutschland / so wünscht Spanien / so
wünscht auch insonderheit Ihro Durchl. mein gnä-
digster Fürst und Herr! Wir / dero unterthänigste
knechte / können weiter nicht / als nechst aller devote-
ster empfehlung zu den höchstmildesten Kayserlichen
hulden und gnaden / solchen hohen wunsch mit diesem
tieffen seufzer gleichsam von fern und von hinten nach
zu begleiten:

Tres sunt votantes! votorum est unica summa,
Audiat hæc unus, trinus & ille Deus!

LXI.

Rede / worinn Herr Daniel Erasmus / Freyherr von Hulde-
berg / bey Kayser Carolo VI im namen Churfürst Georg Lud-
wigs zu Braunschweig und Lüneburg / um die belehnung mit
der Chur und Ertz schatzmeister-amt / allerunterthänigst ange-
suchet / gehalten den 1 Dec. 1712.

Als nach dem unwandelbaren rathschluß Got-
tes der weyland auch allerdurchlauchtigste /
großmächtigste und unüberwindlichste Fürst und
Herr / Herr Josephus, Römischer Kayser / auch
in Teutschland / Hungarn und Böheim Kö-
nig / allerglorwürdigsten andenckens / von der
verwaltung des höchsten Reiches dieser welt in
das ewige der andern abgefordert worden: und
dann die teutsche nation, als bey welcher die erste
würde menschlicher hoheit stehet / das sonderba-
re vorzugs-recht / vor allen andern völckern er-
worben hat und besitzet / daß / wer von ihr zu ih-
rem Könige erwählet ist / von Rom und der

gantzen welt vor einen Römischen Kayser/ und mithin vor das allerhöchste haupt in der christenheit erkannt wird; diesemnach auch die Churfürsten des Reichs/ welchen die Kayserliche wahl gebühret/ dieselbe vorgenommen/ und ihren Kayser zum dritten mahl/ und noch viel glücklicher als vorhin aus Spanien berufen/ indem sie mit einhelligem schluß Ewer Kayserliche Majestät erwählet haben: so bestehet anietzo des gantzen Teutschlandes gröster trost und hoffnung bey den ietzigen gefährlichen umständen dieser zeiten darinn/ daß Ewre Kayserliche Majestät solche wahl anzunehmen/ und den Kayserlichen thron zu besteigen/ auch sowohl nach der wahl/ als bey der Kayserlichen crönung/ dasjenige hoffen zu machen beliebet haben/ was Ewre Kayserliche Majestät ohne dem in der art des geblütes schon angebohren ist/ dahero dann das Reich desto unfehlbarer sich zu Ewer Kayserlichen Maj. versehen kan/ daß dieselbe als ein geübter Held es schützen/ als ein höchst-erleuchtester Regent löblichst regieren/ als ein gerechtester Richter recht richten/ und als ein liebreichester vater des vaterlandes vor desselben wohlfahrt unabläßig sorgen und wachen werde. Hingegen ist auch nicht mehr als billig und nöthig/ daß die Stände des Reichs gegen Ewre Kayserliche Majestät sich hinwiederum zu schuldigster treue und gehorsam verpflichten. Weil nun solches von einem jedweden Stande des Reiches ins besondere/ dem herkommen nach/ bey denen belehnungen geschiehet; so hat der Durchlauchtigste Fürst und Herr/ Herr Georg Ludwig/ Hertzog zu Braunschweig und

Lüneburg

Lüneburg/ des heiligen Römischen Reichs Ertz-schatz-meister und Churfürst/ mein gnädigster Churfürst und Herr/ sich solcher schuldigkeit zeitlich erinnert/ und bald nach Ewer Kayserliche Majestät glücklicher herkunfft in dero hiesige residentz deßhalb durch die schuldige lehens-muthung sich gebührend dazu angemeldet. Ihro Churfürstliche Durchlauchtigkeit haben auch wohl gewünschet/ daß/ gleich wie sie die ehre gehabt/ Ew. Kayserliche Majest. auf dero hinreise nach Spanien in ihrem lande zu bedienen/ und deßhalb schon von bewunderung und hochachtung dero vollkommenheiten eingenommen und erfüllet worden/ also sie anietzo das glück geniessen könten/ Ew. Kayserl. Maj. als dero nunmehrigen allergnädigsten Kayser ihre gehorsamste ergebenheit gegenwärtig zu bezeugen. Weil aber der Nordische krieg sich leider! Ihro Churfürstl. Durchl. landen gantz biß an die gräntzen genähert/ und dahero ihro gegenwart im lande unentbehrlich nöthig geworden ist; so hoffen sie/ lassen auch darum durch mich unterthänigst bitten/ Ewre Kayserliche Majestät geruhen/ sie/ ihres ausbleibens halber/ vor entschuldiget zu halten. Sie haben aber inzwischen mir die vollmacht ertheilet/ in dero namen das Chur-lehen zu empfangen/ und ist solche vollmacht in Ew. Kayserlichen Majestät hochlöblichen Reichs-hof-rath vor gültig und zulänglich erkannt worden. Nachdem nun Ewre Kayserliche Majest. mir diese stunde zu der Chur-lehens-empfahung gestern allergnädigst benennen lassen; so erscheine ich nunmehro vor diesem allerhöchsten Kayserlichen und lehens-herrlichen thron/ und erkenne Ewre

Kayserliche Majestät im namen höchst-gedachter Ihro Churfürstliche Durchl. meines gnädigsten Churfürstens und Herrns/ vor den wahren ungezweiffelten und eintzigen Lehen-herrn von der Braunschweig-Lüneburg schen Chur und Ertz-schatzmeister-amt/ bitte auch allerunterthänigst Ewre Kayserliche Maj. geruhen Ihro Churfürstl. Durchl. meinem gnädigsten Herrn/ und dero männliche leibes-lehens-erben in absteigender linie/ nach der ordnung und dem recht der erst-geburt/ auch wegen mitbelehnung dero Herrn brüder/ Herrn Hertzogs Maximilian Wilhelms/ und Herrn Ernst Augusts/ beyder Hertzogen zu Braunschweig und Lüneburg/ Durchl. Durchlauchtigkeit und deren lehens-erben in absteigender linie/ gleichfals nach dem recht und ordnung der erst geburt/ mit dero Chur/ und derselben von Kayserlicher Majestät/ mit einwilligung des gesamten Reichs/ beygelegtem Ertz-schatzmeister-amt/ nebst der wahl-gerechtigkeit/ sitz/ stimm/ auch allen Churfürstlichen præeminentien/ prærogativen/ præcedentzen/ vorzügen/ ehren/ würden/ gebräuchen und gewohnheiten/ gerechtigkeiten und herrlichkeiten/ wie solche alle denen Churfürsten nach der güldenen bull und andern privilegien und Reichs-satz- und ordnungen/ auch gewohnheiten und herkommen gehören und gebühren/ in Kayserlichen gnaden zu beleihen. Ich bin auch bereit und erböthig/ den gewöhnlichen eyd in die seele Ihro Churfürstliche Durchlauchtigkeit abzuschweren/ und bitte auch darzu mich allergnädigst zuzulassen. Worauf ich dann Ewre Kayserliche Majestät allergnädigste

gnädigste gewierige entschliessnng in allertieffester demuth erwarte.

LXII.

Ejusdem, danck-rede nach empfangener Chur-lehen/1712.

Ewre Kayserliche Majestäe erstatte im namen Ihro Churfürstl. Durchlauchtigkeit zu Braunschweig und Lüneburg/meines gnädigsten Churfürstens und Herrns/vor die Kayserliche und lehens-herrliche gnade/mit welcher dieselbe ihro an etzo das lehen dero Chur und Ertz-schatzmeister-amts mit der wahl-gerechtigkeit/sitz und stimm auch allen übrigen Churfürstlichen præeminentien/ præcedentzen/ vorzügen/ ehren/ würden/herrlichkeiten und gerechtigkeiten allergnädigst haben belehnen/ auch dabey sie dero beharrlichen Kayserlichen gnaden versichern lassen wollen/in allertieffester demuth schuldigsten danck. Demjenigen/ was Ewre Kayserliche Majestät im namen Ihro Churfürstliche Durchlauchtigkeit ich gelobet habe/ werden diese nach ihrem anfrichtigen und Ewre Kayserliche Majestät genugsam bekanten eyfer vor dero und des gemeinen wesens uud vaterlandes dienste/ allzeit getreulich und Churfürstlich geleben und nachkommen. Insonderheit werden Ihro Churfürstliche Durchl. bey dem ietzigen gefährlichen zustand um des teutschen vaterlandes hoheit und freyheit/ nach allem ihren vermögen/ mit getreuen rath und that/ Ewre Kayserliche Majestät an die hand zu stehen/ und so wohl dadurch/ als auch alle andere ersinnliche treu gehorsamste dienstleistungen dero aller-

höchste

höchste Kayserliche gnade zu verdienen nicht nachlassen. Nur besagte uhralte teutsche hoheit und freyheit hat Franckreichs ehrgeitz und seine unersättliche regiersucht schon längst sehr zu fürchten gehabt/ wäre auch schon ohne allen zweifel unter derselben joch und knechtschafft längst verfallen / wann vor bey nahe 200 jahren die damahls recht teutsch gesinnete Churfürsten den andern teutschen Oesterreichischen König der Spanier / ihren ersten und unseren fünfften glorreichen Carl bey der damahligen Kayserlichen wahl dem Frantzösischen Könige Francisco dem ersten/ welcher sehr nach der Kayserlichen crone strebete/ nicht vorgezogen und aus Spanien beruffen hätten: Jetzund da Franckreichs macht nachhero ungleich höher/ und biß auf den höchsten gipffel angewachsen ist / und Teutschland daher den untergang seiner hoheit gleichsam vor der thüre siehet/ war bey erledigung des Kayserlichen throns abermahls kein ander rettungs-mittel übrig/ als daß es wiederum sein heyl in Spanien suchete / und den siebenden teutschen König der Spanier ihren dritten/ und unseren sechsten allerglorwürdigsten Carl zu seinem schutz heraus berieffe / und zum Kayser erwählete. Es hat auch Gott es abermahls so gefüget / daß auf Ewre Kayserliche Majestät eben so / wie auf Kayser Carl den fünfften / zum andern mahl die Spanische und teutsche Oesterreichische erb-lande / nebst der Kayserlichen crone / und noch darüber Hungarn und Böheim zusammen gefallen sind / damit eine solche macht der Frantzösischen vor den riß gestellet werden möge. Ob nun zwar

diese

diese Ew. Kayserl. Maj. sonnen-klare gerechtsame mit dem offenbaresten und schändlichstem unrecht angefochten und gehemmet werden will / auch es mit dem kriege wider Franckreich nach der bekanten so unvermutheten / als unglückseligen trennung gefährlich genug aussiehet / so ist doch gewiß / daß die gefahr noch ungleich grösser / ja gar ohne hülffe / hofnung und mittel seyn würde / wann Gott nicht Ew. Kayserl. Majest. bey so grossen und vielen reisen / schiffahrten / feldzügen / schlachten und andern lebensgefahren / in welche sie ihre allerhöchste person so offt gewaget haben / so gnädig erhalten / und dem vaterland / als seinen eintzigen retter auf der welt / nachdem er inzwischen durch so viele gefahr und grosse erfahrung nur noch bewehrter und vollkommener geworden ist / wieder geschencket hätte. Demnach auch die göttliche vorsehung auf nichts anders als auf lauter gerechtigkeit gegründet seyn kan / und ohne allem zweifel die Oesterreichischen tugenden Gott bewogen haben / das Habsburgische hauß hoch zu erheben / so reichlich zu segnen / und bey beyden so lange zu erhalten / die gerechtigkeit Gottes auch meistens nur um der ungerechtigkeit halber die Königreiche versetzet und stürtzet / hingegen aber das wohlverhalten der väter an denen ihnen gleichen kindern biß in das tausende glied belohnet / und dann gleichwol alle Kayserl. und Oesterreichische tugenden und vollkommenheiten in Ew. Kayserl. Majest. allerhöchsten eintzigen person entweder erneuert oder verdoppelt zusammen geflossen sind / auch der kräfftige segen dero

gerech-

gerechtesten und gottseligsten Herrn vaters und allen anderen dero löblichsten vor-eltern auf Ew. Kayserl. Majestät so offt gesalbten haupt nicht allein vollkommen / sondern auch anjetzo eintzig und allein ruhet / so können wir auf Gott / zu unseren fernerem beständigen trost / wohl das zuversichtliche christliche vertrauen setzen / daß er die fortpflantzung des hauses Oesterreich / von welcher die ruhe Europens und so vieler völcker wohlfahrt hanget / Ew. Kayserl. Majest. nicht zuerst versagen werde: zumahlen da dieselbe dero Kayserliche wie die übrige regierungen mit einer wahren gottesfurcht / mit einem so unvergleichlich-grossen eyfer vor die heilige gerechtigkeit / und mit einer so unermüdeten emsigkeit / deren man bißhero noch nie ihres gleichen gesehen hat / angefangen haben / und darinn unverändert fortfahren. Dann da schon unter denen vier Haupt-monarchien der welt / die Persische nur 200 / und die Griechische nur 155 jahre gedauert / auch in der vierten noch fürwährenden Römischen Monarchie / derselben ersten anfängers des Kayserss Julii Cæsaris hauß in 30 jahren so gar mit aller weiblichen verwandschafft erloschen / und bey denen folgenden heydnischen / und hernach christlich-griechischen Kayserrn gar wenige familien lange / und keine derselben 200 jahr auch des ersten teutschen Kayserss Carls des grossen männlicher stamm nicht so lange gedauret / hernach auch weder von der folgenden Sächsischen noch der Fränckischen noch der Schwäbischen Kayser geschlechtern keines über 5 biß 6 Kayser gezehlet / auch keines über

100 jahr

100 jahr gedauret hat. So ist es ja einmahl wohl allerdings sehr merckwürdig und tröstlich / daß Gott des ersten Oesterreichischen Kayſers Rudolphs männlichen absteigenden stamm biß auf den heutigen tag / und also schon bey nahe fünftehalb hundert / und bey der Kayserl. allerhöchsten würde / ohngeachtet sie der wahl unterworffen ist / schon über drittehalb hundert jahr erhalten / und hiemit gezeiget hat / daß seine so heilige als gerechte fürsehung beschlossen habe / das hauß Oesterreich nicht untergehen zu lassen / sondern es biß an das ende der welt beyzubehalten. Schließlich wünsche Ew. Kayserl. Majest. diese und alle andere ersinnliche / insonderheit alle Oesterreichische / vornemlich auch alle Carolinische glückseligkeiten / mithin die grosse menge der siege und triumphen Kayſers Carls des fünften / die dauerhafftigkeit und ewigkeit löblicher gesetze und verordnungen Kayſers Carls des vierten / das erste glück in anfall grosser Königreiche und länder Kayſers Carls dritten / und endlich auch Kayſers Carls des ersten sonderbare glückseligkeit in grossen conqueten / damit wann Ew. Kayserl. Majest. ihre gerechtsame durch Gottes hülffe und beystand werden behauptet / und sonst alles wohl eingerichtet haben / alsdann so / wie Carl der erste / das occidentalische Kayſerthum erworben / auch den christlichen glauben in Teutschland befestiget hat / also Ew. Kayserl. Majest. das orientalische Reich überwinden / und als der allergröste mehrer des Reichs alle beyde Kayſerthum und Reiche wiederum zusammen bringen / auch an statt des

abergläubigen alcorans das licht des göttlichen wortes wieder auf seinen leuchter / auf welchem es bey der ersten Morgenländischen christlichen kirchen alldort so helle / und viel eher / als hier in Teutschland / geleuchtet hat / aufstecken mögen. Der großmüthigkeit Ew. Kayserl. Majest. wird dieses zu seiner zeit desto weniger fehlen / nachdem dero glorwürdigsten Herrn vaters Kayserl. Majest. die barbaren schon gewehnet hat / die christliche waffen des occidentalischen Kayserthums vor unüberwindlich zu erkennen / dieselbe auch schon zu diesem grossen werck die helffte des wegs biß an Belgrad eingenommen und gebahnet hat. Womit Ihro Churfürstl. Durchl. und dero gantzes Churfürstl. hauß zu Ew. Kayserl. Majest. beharrlicher Kayserl. huld allerunterthänigst empfehle / und hiernach auch mich / der ich eben dieses Chur-lehen vor diesem Kayserl. thron nunmehro zum dritten mahl / und von dreyen Kaysern vor meines ietzigen gnädigsten Churfürstens und Herrn Churfürstl. Durchl zu empfangen die ehre gehabt habe / zu Kayserlichen gnaden in allertieffester demuth zu füssen lege.

LXIII.

Rede des Hochfürstl. Würtembergischen Gesandtens Herrn Johann Heinrichs von Schütz / worinn er Kayser Carolum VI. um die verleihung der Würtembergischen Reichs-lehen allerunterthänigst ersuchet / gehalten den 9. Febr. 1713.

Ew. Kayserl. Majestät und des heil. Reichs an dem Ober-Rhein commandirender General-Feld-Marschall / der Durchlauchtigste Fürst und

und Herr / Herr Eberhard Ludewig / Hertzog zu Würtemberg und Teck / Graf zu Mömpelgard / Herr zu Heydenheim / unser gnädigster Fürst und Herr / haben nach des weyland Allerdurchlauchtigsten KayserS Josephi höchst-seligsten ableben / und da Ew. Kayserl. Majestät als deren allerwürdigster successor zum Römischen Kayserthum erhoben worden / die besondere Kayserliche gnade erlanget / zu sothaner allerhöchsten welt-würde deren hertzinniglichste congratulation Ew. Kayserlichen Majestät in selbst eigener Hochfürstl. person allerunterthänigst abzulegen. Nicht weniger haben auch unser gnädigster Herr Principal bey solcher Kayserl. throns-veränderung / in dem andern haupt-punct dero obliegenden allergehorsamsten incumbenz, in geziemender anerinnerung ihrer von Ew. Kayserl. Majest. und dem heil. Röm. Reich lehenrühriger Hertzogthümer / Graf- und Herrschafften / auch der Kayserl. und des heil. Röm. Reichs sturm-fahnen / die herkommliche lehens-muthung vorerst selbsten schrifftlich bey Ew. Kayserl. Majest. allerschuldigst beobachtet / die ferner erfoderte præstanda auch bey dero hochlöbl. Reichs-hof-rath / durch uns / als deren hierzu samt und sonders bevollmächtigte Gesandte / rechts-gehörig bewerckstelligen lassen; Gleichwie nun unserm gnädigsten Fürsten und Herrn / zur ohnaussprechlichen consolation, und allerunterthänigsten dancknehmigkeit gereichtet / daß auf sothane / und andere deroselben allerdevoteste schuldigkeits-bezeugung / Ew. Kayserl. Majestät dieselbe dero allerunschätzbarsten Kayserlichen

gnaden/ nach dero angestammten Oesterreichischen clemenz mündlich jenesmals/ nicht allein allergnädigst zu versichern belieben/ sondern auch unter höchst-preißbarer continuation dieser Kayserlichen hulden/ den heutigen tag zu Sr. Durchl. belehnung/ uns anzuberaumen allermildest geruhen wollen; so hätten vor Ew. Kayserl. Majestät allererstem welt- und Reichs-thron Se. Durchl. abermahln in eigener person/ dieser feyerlichkeit abwarten zu können/ unter dero vornehmste obliegenheit und glückseligkeit mit gerechnet. Alldieweilen aber unser gnädigster Herr Principal, so wohl obhabenden crayß- directorial, und crayß-ausschreib-amt in dem löbl. Schwäbischen crayß/ als auch von Ew. Kayserl. Majestät ihro allergnädigst aufgetragenen commando an dem Ober-Rhein/ zumahlen bey ihrer vorjetzo daselbst vor währender linien- und postirungs-visitation kundbarlich davon abgehalten werden; so zweiffeln Se. Hochfl. Durchl. an allergnädigster Kayserlichen genehmhaltung dieser höchst-erheblichsten entschuldigung um so viel weniger/ als sie bey iżt-gedachten deren hohen verwaltungen eben dasjenige amt/ und lehen-dienste/ gleich einem wahren teutschen Hertzog/ und lehen-mann zu krieg- und friedens-functionen zustehen kan/ mit der that selbsten allbereits gantz devotest verrichten/ worzu sie sich durch die lehens-pflicht weiters anheischig zu machen/ aller submissest verlangen. Dannenhero ergehet an Ew. Kayserlichen Majestät namens Sr. Durchl. unser allerunterthänigstes bitten/ daß sie allergnädigst geruhen wollē/ mehr

hochge-

hochgedachtem unsern gnädigsten Herrn Principalen/ mit deren beyden Hertzogthümern Würtemberg und Teck/ allen deroselben Graf- und Herrschafften/ auch der Kayserl. und des heil. Reichs sturm-fahnen/ samt denenselben angehörigen hoheiten/ regalien/ herrlichkeiten/ freyheiten/ ehren und würden/ inmassen solche auf Se. Durchl. durch deren vorfahren/ regierende Hertzoge zu Würtemberg und Teck/ ohnedem erblich devolviret/ und dieselbe damit investiret worden/ in Kayserl. hulden und gnaden zu belehnen/ und dieselbe zu erneuern und zu bestätigen. Dahingegen vermög der geziemend inlinuirten credentialien und vollmachten wir der allerunterthänigsten schuldigkeit und erbietens seyn/ in die seele unsers gnädigsten Herrn Principaln den gewöhnlichen lehens-eyd gebührend und allergehorsamst abzuschweren. Worüber Ew. Kayserl. Maj. allergnädigste entschliessung in tiefster erniedrigung fußfälligst erwarten.

LXIV.

Ejusdem danck-rede nach erhaltener Reichs-lehen/ 1713.

Ew. Kayserl. Majest. erstatten vor die unserm gnädigsten Fürsten und Herrn jetzo erwiesene lehens-herrliche gnaden hiermit den allerunterthänigsten danck; und nachdemmahlen Se. Hochfürstl. Durchl. da sie nunmehro zwantzig jahr dero hertzogliche regierung fast in beständigen kriegen geführet/ von einer hertzhaftesten beobachtung dero Reichs- und lehens-schuldig-

keiten/verschiedene / auch einmahls drey feindliche in dero landen und dasigen confinen gestandene armees, nicht abreissen können/ daß sie nicht mit darsetzung dero lebens / land und leuten/ also mittelst gar realer vortragung der Kayserlichen und des heil. Reichs von dreyhundert jahren wohlhergebrachten sturm-fahnen / die allersichtbareste proben eines patriotischen Reichsfürsten in der noth / freunden und feinden dergestalt bewähret/ daß fast keine merckwürdige feldschlacht und belagerung in Ober- und Nieder-Teutschland / oder Italien vorgefallen/ wo nicht Seine Durchl. in eigener Person / der einige Printz aus dero durchlauchtigsten hause / sich an deroselben spitzen heldenmüthigst mit eingefunden hätten; so wird wohl nicht der geringste zweifel vorwalten können / daß bey Ew. Kayserlichen Majestät auf eine allergroßmüthigste beständigkeit / tapfferkeit / heilsame krieg- und friedens-verfassung/ auch emporbringung des werthesten teutschen vaterlandes begründeten höchst-glorreichesten Kayserlichen regierung / nach nunmehro meist überwundenen grösten feinds-gefährlichkeiten Seiner Hochfürstl. Durchl. nicht der in ihre seele ietzt abgeschworenen lehens-pflicht / dero eigenem wahlspruch gemäß / cum Deo & die , allertreulichst nachzuleben/ sich allergehorsamst beeyfern werden. Das besondere glück / so auf unsern gnädigsten Herrn Principaln durch dero ruhm-seligste voreltern deriviret/daß allschon vor vierhundert jahren mit des allerpreißwürdigsten Ertz-hauses hochlöbl. vorfahren / verschiedene geheiligte vincula

gestif-

gestiftet / und nachhero mehrfältig erneuert worden; Die höchsterfreuliche auſpicia, daß bey antretung Ew. Kayserl. Majestät regierung Se. Durchl. die Kayserl. und des Reichs armee an dem Ober-Rhein zu commandiren die hohe ehre / und hernach die gnade erlanget / durch einmüthigen comitial-schluß / mit der Reichs-Feldmarschall-stelle / von Ew. Kayserl. Majest. gewürdiget zu werden / erwecken / nebenst den jetzigen allerunterthänigst berügten neuen lehns- und devotions-verbindlichkeiten / solche hochbetheurte verpflichtung / welche nicht minder bey Ew. Kayserl. Majest. ein allergnädigstes andencken und vertrauen / als bey Sr. Durchl. eine ohnverrückte und immerwährende submission und erkenntlichkeit befestigen müssen. Und weilen also nichts mehr übrig seyn kan / als von Gott dem allmächtigen Ew. Kayserl. Majest. eine segens-volle und siegreicheste Kayserliche regierung mit allem demjenigen anzuwünschen / was so wohl zur unüberwindlichkeit aller Ew. Kayserl. Majest. unternehmungen immer gereichen / als zu verewig- und vergrösserung dero allerdurchlauchtigsten Kayserl. namens und Ertzhauses anerspriessen kan; so appreciren solches alles Ew. Kayserl. Majest. unser gnädigster Fürst und Herr / nach der / denen ersteren christl. orientalischen Kaysern von denen ihrigen aller orten beschehenen kurtzen / aber der intention nach, aller votorum erfüllung in sich begreiffenden acclamation: ad multos annos, ad multos annos, in aller respectuöseſter verehrung. Und dieses ist / allergnädigster Kayser und

Herr / was / nebst allerunterthänigster empfehlung unsers gnädigsten Herrn Principalen / deren gantzen Hochfürstl. hauses / samt dero land und leuten / Ew Kayserl. Maj. namens Sr. Hochfürstl. Durchl. ich allersubmissest vortragen solen. Wornach zu allermildesten Kayserlichen schutz und clementz unsere allergehorsamste wenigkeiten gleichfals in allertiefffster unterwerfung hiermit zu tüssen legen.

LXV.

Rede des Herrn Freyherrn von Hulbeberg / so er vor empfahung der gesamt-lehen über die Hertzog- und Fürstenthümer Braunschweig und Lüneburg / an Kayser Carolum VI. gehalten den 19 April 1713.

Nachdem ich ohnlängst die gnade gehabt / von Ew. Kayserl. Maj. die Braunschweig- und Lüneburgische Chur-lehen / vermög damahlig Chur-Fürstlicher vollmacht zu empfangen / so erscheine ich nun abermahls vor deroselben allerhöchstem Kayserl. lehens-thron / um die belehnung der gesamt-lehen des gantzen durchlauchtigsten hauses allerunterthänigst anzusuchen. Unter so vielen Reichs-lehen / welche Ew. Kayserl. Majest. die zeit hero verliehen / und noch zu ertheilen haben / ist vielleicht wohl keines / dessen ursprung noch so bekannt und merckwürdig ist als dieses. Die mehreste / wo nicht alle Reichs-lehen sind sonst ursprünglich Imperatorum beneficia und Kayserliche gnaden-geschencke / von deren ersten anfang man aber jetzund sehr wenig mehr weiß. Die löblichste vorfahren des durchlauchtigsten hauses Braunschweig und Lüneburg

haben

haben dergleichen auch/ und zwar unter denselben damahls die sehr grosse Hertzogthümer Bayern und Sachsen besessen und regieret / bis Hertzog Heinrich der Löwe das opfer des fast unversöhnlichen erblichen hasses und verfolgung der Gibellinen gegen die Welffen werden / und die lehen dieser beyden Hertzogthümer verlieren muste. Dessen sohn Otto der vierte dieses namens erster Braunschweigischer Kayser / konte auch selbst noch nicht dieser verfolgung entgehen / sondern muste endlich / nach seiner zwar schweren aber löblichsten Kayserlichen regierung derselben unterliegen. Dieses Kaysers bruders sohn aber/ Hertzog Otto/ hat endlich den namen eines Hertzogs von Sachsen fahren lassen/ welches weder sein Herr vetter der Kayser / noch sein groß-vater/ Hertzog Heinrich der Löwe/ wegen ihrer von denen alten ausgestorbenen der Sächsischen Kayser/Billingischen und Nordheimischen häusern rechtmässig ererbeten grossen Sächsischen allodial-und erblanden/ nimmer hatten thun wollen / und er hat solche seine uhralte erb-und eigenthümliche lande dem Kayser Friedrich dem andern und dem Reiche zu lehen aufgetragen / sie zu einem Hertzogthum machen lassen / und so zu lehen empfangen/ weshalb auch die Durchlauchtigste Hertzoge zu Braunschweig und Lüneburg die gantz ungemeine distinction und vorzug vor allen andern Hertzogen in Teutschland behalten / daß sie/ bis auf den heutigen tag / und bis in das siebende jahrhundert allzeit Hertzoge/ semper Duces, geblieben sind. Höchst-gedachter Kayser Friederich

der andere / hat solche lehens-auftragung mit so grossen freuden angenommen / daß er befohlen sie allen geschichts-büchern einzuverleiben: weil er durch dieses / als das eintzige mittel die unaufhörliche kriege gestillet / und friede und ruhe im Reich wieder hergestellet / auch sie zugleich dadurch einen mehrer des Reichs erwiesen / indeme er dasselbe mit einem neuen Hertzogthum und solchen ansehnlichen landen vermehret / von welchem er selbst in dem ersten lehen-briefe vom jahr 1235. saget: quod proprie proprium ejus erat, idiomate teutonico vocatum eigen / de quo nemini tenebatur, in Ducatum creavimus, & in feudum Imperii ei concessimus ad hæredes suos filios & filias hæreditarie devolvendum, & eum solenniter investimus per vexilla. Zum andencken solches sonderbaren ursprungs dieser lehen / haben auch die folgende Kayser das durchlauchtigste haus mit besondern privilegiis begabet / und hat unter andern der glorwürdigste Oesterreichische Kayser Carl der V. das / nebst anderen bey besagter lehens-Auftragung vorbehaltenen bedingungen / hergebrachte herkommen bestätiget / daß der geschlechts-älteste lehen-träger seyn / und nur bey abgang desselben und des Lehen-herrns die erneuerung der lehen gesuchet werden darf / die übrige fälle aber vor lehen-fälle zu rechnen seyn. Diesemnach nun / da nach tödtlichem hinntritt des weyland allerdurchlauchtigsten / großmächtigsten / und unüberwindlichsten Fürsten und Herrns / Herrn Josephi, Röm. Kayserl. allerglorwürdigsten andenckens / Ew. Kayserl. Majest.

Majest. nach der auf dieselbe höchst-glückseligst ausgefallenen wahl den Kayserlichen thron allerglorreichst bestiegen / so hat der durchlauchtigste Fürst und Herr / Herr Anthon Ulrich / als ältester regierender Hertzog zu Braunschweig und Lüneburg / die gesamt-lehen dero durchlauchtigsten hauses zu empfahen sich innerhalb der gebührenden rechts-zeit allerunterthänigst angemeldet / würde auch vor eine sonderbare glückseligkeit gerechnet haben / wann sie dazu selbst in eigener person vor Ew. Kayserl. Majestät hätten erscheinen können. Alldieweil Ihro Durchl. aber in dem achzigsten jahre ihres hohen alters / nach welchem sie unter allen ietztlebenden Chur- und Fürsten der älteste regierende Hertzog im Reiche seynd / sich ausser dem stande befinden / eine so ferne reise zu unternehmen / auch weder das directorium perpetuum dero durchlauchtigsten hauses in dem Nieder-Sächsischen crayse / welches sie anietzo verwalten / noch dero eigene regierung / bey diesen gefährlichen zeiten / und dem noch fürwährenden Nordischen kriege eine lange abwesenheit aus ihrem lande verstattet / so hoffen sie / lassen auch allerunterthänigst bitten / Ew. Kayserliche Majestät geruhen allergnädigst sie dieses persönlichen ausbleibens halber vor entschuldigt zu halten. Ihro Durchl. haben in solcher zuversicht mir die vollmacht gnädigst aufgetragen / daß in dero namen / und an statt ihrer ich die mehr gedachte gesamt-lehen allerunterthänigst empfahen soll. Nachdem nun diese vollmachten und übrige erforderniſſen von Ew. Kayserl. Majestät hoch-

löblichsten reichs-hof-rath zulänglich befunden/ ist auch bey der Reichs-cantzley alle præstanda præstiret/ und dann Ew. Kayserl. Majestät diese stunde zur belehnung allergnädigst benennet haben; so bitte dieselbe hiemit allerunterthänigst höchstgedachte Jhr. Durchl. als lehen-träger/ dann auch als dero mitbelehnte Jhr. Churfürstl. Durchl. zu Braunschweig und Lüneburg / Herrn Georgen Ludwig des heil. Römischen Reichs Ertz-schatzmeister und Churfürsten / meinen gnädigsten Cuhrfürsten und Herrn/ wie auch Herrn Hertzogs Maximilian Wilhelms / Herrn Hertzogs Ernst Augusts / Herrn Hertzogs Ferdinand Albrechts/ und Herrn Hertzogs Ernst Ferdinands / aller Hertzogen zu Braunschweig und Lüneburg Durchlauchtigkeiten / in conformität des ersten lehn-briefes mit dem gesamt-lehen der Hertzog- und Fürstenthümer Braunschweig und Lüneburg / und mit allen denenselben einverleibten Graf- und Herrschafften/ auch denen durch den Westphälischen frieden dem durchlauchtigsten hause zugetheilten landen / und allen denenselben anklebenden eigenschafften/ rechten / freyheiten/ gerechtigkeiten / hoheiten und herrlichkeiten allergnädigst zu belehnen / auch die von vorigen Kayfern ertheilte privilegien und anwartschafften allermildest zu bestätigen. Ich bin dargegen allerunterthänigst erbötig und bereit/ den gewöhnlichen lehens-eyd in die seele Jhrer Durchl. vermöge meiner vollmacht / abzuschweren / und hierüber Ew. Kayserl. Majestät gewierigen allergnädigsten entschliessung in allertieffester demuth gewärtig.

LXVI.

LXVI.

Ejusdem danck-rede nach empfangener gesamt-lehen / 1715.

Ew. Kayserl. Majestät erstatte im nahmen Ihr. Durchl. Herrn Anthon Ulrichs / Hertzogs zu Braunschweig und Lüneburg / meines gnädigsten Fürsten und Herrns / allerunterthänigstschuldigsten danck / daß sie dieselbe / als lehen-trägers dero durchlauchtigsten hauses / mit denen gesamt-lehen der Hertzog- und Fürstenthümer Braunschweig und Lüneburg / und der denenselben einverleibten Graf- und Herrschafften und andern landen zu beleihen / auch sie dero Kayserl. gnade und huld versichern zu lassen geruhen wollen. Diese Kayserliche gnade schuldigst zu verdienen / werden Ihro Durchl. allzeit eyferigst geflissen leben / und keine gelegenheit dazu versäumen / inmassen sie zu solchem ende alles / was sie in dero vermögen und kräfften haben / Ew. Kayserl. Maj. schon längst gewidmet / auch nochmals zu dero allerunterthänigsten diensten antragen lassen. Ihro Durchl. würden auch / wann sie noch etwas von allodial- und eigenthümlichen landen besässen / nicht weniger / als dero vorfahr / Hertzog Otto / solche gern Ew. Kayserl Maj. zu lehen auftragen; weil aber alles / was sie an landen in ihrer linie besitzen / vorhin schon Ew. Kayserl. Maj. und des Reichs lehen ist / so haben sie zum unterpfande dero allerunterthänigsten ergebenheit / das schönste kleinod / welches sie in ihrem hause hatten / Ew. Kayserl. Majest. zu eigen offeriret und übergeben. Diese Ihr. Durchl.

allerdurchlauchtigste Frau enckelin Majestät / ist die vierdte Kayserin aus dem durchlauchtigsten hause Braunschweig und Lüneburg / sie wird aber unter allen Kayserinnen / so viele derselben von so vielen seculis her gewesen sind / die allerglückseligste auch dem Röm. Reich erspießlichste und nützlichste werden / wann sie durch Gottes gnade und segen das Ertz-hertzogliche hauß Oesterreich / an dessen erhaltung dem gesamten Reich / und gantzen Europa so hoch gelegen ist / wird verewigen helffen. Der allgemeine wunsch hierüber wächset täglich um so viel mehr an / als Ihro Kayserliche Majestät so sehnlich verlangte herkunfft herannahet. An erfüllung desselben aber nimmt Ihro Durchl. als groß-vater / billig grossen theil / und hoffet gewiß / ob Gott will / dieselbe noch vor ihrem ende zu erleben / und mit Ew. Kayserl. Majest. wie auch mit dem gesamten Reich sich darüber zu erfreuen / auch noch zu ersehen / daß es mit fried und krieg / und allem übrigen endlich doch noch nach wunsch ergehen werde. Dieses ist der hertzliche wunsch / mit welchem Ihro Durchl. und dero gantzes durchlauchtigste hauß ich zu beharrlichen Kayserlichen hulden und gnaden allerunterthänigst empfehle / auch dazu meine unterthänigste wenigkeit zu Ew. Kayserl. Majestät füssen lege.

LXVII.

Rede / so der Herr von Printzen bey dem erb-huldigungs-actu an die versammlete Chur-Märckische Ritterschafft / zu Cölln an der Spree den 24 April 1713. gehalten.

Es ist wohl leichtlich nichts in der welt / welches sowohl zu der sicherheit der menschlichen allgemeinen societät / als auch zur befestigung der von dem Allerhöchsten selbst höchst-weißlich gestiffteten so heilsamen subordination und der davon dependirenden thronen und cronen / da zu eines jeden seiner eigenen beruhigung in zeitlichen sachen ein mehrers beytragen kan / als die genaue beobachtung der schuldigen und unauflößlichen treue der unterthanen gegen ihre Souverainen / und die erwartung der gegenseitigen gnaden-bezeugungen der obersten herrschaften / gegen solche ihre getreue vasallen und unterthanen: und selbst in solcher Betrachtung muß uns der so gerechte und fast unerträgliche schmertzen über das höchstbetrübte / und nach unserer allgemeinen meinung und wunsch viel zu frühzeitige ableben des allerdurchlauchtigsten / großmächtigsten Fürsten und Herrn / Herrn Friedrichs / Königs in Preussen / Marggrafens zu Brandenburg / des heil. Röm. Reichs Ertz-Cämmerers und Churfürsten / souverainen Printzen von Oranien / Neuschatel und Vallengin / zu Magdeburg / Cleve / Jülich / Berge / Stettin / Pommern / der Cassuben und Wenden / zu Mecklenburg / auch in Schlesien zu Crossen Hertzogs / Burggrafens zu Nürnberg / Fürsten zu Halberstadt / Minden / Camin / Wenden / Schwerin / Ratzeburg und Mörs / Grafen zu Hohenzollern / Ruppin / der Marck / Ravensberg / Hohenstein / Tecklenburg / Lingen / Schwerin / Bühren und Lehrdam / Marquis zu der Vehre und Vließingen / Herrn zu Ravenstein / der lande

Rostock /

Rostock / Stargard / Lauenburg / Bütow / Arlay und Breda ꝛc. unsers jederzeit in seinem leben gewesenen allergnädigsten Königs und Herrn / um so viel empfindlicher vorkommen / indem wir an demselben wahrhafftig nicht allein einen mächtigen beschützer und erhalter des uns und denen unserigen so höchsterspießlich gewesenen ruhestandes und beständigen angenehmen friedens / sondern auch zugleich einen rechten allergnädigsten landes-vater / und lieb- auch huldreichen belohner der allergeringsten treue und schuldigsten diensten / zu unserm immerwährendem leidwesen / verlohren haben / als der aus einem höchstgütigsten naturell mit einem genereusen embressement kaum erwarten könte / daß jemand erst die Königl. gnade und wohlthaten verdienete / sondern jedermann von seinen dienern und unterthanen mit seinen unermüdeten gnaden-bezeugungen zuvor kam / und dadurch aller und jeder hertzen zur verdoppelung der ohnedem schuldigen treue und eyfer sich zu verbinden suchte. Es wird also das gedächtniß dieses unvergleichlichen allertheuresten / und von allen und jeden seiner unterthanen hertz-inniglich geliebtesten huldreichesten landes-vaters wohl ewig bey uns und selbst bey unsern nachkommen grünen / und eine immerwährende besondere ehrerbietung und veneration vor demselben erhalten. Wie aber im übrigen / wegen dieses schmertzhaften und höchstbetrübten zufalls / uns selbst des allerhöchsten alein weisem und gnädigsten willen und fürsehung / in geziemender christlichen gelassenheit / zu unter

werffen /

werffen/und selbst die gnädige hand / welche uns diese tieffe wunden geschlagen/ in demuth zu verehren / gebühret; so haben wir auch von desselben gnade schon eines der kräfftigsten mittel zu unserm nachdrücklichen und angenehmsten trost erhalten/ indem er uns/ zu einem so recht würdigen/ als rechtmäßigen/ nachfolger / unsers nunmehro in GOtt ruhenden allergnädigsten Königs/ dessen eintzigen Herrn sohn/ den allerdurchlauchtigsten/ großmächtigsten Fürsten und Herrn / Herrn Friedrich Wilhelm/ König in Preussen/ Marggrafen zu Brandenburg/ des heil. Römis. Reichs Ertz-Cämmerern und Churfürsten / souverainen Printzen von Oranien / Neuschatell und Vallengin / zu Magdeburg/ Cleve/ Jülich/ Berg / Stettin / Pommern / der Cassuben und Wenden/ zu Mecklenburg / auch in Schlesien zu Crossen Hertzog / Burggrafen zu Nürnberg/ Fürsten zu Halberstadt/ Minden/ Camin / Wenden/ Schwerin/ Ratzeburg und Mörß / Grafen zu Hohenzollern/ Ruppin/ der Marck / Ravensberg, Hohenstein/ Tecklenburg/ Lingen / Schwerin / Bühren und Lehrdam / Marquis zu der Vehre und Vließingen / Herrn zu Ravenstein / der lande Rostock/ Stargard/ Lauenburg/ Bütow / Arlay und Breda ꝛc. unserm nunmehro höchst-glücklich regierenden allergnädigsten König geschencket / welchem die liebe/ gnade und hulde/ ja ich mag wohl sagen / eine recht landes-väterliche tendresse mit dem blut selber dergestalt eingepflantzet und eingeflösset worden / daß Se. Majestät zum öfftern so wohl vor / als vornemlich nach angetretener

regie-

regierung / zu besonderer freude und aufmunterung aller derer / die es mit anzuhören die gnade gehabt/mit den allernachdrücklichsten expressionen contestiret/ kein ander vergnügen und eigenes interesse zu kennen/ als welches von der conservation und dem wohlstand dero land und leute abhienge / und daß sie ihr eigenes wohlseyn von der glückseligkeit dero unterthanen so unzertrennlich considerirten / als das band der ehe / welches Sr. Majest. eigene höchste worte gewesen/zwischen mann und frauen unauflößlich ist. Was kan nun solches anders in unsern hertzen erwecken/ als daß wir eine gleichmäßige verehrung/ submission und treue/ wie wir vor dero höchstseligen Herrn vaters Majestät bis in seine grube gehabt / auch vor einen in dessen fußtapffen so höchst-löblich tretenden würdigsten Herrn sohn / unsern nunmehro allergnädigsten König und Herrn / beybehalten/ ja wenn es möglich wäre / zu verdoppeln / suchen müssen / in welcher wir zugleich inbrünstig und unabläßig den Allerhöchsten anflehen / daß wie er dieses unsers allergnädigsten Königs und Herrn angetretene regierung schon durch den glücklichen schluß eines so importanten friedens / und durch die acquisition einer considerablen provintz gecrönet / er dieselbe auch sonsten überall dergestalt gesegnet seyn lassen wolle / daß der Sr. Majestät von ihres Herrn vatern Majestät zum öfftern/ und noch in seinem letzten abschied / so hertzlich und wohlmeinend ertheilte segen vollenkommen bekleibe/ und Seine Majest. zu allen zeiten als ein großmächtiger erhalter und beschirmer dero über-

kom-

kommenen so weitläuftigen Königreich und provintzien / und es darinnen bishero florirenden frieden und ruhestandes / ein allgemeiner schrecken aller dero feinde / und ein huldreicher gnädigster landes-vater / ja als die liebe und das vornehmste vergnügen aller dero getreuen unterthanen selbst / bey der späten nachwelt mögen considerirt werden. Welchen wunsch wohl keiner unter uns allen bedencken tragen wird / denen anietzo abzulegenden treu- und unterthänigkeitspflichten zum wenigsten im hertzen beyzufügen / und zugleich nebst solchem eyd vor des Allerhöchsten thron nieder zu legen. Und wie Se. Königl. Majestät von der hier versammleten / und zu solchem ende anhero beruffenen Ritterschafft / vor welche sie / als den ersten stand ihres staats / und als die zierde und ehre dieser provintz eine besondere gnädigste hochachtung hegen / die würckliche abschwerung obgedachter pflichten / nach dem ihnen vorzulesenden formular so wohl in ihre eigene / als derjenigen seelen / von welchen sie darzu absonderlich bevollmächiget worden / gewärtig seyn; also versichern sie auch dieselbe ihrer besondern Königl. hulde / propension und gnade / und daß sie jederzeit dieselbe insgesamt / und einen jeden ins besondere / bey ihren wohlhergebrachten prærogativen, rechten / freyheiten und gerechtigkeiten aufs nachdrücklichste und gnädigste zu schützen allergnädigst gemeynet seyn.

LXIIX.

Rede / worin auf vorherstehende anrede geantwortet worden / gehalten von Herrn Friedrich von Görne / 1713.

Daß Ew. Königliche Majestät die crone Preussen-landes / nebst der Chur und beherrschung so ansehnlicher länder/nach göttlicher versehung/erhalten/ ist zwar mit viel tausend glückwünschen in Ew. Königliche Majestät landen bereits ausgeruffen/ auch ins besondere von Ew. Königl. Majestät getreuesten Chur-märckischen Ritterschafft / durch schriftliche bezeigung dero tragenden freude und vergnügens / allerunterthänigst gepriesen worden : daß aber Ew. Königl. Majest. durch unermüdete sorgfalt vor die beschirmung und aufnahme dero länder / sich zu gleicher zeit souverainer beherrscher von denen hertzen und neigungen dero unterthanen gemacht / ist durch GOTT die wahre befestigung der crone. Und damit Ew. Königliche Majest. dessen ein gantz evidentes zeugniß haben mögen / ist die Chur-märckische Ritterschafft allergehorsamst erschienen / eine solenne erb-huldigung abzulegen. Gleichwie aber / allerdurchlauchtigster / großmächtigster König und Herr / keine grössere treue kan gefunden werden/ als wann der mensch die freyheit / nebst gut und blut einem beherrscher durch eydes-pflicht übergiebt/ und was noch mehr ist/ GOtt darüber zum richter setzt / der den geringsten mein-eyd mit ewiger straff rächen kan ; also auch im gegentheil will auch die natur selbst / daß ein Souverain sich der ihm verliehenen macht nur in so weit gebrauche/ als die allgemeine wohlfahrt des vaterlandes es erfordert. Und in solchem allerunterthänigstem vertrauen legt die Chur-märckische Ritterschaft ihr gantzes eigenthum zu denen füssen Ew. Königl.

Königl. Majest. der ungezweiffelten hoffnung / es werden ihr diejenigen priviligia und prærogativen / welche ihre vorfahren so theuer erworben / und weßhalb sie noch ihr leben zu dienst Ew. Königl. Maj. allerunterthänigst feil trägt / so ungeschwächt verbleiben / als Ew. Königl. Majest. sie dessen noch gegenwärtig in Königlichen gnaden versichern lassen. Wobey denn die stets getreue Ritterschafft eyferigst wünschet / daß der Höchste Ew. Königl. Majest. eine beglückte regierung verleyhen / dero zum allgemeinen besten abzielende hohen anschläge segnen / und also Ew. Königl. Maj. bis in das späte alter eine nombreuse Königliche familie, nebst dem beständigen anwachs dero reiche und lande / sehen lassen möge. Die wir uns übrigens Ew. Königl. Majest. hulde und gnade so allerunterthänigst empfehlen / als dieser wunsch aus devoten / treuen und allerverpflichtestem hertzen geflossen.

LXIX.

Huldigungs-rede / welche der Herr von Printzen an die Deputirten aus denen haupt-städten / wie auch an den Magistrat und Bürgerschafft der residentz-stadt Berlin / daselbst von dem balcon den 24. April 1713. gehalten.

Es ist euch allen bekant / und bezeuget es nicht allein unsere betrübte kleidung / sondern auch selbst die in unsern hertzen zurück gebliebene / und aus unsern augen hervorleuchtende allgemeine traurigkeet / wie nunmehro vor 8 wochen / nach des Allerhöchsten gnädigstem willen und allein weiser fürsehung / die crone gleichsam von unserm

haupte gefallen / und wir durch das höchste / schmertzhaffte und betrübte ableben des allerdurchlauchtigsten / großmächtigsten Fürsten und Herrn / Herrn Friedrichs / Königs in Preussen / Marggrafens zu Brandenburg / des heil. Röm. Reichs Ertz- Cämmerers und Churfürsten / souverainen Printzens von Oranien / Neuschatell uñ Vallengin / zu Magdeburg / Cleve / Jülich / Berg / Stettin / Pommern / der Cassuben und Wenden / zu Mecklenburg / auch in Schlesien zu Crossen Hertzogs / Burggrafens zu Nürnberg / Fürstens zu Halberstadt / Minden / Camin / Wenden / Schwerin / Ratzeburg und Mörß / Grafen zu Hohenzollern / Ruppin / der Marck / Ravensberg / Hohenstein / Tecklenburg / Lingen / Schwerin / Bühren und Lehrdam / Marquis zu der Vehre und Vließingen / Herrn zu Ravenstein / der lande Rostock / Stargard / Lauenburg / Bütow / Arlay und Breda ꝛc. eines so allergnädigsten Königs / und huldreichsten landes- vaters beraubet worden / welchen empfindlichen und hertz- fressenden verlust wir gewiß niemahlen genugsam / und so / wie es die vielfältige / einem ieden unter uns von diesem unsern allezeit gewesenen allergnädigsten Könige und Herrn erwiesene besondere gnadens- bezeugungen verdienen / bedauren können / und eben deshalb die verehrungen eines so unvergleichlichen und allerliebsten landes- vaters selbst auf unsere nachkommen fortpflantzen müssen. Es ist aber / dennoch bey diesem höchst- empfindlichen zufall des Allerhöchsten güte so groß gegen uns gewesen / daß abermahlen

sowohl

sowol dem Königl. und Churfürstl. hause / als auch allen dero getreuen landen und unterthanen / die vorhin gehabten prærogativen / daß selbige noch niemahlen der zweifelhafften und gefährlichen fatalität einer vormundschafft unterworffen gewesen / gnädiglich vergönnet / und beybehalten / indem er uns zu einem höchst-würdigen erben und nachfolger an Cron und Chur dieses unsers allergnädigsten und allertheuresten Königs / dessen eintzigen Herrn sohn / den allerdurchlauchtigsten / großmächtigsten Fürsten und Herrn / Herrn Friedrich Wilhelm / König in Preussen / Marggrafen zu Brandenburg / des heil. Röm. Reichs Ertz-Cämmerern und Churfürsten / souverainen Printzen von Oranien / Neuschatell und Vallengin / zu Magdeburg / Cleve / Jülich / Berge / Stettin / Pommern / Cassuben und Wenden / zu Mecklenburg / auch in Schlesien zu Crossen Hertzogen / Burggrafen zu Nürnberg / Fürsten zu Halberstadt / Minden / Camin / Wenden / Schwerin / Ratzeburg und Mörß / Grafen zu Hohenzollern / Ruppin / der Marck / Ravensberg / Hohenstein / Tecklenburg / Lingen / Schwerin / Bühren und Lehrdam / Marquis zu der Vehre und Vließingen / Herrn zu Ravenstein / der lande Rostock / Stargard / Lauenburg / Bütow / Arlay und Breda ꝛc. als unsern nunmehrigen allergnädigsten König und Herrn / ausgesehen / und uns gnädigst erhalten / und hinwieder geschencket hat. Welcher / wie er mit überhäufftem väterlichen segen / welchen des höchstseligsten Königs Majestät zu verschiedenen wiederhohlten mahlen / und selbst

kurtz vor ihrem seligen ende mit besonderer hertz-inniglicher tendresse auf Se. Kön. Maj. geleget / den väterlichen thron bestiegen / auch dieselbe löbliche sentimenten von hulden / gnaden / vorsorge und sorgfältiger beschützung aller seiner lande und leute heget / und diesen seinen höchst beglückten betretenen thron durch nichts so sehr / als durch die liebe und treue seiner unterthanen zu befestigen verlanget / ja alle sein vergnügen und eigenen wohlstand in seiner länder glückseligkeit und wohlergehen stets suchen will. In welchem absehen dann Se. Majestät auch die allhier versammlete Deputirte von denen haupt-städten / wie auch den Magistrat und Bürgerschafft dero hiesigen residentzien ihrer besondern Königl. hulde und allergnädigsten schutzes aufs kräfftigste versichern / und hingegen von denenselben die ablegung der gewöhnlichen huldigung / nach dem ihnen vorzulesenden formular, in gnaden gewärtig seyn wollen.

LXX.

Rede / worin der Cammer-gerichts-raht / auch Bürgermeister in Berlin / Herr Ludwig Genning / auf vorstehende huldigungs-rede / vor dem balcon geantwortet / 1713.

Der todesfall unsers ehemahligen allergnädigsten Landesherrn / Ew. Königl. Majest. hochseligsten Herrn Vaters / glorwürdigsten andenckens / der so viele länder und gemüther erschüttert / würde uns / als getreuen unterthanen unerträglich / und das daher entstandene leidwesen unendlich seyn / wann nicht Ew. Königliche

Maj.

Maj. unsern theuresten Friedrich durch dero hohe nachfolge unsterblich / und uns / die wir / durch einen so grossen verlust gantz niedergeschlagen und gleichsam erstorben waren / wieder aufgerichtet und lebendig gemacht hätten. Und so wird uns dieser tag auch mitten in der höchsten traurigkeit zu einem angenehmen freuden-tage; da Ew. Kön. Majest. die abstattung der huldigungspflicht und einen eyd von uns fordern / den wir alle schon vorhero aus eigenener bewegung in unsern hertzen geschworen haben. Ist mir aber erlaubt / bey dieser gelegenheit nur ein wort von der rechten glückseligkeit hoher Regenten und ihrer unterthanen zu reden; so ist gewiß nichts dermassen starck und durchdringend / das auch so gar die gemüther der menschen sich unterwürffig machen könte / als die über alles gebietende liebe. Diese ist das feste band / das Gott mit denen menschen / und diese wieder miteinander verknüpffet; die unzertrennjiche kette / daran himmel und erde zusammen hangen / und der einige pfeiler / auf welchen alle Reiche der welt gegründet stehen. Diese ist es / dadurch löbl. Regenten ihre unterthanen / wie das haupt seine glieder / durch kluge und heilsame verfassungen zu erhalten / und gegen andringende gewalt / gnrch gerechte waffen und fürsichtige tapfferkeit beschützen. Bey denen unterthanen aber erreget dieselbe eine ungezwungene hochachtung / einen freywilligzn gehorsam / und eine nicht eher als mit dem blut aufhörende treue. Der thron wird niemahls beständiger gebauet / als auf liebe / auch viel besser als mit

wall und mauren bewahret. Sie verrichtet mehr/ als ein hundertäugiger wächter / und es schläffet kein Regiment ruhiger / als der sein haupt in die schooß eines jeden unterthanen sicher nieder legen kan. Dieser genauen verbindung allein haben die Reiche der welt ihr glück und wachsthum zuzuschreiben / insönderheit aber hat Preussen und Brandenburg solches erfahren / als denen es von viel hundert jahren her noch niemals an grossen Regenten und guten unterthanen gefehlet hat ; wir können auch mit gutem grund die hoffnung schöpffen ; daß Ew. Königliche Majest. gleich einem starcken adler / der mit steiffen und unverwendeten augen in die sonne schauet / alle dero hohe vorfahren weit übertreffen werden. Und wie Ew. Königliche Majestät noch jetzo dero gnade/ liebe und schutzes uns allergnädigst versichern lassen / so wollen wir deroselben wiederum / wie es ohnedem unsere schuldigkeit ist / unsere liebe / treue und gehorsam auf eine solenne weise verpfänden. Die göttliche güte aber wolle beydes gnädiglich bestätigen / und insonderheit Ew. Königliche Majestät geheiligte person und dero durchlauchtigstes hohes haus / bey guter gesundheit / langem leben/ gesegneten regierung und immerwährendem flor erhalten ; so werden wir einen gantzen begriff aller wünsche haben / und uns mit recht glückselig nennen.

LXXI.

Rede des Herrn von Ostau/ bey vorgewesener Königl. Preussischen erb-huldigung zu Königsberg/gehalten den 11 Sept. 1714.

Unter

Unter allen fatalitæten und unglücks-fällen/ welche dieses gute land und Königreich einige jahr hero hauffenweise erfahren müssen / ist warlich der allergröste und empfindlichste / da ohngefehr vor anderthalb jahren die recht unglückliche und höchst-betrübte zeitung von dem absterben des glorwürdigsten und unvergleichlichsten Fürsten und Herrn / Herrn Friedrichs/ Königs in Preussen/ 2c. 2c. unsers allergnädigsten Königs und Herrn / in diesem Königreich erschollen / dadurch dann auch gar die hoffnung / das letzte gut / so den unlückseligen übrig zu bleiben pfleget / uns fast abgeschnitten war / und dieser verlust in unserm gemüthe unvergeßlich / und in unsern bekümmerten hertzen unverschmertzlich zu seyn schiene. Nachdem aber das licht nimmer angenehmer / als nach einer grossen finsterniß/und die sonne nimmer heller und heisser scheinet / als nach einem grossen ungewitter und platzregen; also ist auch anietzo allhier eine gantz andere gestalt / und lieset man aus den augen der allhier versammleten löblichen Stände/ an statt des traurens und klagens / eine ungemeine freudigkeit/ an statt des wehklagens und leidwesens / höret man nichts als glückwünsche und freuden-zuruffen / und machet die vergleichung der vorigen zeit mit der ietzigen die süßigkeit des wechsels noch viel angenehmer. Wann iemahlen von vielen jahren her ein erfreulicher und recht gesegneter tag diesem Königreich erschienen; so ist es gewiß der gegenwärtige/ an dem wir durch die gnade Gottes denselben erlebet / da die löblichen und getreuen

Stände dieses Königreichs sich haben versammlen können / dem allerdurchlauchtigsten / großmächtigsten Fürsten und Herrn / Herrn Friedrich Wilhelm / Könige in Preussen / 2c 2c. einem so rechtmäßigen als höchst-würdigen nachfolger unseres nunmehro in Gott ruhenden allergnädigsten Königs / ihre unterthänigste treue und devotion, durch den gewöhnlichen haldigungs-eyd / zu verpfänden. Nichts unter der sonnen könten wir grösseres wünschen und verlangen / und brechen wir billig in jene worte aus / womit ein grosses volck ihren unvergleichlichen König bey seiner ankunfft / bewillkommete; uns wäre nichts mehr zu wünschen / als daß der König unsterblich wäre / so er nun unsterblich wäre / könten wir nichts mehr wünschen. Dann wie ein land und Königreich vor unglückselig zu halten / welches in furcht und hoffnung stehen muß / ob der neue Regent ihnen von Gott in zorn oder aus gnaden gegeben; so können wir unsers orts so viel ruhiger und vergnügter seyn / nachdem wir so viel herrliche proben der tapferkeit / der gnade / güte und gerechtigkeit / als sichere und treue pfänder unserer künftigen glückseligkeit bereits in händen haben. Bey so gestalten sachen wird dann hoffentlich in dieser grossen versammlung niemand gefunden werden / der nicht mit unterthänigsten eyfer und devotion ein höchstes verlangen trage / durch allen ersinnlichen respect und gehorsam mit Sr. Kön. Maj. glorwürdigsten regierung sich zu verbinden / und dadurch ein zwar ungleiches / aber dabey unfehlbares unterpfand seiner treue einzusetzen / ja

sein

sein geringes vermögen / leib und leben in Sr. Königl. Majest. unterthänigsten diensten mit freuden aufzuopffern. In welchem absehen dann auch Se. Konigl. Majest. die allhier versammlete löbliche Stände ihrer besonderen Königl. hulde und allergnädigsten schutzes aufs kräfftigste versichern / und alle und jede dero treue vasallen und unterthanen bey ihren wohlhergebrachten prærogativen / rechten / freyheiten und gerechtigkeiten allergnädigst zu schützen gemeynet sind. Und ob wohl Se. Königl. Maj. der unterthänigsten treue und devotion der löblichen Stände dieses Königreichs genugsam versichert sind / die huldigung aber eben dasjenige band ist / wodurch obere und untere vor der welt auf das kräftigste verknüpffet werden; so haben Se. Königl. Majest. auch dieselbe ihr nicht entstehen lassen wollen / deßwegen dann nunmehro die allhier versammlete löbliche Stände den eyd / so ihnen wird vorgelesen werden / mit hertz und mund werden nachzusprechen haben. Wir alle aber wollen nimmer ermüden / den Allerhöchsten unaufhörlich anzuflehen / daß er Sr. Königl. Majest. thron bis auf die späte nachwelt befestigen und verewigen; Sr. Königl. Maj. heldenmäßige thaten und Königliche rahtschläge also gesegnen und benedeyen wolle / damit wir und unsere nachkommen von Sr. Königl. Majest. hulde / schutz und gnaden zeugen / und dieselbe ausbreiten können / so lange die zeit in der zeit bestehen wird.

LXXII.

Antwort des Herrn Landes-Directoris Siegmunds von Wallenrod auf bevorstehende erb-huldigungs-rede / 1714.

Ew. Königl. Majest. besitzen bey aller welt den grossen ruhm / daß allemahl aus allen ihren actionen / auch von dero zarten jugend an / ein künfftiger kluger Regent und landes-vater hervor geleuchtet. Sie haben solches / nachdem der Allerhöchste sie auf den Königlichen väterlichen thron gesetzet / auch allbereits in der that erwiesen und dargethan. Ich lasse die Geschicht-schreiber melden / was in der kurtzen zeit Ew. Kön. Majest. beglückten regierung / zur verewigung dero unsterblichen ruhms / im Europäischen welt-wesen vorgegangen / und durch dero kluge conduite und höchst-vernünftiges überlegen / zu Ew. Kön. Maj. höchster avantage ausschlagen ; ich halte mich vielmehr an das / was sich zu dieser heutigen huldigungs-solennität eignet und gehöret ; da ich dann im namen der gesamten Preußischen Stände / mich vor Ew. Königl. Majest. höchsten person bücke und demühtige / und den allerunterthänigsten danck in tieffester demuth zu dero füssen niederlege / daß Ew. Kön. Maj. nicht mit untertretung des landes rechten und privilegien den Königlichen thron ersteigen wollen / vielmehr in dero öfftern höchsten ausschreiben / und jetzo abermahl in dero allergnädigsten anrede die gesammten Stände Ihrer Königl. Maj. landes-väterlichen hulde / gnade / protection, schutzes und beybehaltung ihrer landes-rechte kräfftigst versichern

sichern lassen / davon die Stände bereits eine erfreuliche wirckung spüren / da es Ew. Kön. Maj. gefallen / ihnen / nach so sehnlichem verlangen / einen land-tag zu verstatten / da sie ihre eingeschlichene gravamina und druckende beschwerde ihrem allergnädigsten König und Landes-herrn / allerunterthänigst vorstellen / und allergnädigste remedirung und abhelffung derselben in unterthänigstem vertrauen zuversichtlich hoffen können / wodurch Ew. Königl. Majest. dero landesväterliche huld und gnade vor dero getreuesten landes-stände ihre rechte und gerechtigkeiten vor aller welt an den tag gelegt / und zugleich dero getreueste unterthanen dermassen aufgerichtet und erfreuet / daß ihnen ofters vor freuden die thränen in die augen gestiegen / und sie viel tausend andächtige seufftzer vor Ew. Kön. Maj. gen himmel geschicket. Es haben zwar Ew. Kön. Maj. glorwürdigste vorfahren / durch dero unvergleichliche hohe Fürstl. tugenden und vollkommenheiten es dahin gebracht / daß sie ihren nachbarn / ja viel andern Potentaten der welt formidable geworden / ja fast / als durch ein wunder / welches in so viel hundert jahren andern nicht geschehen / gar die Königliche crone erlanget. Aber dieses ist am meisten dabey zu bewundern / und zugleich höchst zu preisen / daß bey der immer höher ansteigenden souverainen macht ihres allerdurchlauchtigsten hauses / die gnade / liebe und hulde gegen die unterthanen immer zugenommen und angewachsen; daß also die allerunterthänigste Preußische Stände auch von Ew. Königl. Majest. huld- und

gnaden-

gnadenreichen regierung sich lauter gutes versprechen / und die freudens- und hoffnungs-volle gedancken fassen / daß sie unter dem majestätischen scepter Ew. Königl. Maj. mit beybehaltung ihrer landes-rechte und gewohnheiten / allergnädigst beherrschet und regieret werden. Ja es haben die gesamten Stände zu ihrem allergnädigsten Könige das allerunterthänigste zuversichtliche vertrauen / daß sie auch ungezweifelt glauben / daß wenn dieses Königreich Preussen vorhin mit keinen privilegien / freyheiten und begnadigungen wäre versehen und beschencket worden / Ew. Königl. Maj. doch / nach ihrem grossen und recht Königl. gemühte / aus eigenem trieb und bewegniß davon den anfang machen / um dadurch die devotesten hertzen dero getreuesten unterthanen je mehr und mehr zur allerunterthänigsten liebe / treue und gehorsam an sich zu ziehen / sich allergnädigst würden gefallen lassen; und dahero sind die allerunterthänigsten Stände dieses Königreichs um so vielmehr freudiger und williger / den gewöhnlichen eyd der treue und beständigen gehorsams / an dem heutigen tage vor Ew. Königl. Majest. gnaden-throne abzulegen: wiewohl unsere allerunterthänigste und schuldigste treue so hertzlich / daß wir alle / auch sonder eyd / bereit und willig / unser gut und blut bey Ew. Königl. Majestät aufzusetzen / und uns bey solchem verlauff / als treue unterthanen eines so unvergleichlichen Königs zu erweisen. Ew. Königl. Majestät glorwürdigster Herr vater / dessen die welt / insonderheit aber alle danckbare unterthanen /

thanen / nimmer vergessen werden / hatte das glück / daß er seine regierung vor 25 jahren in friede und ruhe antrat / worinnen seine gesammten länder bis an sein seligstes ende verblieben ; sintemahl wir ihm / zu einem raren exempel nachrühmen können / daß während seiner glückseligsten regierung / kein feind iemals mit einem fusse das Königreich Preussen betreten / sondern daß der grosse Friedrich den namen mit der that geführet ; und obwohl dessen victorieuse armeen und trouppen durch gantz Europa sich signalisiret / dennoch seine getreue unterthanen in friede und ruhe beständig erhalten. Ew. Königl. Majestät werden bey dem antrit dero regierung ebenermassen von aller welt darin billig für glückselig gepriesen / daß sie / bey den noch überall anhaltenden verderblichen kriegs-unruhen / in friede und ruhe ihrer länder / ihren Königlichen thron betreten / von welcher grossen freude alle dero getreueste und devoteste unterthanen die beständige continuation und folge nicht allein hertzlich anwünschen / sondern selbige so viel freudiger und getrösteter hoffen / je bekannter ist / daß Ew. Königliche Majest. sofort die erste und rühmlichste sorge dahin richten / sich in dergleichen verfassungen zu setzen / daß die mächtige armatur, ohne welche kein Königreich bestehen kan / ihren getreuen unterthanen zu trost und schutz / ihren feinden hingegen zum schrecken / folgends zur erhaltung des lieben unschätzbaren friedens / gereichen und gedeyen möge. Indessen nehmen die gesamte Stände himmel und erden zu zeugen ihrer unabsetzlichen treu

und

und gehorsams / und sind bereit und erbötig den geforderten erbhuldigungs-eyd abzulegen / und selbigen sowol mit dem hertzen / als mit dem munde nachzusprechen / von hertzen wünschende / daß der allregierende GOtt Ew. Königl. Majestät cron mehr und mehr befestigen / und seinen segen über dero majestätischen scepter sprechen wolle / damit wir unter dem starcken schutz Ew. Königl. Majestät in friede und ruhe wohnen und beybehalten / leben können. Wobey die gesamte Stände Ew. Königl. Majestät beständige gnade und huld / als den grösten schatz und reichthum des landes / sich fußfällig erbitten / und ihrem allergnädigsten Könige sich aufs allerunterthänigste recommendiren und allerdemüthigst empfehlen.

Das fünffte Capitel.

Reichs-crayß-und land-tags-reden.

LXXIII.

Rede des Reichs-Vice-Cantzlers / Hrn. Graf Kurtzens / so er / vor verlesung des reichs-abschieds / A. 1641. gehalten.

Nachdeme dieser nun über jahr und tag gewährte reichs-tag / mit verleihung Göttlicher gnaden / nunmehro zu einem glücklichen ende gebracht / und dasjenige / was sich die Römische Kayserliche Majestät / unser allergnädigster Kayser und Herr / mit Churfürsten und Ständen auch der abwesenden Räth / Bothschafften und Gesandten / und hinwiederum dieselbe mit Ihr.

Kayserl.

Kayserl. Majestät sich über den ausgeschriebenen und proponirten puncten verglichen / dem herkommen gemäß zu papier gebracht / und in einen gewissen abschied verfasset / welchen Ihr. Kayserl. Majestät anjetzo abzulesen befohlen; als wolten Churfürsten / Fürsten und Stände / auch der abwesenden Räht / Botschafften und Gesandten denselben mit gedult anhören.

LXXIV.

Rede Kaysers Ferdinandi III. welche er an die Reichs versammlung / nach verlesung des reichs-abschieds / im jahr 1641. gehalten.

Demnach nunmehr dieser reichs-tag mit verleihung göttlicher gnaden / glücklich zu ende gebracht / so bedancke ich mich gegen eure andachten und euch / auch euren Principalen / daß sie dabey gutwillig erscheinen / darzu schicken und mir mit ihrem wohlgemeinten gutachten an die hand gehen wollen. Ob dann wohl ein würcklicher reputirlicher frieden annoch nicht erhoben ist; so seynd doch solche fundamenta darzu geleget / daraus derselbe noch wol zu hoffen / was ich auch ferner / zu beförderung eines guten sichern friedens / werde thun können / will ich an mir nicht erwinden lassen / auch was in dem nunmehr publicirten abschied begriffen / so viel mich betrifft / dasselbe steiff und fest zu halten / und vermahne eure andachten und euch / daß sie und ihre Principalen demselben auch fleißig nachkommen / und ich verbleibe euren andachten und euch / auch euren Principalen mit freundschafft / Kayserl. gnaden und allem guten forderist wohl beygethan.

LXXV.

Antwort des Cuhr-Maynzischen Cantzlers auf bevorstehende rede.

Allerdurchlauchtigster / großmächtigster und unüberwindlichster Römischer Kayser / auch zu Hungarn und Böheim König / allergnädigster Kayser und Herr. Mit allerunterthänigster reverentz und ehrerbietung / haben die anwesende Churfürstliche Räthe / auch Fürsten und Stände / der abwesenden Bothschafften und Gesandten anietzo verlesen hören / was nicht allein unter währendem diesen von Ew. Kayserliche Majestät hochrühmlichst ausgeschriebenen / nunmehr GOtt lob! wohlgeendigten allgemeinen reichs-tage zwischen ihro und den gesammten Ständen berathschlaget / angenommen / verglichen und publiciret worden / sondern worzu sich auch Ew. Kayserliche Majestät zu höchstem der Stände trost / hierüber allergnädigst vernehmen lassen / und darbey zu thun erbietig machen wollen. Daß nun Ew. Kayserliche Majestät allergnädigst beliebet / vor fast anderthalb jahren zu ehest wiederbringung des von männiglich so hoch und viel verlangten werthen frieden / diesen reichs-tag nicht allein ausschreiben zu lassen / sondern denselben / nechst zurücksetzung ihrer Erb-königreiche und lande / auch ohnerachtet anderer sehr vielen wichtigen considerationen, eintzig und allein zu beförderung gemeinen bestens / diese gantze zeit über in selbst eigener Kayserlichen person beyzuwohnen / also beständig bis zu endlichem schluß desselben zu verharren / die vorgenommene schwerwichtige berathschlagung

ihres

ihres orts immittelst eyferigst zu befördern / und sich einige widerwärtigkeit / ja des feinds gewaltthätigen vorbruchs selbst / zu derselben unsterblichem hohen lob und nachruhm / sein [illegible] feinds aber nicht geringer confusion und spott / daran nicht hindern lassen / sondern viel lieber / auch nicht ohne gefahr dero Kayserl. person / daran gleichwohl / jetzigen bekanten zeiten und läufften nach / dem heil. Röm. Reiche / und desselben getreuen Churfürsten und Ständen / insgesamt / und einem jeden insonderheit / so hoch und viel gelegen / mit unerschrockenem heldenmuht im angesicht des feinds stehen / als jetzt besagten höchstnöthigen reichs-berathschlagungen einigen anstand geben / viel weniger zur ruptur kommen lassen. Uber dieses auch zu aller festhalt- und beförderung dessen / so allhier mit Churfürsten und Ständen / und der abwesenden Räthen / Botschafften und Gesandten / abgeredt / verglichen und anjetzo publicirt worden / allergnädigst erbietig machen wollen. Derowegen nun vor solche Kayserliche höchst-rühmlichste / dem heil. Reich hochnütz- und ersprießliche / den löblichen Ständen aber höchsterfreuliche resolution deroselben hoher ruhm gebührt / und sagen billig Ew. Kayserl. Maj. die Churfürstl. Räthe / auch Fürsten und Stände / und der abwesenden Botschafften und Gesandten immerwährenden / allerunterthänigsten hohen danck / seynd in sonderbahrer betrachtung dieser / und sonsten jederzeit vor dero und des heiligen Reichs ruhe und wohlstand verspürten treu / väterlichen sorgfalt und Kayserliche allergnädigste

bezeugungen / bevorab ihre gnädigste und gnädige Churfürsten und Herren / auch Principalen und Obern / von gantzen hertzen geneigt / erbieten sich auch hiemit allerunterthänigst / nicht allein auch ihres theils allen deme / was der jetzt verlesene und publicirte reichs-abschied vermag und in sich begreifft / alles fleisses zu geleben / und zu vollziehen / sondern auch bey Ew. Kayserl. Majest. als ihrem von Gott vorgestellten höchsten Oberhaupt / und unter dero Kayserlichem mächtigen schutz zu stehen / unausgesetzt zu beharren / und über alles vorige noch ferner in beständigster devotion alles aufzusetzen / den allerhöchsten grundgütigen Gott inniglich bittend / daß seine allmacht geruhen wolle / zu solchem gemachten jetzt verlesenen und publicirten allgemeinen reichs-schluß / und dessen würcklich folgendem sehr nützlichen effect, alle gnade und gedeyen mildiglich zu verleihen / Ew. Kayserl. Majestät dem heil. Röm. Reich zum besten und aufnehmen / Churfürsten und Ständen aber / auch landen / leut und unterthanen zu sonderer hoher consolation und trost / bey guter langwieriger und beständiger leibsvermöglichkeit auch allem Kayserlichen selbsterwünschten wohlstand / väterlich erhalten / über ihre und des heil. Reichs feinde / glorwürdigen sieg und triumph / also die gäntzliche beruhigung des heiligen Reichs mildiglich verleihen / und hierdurch alle betrübte und nach dem lieben frieden seufftzende hertzen erfreuen wolle. Immassen dann Ew. Kayserl. Maj. Churfürsten und Stände / und der abwesenden Botschafften

und

und Gesandten allerunterthänigst ersuchen und bitten / sie geruhen in dero / dato zu wiederbringung des wehrten friedens verspürten treuen eyfer und angewendtem fleisse zu beharren / den congress mit den fremden cronen / wie bishero höchstrühmlichst beschehen / zu befördern / und dadurch also dem heil. Röm. Reich dermahleinst / nach so vielfältigen / viele jahre nach einander / ertittenen straffen und land-plagen / friede und ruhe zu verschaffen. Und nachdem denen Churfürstlichen Räthen auch Fürsten und Ständen / und der abwesenden Botschafften und Gesandten nicht unbekant / daß Ew. Kayserl. Maj. ihro vorgenommene hochnöthige abreise von hier in wenig tagen samt dero Kayserl. hof-statt / vermittelst göttl. gnaden-verleihung / würcklich fortzustellen / und in dero Erb-königreich und lande sich zu erheben / allergnädigst entschlossen / so wünschen Ew. Kayserl. Majest. darzu Churfürsten und Stände / und der abwesenden Räthe / Botschafften und Gesandten glück / heyl / und deren erwünschten schleunigen fortgang / bitten den allmächtigen getreuen Gott abermals von hertzen / daß seine allmacht Ew. Kayserl. Majestät samt dero hochansehnlichen Kayserl. hof-statt väterlichen begleiten / bey beständiger guter gesundheit und allem Kayserlichen wohlstand (um der löblichen Stände allergnädigster Kayser und Herr viel jahr zu seyn und zu verbleiben) mildiglichen erhalten wolle / gestalt dann Ew. Kayserl. Maj. sich die Churfürstliche Räthe / auch Fürsten und Stände / und der abwesenden Botschafften und

Gesándten zu Kayserlichen hulden und guaden samt und sonders allerunterthänigst empfehlen.

LXXVI.

Rede des Königl. Preußischen Ministri, Freyherrns von Reichenbach / an die Fränckische crayß-versammlung zu Nürnberg / gehalten 1704.

Aus dem von Sr. Königl. Majest. in Preussen meiner wenigkeit ertheilten creditiv und vollmacht / wird der hier versammlete Convent des löblichen Fränckischen crayses ersehen haben / welcher gestalt Se. Königl. Majest. mir allergnädigst aufgetragen / bey gegenwärtigen gefährlichen conjuncturen in beyden löblichen crayßen Francken und Schwaben das gemeine beste zu beobachten; Nachdem ich nun solchem nach möglichkeit nachkommen / und den jederweiligen zustand an Se. Königl. Majest. allerunterthänigst berichtet; zumahl aber die grosse gefahr / welcher die beyden löbl. crayse Francken und Schwaben dermahlen exponiret stünden / wovon Sr. Königl. Majest. auch von anderswo die nachrichtung zukommen; so hätten dieselbe / zu bezeigung dero von zeit der geführten Königlichen und Churfürstl. regierung ohnausgesetzt gehegten patriotischen eyfer vor die beförderung Sr. Röm. Kayserl. Majest. dienste / des heil Röm. Reichs wohlfahrt / und erhaltung der teutschen libertät sich resolvirt / und mir zu declariren allergnädigst aufgetragen / daß obwohln hochermeldte Se. Königl. Majest. in dero Königreich Preussen / des Polnischen kriegs halber 12000 mann stehen lassen müsten / sie dennoch denen beyden crayßen

Francken

Francken und Schwaben/ allenfals aber auch jenem allein mit einem corps von 15 a 16000 mann alter regulirter miliz assistiren / und sothanen corps, gegen den ausgang des monats Martii, marschfertig halten lassen wolten. Gleichwie aber Seine Königliche Majestät weder nach dero reichs-contingent, noch denen mit Sr. Römisch-Kayserlichen Majestät aufgerichteten tractaten/ ein so hohes quantum zu stellen schuldig; also trügen dieselbe zu denen beyden löblichen craysen/Francken und Schwaben/ das zuversichtliche vertrauen / sie würden diesen in der äussersten gefahr ihnen leistenden Dienst erkennen/ Sr. Königlichen Majest. ein hinreichendes ajuto bewilligen / und/ zu concertirung dessen und aller andern nothwendigkeiten/ damit bey anrückung dieses corps und dessen operation keine desordres entstehen mögen/eine schleunige abschickung an den Königlichen hof thun. Es sey zwar leicht zu begreiffen/ daß die beyde löbliche crayse dreyerley vorstellen würden / als erstlich/ daß sie/ in krafft der associations-und allianß-tractaten / keine weitere onera, als ihre reichs-und crayß-præstationes zu übernehmen. Zweytens/ das unvermögen / da dieselbe durch die viele marches und remarches auch stand-und winterquartier/ ja sedem belli selbst ruiniret / und drittens die eingelauffene klagen über der hieroben stehenden trouppen verübte excesse: so viel aber das erste belanget / ist bekannt / daß sich der status publicus seithero leider! gäntzlich geändert/und der schluß leicht zu machen / ob rathsamer / bey der allianz und association zu beharren / darbey

aber dem umstürtzen sich zu unterwerffen / oder durch anwendung auch der letzten kräffte sich davon zu befreyen ; aufs zweyte / ob nicht die vom feinde / im fall keiner gnugsam defension, durch feuer und schwerdt eintreibende contributiones und brandschatzung sich höher / als etwa des Kön. Majest. zureichenden ajuto belauffen möchten / und ob dieses nicht lieber den freunden und beschützern / als dem feind / welcher seine kräffte dadurch verstärcket / zu gönnen. Und aufs dritte / daß Se Kön. Maj. über die geklagte und erweißlich zu machende excesse einen ernstlichen mißfallen bezeigen / nachdrücklich remedur vorkehren und in der that erweisen werden / daß sie den vormahligen reichs-kündigen ruhm der scharffen kriegs-disciplin unter dero durchlauchtigstem Herrn vater / Churfürst Friedrich Wilhelm dem grossen / glorwürdigster gedächtniß / bey der jetzigen Königlichen militz nicht wollen verdunckelt / sondern wo nicht vergrössert / doch in gleichem glantz erhalten wissen.

LXXVII.

Rede des Siegel-bewahrers in Großbrittannien / worin er dem Hertzog von Marlborough / im namen des Ober-parlaments / vor die dem gemeinen wesen im verflossenen feld-zuge geleistete dienste / dancket / 1706.

Gegenwärtige versammlung hat mir befehl ertheilet / deroselben vor die grossen dienste zu dancken / welche sie / seit der letzten parlaments-session, Ihr. Majestät / dero vaterlande und dessen alliirten in diesem so gerechten als nöthigen kriege geleistet. Und ob man sich gleich /

wegen

wegen dero vorherigen successes der waffen wi-
der die macht der cron Franckreich / ehe selbiger
noch vollkommen war / gar vernünfftig die rech-
nung gemachet / daß sie aus demselben einigen
vortheil zu ziehen nicht ermangeln würden; so
hat doch indessen der jüngst von ihnen gethane
feldzug alle hoffnung weit übertroffen / und son-
derlich dererjenigen / welche sich vor das gemeine
beste ihres vaterlandes / und dero ehre am meisten
interessiren. Die vortheile / welche sie erlanget /
sind von solcher beschaffenheit / an sich selbst be-
kant genug / ihrer tapfferkeit und klugen auffüh-
rung so vollkommen eigen / von einem allgemeinen
einfluß in die gemeine sache / und vor alle alliirten
von so grosser nutzbarkeit / daß es eine vergebli-
che bemühung wäre / wenn man dieselben durch
wohlgesetzte worte erheben wolte. Ich werde
mich auch dessen nicht unterfangen / weil ich vor
allem diejenige grosse modestie beleidigen würde /
welche auch nur allein dero thaten ein ansehen zu
machen vermag / und die ihnen / bey so grossen
proben der tapfferkeit / solchen widerstand erwie-
sen / als diese tugend niemals in dergleichen falle
bey einem menschen in der welt gethan. Doch
wird mir von ihnen nur dieses zu sagen erlaubet
seyn: sofern etwas fähig ist / was sie bewegen
könte / mit einiger hochachtung an ihre eigene ver-
dienste zurück zu dencken / so wird es dasjenige
seyn / daß sie selbst sehen / wie diese vornehme ver-
sammlung ihnen lob-sprüche beyleget / und im na-
men des gemeinen wesens öffentlichen danck sa-
get: eine ehre / welche ein so erlauchter verstand /

wie ihrer / der alle dinge nach ihrem eigentlichen werth zu schätzen weiß / allem öffentlichen triumphe vorziehen muß.

LXXVIII.

Anwort des Hertzogs von Marlborough auf obige rede / 1706.

Ich nehme dasjenige als eine gar besondere ehre an / was sie mir erweisen zu lassen die güte gehabt. Es ist wohl kein mensch in der welt / welcher mehr als ich dadurch empfindlich gemacht werden könte / ja welcher mit grösserm eyfer als ich die fortsetzung dero wohlwollens gegen mich und dero guten meynung von mir zu verdienen wünschet.

LXXIX.

Rede / welche der Königl. Pohlnische und Churfürstl. Sächsische geheimte Rabt / Herr von Alemann / auf dem Ober-Lausitzischen land-tage bey überreichung der propolition, A. 1710. gehalten.

Nachdem der allerdurchlauchtigste / großmächtigste Fürst und Herr / Herr Friedrich Augustus / König in Polen / Groß-Hertzog in Litthauen / Preussen / Reussen / Mazovien / Samogytien / Kyovien / Volhinien / Podolien / Podlachen / Liefland / Smolensco / Severien und Czernicovien / Hertzog zu Sachsen / Jülich / Cleve und Berg / auch Engern und Westphalen / des heiligen Römischen Reichs Ertz-marschall und Churfürst / Landgraf in Thüringen / Marggraf zu Meissen / auch Ober- und Nieder-Laußnitz / Burggraf zu Magdeburg / gefürsteter Graf zu Hen-

Henneberg / Graf zu der Marck / Ravensberg und Barby / Herr zum Ravenstein ꝛc. unser allergnädigster Herr / für gut befunden / bey gegenwärtiger derer löblichen Herren Stände des Marggrafthums Ober-Laußnitz angestellter gewöhnlichen versammlung zugleich eine commission anhero abzusenden; so seynd wir befehliget / nechst vermeldung Sr. Königl. Majestät allergnädigsten grusses / wohlgedachte Herren Stände / von Herren / Prälaten / der Ritterschafft und Städten / ihrer Königl. Chur- und Landesfürstl. hulde und gnade zu versichern. Es wird allerdings niemanden unbekant seyn / und weiß nicht nur Europa aus eigener erfahrung / sondern es ist auch noch hierüber in die übrigen welt-theile der allgemeine ruff und ruhm erschollen / was für sonderbare grosse landes-väterliche liebe / gnade und forgfalt höchstbesagte Ihre Königl. Majestät gegen dero getreue vasallen und unterthanen jederzeit getragen. Die beschütz- und erhaltung treuer unterthanen in allewege zu suchen / ist eines derer vornehmsten stücke / so sich ein tapfferer Regent zu glücklicher beherrschung derer ihm gehörigen lande / als ein richtig und sicheres ziel vorzusetzen hat. Dieses nun desto vollkommener und gewisser zu erreichen / fiengen Ihr. Königliche Majest. schon als ein Printz von jungen jahren an / unter der anführung dero glorwürdigsten Herrn vaters / Churfürstl. Durchl. welche zu unsterblichem nachruhm das glück gehabt / die gewaltsame wuth und einbruch derer feinde des heil. Reichs / von Orient und Occident zu zweyen malen aufzuhalten /

zuhalten / und sich bey der äussersten noht vor den riß zu stellen / das erste schul-recht eines braven Generals bey der belagerung der damahls unter dem Frantzösischen joch seufzenden stadt Maynz abzulegen / und mithin der gantzen welt zu zeigen / wie begierig sie wären / für die wohlfahrt des gesamten vaterlandes teutscher nation, an welcher auch das interesse derer selbst eigenen angebohrnen unterthanen hienge / dero leben willigst darzustellen. Nach erlangter Churfürstl. regierung waren sie wiederum bereit / den erbfeind christl. namens als commandirender chef der Kayserl. armee in Hungern / von dem gräntzen des Reichs weiter zurück zu treiben / und da sie der Allerhöchste auf den Königl. Polnischen thron erhoben hatte / war dero erste sorge / auch von daraus eben diesen feind einzuschräncken / und mithin auch von selbiger seite alle furcht zu benehmen. Es ist nicht unbewust / was für stattliche beyhülffe Ihre Königl. Majest. die gantze zeit des bisherigen Frantzösischen krieges / als ein treuer alliirter und vornehmer Mit-stand des Reichs / für die gemeine und gerechte sache geleistet / und muß jederman bewundern / wie offt sie dero geheiligte hohe person / bey der ihnen auf den hals gefallenen Polnisch- und Schwedischen unruhe / ohne eintzige ausnahme unerschrocken dero armee vorgestellet / alles aus der ursach, von dero getreuen landen und unterthanen die sonst besorgte und angedrohete gefahr abzuwenden. Und wer wolte nicht für das allergröste kennzeichen der allzeit beständigst gebliebenen liebe gegen dero treue unterthanen

nen annehmen / als die göttliche verhängniß dem Könige von Schweden zugelassen / wider das von ihm selbst einmüthig mit gemachte reichs-conclusum, einen feindlichen einfall in hiesige lande zu thun / daß mehr höchst-erwehnte Königl. Maj. kein bedencken genommen / dero Königreiche sich auf einige zeit zu entziehen / und in vielen dingen / wiewohl mit schweren hertzen / zu condescendiren / bloß zu dem ende / wie sie sich in dem vorigen jahres emanirten manifest allergütigst erkläret / um sie zu tranquilliren / daß dero seits nichts unterblieben / so nur einen schein hätte / zur befreyung des armen bedrängten landes dienlich zu seyn. Gewißlich / die nach-welt würde es ins künfftige kaum glauben / wann nicht die historien-schreiber durch die gleiche einstimmung solches wunderwürdig bekräfftigen müsten; und nachdem Ihre Königl. Majest. den von dem grossen Gott deroselben geeigneten Königl. thron rechtmäßig wieder bestiegen / was für mühe und sorgfalt haben nicht Seine Majestät angewendet / dero getreue erblande von weiterer besorgniß und unfall / so viel nur immer möglich / zu verwahren? was für gute anstalten seynd nicht bißher gemachet worden / die bey unsern nachbarn eingerissene schädliche seuche der pestilentz von unsern gräntzen abzuhalten? der Höchste gebe hierzu sein himmlisches gedeyen / so wird sich auch diese plage zu unsern hütten nicht nahen dürffen! Wir geniessen auch allerseits / unter Ihrer Majestät hohen schutz / der gewissens-freyheit / und darff niemand mit bestande über unrecht oder gewalt klagen / das mag

ja landes-väterliche liebe / gnade und vorsorge seyn! Wertheste Herren Stände / ich sehe es ihnen allen an / und die freudigkeit ihrer angesichter bezeuget es / daß sie mir allenthalben beyfall geben / und nichts mehr wünschen / als auch ihre allerunterthänigste gegen-liebe / treue und devotion jedesmahl in der that also / wie sie gerne wolten / darlegen zu können; wir versichern aber auch hingegen wiederum / daß Jh. Kön. Maj. sehr gute käntniß davon haben / und der erwiesenen vielen proben / sonderlich noch bey dem letzten drangsal derer Schweden / gantz wohl eingedenck seyn. Sie wolten auch dahero hertzlich gerne / wann es nur der gegenwärtige zustand leiden möchte / dero liebste unterthanen von allen abgaben eine zeitlang völlig befreyet zu wissen; aber / es ist kein staat in der welt / der nicht durch willigen beytrag derer ihme untergebenen unterstützet werden müste. Und weiln demnach die im jahr 1705 letztlich beschehene ordentliche landes-bewilligung nunmehro zu ende; so finden Jhr. Königl. Maj. sich gemüßiget / an dero Stände dieses ansehnlichen Marggrafthums hierunter fernerweit antrag gelangen zu lassen. Es ist kein zweifel / daß bey unterschiedenen dererselben / wo nicht denen meisten / oder gar allen / die vermuthung entstanden seyn werde / was für harte anforderungen bey jetzigen schweren / und allerdings viel geld zur bestreitung des publici erfordernden zeiten angebracht werden dürfften; allein / gegenwärtige proposition, die wir hiermit überreichen / und das darin enthaltene / bey dermahligen

läufften/

läufften / sehr leidliche ansinnen / wird abermahl ein öffentliches merckmahl geben / von der stets vorwaltenden liebe Ihrer Königlichen Majestät und wie sie ihres orts jederzeit geneigt / dero getreue unterthanen / wann nicht die unumgängliche noth ein anders erheischet / auf alle weise zu schonen; sie leben aber auch darbey des zuversichtlichen allergnädigsten vertrauens / daß / wie Seine Majestät dero getreuen Ständen / vasallen und unterthanen niemaln etwas / ausser dem fall der nothwendigkeit / anmuthen werden / also auch dieselben / nach dem in ihrem edlen hertzen fest eingewurtzelten eyfer der allezeit bezeigten treue / nicht capable seyn / bey dergleichen begebenheiten Ihr. Königlichen Majestät etwas zu refusiren. Wir unsers wenigen orts machen uns im übrigen hoffnung / es werden dergestalt / bey diesen angeführten umständen / die löblichen Herren Stände um so viel desto fertiger sich finden lassen / das dermahlige Königliche / in einer blossen continuation der vorigen bewilligung bestehende verlangen aus guten hertzen williget zu erfüllen / zu deren werth-geschätztem wohlwollen / affection und freundschafft wir uns darneben bestens befehlen.

LXXX.

Ejusdem Rede / bey annehmung der Ober-Lausitzischen Stände landes-verwilligung / 1710.

So haben demnach die löblichen Herren Stände dieses ansehnlichen Marggrafthums von land und städten / durch jetzo übergebene bewilligung / abermahl eine deutliche

probe

probe der allzeit gewohnten treue und devoteſten liebe gegen ihren allerdurchlauchtigſten Souverain dargeſtellet; wir præſupponiren zwar anbey / daß ſothane bewilligung der Königl. ſehr leidlich beſchehenen allergnädigſten propoſition gemäß / und ohne bedingung oder reſervation eingerichtet ſeyn werde; worauf denn wiederum nichts anders als die ſchon vorher verſicherte fernere landes-väterliche liebe / gnade und vorſorge folgen kan; ſolchem falls heißt es wohl recht: treu Herr / treu Knecht. Ein band / das auf dergleichen art geknüpffet wird / iſt unauflößlich: und wann zwiſchen obern und untern eine gute harmonie vorhanden / ſo mag niemahln einig mißvergnügen ſtatt finden / ſondern es müſſen vielmehr alle abgünſtige darüber erſchrecken. Unſer zuſammen geſetzter einmühtiger wunſch iſt allerdings / daß die göttl. güte beſſere zeiten geben wolle / ſo wird ſich auch noch künfftig in vielen ſtücken mehrere beſſerung zeigen. Der Allerhöchſte befeſtige zuförderſt Sr. Königl. Majeſtät Königl. thron / in voller friedens-beruhigung; er mache ſie zu einem ſiegreichen überwinder aller ihrer feinde / bewahre immittelſt dero Königliche Frau Gemahlin Majeſtät ſo wohl Königl. Frau Mutter / und Königlichen Printzens / der hofnung des vaterlandes / Hoheiten / für allem unfall / und ziehe eine feurige mauer um dero Churfürſtliche lande / und abſonderlich hieſiges vorliegendes Marggrafthum / damit ſich kein feind weiter zu unſern grentzen nahen dürffte; er treibe davon die ſchädliche ſeuche der peſtilentz; und nachdem

inſon-

insonderheit gegenwärtiger platz / allwo wir jetzo versammlet seyn / nebenst dem grösten theil dieser lieben stadt / und noch mehrere orte / so dergleichen unglück betroffen / aus der asche gleichsam wieder auferstehen / so erhalte er dieselbe / und das gantze land / in zukunfft frey von aller verderbniß / bis zu dem allgemeinen welt-brand / und dem grossen tage der auferstehung; er wende auch ab alle andere landes-plagen / verleihe hingegen friede / ruhe und nahrung mit ersprießlichem gedeyen / und lasse es nimmer an einigen guten mangeln; er nehme uns alle in seinen väterlichen schutz / und gebe denen löbl. Herren Ständen samt und sonderlich / in publico und privato, was ihre werthe hertzen begehren! Wir statten darneben zugleich schuldigsten und gebührenden danck ab / vor erwiesene viele ehre / güte und höflichkeit / versichern sie dargegen unser stets dienstfertigsten ergebenheit / und bitten / das gegen uns bezeigte wohlwollen auch in unsern abwesen zu continuiren.

LXXXI.

Rede des Hertzogs von Ormond / als Vice-Königs in Irrland / so er zu Dublin bey eröffnung des parlaments im Jahr 1711 gehalten.

Mylords und meine Herren /

Alldieweil Ihre Majestät verlangen / daß ihre unterthanen dieses Königreichs an den süssen einflüssen ihrer glücklichen regierung theil haben sollen; so haben sie bey zeiten gelegenheit genommen / euch versammlen zu lassen / damit sie euch dero zuneigung und eyfer vor eure wohlfahrt bezeigen / und euch versichern möchten / daß sie in

dero inniglichen und liebreichen absehen gegen euch verharren werden / worvon sie euch schon so unfehlbare proben in allen gelegenheiten gegeben haben. Indem Ihre Majestät von erhebung des zwantzigsten pfennigs abgestanden / und die ersten früchte verwilliget haben / und die belehnungen zu erkauffen / so haben sie / der clerisey zu liebe / ein unstreitiges kennzeichen ihrer wohlthaten ertheilet; und über dieses haben sie auch zum unterhalt einer grössern anzahl geistlichen anstalt gemachet / indem sie / zeitwährender ihrer regierung / ihre anzahl durch die guten gesetze wider die Papisten vermehret haben. Ihre Majestät haben auch dem collegio zu Dublin noch eine probe ihrer Königl. gnade gegeben / indem sie dasjenige verwilliget / was dasselbe in der letztern sitzung des parlaments gebeten hat.

Meine Herren von dem unterhause /

Die allgemeine rechnungen / welche euch vorzulegen befohlen worden / werden klärlich zeigen / mit was vor sorgfalt Ihre Majest. sich bemühet haben / euch unterschiedliche unkosten zu ersparen; zu solchem ende haben sie solche mittel gesuchet / welche nicht so beschwerlich wären / als dasjenige / so man vormahls / zur sicherheit derer waffen und der kriegs-munition, vorgeschlagen hatte / und ihr werdet aus denenselben rechnungen ersehen / daß die grosse krieges-verrichtungen Ihrer Majestät / so wohl zu wasser als zu lande / dieselben veranlasset haben / einige trouppen aus diesem Königreich heraus zu ziehen / und selbige auf einen andern fuß zu setzen; daß aber alles dasjenige / was

was man hierdurch ersparet hat / zu einem andern gebrauch vor den allgemeinen dienst dieses Königreichs angewendet worden. Alldieweil nun Ihre Majestät alle geziemende mittel gebrauchet haben / dero unterthanen zu erleichtern / so urtheilen sie / daß es zu ihrer sicherheit und beschützung nöthig seye / durch neue werbungen diejenigen trouppen wieder zu ersetzen / welche anders wohin geschicket worden / und zweifeln nicht / ihr werdet hiervor / wie auch vor die wiederaufrichtung derer allgemeinen gerichts-häuser besorget seyn / welche durch die letztere feuers-brunst in die asche geleget worden. Indem Ihre Majestät betrachten / wie viel denen gütern und privilegien ihrer unterthanen dieses Königreichs an der einschreibung in die allgemeinen bücher / gelegen ist / so recommendiren sie euch ernstlich / denenjenigen ungelegenheiten vorzukommen / welche wegen derer durch die feuers-brunst verzehrten protocolle etwa entstehen möchten / anbey auch vor die beybehaltung dererjenigen / welche gerettet worden / sorgfältig zu seyn.

Mylords und meine Herren /

Ich habe befehl von Ihrer Majestät / euch zu versichern / daß sie fortfahren werden / die irrländische kirche solcher gestalt zu erhalten / wie dieselbe durch die gesetze aufgerichtet worden ist / und daß sie auch entschlossen seynd / die erb-folge in der protestantischen linie von Hannover zu versichern / und mithin die protestantische religion nebst denen rechten und freyheiten aller ihrer unterthanen zu handhaben. Und gleich wie Ihrer Maj.

gefallen hat/ euch zu wissen zu thun/ daß sie jederzeit bereit seyn würden/ in allem demjenigen/ was zu eurer sicherheit und wohlfahrt behülfflich seyn könte/ mit euch übereinzustimmen; also zweifeln sie keinesweges/ ihr werdet in den angelegenheiten/ welche euch werden vorgeleget werden/ mit aller erfoderten sanfftmuth/ einigkeit und fleisse handeln/ dergestalt/ daß diese sitzung sowol vor Ihre Majestät/ als vor dero volck glücklich seyn könne.

LXXXII.

Rede der Königin Annä in Groß-Brittannien/ worin sie/ bey eröffnung des parlements/ demselben das vorseyende friedens-negotium bestens recommendiret/ gehalten den 18 Dec. 1711.

Ich habe euch versammlet/ so bald es die publiquen angelegenheiten zugelassen/ und bin erfreuet/ euch anjetzo versichern zu können/ daß ungeachtet derer künste solcher leute/ welche ihre lust an dem kriege haben/ man dennoch nunmehr ort und zeit bestimmet/ da an einem allgemeinen frieden soll gearbeitet werden. Unsere alliirten/ und insonderheit die General-Staaten/ deren interesse von dem meinigen unzertrennlich zu seyn erachte/ haben durch ihre bereitwillige übereinstimmung das gegen mich hegende gute vertrauen zur genüge bezeuget/ und ich habe auch keine ursache zu zweifeln/ daß meine unterthanen der für sie tragenden sonderbaren sorgfalt von mir überzeuget seyn. Mein haupt-absehen gehet dahin/ damit die protestantische religion/ wie auch die gesetze und freyheiten dieser nation gehandhabet/

auch

auch die succession der cron / wie sie durch das parlament eingerichtet / auf dem haus Hannover beständig erhalten werde. Ich werde hiernächst dahin trachten / wie nach einem kriege / welcher so viel blut und summen geldes gekostet / ihr auch euren nutzen und vortheil in denen commercien, welche durch den frieden in besseres aufnehmen und wachsthum kommen werden / finden möget; zu geschweigen noch mehrer anderen avantagen, welche eine ihr gehorsamst und getreues volck so zärtlich liebende Königin demselben besorgen kan. Und gleich wie die Printzen und Staaten / welche nebenst uns in diesem krieg verwickelt sind / krafft derer mit ihnen geschlossenen tractaten / berechtiget sind / ihr unterschieden interesse bey dem nechst bevorstehenden frieden auf sichern fuß zu setzen; also werde ich nicht nur mein möglichstes beytragen / einem jeden dererselben die raisonable vergnügung zu schaffen / sondern mich auch zugleich mit ihnen noch fester verbinden / damit die alliance fortgesetzet / und der friede desto sicherer und dauerhaffter werden möge. Das beste mittel aber / diesen tractat zur execution zu bringen / bestehet ohne zweifel darinnen / daß man bey zeiten an denen anstalten zum feldzuge arbeite. Und um deßwillen begehre ich von euch / Edle des hauses der gemeinden / die zum krieg des künfftigen jahres höchstnöthige subsidien. Ich empfehle euch hierbey inständigst / bey dieser sache einen solchen fleiß anzuwenden / welcher unsere feinde überzeugen möge / daß / woferne wir keinen guten frieden erlangen können / wir doch im stande seyn /

den krieg mit nachdruck zu continuiren. Es wird jederzeit in eurem vermögen beruhen / alles dasjenige / was ihr mir geben werdet / zu einem solchen gebrauch anzuwenden / welchen ihr für den vorträglichsten halten werdet. Und ich zweifele keinesweges / daß bald nach derjenigen zeit / da man wird angefangen haben an obgemeldtem tractat zu arbeiten / ihr auch schon von dessen glücklichen succes selbst werdet urtheilen können. Mylords und Edle / wie ihr mir so gutwillig geholffen habt / diesen langen und schweren krieg auszuhalten ; so bin ich auch gewiß / es werde sich kein wahrer protestant oder getreuer unterthaner finden / welcher der crone von Groß-Brittannien und mir diejenige glorie und das vergnügen selbigen durch einen gerechten / uns und unsern alliirten reputirlichen frieden zum ende zu bringen / mißgönnen solte. Ein solcher friede wird unserm kauff-handel in der fremde neue krafft geben / und ich werde auch alles / was in meinen vermögen ist / anwenden / die so glückselige gelegenheit / wodurch wir unsere manufacturen in flor bringen können / nicht aus händen zu lassen / immassen auch solches meine unterthanen / bey so gar schweren ausgaben / welche sie bisher zum unterhalt derer armeen haben aufwenden müssen / nicht wenig erquicken wird. Ich werde mich anbey bemühen / die unter einem so langwierigen kriege hin und wieder eingeführte mißbräuche zu verbessern. Ehe ich aber schliesse / muß ich euch insgesamt die eintracht beweglichst recommandiren / und ermahnen / daß ihr doch mit allem ernst dasjenige vermeiden

wollet /

wollet/ was den feind auf die gedancken bringen könte/ daß sich unter uns trennung und zwietracht finde/ mithin der erhaltung eines heilsamen friedens/ davon wir uns gute hoffnung zu machen haben/ und der uns so nahe zu seyn scheinet/ annoch im wege stehet. Ich bitte Gott/ daß er eure rahtschläge zu diesem zwecke richte/ damit ihr/ von der schweren last dieses krieges entlediget zu einem recht glückseligen und gesegneten volck werden möget.

LXXXVIII.

Derselben rede bey schließ- und endigung des parlements/ 1711.

Mylords und meine Herren/

Ich sage euch zu ende dieser session mit grossem vergnügen/ daß ihr denen versicherungen/ welche ihr mir bey eröffnung derselben gegeben/ gäntzlich genug gethan habt. Ich sehe dieses an als ein neues pfand des gehorsams und der zuneigung meiner unterthanen/ welche die festeste stütze meines thrones ist. Ich dancke euch insonderheit/ meine Herren von dem unterhause/ vor dasjenige/ was ihr gethan habt. Ihr habt mein verlangen dadurch vergnügt/ daß ihr zu auferbauung vieler neuen kirchen eine beyhülffe gegeben/ und ihr habt mich nicht allein in den stand gesetzt/ den krieg fortzusetzen/ sondern ihr habt auch zur bezahlung dererjenigen beschwerlichen schulden/ deren last dem gemeinen wesen fast unerträglich worden war/ würckliche Anstalt gemachet/ und zwar zu einer solchen zeit/ als sich unsere feinde überall mit der hoffnung schmeichelten/ daß man keine beyhülffe würde finden kön-

nen/ denen bedürffnissen des itztlauffenden jahrs abzuhelffen. Ihr habt sie auf alle weise ihrer hoffnung beraubet / undidurch die grossen summen / welche ihr aufgebracht / und welche ansehnlicher seynd / als man noch niemahls einem Fürsten in einer eintzigen sitzung verwilliget hat / habt ihr den allgemeinen credit wieder aufgerichtet/ welchen ich durch eine behutsame sparsamkeit beyzubehalten sorge tragen will. Die welt muß anjetzo versichert seyn / daß einem mit so grossen eyfer vor das wahre interesse der nation, in ansehung der kirche und des staats / erfülleten parlament nichts zu schwer seyn kan. Mylords und meine Herren/ die vergnügung / welche ich an der gewalt habe / die mir GOtt anvertrauet hat/ bestehet darinnen / daß ich sie zum schutz und zur wohlfahrt aller meiner völcker anwenden / deren glückseligkeit mir so sehr angelegen ist / als sie jemahls einem meiner vorfahren angelegen gewesen. Ihr sehet die glücklichen wirckungen eines beyderseitigen vertrauens zwischen mir und meinen unterthanen. Ich werde dasjenige / dessen man sich unterfangen wird / selbiges zu vermindern/ vor nichts anders halten/ als vor einen weg zur trennung meiner regierung. Die sittsamkeit / welche ihr gezeiget habt / wird / wie ich hoffe / diejenigen / die das unglück haben/mit unserer kirche nicht einstimmig zu seyn / überzeigen / daß ihre freyheit keinesweges in gefahr ist. Es würde überflüßig seyn / wenn ich die versicherungen erneuern wolte / wie viel mir nemlich an der erbfolge in dem hause Hannover gelegen ist/ und wie

fest ich entschlossen bin/die Englische kirche/ so wie sie durch die gesetze aufgerichtet worden ist/ zu unterstützen und zu behaupten. Ihr werdet vorjetzo nach euren provintzen zurück kehren/ und ich erwarte von euch/ daß ihr euch durch den fleiß zu aufrichtung des friedens und der allgemeinen ruh bey mir beliebt machen möget.

LXXXIV.

Derselben rede an das ober-haus/ als sie die conditiones des bevorstehenden friedens eröffnet/gehalten den 17 Jun. 1712.

Mylords und Edle.

Frieden zu machen und krieg zu führen ist ein ungezweifeltes vorrecht gecrönter häupter. Unterdessen aber ist das aufrichtige vertrauen/ welches ich in euch gesetzt/ also beschaffen/ daß ich euch gleich beym anfang dieses parlementssitzes die damahls angefangene allgemeine friedens-handlung bekannt gemacht/ auch nachgehends durch unterschiedene missiven versprochen/ euch beym beschluß desselben die friedens-conditiones selbst zu communiciren. Diesem versprechen zufolge bin ich nunmehro allhier erschienen/ euch wissend zu machen/ auf was vor bedingungen man einen allgemeinen frieden schliessen könne. Ich trage kein bedencken/ euch die schwierigkeiten/ zu entdecken/welche aus dieser sache entstehen werden; weil mehr als bekannt ist/ daß diese durch anderr/ zu hintertreibung dieses grossen und guten wercks/ künstlich ausgefundene schwierigkeiten/ gar sehr angewachsen. Indessen lasse ich mich doch nichts hindern/ vornemlich das wahre interesse meiner Königreiche beständig zu

suchen / und habe folglich auch nicht vergessen / meinen alliirten dasjenige zu verschaffen / was ihnen / vermöge der tractaten / gebühret / und zu bestätigung ihrer sicherheit nöthig ist. Vor allen dingen habe ich mir die versicherung der protestantischen erb-folge / wie solche durch die gesetze bey dem hause von Hannover fest gestellet ist / von hertzen lassen angelegen seyn: wie man denn gar besondere vorsorge getragen / selbige nicht allein auf das kräfftigste zu erkennen / sondern auch um noch eine überflüßige sicherheit zu haben / diejenige person aus dem gebiete der cron Franckreich wegzuschaffen / welche die feststellung zu unterbrechen bemühet gewesen. Die furcht / daß Spanien und Indien mit Franckreich möchte vereiniget werden / war eine haupt-ursache zu gegenwärtigen kriege. Und das absehen dieser vereinigung mit nachdruck vorzukommen / war unser fundament beym anfang ietziger kriegs-handlung. Die vergangenen exempel und ohnlängst vorgenommene friedens-handlung zeugen zur gnüge / wie schwer es sey / zu vollziehung dieses wercks gnugsame mittel auszufinden. Ich habe mich mit denenselben / so nur speculativ sind / und einig und allein von tractaten dependiren / nicht begnügen können / sondern auf diejenigen / so dauerhafft seyn / gedrungen / und allezeit dasjenige in händen zu behalten getrachtet / wodurch ich die accordirten puncte exequiren könte. Dahero kan ich euch nunmehro versichern / daß sich Franckreich endlich erboten / den Hertzog von Anjou dahin zu vermögen / daß er vor sich und seine nachkommen auf

ewig

ewig auf die cron Franckreich verzicht thun solle. Und daß dieser wichtige articul keiner gefahr unterworffen sey/ soll die wirckung selbst sattsam bekräfftigen. Zu eben der zeit soll wegen der succession in Franckreich die erklärung geschehen / daß selbige nach absterben des ietzigen Dauphins und seiner söhne/ an den Hertzog von Berry und dessen männliche posteritæt, nach ihm aber an den Hertzog von Orleans und seine söhne/und also folglich auch an die andern Printzen vom hause Bourbon kommen soll. Was die succession in Spanien und Indien betrift / soll selbige nach absterben des Duc d' Anjou und seiner kinder / an einen Printzen kommen / welchen man in diesem tractat darzu bestimmen wird; das übrige haus von Bourbon aber auf ewig davon ausgeschlossen seyn. Damit aber obgedachte verzicht und feststellung der succession befestiget werde / so ist man erbötig/ selbige sowol in Franckreich/ als Spanien / auf die kräfftigste und üblichste weise zu ratificiren/ und sowol diesen Königreichen / als auch allen in gegenwärtigen krieg verwickelten Puissancen die guarantie darüber zu lassen. Die natur dieses erbietens ist so beschaffen / daß es sich selbst ausführet. Denn Spaniens interesse bestehet in behauptung desselben, und die personen/ welche in Franckreich succediren sollen / sind bereit und mächtig genug sich bey ihren rechten zu schützen. Franckreich und Spanien sind vorjetzo in der that mehr / als sonsten / von einander geschieden/ und man wird sie durch die macht von Europa/ mit göttlichem segen / in ein so gleiches gewicht

bringen/

bringen / daß sie sowol widerwärtigen zufällen / als sonst andere menschliche dinge / unterworffen seyn werden. Man hat sich zwischen diesen Königreichen und Franckreich in einen commercien-tractat eingelassen / allein die allzuschwere anlagen auf gewisse / und das verbot etlicher waaren / verursachen / daß man das werck unmöglich zu einem erwünschten ende bringen können. Unterdessen hat man doch sorge getragen / einige methode zu feststellung dieser sache auszufinden / da inzwischen Franckreich uns eben dieselbe privilegien und vortheile / sie mögen beschaffen seyn / wie sie wollen / lassen will / so es andern nationen vergönnet. Weil die theilung der insul S. Christofle / so zwischen uns und der cron Franckreich gemacht worden / meinen unterthanen grossen schaden gebracht / so habe ich solche völlig an mich zu überlassen begehrt / welches auch Franckreich bewilliget. Da auch unser interesse hauptsächlich in die handlung auf das nordliche America verwickelt ist / so habe ich die äusserste bemühung angewandt / diesen articul zu unserm grösten vortheile einzurichten. Franckreich ist auch willens / die gantze Baye und meer-enge von Hudson, ingleichen die insel Terre-neuve nebst Plaisance an uns abzutreten / und alle sein recht auf Annapolis und das übrige neue Schottland oder Acadien völlig zu cediren. Man wird auch die sicherheit unserer einheimischen handlung / durch die demolition der festung Duynkirchen befestigen. So sind auch unsere commercien auf dem mittelländischen meer / und das daher vor Groß-Brittannien

nien flieſſende intereſſe durch den beſitz von Gibraltar und Port-Mahon nebſt der gantzen inſul Minorca, welche ſie uns überlaſſen wollen / genugſam verſichert. Ingleichen ſoll der handel auf Spanien und Weſt-Indien auf den fuß geſetzt werden / als er zu zeiten des verſtorbenen Königs Caroli II. in Spanien geweſen ; ſo wird man ſich auch beſonders bedingen / daß alle diejenigen privilegien, rechte und vortheile / ſo von Spanien andern nationen / ſie mögen ſeyn / wie ſie wollen / vergönnet worden / auch denen unterthanen des Königreichs Groß-Brittannien verſtattet werden ſollen. Und da uns das antheil / welches wir in dem verfolge dieſes kriegs beſorget / einigen vorzug in denen friedens-conditionen zuläſt / ſo habe ich darauf gedrungen und erhalten / daß l' aſſiento und der tractat, das Spaniſche Weſt-Indien mit ſchwartzen zu verſorgen / zwiſchen hier und dreyßig jahren zu ſtande gebracht und auf eben den fuß geſetzt werden ſoll / wie es binnen vergangenen zehn jahren von Frauckreich geſchehen. Ich habe mich nicht unterwunden / das intereſſe meiner bundesgenoſſen zu determiniren : denn ſolches hat auf der zuſammenkunfft zu Utrecht geſchehen ſollen. Ich werde alle meine ſorgen / wie ich es bis dieſe ſtunde beſtändig gethan / anwenden / einen jedweden unter denſelben alles billige und vernunftmäßige vergnügen zu ſchaffen. Indeſſen erachte ich es der nothwendigkeit zu ſeyn / euch zu eröffnen / daß Franckreich erbötig ſey / dem Römiſchen Reich den Rhein zur barriere abzutreten / auf ſelbigem Bryſach / das fort Kehl und

Landau

Landau wieder zu geben / ingleichen alle andere festungs-wercke jenseits und auf dem Rhein nieder reissen zu lassen. Was aber das interesse der Protestirenden in Teutschland betrifft / so wil Franckreich sich nicht schwierig lassen finden / selbiges wiederum auf den fuß des Westphälischen friedens zu setzen. Die Spanischen Niederlande sollen Sr. Kayserl. Majest. eingeräumet / ingleichen die Königreiche Neapolis und Sardinien / das Hertzogthum Mayland / und die Toscanische plätze / welche zu Spanien gehören / durch einen friedens-tractat, dem Kayser auch abgetreten werden. Was das Königreich Sicilien betrifft / so ist zwar / wegen abtretung desselben / von seiten des Hertzogs von Anjou keine fernere verweigerung zu besorgen / jedoch zur zeit noch nicht fest gesetzt / wie es mit selbigem zu halten. So ist auch das interesse der General-Staaten / was den handel betrifft / also eingerichtet / wie sie es durch ihre ministres selbst verlanget haben / und nur unterschiedene arten von waaren ausgenommen; ingleichen ihnen diejenige barriere zugestanden worden / welche sie im jahr 1709 von Franckreich begehrt haben / und aufs meiste zwey oder drey plätze davon ausgesondert Was aber diese ausnahme betrifft / so hat man unterschiedene mittel vorgeschlagen / und ich zweifele nicht / daß diese barriere auf eine solche weise solte können eingerichtet werden / damit diese Republic vollkommene sicherheit wider alle und jede unternehmungen von seiten Franckreichs haben könte / welches der grund aller meiner verpflichtungen

ist /

ist / so ich diesem Staat deswegen gethan habe. Das begehren von Portugal dependiret von der einrichtung mit Spanien / über welchem articul man schon lange zeit gestritten / daher es noch nicht möglich ist / einige wichtige progressen in dieser sache zu machen. Allein meine gevollmächtigten werden anjetzo gelegenheit haben / diesem Könige in seinen ansprüchen beyzustehen. Die prætensionen des Königs von Preussen sind also beschaffen / daß sie hoffentlich von seiten der cron Franckreich wenig schwierigkeiten finden werden / und ich meiner seits / will nicht das geringste sparen / das interesse eines so guten alliirten nach möglichkeit zu besorgen. Die barriere, welche dem Hertzoge von Savoyen im jahr 1709 angeboten worden / ist von dem jetzigen anerbieten der cron Franckreich wenig unterschieden. Doch weil sich dieser Printz in diensten der gemeinen sache vor allen andern hervor gethan / so werde ich mich bemühen / ihm noch weit grössere vortheile zu verschaffen. Franckreich hat auch bewilliget / daß der Churfürst von Pfaltz / seinen gegenwärtigen rang unter denen Churfürsten behalten / und in dem Besitz der Ober-Pfaltz verbleiben soll. So ist auch die Churfürstl. würde im hause Hannover / zufolge desjenigen articuls, so ich / auf begehren dieses Printzen / unter meine anforderungen gesetzt / vor gültig erkant worden. Was der übrigen alliirten anforderung betrifft / so zweifele ich nicht / im stande zu seyn / selbiger interesse auf guten fuß zu bringen. Mylords und Edle. Ich habe euch anitzo nicht allein diejenigen friedens-

bedin-

bedingungen / welche ich vor meine eigene unterthanen durch instehenden tractat erhalten kan / sondern auch das anerbieten der cron Franckreich gegen die übrigen alliirten bekant gemacht. Die ersten sind also beschaffen / daß ich ursach habe einige ergötzlichkeit vor mein volck / welches diesen krieg über eine so grosse und ungleiche bürde tragen müssen / daher zu erwarten; ja ich unterstehe mich zu hoffen / daß keiner von unsern alliirten, und von allen denen / welche so viel land und gewalt durch diesen frieden erhalten sollen / dem Königreich Groß-Brittannien die ehre und vortheile / so es darinne findet / mißgönnen werde. Jedoch die letztern sind noch nicht so vollkommen zum stande gebracht / als vielleicht in einer längern zeit hätte geschehen können; allein weil mich die jahrs-zeit nöthiget / gegenwärtigen parlaments-sitz zu endigen / so habe ich nicht umgang nehmen können / euch diese articul bekant zu machen. Ich kan nicht zweifeln / daß ihr vollkommen versichert seyd / daß ich diese handlung zu befördern und dem frieden einen glücklich und schleunigen ausschlag zu geben / nicht das mindeste verabsäumet habe / und verlasse mich übrigens auf euer vollkommenes vertrauen / so ihr auf mich gesetzt / und eure aufrichtig- und gleichstimmige meynung mit mir.

LXXXV.

Derselben rede bey schließ- und endigung des parlaments / 1715.

Als ich das letzte mahl auf dieser stelle gewesen / habe ich gegen euch einen so weitläufftigen discours

discours geführet / auch nachgehends von denen beyden häusern so vergnügende addressen empfangen/ daß bey dem schluß dieses sitzenden parlaments nicht viel mehr zu sagen übrig ist / ausser/ daß ich vor eure nochmahlige versicherung euch von hertzen danck sage. Eben diese versicherung wird mir macht und vermögen geben / alle diejenige schwierigkeiten / welche sich in den weg legen möchten / hinweg zu räumen/ und hoffe ich / es werden weder die / welche uns einen guten frieden insgemein nöthig/ noch auch die/ so ihrem interesse gemäß halten / den krieg zu continuiren/ capable seyn / mein und eure sorgfalt / welche so wol auf die ehre und vortheil von Groß-Brittannien/ als auch auf die sicherheit unserer gesamten alliirten abzielet/ unnützlich zu machen. Edle vom hause der gemeinden ! indem ich euch jetzo für die so freygebig mir bewilligte subsidien hertzlich dancke / so kan ich zugleich mein vergnügen über den uns so nahe kommenden frieden unmöglich verborgen halten ; dazumahln derselbe zum theil meinen unterthanen ihre grosse ausgaben ersetzen/ und sie zugleich von der schweren last/ welche sie unter währendem kriege getragen haben / befreyen wird. Mylords und Edle ! Ihr habt mir jüngsthin zu verstehen gegeben/ wie sehr euch der sonderbare vortheil und die sicherheit erfreue/ welche Groß-Brittannien und unsere alliirten insgesamt in denen vorgeschlagenen friedens-conditionen finden können / und wird es also nicht nöthig seyn / euch das vielfältige unglück vorzustellen/ welches daher entstehen würde/ wenn

wir diesen tractat wieder brechen wolten. Wenigstens würden wir unsere last auf den hals behalten/ im fall sie nicht noch schwerer würde. Der gegenwärtige zustand von Groß-Brittannien ist in der That die balance der macht von Europa/ und würde das aufnehmen unserer commercien ohne dieselbe auf ewig verlohren seyn. Und woferne einer von unsern alliirten hierinnen etwas gewinnen solte/ so würden die andern dabey desto mehr leiden müssen; doch ich hoffe/ daß unter göttlichem beystande man diesen schädlichen folgen noch zuvor kommen werde. Ihr werdet nunmehr ein jeglicher nach seiner provintz und ort zurück kehren/ und ich mache mir die hoffnung/ daß ihr nicht ermangeln werdet/ mir kräfftig beyzustehen/ damit man alle anschläge derer übelgesinneten/ welche mein volck zum aufstand wider mich anreitzen/ und unter allerhand scheinbaren vorwand ihre anschläge/ so sie noch zur zeit zu entdecken sich nicht getrauen/ ausführen könten/ zu nichte mache. Ich hoffe auch/ daß bey der nechstkünfftigen Session man gelegenheit finden werde/ diejenigen geschäffte/ welche ich auch bey dem anfang dieses parlaments recommendiret habe/ vollends auszumachen. Ehe ich meine rede schliesse/ muß ich euch nochmahls versichern/ daß ich mich von der einmahl gefaßten resolution, das wahre interesse meines so lieben und getreuen volcks zu befördern/ nicht das geringste werde abwendig machen lassen.

LXXXVI.

LXXXVI.

Derselben rede an das parlament/worin sie demselben den mit Franckreich geschlossenen frieden bekannt machet / gehalten den 20 April 1731.

Mylords und Edle.

Ich habe euch in der letztern session, da ihr mir die versicherung gegeben / mich in solchen stand zu setzen / daß ich alle schwierigkeiten / zu einem general-frieden zu gelangen/ überwinden könte / danck abgestattet ; und darum habe ich diese jetzige versammlung nicht eher anstellen wollen / bis ich euch von dem glücklichen succes einer so importanten sache nachricht ertheilen können: Ich berichte euch dannenher / daß nunmehro die tractaten unterzeichnet sind / und ehester tage ratificirt und ausgewechselt werden sollen. Diese negotiation hat dermassen lang gewähret / daß unsere alliirten zeit genug gehabt / ihr besonderes interesse dabey zu reguliren. Ob nun zwar hierdurch die publiquen unkosten sich sehr vermehret/ so zweifle ich doch nicht / daß weil wir nun zum erwünschten zweck gelangt seyn / meine unterthanen werden dieselbige willig ertragen. Die versicherung / welche ich wegen der protestantischen succession, und der beständigen freundschafft zwischen mir und dem Hannoverischen hause gegeben / kan diejenigen/ welche die unruhen des vaterlandes suchen / saltsam überführen / daß diejenigen / so uns trennen wollen / sich vergeblich bemühen / auch die / welche unser darunter versirendes interesse verhindern / und sich dadurch berühmt zu machen gedencken / nimmermehr zu ih-

ren zweck gelangen werden. Meine Herren vom unterhause; Nunmehro ist man so weit avanciret/ daß man ein- und andere unkosten ersparen kan. Ich überlasse es meinem parlament/ wie viel trouppen dasselbige zur sicherheit der commercien zu denen garden und garnisonen unterhalten wird; sorget vor eure sicherheit/ ich bin mit allem wohl zu frieden. Nächst Gott verlasse ich mich auf die treue und liebe meines volcks; dannenhero habe ich keine andere sicherheit vonnöthen. Ich recommendire euch die braven leute/ welche zu wasser und lande in diesem kriege so viel ausgestanden/ und nun im frieden nicht gebraucht werden können: auch habe ich euch bitten sollen/ die subsidien-gelder nach eurer bequemlichkeit/ und zur wohlfarth des reichs anzuschaffen. Mylord und Edle! die grossen vortheile/ welche ich vor meine unterthanen erlanget/ haben zwar grosse widerwärtigkeiten verursachet/ und den frieden lange verhindert/ aber nunmehro freue ich mich/ daß mein volck dem schaden wieder nachkommen kan. Hiernechst recommendire ich euch die commercia und manufacturen/ kan aber nicht umhin/ mein mißvergnügen über die grosse freyheit/ daß man allerhand schändliche und zur empörung dienende schrifften heraus giebt/ an den tag zu legen. Ich wünsche nicht mehr/ als daß Gott alle eure anschläge zu seinen ehren/ und zur wohlfahrt meines volcks gedeyen lassen wolle!

LXXXVII.

Danck-rede des Fürstl. Lichtensteinischen Gesandtens/ Herrn von Oexel/soer/ nach seiner introduction in den Reichsfürstenrath/ den 15 Febr. 1713. gehalten.

Es ist/ ohne weitläufftige anführung/ exactis publicis reichs-kündig/ daß die glorwürdigst-regierende Kayserl. Majest. mit verschiedenen dero Herren vorfahren am Kayserthum/ auch Churfürsten und Ständen des Reichs in billigmäßige consideration gezogen/ wie das für einem seculo in den Fürsten-stand erhobene Hochfürstl. hauß Lichtenstein sich um das gemeine wesen in civil- und militair-vorfallenheiten/ sonderlich um die Kayserl. allerhöchst-geheiligte person höchst-meritirt gemacht/ und in ansehung dessen zu sitz und stimme im hochansehnlichen Fürstl. collegio gelassen zu werden/ recommendirt worden. Nachdeme nun sothane introduction und admission, aus besonderer hochachtung des durchlauchtigsten Fürsten und Herrn/ Herrn Anton Florian, des heil. Röm. Reichs Fürsten/ regierern des hauses von Lichtenstein/ von Nicolsburg/ in Schlesien zu Troppau und Jägerndorff Hertzogs/ Grafen zu Riedberg/ des güldenen Vliesses Rittern/ Grand von Hispanien der ersten classe, Ihrer Röm. Kayserl. Majestät würcklichen geheimen Rahts und Obrist-hofmeisters/ auch Sr. Cathol. Maj. obristen Stallmeisters/ mittelst des von allerhöchst-gedachter Sr. Kayſ. Maj. ratificirten schlusses beyder höhern Reichs-collegiorum, in dieses Hochfürstl. collegium würcklich

geschehen / und wegen Sr. Hochfürstl. Durchl. zu Lichtenstein ich die ehre habe / das erstemahl dero stimme zu führen und zu reden; so habe ich / aus special gnädigstem befehl hochgedachter Sr. Hochfürstl. Durchl. Kayserl. Maj. unserm allergnädigsten Herrn / auch Churfürsten und Ständen des Reichs für dero ihnen bezeugte sonderbare großmüthig- auch willfährigkeit / gnade und ehre den respective allerunterthänigst-schuldigund geziemenden danck hiemit abstatten / anbey so wohl die Chur- und Fürstl. directoria, als sämtliche hohe Gesandschafften / so dieses geschäffte zu seiner würcklichkeit bringen helffen / ihrer Hochfürstl. Durchl. gnädiger willfähriger bezeugung in vorfallenheiten dargegen versichern wollen. Und wie diese hohe ehre Sr. Hochfürstl. Durchl. Hochfürstlichen hause zu mehrerm aufnehmen und splendeur gereichet: also werden dieselbe auch sich höchstens mit angelegen seyn lassen / wie sie Kayserl. Majest. und des Reichs gemeinsames interesse und nutzen / auch dero allergerechteste intention zu allen zeiten befördern / und das ihrige / zu conservation des Reichs und teutschen vaterlands / patriotisch mit beytragen / auch mit treuem raht und that beystehen können / von Gott wünschend / daß er dieser hochlöblichen reichs-versammlung heilsame rahtschläge / zur wohlfahrt Kayserl. Majest. des Reichs und allgemeiner sache mild-väterlich segnen möge. Ob nun wohl Ihr- Hochfürstl. Durchl. den angewiesenen ort angenommen / so verhofften sie doch von der æquanimität ihrer Herren mit-stände /

daß

daß dieselbe ihro angedeyen lassen würden / was A. 1641. den 2 Oct. nach gehaltener umfrage per conclusum beliebt worden : daß nemlich die hohe introducendi in der ordnung / wie sie zum Fürsten-stande erhoben worden / ad votum & sessionem zuzulassen / um destomehr / als ihren Hochfürstlichen vorfahren und agnaten, auch ihro / wie solches sowol A. 1641. als 1654. laut der Reichs-acten und protocollen, per expressum reserviret / und von vielen vortreflichen votis secundiret / auch von Kayserlichen Majestät vorhin schon bey denen gehaltenen Reichs-tägen / durch dero promotoriales allergnädigst recommendiret worden; nicht weniger lebten Ihro Hochfürstliche Durchl. der guten zuversicht / daß diese dero introduction der Hochfürstl. Lichtensteinischen Carolinischen Succession an demjenigen / was sie aus dem Kayserl. decreto und andern ursachen haben möchten / als welche beyde puncte denen hochlöblichen Mit-gesandschafften ich hiemit bestens recommendire / nicht nachtheilig sey. Ich aber vor meine wenige person recommendire mich zu fernerer sämtl. hoher Gesandschafft gewogenheit / und wie ich ietzund ins dreyzehende jahr das glück habe / in allem vertrautem guten vernehmen mit denenselben zu stehen / also werde ich auch nicht unterlassen / darinnen ferner wegen hochgedachter Sr. Hochfürstl. Durchl. das meinige beyzutragen / um vor hocherwehnter Herrn Gesandten hoher propension mich theilhafftig und würdiger zu machen.

LXXXVIII.

Rede des Herrn Grafen von Sintzendorff/welche er/bey anfang des landtags zu Wien / an die Herren Stände / den 20 Nov. 1713 abgelegt.

Es gereichet der Römischen Kayserlichen auch zu Hispanien / Hungarn und Böheim Königlichen Majestät / Ertz-Hertzogen zu Oesterreich / unserm allergnädigsten Kayser / König / Erblandes-Fürsten und Herrn / zu sonderbarem allergnädigstem wohlgefallen / daß die treugehorsamisten Stände dieses Ertz-hertzogthums unter der Ens / von Prälaten / Herren / Rittern / Städt und Märckten / in so guter anzahl bey diesem gegenwärtig-ausgeschriebenen land-tag erschienen seynd. Es hatten allerhöchst gedachte Ihro Kayserliche und Königliche Catholische Majestät nichts mehrers gewünschet / als sie / treugehorsamste Stände / von ferneren begehren und forderungen zu enthaben; nachdem selbe durch so viele jahre ihre treu und eyfer für Ihro Kayserl. Majestät so vielfältig höchstrühmlichst erwiesen. Ihro Kayserliche Majestät erkennen auch den beträngten stand / in welchen dieses ihro so geliebtes land durch verschiedene zufälle gerathen; die gegenwärtige begebenheiten aber lassen nicht zu / daß die treugehorsamste Stände die gewünscht- und vielfältig vergönnete erleichterung geniessen mögen. Dann es ist weltkündig / und sonderbar dieser landschafft am besten wissend / wie Ihro Kayserliche Maj. Leopoldus I. glorwürdigsten andenckens / die waffen ergriffen / nicht um eitler ehre willen / nicht um fremde Königreiche und lande zu erwerben /

ben / sondern um die Oesterreichische durch blut und feyerliche friedens-schlüsse auf sie gediehene rechte zu behaupten / und annebenst förderist diese Erb-königreiche und lande von fremder grundverderblichen gewalt zu bewahren / und endlichen die teutsche mit der europäischen freyheit zu erhalten. Diesen nöthig- und unentbehrlichen vorsatz haben nachmahls getrachtet Ihro Kayserliche Majestät Josephus I. ebenfals glorwürdigsten andenckens / fortzuführen. In solchen nun weiters zu beharren / finden sich dermahlen Kayserliche und Königliche Catholische Majestät unumgänglich bemüssiget; indeme sie nichts unterlassen / was zu bezeigung ihres friedliebenden gemüths hätte dienlich seyn können. Sie haben in der zu Utrecht jüngsthin vorgewesenen friedens-handlung / mit grösstem abbruch ihrer rechten / alle mögliche vorschläge gethan / einen nur einiger massen zur beylegung geneigten feind zur ruhe zu vermögen. Es hat aber auch die gekränckte billigkeit keine statt gefunden / sondern es ist der frantzösische feindliche hochmuth dahin gegangen / daß selbiger mit hindansetzung aller völcker rechten und gerechtigkeiten / die doch bey dergleichen zusammentretungen förderist statt haben sollen / die angebrachte fürträge also gestellet / daß sie nichts anders / als mit völliger umstürtzung des heil. Römischen Reichs grund-gesetzen / hoch- und freyheit / auch völliger vernichtung der Oesterreichischen rechten / auf so viel Königreiche und länder / hätten können angenommen werden; also / daß es endlichen Ihro Kayserlichen und Cathol. Majestät und dem gesamten

Römischen Reich durch einmüthigen schluß/ auch nach abtretung aller bundsgenossen/ rathsamer vorkommen/ der ungewißheit der waffen dasjenige zu überlassen/ was sonsten den gewissen untergang befördert hätte. Nun kommet es darauf an/ daß die treugehorsamsten Stände/ welche vor andern das glück haben/ vor dem thron unsers allergnädigsten Erblandes-Fürsten und Herrn persönlich zu erscheinen/ auch allen andern unter der beglückt-Oesterreichischen regierung stehenden Erb-königreichen und landen mit einem guten beyspiel vorgehen/ die gegenwärtige noth recht beherzigen/ und über die hiermit übergebende allergnädigste postulata ungesäumt sich zusammen thun/ eilfertig berathschlagen/ ergebig bewilligen/ und das bewilligte forderlambst abführen. Damit die abgängige mannschafft mit tauglichen leuten zu fuß und roß ersetzet/ diese beritten gemacht/ solche mit dem nöthigen sold versehen/ die lebens-mittel und alle andere nothwendigkeiten herbeygeschafft/ auch alles sodann eingerichtet werden möge/ daß die sämtliche nöthige macht frühezeitig in dem felde erscheinen könne/ und von dem wachtsam-arglistigen feinde dieser nicht vorgekommen werde. Mit solcher beywürckung werden hoffentlich Ihro Kayserliche und Cathol. Majestät im stande seyn/ dem gesamten Röm. Reich ihro väterliche heldenmüthige vorsorge noch ferners gedeyen zu lassen/ welches alsdann in dem bishero erzeigten rühmlichen muth und standhafftigkeit nicht allein fortfahren/ sondern auch solchen unzweifelbar vermehren

wird; mit dieser festen zusammensetzung aber haupts und gliedern / ist zu hoffen / daß das bevorstehende unheil abgewendet / bessere gedancken bey vielen irrgehenden erwecket / und endlich ein gewünschter friede werde erstritten werden.

LXXXIX.

Antwort des Herrn Grafen von Abensperg und Traun / auf vorhergehende rede / 1713.

Daß Ew. Kayserl. und Königl. Majestät dero treu-gehorsamste Stände / alten herkommen und gewohnheit nach / an gegenwärtigem ort mit dero höchsten selbst-gegenwart beglücken und begnaden wollen; dessen thun sie / treugehorsamste Stände von Prälaten / Herren / Rittern und Bürgerstand sich allerunterthänigst gehorsamst bedancken. Und demnach sie aus Ew. Kayserl. und Königl. Majestät proposition, dero mild-väterliche sorgfalts-gedancken verständiget worden / das mehrere aber aus den überreichten schrifftlichen postulatis werden zu ersehen haben: als werden sie ihres orts nicht ermangeln / allergnädigst verlangter massen solche alsobalden in förderſame deliberation und consultation zu ziehen. Sie / treugehorsamste Stände / begreiffen und erkennen von selbsten gar wohl die unumgängliche- und wichtigkeit der bevorstehenden erforderungen / wünschen auch nichts mehrers / als bey so zulänglichen mitteln zu seyn / Ew. Kayserl. Majestät geheiligte intentiones in allem und jedem gäntzlichen und vollkommen befolgen zu können. Allein es hat selbige dieſes zu

ende

ende lauffende unglückselige jahr sehr zurück gestellet / dessen umstände vorzustellen / überflüßig: und weilen es von selbst jederman bekant / verdrießlich fallen würde / und dannoch zu dem hauptwerck nichts beyzuwircken vermögend ist; dahero dann die treu-gehorsamste Stände abermahlen / zu bezeugung ihrer unermüd-ungeart-allerunterthänigsten treu / respectueusen liebe und ergebenheit gegen Ew. Kayserl. und Königl. Maj. unsern allergnädigsten Landesfürsten und Herrn / nicht ermangeln werden / die noch wenige übergebliebene kräffte auf daß genaueste zu untersuchen / und daran zu strecken / sich auch demnechst gegen Ew. Kayserl. und Kön. Maj. dergestalten gehorsamst zu erklähren / daß dieselbe hoffentlich hierob ein allergnädigstes wohlgefallen zu tragen ursach haben werden. Wornebenst sie / treugehorsamste Stände / Ew. Kayserl. und Königl. Majest. eine gesunde / und in unzehlbare jahre sich hinausstreckende glückliche regierung / sieg und triumph wider dero feinde zuförderst aber die ehebaldige so lang erseuffzende succession-vermehrung des allerdurchlauchtigsten Ertz-hauses / nebenst allen ersinnlichen ersprießlichkeiten / von getreuest vasallischen gemüth und hertzen anwünschen / annebenst nicht allein die an-sondern auch abwesende treu-gehorsamste Stände / samt meiner geringen person / sich zu Kayserl. und Königl. hulden und gnaden-beharrlichkeit allerunterthänigst gehorsamst empfehlen; selbiger aber / nebst mir / und den gesamten gegenwärtigen / mit tieffestem respect und unterthänigkeit / uns zu füssen legen.

XC.

Rede/welche an den Hertzog von Schrewsbury/ als Vice-König in Irrland/im namen des ober-hauses / gehalten worden/1713.

Wir sämtliche im parlament versamlete geist- und weltliche Lords/ legen hiermit bey Ew. Excellenz unsere unterthänige reverenz ab/ und dancken derselben vor die von dem throne an uns geschehene herrliche anrede. Wir dancken auch Ew. Excellenz, daß selbe so sehr viel contribuiret/ zu einem sichern und raisonablen frieden zu gelangen/ als welcher unserer meynung nach/ unter Ihro Kön Maj. glücklichen regierung und Ew. Excellenz sehr weisen administration unserm reiche grossen nutzen und vortheile zuwegebringen wird. Wir sind völlig persuadiret/ daß die den gesetzen nach festgesetzte erhaltung unserer kirchen/ wie auch unserer rechten und freyheiten/ nechst Gott/ allein auf die versicherung der protestantischen linie aus dem hause Hannover ankomme. Dieses nun zu behaupten wollen wir uns mit äuserstem fleisse bemühen/ das verrätherische vornehmen der Papisten eines/ wie auch das stoltze zudringen der dissentirenden andern theils/ zu nichte zu machen/ von welchen letztern viele der vornehmsten Prediger/ so mit Ew. Excellenz erlaubniß angeführet wird/ den abschwerungs-eyd zu thun sich weigern und öffters vor vielen zuhörern predigen. Wir sind fest versichert/ daß Ew. Excellenz sich nichts mehr/ als dieses Königreichs bestes zu befördern/ höchst angelegen seyn lassen/ und ist auch niemand dazu

capabler;

capabler, als dieselbe; weilen wir wissen/ daß viele bedienungen und chargen, womit dieselbe/ dem vaterlande zum besten/ der crone assistirt haben/ von Ew. Excell. bereits mit aller prudence und vorsichtigkeit geführet und verwaltet sind.

Antwort des Vice-Königs darauf.

Mylords/ Ich dancke denenselben vor dero freundliche anrede/ und will mich allezeit bereit finden lassen/ diesem Königreiche bey jeder gelegenheit zu dienen/ und alles zu cotribuiren/ was zu beybehaltung unserer kirchen/ so wie es in denen gesetzen verordnet/ gegen der Papisten vornehmen/ und aller andern/ welche die auch seyn mögen/ zudringen/ nützlich finden werde.

XCI.

Rede der Königin Annä in Groß-Brittannien/ so sie/ bey eröffnung des parlaments/ den 13 Martii 1714 gehalten.

Mylords und meine Herren/

Ich bin sehr vergnügt/ daß ich euch bey eröffnung dieses parlaments bekannt machen kan/ daß die ratificationes über den spanischen friedens- und commercien-tractat ausgewechselt worden; wodurch meine unterthanen zu fortsetzung und ausbreitung ihres handels/ die schönste gelegenheit haben werden; die verschiedene vortheile/ deren man vorhin nur durch nachsehen genossen/ und welche man auf eine solche art/ die einen unterscheid zwischen einem Englischen kauffmann/ und einem andern gemacht/ erworben/ sind durch diesen tractat fest gestellet/ und zu einer gleichheit gebracht worden. Gott hat meine bemühung/

mühung / mir einen honorablen, und meinem volcke / wie auch den meisten von meinen alliirten einen vortheilhaftigen frieden zu verschaffen / gesegnet : ich werde nicht / so viel in meinem vermögen ist / unterlassen / denselben allgemein zu machen / und ich hoffe / daß durch euren würcklich- und aufrichtigen beystand meine vermittelung endlich kräfftig seyn werde, die ruhe und sicherheit in Europa vollkommen herzustellen. Unterdessen gratulire ich meinen unterthanen / daß sie von einem langen und land-verderblichen krieg befreyet worden / und hingegen einen frieden erlanget / welcher allein die innerliche uneinigkeit wird hindern können. Meine groß-eltern und grossen vorfahren suchten hierinnen einen ruhm / die balance in Europa zu halten / und demselben so viel gewicht / als es die noth erfodert / beyzulegen ; hierdurch haben sie das Königreich bereichert / und sich ihren feinden formidable gemacht ; ich bin stets in diese fußtapffen getreten / und ich zweifele nicht / meine successores werden diesem exempel nachfolgen. Unser jetziger zustand zeiget uns unser wahres interesse ; denn dieses land kan nur durch die commercien floriren / und sich allein durch den rechten gebrauch unserer see-macht formidable machen.

Meine Herren des unter-hauses /

Ich habe befohlen / euch solche rechnungen zu machen und vorzulegen / welche euch bey endigung des kriegs den wahren zustand / darinnen ihr euch befindet / werden zeigen können und nach welchen ihr von denen annoch nöthigen subsidien am

bes

besten zu urtheilen werdet vermögend seyn. Ich verlange von euch nur vor dieses itztlauffende jahr/ und zu bezahlung der schulden/ welche ihr/ nach genauer untersuchung/ vor recht und billig befinden werdet/ einige subsidien-gelder. Die freude/ welche man insgemein über meine reconvalescenz und zurückkunfft in diese stadt bezeiget/ betrachte ich als eine vergeltung der zarten affection, welche ich jederzeit zu meinem volcke getragen. Ich wünschte/ daß man/ nach meinem ehemaligen verlangen/ zu supprimirung der aufrührischen schrifften/ und übler gerüchte/ dadurch die urheber den credit ruiniret/ und die unschluldigen zu schaden gebracht/ mehr fleiß und mühe angewendet. Einige sind so boshafftig gewesen/ daß sie vorgeben dürffen/ als wenn die protestantische succession in dem hause Hannover unter meiner regierung in gefahr wäre. Diejenigen/welche die gemüther meiner unterthanen durch eingebildete gefahr abwendig zu machen suchen/ haben kein ander absehen/ als die gegenwärtige ruhe zu stöhren/ und uns wirckliches unglück auf den hals zu ziehen. Nachdem ich nun zur sicherheit und manutenirung unserer religion und eurer freyheit alles gethan/ um diese beyden stücke auf die nachkommen fortzupflantzen/ so kan ich/ ohne einigen eyfer/ nicht an diese practiquen gedencken/und ich will hoffen/ ihr werdet mit mir eines seyn/ daß das unterfangen/meine autorität zu schwächen/ und mir die besitzung meiner cron schwer zu machen/ nimmermehr das wahre mittel seyn könne/ die protestantische succession zu bekräfftigen und zu

manu-

manuteniren. Ich habe alles gethan/was mir nur möglich gewesen / und ich will zum nutz und aufnehmen meiner unterthanen noch das äusserste thun. Lasset mit mir dieses meine gröste sorge seyn / unsere uneinigkeit beyzulegen / nicht aber durch abweichung von unsern kirchen- und staatsconstitutionen, sondern indem ihr selbst nach den gesetzen lebet/ und andere haltet / selbigen gebührenden gehorsam zu leisten. Ein langer krieg hat nicht allein das publicum in armuth gesetzet/ ob schon etliche privat-personen darbey gewonnen/ sondern die regierung selbst ist dabey sehr gedruckt worden. Eure vornehmste sorge soll dahin gerichtet seyn / daß ihr gegenwärtiger gelegenheit wohl wahrnehmen / und allen unordnungen abhelffen möget. Das letzte parlament ist mir zu schliessung eines friedens behülflich gewesen ; ich hoffe / daß das gegenwärtige hierinnen eine ehre suchen werde / mir dergleichen friedensfrüchte einsammlen zu helffen / davon nicht allein auf die jetzige welt / sondern auch auf die letzte nachkommenschafft segen herab fliessen möge.

XCII.

Rede/ welche bey dem anfange des zu Königsberg in Preussen gehaltenen landtags/ von dem Herrn Cantzler von Ostau den 31 Aug. 1714. abgeleget worden.

So bald Se. Königl. Majestät unser allergnädigster Herr auf den Königlichen thron dero glorwürdigsten vorfahren und zugleich in die schwere bürde der regierungs-last getreten/ haben sie nicht in grosser magnificenz, pracht und herrlichkeit / sondern nur eintzig und allein in der

conservation, aufnehmen und beybehaltung dero getreuen vasallen und unterthanen ihr vergnügen suchen wollen: massen ja zur gnüge bekant/ daß Sr. Königl. Majestät gröste lust und ergetzung in dem allgemeinen wohlwesen bestehen/ und daß ihrer länder wohlfahrt/ so zu sagen/ ihr alles sey. Ja es seynd Ihr. Königliche Majestät hierinne so sorgfältig/daß sie nicht allein alles in guter ordnung und wohlstande erhalten wollen/ sondern auch in allen von den allerhöchsten ihnen verliehenen ländern und provincien, wann es müglich wäre/ lauter güldene zeiten einführen möchten. Solches landes-väterliche absehen erhellet ja zur gnüge aus allen dero hohen unternehmungen/ welchergestalt Se. Königliche Majestät sich höchstens angelegen seyn lassen/die gerechtigkeit und administrirung der heiligen justice, welche die grund-säule eines landes ist/ auf einen solchen fuß zu setzen/ daß alle unnöthige und höchst-schädliche weitläufftigkeiten verschnitten/ und einem jeden schleuniges und gleiches recht wiederfahren möge/ wird keinem unter uns nunmehro unwissend seyn. Wie auch Sr. Königlichen Majestät eintziges sinnen und trachten nur allein dahin gehet/ durch ruhe und friede die glückseligkeit der unterthanen je mehr und mehr zu befestigen/ solches legen genugsam an den tag die grosse und kostbare depensen/ welche sie/ zu unterhaltung einer formidablen armee, mit hintenansetzung alles andern vergnügens/ employren und anwenden/ und also durch dero tapffere waffen den feinden ein schrecken/ und durch dero erlauchten verstand ein flor

und

und aufnehmen des gantzen Königreichs sind. Uber dieses alles sind Seine Königliche Majestät in allen ihren hohen geschäfften und verrichtungen fürnemlich darauf bedacht/ wie sie den ruhm/ gnade und gütigkeit allem andern fürsetzen mögen. Und ob sie wol der stärckeste und mächtigste nicht/ von äusserlicher krafft und gewalt sind/ so ist doch ihre tugend und sanfftmuth desto kräfftiger und gewaltiger/ mittelst deren sie regieren/ und durch die huld und gnade alles zu überwinden wissen. Zu dem ende dann auch Seine Königliche Majestät aus sonderbaren gnaden / und damit die sämtlichen Stände dieses Königreichs destomehr dero landes-väterliche propension und sorgfalt versichert seyn können/ dieselbe bey antretung dero Königlichen regierung/ und vor den angesetzten huldigungs-termin allhier haben versammlen/ und wegen dessen / so sie bey dieser veränderung von Sr. Königlichen Majestät in unterthänigkeit werden zu desideriren haben/ dero allergnädigste erklärung ertheilen wollen/ welche erklärung dann gergestalt in allen stücken beschaffen seyn wird/ daß männiglich sich darüber wird zu erfreuen haben. Damit nun aber die löblichen Stände dieses Königreichs sich mit keiner undanckbarkeit beladen mögen/ so haben sie billig diese Königliche und gnädige sentiments Seiner Königlichen Majestät in tiefffster unterthänigkeit zu erkennen/ zu rühmen und zu preisen, auch mit allem fleiß und allen kräfften dahin zu sehen/und darnach zu streben/ damit sie sich durch eine mißfällige conduite und unanständiges betragen derselben nicht unwür-

dig machen mögen. Dieses kan am füglichsten geschehen / wann die sämtlichen Stände Se. Königl. Maj. bey antretung dero Königl. regierung / mit überhäufften und unnöthigen gravaminibus nicht vergeblich fatigiren / und insonderheit / wegen des beytrages / welchen Se. Kön. Maj. zum unterhalt dero armee, bey denen noch immerhin / sonderlich dem Königreich Preussen / anscheinenden höchst-gefährlichen conjuncturen / unumgänglich haben müssen / einige remission prætendiren werden: denn es zu jetziger zeit eine pure lautere unmöglichkeit ist / denen Ständen im geringsten hierinnen zu willfahren. Es erwegen dieselbe nur höchst-vernünfftig / daß es einem schaafe weit zuträglicher ist / wenn demselben von seinem eigenen hirten etwas wolle mit gelinder hand abgenommen wird / als die haut gar über die ohren von einem fremden gezogen werde / auch daß die schuldigkeit treuer vasallen und unterthanen und die gemeine wohlfahrt erfordere / seinem Könige und Landes-herrn mit einem leidlichen beytrage unterthänigst an die hand zu gehen / damit man sich dadurch in ruhe und friede erhalte / auch allen incommoditäten und landes-unordnungen / welche bey ermangelnden zureichenden defensions-mitteln / sich zufügen können / sich nicht exponiret sehen dürffe. Bey so gestalten sachen wird ein jedweder / ohne weitläufftiges zureden / sich selber bescheiden / mit was pflichten er auch Sr. Königl. Maj. verbunden sey / und wie theuer und hoch er die Königl. gnade und schutz zu halten habe / auch dannenhero bey diesem rühmlichen.

chen vorsatz bleiben / und durch keine widerspenstige unordnung und unnöthige weitläufftigkeit zu allerhand verdruß und unglück anlaß geben. Wobey dann die sämtlichen Stände sicherlich glauben können / daß Se. Königl. Majest. nichts so sehr wünschen und verlangen / als daß der Allerhöchste ihnen gelegenheit zeigen möge / wie sie dieses Königreich und dessen gute und getreue eingesessene sonsten soulagiren / auch es dergestalt einrichten könten / damit dero armee und trouppen, welche eintzig und allein zu beschirmung und sicherheit dero länder / nothwendig auf den beinen müssen gehalten werden / nicht allein ihre subsistence und unterhalt haben / sondern auch dero vasallen und unterthanen in vergnüglichem und auskommentlichen stande möchten erhalten werden. Es versichern Se. Königl. Majest. die sämtlichen Stände dero Königlichen schutzes / gnade und hulde / und werden ihnen mit gnaden und gnaden-bezeigungen jederzeit zugethan und gewogen verbleiben.

XCIII.

Antwort des Herrn Landes Directoris von Walleurod / auf vorstehende rede / 1714.

Mit was für hertzlicher devotion bey allen land-tägen / auf die an diesem höchsten orte geschehene propositiones die allerunterthänigste Stände geantwortet / und ihre allerdemüthigste danckſagung gegen die allergnädigste Landes-herrschafft / sowohl vor die genossene / als vor künfftige versicherte hohe gnade in tiefffster

unterthänigkeit abgestattet/ ist an diesem hohen orte und männiglich zur gnüge bekant. Und kan ich wohl mit grunde der wahrheit sagen/ daß kaum an hertzlicher submission und sinceren expressionen was erdacht werden kan/ welches in vorigen zeiten/ bey solchen begebenheiten/ nicht schon mit unterthänigsten von standhaffter treu und ewigwährendem gehorsam angefülleten hertzen und gemüthern gesaget und vorgestellet worden. Da nun dem also/ so weiß ich fast nicht/wo ich von neuem worte hernehmen soll/ im namen der gegenwärtigen allerunterthänigsten Stände/ in würdigen und verschlagsamen terminis dafür zu dancken/ daß/da in so vielen jahren wider alles wünschen und hoffen/ kein land-tag gehalten/die jetzt glorwürdigst regierende Königl. Majestät/ nachdem sie vor einger zeit den väterlichen thron glückselig bestiegen/ die hiesigen Landes-stände/ nach anleitung der von den vorigen hohen Herrschafften gnädigst ertheilten assecurationen/ anitzo wiederum zum land-tage beruffen/ und ihnen vergönnet/ ihre eingeschlichene gravamina und drückende beschwerden in gebührender demüthigster bescheidenheit/ vorzustellen/ und um allergnädigste remedirung und abhelffung derselben in unterthänigster zuversicht zu bitten/ wodurch Se. Königl. Majest. ihre gnade und landesväterliche hulde gegen dero getreueste Landesstände und ihre rechte und gerechtigkeiten vor aller welt an den tag geleget/ und zugleich eine eclatante probe ihrer allergnädigsten Königlichen propension gegen ihr devotes Königreich gezeiget

get und erwiesen. Ich befinde meine worte zu schwach / und meine redens-arten zu niedrig / den vollkommenen danck / so diese hohe Königliche gnaden bezeugungen erforden / der gebühr nach / auszudrucken / dahero Se. Königliche Majestät in allerunterthänigkeit anflehe / die allerunterthänigste danckbarkeit der gehorsamsten Stände / nach ihrer unabsetzlichen treu und devotion allergnädigst abzumessen und zu urtheilen / so ist kein zweifel / sie werden beyderley übergroß und unendlich finden. Und da die Stände ihre ehre in gehorsam setzen / und ihnen eine freude und vergnügung machen / nach dem willen ihres allergnädigsten Königs anzuschicken; so werden sie bey diesen in der nachbarschafft und sonsten gefährlich aussehenden krieges-zeiten / ihren allergnädigsten Herrn mit keinem vergeblichen suchen und gravaminiren fatigiren / sondern das nur in demüthigster bescheidenheit vorstellen / was unumgänglich und die höchste noth des landes erfodert / nicht zweifelnd / daß das sehnliche und mit vielen wünschenden seufftzern begleitete bitten und verlangen so vieler tausend getreuen unterthanen / das landes-väterliche hertz Seiner Königlichen Majestät hoffentlich schon dahin bewegen werden / daß sie in allen billigen und gerechten dingen das anliegen und elend ihrer armen unterthanen erhören / und / zur würcklichen bezeugung dero landes-väterlichen propension und ausbreitung ihrer gloire in der that mehr thun werden / als wir zu bitten und zu verlangen uns unterstehen dürffen. Zu dem allen machet uns sichere hoffnung / daß Se. Kön.

Majestät dieser tage in allerhöchster person erwartet wird/ da sie denn nicht ermangeln werden/ aus angebohrner landes-väterlicher sorgfalt viel dinge/ aus eigner höchsten bewegniß/ in augenschein zu nehmen/ und dadurch verursachet zu werden/ der noth des landes allergnädigst und würcklich abzuhelffen. Die gesammten Stände setzen indessen ihr vertrauen vornemlich auf den allerhöchsten GOtt/ dem ihr anliegen am besten bekannt/ der auch das hertz Ihrer Königl. Majestät in seinen händen hat/ und es lencken kan/ wie er will/ derselbe wird nach seiner unendlichen güte/ wie bishero/ also auch noch ferners es dahin richten/ daß alle unsere berathschlagungen Sr. Königlichen Majestät zuförderst zum allergnädigsten gefallen/und dem lande zum besten gedeyen werden. Indessen bitten die gesammten Stände gehorsamst/ die hohe Königl. regierung/ als welche am besten begreiffet/ wie genau das Königliche interesse, mit der conservation allergetreuen unterthanen verknüpffet/ nicht zu unterlassen/ das anliegen dieses landes und dessen remedirung bestmöglichst zu secundiren/ und/ nach dem exempel ihrer löbl. vorfahren/ das aufnehmen unseres vaterlandes/ und die conservation dessen rechten und gerechtigkeiten bey allen gelegenheiten aufs bewegentlichste vorzustellen. In solchem festen vertrauen bitten die Stände gehorsamst/ daß die vorgetragene landtags-proposition ihnen schrifftlich extradiret/ auch die gewöhnlichen örter zu ihren deliberationibus angewiesen/ und dann die dazu benöthigte zeit gegönnet werden möge.

möge. Dabey sich die Stände insgesamt Sr. Königl. Majestät gnade und hulde / in unabsetzlicher treu und devotion allerunterthänigst recommendiren / auch zugleich der Königl. hohen regierung sich bestens insinuiren und empfehlen.

XCIV.

Rede / welche die Königin Anna in Groß-Brittannien bey endigung des parlaments im jahr 1714 gehalten.

Mylords und meine Herren /

Der glückliche fortgang / den wir bisher in den öffentlichen verrichtungen gespühret / und gegenwärtige jahres-zeit verbinden mich beyderseits diese parlaments-versammlung zu endigen. Meine Herren von dem hause der gemeinden / ich dancke euch von gantzem hertzen vor alle gute dienste / die ihr sowol mir / als eurem vaterlande geleistet / vornemlich aber vor die subsidien, die ihr mir / zu bestreitung der ausgaben auf dieses jahr / und tilgung der schulden unserer nation gegeben habt. Gegenwärtige beschaffenheit der sachen hat es nicht zulassen wollen / daß ihr diese beyde stücke hättet gäntzlich besorgen können. Dasjenige / was ihr bewilliget / soll auf das haußhältigste und vortheilhafftigste / als möglich / angewendet werden. Mylords und meine Herren / ich hoffe euch auf vorseyenden winter wiederum zu rechter zeit zu versammlen / und in nöthiger bereitschafft zu finden / die handlung würcklich in die höhe zu bringen / und alle andere vortheile von dem frieden zu ziehen. Meine hauptsorge ist / euch und euren nachkommen unsere

heilige religion, und die freyheit meinen unterthanen zu erhalten/ auch sowol vor jetzige als künfftige zeiten die ruhe meiner reiche zu versichern: allein ich befinde mich verbunden/ euch zu eröffnen/ daß wir niemahls zu so erwünschtem endzweck gelangen werden/ wofern ihr nicht auch eurer seits gleiche gedancken mit mir heget: wofern man nicht alle diejenigen eitlen jalousien verbannet/ welche unter euch spaltungen erregen und einführen: mit einem worte: wofern ihr euch meine billigen vorrechte und die ehre meiner regierung nicht eben so/ als ich mir jederzeit die rechte meiner völcker/ werdet anbefohlen seyn lassen.

XCV.

Rede des Groß-Cantzlers/ Herrn Simon Harcourts/ so er an die parlaments-versammlung in Groß-Brittannien/ nach dem tode der Königin Anna den 15 Aug. 1714. abgelegt.

Mylords und meine Herren/

Gleichwie es GOtt dem allmächtigen gefallen hat/ die Königin/ unsere allergnädigste Frau/ glückseligster gedächtniß/ zu sich zu nehmen: also hoffen wir/ daß bey dieser grossen begebenheit nichts werde unterlassen worden seyn/ was zur sicherheit dieses Königreichs/ und zur bewahrung unserer religion/ gesetze und freyheiten etwas beytragen kan. Wie aber diese unschätzbare glückseligkeiten uns durch die parlaments-acten/ worin die nachfolge in beherrschung dieses Königreichs in dem durchlauchtigsten hause Hanover feste gesetzet ist/ versichert worden: also haben wir

unser

unser verfahren nach denselben eingerichtet. Das geheime Raths-collegium hat sich alsobald nach der Königin absterben / besagten acten zu folge / zu St. James versammlet; man hat sodann diejenigen instrumenta, welche denen händen des Ertzbischoffs zu Canterbury / des Lord Cantzlers / und Residentens von Braunschweig anvertrauet waren / produciret und eröffnet / diejenigen welche vermöge ihrer bedienungen / und in krafft dieser instrumenten die ehre hatten zu Regenten bestimmt zu seyn / haben sich bald darnach / nebst dem geheimen Rahts-collegio, erhoben / die proclamation unsers rechtmäßigen Herrn / Königs Georgs / zu bewerckstelligen / auch zu gleicher zeit nöthige sorge vor die beybehaltung des gemeinen friedens getragen. Zu folge obgedachter acten ist dieses parlament anjetzo versammlet / und wir sind versichert / daß wir alle mit recht aufrichtigen entschliessungen Sr. Majest. dienste und das gemeine beste zu befördern / hieher gekommen / zweifeln auch an ihrem beystand in allem dem / was zu erlangung dieses hohen endzwecks etwas beytragen kan / im geringsten nicht. Meine Herren von dem hause der gemeinden / wir befinden es nöthig / sie zu erinnern / daß mit dem tode der Königin viele zugänge in die gemeinen einkünffte aufgehöret haben / und ihnen in diesem absehen die gehörige vorsorge / die ehre und würde der crone in ihrem wesen zu erhalten / bestens zu recommendiren / leben auch versichert / daß sie es an nichts werden erwinden lassen / was die wiederbringung und aufnehmen des gemeinen credits befördern

kan.

kan. Mylords und meine Herren / weil wir noch keine befehle von Sr. Majestät erhalten haben / so wollen wir ihnen auch nichts vortragen / worzu nicht ihr beyrath unmittelbar erfordert wird; wir wollen sie aber mit möglichstem eifer zu einer vollkommenen einmüthigkeit / und festem anhang an dem interesse unsers Oberhaupts / welches die einigen mittel sind den glücklichen ruhestand unter uns / dessen wir anjetzo geniessen / fortzusetzen / ermahnet haben.

XCVI.

Ejusdem rede / worin er dem parlament eröffnet / was der König George in seinem briefe an die Herren Regenten geantwortet habe / gehalten den 24 Aug. 1714.

Mylords und meine Herren /

Nunmehro können wir ihnen mit vieler freude eröffnen / daß wir diesen morgen ein schreiben vom Könige erhalten / worin Se. Majestät die güte gehabt / uns nachricht zu geben / daß sie allen möglichen fleiß anwendeten sich hieher zu erheben / und alle ihre sorgen dahin geben liessen / daß diese Königreiche in einen glücklichen und blühenden stand gesetzet werden möchten. Se. Majest. haben uns auch zu gleicher zeit die fortsetzung unserer bißherigen sorgen vor alles dasjenige / was die ruhe und sicherheit dero herrschafften befördern kan / bestens empfohlen. Und wir sind versichert / wenn die beschaffenheit der sachen dero gegenwart angelegentlicher erfordert hätte / Se. Majestät würden sich ohne einigen aufschub hieher erhoben haben; dero so dienstfertigen und so getreuen unterthanen darinnen hülffliche

hand zu bieten: denn Se. Majestät haben uns ihr vergnügen und zufriedenheit über die treue und liebe / so ihre unterthanen bey dero gelangung zur Crone einmüthig spühren lassen / auf eine gar besondere art bezeuget. Bey eröffnung dieser session haben wir ihnen von demjenigen kummer / worin wir stecken / nichts gemeldet / nemlich / daß wir die vorgeschossenen summen so geringe zu seyn sehen / und daher befürchten müssen / daß die lotterie nicht voll werden dörfte. Und gleich wie wir vor allen dingen verlangten / daß solches auf die art / wie es das parlament beschlossen hat / geschehen möchte: also befinden wir uns anjetzo verbunden sie zu berichten / daß ob schon die einnahme dadurch mercklich vermehret worden / unsere bemühungen dennoch den gewünschten ausgang nicht erlanget haben. Dahero ersuchen wir sie / meine Herren von dem hause der gemeinden / inständig / dieses zu überlegen / und solche aufmunterungen zuwege zu bringen / als sie dißfals zu erhaltung der vorgesetzten gantzen summe dienlich erachten werden / weil dieselbe zu denen nothwendigkeiten vor dieses jahr allerdings nöthig ist.

XCVII.

Ejusdem rede an das parlament den 1 Sept. 1714. abgelegt.

Mylords und meine Herren /

Wir wissen anjetzo nichts / als ihnen unsere grosse zufriedenheit zu bezeugen / und im namen des Königs / vor die unwidertreiblichen proben ihrer unterthänigkeit und liebe gegen Se. Majestät und ihres eifers vor dero gouvernement,

nement, welche sie bey dieser parlements-versammlung von sich gegeben/zu dancken. Absonderlich aber dancken wir ihnen/ meine Herren von dem hause der gemeinden vor die subsidien/ welche sie Sr. Majestät zu dem ende bewilliget/ damit sie die ehre der crone behaupten/ und bey denen in voriger parlaments-versammlung dieses jahres gegebenen subsidien bestehen könten: sie seyn versichert/ daß die einmüthigkeit/ eifer und hurtigkeit/ womit sie diese hülffe bewilliget/ selbige Sr. Majestät noch weit angenehmer machen/ wie wir denn solche auch deroselben treulich vorzustellen nicht ermangeln werden. Mylords und meine Herren/ alle nöthige verrichtungen sind glücklich geendiget/ und es ist billig/ auch mit ehestem diese parlaments-versammlung zu endigen; wir halten es aber vorjetzo dienlich zu seyn/ sie/ im namen des Königs zu bitten/ daß sie sich künfftige mittwoch allhier ohnverweilt wieder einstellen möchten.

XCVIII.

Rede/welche der Herr Graf von Sintzendorff/auf dem zu Wien den 26 Nov. 1714 angefangenen land-tage an die gesammten Nieder-Oesterreichischen Landstände gehalten.

Ihre Römische Kayserliche auch zu Hispanien/ Hungarn und Böheim Königl. Majestät/ unser allergnädigster Kayser/ König/ Erblandes-Fürst und Herr/ sehen wohlgefälligst an/ daß dero treu-gehorsamste Stände dieses Ertz-hertzogthums Oesterreich/ unter der Ens/ von Prälaten/ Herren/ Rittern/ Städten und

Märck-

Märckten / in so guter anzahl bey gegenwärtig ausgeschriebenen allgemeinem land-tage erschienen seynd. Die unendliche weisheit hat die gemüther derer im krieg gestandenen machten dahin zwar geleitet / daß zu Rastadt zwischen Ihro Kayserlich-Catholischen Majestät und dem Römischen reiche einer / dann der cron Franckreich anderer seits / der allgemeine friede glücklich geschlossen / und jüngsthin zu Baden feyerlichst bestätiget worden / wodurch dann diese so lang erwünschte ruhe dermahleins erlanget ist. Gleichwol aber findet sich der stand Ihrer Kayserlichen Catholischen Majestät ærarii also beschaffen / daß der durch die lang-jährige / sowol in eigen als entfernten landen geführte schwere kriege erzeugte grosse schulden-last nicht zu beheben / noch die in friedens-zeit nöthige verfassung beyzuschaffen: weder die erforderliche erste ausgaben / forderist zu befriedigung der treu verbliebenen bundesgenossen / nicht erklecklich zu bestreiten seynd; dabey Ihre Kayserlich-Catholische Majest. unumgänglich bewogen worden / diese zusammenkunft der treu-gehorsamsten Stände mehrmahlen zu veranlassen / um denenselben gründlich vorzustellen: wie sie ihnen die wohl-vermeynte erleichterung noch nicht vollständig gedeyen lassen können; welches mit mehrern umständen beykommende allergnädigste ansinnen zu vernehmen geben. Solchemnach Ihre Kayserlich-Catholische Majestät sich versehen / es werden die treu-gehorsamsten Stände der sachen wahre beschaffenheit recht beherzigen / darüber berathschlagen / schleu-

nig

nig schliessen und ergiebig bewilligen. Dahingegen Ihr. Kayserlich-Cathol. Majestät in dieser vorseyenden/ ob GOtt will/ langdaurenden friedens zeit väterlich sich wollen angelegen seyn lassen/ alles / was nur zu aufnahm dero Königreiche und landen/ zu einführung des nöthigen gewerbs/ und zu beharrlichem wohlseyn dero treu-gehorsamsten Stände immer ersprießlich seyn kan / auf das nachdrücklichste vorzukehren.

XCIX.

Antwort des Herrn Grafen von Abensperg und Traun/ auf vorstehende rede/ 1714.

Daß Ew. Kayserl. und Königlichen Majestät/ dem uhralten herkommen gemäß/ an diesem gewöhnlichen hofe erscheinen/ die treu-gehorsamste Stände in eigener höchster person beglücken und begnaden wollen/ dessen thun sie sich / treu-gehorsamste Stände/ von Prälaten/ Herren / Ritter und Bürgerstand / allerunterthänigst und gehorsamst bedancken ; und demnach sie aus Ew. Kayserl. Majestät allergnädigstem vortrage dero mild-väterlichen sorgfalts-gedancken verständiget worden / des mehrern aber aus dem schrifftlich-behändigten ansinnen werden zu ersehen haben ; also werden sie ihres orts nicht ermangeln / selbige verlangter massen / in schuldige berahtschlagung zu ziehen : und sie treu-gehorsamste Stände / erkennen und begreiffen von selbsten wol / daß ein von so vielen jahren kostbar geführter krieg/ und darauf mit sehr grossen unkosten/ durch unvergleichliche und hocherleuchte

rettungs-art Ew. Kayserl. und Königlichen Majestät herbey gestellter friede dero Kayserlichen ærario überaus grosse ausgaben und unkosten aufgebürdet / welche ohne nachdrückliche beywürckung Ew. Kayserliche und Königliche Majest. Erb-königreich und länder nicht wohl zu erstreiten. Obwohl nun dieses getreue Ertz-Hertzogthum unter der Ens / wegen verschiedenen bekannt ausgestandenen ungemachs / besonders aber des etwelche jahr anhaltenden mißwachses halber / zu einer allerunterthänigsten deprecation sattsame ursache hätte ; so will jedennoch sein anererbt und angebohrne respectueuse liebe / treue und devotion gegen Ew. Kayserl. und Königliche Majestät als ihrem so gar gütigen Landesfürsten und Herrn / solches nicht verstatten / sondern es werden die treugehorsamste Stände nicht ermangeln / ihre noch wenig übergebliebene kräffte auf das äusserste zu untersuchen / und gegen Ew. Kayserlich- und Königliche Majest. sich also förderlichst zu erklären / daß selbige hoffentlich hierüber ein allergnädigstes wohlgefallen zu tragen / anlaß haben werden. Wornebst sie treu gehorsamste Stände Ew. Kayserliche und Königliche Majest eine langwierige / beständige / gesunde / und den natürlichen lebens-lauff weit übersteigende regierung / eine zahlreiche occasion und vermehrung des durchlauchtigsten Ertz-hauses / (an welchen allein uns alles gelegen) aus treu-vasallischem gemüthe / nebst allen andern ersinnlichen ersprießlichkeiten / von hertzen anwünschen / mithin auch sowol an- als abwesende treu-gehorsamste Stände / samt meiner wenigen person /

zu Kayserl. und Königlichen hulden und gnaden sich beharrlich treu-gehorsamst empfehlen; wir aber insgesamt anwesende Ew. Kayserl. und Königlichen Majestät in tieffester submission uns zu dero füssen legen.

Das sechste Capitel.

Reden in religions-sachen.

C.

Rede/ welche der Herr von Löser/ bey gehaltener general-visitation derer Chur-Sächsischen Kirchen und Schulen/ den 5 Aug. 1617. gehalten.

Demnach der durchlauchtigste/ hochgebohrne Fürst und Herr/ Herr Johann George/ Hertzog zu Sachsen/ Jülich/ Cleve und Berg/ des heil. Römischen Reichs Ertz-marschall und Churfürst ꝛc. unser gnädigster Churfürst und Herr/ von anfang deroselben regierung ihm nichts liebers/ noch angelegeners seyn lassen/ dann daß neben bestellung Ihrer Churfürstl. Durchl. regierung und ämtern/ auch deroselben universitæten/ kirchen und schulen/ nicht allein mit tüchtigen und wohl-qualificirten personen besetzet und versehen/ sondern auch sonsten in denselben gebührliche ordnung gemacht/ dadurch Gottes heiliges und allein seligmachendes wort fruchtbarlich fortgepflantzet/ und männigliches seelen ewiges heyl und wohlfahrt von Ihr. Churfürstl. Durchl. befördert werden möchte; als haben Ihr Churfürstl. Durchl. den christlichen exempeln deroselben höchstlöblichsten vorfahren/ christseligsten

höchst-

höchstmildesten andenckens nach gnädgst entschlossen / eine general-visitation aller Superintendenten / kirchen und schulen in Ihr. Churfl. Durchl. Churfürstenthum und landen anzuordnen und halten zu lassen / uns demnach solche visitation an gewissen orten des Churfürstl. crayses für die hand zu nehmen und zu verrichten gnädigst committiret und anbefohlen / inmassen Ihr. Churfürstl. Durchl. uns darneben eine gewisse instruction, wessen wir uns in solcher visitation zu verhalten / gnädigst zugefertiget. Wann dann solchem Ihr. Churfurstl. Durchl. gnädigstem befehlich und ordnung unterthänigst zu pariren und nachzukommen wir uns pflichtschuldig und willig erachten; als haben wir solch visitationswerck vor die hand genommen / und zu desselben verrichtung dieses orts heutigen tag præfigiret und angesetzet. Demnach wir nun die Herren und euch / als / krafft angedeuteter instruction hierzu gehörige interessenten / samt und sonders gebührlichen erfordert und vorbeschieden / und sie willig und gehorsamst erschienen; so gereichet dieses derselben erscheinen höchst-gedachtem unsern gnädigsten Churfürsten und Herrn zu unterthänigstem und schuldigsten gehorsam / wir vor unsere personen aber erkennen es in allem guten. Und weil dieses ein gantz christliches und Gott wohlgefälliges werck / darauf dieser lande zeitliche und ewige wohlfahrt beruhen thut / auch von unserm gnädigsten Churfürsten und Herrn fürnemlich zu diesem ende angeordnet / daß weil nicht genugsam / daß gute heilsame ordnungen

und decreta gemachet und verfasset / sondern auch darüber gebührlichen gehalten werde; und Seine Churfürstliche Durchl. sehen und erfahren könten / welchergestalt solche effectuiret und zu wercke gerichtet / auch ob in einem oder dem andern etwas zu verbessern seyn möchte; als machen wir uns keinen zweifel / die interessenten samt und sonders bey diesem christlichen wercke dasjenige thun und verrichten werden / was ihnen / krafft tragenden amts und sonsten respective zu thun gebühret und oblieget / damit man im werck verspühre und mercke / daß ihnen nichts angelegener sey / als Gottes des allmächtigen ehre zu befördern / und unsers gnädigsten Churfürsten und Herrn gnädigsten willen und ernste meinung unterthänigst und gehorsamst zu vollbringen. Und weil / nach anleitung offt angeregter inhabender instruction, wir anfänglich mit denen Herren Superintendenten dieses orts / etlicher puncte halber absonderlich zu reden haben; als wollen die andern interessenten von uns unterdessen entweichen / und / bis auf ferner erfordern eines und des andern gebührlichen aufwarten.

CI.

Ejusdem danck-rede nach gehaltener general-visitation derer Chur-Sächsischen Kirchen und Schulen / 1617.

Es ist denen Herren und euch samt und sonders gestriges tages mit mehrem angedeutet worden / aus was für landes-väterlicher tragenden gnädigsten vorsorge und treuer affection, auch aus was für bewegenden hochwichtigen ursa-

ursachen / der durchlauchtigste / hochgebohrne Fürst und Herr / Herr Johann George / Hertzog zu Sachsen / Jülich / Clev und Berg / auch Burggraf zu Magd-burg 2c. unser gnädigster Churfürst und Herr / diese jetzo gehaltene visitation gnädigst angeordnet / wie wir dann auch darneben erinnert / was euch samt und sonders darbey zu thun / krafft tragenden amts / und sonsten dabey respective zu thun gebühren und obliegen wollen. Dieweil dann nunmehro solch christlich werck durch Gottes gnade zu glücklichem ende gebracht / und wir dabey euren unterthänigsten gehorsam und treu nicht allein im wercke gespühret und vermercket / sondern auch sonsten die sachen dieses orts dermassen beschaffen befunden / daß wir damit noch wohl zu frieden seyn können; als wollen wir nicht unterlassen gegen unsern gnädigsten Churfürsten und Herrn solches in unserm unterthänigsten bericht zu gedencken / uns keinen zweifel machende / Ihr. Churfl. Durchl. solches von euch in allen gnaden erkennen und vermercken werde. Wir vor unsere person / thun uns unterdessen vor dero hierinnen erzeigte obsequenz und willfahrung gantz dienstlichen bedancken / mit erbietung / solches bey vorfallender gelegenheit hinwieder zu verschulden; wollen euch also nunmehro hiermit in Gottes namen wiederum dimittiret und beurlaubet / doch darneben erinnert haben / daß wie hißhero / also auch forthin ihr euch in eurem beruff gegen einander und sonsten dermassen erzeigen und verhalten wollet / wie ihr solches zuförderst gegen Gott den allmächtigen in

euerm gewissen / dann auch gegen euern gnädigsten Chur- und Landesfürsten / und sonsten männiglichen unterthänigst und gebührlich zu verantworten gedencket.

CII.

Rede / so der Herr von Löser bey visitation der universität zu Wittenberg den 10 Dec. 1623. gehalten.

Der durchlauchtigste / hochgebohrne Fürst und Herr / Herr Johann Georg (tot. tit.) großachtbare / ehrwürdige / ehrenveste / hochachtbare / hoch- und wohlgelahrte / günstige gute freunde / hat den wohl-edlen Herrn N. N. neben meiner wenigen person gnädigst anbefohlen / gegenwärtigen befehl denen Herren zu insinuiren / und anstatt und von wegen Sr. Churfürstl. Durchl. anzumelden / wie daß denen Herren allerseits / zweifels ohne / unvergessen seyn würde / was massen Se. Churfürstl. Durchl. in letzt gewesener visitation, durch deroselben hierzu verordnete Räthe diese universität allhier nicht allein fleißig visitiren / sondern auch deroselben eingebrachte ausführliche relation und darinnen befindliche gebrechen / andern Sr. Churfürstl. Durchl. Räthen untergeben / auch / nach reiffer deliberation und berathschlagung / hierauf ein decret abfassen / und dasselbe durch sonderbare Commissarien kurtz hernach auch noch selbigen jahres / denen Herren publiciren / und dabey Se. Churfürstl. Durchl. unterschiedliche resolutiones insinuiren lassen. Ob nun wohl Se. Churfürstl. Durchl. sich zu denen Herren gäntzlichen versehen / sie solten /

ten / auff vorhergehendes unterschiedliches vermahnen / auch unter Sr. Churfürstlichen Durchl. eigenen hand-subscription erfolgende schwere verweisung und befehliche / ihr amt und pflicht in obacht genommen haben; so wäre doch Sr. Churfürstlichen Durchl. glaubwürdig vorkommen und zu ohren bracht / wie bey etlichen Professoren, zuförderst aber der juristen-facultæt allhier / ein solcher grosser unfleiß im lesen und disputiren sich ereigne und befinde / daß nicht allein männiglichen / nicht mit geringem Sr. Churfürstlichen Durchl. schimpff und spott davon zu reden / sondern auch den grossen schaden / so der studirenden jugend dadurch zugezogen würde / höchlichen zu beklagen wüste. Wann dann Sr. Churfürstlichen Durchlauchtigkeit solcher unverantwortlichen negligenz und unfleiß länger zuzusehen / und gleichsam stillschweigende denselben zu approbiren nicht gebühren wolte; hätten Se. Churfürstl. Durchl. als der Landesfürst und patron dieser unserer universitæt, uns / als Sr. Churfürstlichen Durchl. hierzu sonderlich deputirte Commissarien, der beschaffenheit eigentlich und gründlich zu erkundigen / mit genugsamer instruction anhero abgefertiget. Und wollen Se. Churfürstliche Durchl sich zu denen Herren gnädigst versehen / sie würden nicht allein daraus Sr. Churfürstl. Durchl. grossen eifer und begierde zu der studirenden jugend nutzen / und dieser gantzen universitæt wohlfahrt und aufnehmen zu befördern / im werck unterthänigst spühren und vermercken / sondern auch demjenigen / was von uns / als Sr. Churfürstl. Durchl.

hierzu verordneten Commissarien ihnen anbefohlen und vorgehalten werden möchte / sich gehorsamlich und gemäß bequemen; immassen dann Se Churfürstl. Durchl. denen Herren ein solches zu thun hiermit und in krafft dieses ernstlichen befohlen und auferlegt haben wolten. Worauf derer Herren resolution und erklärung wir erwarten / nach welcher erfolgung alsdenn mit diesem wercke der anfang gemacht / und darinnen / auf inhabende instruction, gnädigst anbefohlner massen / verfahren werden soll.

CIII.

Ejusdem rede nach verrichteter visitation der universität zu Wittenberg / abgelegt den 15 Dec. 1623.

Welchergestalt und aus was für beweglichen ursachen der durchlauchtigste (tot. tit.) unser gnädigster Churfürst und Herr / großachtbare / ehrwürdige / ehrenveste / hochachtbare / hoch- und wohlgelahrte / günstige gute freunde / sonderlichen aber aus tragender landes- väterlicher vorsorge und treuen gnädigsten affection gegen kirchen und schulen / und in specie zu dieser universitæt, diese itzo vorhanden gehabte visitation gnädigst angeordnet / die Herren auch bey solcher ihren theil zu thun und zu verrichten / auf inhabende instruction und befehlich alsbald zu anfang dieses wercks / bey beschehener proposition erinnert worden / zweifelt uns nicht / sie noch in frischem gedächtniß haben werden. Wie nun von hertzen zu wünschen / daß solche Sr. Churfürstl. Durchl. väterliche vorsorge und affection, ihre intention so weit

errei-

erreichen / daß kirchen und schulen / insonderheit aber diese universität dadurch erbauet / und zu glücklichem zustande gebracht werden mögen; als hat man Sr. Churfl Durchlauchtigkeit um so viel mehr davor unterthänigst zu dancken. Und weil solch hochwichtig werck / durch GOttes gnade / nicht allein nunmehr so weit zum glücklichen ende gelauffen / daß verhoffentlich mehrentheils bey dieser universitæt sich befindliche gravamina und gebrechen / durch fleißiges nachforschen in erfahrung gebracht / sondern auch dem durchlauchtigsten hochgebohrnen Churfürsten und Herrn / die eigentliche und gründliche beschaffenheit / treulichstes unterthänigstes fleisses nicht allein zu referiren / auch bey einem oder dem andern unsers theils / dessen die Herren sich gewißlich zu versehen / und uns zutrauen sollen / daß beste dermassen fürzuwenden / daß wir nicht zweifeln / Ihr. Churfürstliche Durchlauchtigkeit sich dermassen mit gnädigster und gewieriger resolution erzeigen werden / daß die Herren und männiglich nicht nur Seiner Churfürstlichen Durchlauchtigkeit kundbare sorgfältigkeit und eifer vor kirchen und schulen / insonderkeit aber dieser universitæt aufnehmen und wohlfahrt zu befördern im werck noch ferner unterthänigst zu spühren und zu vermercken / sondern auch der Herren unterthänigste bequemung bestens zu rühmen haben / der gewissen zuversicht / daß Seine Churfürstl. Durchl. solches in allen gnaden erkennen und vermercken werden. Wollen also die Herren hiermit in Gottes namen dimittiret / und sie beurlaubet / auch für die erfolgte accommodirung

vor unsere personen / uns dienstlich und sehr bedancket haben/darneben nicht zweiflende/ sie / als verständige/ was hierinnen fürgelauffen / anders nicht achten und halten werden/als daß es von uns/ inhabender gnädigsten instruction und befehlich unterthänigst folge zu leisten/ angesehen und gemeynet gewesen; dann den Herren samt und sonders zu angenehmen diensten sind wir jederzeit so bereit als willig.

CIV.

Rede/ so Hertzog Georg zu Osselin/Königl. Pohlnischer gevollmächtigter/ an die versammlung bey dem colloquio charitativo zu Thoren / den 28 Aug. 1645. gehalten.

Das in ruhe gesetzte Polen müsse einen wiederlebenden Constantinum verehren! denn unser allerdurchlauchtigster Uladislaus, der beständigste unter denen Königen / hat / nachdem er mehr als einen Maxentium bezwungen/und die ehre des hülffreichen creutzes über die Donau und Tanais ausgebreitet/ bey sich beschlossen in zeiten vor die indemnitæt desjenigen friedens/dessen wir jetzo geniessen/ und welchen er uns selbst verschaffen / zu sorgen. Ich erschrecke vor der grausamen tyranney der christenheit / welche fast seit einen halben jahrhundert her / gegen sich selbst erschrecklich wütet / so daß von solcher die gemüther derer mit-bürger / anverwandten/ ja wol gar der brüder / nicht anders / als die erzörnten hornissen gereitzet worden / unter dem prætext der religion und gottesdiensts / die religion selbst auszurotten/ das heiligthum zu entweihen/ so viel unschuldiges blut zu vergiessen/ das christliche gemeine wesen so

vieler

vieler vertheidiger zu berauben / und solche denen feinden / welche beständig auf eine so schöne gelegenheit lauren / zu verrahten / und sie bey ihnen verächtlich zu machen. Zwar die religion erweiset an und vor sich selbst eine solche gewalt gegen die menschlichen gemüther / daß sie entweder dieselben auf das genaueste verbindet / oder / woferne sie selbst in spaltungen geräth / gleichfals selbige entzweyet / und in uneinigkeit setzet / so gar / daß sie auch nicht der natürlichen bande / welche doch das gantze menschliche geschlecht hoch zu achten hat / verschonet. Auch diejenige danckbarkeit / welche ein jeder rechtschaffener Christ seinem schöpffer schuldig ist / leidet keine andere verbindungen und gesetze / ausser einen willen / der bloß auf das dencket / was er dem schöpffer gefällig zu seyn vermeinet / welcher einige den / nachdem er sich entweder auf dem rechten oder einem irrwege befindet / die gemüther der menschen / die in behauptung ihrer meynungen sehr hartnäckig sind / wohl gar wider sich selbst bewaffnet und aufhetzet. Und daher geschiehet es / daß leider! bey denen Christen gar keine liebe und eintracht zu finden / ja daß dasjenige schwerdt / womit die ehre Christi solte ausgebreitet werden / gegen desselben eigene glieder / ja / so zu reden / gegen sein eingeweide / wütet. Das eintzige Polen weiß bis hieher / durch kluge verfassung unserer vorfahren / noch nichts von dergleichen grausamkeit / es erhält vielmehr unter seinen bürgern eine beständige einigkeit und liebe / ob es gleich zum öfftern geschienen / als ob sie solche verliehren wolte. Alleine solten wir uns wohl

nicht

nicht vor dieser allgemeinen seuche / die gantz Europam angestecket / zu fürchten haben ? ich besorge / die gemüther der unsrigen werden entweder aus der nachbarschafft / oder aus dem umgange / den reisende mit denen ausländern haben / unvermerckt sich die fremden laster angewöhnen / so / daß es ihnen / wie denen die in der sonne wandeln / und nicht mercken / daß sie allgemach schwartz werden / ergehen wird / daher entstehet eine vorsichtige bekümmerniß bey Sr. Königl. Majest. unserm allergnädigsten Herrn / welche dero Königliches hertz und gedancken zu verschaffung eines religions-friedens / weil es mit dem bürgerlichen schon seine richtigkeit hat / und dieser allein durch jenen bestehet / antreibet. Alldieweilen aber der ursprung eines jeden friedens / liebe und eintracht ist / so haben sie beschlossen / auf vorhergegangene berathschlagung der in einem heil. synodo versammlete clerisey / ihre unterthanen / welche in der religion nicht einig sind / zu diesen freund- und brüderlichen unterredungen gnädigst zu beruffen; bey welchen sie sich nach hindansetzung aller scholastischen zänckerey / welche nur zur verbitterung anlaß giebt / brüderlich und freundlich von dem wahren und eigentlichen verstande einer jeden opinion unterreden / und nach aufgehobenen schmäh- und falschen beschuldigungen / ingleichen verbannung alles betrugs / die bißherige abscheu von einander / ablegen werden. Wenn dieses geschehen wird / so zweifeln Ihr. Königl. Maj. im geringsten nicht / daß die übrigen zwistigkeiten desto leichter werden können geschlichtet / und daß

derje-

derjenige geist / der in keinem grossen wind-wirbel wircket / sondern in einer sanfften und angenehmen lufft seine unbegreiffliche macht erweiset / zu erleuchtung derer von göttlichem eyfer entzündeten hertzen könne bewogen und angereitzet werden. Wenn nun dieses alles vorhergegangen seyn wird / so werden alsdenn die religions-exercitia vereiniget / die sitten gebessert / die ärgernisse aufgehoben / und ein beständiges vertrauen gegen einander wieder hervor gebracht werden. Und siehe / eben dieses ist eine kurtze beschreibung desjenigen zweckes / wornach Ihr. Königl. Majestät zielen / und wir zweifeln nicht / daß sie solchen bey so volckreicher versammlung / in welcher alle und jede geneigt sind / Ihr. Königl. Maj. in ihren verlangen und vorhaben zu secundiren / erlangen werden. Es würden zwar dieselbe diese versammlung gantz gerne mit ihrer gegenwart ansehnlicher gemachet haben / damit sie in allen stücken den namen eines Polnischen Constantini verdienen möchten / wann so viele und unterschiedliche reichs-sorgen hätten zugeben wollen / nur vor ein stücke der Republic insonderheit zu sorgen. Jedoch haben sie gnädigst befohlen / daß ich so lange meine Senatoren- und amts-verrichtungen hindan setzen / hier ihre stelle vertreten / unter ihrem namen und vollmacht erscheinen / und vor eine beständige liebe / friede und ruhe besorget seyn solle. Da ich nun solches im namen eines so grossen Königs und rechten vaters des vaterlandes verrichte / so geben sie / hochwürdige / hoch- und wohlgebohrne / hoch- und wohlgelahrte / fleißig achtung /

und

und bedencken / zu was ende sie / durch göttliche fügung / hier an diesem orte sind versammtet worden. Nemlich dieses ist die zeit ihrer seligkeit / wenn sie die kirche und die ihr unterworffene länder mit einem frieden beseligen. Dieses ist auch die zeit der glückseligkeit und glory dieses grossen Königreichs / wenn durch ihre sorge / bemühung / liebe und eintracht einem jüngern sohn der kirchen / wegen wiederbringung eines beständigen kirchen-friedens / das erstgebuhrts-recht zufallen wird. Und damit dieses alles zu nutzen und frommen des christlichen nahmens / der allgemeinen kirche und dieser Republic ausschlagen möge / so belieben sie das werck / so bald nur unsers allergnädigsten Königs und Herrn gnädigste instruction und unser creditiv-schreiben zu dieser gesandschafft verlesen seyn werden / anzufangen.

CV.

Rede des Herrn von Printzen / welche er bey niedersetzung der Societät der wissenschafften / zu Berlin / anno 1701. abgelegt.

Unter denen vielfältigen / und ich mag wohl sagen / fast unzehlbaren so nachdrücklichen bezeugungen der besonderen recht landes-väterlichen und allergnädigsten vorsorge / welche Se. Königl. Majest. unser allergnädigster König und Herr / vor die sicherheit / wohlfahrt beständigen flor und aufnehmen aller unter dero gesegneter cron und zepter durch Gottes gnade so sicher bißhero gestandenen Königreich / provintzien und landen zu hegen niemahlen ermüden / und davon die stifftung oder erweiterung so vieler kirchen / und

zu

zu GOttes ehre gewidmeten örter/ die zur anführung und excolirung der anwachsenden jugend aufgerichtete oder besser versorgete universitæten/ ritter- und andere schulen / die einführung so vieler heilsamen verordnungen / zugeschweigen / die an so vielen örtern theils zum gemeinen nutzen/ theils zum grössesten lustre des landes und verwunderung der auswärtigen aufgeführte magnifique und kostbare gebäude/ ein immerwährendes andencken unsers glorwürdigsten und allergnädigsten Königs / der späten nachwelt hinterlassen werden : unter allen diesen so angenehmen merckmahlen/ sage ich / der so recht landes-väterlichen ungemeinen hulde und allergnädigsten zuneigung / mit welcher Se. Königliche Majest. die wohlfahrt aller dero getreuen unterthanen zu beherzigen geruhen / können wir wohl mit gutem fug auch nicht vor die geringste achten / daß / so bald nach dem letztern krieg nur ein blick des anmuthigen friedens hervor geschienen/ Se. Königliche Majestät ihre erstere vor das aufnehmen dero landen jederzeit so sorgfältige gedancken dahin gerichtet / wie unter GOttes segen und dero höchsten protection, zu besserer excolirung der wissenschaften / cultivirung allerhand dem gemeinen wesen nützlicher übungen / und absonderlich zur beförderung der ehre GOttes / und ausbreitung der allein seligmachenden wahrheit des christenthums / eine solche societæt in diesen dero hiesigen residenzien gestifftet und aufgerichtet werden möge / in welcher sowol durch die betrachtung der in der natur selbst hervor leuchtenden wercken und

wunder Gottes / als auch durch die anmerckung/ beschreibung / excolirung und erfindung allerhand nützlicher wissenschafften / studien / kunstwercken und anderer dergleichen löblicher tugendübungen sowol dero lande / und der ruhm des gemeinen vaterlandes teutscher nation, mehr und mehr in aufnahme gebracht / und bey beständigem flor erhalten / als auch durch das zu solchem behuf nicht allein mit denen benachbarten christlichen / sondern auch selbst mit entlegenen heydnischen völckern zu etablirende commercium, der weg zur ausbreitung der allein seligmachenden warheit des evangelions von unserm Herrn und Heyland Christo JEsu eröffnet und mehr gebahnet werden könne. In welchem höchst-löblichen und christ-eyferigen vornehmen Se. Königliche Majestät sich auch durch die nochmahln nach des Allerhöchsten allein weisen verhängniß wieder entstandene und weit gefährlicher angeschienene krieges-flamme / ohngeachtet damit dero lande nicht allein an allen orten gleichsam umgeben gewesen / sondern Se. Königliche Majest. auch selbst darinnen unumgänglich verwickeln müssen / und annoch impegnirt befinden / so wenig stöhren lassen / daß sie nicht allein solche von ihnen gestifftete societät nach und nach mit tüchtigen personen und membris, auch gehörigem apparatu, vorschub / fundo und andern zur æmulation dienenden veranstaltungen versehen / sondern auch zu deren grössesten und eclatantesten lustre sich selbst zu deren allerhöchsten protectorem allergnädigst erkläret / und zugleich solche in dero besonderen schutz und gna-

den-

denreicheste protection aufgenommene und Er. Königlichen Majestät so werthe societæt der wissenschafften / an dem heutigen tage / als demjenigen / welcher immediate auf dero crönungs-fest folget / solenniter zu introduciren allergnädigst anbefohlen. Wir können also niemahlen mit gnugsamer ehrerbietung diese so huldreiche bezeigungen unsers allergnädigsten Königs verehren / und wie wir uns aus unvermögenheit das grösseste stück unserer allerunterthänigsten und schuldigsten erkäntlichkeit wohl darin werden suchen und setzen müssen / daß wir / nach der allergnädigsten intention und instruction dieses unsers weisesten Salomons, alles dasjenige beyzutragen uns aufs emsigste und mit einer besondern application angelegen seyn lassen / was nur immermehr / zur erhaltung dieser so löblichen absichten unsers allergnädigsten Königs / von uns / nach eines jeden seinem talent und der gemachten repartition, beygetragen werden kan : also müssen wir auch billig den eyfer der inbrünstigen wünsche / welche alle Sr. Königlichen Majestät unterthanen vor dero beständige höchste wohlfahrt unabläßig thun / dahin verdoppeln / daß der Allerhöchste dieses uns einmahl geschenckte allertheuerste pfand und rechtes palladium unserer beständigen glückseligkeit noch viele / ja unzehlbare jahre / bey beglückter regierung / ohnveränderlichen höchsten wohlergehen und allem selbst-verlangenden Königlichen vergnügen erhalten / und / wie alle Sr. Königl. Majestät weise und gottselige unternehmungen / reichlich gesegnen / also auch absonderlich diese neue stifftung

der Königlichen societæt der wissenschafften dergestalt sich gnädigst gefallen lassen wolle/ daß/ nach dem absehen unsers grossen und allergnädigsten protectoris, dadurch des allerheiligsten GOttes namens eher je mehr und mehr ausgebreitet/ die bisherige engere grentzen seiner kirchen erweitert / und selbst an denen orten/wo finsterniß und unglauben bishero alles eingenommen gehabt / festgesetzet/ ingleichen die gemüther der menschen zu guten wissenschafften und studien/ auch mehrerer erkändtniß und verherrlichung der wercke GOttes aufgemuntert / und wie das aufnehmen und der flor aller Seiner Königlichen Majestät provintzen und landen/ also auch der ruhm des teutschen vaterlandes befördert werden möge. Ich aber/ wie ich mich sowol in betrachtung meines mir am besten bekannten wenigen talents , als auch in erwegung der übrigen mir aufgetragenen vielfältigen verrichtungen billig hätte entziehen sollen/ die direction und auffsicht einer so vortrefflichen societæt über mich zu nehmen/ zu deren lustre ich wenig oder gar nichts beyzutragen vermag/ habe dennoch alle diese und andere considerationes lieber bey seite setzen / als an demjenigen allerunterthänigsten blinden gehorsam / mit welchem ich mich allen meines allergnädigsten Königs befehlen/ und also auch hierin dero mir declarirten allergnädigsten willens meinung unterwerffe / im geringsten manquiren wollen / in der zuversichtlichen hoffnung/ daß wie fast alle und jede glieder dieser so illustren und Königl. societæt mir jederzeit so angenehme und eclatante marquen ihrer besonderen

con-

confidence und zuneigung gegeben / sie auch beliebẽ werden / als warum ich sie samt und sonders inständigst ersuche / mir hierunter solcher gestalt die hand gütig zu bieten / daß nach dem besondern eyfer / welchen ich jederzeit vor das aufnehmen dieser nunmehro durch diese solemnelle introduction und inauguration gleichsam aufs neue von Sr. Kön. Majest. gestiffteten vortreflichen societät der wissenschafften hege / und stets beybehalten werde / ich auch durch derselben wohlmeinenden beyrath in der that dazu etwas beytragen zu können capable gemacht werde / wie es dann darunter an meiner application und sorgfältigen dienstfertigkeit niemahlen ermangeln wird. Und also übergebe unter Gottes segen / und auf Sr. Königl. Maj. mir ertheilten allergnädigsten befehl / ich hiermit dem Herrn Vice-præsidi und in desselben person zugleich der gantzen vortrefflichen Königl. societät der wissenschafften sowohl das von Sr. Königl. Maj. verordnete siegel der societät / um sich desselben zu denen vorfallenden expeditionen der societät / nach befinden / zu gebrauchen / als auch die schlüssel zu dem observatorio und dem darzu gehörigen societät-hofe / und setze diese Königliche societät dadurch / nach der allergnädigsten intention unsers allerhöchsten protectoris und allergnädigsten Königs / so wohl in die würckliche possession dieser der societät gewidmeten wohnung / als auch in den ordentlichen gang ihrer verrichtungen / nochmahlen von hertzen wünschend / daß die übergebene schlüssel / ein glückliches symbolum der durch dieser

societät fleiß zu eröffnenden wissenschafften seyn / und diese nunmehro unter einem so beglückten gestirn und widerschein des gestrigen crönungsfests eingeführte societät zum ruhm des allerdurchlauchtigsten stiffters auf die späte nachkommen gesegnet verleiben / und auch denenselben die nutzbare früchte ihres fleisses hinterlassen möge.

CVI.

Antwort Herrn D. Jablonski/auf vorherstehende rede/ 1701.

Nachdem Se. Königl. Majestät in Preussen / unser allergnädigster Herr / die zween merckwürdigste tage dero ruhm-vollen lebens / den tag dero fürstlichen gebuhrt / und den tag dero Königlichen crönung / auch dazu widmen wollen / daß an dem ersten sie eine societät der wissenschafften gestifftet / und an dem zweyten dieselbe nun feyerlich einweihen lassen ; ist solches der allerklärreste beweiß Sr. Königl. Majestät gnade und zuneigung / nicht nur gegen die societät / sondern selbst gegen die wissenschafften ; und bezeugen Se. Königliche Majest. hierdurch / daß gleichwie sie den glantz dero hauses und die gräntzen dero Königlichen herrschafft sehr weit ausgebreitet haben/ sie auch ebenermassen das reich der weißheit / und den anbau guter künste zu erweitern begierig sind. Gewiß / ein recht Königliches unternehmen / abzielende zum allgemeinen nutz der welt / zum vortheil des menschlichen geschlechtes ; welches / so sehr es der wissenschafften und künste benöthiget

ist/

ist / so sehr es auch denselben allewege nachgespüret / so wenig dieselbe noch in rechter vollkommenheit besessen hat. Es zielen aber die menschliche wissenschafften nicht so sehr ab auf die nothwendigkeiten des lebens / damit der mensch lebe; als vielmehr auf die bequemlichkeit und vergnügung desselben / damit er glücklich und vergnügt lebe. Die nothwendigkeiten wirfft uns die milde natur / wie ihren übrigen erzeugungen gleichsam von selbsten zu / und haben wir dieselbe mit den unvernünftigen thieren gemein / bey welchen ihr natürlicher trieb hierzu so viel thut / als bey uns menschen die vernunfft. Die bequemlichkeit und die vergnügung des lebens sind ein eigenthum des verstandes / und ein vorzug des menschlichen geschlechtes; an welchem zwar selbst auch der leib einigen / die vernünfftige seele aber den vornehmsten antheil hat. Denn / daß an statt der hölen und klüfte wir in bequemen häusern wohnen / daß an statt roher felle und thier-häute wir mit ausgearbeiteter wolle und seyde uns decken / daß an statt der eicheln und anderer selbstwachsenden früchte wir mit mancherley niedlicher speise und tranck uns sättigen / dieses und dergleichen sind dinge / durch welche unser sinnliches theil ergetzet wird; ein weit edlers und höhers vergnügen aber geniesset unser gemüth / indem es erkennet die natur / und den Herrn der natur; betrachtet den reichthum jener / und die majestät dieses; auch erlernet den gebrauch der geschöpffe zum nutzen der seelen und des leibes; und wenn die göttliche offenbahrung dazu kommet / den weg zur gemein-

schafft mit dem schöpffer / nicht allein in diesem / sondern auch in dem künfftigen leben. Daher hat das menschliche geschlecht von anfang her der nothwendigkeit je die bequemlichkeit zur seiten gestellet. Lamechs sohn / Jabal / war ein vater deren / die vieh zogen / und in hütten wohneten; das war nothwendigkeit; und sein bruder hieß Jubal / von dem sind herkommen die geiger und pfeiffer; das war bequemlichkeit. Eben diesem ertz-vater gebahr die Zilla einen sohn den Tubalkain / einen meister in allerley ertz und eisenwerck; das gehöret zur nothwendigkeit: seine schwester aber war Naema / das heist die lustige / die angenehme; anzudeuten / daß die nothwendigkeiten dieses lebens mit desselben annehmlichkeiten sollen verbrüdert und verschwestert seyn. Nach der sündflut sind die menschliche wissenschafften / wie die menschen selbst / aus dem Orient entsprungen. Die Chaldäer und Egypter werden vor derselben erste erfinder gehalten. Aber was diese erfunden / haben sie hinwieder in ihren tempeln verborgen / unter den rätzeln hieroglyphischer bilder: und rauneten einander nur ins ohr / was billig dem schöpffer zu ehren / und dem geschöpff zum besten / von den dächern hätte sollen geprediget werden. Auch muß der Chaldäer gerühmte weißheit gelehrten männern nicht ohne ursach verdächtig seyn / wann selbige zwar vornemlich der stern-kunst sich beflissen / sich auch gehaltener observationen von vierhundert und siebentzig tausend jahren gerühmet / in solcher angegebenen langen zeit aber noch nicht so viel entdecket / daß der mond

an

an sich ein finsterer cörper sey / der seinen glantz von der ihn bestrahlenden sonne empfangen müsse. Nach diesem haben in ausübung der wissenschafften die Griechen sich hervorgethan / doch nicht allererst zu des Poeten Homeri, oder der weltweisen männer Pythagore und Platonis zeiten. Die wenige und dunckele fußtapffen / so von dem alten Orpheo hin und wieder noch übrig sind / geben zu verstehen / daß er schon zu seiner zeit / lang vor dem Trojanischen kriege / die menschen in erkändtniß des göttlichen wesens und dienstes / in erkändtniß ihrer selbst / und der unsterblichkeit ihrer seelen / in der policey und gemeinschafftlichen leben / in der tugend und guten sitten unterrichtet. Gleichwie er aber seine wissenschaft aus Egypten geholet hatte / so behielt er auch die dortige lehr art bey / indem er seine wahre lehrsätze nur einigen wenigen auserlesenen liebhabern deutlich / dem übrigen volck aber in gewissen geheimnißvollen ceremonien, welche unter dem namen mysteriorum Bacchi, Cereris, Corybantum, bekannt sind / vorgetragen. Diese geschlossene zunfft wurde nach und nach / sonderlich durch Pythagoram, aufgehoben / und der zugang zur weißheit jedermann frey gegeben / nach welcher zeit die weltweisen in Griechenland sich gewaltig vermehret / dabey aber auch in viele secten sich getheilet / und mancherley meistens unnöthigen und unnützen streit unter sich erreget. Doch haben einige sonderlich auf den anwachs der tugend und guter sitten / (wie Socrates) andere auf kluge einrichtung der regierung und des regiments / (wie Plato) andere

auf die schärffung des menschlichen verstandes und durchforschung der natur/ (wie Aristoteles) ihr absehen gerichtet. In der zergliederung menschlichen leibes/ wie auch andern stücken der artzney-kunst/ kam man damahls ziemlich weit/ sonderlich aber ward die mathesis hoch getrieben/ also/ daß Griechenland derselben hohe schule mit recht heissen konte. Bey dem allen aber hat dennoch der mehrere theil mehr einer schwatzhafften und plaudernden/ als einer wesentlichen weißheit sich beflissen/ und die sogenannten philosophi waren mehr bedacht/ ihren witz sehen zu lassen/ als das innere der natur zu durchforschen. Sie schrieben bücher und systemata, ehe sie die sachen/ davon sie schrieben/ genugsam gefasset; bemüheten sich auch mehr von dingen zierlich und sinnreich zu reden/ als dieselbe gründlich zu verstehen. Von ihnen kam die weltweisheit zu den Römern/ von welchen sie jedoch nicht zum besten aufgenommen worden. Dieses kriegerische volck bemühete sich lieber mit dem degen/ als mit büchern/ und dünckten sich weise genug/ wenn sie nur ihre gesetze und sitten verstünden/ und dabey die ihrigen in scharffer zucht und tugendhaffter lebens-art erhalten könten. Das wenige von wissenschafften/ welches sie nach und nach von den Griechen angenommen/ dienete ihnen kaum zu was mehrern/ als ihre reden damit zu schmücken/ oder in der einsamkeit ihnen angenehme gesellschafft zu leisten. Ehe die weltweisheit allda tieffere wurtzeln fassen können/ ward das West-Europa von einem schwarm barbarischer völcker nach dem andern

überschwemmet / und Rom / nebst seiner welt-beherrschung auch seiner wissenschafften und künste von ihnen beraubet / worauf eine finstere nacht der unwissenheit und barbarey erfolget / welche alle diese herrliche länder viel hundert jahr überschattet / bis Carl der grosse / gleich einer aufgehenden sonnen / dieselbe wieder zu vertreiben angefangen. Dieser wahrhafftig-grosser Kayser / gleich wie er selbst / nach beschaffenheit damahliger zeit / in sprachen und wissenschafften gründlich gelehrt war / so war er auch bemühet die studia weiter auszubreiten. Er eröffnete in Italien / Franckreich und Teutschland öffentliche schulen / und selbst die von ihm in grosser anzahl / und mit vielen unkosten gestifftete klöster / waren nichts anders als pflantz-gärten der gelehrsamkeit. Auf solche weise ward die philosophie wieder lebendig / aber sie wimmerte noch in der wiegen / oder aufs höchste kroch sie in einem gängel-wagen herum / ohne männliche stärcke und ansehen; da sie schon an fernerem wachsthum durch die bald erfolgte schul-weisheit derer sogenannten scholasticorum behindert worden. Dieser leute gelehrtheit war den spinnweben gleich / subtil / aber ohne kraft und nutzen. Sie verstiegen sich in abstracten speculationen, wozu ihre einsame lebensart ihnen gelegenheit gab / und an statt zu untersuchung der natur hand anzulegen / vergnügten sie sich ihrem lebhafften nachdencken den lauff zu lassen. Solche ihre subtile gedancken druckten sie in dunckeln worten aus / und hielten sich vor gelehrt / wenn sie eine sprache redeten / die niemand ver-

stund / und die wohl fähig war den aufzublasen/ der sie redete / nicht aber neue wahrheiten zu entdecken / oder die alte zu erweiten. Und so muste die welt an statt einer Juno mit einer wolcke/an statt der sachen/mit worten vorlieb nehmen. Endlich schickte es die göttliche vorsehung / daß das von den Türcken bedrängte Griechenland / zum zweytenmahl uns die wissenschafften zugleich mit seiner sprache zuschicken muste / da eben auch die lateinische / welche in Italien selbst längst wie erstorben war / wieder von neuem zu leben angefangen hatte. Darauf folgete die herrliche erfindung der druckerey / vermittelst welcher die gedancken der verstorbenen so wohl / als der lebenden / leichtlich und geschwind mitgetheilet werden konten. Nachdem / vermittelst dieser kunst / nebst den schrifften der alten / auch ihre weißheit aus dem staub wieder ans licht gebracht worden / sahe man so viel klärer / wie viel noch der menschlichen erkäntniß abgienge / und wie die bisherige weltweisen mehr im vorgemach der natur bestehen geblieben / als in ihr innerstes heiligthum eingedrungen wären. Der unvergleichliche Großcantzler in Engelland / Baron de Verulamio, hatte sonderlich hierin eine tieffe einsicht / und munterte die wißgierige welt zu ernsterer untersuchung auf ; er zeigete ihr auch den rechten weg / und wurde ihm darauf wettenweise gefolget. Von da an enstunden viele weise männer / welche zur untersuchung der natur der drey eigentlichen hauptschlüssel sich bedieneten / der matheſi, um himmel und erden zu messen ; und der anotomie nebst der

chy-

chymie, um die drey reiche der natur / das thierliche / wachsthümliche und mineralische / damit aufzuschliessen. Zur beförderung ihres löblichen unternehmens hat Gott das vorige jahrhundert mit verschiedenen nutzbaren erfindungen beseeliget / als der vergrösserungs-gläser / dadurch kleine dinge unendlich vergrössert / und weit abwesende nahe dargestellet werden: der schwung-uhren / dadurch die zeit und der gestirne lauff aufs richtigste abgemessen wird; und der lufft-pumpen / dadurch aus beschlossenen gefässen die dicke lufft heraus gezogen wird. Vermittelst dieser und dergleichen erfindungen / sonderlich da die schiffahrten und land-reisen in die abgelegenste örter des erdbodens / hinzu gekommen / sind die gräntzen menschlicher erkäntniß unglaublich ausgebreitet / und so wunderbare entdeckungen erzeuget worden / daß da zwar die jetzt-lebenden von den alten viel erlernet / hingegen auch die alten / wenn sie wieder aufstünden / von den jetzt-lebenden nicht weniger zu lernen haben würden. Zu solchem zweck aber des fernern anwachses in den wissenschafften zu gelangen / dienen gesellschafften besser / als eintzele menschen; daher auch sonderlich die nachsinnige und forschgierige nationes der Engelländer und Frantzosen dergleichen unter sich / mit grossen nutzen aufgerichtet. Denn obwohl von dem / was zur erforschung der natur gehöret / immer ein mensch mehr als der andere hat / so hat keiner alles beysammen. Bey dem einen findet sich witz und speculation, bey dem andern reiffe des urtheils / beym dritten belesenheit / beym

vierten

vierten correspondenz, u. s. w. Wenn denn diese in eine gesellschafft zusammen treten / so wird jeder mangel des einen durch den andern ersetzet. Es sind auch die menschen so geartet / daß gemeiniglich der eine sich selbst zu viel / und der andere zu wenig trauet. Keiner von beyden solte sich allein gelassen / sondern sie beyde in eine gesellschafft zusammen bracht werden / damit beyde allmählich lernen sich selbst besser kennen. Ja man möchte (mit einem berühmten gelehrten unsrer Zeit) nicht nur eine gesellschafft der personen / sondern selbst der nationen wünschen; und / wo möglich / zusammen bringen die lebhaftigkeit der Frantzosen / aufzusuchen / die subtilität der Engelländer / nachzudencken / das nachsinnen der Spanier und Italiäner höher zu treiben / den fleiß und emsigkeit der Teutschen auszuarbeiten. Gewiß gehet da das werck am besten fort / wo eine vereinigung der augen / der hände / und der vernünfft-schlüsse sich findet. In unserm Teutschland sind im vorigen jahrhundert drey gelehrte Gesellschafften entstanden / unter verschiedenen namen des Schwanenordens / der fruchtbringenden Gesellschafft / und des Collegii naturæ curiosorum. Die erste und zweyte beförderte die reinigkeit unserer sprache / die dritte den anwachs der naturkunde. Die erste hatte zu ihrem stiffter einen gelehrten privatum, die zweyte einen Fürsten des Reichs / die dritte einen glorwürdigen Kayser. Das war noch übrig / daß mit dem eingang des neuen seculi, ein erlauchteter König eine vierte gesellschafft errichtete / welche die sprache der beyden ersteren / mit

den

den wissenschafften der dritten in eines verbinden möchte. Und dieses ist es/ was wir jetzt/ Gott gebe zum guten glücke/ sehen; da/ im höchsten namen Sr. Königl. Majest. in Preussen/ unsers allergnädigsten Herrn/ eure hoch-freyherrliche Excell. diese Königl. societät der wissenschafften hiemit feyerlichst niedergesetzet/ und zu ihrer arbeit und beschäfftigung angewiesen haben. Für solche Königliche milde ist Sr. Königl. Majestät das gantze menschliche geschlecht verbunden/ dessen allgemeinen nutzen und vortheil selbte hierunter beaugen; absonderlich aber stattet selbter ihren allerunterthänigsten danck ab dero neugestifftete societät der wissenschafften/ als auf welche diese ströhme Königlicher huld und wohlthätigkeit sich unmittelbar ergiessen. Se. Königl. Maj. haben derselben das wesen und leben gegeben/ sie mit guten gesetzen und ordnungen versehen/ mit einem bequemen sitz und nöthigen einkommen versorget/ auch dero höchsten Königl. gnade und schutzes dieselbe aufs künfftige erfreulichst versichern lassen. Alles dieses erkennen wir danckbarlichst/ als grosse Königliche gnaden/ und schätzen uns dabey höchst-glücklich/ ob gleich das unserer gesellschafft zugelegte einkommen annoch nur mäßig ist; im absehen auf welches wir von denen beyden andern Königl. societäten mercklich unterschieden sind. Denn da die mit-glieder der Brittannischen zu ihren ausgaben selbsten betragen/ und die Frantzösischen hingegen ansehnliche besoldungen geniessen/ geschiehet hier keines von beyden. Wir nehmen nicht ein/ wir

dörffen

dörffen aber uns auch nichts kosten lassen ; sondern haben / aus Königl. gnade / so viel / als zur aufmunterung der arbeitenden / zur belohnung der wohlverdienten / zur anschaffung der werckzeuge und bücher / und zur ertragung anderer nöthigen unkosten erfordert wird. So sind wir sämtlich freywillige ; anderswo an amts-arbeit gebunden / hier aber aus eigenem belieben hand anlegende. Gleich wie aber im krieg die volontaires öffters nützliche dienste thun / so verhoffen wir dergleichen lob auch in dem felde der gelehrtheit zu erwerben. Nehmen aber Ew. Excellenz nicht ein besonders freud-jauchzen / und ungemeine vergnügung wahr / an den aufgekläreten augen und gesichtern dieser gantzen gesellschafft? daher entstehende / weil Ew. Excellenz derselben zum höchst-ansehnlichen haupt und beschirmer allergnädigst ernennet worden ; welches zwar von Sr. Königl. Maj. eigenbeweglich geschehen / doch aber eben das ist / was wir alle / wenn es bey uns gestanden / würden erwünschet und uns erbeten haben. Ihre freude ist rechtmäßig ; denn obwol den wenigsten in diesem hauffen bewust seyn kan / mit was vor brünstigkeit Ew. Excellenz von jugend an der gelehrtheit obgelegen ; und wie / da sie bereits bey hofe in würckliche dienste getreten waren / sie annoch die wissenschafften so treulich bedienet / als ihren Fürsten / und die weißheit eyfriger gesuchet / als ihre fortun, und die studia sich lieber seyn lassen / als schlaf und ruhe ; so wissen sie sämtlich doch / daß gleichwie Ew. Excell. selbst ein grosses maaß der gelehrtheit

besitzen /

besitzen/ also sie auch jederzeit der gelehrten schutz/ und zuflucht ist. Gewiß/ ein glückseliges omen unserer neu-errichteten gesellschafft/ daß der gelehrteste unter allen itzt-regierenden Königen dieselbe gestifftet/ und dem gelehrtesten unter seinen ministris, ihren schirm und wachsthum anvertrauet. Was haben wir daher nicht zu hoffen? und wie viel gutes können wir uns nicht daher versprechen? wir empfehlen uns demnach gehorsamst zu Ew. Excell. hochschätzbaren gewogenheit/ und bitten/ daß sie in der beständigen Königl. gnade uns hochgeneigt erhalten wolle.

CVII.

Rede des Herrn Abts Gerhardi zu Loccum, so er bey degradation eines wegen schlagung falscher müntze / zum tode verdammten priesters/ im consistorio zu Hannover den 6 Julii 1706. gehalten.

Auf unsers gnädigsten Churfürsten und Herrn Durchlauchtigkeit in händen habenden befehl / erscheinet vor diesem geistlichen gerichte gegenwärtiger Zacharias Georgius Flagge/ ein ordinirter Priester / und von der Bartelfeldischen christlichen gemeinde vor 18 jahren rechtmäßig beruffener prediger und seelen-sorger. Diesen hat der leidige geitz / welcher eine wurtzel alles-übels ist/ dahin verleiten können / daß er seines heiligen ihm von GOtt anvertrauten amts / ja seiner und der seinigen selbst dermassen vergessen / daß er in das crimen falsificationis monetæ, oder in die sünde der falschen mützerey / welches die Kayserlichen rechte bey so grausamer straffe verboten/ dennoch leider! ach leider! verfallen/ und dadurch

durch in die hände der weltlichen hohen obrigkeit gerathen / welche ihn auch so bald die sache kund worden / gefänglich eingezogen / sein verbrechen durch angestellte inquisition untersuchet / ein urtheil gegen ihn abgefasset / und es ietzo an dem ist / daß solches publiciret / und darauf an delinquenten innerhalb gewisser frist exequiret werden soll. Dabey dann höchst-gedachte Ihr. Churfürstliche Durchl. uns ferner befohlen / in honorem ministerii, diesen armen und unglückseligen priester / vor execution des urtheils / seine ihm ehemahls conferirte heilige ordinis, samt allen davon dependirenden rechten und würden / wieder abzunehmen / ihn förmlich zu degradiren / und alsdenn sofort hiesiger justitz-cantzley / zu vollstreckung der sententz / abfolgen zu lassen. Nachdem nun unsere unterthänigste schuldigkeit erfordert / sothanem ernstlichen befehle gehorsamste folge zu leisten: so declariren und erkennen im namen des durchlauchtigsten Fürsten und Herrn / Herrn Georg Ludwigen / Hertzogen zu Braunschweig und Lüneburg / des heil. Röm. Reichs Churfürsten ꝛc. als eintzigen Bischoffs dero land und leute / wir Sr. Churfürstl. Durchl. Ober-kirchen-director, und Abt des Kayserlichen Reichs-stiffts Loccum, auch sämtlichen Consistorial-und Kirchen-räthe hiermit / daß gegenwärtiger Zacharias Georgius Flagge / sich des geistlichen ordens durch diese that nunmehro allerdings unwürdig gemacht. Wir widersprechen deßhalber und annulliren die ihm am 20sten Novemb. 1688. nach apostolischem gebrauche / durch auflegung der

hände und ein andächtiges gebet / in facie Ecclesiæ, conferirte heilige ordines, also und dergestalt / daß er von nun an nicht mehr macht haben soll / das wort Gottes in öffentlichen versammlungen zu lehren und zu predigen; nicht macht haben soll / verlobte personen zu copuliren / beichte zu hören / oder dergleichen actus ministeriales, sie mögen namen haben wie sie wollen / ferner zu bewerckstelligen. Insonderheit fordern und nehmen wir hiermit zurück die ihm anvertrauet gewesene schlüssel des himmelreichs / als den löse- und binde-schlüssel / krafft deren er gewalt hatte / denen bußfertigen / an Gottes statt / die sünde zu erlassen / und denen unbußfertigen ihre sünde zu behalten. Wir nehmen ihm die macht brod und wein im heil. abendmahl zu consecriren / die hochwürdigen sacramenta zu administriren / und was sonst vor privilegia, würden und rechte vom predig-amt / in krafft der heiligen ordination einiger massen dependiren können oder mögen. Mit einem worte / wir deordiniren und degradiren diesen Zachariam Georgium Flaggen hiermit gantz und gar / und setzen ihn hinwieder in den stand / darin er vor seiner præsentation, aufstellung / vocation, ordination, einführung und confirmation gewesen. Lassen ihn auch schließlich abfolgen der weltlichen hohen obrigkeit / und wünschen von grund der seelen / daß er / so viel menschen- und müglich ist / vor deren augen gnade und barmhertzigkeit finden möge. Wie wir denn zugleich den vater der barmhertzigkeit inniglich anruffen / daß er ihm die krafft verleihen wolle / diesen

seinen schweren / schweren sünden-fall / dadurch er seine Bartelfeldische christliche gemeinde gröblich / ach! gröblich / geärgert / uns aber und die gesamte priesterschafft dieser landen schmertzlich betrübet hat / recht zu erkennen und zu bereuen / damit er die verlohrne gnade Gottes wieder erlangen / und seine / ach! seine arme seele vom verderben errettet werden möge Nachdem auch in unsern evangelischen kirchen bräuchlich / daß denen degradirten priestern ihr priesterlicher habit ausgezogen / und weltliche kleidung wieder angeleget werden muß / so soll / nach endigung dieses actus, der nunmehr degradirte und gewesene priester / Zacharias Georgius Flagge / seinen langen mantel / schwartzen rock und hut / samt dem kleinen kragen und hand-klappen ablegen / und an deren statt einen habitum secularem vor der thüre des consistorii vor sich finden / welchen er daselbst / nach belieben selbst anziehen / oder durch denjenigen / so dazu eventualiter beordert / ihm anziehen lassen kan. Wir wollen diesen traurigen actum, deßgleichen von der zeit der reformation im Hertzogthum Braunschweig und Lüneburg / zu Zell nur einmahl / und sonsten noch niemahln gewesen / mit den nachdrücklichen worten des heiligen Apostels Pauli / aus dessen 1 epistel an die Corinth. am 10 cap. beschliessen: darum / wer sich düncken lässet / daß er stehe / der mag wohl zusehen / daß er nicht falle. Gott sey diesem armen sünder und uns allen gnädig und barmhertzig / amen.

CVIII.

CVIII.

Rede Herrn Daniels von Riemer und Riemberg/Syndici zu Breßlau/ welche er bey anweisung des neu erbaueten Mariä-Magdalenäischen Gymnasii, den 26. Junii 1710 abgelegt.

Griechenland war weyland allein der sitz der Musen / das grosse Griechenland Italien / der baumgarten Europä: die lehrer desselben wenigstens liebhaber / wo nicht auch inwohner der gärten. Horatius; wann er davon gedencket/ saget: Scriptorum chorus omnis amat nemus. Der/ von Gassendo/ auch in seinem garten vertheidigte Epicurus, lehrete nirgends lieber als in einem garten. Da er zu Athen seine schule aufrichtete/ bauete er einen garten in einer schule / und eine schule in einem garten. Diese schule wuchs so groß/ daß sie von Diodoro Siculo die schule des gantzen menschlichen geschlechtes genennet wurde. Die Götter dieser klugen wohneten selbst auf dem berge Olympus: die schönheit selbiger gegend und die anmuth des ægeischen meeres war ihre vergnügung. Die zuhörer des zu dieser benachbarten kirchen gehörigen Gymnasii sind anietzo wohl nicht von ihren lehrern/ wie die schüler des Epicuri, in einen neu- und wohlangelegten garten eingeführet worden. Wir leben auch wohl nicht auf jenem mittel-puncte der erden/ in Italien / und in dem wohn-platze aller künste und wissenschafften zu Athen. Es seye auch ferne von mir / auffer dem was tugendhafft ist / dieser athenäischen schule zu gedencken: dann ich weiß wohl / daß wie es von Athen und Carthago wey-

land besser war zu schweigen / als wenig zu reden: daß es hingegen von Breßlau heute zu tage / öffters besser ist / gar zu schweigen / als viel zu reden. Nichts destoweniger so erinnert mich der befehl / welchen ein hochedler und gestrenger Rath dieser Kayser- und Königl. stadt mir gegeben / daß ich allhier reden soll / und die überschrifft der thüre / durch welche ich anietzo in dem namen des Herrn in dieses neu-erbauete hauß komme / legt mir die worte in den mund / daß ich dieser hoch-ansehnlichen und vornehmen versamlung / wie auch der studirenden jugend insonderheit / kund machen soll / daß dieses neu-erbaute hauß ins künfftige seyn solle / was es bereits zu heissen angefangen: Eine baumschule des gemeinen wesens. Baum-schulen sind gleichsam die mütter der obst-gärten / und ohne den zuwachs ihrer jugend / müsten die schönsten obst-gärten mit der zeit absterben. Ich habe von mehr nicht als von einem baume / und zwar von einem terpentin-baum gelesen / der bey der stadt Memphis in Egypten / von dem dritten tage der erschaffung der welt biß hieher beständig gestanden und gegrünet haben soll; von den übrigen allen glauben wir alle / daß sie nach wenigem alter wieder eingegangen und eingehen. Plinius, wann er an das alter der obst-bäume gedencket / erzehlet von dem maulbeer-baume / daß dieser so lange stehen solle / daß er vor alter schwartz werde; die erfahrung aber zeiget / daß solches in unserm vaterlande nicht eben so / wie in des Plinii um Verona, eintreffe. Jedoch / sollen obst-bäume auch nur einige zeit stehen / wachsen und früchte bringen /

gen/ so muß nicht allein ihr stamm/ von welchem/ und auf welchem sie gezeuget werden/ der gärtner/ welcher sie wartet; sondern auch der boden/ in welchem sie stehen/ vornehmlich gut seyn. Wann dieses alles/ insonderheit das letztere/ wol in acht genommen wird/ und der Herr des gartens den seegen darzu von oben herab darbietet/ so wird in denen baum schulen der obst gärten in wenig jahren surculus arbor. Oeffentliche unterweisung der jugend/ und wohl-veranstaltete erziehung derselben/ ist die erhaltung des gemeinen wesens: ohne dieselbe aber muß ein jeder staat von sich selbst untergehen. Es ist wahr/ bey den lernenden ist ein quintlein mutter-witz mehr/ als ein centner schul-witz; aber der mutter-witz ohne schul-witz ist doch nur wie ein baum/ der natürliche/ und nicht wie ein gepfropffter baum/ der vollkommene früchte bringet. Menschen/ so ihre eigene lehr-meister sind/ wachsen wie bäume/ so keine wärter haben; beyde treiben so bald schänd- und schädliche neben-sprossen/ als schön-stehende frucht-tragende cronen. Sich selbst-gelassene kinder/ wachsen so bald unartig/ als unangebundene bäume/ krumm. Unartige menschen aber sind so schwer zurechte zu bringen/ als krumm-gewachsene bäume wieder gerade zu machen. Offters sind junge leute von so ungelerniger art/ daß in sie nichts ein- wie von dem baum Persea, nichts abgeleget/ und jene/ wie dieser/ nicht fortgepflantzt werden können. Die wenigsten können ihre eigene vernunfft/ und ihre eigene gewissen/ zu ihren hoff- und lehr-meistern brauchen: die meisten

weaden durch fremde zucht/ und anderer ihrer wartung zurechte gebracht; dieses alles geschiehet nirgends mehr / als in dem baum schulen des gemeinen wesens: in öffentlichen gymnasiis. Nicht alle liebhaber können oder wollen ihre eigene gärten selbst bauen. Semiramis, Cyrus, Maximinus, haben das vermögen/ zeit/ lust und verstand gehabt solches selbst auszurichten. Der Kayser Diocletianus ist von seinem Kayserlichen thron herab gestiegen/ und hat in dergleichen nachfolge einen tag / so er dabey zugebracht/ höher geschätzet / als alle übrige zeit seiner gantzen Kayserlichen regierung. Redlich-gesinnten eltern sind wohl/ gleichwie die jungen ausläuffer denen alten stämmen an die wurtzel: also ihre kinder/ wie Joseph und Benjamin ihrem vater Jacob/ ans hertz gewachsen: aber nicht alle können ihrer kinder eigene lehrmeister seyn: oder wie Jacobus der I. König in Groß-britannien/ und wie der berühmte Johann Casimir Kolbe von Wartenberg/ihren Königlichen printzen und kindern weitläufftige instructiones schreiben; aber sie müssen sie ihnen öffters hinterlassen / und davon den gehorsam ihrer kinder in ihrem grabe erwarten. Dannenhero ist das glück öffentlicher unterweisung / allwo treue lehrer entweder unmüßiger / oder abwesender / oder verstorbener väter stelle vertreten / wohl in acht zu nehmen / und vor die wohnstätte der lehr- und lernenden zu sorgen / und auf der letztern gute wartung achtung zu geben. Aus einem garten ohne wartung wird eine wildniß; aus einem knaben ohne zucht / eine mißgeburt. Hingegen ist

und

und bleibet ein wohlgezogener / ein weiser sohn / seines vaters freude. Diese dem gantzen vaterlande / und dieser stadt sämtlichen inwohnern zu unterhalten / und zu vermehren / ist ein hoch-edler und gestrenger Rath von vielen jahren her bedacht gewesen / die lehr-stätte des alten / biß auf den grund vermoderten schul-gebäudes gegenwärtiger kirchen anderswo hin zu verlegen / und neu aufbauen zu lassen ; dadurch aber den ruhm unserer löblichen vorfahren / so sie wegen der / vor kirchen und schulen gehabten vorsorge erworben / auf unsere späte nachkommen fortzupflantzen ; auch lehr- und lernende in einem bessern hause / zu desto grösserm fleisse aufzumuntern. Es hat aber eine weile in Breßlau / wie weyland in Athen / ausgesehen : niemand hat hierzu was geben wollen. Da Epicurus seine schule allda bauen wolte / muste er den garten / so er dazu erkauffet / selbst bezahlen. Da anno 1530 zu Goldberg / deren an den alldortigen Raths-tisch so wol / als auf die alldortige catheder geschickte Georg Helmrich / die nach der zeit durch ihn und seinen treuen collegen den Trocedorff / berühmt gewordene schule bauete / folgte er Epicuro in der zahlung nach. Die nothdurfft der Breßlauischen schul-lehrer verbeut es ihnen dergleichen zu thun. Als aber der allerdurchlauchtigste großmächtigst- und unüberwindlichste Fürst und Herr / Herr Josephus , erwählter Römischer Kayser / auch zu Hungarn und Böheim König / unser allergnädigster Kayser / König und Erbherr / denen augspurgischen confessions-verwandten in Schlesien / die unaus-

sprechliche Kayser- und Königl. gnade gethan / und die von Sr Majestät glorwürdigsten vorfahren verliehene freyheit / kirchen und schulen zu bauen / allermildest bestätiget: ein gestrenger Rath den von einer löblichen Bürgerschafft vor längst gewünschten bau / gewilliget / und zu der unterweisung der jugend andere Helmricos und Trocedorfios von vielen jahren her / von Leipzig und Wittenberg verschrieben / hat der wohl-edle / vest- und wohlbenamte Herr Johann Kretschmer / wohl und besonders wohl meritirter vorsteher bey dieser kirchen / mit seiner ungemeinen freygebigkeit / den grund-stein zu diesem gebäude geleget / durch seinen grossen beytrag aber / und durch seine unermüdete anschaffung und veranstaltung / die von einem gestrengen Rath vorgeschriebene einrichtung glücklich und gäntzlich / und durch die gnade Gottes / ohne ertödtung oder gefährliche beschädigung eines menschen / so daran gearbeitet / ausgeführet / und diesen grossen bau in kurtzer zeit vollkommen zu stande gebracht. Alles dieses sein hierbey bezeigtes wohlthun / alle seine sorgfältige anschaffung / seine tägliche auffsicht / seine sonst angewendete mühe / ist einem gestrengen Rath sehr angenehm gewesen / und ich habe ihme / mein Herr Kretschmer / davor öffentlich hiemit danck zu sagen; ich aber nicht allein / sondern die späte nachwelt selbst / wird ihme davor danck wissen. Epicurus ist vor mehr als 2000 jahren bereits gestorben: so lange man aber an Athen gedencken wird / wird man der schule und des garten des Epicuri, und was er von seinen eige-

eigenen mitteln darzu beygetragen / gedencken. In 6 monaten sind es 174 jahr / daß Helmricus gestorben; unser Schlesien aber ehret noch in seinen jahr-büchern dessen andencken. Goldberg unterhalt noch den leichstein desselben / und seine grabschrifft verkündiget uns die worte des 5 cap. des buchs der Weißheit / aus dessen 16 vers: die gerechten werden ewiglich leben / und der Herr ist ihr lohn. Es hat eine Zeitlang / da die Johann Kretschmerischen Herren Söhne / so seinen namen fortpflantzen sollen / ohne hinterlassung männlicher erben / vor ihrem Herrn vater verstorben / ausgesehen / als wann das andencken / und das gute andencken des Johann Kretschmerischen namens künfftig auf einmahl sterben und eingehen solle: jedoch Gott / der da will / daß das gedächtniß des gerechten im segen verbleibe / und selbst ihr lohn seyn will / hat ihme zu der ausrichtung dieses baues / leben / vermögen und gesundheit verliehen / daß er ihme daran ein unsterbliches andencken stifften können. Nunmehro werden die steine dieses gebäudes seinen ruhm verkündigen. Sein name wird als eines gerechten ewiglich leben / und der Herr wird sein lohn seyn. Diesemnach so sey dieses hauß / worzu es gewidmet: nemlich eine baum-schule des gemeinen wesens. Und wir haben solches auch nunmehro in dem namen des dreyeinigen Gottes / an statt und von wegen eines hoch-edlen und gestrengen Raths / der oberinspection meiner hochgeehrtesten Herren Schulpræsidum, der administration meiner hochgeehrtesten Herren Kirchen-väter / dann der auffsicht

meiner hochgeehrten Herren Schul-inspectorum, auch der direction des Herrn Rectoris, und endlich allen Herren Professoribus und Præceptoribus, zu aufrichtiger unterweisung der schul-jugend/ wie hiermit geschiehet/ zu übergeben. Sie allerseits/ meine hochgeehrteste Herren/ haben biß anhero zu ihrer eigenen ehre/ und eines gestrengen Raths besonderer vergnügung/ den schul-zustand nicht allein verbessern/ sondern auch vermehren helffen. Sie hören nicht auf/ ferner dergleichen zu thun; so wird ihr guter name/ den sie dadurch erworben/ und noch ferner erwerben werden/ nicht allein auch nimmermehr sterben/ sondern es wird Gott selbst auch ihr grosser lohn seyn und bleiben. Ihr/ aber/ meine allerseits in beyden gymnasiis studirende allerliebste söhne/ lebet in diesen baumschulen des gemeinen wesens also/ daß euer lob und ehre täglich mit euch wachse. Virgilius rühmet/ wie ihr wisset/ von Italien/ daß seine bäume wären: Bis Pomis utiles. In Pheacien oder in der insul Corfu, hat der König Alcinous dergleichen berühmte gärten gehabt/ worinnen obstbänme gestanden/ so des jahres auch zweymal getragen haben. In euren gymnasiis und schulen sind zweymal im jahre öffentliche examina angestellet: erweiset euch bey denen ins künfftige in dergleichen zunehmen/ daß ihr als wohlgezogene bäume/ nicht allein allhier könnet versetzet/ sondern auch künfftig anderswo hin rühmlich verschicket werden. Die natur arbeitet in ihren baum trieben nach dem höchsten grad ihres vermögens/ und die kunst ahmet der natur nach. Ihr lernet allhier nichts

als

als freye künste und nützliche wissenschafften; wendet diese so an / daß ihr / wo euch die natur in beyden vorgehet / derselben durch fleiß nachfolget. Dem fleiß ist nichts unmöglich. Bemühet euch also durch fleiß / fromm seyn und wohlverhalten euren wachsthum beständig zu vergrössern / Gott zu ehren / und dem gemeinen wesen zu nutz / so viel möglich / vollkommen zu werden. Gott aber lasse euch alle samt und sonders hier und anderswo wachsen / wie bäume an die wasser-bäche gepflantzet / welche ihre früchte bringen zu seiner zeit! eure blättrr verwelcken nimmermehr / und alles! alles! was ihr löbliches allhier und anderswo vornehmet! das gerathe wohl!

CIX.

Antwort Herrn M. Gottfried Küpffenders / auf vorherstehende rede / 1716.

So ich jemahls meine gantze lebens-zeit über / und sonderlich bey denen / biß ins 29ste jahr allhier / nach dem vermögen / welches Gott dargereichet / von mir treulichst verwalteten schuldiensten / einen angenehmen freuden-tag gehabt / so ist es gewiß der heutige. Da ich durch die gnade des grossen Gottes / und die treue vorsorge unserer gnädigen obrigkeit / auch mildreichen vorschut / und emsige bemühung eines vornehmen gönners und wohlthäters aus unserer bürgerschafft / einen neuen pflantz-garten / zum aufnehmen der wahren gottseligkeit / wachsthum der künste und wissenschafften / dann zur zierde unserer geliebten stadt Breßlau / auferbauet sehe; solcher

cher auch itzo / im namen hochgedachten hoch-edel gestrengen Raths / unserer hochgebietenden Herren / in gegenwart dero hochansehnlichen Herren Abgesandten / durch den wohlberedten mund / ihres hierzu abgeordneten Herrn Syndici, meines und des gesamten gymnasii hochschätzbarsten patrons / in meine aufsicht / und zugleich meiner gesamten Herren collegen treue pflege und wartung ist übergeben worden. Wodurch dann dieses geschehen / was viele von meinen bereits in Gott selig ruhenden Herren vorfahren / sehnlich gewünschet; aber nicht erlebet: andere treuhertzige schul-freunde ins werck zu setzen gedacht; aber nicht nach wunsch auszuführen vermocht. Und ich soll nun / durch die unschätzbare gnade meines Gottes / die ehre und das glücke haben / solches nicht nur allein mit meinen augen anzusehen / sondern auch selbst in besitz zu nehmen. Wie solte nicht in meinem hertzen eine angenehme vergnügungs-flamme anglimmen / und in helle freudens-bezeugungen ausbrechen? Es gedencket Plutarchus, daß der welt-beruffene philosophus Aristoteles in seiner gantzen lebens-zeit keine grössere freude bey sich empfunden / als da er / auf vergünstigung des grossen Alexanders, seine verwüstete vater-stadt Stagiram, gantz neu aufgebauet / und die daraus vertriebene bürger wiederum mit freuden in dieselbe einziehend gesehen. Und mir wird es auch hoffentlich niemand verargen können / daß ich eine ungemeine freude von mir spühren lasse / da ich eine neu- und schön aufgebauete schule vor mir erblicken / und heute meine geliebte

zuhörer

zuhörer und schüler in dieselbe einführen können. Beglücktes Breßlau / deme nicht nur die vor längst erbaueten schulen biß hieher in gutem flor zu erhalten / sondern auch noch neue aufzuführen / erlaubet gewesen! Beglückte Magdalenäische schule / die von zeit zu zeit immer ein grosses wachsthum bekommen / und nun in ein gantz neues und zierliches / auch zum lehren und lernen vortrefflich bequemes gebäude / ist verwandelt worden. Sie erlauben mir / hochansehnliche Herren Deputirten / und allerseits nach stand und würden hochzuehrende vornehme gönner und freunde / daß ich aus trieb der bey mir entstandenen innigen freude / bey hindansetzung aller andern vielleicht angenehmern und gelehrtern materien / die mir zum reden hätten anlaß geben können / der glückseligkeit unserer heute so hoch beehrten schule / etwas weiter nachsinnen / und durch kurtz-gefaste betrachtungen / ihrer glücklichen verhängnisse / meine und meiner Herren collegen, wie auch der gesamten zuhörer freude zu vergrössern suche. Es ist zwar etwas rares und ungewöhnliches / von dem glücklichen zustande der schulen und ihrer lehrer viel rühmen zu hören / indem nicht unbekandt / wie viel feinde dieselben haben / die sie mehr zu unterdrücken / als zu erhöhen bemühet seyn: aber dennoch weiß Gott noch immer redliche und gutthätige gemüther zu erwecken / die sich derselben treulich annehmen / und entweder neue zu bauen / oder die gebaueten in gutem wohlstande zu erhalten / oder auch ihren wohlstand zu verbessern / bedacht leben. Ich werde hier zum beweiß

weiß nicht im fremde länder ausschweiffen / und von denselben beyspiele einhohlen dürffen / da unsere geliebte Magdalenäische schule / welcher zu ehren diese heutige solennität angestellet worden / anlaß genug giebet / sich über derselben glückliche fata oder verhängnisse zu erfreuen. Bald ihr erster ursprung stellet uns etwas angenehmes und erfreuliches vor / indem sie mit gutem recht vor die älteste und also erste schule in unserm geliebten Breßlau zu halten: wie solches der selige / um die gesamten evangelischen schulen allhier wohlverdiente Herr Martin Hancke in seinem tractat de Propagatoribus Eruditionis deutlich gezeiget. Allwo er / als ein fleißiger untersucher Schlesischer und Breßlauischer denckwürdigkeiten / angemercket / daß unsere Mariä-Magdalenäische schule bereits anno 1293 / die Elisabethanische hernach anno 1505 / und die Neustädtische allererst anno 1546 erbauet worden. Diesem ihrem ruhme / des alterthums wegen / scheinet zwar fast nachtheilig zu seyn / daß von deren stiffter / wie auch deren ersten lehrern nichts gewisses aufgezeichnet zu befinden; aber / das schadet ihrer würde so wenig / als der hoheit unsrer haupt-stadt von Schlesien / daß man nicht gewiß sagen kan / ob sie / nach des Dugloßi bericht / von Mieslao, einem Hertzoge in Polen / um das ende des zehenden jahrhunderts; oder ob sie / nach anderer nachricht / von Wratislao, einem Hertzoge / und nachmahls Könige in Böhmen / um das 30ste jahr des eilfften jahrhunderts erbauet worden; oder ob einer von ihnen den grund geleget; von dem andern eine

erwei-

erweiterung geschehen. Dessentwegen ist und bleibt sie doch die mutter unsers landes/ eine crone der andern städte / und eine zierde des gantzen teutschen reichs. Wie nun aber dieselben pflantz-gärten lieb und werth gehalten werden / die nicht bald in der ersten anbauung umkommen und verwelcken; sondern munter fortwachsen / auch endlich durch hohe bäume und gute früchte ihre gärtner reichlich belohnen und erfreuen. So ist gleichfalls unsere Magdalenäische schule dißfalls gar glücklich zu preisen / daß sie nicht / wie viel andere in Schlesiens gräntzen / oder ausser denselben / gleichsam in der ersten blüthe ersticket; sondern vielmehr von zeit zu zeit annehmlich gewachsen und hoch gestiegen. Zwar können wir aus mangel der Scribenten, und der vorfahren nachläßiger vermerckung solcher dinge / oder aus andern ursachen / so gar deutlich nicht sagen / wie sie von zeit zu zeit an classen, lehrern und schülern zugenommen; doch wird bereits um das jahr Christi 1426 eines stattlichen mannes/ M. Nicolai Kuchmeisteri gedacht / welcher ihr/ als Moderator, rühmlich vorgestanden / und also vermuthlich unterschiedene classen und Præceptores unter seiner direction gehabt. Um das jahr Christi 1520 ist derselben der hoch-berühmte / und auch in unterschiedenen / zum nutz der jugend heraus gegebenen schrifften / bekante M. Ambrosius Moibanus, der hernach D. Theologiæ, und erster evangelischer Pfarrer zu St. Elisabeth worden / vorgesetzet gewesen. Aus dessen vortrefflichen qualitäten/ und bey dieser schule gerühmten einführung der

griechi-

griechischen sprache / so damahls in Teutschland noch nicht sonderlich bekandt war / leichtlich zu schliessen / daß er auch schüler müste gehabt haben / welche zu erlernung dieser sprache fähig und begierig gewesen seyn. Es mag nun aber bey ungefehr 230 jahren ihr zustand gewesen seyn / wie er wolle / so ist es doch gewiß / daß sie um das jahr Christi 1523 / da das licht des evangelii in unserm Breßlauischen Zion hell geschienen / wieder ein sehr gütiges verhängnis erfreuet: da so wohl in der benachbarten kirche durch den hochsel. mann / Johannem Hessum, als auch in der schule / durch die damahligen lehrer der grund der evangelischen wahrheit / durch höhere vergünstigung / öffentlich ist vorgetragen worden. Wie hoch diese neue veränderung zu schätzen gewesen / wird derselbe leicht erachten / welcher bedencket / daß unser Heyland die erkänntniß der himmlischen wahrheit / aus seinem geoffenbahrten wort / mit einer köstlichen perle vergleichet / um welche zu erlangen / ein kauffmann alles das seinige verkaufft / und an sich gehandelt. Welche veränderung auch zugleich der ursprung vieler andern nachfolgenden glückseligkeiten / und die quelle eines grössern wachsthums gewesen / da unter der direction sieben berühmter Moderatorum, die von anno 1525 biß 1643 einander secundiret / als nemlich Herren Chilonis, Helwigii, Steinbergeri, Hœckelshovii, Pollii, Tschonderi und Closii, die jugend sowohl in irrdischer wissenschafft / als in der himmlischen weißheit treulich unterwiesen worden. Von welchen auch zwey / als Herr

Stein-

Steinberger und Herr Pollius das Rectorat in dem Elisabetanischen gymnasio eine zeitlang mit grossem ruhm verwaltet haben. Unter obgedachtem Herrn Clolio aber ist mehrerwehnter unserer schule abermahls durch ein neues verhängniß / ein neuer glücks-stern aufgegangen, indem anno 1643 mitten unter denen in gantz Teutschland noch hell-lodernden kriegs-flammen / denen biß dahin bestelten acht collegiis, durch die grosse vorsorge und gütigkeit eines hochedlen gestrengen Raths / noch 3 Professores beygesetzt / und solche dem Elisabetanischen gymnasio in allen lectionibus conform gemacht worden. Wie denn auch solches neue wachsthum obgedachter Herr Rector Closius, in gegenwart der damahligen hoch-ansehnlichen Herren Scholarchen, plen tit. Herrn Ernst Pförtners / Hrn. Heinrich von Reichels / und Hrn. Caspar von Kretschmers / durch eine solenne oration öffentlich proclamiret hat. In welcher beschaffenheit dieses neue gymnasium ferner unter vieren / meiner nunmehr seligen Herren antecessorum, und zum theil liebwertheßten Herren collegen / als Herrn Closio, Kleinwächtero, Fechnero, und Gryphio bey 67 jahren herrlich geblühet. Von welchen stattlichen leuten / und ihrem zum aufnehmen dieser schule angewendetem rühmlichem fleisse / ich ein mehrers reden würde / wenn ich nicht wüste / daß viele in dieser ansehnlichen versammlung dero gute meriten noch selbst in frischem andencken hätten. Nun aber hat unter meinem / durch Gottes gnade bey 4 jahren verwalteten rectorat, diese unsere werthe schule

abermahl ein sehr glückliches verhängniß erfreuet/ da nun / wie solches am tage ist / uns heute ein gantz neugebautes und wohl-disponirtes gymnasium eingeräumet und übergeben / jedem ordini ein absonderlich auditorium gewidmet / denen Professoribus bequeme wohnungen angewiesen / und vielen unbequemlichkeiten / die sich in dem alten gebäu befunden/ gütigst abgeholffen worden. Welche hohe wolthat allerdings einen unsterblichen ruhm verdienet/ und auch allezeit in danckbarem andencken bey uns soll erhalten werden. Bey diesen glücklichen verhängnissen aber / erblicke ich auch sonst allerhand erfreuliche fatalitäten / welche zum ruhm unser neu-erbaueten schule / und zu vermehrung der heutigen freude / nicht wenig beytragen. Unter welchen nicht die geringste ist / daß die verfertigung und einsegnung dieses unsers neuen gymnasii in das hocherfreuliche jubel-jahr einfällt / welches Breßlau seinem hochedelsten haupte dem wohlgebohrnen Herrn / Herrn Johann Siegmund von Haunold und Rumberg / Ihro Kayserl. Majest. hochansehnlichen Rath / und hoch-meritirtem Præsidi, nach glücklich-überlebter 50 jährigen jahres-würde / solenniter feyret: wobey uns auch diß erfreuen kan: daß/ da einer von seinen preißwürdigen vorfahren plen. tit. Herrn Johann Haunold/ wie dessen Curæus in seiner Schlesischen chronica gedencket / bey vielen dißfalls gehabten rühmlichen intentionen / das glücke nicht erlangen können/ das Elisabetanische gymnasium in eine academie zu verwandeln: unser annoch/ und Gott gebe lange

zeit

zeit lebender Herr Johann Siegmund von Haunold/ so glücklich gewesen / daß er in seinem Jubilæo eine neue / und von jedermann / der sie gesehen / beliebte und gepriesene schule / hat können bauen lassen. Wann dieses unser neues gymnasium, nicht bereits seinen gewissen namen hätte/daß es das Mariæ-Magdalenæische genennet würde / könte es nicht unbequem das Johanneum heissen / weil es unter direction dreyer Johannes, die vor zwey tagen ihr namens-fest freudig celebriret / als nemlich plen. cum tit. oberwehnten Herrn Johann Siegmunds von Haunold / Herrn Johann Christian von Hofmannswaldaw / und Herrn Johann Kretschmers/ deren wappen auch über der innern pforte des gymnasii zu ewigem andencken in stein gehauen / auch auf der neuen schul-müntze in silber gepräget zu befinden / und also mitten in der Johannes-woche / oder Johann-marckte solenniter ist eingesegnet worden; Uber diß auch ein dreyfaches Johanneisches andencken / über der grossen pforte in dem zierlich-ausgehauenen stadt wappen / wie solches der glorwürdigste Kayser Carl der V unserer stadt zu Augspurg / in eben dem jahre / da die augspurgische confession übergeben / allergnädigst in vielem vermehrt ertheilet / gar artig zu finden. Welches uns denn / so offt wir diese zeit wieder erleben / oder diese monumenta Johannea anschauen werden / allemahl anlaß geben soll / an diese Johanneische munificenz freudig zu gedencken. Zu diesem glücklichen verhängnisse kommen auch noch andere/die unsere inaugurations freude nicht wenig

vergrössern helffen; indem ich zu deren beehrung unterschiedene stattliche männer gegenwärtig sehe / die weyland in der matricul der Magdalenæischen alumnorum gestanden / nun aber unsers Magdalenæischen gymnasii hohe patroni und grosse wohlthäter zu nennen seyn. Ich erinnere mich der angenehmen zeit / da unser gymnasium das glück hatte / sein gegenwärtigen hochansehnlichen Herrn Syndicum, und ad hunc actum deputirten Oratorem, als seinen weyland beliebtesten alumnum, offt perorirren zu hören; und heute hat es die ehre / durch seine eloquenz eingesegnet zu werden. Gleiche ehre geniesset es auch durch die gegenwart unsers hochzuehrenden Herrn schul-Præsidis, pl. tit. des Hrn. Sachs von Löwenheim / der auch unsre schule / in welcher er den grund seiner wissenschafft weyland geleget / durch seine gütigkeit bißhero öffters erfreuet. Eben dieses haben wir auch an beyden / plen. tit. hochzuehrenden Herrn Inspectoribus zu preisen / welche gleichfals weyland unsers gymnasii liebwertheste alumni gewesen; nun aber als dessen grosse patroni zu verehren. Und unser hochzuehrender Herr Vorsteher / mehrerwehrter Herr Johann Kretschmer / hat auch seine liebe gegen diese schule / in welcher er weyland selber studiret / und drey angenehme / aber bereits in die himmlische academie versetzte pflantzen aufgezogen / durch heutige und andere wohlthaten mildreich spüren lassen. Hierdurch hat er nun vor drey / mehr denn dreyhundert söhne bekommen / welche ihn als ihren vater und grossen wohlthäter allezeit zu ehren viel ursache haben / auch

auch voe sein heyl und wohlfahrt andächtig zu beten niemals unterlassen werden. Gewiß wird man allemal bey dessen andencken sagen / wie jene Capernaiten von ihrem frommen Hauptmann bey Christo sprachen: dieser ist es / welcher unser volck lieb hat / und uns unsere schule gebauet hat. Zu geschweigen / daß in allen ständen / auf dem rathhause / in kirchen und schulen / unter Theologis, Medicis, Juristen / Kaufleuten / Künstlern und Handwerckern viele zu finden / auch theils gegenwärtig / welche den grund zu ihrer frömmigkeit / tugend / gelehrigkeit und erlangtem glücke / in unsrer schule in verflossenen zeiten / geleget. Welches alles so viel saget / daß der nicht etwas schlechtes und geringes thut / der zum bau / aufnehmen und unterhaltung der schulen und schulbedienten etwas beyträget. Ich wolte wünschen / daß manche des seligen mannes Lutheri treuhertzige ermahnung an die Bürgermeister und Rathsmanne aller städte in Teutschland mit bedacht lesen möchten / darinnen er sie fleißig anermahnet / die schulen / als stützen der kirchen und republiquen, in gutem stande zu erhalten; so würden vielleicht viele von schulen und schul-leuten einen bessern concept fassen / auch zu ihrer ziemlich sparsam eingerichteten unterhaltung ein mehrers willig beytragen. Nun dem Höchsten sey ewiges lob und danck / daß wir auch an heutigem tage deutlich gesehen / wie es in unserm geliebten Breßlau / als einer gütigen ernährerin aller löblichen künste und wissenschafften / an grossen schul-patronen und milden wohlthätern nicht fehle: welches alles mit dem aller-

tieffsten danck zu erkennen / und nach vermögen zu preisen / wir grosse ursach haben. Wir dancken dannenhero dem grundgütigen Gott in tieffster demuth / daß er uns unsere schule nicht nur biß hieher gnädigst erhalten / und darinnen sein wort und allerhand nützliche sprachen / künste und wissenschafften reichlich lehren lassen; sondern auch die hertzen der hohen patronen also regieret / daß sie auf derselben mehrere verbesserung hochgeneigt bedacht gewesen. Derselbe wolle sie auch ferner in seinem gnaden-schutz erhalten / und nebst abwendung alles unglücks / sie allezeit mit heil / segen und wohlfahrt crönen. Wir erkennen über diß mit unterthänigstem respect, die unschätzbare gnade unsers allerdurchlauchtigsten Josephi, unter dessen gnaden-flügeln auch unsere schulen bißhero sicher ruhen können / und zugleich in verwichenem jahre viele andere in unserm lande schutz und hülffe gefunden. Der Allerhöchste überschatte Ihro Majestät und dero gantzes Ertz-hertzogliches hauß Oesterreich hiervor mit tausendfachem heil / leben / glück und wohlfahrt / daß auch ferner unter dero glücklichen und lange daurenden regierung die freyen künste / beständig sichere wohnung allhier haben mögen. Ferner preisen wir auch mit tief-verbundenstem danck die hohe gnade und wohlthat / so ein hoch-edler gestrenger Rath / wie sonsten / so ietzo aufs neue durch gütigste resolvirung dieses glücklich-vollendeten schulbaues / und dessen heutige beehrung durch dero hochansehnliche deputation, erweisen wollen. Welche grosse mühewaltung / so unsere hochzuehrende

rende und gnädige patroni, so willig übernommen/ wir auch mit tiefffster ehrerbietigkeit lebenslang rühmen und preisen / und den Höchsten um dessen reiche vergeltung inbrünstig anflehen werden. Anbey statten wir auch den hoch-verpflichtesten danck mit gebührender ehrerbictigkeit ab/ unserm hoch-zuehrenden Herrn Vorsteher / plen. tit. Herrn Johann Kretschmer / daß derselbe sich so willig entschlossen/ nicht nur die gnädige resolution eines hoch-edlen gestrengen Raths-und ihre gestrengen des hochgütigsten Herrn Ober-vorstehers, hurtig auszuführen / und/ bey hindansetzung seiner eigenen hauß-geschäffte/ das gantze werck in den gewünschten stand / in welchem es ietzo befindlich / zu setzen; sondern auch durch eine / bey diesen zeiten ungemeine mildigkeit/ einen sehr ansehnlichen beytrag zu thun/daß dadurch alles zu seinem erwünschten endzweck gelangen/ und wir mit freudigen hertzen und danckbaren händen/ nunmehr diese überschrifft darüber setzen können:

Semper honos, nomenque tuum laudesque manebunt.

So lange diß gebäu/ und unsre stadt wird stehen/
Soll auch Herr Kretschmers nahm und ruhm nicht untergehen.

Was aber letztlich im namen eines hoch-edel gestrengen Raths an die lehrenden und lernenden/ wegen beyderseits ins künfftige hurtig zu continuirenden fleisses / wohlmeinend beygefüget worden / soll von uns allerseits mit tiefffsten respect beobachtet / und darauf emsig gedacht werden/

daß in einer neuen schule / auch auf allen theilen neuer fleiß und neue hurtigkeit hervor leuchten ; und es gleichfals in diesem neu-versetzten Seminario, wie dort in der neu-gepflantzten Corinthischen kirchen heissen möge: Paulus pflantzet / Apollo begeust / und Gott wird sein gedeyen darzu geben. Fiat !

CX.

Rede des Päbstlichen Secretarii, Herrn Batelli, worin er / auf befehl Pabsts Clementis XI. das / wegen canonisation Pabsts Pii V. und des Andreæ Avellino, gethane anbringen der Consistorial-Advocaten beantwortet / gehalten den 23 April 1712.

Es ist Ihro Päbstl. Heiligkeit / unserm allergnädigsten Herren / höchstangenehm gefallen / daß für den sel. Pium V. und Andream Avellino, um die höchste ehre der heiligung / und daß denenselben die öffentliche verehrung in der Catholischen kirche wiederfahre / angesuchet worden / daß also ihre Päbstliche Heiligk. der geistlichen, welcher orden beyde in dieser sterblichkeit zugethan und einverleibt gewesen / hierunter übergebenes und gethanes bitten / wie auch grosser Fürsten eben dahin abgezieltes gottseliges verlangen mit höchster gütigkeit annimt / und Europam / wann je zu einer zeit / warlich itzo / da dieses theil der welt sich untereinander selbst mit vielen niederlagen elendialich zerfleischet / des heilsamen schutzes derer Fürsten und haußgenossen des himmlischen Jerusalems bedürftig zu seyn erachtet / als welche derogestalt ihrer glückseligkeit versichert / sich noch / wegen unsers wohlseyns / bekümmern und beschäfftigen

tigen / und mit ihren verdiensten den erzörnten Gott zur barmhertzigkeit bewegen / daß dessen güte dermahlen doch einmahl die bogen zerbrechen / die waffen zerschmeissen / die schilde mit feuer verbrennen / und der christenheit die selige und so nöthige friedens-ruhe und stille verleihen wolle. Wann dann die seligen männer / derer tugenden so rühmlichst gemeldet worden / zeit ihres lebens dem höchsten Gott so angenehm gewesen / und wegen ihrer auserlesenen qualitäten und himmlischen gaben / wie auch des ruhms ihrer verrichteten wunderthaten / so fürtrefflich worden / müssen wir billig das vertrauen haben / daß mit und durch vertretung dero zu uns habenden schutz-gewogenheit / der Herr unser Gott / wenn er ja über uns etwa erzürnet gewesen / dannoch uns / seinen knechten / wieder werde versöhnt und gnädig werden. Alldieweil aber / nach altem löblichstem herkommen und gewohnheit des Päbstlichen Stuhls / in so hochwichtigen sachen / da alles in seiner richtigen ordnung geschehen muß / zuförderst der wille dessen zu erforschen / welcher mit seinen heiligen im himmel in ewigkeit herrschet und regieret; so ermahnet Seine Päbstliche Heiligkeit von hertzens grund alle und jede / daß dieselbe sich durch gebet / fasten / allmosen / nnd allerhand andere gottselige gute wercke / zu dieseser untersuch- und erforschung / die hülffe vom heiligthum / ohne welche der rath Gottes nicht zu ergründen / zu erhalten bewerben möchten. Wie dann auch Seine Heiligkeit ihrer ehrwürdigen brüder / der Cardinäle der heiligen Römischen kirche / wie auch der Patriarchen und

aller in der stadt wohnhafften Ertz- und Bischöffe meynung ehestens in halb öffentlicher geistlichen versammlung/ zu dieser auf erden mit allerreiffestem vorbedacht zu überlegenden sache/ erfordern wird. Habe also diese antwort/ auf die gehaltene zierliche rede/ aus höchstem befehl ihro Päbstl. Heiligkeit/ ertheilen sollen.

CXI.

Ejusdem rede/ worin er/ im namen des Pabsts Clementis XI. das/ wegen canonisation des Felice da Cantalice, und Catharinæ von Bologna, gethane ansuchen der Consistorial-Advocaten beantwortet/ gehalten den 28 April 1712.

Mit gnädigst und erfreutem gemüthe haben ihro Päbstliche Heiligkeit/ unser allergnädigster Herr/ dero demüthigst vorgetragene bitten/ daß sie dem seligen Felici a Cantalicio, und der Catharinæ von Bologna die verehrung der Heiligen zu erkennen möchte/ angenommen. Denn/ nachdem beyder fürtreffliche verdienste/ und die grosse thaten/ welche der wunderbare Gott in seinen Heiligen/ und durch dieselbe verrichtet zu werden gewürdiget/ klar zeugen/ was vor ehre sie im himmel zu gewarten/ als deren ruhm dergestalt auf erden ausgebreitet wird; als halten sie dafür/ daß es nicht nur der gantzen kirchen zur zierde und hohem ansehen/ sondern auch zu aller gläubigen Christen nutzen und erbauung gereiche/ so hochberühmter himmels-bürger ehre weit auszubreiten; sintemahl dahero zu hoffen stehe/ daß das gläubige volck von so hochberühmten tugenden/ die in denselben geblühet/ bewegt/ zur nachfolge

folge desto stärcker angereitzet / sodann auch durch so berühmte exempel aufgemuntert werden möchte / unter Christi fahne und heer mit gleichmäßiger stärcke und hitze des glaubens gegen den alten feind zu kämpffen / und zuletzt / zu erhaltung der in menschlichen nöthen bedürfftigen güte Gottes / und / welches aller Christen besonderer vorsatz und absicht seyn soll / die hülffe zu erlangung der unsterblichen himmlischen gesellschafft / durch die besondere fürbitte dieser Heiligen / zu erlangen. Weil dann endlich der Römischen kirchen alter gebrauch erfordert / daß in solcher allerwichtigsten sache anders nichts fürgenommen werde / als was das durch fleißiges gebet angeruffene licht zeigen wird; so bittet sich Seine Päbstliche Heiligkeit vor allen dingen von allen und jeden ein andächtiges gebet / fasten / und anderer guten wercke / so diesen tag noch fürgeleget werden sollen / bey hülffe aus / damit / nach vertriebenem finsterniß im menschlichen verstande / das licht des göttlichen wohlgefallens / möchte offenbahret werden. Ubrigens werden Seine Heiligkeit in den halb öffentlichen geistlichen versammlungen / so nächster tages angesetzet werden sollen / ihrer ehrwürdigen brüder / die Cardinäle der heiligen Römischen kirche / ingleichen derer Patriarchen und in der stadt befindlichen Ertz- und Bischöffe rath darüber erfordern / damit allem / durch genaue überlegung / der sachen wichtigkeit nach / ein genügen geschehe. Und auf solche art habe ich die vorher so schön gehaltene rede / auf allergnädigsten befehl des heiligen Vaters beantworten sollen.

CXII.

Abschieds-rede Sr. Excellenz des Königl. Polnischen und Churfürstl. Sächsischen geheimbden Raths von Senft/als er den 1 Sept. 1713 in dem Churfürstl. Ober-consistorio die Præsidenten stelle resigniret.

Mein alter und meine augenscheinliche leibes-gebrechlichkeit müssen mir heute zu stummen rednern dienen / und bey meinen hochgeehrten Herren Collegen samt und sonders entschuldigen helffen/ im fall ich die wenigen gedancken/ so meine entkräfftete sinne annoch zu fassen vermögend sind / mit sehr stamlender zunge/ lallenden munde/ und nur abgebrochenen worten herfür bringe. Zwar wann ich bedencke/ daß / so offt einem annoch beydes frey stehet/ einen zukünfftigen fehler zu unterlassen / oder um einen begangenen um verzeihung zu bitten / es allezeit besser und bedachtsamer gethan zu seyn scheinet / das erstere vor dem letztern zu erwählen ; so würde auch dißmal meines wenigen orts mein mangelhafftes und verderbtes perorıren lieber gäntzlich bleiben lassen / als mich excusiren / daß ich bey meinem ietzigen zustande nicht geschickt / solches gebührend zu verrichten. Allein / so wohl die gemüths-bewegung / worinnen eines theils die bevorstehende verlassung hiesiges orts und absonderung von der liebwerthen gesellschafft meiner hochgeehrtesten Herren Collegen mich nicht sonder wehmuth setzet / als auch meine pflicht und schuldigkeit gegen Ihro Königliche Majestät und Churfürstl. Durchlauchtigk. unsern gnädigsten Hrn. und dero gantzes Königliche und Chuefürstl. hauß

befehlen

befehlen mir ietzo ein anders / und lassen mich von sämtlichen allhier anwesenden hoffen / daß wie ich mich von keinen menschlichen und absonderlich denen alten abgelebten leuten mehr als andern anklebenden fehlern befreyet zu seyn erkenne / sie mir auch dißfalls mein schwachheit um so viel eher zu gute halten / und nicht ungleich deuten werden / woferne bey sogestalten umständen / und meiner ohne diß bekannten schlechten beredsamkeit / einige von hertzen gehende seufftzer und wohlgemeinte / ob wohl übel connectirte gedancken / worte und wünsche meine beste redekunst seyn lasse. Es sind nunmehro bereits 33 jahre verflossen / als ich durch unversehene schickung Gottes die gnade und das glück gehabt / von Sr. Königl. Majest. und Churfürstl. Durchl. unsers gnädigsten Herrns hohen gnädigsten eltern aus Hannöverischen diensten / worinnen mich selbigen zeit befunden / an dero hiesigen hof in hohen gnaden vociret / und bald darauf in dero bestallung auf- und angenommen zu werden; bey dessen erwehnung mir wohl nichts anders als mit betrübten gedancken noch ietzo zu gemüthe steiget / wann mich zu gleicher zeit erinnere / wie daß hiernechst der göttlichen allein weisen vorsehung gefallen / mir meine zeitlebens gehabte weltliche herrschafft in und ausserhalb diesen Sächsisch n landen / entweder / und zwar meistentheils durch deren allzu frühzeitig erfolgte todes-fälle oder andere sich begebene menschliche schicksale zu neun mahlen zu verändern / und mir das höchstschmertzliche betrübniß empfinden zu lassen / daß

zweyen

zweyen meiner gewesenen Herren / in deren diensten/ alters und menschlichen ansehen nach / zu sterben verhoffet / wider mein vermuthen den letzten ehrendienst leisten / und ihnen in der besten blüthe ihrer jahre mit eigenen händen und thränenden augen die ihrigen zudrücken müssen. Wer wolte demnach zweiffeln / daß nach des Petrarchæ und anderer vernünfftigen welt-weisen abriß / unser irrdisches leben in dieser vergänglichen sterblichkeit mit einer langwieren seefahrt zu vergleichen / auf welcher wenig sichere häfen zu finden / auch sturm u. regen mit ruhigem wetter und sonnenschein beständig abwechseln. Derjenige aber / welcher zu läugnen sich bemühet / daß auf diejenigen / so an grosser Herren höfen sich befinden / obiges axioma vor allen andern zu appliciren stünde / würde meines erachtens mehr auslachens als widerlegung werth seyn. Ich an meinem geringen orte kan wenigstens solches aus erfahrung mit meinem eigenen exempel bestätigen / und mit wahrheit sagen / daß mein am hofe gefundenes glück vieler unbeständigkeit unterworffen gewesen / und von neid / mißgunst / verleumdung / verfolgung / und der hieraus nothwendig folgenden gemüths-bekränckung / wie der cörper von seinem schatten unveränderlich begleitet worden. Gleich wie aber bey diesem allen mir zu besonderer consolation dienen können und müssen / theils meiner gnädigsten herrschafft mir jederzeit beybehaltene gnade / schutz und gewogenheit / theils auch mein gutes gewissen / welches ohne mich hierunter in geringsten von etwas mehrern / als meiner in acht genom-

genommenen pflicht und schuldigkeit zu rühmen / mir das beständige zeugniß giebt / daß der wohlfahrt meines Herrn / und dem interesse des gemeinen besten / meinen und der meinigen privat-nutzen jederzeit weit nachgesetzet / auch denenjenigen conciliis, welche von einigen unter dem schein des erstern oder andern falschen particuliren einsehen gegeben / und hierdurch mehr ihnen selbst und denen ihrigen als dem publico prospiciret worden / mich ernstlich und nach allem vermögen / ob wohl öffters ohne effect, opponiret. Also habe insonderheit Ihro Kön:gl. Majest. und Churfl. Durchl. unsers anjetzo und Gott gebe annoch lange regierenden Landesherrn / hohe Königliche hulde und gnade mit unterthänigster devotion und danckbarkeit zu erkennen / daß dieselbe meine biß dato zwar geringe / doch treugemeinte dienste mit gnaden anzusehen und zu belohnen / auch / da nach anderweiter gethaner vorstellung meines alters / schwachheit und unvermögens dem Præsidenten-amt in hiesigem ober-consistorio weiter vorzustehen um gnädigste dimision gehorsamst gebeten / solche mir allergnädigst zu bewilligen / und mich meines wunsches theilhafftig zu machen / in hohen Königlichen gnaden geruhet. So lege dann hiermit / in Gottes namen / die biß anhero auf mich gehabte nur erwehnte Præsidenten-charge mit freuden zu Ihro Königl. Majest. füssen wiederum nieder / und wie hierbey einem entkräfftigten alten tagelöhner nicht ungleich / der sich nach dem schatten und dem ende seiner arbeit hertzlich sehnet / also werde von stund an bemühet seyn / nachdem

dem die verflossene zeit meines lebens meistentheils weltlichen Herren und geschäfften aufgeopfert / den kurtzen überrest meiner zeitlichen wallfahrt dem dienste meines Gottes und der versorgung meiner seelen eintzig und allein zu wiedmen. Jedoch ehe und bevor ich diesen ort und sitz auf immerdar quittire / will mir allerdings obliegen / denen sämmtl. Herren Assessoren dieses preißwürdigen collegii vor alle mir erwiesene assistenz und andere erzeigte freundschafft schuldigsten danck zu sagen. Ich muß gestehen / daß unter ein und andern sich ereignenden widrigen zufällen / so mir zeit meines geführten directorii in diesem collegio zu hertzen gangen / nicht eines der geringsten mit gewesen / daß durch göttl. verhängniß alle meine bey antritt des præsidii gefundene Collegen biß auf einen eintzigen / kurtz auf einander durch den todt hingerissen / auch über diß die stellen beyder Herren Theologorum, allen angewendeten fleisses ohngeachtet / eine geraume zeit ohnbesetzet sehen müssen. Nachdem aber Gottes heilige fügung und vorsehung nach der hand alle erledigte plätze besser und glücklicher hinwiederum ergäntzet / als ich jemahls wünschen und hoffen können / so lebe auch noch ferner der guten zuversicht / es werde der allerhöchste beständig über dieses zu erhaltung seiner ehre / seines wortes / und der wahren evangelischen kirchen gestiftetes collegium in gnaden walten / und verleihen / daß auch die durch meine ietzige resignation sich darinnen aufs neue ereignende vacanz durch eine an qualitäten / meriten / gemüths- und leibes-kräfften mir weit vorgehende /

gehende/ an liebe treue/und aufrichtiger guter intention und vorsorge vor der Sächsischen kirchen und schulen bestes/ aber in keine wege nachgebende person redintegriret und ersetzet werden möge. Dieses bleibet mein letzter wunsch/ und auch zugleich das ende und schluß meiner rede/ welchen ich um so viel mehr ursache zu machen habe/ als weniger den fürsatz gefasset/ so viele zeit zu verderben/ und so lange mit meiner matten und unangenehmen aussprache beschwerlich zu fallen. Wiederhohle demnach schließlichen nur noch gantz kürtzlich meine gegen meine hochgeehrteste Herren Collegen oben berührte gebührende danckſagung/ vor dero bezeigte vielfältige dienste/ freundschafft und willfährigkeit/ und empfehle sie nebst allen von diesem collegio dependirenden an und abwesenden/göttlicher gnadenobhut/ mich aber in dero immerwährende affection und wohlwollen.

CXII. *

Rede/welche der Marechal und Hertzog von Villars an die academie Francoise/ als er zu derselben mitgliede aufgenommen worden/ den 23 Jun. 1714 gehalten.

Meine Herren/

Wofern die ehre/ welche sie mir in dem geneigt erweisen wollen/daß sie mich zu einem mit-gliede einer aus den ungemeinsten u. schaarfsinnigsten köpfen bestehendē gesellschaft gemacht mir darum zugedacht worden/ daß ich ihrer auf mich ausgefallenen/ als einer wohlgerathenen wahl mit den bündigsten be-

weiß-gründen den ausschlag geben solte; so hätte ich billig ursache zu befürchten / es möchte sie diese erste verrichtung / so eine probe der beredsamkeit seyn soll / zu einiger reue bewegen. Allein ich gedencke / daß zum aufnehmen ihrer mit alle demjenigen / was der verstand am vortrefflichsten hat / schon angefülleten / und mit dergleichen ruhm ersättigten versammlung nichts weiter ersonnen werden kan / und daß sie / vornemlich in der absicht auf den ruhm des Königs / jemand von der Generalität / welcher unter einem so grossen lehrmeister viel dienste gethan / unter sich haben wollen / damit er durch einige erzehlungen ihre gedancken / so sie schon von dessen grösse und ruhm hegen / befestigen möchte. Und ich glaube / daß ich die höflichkeit / die sie mir heute erweisen / dem glücke schuldig bin / welches ich darin gehabt / daß ich sowohl zu kriegs-zeiten / als auch wenn frieden zu schliessen gewesen / öffters dasjenige von diesem grossen Könige habe entschliessen / anordnen / und auch zuweilen exequiren gesehen / was ihm billigst unsere liebe zuwege gebracht / der benachbarten völcker mißgunst verursachet / und endlich ihn zum wunder der welt gemacht hat. In glücklichen zeiten haben wir seine mäßigung und weißheit gesehen. Wenn ihm aber das glück den rücken zugewendet / hat seine standhaftigkeit alle furcht vertrieben / und allen denjenigen einen muth gemacht / welche aus eifer / klugheit oder zaghafftigkeit noch grössere übel vorher sehen wolten. Sein unerschrockener muth in so wichtigen begebenheiten / die grosse wissenschafft die anschläge

schläge derer feinde zu penetriren / und sie rückgängig zu machen / der wahrhaffte ruhm / und die grösse seiner hertzhafftigkeit / sind auf den allerhelden mäßigsten gipffel gebracht worden / und der ruhmwürdige friede / welcher diesem langwierigen und gefährlichen kriege ein ende gemacht / ist so wohl die belohn- als wirckung aller dieser tugenden. Aber / meine Herren / ich will noch einmahl als ein zeuge / und nicht als ein redner reden / und sie werden mir / in ansehung dieser erzehlung / die keiner beyhülffe der beredsamkeit benöthiget ist / den mangel derselben zum besten deuten; sie belieben also / meine Herren / mich der schuldigkeit / eine lob-rede zu halten / zu erlassen. Ihre wahl hat solches dem Prælaten / dessen nachfolger ich bin / schon verrichtet / und sie selbst haben seinen eifer / wormit er seiner pflicht genüge zu thun gesucht / gesehen. Die reinigkeit seiner sitten / und die ordnung in seinem leben sind weit ehrenwerther / als das / was erst nach der zeit einigen schein von sich giebt. Ich weiß die pflichten / womit ihre gesellschafft einem vortrefflichen Cantzler verbunden sind / welcher / um seine verdienste vollkommen zu machen / hinwiederum vor einen jeden unter ihnen den höchsten estim blicken läst / und / indem er ihr glücke zu befestigen suchet / seinen eignen ruhm zu vermehren / auch seinen namen dadurch bey der nachwelt mit dem nachruhm ihres durchlauchtigen stiffters / des Cardinals von Richelieu zu verknüpfen glaubet / dessen andencken niemahls aufhören wird; weil er / dasselbe unsterblich zu machen / nichts bessers als

dieses vor einen so grossen Ministre so würdiges werck / und das politische testament / woraus sein hoher geist und sein brünstiger eifer vor die ehre seines Herren und der Frantzösischen nation hervor leuchtet / hätte hinterlassen können. Er begehrte nichts von unserer nation / als nur beständig- und standhafftigkeit zu gedultiger ertragung der beschwerden / nemlich des hungers und der langwierigen bemühungen im kriege ; weil ihm derselben unerschrockener muth in den allergrösten gefährlichkeiten nicht unbekannt war. Was vor freude würde nicht dieser grosse Ministre empfunden haben / wenn er sich hätte einbilden können / daß zu unsern zeiten / und unter der regierung des allergrösten Königs / sich die Franzosen / durch verbindung dieser letzten mit den ersten tugenden / über alle nationen erheben würden? Wir haben dieselben einen gantzen feldzug durch den geld- und brod-mangel ohne murren erdulden / ja so gar das brod / daran sie doch zwey tage mangel gehabt / wegwerffen gesehen / damit sie desto leichter zum treffen seyn möchten / und ihre tapfferkeit allein hat ihnen an statt nöthiger stärcke und nahrung dienen müssen. In einer schlacht / worin ihre retirade niemand als dem verhängniß zuzumuthen / hat man sie die erde mit mehr denn 20000 feinden bedecken sehen / auch ihnen nichts als ein feld übrig gelassen / worauf sie sich kümmerlich auf die cörper ihrer todten cameraden stellen müssen. Meine Herren / sie verzeihen mir / daß ich dieses geringschätzige merckmahl der danckbarkeit gegen diejenigen tapffern leute /

welchen

welchen der staat und ihr General so sehr verpflichtet sind / von mir gegeben. Diese werden ihres orts ihnen gleichermassen verbunden leben / wenn sie ihre thaten unsterblich / das ist / etwas machen werden / was alle dem wiederfähret / so von ihren berühmten federn ausgehet / und alle dem / welches das glücke hat durch die wercke dieser versammlung verewigt zu werden / die / wegen der grossen qualitäten derer jenigen / die sie formiren / so ehrenwerth ist / und von welcher ich einen so hohen begriff habe / daß meine worte nicht zulänglich sind / weder dasjenige / was ich von ihrem verdienste dencke / noch meine empfindliche und lebhaffte danck-begierde vor die mir ihres theils erwiesene höflichkeit / auszudrücken.

Das siebende Capitel.

Ritter-ordens-reden.

CXIII.

Rede Er. Excellenz des Herrn geheimden Raths von Seufft / an König Christian den V. in Dänemarck / als er demselben den von seinem Herrn vater König Friderico III Churfürst Johann Georgen dem III zu Sachsen als Chur-Printzen / gegebenen elephanten-orden / nach dessen absterben wieder zurück brachte / abgelegt den 29 Martii 1693.

NAchdem die allgewaltige hand Gottes nach dessen unwandelbaren heiligen rath und willen es also gefüget / daß der durchlauchtigste

Churfürst zu Sachsen / Herr Johann Georg der III. sein glorwürdigstes leben in der besten blüte seines alters und glücklichsten lauff seiner siege wider die Christenheit und des heil. Römischen Reichs feinde / nach geendigtem feldzuge / sanfft und selig beschlossen / haben dero hinterlassener sohn und erbe / der Chur und väterlichen tugenden / gleiches namens der IV. mein nunmehro allergnädigster Churfürst und Herr / bald bey antritt dero regierung / nach glücklicher inniglicher einrichtung dero staats und lande / sich nichts höhers angelegen seyn lassen / als daß die alte genaue verbündniß / freundschafft und confidenz, welche vor diesem und zu allen zeiten zwischen Ew. Königl. Maiestät und des Churfürsten meines gnädigsten Herrns hohen vorfahren aufgerichtet und fortgepflantzet worden / in genauer obacht und beständiger festhaltung conserviret werden möchte. Gestalt denn Se. Churfürstl. Durchl. zu solchem ende allergnädigst beliebet / meine person in dieser extraordinairen gesandtschafft an Ew Königl. Maiestät abzusenden / mit ordre und befehl denenselben in Ihro Durchl. namen mündlich zu contestiren / daß nicht sowohl die nahe blut-verwandniß / so sie mit Ew. Königl. Maiestät aufs genauste verbindet / als die personelle hochachtung / so sie vor Ew. Maiestät / als ein vollkommenes muster und ebenbild eines weisen und tugendhafften Regenten und grossen Königs / bey sich hegen / die begierde in ihnen erwecket / in allen Begebenheiten zu bezeugen / daß

sie keinen andern weg / als welchen Ihre Durchl. voreltern gebahnet / zu nehmen / intentioniret sind / und daß sie keine zeit besser employret zu seyn achten / als welche von dem gantzen Churhause Sachsen zu Ew. Königl. Majest. diensten und satisfaction destiniret werde. Se. Churfürstl. Durchl. haben mir hiernechst committiret / das hohe Ritter-ordens-zeichen des Elephanten / mit welchem dero sel. Herr vater bey seinem leben / von Ew. Königl. Majestät auch nunmehro hochsel. vater und König Friedrich dem III. beehret worden / mit geziemenden respect zurück zu bringen / und darbey zu erwehnen / daß da ihnen selbsten so wohl als dero Herrn bruders / Hertzog Friedrichs liebden das glück gegönnet / sich mit eben diesem orden / welcher wegen seiner consideration, lustre und præeminenz, mit allen andern in Europa um den vorzug streitet / distinguiret zu sehen / auch dieses eintzige capabel seyn könte / sie täglich dero schuldigkeit zu erinnern / und zu encouragiren / damit sie sich Ew. Königl. Majestät freundschafft / estim und wohlwollen mehr und mehr würdiger zu machen bemühet leben würden. Was mich insonderheit betrifft / so wollen Ew. Königl. Majestät mir erlauben / öffentlich zu bekennen / daß gleichwie Ihr. Churfürstl. Durchl. mein gnädigster Herr mir keinen befehl iemahls ertheilet / welchen nicht vor eine neue ehre geachtet / also mir gewißlich keine grössere in der welt hätte wiederfahren mögen / als da durch dero letztern / mir die gnade procuriret worden / Ew. Königl.

Majestät zu sehen und veniriren. Lebe daneben der beständigen hoffnung / daß / woferne die unter beyden Königlichen und Churfürstlichen häusern aufgerichtete freundschafft albereit so groß ist / daß solche schwerlich einen zusatz annehmen kan / Ew. Königl. Majest. so wohl als der Churfürst / mein gnädigster Herr / sich zum wenigsten den eyfer / welchen ich zu deren fernern festhaltung und fortpflantzung bey meiner hiesigen anwesenheit anzuwenden suche / werde wohlgefallen lassen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lünig, Johann Christian, 1661-1740

Grosser Herren, vornehmer Ministren, und anderer berühmten Männer gehaltene Reden

Bd.: 7

Hamburg (1731)

Passau, Staatliche Bibliothek -- S nv/Mb (b) 24-7/8
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11343264-6
VD18 80443788-001